3 3433 08175770 4

Digitized by Google

Jan. - June
1825

DORPATER JAHRBÜCHER

für

LITTERATUR, STATISTIK UND KUNST,

BESONDERS RUSSLANDS,

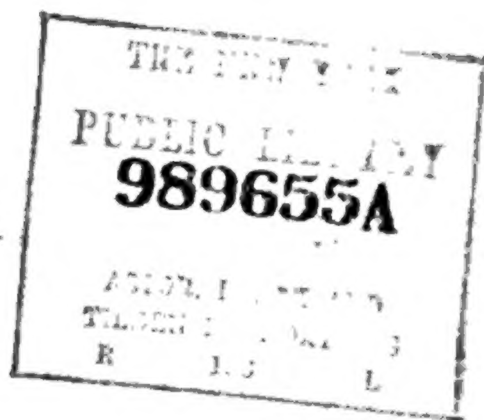
HERAUSGEGEBEN

von

BLUM, VON DER BORG, BUNGE, FRIEDLÄNDER,
GOEBEL, KRUSE, NEUE, RATHKE, STRUVE.

Vierter Band.

Leipzig,
bei Carl Franz Köhler.
1835.



Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck

Dorpat, den 26. Mai 1835.

Erdmann Gustav v. Bröcker,
Censor.

Printed in Germany.

Inhalt des vierten Bandes.

I. Selbstständige Abhandlungen.

II. Kritische und litterarische Uebersichten.

III. Kritiken und Anzeigen.

Aufforderung zu statistischen Mittheilungen über Russland.

Ein unabhängiger wohlgeordneter Staat ist das höchste, wozu es ein Volk bringen kann. Ihn auszubilden bedarf es Jahrhunderte langer Anstrengungen. Er ist das umfassendste und gehaltvollste Kunstwerk, zugleich aber auch das lebendigste Naturerzeugnifs. Aufserhalb desselben giebt es keine Volkswohlfahrt, keine Kunst, keine Wissenschaft; was das Leben wahrhaft wünschenswerth macht, ist durch ihn bedingt. Daher ist der Staat, wenn irgend etwas, ein würdiger Gegenstand des tiefsten Nachdenkens, der vielseitigsten Forschungen.

Zum Staate gehören als unabweisliche Erfordernisse Land und Leute. Ohne Volk ist ein Staat ebenso wenig denkbar, als ohne Grund und Boden. Aber der Völker giebt es unzählige, die sich alle mehr oder weniger von einander unterscheiden, sowohl durch Körperbau, als durch Farbe, durch Sprache, durch Sitten und Gebräuche. Ein Gleiches ist mit der Erdoberfläche der Fall, und mit allem, was zu ihr gehört; die Meere, sammt den andern Gewässern, sind ungleich über sie vertheilt, und dadurch besonders die Gestalt des Landes bestimmt; ein beständiger Wechsel von Höhen und Tiefen, von Berg und Thal herrscht auf ihr; rechnen wir dazu die verschiedenen Bestandtheile der äufsern Erdrinde, von denen zunächst Fruchtbarkeit und natürlicher Reichthum abhängen, sowie die verschiedene Stellung der Länder zu der Sonne, wodurch hauptsächlich das Klima seine Bestimmung erhält, so ergiebt sich, dafs jedes Land einen besonderen von den übrigen durchaus verschiedenen Charakter darbietet.

Demgemäfs werden denn auch die Staaten, je nach der Verschiedenheit ihrer ersten Erfordernisse, selbst verschieden sein. Denn sie haben nur das Gemeinsame, dafs sie die Formen sind, in denen das gesammte Dasein eines einzelnen, oder mehrerer zusammengehöriger Völker zur Erscheinung kommt. Insofern kann man ebensowohl von Staaten der Wilden, der Halbwilden, als der gebildetsten Völker sprechen, so dafs es wie unzählige Völker auch unzählige Staaten giebt, die eine Folge von den rohsten bis zu den entwickeltsten Formen des Volksdaseins ausmachen.

Schon dem geistreichsten Volke des Alterthums, nachdem gemeinsame Abwehr der Perser seine einzelnen Stämme näher an einander geschlossen und in der Stunde der Gefahr erprobt hatte, fiel aufser der Verschiedenheit des Staatlebens, in dem sie und ihre Feinde sich bewegten, die Mannigfaltigkeit der Staatsformen auf, in die es selbst auseinandergegangen war. Auch sehen wir bald nachher das Bewufstsein dieser Verschiedenheit dermafsen in ihm erwacht, dafs einerseits einzelne Staaten andern ihre Form aufzudrängen sich bemühen, andrerseits tiefe Denker in das Eigenthümliche dieser verschiedenen Erscheinungen einzudringen suchen, und ihren Werth gegen einander abwägen. Indefs war die Starrheit der Staatsgebilde im Alterthum so grofs, dafs wie sie jenes Aufdrängen des Fremdartigen meist zersprengte, so die tiefere Einsicht in das Wesen des Staats, die Einzelne gewonnen hatten, nicht stark genug war, das Einstürzende aufzuhalten, oder dem Absterbenden neues Leben einzuathmen. Die Staatsgebilde waren Naturgewächse, die nur einen Sommer ausdauerten, im Herbst abstarben, oder schon früher von gewaltsamer Zerstörung betroffen wurden. Nur Ein Staat macht einigermafsen eine Ausnahme: der Römische. In der einzigen Stadt, aus welcher das Ganze erwuchs, hatten sich die strengsten Gegensätze des Staatslebens lange Zeit hindurch bekämpft, und somit eine Empfänglichkeit geweckt, das Fremde sich innerlich und äufserlich anzueignen, die den übrigen Völkern mangelte. Sobald diese Empfänglichkeit aufhörte, starb auch der Staat in einem Jahrhunderte währenden Winter ab.

Den Staaten der neuern Zeiten blieb es vorbehalten, gleich perennirenden Pflanzen, sich immer aufs neue zu verjüngen. Die Kraft dazu schöpfen sie hauptsächlich aus der Einsicht ins Wesen und Leben des Staats, die von den besten Staaten des Alterthums auf sie vererbt, in ihnen zu einem Capital erwachsen ist, das wirksamer erscheint, als die blofse Gewalt irgend einer Regierung, oder irgend eines Volkes. An dieser Einsicht Theil zu nehmen, ist keinem verwehrt. Sie ist ein Schatz, den jeder Staat, freilich nach vielen Mühen und Arbeiten, heben darf; aber der gehoben, und als Capital bei ihm angelegt, sich schnell verdoppelt und verdreifacht, und ihm eine Macht verleiht, die er früher nie kannte. Sie schafft, wo es an Menschen fehlt, die Kräfte von Millionen, und wo es Menschen im Ueberflufs giebt, regt sie zu einer geregelten Thätigkeit auf, wie sie allein im Stande ist, einen Staat in beständiger Frische zu erhalten. Sie ist das wahre Lebenselixir, das je mehr erzeugt und gepflegt, um so mehr einen Staat über den andern erhebt.

Ging nun jene Einsicht vornehmlich von Erkenntnifs der Verschiedenheit aus, die zwischen den Staaten herrscht, so war es zunächst diese Erkenntnifs, welche die Aussicht den-

kender Köpfe über die beschränkten Grenzen des eigenen Staates erweiterte. Daher hat denn auch gleich der umfassendste Geist des Alterthums jene Verschiedenheit der Staaten zum Gegenstand seiner tiefsten Forschungen gemacht. So weit wir das Werk des Aristoteles, das die Staaten schilderte, aus den erhaltenen Bruchstücken errathen können, erscheint es als der erste, aber zugleich grofsartigste Versuch einer vergleichenden Statistik. Es möchte sich aller Wahrscheinlichkeit nach, wenn es uns vorläge, zu den statistischen Arbeiten neuerer Zeit verhalten, wie seine Darstellung der Thierwelt zu der neuern Zoologie. Unsre Zeit ist ungleich reicher an Thatsachen, Erfahrungen und Beobachtungen im Gebiete der organischen Natur, als er es sein konnte; gleichwohl hat der Umfang unserer Kenntnisse erst die Auffassung des alten Denkers ins gehörige Licht gestellt, und gezeigt, dafs dieselbe bis jetzt weder an Tiefe noch an Grofsartigkeit übertroffen worden ist. Ebenso konnte er von der Eigenthümlichkeit der verschiedenen Staaten ungleich weniger unterrichtet sein, als wir es heutzutage sind; aber er verstand deren Erscheinungen von einem Gesichtspunkte aufzufassen und zu überschauen, bis zu dessen Höhe wir uns noch nicht zu erheben vermocht.

Ist demungeachtet der Gewinn, den die Einsicht ins Leben und Wesen des Staats aus den heutigen Erfahrungen und Beobachtungen zieht, schon jetzt unermefslich, wie wird er sich erst steigern, wenn dieselben mit höherm und umfassenderm Sinne behandelt werden, als dies bisher geschah. Um dahin zu gelangen, bedarf es einerseits der Zusammenfassung alles dessen, was bisher an den Staaten erforscht und beobachtet worden ist, andrerseits einer Vervollständigung alles dahin Gehörigen durch immer neue Forschungen und Beobachtungen.

Das Eine ist Gegenstand der vergleichenden Statistik, die dasselbe an den Staatskörpern vollbringt, was an den thierischen Körpern die vergleichende Anatomie. Indem sie jene mit der Schärfe der geübten Beobachtung zerlegt, weist sie an ihnen nach, wie das Gerüste des Einen immer auf das eines Andern, und das Unvollkommene auf das Vollkommnere hindeute. Dabei treten denn allmälig einzelne Gesetze hervor, nach denen das Ganze gebildet ist; und sie selbst wird zum wahren Barometer, der den Höhestand, zu welchem ein Staat in seiner Entwickelung gekommen ist, jedesmal bestimmt.

Das Andre ist das Geschäft der Specialstatistiken, die es zunächst nur mit einem einzelnen Staate zu thun haben. Ist für sie in neueren Zeiten Ausgezeichnetes geleistet worden, so steht dagegen die vergleichende Statistik erst in ihren Anfängen. Gleichwohl kann letztere allein einen denkenden Geist befriedigen, und zugleich die Einsicht in We-

sen und Leben des Staates überhaupt befördern. Ja, die vergleichende Statistik macht erst die vollkommene Statistik eines besonderen Staates möglich; ebenso wie erst die vergleichende Anatomie zur vollkommenen Zerlegung und zum Verständnifs eines thierischen Körpers geleitet hat. Umgekehrt aber müssen die Specialstatistiken bis ins Besonderste ausgebildet werden, bevor es zu einer würdigen Aufstellung der vergleichenden Statistik kommen kann.

Welcher Staat böte für Specialstatistik einen anziehendern Gegenstand dar, als der Russische, der auf einem unermefslichen Grund und Boden der verschiedensten Art alle Abstufungen vom gesitteten Leben bis zu dem einfachsten Dasein der Jäger-, Fischer- und Hirtenvölker enthält? Aber ungeachtet der Anstrengungen, die von der Regierung sowohl, als von Einzelnen gemacht worden sind, statistisch einzelne Seiten des mächtigen Staates zu erforschen, ist doch bei weitem das Meiste noch zu thun übrig. Indem wir nun, aufser für andre wissenschaftliche Arbeiten, besonders auch für statistische Mittheilungen, die auf eine genauere Kunde des Russischen Reichs abzwecken, einen Sammelpunkt in den Dorpater Jahrbüchern gründeten, glaubten wir einem vielfach gefühlten Bedürfnifs zu begegnen.

Wir fordern daher alle Freunde und Gönner der Russischen Statistik auf, die genannten Jahrbücher mit ihren Beiträgen zu bereichern. Da wir aber mit dieser Bitte uns nicht nur an die Männer von Fach wenden, sondern auch an alle Gebildete, die sich zwar nicht besonders mit statistischen Arbeiten beschäftigt, wohl aber die nothwendigen Kenntnisse und Gelegenheit haben, dankenswerthe Mittheilungen zu machen, so erlauben wir uns für letztere in einer systematischen Uebersicht anzudeuten, über welche Gegenstände alle, zum Behuf der Russischen Statistik eine jede, auch die kürzeste, wenn nur auf Wahrheit beruhende, Mittheilung erwünscht sein möchte.

Waren, wie oben bemerkt, Land und Leute die ersten Erfordernisse eines Staats, so kommen diese auch zunächst in Betracht. Es wird alles untersucht werden müssen, was Grund und Boden im weitesten Sinne des Wortes betrifft; dann werden die Völker aufs genaueste zu betrachten sein, und zwar, wie der Grund und Boden, blos nach ihrer natürlichen Beschaffenheit. Es wird sich aber ferner ergeben, dafs der Grund und Boden, wie an verschiedenen Stellen ein verschiedener, so auch heutzutage ein anderer, als vor Zeiten sei, dafs er besonders vielfach die Einwirkung der Menschen erfahren habe. Umgekehrt wird sich bei genauerer Ansicht der mannigfaltige Einflufs herausstellen, den der Grund und Boden auf den Menschen geäufsert hat, so dafs man sagen kann, das Volk sei dadurch hauptsächlich geworden, was es ist. Aus diesem allen zusammengenommen,

geht als nothwendiges Ergebnifs der Staat hervor, als dessen äufsere Seite die Verfassung, als das Innere die Verwaltung erscheint, beides aber nicht als Festgeronnenes, sondern als in immer lebendiger Thätigkeit Begriffenes. Man kann sagen, die Verfassung sei die Schale oder die Rinde, deren Frische und Festigkeit die Gesundheit des Innern anzeige, so dafs, wo dies wurmstichig und morsch werde, dasselbe sogleich an der Schale zum Vorschein komme. Demnach ergeben sich von selbst folgende Abtheilungen:

I. Der Grund und Boden im weitesten Sinne des Worts. Also zunächst die gesammte Oberfläche des Russischen Reiches, sei sie nun trocken, oder nafs; dann aber auch, was unter ihr und was über ihr befindlich ist. Gestalt der Oberfläche: absolute und relative Höhe und Umfang der Plateaux, der Berge, der Steppen, der Flach- und Tiefländer, der Meeresküsten; ferner die Gewässer, und zwar die Ströme, die Wasserscheiden, die Quellen und Zuflüsse, ihr Gefälle und Schnelligkeit, ihre Breite und Tiefe, die Höhe des Ufers und Breite des Gestades, ihr gewöhnlicher, tiefster und höchster Wasserstand, ihr Hin- und Herwandern, die Ueberschwemmungen, Art, Breite und Tiefe der Mündungen; dann die Seen, ihr Umfang und Tiefe, ob sie Zu- oder Abflüsse, oder nur eins oder keins von beiden haben; die Sümpfe und Moräste. Bestand und Gehalt der Oberfläche und dessen, was unter und auf ihr befindlich ist: die Erdschichten, ihre Mischung und Lagerung; das Gestein im weitesten Umfange, als Mineralien, Metalle, Steinsalze, Steinbrüche, Steinkohlen u. s. w., Salze im Meer, in Seen, in Quellen; Mineralwasser, Quellwärme, Erdmagnetismus. Einheimische Gewächse aller Art, Bäume, besonders Waldungen, Kräuter, Gräser; Vegetationsgürtel. Einheimische Thiere, ihr Vorkommen und Verbreitung. Die Luft über der Oberfläche in jeder Gestalt, mittlere Sommer- und Winterwärme der Luft, sowie deren höchster und niedrigster Grad; inwiefern sie auf die Erdfläche einwirke, und wie tief dieselbe in den nördlichen Gegenden aufthaue? ihre Schwere, ihre Feuchtigkeit oder Trockenheit; tägliche Richtung der Winde; jährliche Masse des Regens und des Schnees; Gewitter, Nebel und sonstige Himmelserscheinungen.

II. Die Völker, aus denen das Reich besteht. Ihr Körper: zunächst der Schädel und der übrige Knochenbau, dann Farbe der Haut, der Iris, des Haars, Verhältnifs der Backenknochen zu dem Becken, durchschnittliche Gröfse, Leibesstärke. Ihre Sprachen: wie weit man sie kenne? ob diese arm, oder reich sind? ob sie allein, oder mit andern in Verwandtschaft stehen? ob diese Verwandtschaft auch im Körperbau hervortrete? Ueberhaupt ihr Herkommen: ob aufser der Sprache und dem Leiblichen auch noch andre Zeugnisse dafür vorhanden sind? gedruckte, oder schriftliche? vielleicht auch

Sagen, oder Volkslieder, die es andeuten? Beide werden zumal ausführlich gewünscht. Ihr Gesundheitsstand: ob sie eigenthümliche Krankheiten haben? ob diese sich andern Stämmen mittheilen, oder nicht? Verhältnifs der Geburten und Sterbefälle zu den Lebenden, der beiden Geschlechter zu einander, Sterbefälle nach dem Durchschnittsbetrag der Lebensalter. Gesammte Volksmenge: Dichtigkeit und gröfsere oder geringere Gleichmäfsigkeit der Vertheilung der Bevölkerung über die Bodenfläche und in den Wohnungen mit Rücksicht auf die verschiedenen Stände; in welchem Verhältnifs sie jährlich zunehme? Ihre Gemüthsart, vorwaltende Leidenschaften und Begierden. Verrathen sie besondre Neigung zum Ackerbau, zum Handel, zur Schifffahrt, oder sonst zu wandernder Lebensart? Haben sie Ausdauer in ihren Unternehmungen? Sind sie Christen, oder Nichtchristen? wenn sie Nichtchristen sind, welche religiöse Vorstellungen herrschen unter ihnen? wenn sie Christen sind, giebt es unter ihnen Spuren vorchristlicher Zeit? sei es dafs dies sich ausspreche in Sitten und Gebräuchen, oder in Mährchen, in Sprüchwörtern, in Ausdrücken. Ueber alles dieses wäre uns ausführliche Auskunft erwünscht.

III. Der Grund und Boden nach seiner Benutzung, Veränderung und Einwirkung durch den Menschen. Ist die Erdfläche, die ein Volk besitzt, angebaut, oder nicht? Wenn unangebaut, wozu und inwiefern wird sie benutzt? Ist sie angebaut, so läfst dies den Ackerbau voraussetzen. Wandert der Ackerbau, oder ist er bereits fest geworden? Wie wird er getrieben, ob schon durch Maschinen, und durch welche? Wird Dünger angewandt, und ist dieser schon künstlicher? Welche Art von Felderwirthschaft gilt? Besteht schon eine Wechselwirthschaft mit Stallfütterung? Welche Getreidearten werden gepflanzt? welche Futterkräuter? welche Wurzeln und welche Medicinalgewächse? Ob auch Gewürze und Färbekräuter? Giebts Hanf-, Flachs- und Hopfenbau? Aussaat und Ernte, wann und wie? Grad der Fruchtbarkeit und Cultur des Bodens in Verhältnifszahlen der Ernte zur Aussaat, und des cultivirten Landes zum Umfange des Gouvernements. Productionskosten und Durchschnittspreis der verschiedenen landwirthschaftlichen Erzeugnisse am Orte der Erzeugung, und am nächsten gröfseren Markte mit Rücksicht auf die Transportkosten. Gesammt-, Roh- und Reinproduction des Landbaues; Gröfse des im Ackerbau angelegten Capitals. Giebt es Wiesencultur? Giebt es Obstbau? wird das Holz der Obstbäume zur Bearbeitung benutzt? werden Maulbeerbäume und Reben gepflanzt? Giebt es Oel-, Baumwollen-, Reis- oder andere Pflanzungen? Ihr Umfang und ihr Durchschnittsertrag? Wie steht es mit dem Gartenbau? werden die Waldungen bereits gepflegt? auf welchem Boden gedeihen am besten diese oder jene Bäume?

wie wird das Zimmer- und Feuerholz, wie der Anbau der jungen Zucht behandelt? In nächster Verbindung mit dem Ackerbau steht die Viehzucht, die in die gröfsere und kleinere zerfällt. Die gröfsere umfafst die Vierfüfsler, die zum Gebrauch gehalten werden. Von welcher Race sind sie, von einheimischer, fremder oder gemischter? Ihre jährliche Vermehrung und Fütterungsart. Die kleine Viehzucht umfafst das zahme Geflügel, die Bienen, die Seidenraupen u. s. w. Ihre Krankheiten und Mafsregeln dagegen? Arten, wie man alle jene Thiere benutzt. Durchschnittsertrag. Dann kommen hier auch Jagd und Fischerei in Betracht. Auf welche Thiere wird gejagt, und welchen Gewinn geben sie? Werden aufser den Fischen auch Austern, Hummern, Perlen u. s. w. gefischt?

Auch die Berge erfahren die Arbeit der Menschen, die aus ihnen Metalle und Mineralien aller Art ausbeuten. Wie der Bergbau getrieben wird? Welche Ausbeute er giebt? Welche Metalle? Welche Mineralien? dazu gehören auch Steinsalz, Schwefel, Kalk, Steinkohlen, Steinbrüche. Wozu werden letztere alle benutzt? Durchschnittsertrag.

Menschliche Arbeit gewinnt den Flüssen, den Morästen, ja dem Meere neues Land ab. Genaue Angabe davon. Die verschiedenen Landschaften werden durch trockene und nasse Wege mit einander in Verbindung gesetzt. Länge beider im Verhältnifs zum Flächeninhalt des Gebiets. Sind die trockenen einfache, oder künstliche? werden die Wasserstrafsen theilweise durch Canäle bewerkstelligt, und durch welche? Die Flüsse durchschneiden oft die trockenen Wege, und bedürfen so der Fährten und Brücken. Finden sich dergleichen vor?

IV. Entwickelung des Volkes an der Bearbeitung und sonstiger Benutzung des Grundes und Bodens zu dem, was es ist. Einwirkung im Allgemeinen des Meeres, der Seen, Flüsse, Berge, Steppen, Ebenen, der Wärme, der Kälte auf den Menschen. Diese zumal an den noch unentwickelten Völkern nachzuweisen, wäre höchst belehrend. Erste Bedingung zum Fortschreiten ist der Ackerbau. Von wem wird derselbe getrieben, von Freien, oder Leibeigenen? von Männern, oder Frauen? Welche Regeln, welche Gebräuche, und welchen Aberglauben giebt es bei der Aussaat und bei der Ernte? Verfertigt sich der Bauer noch alles Nothwendige selbst, oder ist bereits Theilung der Arbeit eingetreten? wie weit erstreckt sich dieselbe? Haben sich die einzelnen Handwerke schon selbstständig ausgeschieden, und werden sie auch auf dem Lande getrieben, oder nur in Städten? Zahl der Handwerker, und deren Verhältnifs zur Gröfse der Bevölkerung. Stellung der Meister zu den Gesellen und Lehrlingen, und dieser unter einander; ihre Handwerksgebräuche. Ist es bereits zu Fabriken und Manufacturen gekommen, und

zu welchen? Gehören sie dem Staat, oder Privatleuten, und zwar welchen? Zahl, Stand, Geschlecht und gewöhnliches Alter der Arbeiter. Arbeitslohn der freien Arbeiter und durchschnittliches Maſs ihrer Leistungen in verschiedenen Gewerben im Vergleich zu den Leistungen unfreier Arbeiter, und dem Werthe dessen, was diese zu ihrem Unterhalt empfangen, so wie der gewöhnlichen täglichen Arbeitszeit. Werden Maschinen gebraucht? Sind verschiedene Fabriken mit einander, oder vielleicht mit Ackerbau in Verbindung gesetzt? Sind Geld- und Sachcapitalien mit Leichtigkeit zu erlangen? Gewinn im Einzelnen und im Ganzen.

Wie weit ist es mit dem Verkehr gediehen? Welche Erzeugnisse setzt der Land- und Küstenhandel in Umlauf? Haben sich schon besondere Handelsleute hervorgebildet? und welche Stellung nehmen diese zu der gesammten Bevölkerung ein? Ist für Handelsstraſsen, Frachtfuhrwesen, Fluſs- und Canalwirthschaft gesorgt? Mit welchen Schiffen, und von was für Leuten wird der Küstenhandel getrieben? Wie steht es mit dem Transito- und Speditionshandel? Betrag der verschiedenen Fracht? Findet bereits Auſsenhandel statt, und zwar zu Wasser, oder zu Land? Häfen und andere Orte, von wo er aus-, und wohin er geht? Wird er von Aus- oder Inländern geführt? Wie steht es mit den Caravanen? Wie groſs sind sie? Wie oft gehen sie ab? Wie lange bringen sie unterwegs zu? Giebts zur Beförderung der Schifffahrt Einrichtungen, wie Lootseninnungen, Leuchtthürme, Leuchtfeuer, Tonnen im Wasser, Hafenbauten, Hafendämme, Anfahrten, Wellenbrecher, Schiffsringe? Was giebt es sonst für Erleichterungen für den See- und Landhandel?

Im Gefolge der Befriedigung materieller Bedürfnisse kommt ein höherer Trieb der Völker, ihr geistiges und Gemüthsleben in die Form des Schönen zu fassen, oder mit der Erkenntniſs zu durchdringen. Es entwickelt sich Kunst und Wissenschaft. Zunächst spricht sich der Charakter in der Baukunst aus. Welcher Art sind die Wohnungen der Bauern? Des Gutsbesitzers? Des Bürgers in der Stadt? Oeffentliche Gebäude, Kirchen, Tempel, Brücken u. s. w. Zeigt sich bereits Thätigkeit in der Bildhauerkunst? In der Malerei? In der Poesie? In der Musik? Wird der Tanz und die Anlegung der Gärten als Kunst getrieben? Giebt es Kupferstecher und Steinzeichner? Was die Poesie betrifft, so wären wir dankbar für Aufzeichnung von Volksliedern, Sagen, Mährchen. Regt sich bereits ein wissenschaftliches Leben? Und in wiefern? Aeuſsert es sich in selbstständigen Arbeiten? Kommen dieselben in den Buchhandel? Wie groſs ist die Zahl der Buchhandlungen? Wie findet ihr Um- und Absatz statt? Wie geschieht die Ankündigung des Neuen? Aus welchen Ständen sind die einzelnen Schriftsteller? Wie viele Druckereien giebts? Und für welche Sprachen? In wie weit ist das Jour-

nal-, Zeitungs-, Wochenblatts-, Kalenderwesen ausgebildet? Mittheilung des dahin Gehörigen im Original wäre höchst erwünscht. Giebt es Lesegesellschaften und Journalcirkel? Welches sind die Lieblingsbücher und Lieblingsblätter?

V. Erwächst aus dem Angedeuteten insgesammt die Verfassung und Verwaltung, durch die der Staat in der ihm eigenthümlichen Form ins Leben tritt, so bilden beide einen Hauptgegenstand statistischer Betrachtungen. Indefs liegt vieles darauf Bezügliche bereits in besondern Werken vor, so dafs wir uns nur auf einzelne Fragen in diesem Gebiet beschränken.

Recht und Gerechtigkeit bilden den Mittelpunkt alles Staatswesens. Das geschriebene Recht, so weit es in den bekannten Sammlungen enthalten ist, kommt hier nicht in Frage, wohl aber insofern es nicht in weitern Kreisen bekannt geworden: das Bedeutendste aber für uns, als lebendigster Ausdruck der sittlichen Bildung einer Völkerschaft oder eines Standes, ist das ungeschriebene Recht, wo es sich irgend zu einer erkennbaren Form ausgebildet hat, oder das Gewohnheitsrecht. Dasselbe nach allen Beziehungen aus den Rechtsgebräuchen, Sprüchwörtern und Ausdrücken zu erforschen, wäre das Lohnendste. Für uns ist es zunächst wichtig, zu wissen, ob der Einzelne persönlich frei, oder unfrei ist, und dies in welchem Grade. Daraus ergeben sich denn alle übrigen Rechte, sowohl gegen Andre, als zum Eigenthum. Wie weit hat sich der Begriff vom Eigenthum entwickelt? Es liefse sich eine merkwürdige Gradation desselben in Rufslands Bereich verfolgen, wenn man von dem Eigenthumsrecht, das einzelne Volksstämme an ganzen Ländern ansprechen, so dafs der Einzelne nur einen ideellen Theil besitzt, mit den einfachen Beziehungen, die daraus hervorgehen, durch alle Mittelstufen, bis zu den verwickeltsten Eigenthumsverhältnissen volkreicher und cultivirter Gegenden sich unterrichtete. Hier drängen sich unter andern folgende Fragen uns auf: zerfällt das Land in Güter, und wie grofs sind diese? Wer darf sie im Eigenthum haben? Wer bearbeitet sie? Wie grofs ist ihr Einkommen? Wie hoch beläuft sich der Preis des Landes? Wer darf Häuser in den Städten haben? Wie hoch stehen sie im Werth? Was tragen sie an Miethe? Wie viele Bewohner enthalten sie durchschnittlich? Welches ist das durchschnittliche, das höchste und niedrigste Einkommen Einzelner in den verschiedenen Classen der Gesellschaft, und wie grofs ist der durchschnittliche Verbrauch einer Familie mittlerer Gröfse und Einkommens in verschiedenen Ständen? Wie hoch beläuft sich die Gesammtconsumtion der verschiedenen Gebrauchsmittel?

Das Eigenthum und die Arbeit dienen nicht blos zum Unterhalt der Einzelnen, sondern auch zum Betriebe der Staatsverwaltung. Wie hoch belaufen sich die Abgaben an

den Staat? Wie hoch an Gemeinden? oder an Einzelne? Welche Dienste hat der Bauer zu thun? Wie grofs ist durchschnittlich sein Obrok? Wohin ziehen gewöhnlich die Obrokbauern? Wie viel betragen die Abgaben nach Köpfen, die Steuerfreien mit ein- und ausgeschlossen? Wie verhalten sie sich zum Reineinkommen? Wie hoch sind die Stadtaccisen, die Polizeiabgaben u. s. w.? Wird in dieser Hinsicht ein Unterschied unter den Ständen gemacht? In welche Stände zerfällt überhaupt die Bevölkerung, und wie verhalten sich deren einzelne Theile an Köpfezahl zu einander? Hier können wir auf die Straf- und Civilrechtspflege, sowie auf die Polizeipflege in ihrem ganzen Umfange aufmerksam machen, über die uns Uebersichten in der Art, wie sie neuerdings gegeben worden sind, höchst erwünscht wären.

Der innere und äufsere Verkehr hängt gleichfalls mehr oder weniger von der Verwaltung ab. Was thut sie für seine Sicherheit und Bequemlichkeit? Sind Märkte und Messen angelegt, und was haben dieselben für Vergünstigung? Welche Mafse und Gewichte gelten? Welche Münze und Tauschmittel werden in Umlauf gesetzt? Was giebt es für Creditanstalten? Es kommen ferner in Frage: die Börsen, Courszettel, Preiscourante, Mäkler mit ihrer Verpflichtung, Einrichtungen für den Wechselhandel, der Handel mit Staatspapieren, Hausir-, Tausch-, Baratt- und Zwischenhandel u. s. w.; die Gesundheitspolizei, Quarantaineanstalten, Gesundheitsbüreaux, Visitationen. Auch sind nicht zu übergehen die Handelscompagnieen, Assecuranzgesellschaften, mit ihren verschiedenen Bestimmungen, die Agentschaften, Faktoreien, Consulate, und Geldverhältnisse mit den Handelsstädten, zu denen eine directe Beziehung vorhanden ist.

Endlich kommen hier auch die Anstalten zum Unterricht in Wissenschaften und Künsten, von der untersten bis zur höchsten Stufe, sowie die religiösen Einrichtungen aller Art in Betracht.

Aufserdem könnten wir, wie jeder Kundige weifs, noch eine Menge von Fragen aufstellen; indefs werden die angeregten bereits hinreichen, auch den gebildeten Laien auf einen Standpunkt der Beobachtung zu führen, von dem aus er uns nicht wenige belehrende Antworten zu ertheilen im Stand sein dürfte. Wer die Wahrheit als Leitstern anerkennt, und Alles mit unbefangenem Auge sich ansieht, der kann nur Dankenswerthes liefern.

K. L. Blum,
Specialredacteur für Statistik.

Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck dieser Beilage der Dorpater Jahrbücher
Dorpat, den 23. December 1834. E. G. v. Bröcker, Censor.

I.

Die klimatischen Verschiedenheiten Russlands, nach den Ortsverhältnissen, in Beziehung auf die Landwirthschaft.

Dieser anziehende Aufsatz, den der Ruf einem unserer ersten Staatsmänner beilegt, ist zuerst Russisch erschienen; verdient aber auch Deutsch die Verbreitung in einem grösseren Kreise Deutscher Leser. Für die „landwirthschaftliche Zeitung" bestimmt, enthält er auf den ersten Blättern mehrere auf deren Publicum berechnete Vorbemerkungen, die für unsere Jahrbücher minder geeignet, hier wegbleiben. Der Leser wird sich mit uns über die sichere Hand freuen, mit der die Umrisse zu einem Bilde des grossen Reiches hingeworfen sind.

Die Redaction.

• • •

In klimatischer und örtlicher Beziehung kann Rufsland in folgende Zonen getheilt werden: I. die Zone des Eisklimas; II. der Rennthiermoose; III. der Wälder und Viehzucht; IV. des beginnenden Ackerbaues mit Gerste; V. des Roggens und Leins; VI. des Weizens und der Baumfrüchte; VII. des Mais und der Reben; VIII. des Oelbaums und des Zuckerrohrs. Eine ungeheure Abstufung von Norden nach Süden!

Bei einer solchen Eintheilung der Zonen oder Landstriche mufs man nicht aus dem Gesichte verlieren, dafs sie, bei ihrer Ausdehnung nach Osten, keine parallele Richtung mit dem Aequator haben, sondern sich immer mehr nach Süden neigen, je näher sie nach Osten hin liegen. Demnächst sind auch die häufigen Abänderungen zu erwägen, die das östliche Klima erzeugt, und denen zufolge die angenommenen Grenzlinien dieser Zonen verschoben werden, bald mehr nach Süden, z. B. auf dem Uralgebirge wegen seines rauhen Klimas — bald mehr nach Norden wegen des wohlthätigen Einflusses örtlicher Umstände, z. B. in einigen Gegenden des Wologdaschen Gouvernements, auf fruchtbaren Flächen in der Nähe grofser Flüsse.

I.

Zur Zone des eigentlichen **Eisklima's** kann man rechnen: Nowaja Semlja und mehrere nördliche Erdzungen Sibiriens, so wie auch den nördlichen Theil des Kolaschen Kreises, welcher übrigens wegen des Einflusses des weifsen Meeres weniger kalt ist. Eine dreimonatliche Nacht, und die geringe Anzahl dort gedeihender Gewächse halten Menschen und Hausthiere von einem beständigen Aufenthalt in diesen Gegenden ab, — nur Robben, Wallrosse und Fische, welche sich viel weiter zum Pole hinauf erhalten als Landthiere, können dort als Nahrungsmittel für Menschen, Eisbären und ihre beständigen Begleiter, die Eisfüchse, dienen. Auf Nowaja Semlja findet sich übrigens eine grofse Menge von Erdmäusen besonderer Art, welche sich für den Winter grofse Vorräthe von allerlei Wurzeln zusammentragen und den Füchsen zur Nahrung dienen. Durch die Unternehmung des Handelshauses Brandt in Archangel werden wir wahrscheinlich ausführlichere Nachrichten von diesen Gegenden erhalten. Uebrigens kann hier von der mit eben so viel Kühnheit als Vortheil betriebenen Meerfischerei der Bewohner des Archangelschen Gouvernements nicht die Rede sein, da sie zwar den Ackerbau gewissermafsen vertritt, doch durchaus in keiner Beziehung zu demselben steht. — Allmälig geht die Zone des Eisklimas in die folgende über.

II.

Die Zone der **Rennthiermoose** (*tundra*, Moossteppen), wo dem stets gefrornen Boden nur falbes Moos entwächst, und, näher zu der folgenden Zone, magres Gesträuch und endlich zwerghaft längs der Erde hinwachsende Lärchenbäume und Fichten. Die Natur hat diese Zone mit einem Thier begabt, welches allein dieselbe für den Menschen bewohnbar macht; dies ist das Rennthier. Weiterhin nach Norden begleiten den Menschen blos der Hund und zwei oder drei Arten von Vögeln. Diese Zone, derjenigen des Eises folgend, erstreckt sich vom Archangelschen Gouvernement durch unermefsliche Einöden bis zum östlichen Ocean. Sie ist nur sparsam von nicht zahlreichen Nomadenstämmen der Samojeden, Ostjaken und andern Eingewanderten bevölkert, welche aber zum Theil mehr und mehr aussterben; denn der rohe Naturmensch erträgt die Nähe des gebildeten Menschen nicht. Aufser den Hülfsmitteln, die das Rennthier darbeut, nährt sich in diesem Landstrich der beträchtlichste Theil der Bevölkerung von Fischen, und bedient sich gegen den hier besonders heftigen

Scorbut einiger Arten des Löffelkrauts (*cochlearia*). Hier wird vorzüglich die Jagd der See- und Pelzthiere, so wie der Schwäne und Gänse betrieben, welche als Zugvögel, zur Mauserzeit, in ungeheuren Schaaren an die Ufer der zahllosen Landseen ziehen, mit denen die Moosebenen übersäet sind, und dort nisten. Sie liefern den Bewohnern dieser Gegenden einen grofsen Theil ihres Lebensunterhalts. Wo endlich diese Zone an diejenige des Eises angrenzt, an den Mündungen grofser Flüsse und an den Hochufern einiger Inseln, finden sich jene unzähligen Ueberreste von gigantischen Knochen jetzt nicht mehr lebender Thiergattungen und besonders der Mammuthe. Dort wurde unter andern auch jenes noch mit Fleisch und Haut bedeckte Gerippe eines dieser Bewohner der Vorwelt gefunden, deren Dasein wahrscheinlich auf immer ein Räthsel für den Naturforscher bleiben wird.

III.

Die Zone der Wälder und Viehzucht folgt stufenweise jener der Rennthiermoosebenen; hier geht das kriechende, dürftige Gestrüppe allmälig in ungeheure Weifstannen, Lärchen- und andere Wälder über, wo keine Menschenhand noch störend in die erhabenen Werke der Schöpfung gegriffen.

Längs den Ufern der Flüsse und an andern offenen Stellen zeigt das hervorspriefsende Gras zwar von ungewöhnlicher Fruchtbarkeit des Bodens, aber späte Fröste im Frühling und frühe im Herbste sind dem Getreidebau hinderlich. Daher ist in dem nördlichen Theile dieser Zone die Jagd Hauptbeschäftigung des Menschen, besonders der Fang des Eichhorns, eines, vorzugsweise diesen Gegenden angehörigen Thieres, welches für den Aufenthalt des Menschen daselbst eine Hauptbedingung ist. — Im südlichen Theile dieser Zone, bei gröfserm Ueberflufs an Gras und Heu, beginnt die Viehzucht, und an einigen günstig gelegenen Stellen, trifft man gleichsam als Vorposten, Getreidebau an, der aber freilich nur unbedeutend ist. Der nördliche und mehr östliche Theil wird von verschiedenen Nomadenstämmen bewohnt, auf welche dann schon in festen Wohnungen lebende Ansiedler folgen, wie z. B. Syrjanen, Finnen u. a. Der gröfste Theil des Innern von Finnland nährt sich hauptsächlich nur von der Hornviehzucht. Schwer ist es, die südlichen Grenzen dieser Zone zu bestimmen, da sie oft mit der folgenden zusammenfliefst.

IV.

Die Zone des beginnenden Ackerbaues, die wir oben als die der Gerste bezeichneten, weil hier, der Kürze des Som-

mers und der öftern Morgenfröste wegen, nur diese Getreideart mit Erfolg gezogen wird. Bei sorgfältiger Pflege mögen auch einige Gartenfrüchte gedeihen, und es lohnte sich wohl der Mühe, Versuche mit dem Kartoffelbau zu machen. Bewohner dieses Landstrichs sind angesiedelte Russen, Finnen, Syrjanen u. a., die bei der Geringfügigkeit des Ackerbaues ihren Unterhalt noch durch Viehzucht, Jagd, Fischfang, Holzflöfsen u. s. w. gewinnen. Die Viehzucht liefert in manchen Gegenden des Archangelschen und Wologdaschen Gouvernements sehr schöne Racen von Hornvieh. Die südliche Grenzlinie dieser Zone kann man annäherungsweise bis zur Stadt Jarensk im Gouvernement Wologda, und den diesen entsprechenden übrigen Orten festsetzen, etwa bis zum 63° N. B. Die Natur bietet hier, wie der Verfasser selbst Gelegenheit hatte sich zu überzeugen, im Allgemeinen einen schönen Anblick dar; ungeheure Wälder, grofse Flüsse, herrliche Wiesen und der kräftige Wachsthum überhaupt, machen einen tiefen, ganz eigenthümlichen Eindruck, wie ihn viele berühmte Reisende in den undurchdringlichen Gegenden Süd- und Nordamerika's empfanden.

V.

Die Zone des nördlichen beständigen Ackerbaues wurde von uns die Zone des Roggens und Leins, als der ihr am meisten eigenthümlichen Erzeugnisse, genannt. Sie erstreckt sich von der Grenze der vorhergehenden nach Süden, ohngefähr bis in die Mitte des Tschernigowschen Gouvernements, etwa bis zum 51° N. B., und längs diesem gleichmäfsig gegen Osten, mit einiger Hinneigung zum Aequator. Es wäre überflüssig sich in eine genaue Schilderung dieser weiten Zone einzulassen, welche den bedeutendsten Theil des grofsen Russischen Reiches umfafst, weshalb wir uns blos auf einige partielle Bemerkungen beschränken.

1. Es versteht sich von selbst, dafs der südliche Theil dieser Zone einige Vorzüge vor dem nördlichen hat; allein diese sind nicht bedeutend genug, um eine eigene Unterabtheilung zu begründen; man kann behaupten, dafs das Klima der Uebergangsgegenden einige Nachtheile hat, was besonders in Weifsrufsland neben andern, diesem Lande ungünstigen Umständen, bemerklich ist.

2. Der Unterschied zwischen den westlichen und östlichen Grenzpunkten dieser Zone ist sehr auffallend. Als das eigentliche Russische Klima kann man das von Moskau annehmen; es ist gemäfsigt und der Landwirthschaft sehr förderlich. Die Sibi-

rischen Gegenden sind viel rauher; gegen Westen dagegen, jenseits der Düna und des Dnepr, zeigt sich allmälig eine grofse Veränderung; das Klima der Litthauischen Gouvernements ist viel gelinder, da z. B. in Grodno und Bialystok im Freien Birnen und Pflaumen gedeihen, welche in den übrigen Gegenden derselben Breite nicht so frei gezogen werden können.

3. Unter begünstigenden Umständen und mittelst allmäliger Akklimatisirung kommen in ziemlich nördlichen Gegenden dieser Zone auch Früchte fort, vornämlich Aepfel; aber eines Theils erfordern sie eine besondere Sorgfalt, andern Theils verderben oft Fröste die Bäume. Deshalb gehören auch die Baumfrüchte nicht eigentlich zu den eigenthümlichen Erzeugnissen dieser Zone.

4. In den Ostseeprovinzen hat, aufser der westlichen Lage, auch die Nähe des Baltischen Meeres Einflufs auf das Klima; dieses ist etwas milder als in den übrigen, unter derselben Breite liegenden Theilen Mittelrufslands.

5. Da der gröfste Theil dieser Zone des Europäischen Rufslands eine Fläche mit unbedeutenden Bergen und Erhöhungen ausmacht, so ist der Unterschied der örtlichen Klimate nicht sehr merklich, und rührt hauptsächlich von Wäldern und Morästen, so wie von der Beschaffenheit des Bodens her.

6. Der Ackerbau steht hier, beinahe ohne Ausnahme, noch auf der untersten Stufe einer nach Grundsätzen geregelten Landwirthschaft; er ist dreifeldrig. Im eigentlichen Rufsland findet man Ausnahmsweise, hin und wieder Anfänge eines verbesserten Feldbaues, jedoch mehr nur als Versuche, oder auch blos als landwirthschaftlichen Luxus. In den Ostseeprovinzen dagegen sind mit Einführung der Vielfelderwirthschaft und überhaupt eines vervollkommneten Ackerbaues, schon bedeutende Fortschritte gemacht.

7. Die Viehzucht bleibt gleichfalls, mit einiger Ausnahme, beinahe ohne alle Verbesserung; sie bildet kein besonderes Gewerbe, sondern wird blos als nothwendig mit dem Ackerbau verbunden, getrieben.

8. Die Wälder vermindern sich leider in dieser Zone augenscheinlich, mit Ausnahme der Gegenden, aus welchen das Verführen des Holzes an entferntere Orte nicht bequem ist. Dieser Umstand droht um so schädlicher zu werden, da viele mehr nach Süden liegende Orte blos durch Flofsholz aus dieser Zone versehen werden. Deshalb ist die Verbesserung des Forstwesens bei uns wohl eben so nöthig, als die Vervollkommnung des Ackerbaues,

welche übrigens auch sehr viel zur Wiederherstellung der Wälder beitragen kann, da bei einer verbesserten Ackerwirthschaft weniger neues Acker- und Wiesenland erforderlich ist, und also, wenigstens auf den Privatgütern, nicht so viel Waldungen dazu ausgehauen zu werden brauchen.

9. Das Charakteristische dieser Zone besteht in ihren vielen Wasserverbindungswegen, welche so ausgedehnt und bequem sind, daſs man sie mit Recht einzig in ihrer Art nennen kann. Ohne sie hätten die Erzeugnisse des Feldbaues der innern Provinzen beinahe gar keinen weitern Absatz. Wir wollen nur des Talgs erwähnen, von welchem jährlich für die Summe von 40 Millionen ausgeführt wird.

VI.

Die Zone des Weizens und der Baumfrüchte wird von uns nicht deshalb also genannt, weil etwa in der vorhergehenden Weizen und Baumfrüchte nicht fortkämen, sondern aus dem Grunde, weil sie sich hier in gröſserer Menge finden, und dem natürlichen Klima eigenthümlicher sind. Diese Zone kann man etwa bis Jekaterinoslaw, oder bis zum 48° N. B. annehmen.

Mehrere Erzeugnisse, wie Hirse, Buchweizen u. a. werden hier mit gröſserm Erfolg gezogen, als in der vorhergehenden Zone; auch Tabak, welcher mit der Zeit eine Quelle bedeutenden Gewinnes werden kann, obschon er den Boden entkräftet, fängt an in dieser Zone fleiſsiger gebaut zu werden. Hanf wird an vielen Orten, ebenfalls mit besserm Erfolge gezogen, als in den mehr nördlichen Gegenden. Einer der wichtigsten Gegenstände der dortigen Landwirthschaft ist die Viehzucht. Pferde- und Schafzucht werden schon als abgesonderte Erwerbszweige betrieben; Hornviehzucht hingegen, obgleich in sehr bedeutender Menge, doch mehr als Hülfsmittel zum Feldbau, und in Verbindung mit demselben. Die Bienenzucht ist ebenfalls ein, besonders für den Landmann, bedeutender Zweig der Landwirthschaft, doch nicht ausschlieſslich diesem Landstrich eigen. Die Branntweinbrennerei bildet, bei dem Ueberfluſs und der Wohlfeilheit des Getreides, einen Hauptgegenstand der landwirthschaftlichen Fabrication.

Ein groſser Theil dieser Zone wurde später angesiedelt als die vorerwähnte; die Ansiedelung des südlichen Theiles kann erst seit der Vereinigung Neuruſslands und der Krym mit Ruſsland als vollkommen sicher gestellt und dauernd angesehen werden. Jetzt kann diese Zone mit Recht die Kornkammer des Reiches heiſsen; denn mit ihrem Ueberflusse sichert sie nicht allein den

Unterhalt der Residenz und der Armeen, sondern versieht auch den auswärtigen Handel zur See mit einer bedeutenden Menge roher Ausfuhrproducte, außer Flachs. Man kann daher mit Grund annehmen, daſs mit Zunahme der Bevölkerung und des Anbaues, für diese Zone die Gefahr der Hungersnoth aufhört, welche in früheren Zeiten nicht selten bei uns stattfand. Je zuverlässiger aber die Hoffnung auf die Erzeugnisse dieser Zone in der Regel ist, desto empfindlicher wird auch das Unglück eines allgemeinen Miſswachses daselbst, welcher übrigens doch nur sehr selten eintreten kann.

Bei der Wichtigkeit dieser Zone ist es nöthig hier noch einige besondere Beziehungen derselben zur Landwirthschaft zu berühren; dahin gehören namentlich die Steppen, die Verschiedenheit der Klimate, das Verhältniſs der Bevölkerung und der Zustand des Feldbaues.

Die Steppennatur des Bodens ist Osteuropa und Mittelasien eigenthümlich, und unterscheidet sich gänzlich von den Amerikanischen Savannen, oder weiten Grasebenen darin, daſs diese letzteren zur Zeit der tropischen Regen an vielen Stellen ganz unter Wasser stehen. Die wesentlichen Ursachen des Holzmangels in den Steppen sind folgende: 1) In vielen Gegenden die Härte oder Dichtheit des Erdreichs, welche dem Wachsthum der Bäume durchaus hinderlich ist, weswegen man denn auch keine pflanzen kann, wenn die Erde nicht sehr tief aufgeackert ist. 2) Die Dammerde, welche da, wo sie sich findet, dem Gedeihen der Bäume nicht sehr günstig ist. 3) Die Natur des östlichen und die vorherrschende Dürre des südlichen Klima's, welche, bei der allgemeinen Erhabenheit der ganzen Gegend, wohl die Hauptursache des kümmerlichen Wachsthums, z. B. der Aepfel sind, die hier auf niedrigen, nur wenig über das hohe Gras hervorragenden Sträuchen wachsen. 4) Die Salzhaltigkeit vieler Gegenden, welche nicht allein dem Wachsen der Bäume und Kräuter, sondern auch dem Ackerbau hinderlich ist.

Zufällige Ursachen bestehen in der Ausrottung früher da gestandener Wälder, von deren Dasein zuverlässige Spuren gefunden worden. Eine solche Verheerung rührt hauptsächlich her von der Lebensart der Nomadenvölker, von Steppenbränden, von Vernichtung der jungen Bäume durch das Vieh u. s. w. Alles dieses hatte früher einen um so gröſsern Einfluſs, da seit den allerältesten Zeiten viele, schon längst erloschene Völkerschaften in diesen Steppen lebten, und von da aus ihre verheerenden Streifzüge

wider die Ackerbau treibenden Nationen machten. Wälder, die einmal ganz ausgerottet worden, erneuern sich beinahe nie mehr von selbst; ihre gänzliche Abwesenheit aber vermehrt nicht nur die natürliche Dürre des Bodens, sondern räumt auch den Winden und der Kälte mehr Gewalt ein; so wurde das Steppenklima noch ungünstiger. Bei dem so ganz eigenthümlichen Charakter der Steppengegenden können obige Angaben auf den ersten Blick vielleicht ungenügend scheinen; aber hier ist nicht der Ort in eine weitläufige Erörterung einzugehen.

Die Steppen in ihrem ganzen Umfange können eingetheilt werden: in grasige, heidenartige (mit Reihergras bewachsene) salzige, sandige und steinige (nicht zu erwähnen des Schilfes in den Niederungen). Sie haben sehr bedeutenden Einfluſs auf die Bevölkerung und den Ackerbau dieser sechsten Zone. Wenn sie von der einen Seite die Viehzucht befördern, wodurch gerade die Nomadenvölker für Ruſsland so nützlich werden, so hindern sie andererseits einen regelmäſsigen Anbau, durch den Mangel an Wald, durch die vielen zum Ackerbau nicht geeigneten Stellen, durch ihr ungünstiges Klima, durch die Schwierigkeit, die Felder vor den Heerden der umherstreifenden Stämme zu bewahren, und durch ihre Wasserarmuth, welche ein wesentliches Hinderniſs der verhältniſsmäſsigen Bevölkerung ausmacht. Auſserdem geben die Steppen zum Theil Veranlassung zu dem System des Feldbaues mittelst Umackerung verwildeter Felder (перелоги), von welchem weiter unten die Rede sein wird.

Uebrigens ersetzen die unfruchtbaren Steppen zum Theil ihre Nutzlosigkeit durch Salzseen, wahrscheinlich Nachbleibsel des Meeres, welches einst diese Gegend überfluthete; einige derselben können auch von Steinsalzschichten herrühren, welche unter ihnen verborgen liegen, oder von breiten Lagern salziger Thonerde, die ihren Abfluſs in die Salzseen haben. Es ist nicht unwahrscheinlich, daſs mittelst beharrlicher Anwendung der besten Methoden des Feldbaues, viele salzhaltige Gegenden dem Gedeihen der ihnen angemessenen ländlichen Erzeugnisse beförderlich werden können; an andern Orten aber kann die Bewässerung der Steppen groſsen Nutzen bringen, besonders wenn artesische Brunnen und künstliche Süſswasserleitungen gelingen.

Der Hauptvorzug der Steppen besteht übrigens in der dadurch gestatteten Möglichkeit, groſse Schafheerden von veredelter Race zu halten. Wenn man den geringen Preis des Landes bei uns,

den grofsen Umfang der zu Schafweiden geeigneten Steppen, die Wohlfeilheit des Getreides und der Arbeit in Erwägung zieht, so kann man wohl mit Grund annehmen, dafs Rufsland einst einen grofsen Theil Europa's mit Wolle versehen wird, mit Ausschlufs etwa der allerfeinsten Sorten, deren Erzeugung füglicher in solchen Gegenden betrieben wird, wo die Schafzucht mit einem veredelten Ackerbau vereinigt ist; aber auch in dieser Hinsicht ist in den Ostseeprovinzen und in einigen andern Provinzen des Reiches schon ein bemerkenswerther Anfang gemacht.

Der Unterschied des Klima's in dieser halbsüdlichen Zone ist in den verschiedenen Theilen derselben viel auffallender, als in den vorhergehenden. Die westlichen Gouvernements, wie z. B. das Kiewsche und Podolien, haben ein sehr mildes Klima, in den östlichen aber, ohne Sibiriens zu erwähnen, welches ganz besondere, ihm eigenthümliche Abweichungen im Klima zeigt — finden sich die meisten Nachtheile des östlichen und Asiatischen Klima, besonders in den Steppengegenden und näher an der folgenden siebenten Zone, woher denn auch eine bedeutende Verschiedenheit in Betreff des Ackerbaues entspringen mufs. Im Osten kann man unter derselben Breite, mit nicht gleich günstigem Erfolge die Producte erzeugen, welche in westlichen Gegenden sehr gut gedeihen. Uebrigens ist es wahrscheinlich, dafs mit der Zeit, durch Verbreitung des Ackerbaues, so wie durch Baumzucht, das Klima in vielen Gegenden dieser Zone sich verbessern wird.

Hinsichtlich der Bevölkerung theilen sich die Gegenden dieser Zone in solche, welche von Alters her durch die Westrussen angebaut worden, z. B. die Gouvernements Podolien, Kiew, Neurufsland u. s. w., in solche, die, wie das Kurskische Gouvernement u. a. erst später, hauptsächlich von den Ostrussen, und endlich in solche, die erst in der Folge angesiedelt worden, wie das Ssaratowsche Gouvernement. Im gröfsten Theil der Gouvernements der beiden ersten Gattungen ist die Bevölkerung im Verhältnifs zu ihrem Flächenraum zahlreich genug, und bei der zur Zeit dort noch gebräuchlichen Art des Feldbaues, und dem grofsen Bedürfnifs an Wäldern, Wiesen und Weideplätzen mangelt es beinahe an Land. Dies ist besonders fühlbar in verschiedenen Gegenden Kleinrufslands, und namentlich im Poltawaschen Gouvernement, wo der Wohlstand der Einwohner durch die unverhältnifsmäfsig grofse Anzahl von Trinkhäusern sehr gelitten hat.

Diesem Mangel an Boden abzuhelfen giebt es blos drei Mit-

tel: Versetzung der Einwohner in andere Gegenden, welche aber mit grofsen Schwierigkeiten verbunden ist; Vermehrung der städtischen und ländlichen Gewerbe und Fabriken, die jedoch, wegen der örtlichen Beschaffenheit, wegen des Charakters der grofsen Volksmasse, wegen des Mangels an Brennstoffen und wegen der Schwierigkeit des Absatzes der Erzeugnisse keinen bedeutenden Erfolg haben kann. Demnach bleibt nun noch als einziges Mittel: die Verbesserung des Feldbaues, welche ohne allen Zweifel den frühern blühenden Zustand Kleinrufslands und der übrigen Gegenden wiederherstellen könnte, wie wir in der Folge sehen werden; denn die Gegenden, welche bei uns jetzt für arm an Grund und Boden gelten, würden in andern Ländern Europa's (nicht zu gedenken Englands, Belgiens und Oberitaliens), bei der daselbst bestehenden verbesserten Landwirthschaft, für überreich an Land gehalten werden. Es ist aber gesagt worden, dafs die grofse Menge herrenlosen und Steppenlandes, bei dem fruchtbaren Boden dieser Zone, die Ursache sei, dafs der Feldbau daselbst gröfstentheils auf den перелоги beruht, d. h. auf einer willkührlichen Umackerung und Bearbeitung eines Stückes Land, welches man, wenn es nicht mehr hinlängliche Kraft hat, wieder verläfst, um zu einem andern überzugehen. Dies ist jedoch nicht allgemein, denn an vielen Orten ist schon Dreifelderwirthschaft eingeführt, und in neuester Zeit sind sogar auch einige Versuche mit der Vielfelderwirthschaft gemacht worden.

Es ist ganz natürlich, dafs der Mensch, da wo fruchtbares Land im Ueberflufs vorhanden ist, dem emsigen Bearbeiten eines und desselben Feldes, das blofse Aufackern eines neuen Stücks vorzieht, wohl fühlend, dafs er in diesem Falle, so zu sagen, immer einen beträchtlichen Theil der schöpferischen Kräfte der Natur vorwegnimmt, welcher seiner Bemühung zu Hülfe kommt, und in dieser Hinsicht verfährt er ganz klug. Aber mit Zunahme der Bevölkerung kommt die Zeit, wo dieses Verfahren nicht mehr passend ist. Die Felder, welche nachlässig gepflügt, dann wieder verlassen, aber nie befruchtet worden, verlieren nach und nach an Erzeugungskraft; die Zeit der Ruhe oder Brache wird nothwendig immer kürzer; der Boden ganzer Provinzen minder fruchtbar, die Erndte kärglicher, und Mifswachs tritt öfter ein; die Viehweiden werden geschmälert, Wälder bestehen nur noch in der Erinnerung. Dies ist der Zustand, in welchem sich ein bedeutender Theil Neurufslands, und der andern, von Alters her angesiedelten Gouvernements befinden. Die Einführung der Dreifelderwirthschaft,

obschon der Umackerung verwilderter Felder vorzuziehen, vermag diese Nachtheile noch nicht zu entfernen, und nur die Vielfelderwirthschaft, die mäſsige und zweckmäſsige Verwendung des Düngers und anderer, die Fruchtbarkeit befördernder Mittel, die Anpflanzung der Kartoffel, und, wo es thunlich ist, des Mais, die Ansaat von Futterkräutern, Runkelrüben, und der vermehrte Anbau von Handelsgewächsen, besonders von Oelpflanzen, z. B. von Raps oder Feldrüben und dergleichen leicht zu bauenden Feldfrüchten mehr, können allein die Lage der Einwohner verbessern. Freilich begreift der Landmann nicht leicht den verbesserten Feldbau, zu dessen vollständiger Einführung ihm zum Theil auch wohl der erforderliche Wohlstand fehlt; aber es bleiben ihm die leichtesten der obenerwähnten Verbesserungsmittel, welche dennoch einen bemerklichen Einfluſs auf die Verbesserung seines Zustandes haben. Es wäre sehr zu wünschen, daſs man mit der Einführung verbesserter Methoden des Ackerbaues einen Anfang machte, statt wie bisher die Haupteinkünfte vom Ertrag der Branntweinbrennerei zu gewärtigen.

Dagegen wird man wahrscheinlich einwenden, daſs selbst dasjenige, was jetzt hervorgebracht wird, keinen Abgang findet. Dieser Mangel an Absatz ist hauptsächlich dem Umstande zuzuschreiben, daſs der Landbau sich bis jetzt beinahe auf Getreide beschränkt, dessen auch die Gouvernements selbst für sich nach und nach immer mehr bedürfen. Die Verbesserung des Ackerbaues hat keinen plötzlichen Erfolg, aber mit der stufenweisen Wiederherstellung der Wohlhabenheit des Landmannes werden Städte entstehen und blühen, die den Absatz ländlicher Erzeugnisse erleichtern und sichern.

Uebrigens würde man irren, wenn man annehmen wollte, es gäbe in dieser Zone Gegenden, in welchen es wegen der groſsen Zahl der Bevölkerung nicht Bedürfniſs wäre, von der dreifeldrigen auf die Vielfelderwirthschaft überzugehen; im Gegentheil wäre dies ohne allen Zweifel überall sehr vortheilhaft, ausgenommen etwa in den Gegenden, wo noch eine bedeutende Menge unangebauter Grundstücke sich vorfinden.

VII.

Wir gehen jetzt zur Beschreibung der siebenten Zone über, die wir zur Bezeichnung ihres besondern Charakters die Zone des Mais und der Reben genannt haben, obgleich übrigens hier auch alle Erzeugnisse der sechsten Zone gedeihen. Die Rebe erheischt, wie bekannt, ihre besonders eigenthümlichen Ortslagen,

und der Mais ist hier nicht sowohl als ausschliefsliches, sondern nur als vorzüglich häufiges Product bekannt.

Diese Zone umschliefst Bessarabien, Neurufsland, das Land der Donischen Kosaken, Astrachan und das Kaukasische Gebiet. Was von Sibirien etwa in diesen Landstrich fällt, kann bei den besondern Eigenheiten des dasigen Klima's, kaum theilweise eigentlich zu dieser Zone gerechnet werden. Der gröfste Theil der ebenerwähnten Provinzen besteht aus Steppen, die theils blos zur Viehzucht geeignet, theils auch ganz unfruchtbar sind. Der südliche Theil der Krym gehört eigentlich schon zur folgenden Zone.

Als auszeichnenden Charakter der Provinzen dieser Zone mag man folgendes annehmen: das Bessarabische Gebiet ist im obern Theile gebirgig, nicht ohne Wald, und fruchtbar; der untere Theil ist steppenreich, näher der Donau mit Schilf bedeckt und ungesund, aber in der Nachbarschaft der übrigen Flüsse und in einigen anderen Gegenden dem Weinbau günstig. Das Chersonsche Gouvernement stellt eine von tiefen, schmalen Thälern (*Balki*, Thalschluchten) durchschnittene Ebene dar, deren Boden hart und zur Baumzucht ohne künstliche Hülfe wenig geeignet ist. Die hier oft stattfindenden Dürren bringen zuweilen Mifswachs hervor. Aufserdem richten hier, wie auch in andern Gegenden der siebenten Zone, zuweilen die Heuschrecken grofse Verheerungen an. Das Jekaterinoslawsche Gouvernement hat weniger von den Nachtheilen des Chersonschen; aber nach Osten zu, auf dem Donezkischen Bergrücken, in der Gegend von Bachmut und Slawianofserbsk, tritt die Dürre häufig ein. Taurien hat an Salz Ueberflufs und im Norden Steppen, weshalb es sich mehr zur Viehzucht eignet. Die südliche Krym aber hat ein Gartenklima, und die Südküste insbesondere gehört, ihrer vortheilhaften Lage nach Südwest und des Einflusses der Seeluft wegen, wie schon oben gesagt worden, mehr zur achten Zone. Hier gedeihen nicht allein die Rebe und andere sie begleitende Früchte mit herrlichem Erfolge, sondern selbst Oelbäume, Capern und andere zarte Gewächse, welche schon zum Theil dort zu finden sind, und wahrscheinlich durch völlige Akklimatisirung in gröfserer Menge hervorgebracht werden könnten. Die südlichen Theile des Gouvernements Woronesh sind Steppen, aber auch zum Ackerbau tauglich. Das Land der Donischen Kosaken ist im Südwesten dem Ackerbau günstiger. Der in dasselbe hineinreichende Donezkische Bergrücken liefert Steinkohlen, Eisen und Bleierz. Die übrigen Theile sind mehr oder minder zum Feldbau geeignet, an den Flüssen

aber giebt es auch für den Weinbau taugliche Stellen. Das Astrachansche Gebiet hat in vielen Gegenden Sandboden, der zu dürftigen Viehweiden dient. Die Rebe wird nach Weise der Asiaten, mittelst künstlicher Bewässerung gezogen, und ist deshalb nicht geeignet zur Weinverbreitung. Der nördliche Theil Kaukasiens ist gröſstentheils sandig, mit salzhaltigen Stellen und Bächen. Die dortigen Nomaden treiben vortheilhafte Viehzucht; der südliche Theil an den Flüssen ist in verschiedenen Gegenden günstig für den Ackerbau, besonders an noch unbebauten Stellen für den Weizen; der westliche Theil ist in dieser Hinsicht besser als der östliche. In der Umgegend von Kisliar wird Wein gebaut, der jedoch mehr zu Branntwein verbraucht wird. Es unterliegt keinem Zweifel, daſs auch an andern günstig gelegenen Orten die Rebe gezogen werden könnte. Das Land der Kosaken vom schwarzen Meer ist theils niedrig gelegen, theils gleicht es dem westlichen Theile Kaukasiens.

Im Allgemeinen ist die Bevölkerung dieser Zone spärlich vertheilt; die beginnende Landwirthschaft gehört gröſstentheils der neuesten Zeit. Ein ziemlich bedeutender Theil der Einwohner sind Asiaten; auch Nomaden trifft man hier in nicht unbedeutender Menge. Die übrigen Landbewohner sind Russen, Moldauer, Griechen und Deutsche Kolonisten, unter welchen sich die Mennoniten als vorzüglich gute Landwirthe auszeichnen. Bei diesem Culturzustande kann man hoffen, daſs in der Folge verschiedene wesentliche Zweige des Feld- und Gartenbaues aufblühen werden. Die Viehzucht ist als besonderer Erwerbszweig sehr bedeutend. Hier werden hauptsächlich die zahlreichen vortrefflichen Merinosheerden gezogen, deren Zahl mit der Zeit sich unendlich vermehren kann. Man darf hoffen, daſs künftig auch in Sibirien groſse Heerden dieser Thiere gezogen werden können, weshalb auch die Unternehmung der Gesellschaft, welche Merinos dahin verschrieben, besonderes Lob verdient. Dieser Industriezweig kann einen neuen Schwung erhalten, wenn in der Folge Kronsländereien zur Schafzucht angewiesen werden. Für die Nomadenstämme ist die Merinoszucht schwerlich passend, weil man in der rauhen Winterszeit den Schafen eine Zuflucht in zweckmäſsigen Gebäuden geben und deshalb Heuvorräthe haben muſs.

Der Hauptmangel dieser Zone besteht in Waldungen, und in der Schwierigkeit, solche zu ziehen; man ist genöthigt als Feuerungsmaterial Steppengras, Schilf, Stroh, und getrockneten Kuhmist zu brauchen. Das Verwenden dieser zwei letzteren Stoffe

zur Feuerung ist jedoch den Grundsätzen eines verbesserten Feldbaues völlig zuwider, indessen mufs man gestehen, dafs in dem gröfsten Theile dieser Zone schwerlich schon die Zeit der Einführung eines verbesserten Ackerbaues eingetreten ist. Im Allgemeinen mufs sich zuerst die Hauptsorgfalt auf Erweiterung der Schafzucht, auf Garten- und Weinbau, die Gewinnung von Handelsgewächsen, Mais u. s. f. wenden. Aller Wahrscheinlichkeit nach würde hier künstliche Grasaussaat sehr vortheilhaft sein, sowohl für die Viehzucht als auch für die nachherige Getreidesaat. Nicht minder wichtig wäre hier das Säen und die Anpflanzung von Wäldern, nicht allein wegen des Gewinnes von Bau-, Werk- und Brennholz, sondern noch mehr wegen Verbesserung des Klima selbst. Bis dahin mag man sich mit den gegenwärtigen Feuerungsmitteln begnügen; demnächst kann die Steinkohle des Donischen Gebirges weit besser benutzt werden, wenn man die Art der Feuerung diesem Brennmaterial anpafst. Eben so müfste man sich auch der Aufsuchung von Torf befleifsigen.

Zur Anziehung von Wäldern giebt es drei Mittel: 1) die Ansaat von Nadelholz — unter welchem der Lärchenbaum am schnellsten wächst — an solchen Stellen, wo der Boden dazu geeignet, nicht zu sehr erhöht, und der junge Anwuchs vor heftigen Winden geschützt ist. Unter dem Schutze des ersten Gehölzes gedeihen dann andere. 2) Die Anpflanzung ganzer Wälder, welche jedoch grofsen Schwierigkeiten unterliegt, und in anderer Hinsicht bei übermäfsiger Härte des Bodens gar nicht gelingt. 3) Die allmälige Pflanzung besonderer Baumarten im Bereiche von Meiereien und Dörfern, an Flüssen und Buchten, längs den Feldern und Feldwegen, in Niederungen und besonders in Schluchten, wo sich auch gegenwärtig schon Strauchwerk zeigt. Durch solche Mittel erhält man mit der Zeit eine bedeutende Holzmenge, wenn auch nicht von sehr fester Art, doch geeignet zu verschiedenem Hausbedarf; besonders wären fürs erste zu empfehlen: Weiden, Pappeln und andere schnell wachsende Holzgattungen, deren Aeste einen periodischen Holzschlag geben. Auf diese Weise behelfen sich viele Gegenden Europas, und im Verhältnifs mit der Vermehrung des Gehölzes verbessert sich auch das Klima. Werkholz von der besten Art kann aus grofsen Fruchtbaumgärten gewonnen werden, wo, wie in den Weingärten, das jährliche Schneiteln der Aeste eine nicht unbedeutende Menge Brennmaterial giebt.

Leider ist der Mensch nicht sehr geneigt zu Unternehmungen,

deren Früchte seine Mühe nur spät, oder gar erst nach seinem Tode lohnen, besonders da, wo er daran noch nicht gewöhnt ist. Aus diesem Grunde ist es in Gegenden, wo bisher nur Ackerbau stattfand, wie die Erfahrung lehrt, schwer zu erreichen, dafs die Leute sich mit der Pflanzung von Fruchtbäumen oder gar von Wäldern, abgeben. Wir wollen jedoch hoffen, dafs der gesunde Verstand und die Genugthuung, welche der Mensch in einer nützlichen Thätigkeit findet, indem er für das Wohl der Nachkommen arbeitet — seien auch die anfänglichen Versuche schwierig — nach und nach die hierin obwaltenden Hindernisse überwinden werden.

VIII.

Die Zone des Oelbaums, der Seide und des Zuckerrohrs umfafst das Transkaukasische Rufsland. Das Klima ist wegen der gebirgigen Lage hier sehr verschieden, wie die Gattungen der Erzeugnisse lehren. In den Thälern wachsen die Pflanzen heifser Klimate, während auf den Höhen Getreide gesäet wird und Vieh weidet. Auch der Boden selbst ist sehr verschieden, und im östlichen Theile finden sich weite Steppen. Im Allgemeinen mögen die östlichen Klimate dieses Landes folgendermafsen eingetheilt werden. Auf den Höhen, wo unterhalb der ewigen Schneelinie, und niedriger, der unfruchtbaren schroffen Abhänge, die Region der Gewächse beginnt, finden sich blos Weideplätze, dann folgen Felder, die Weizen und anderes Getreide hervorbringen. In den mäfsig warmen Thälern reift die Traube nebst einigen andern zarten Früchten; da wächst der Maulbeerbaum, welcher sich übrigens auch in andern gemäfsigten Gegenden findet. In wärmern Thälern, besonders gegen Persien hin, wachsen Baumwolle, Reis und andere Südfrüchte mehr. Viele Gegenden bedürfen einer künstlichen Bewässerung, worauf sich die Asiaten sehr gut verstehen. Der Oelbaum findet sich mehr im westlichen Theile, an Stellen, die für Bäume überhaupt und insbesondere für diese Gattung günstig sind. Das Zuckerrohr, dieses wichtige Colonialgewächs, fand sich ehemals hier; zwar wird es jetzt wieder in den niedrigen, üppigen und warmen Bezirken an der Mündung des Kur gebaut, allein es ist kaum zu hoffen, dafs dieser Gegenstand der Landwirthschaft sich bedeutend verbreiten werde.

Die obenerwähnte Eintheilung der Klimate nach den Höhen zeigt eine merkwürdige Analogie mit der von uns beschriebenen Verschiedenheit der Klimate nach den Breitegraden, mit der Aus-

nahme, dafs in Transkaukasien die Berge wälderarm sind, ein Umstand, welcher jedoch wahrscheinlich mehr örtlichen Ursachen als einer allgemeinen Regel zugeschrieben werden mufs. Transkaukasien besitzt auch noch verschiedene wilde Producte von hohem Werthe, als: eine vorzügliche Art Cochenille, *assa* (*assa foetida*), Krapp, Saflor u. s. w., aus deren zweckmäfsiger Benutzung man in der Folge sehr grofsen Gewinn ziehen kann.

Das wichtigste Product des Transkaukasischen Landes ist ohne allen Zweifel die Seide, welche sich hier in ihrem Vaterlande befindet. Hier müfste Alles aufgeboten werden, um die Seidenzucht selbst sowohl, als auch das Aufwickeln der Seide zu vervollkommen, da ihr Ertrag, aufser dem was in Rufsland verbraucht wird, mittelst der Donau nach dem Centrum Europa's geliefert werden kann. Das Zwirnen der Seide kann überall geschehen.

Nach der Seide scheint der vortheilhafteste Zweig ländlichen Betriebes in Transkaukasien die Oelbaumzucht zu sein. Weingärten sind ebenfalls sehr nutzbringend, aber mehr nur für den örtlichen Weinbedarf. Einer besonderen Erwähnung werth ist noch ein Oelgewächs, der Sesam (*sesamum orientale*), welcher in Egypten und in der Umgegend von Constantinopel in Menge und mit grofsem Erfolge gezogen wird. Das aus seinem Samen geprefste Oel ist wohlschmeckend und steht dem besten Provenceröl nicht nach. — Auch die Cultur der Baumwolle ist sehr vortheilhaft, aber sie wird sich schwerlich weiter ausbreiten; dies gilt auch vom Reis. Beide verschlimmern das Klima. Mit der Zeit könnte man vielleicht auch von dem Anbau des Indigo Nutzen ziehen; darüber läfst sich aber für jetzt noch nichts Bestimmtes sagen. So verhält es sich auch mit den übrigen Tropengewächsen. Aber schon aus einer oberflächlichen Betrachtung ergiebt es sich, dafs das Transkaukasische Land hierzu noch nicht südlich genug ist, und dafs also schwerlich viel davon zu erwarten steht. Es ist daher, wie oben gesagt, zweckmäfsiger, sich diejenigen Gegenstände besonders angelegen sein zu lassen, welche der Oertlichkeit des Landes vorzüglich angemessen sind, und nicht minder die Ausbreitung des gewöhnlichen Ackerbaues zum Unterhalt der Einwohner und Armeen, denn dies bleibt ein Hauptbedürfnifs.

Diese Reihenfolge klimatischer Verschiedenheiten, vom ewigen Eise bis zum Zuckerrohr, geben einen ungefähren Mafsstab der riesenhaften Ausdehnung unseres Vaterlandes, und der Mittel zum Wohlstande, die ihm zu Gebote stehen.

II.

Mathematik.

Vorlesungen über mathematische Analysis mit Anwenwendungen auf Geometrie, Mechanik und Wahrscheinlichkeitslehre; von Dr. J. M. C. Bartels, Staatsrath, ordentl. Professor der Mathematik zu Dorpat, und corresp. Mitgl. der Kaiserl. Akad. der Wissenschaften zu St. Petersburg. Erster Band. Dorpat, 1833. Gedruckt bei J. C. Schünmann, Universitäts-Buchdrucker. XXIV und 336 S. in 4.

Erster Artikel.

Wenn ein Lehrer, der eine selbstthätig erworbene und gewissenhaft benutzte Erfahrung von mehr als dreifsig Jahren vor sich hat, die durch vielfältige Prüfung und Sichtung geläuterten Resultate selbstständigen Forschens, den Kreis seiner Zuhörer zu einem concentrischen von Lesern erweiternd, gesammelt und geordnet dem Druck übergiebt: wie sollte da sein Werk nicht ein, jedem Freunde der Wissenschaft höchst willkommenes sein, und, sogleich von vorn hinein, die Ueberzeugung festsetzen, dafs die Lectüre desselben, wie in materieller Hinsicht befriedigend, so, ganz besonders, durch gediegene Eigenthümlichkeit wohlthätig anregend, dem Geiste des fassungskräftigen Lesers Gewinn bringen müsse? Diejenigen, die den ehrwürdigen Verf. vorliegender Schrift nicht schon früher, entweder persönlich, oder aus ältern Arbeiten, oder durch den Ruf, kennen gelernt haben, müssen eine solche Ueberzeugung nothwendig aus der, in gemüthlicher Darstellung und ehrender Anerkennung fremden Einflusses das Gepräge schlichter lautrer Wahrheit tragenden autobiographischen Skizze schöpfen, welche er in der Vorrede zu diesem Werke giebt, und an deren Schlusse er sagt, dafs er durch die auf drei Bände oder 160 Bogen berechnete Ausgabe seiner Vorlesungen, »Rechenschaft abzulegen« beabsichtige, »wie er zum Theil das ihm auf den Universitäten Kasan (1808—1820) und Dorpat (seit 1820) anvertraute Lehramt fünf und zwanzig Jahre hindurch verwaltet hat«, zugleich aber wünsche, »noch einige Decennien, wenn auch nicht mündlich, doch schriftlich in seinem neuen Vaterlande fortwirken, und sich in freundlichem Andenken erhalten zu können.« Ref., von der verehrlichen Redaction der Dorpater Jahrbücher mit der Anzeige dieses ersten Bandes der Vorles. des Herrn Prof. Bartels

beauftragt, hat es, in Erwägung der vielseitigen Wichtigkeit dieser litterarischen Erscheinung, für seine Pflicht gehalten, den Lesern genannter Zeitschrift eine vollständige Analyse des Werks darzulegen, theils um diejenigen unter ihnen, die sich für Stoff und Methode der Wissenschaft interessiren, aber diese Schrift nicht durch eigene Lectüre kennen lernen können, mit allem Wesentlichen derselben bekannt zu machen, und sie zu dessen etwaniger Benutzung zu befähigen, theils damit jungen Freunden der Mathematik, welche dieses Werk zum Gegenstande ihres besondern Studiums machen wollen, gegenwärtige Darstellung entweder eine vorbereitende oder eine begleitende Uebersicht alles daraus zu Erlernenden, oder auch, nach beendigter Lectüre, einen leichten, jedoch vollständig resumirenden Rückblick zu gewähren im Stande sei. Eben deswegen hat Ref., dessen Ansichten von der besten Behandlungsweise einzelner Sätze oder ganzer Abschnitte in manchen Stücken allerdings von denen des Verf. abweichen, in gerechter Anerkennung fremder Eigenthümlichkeit und um die bezweckte Uebersicht nicht zu erschweren, nur äufserst selten, nämlich nur da, wo ihm in Bezug auf Strenge der Beweisführung oder auf Einfachheit der Darstellung Etwas mangelhaft erschien, eigene Bemerkungen einzustreuen sich erlaubt.

Erste Vorlesung. S. 1—88. Ueber Verhältnisse, Proportionen, Potenzen und Logarithmen. — Erklärung der Begriffe: Messen und Verhältnifs; der Proportion (nach Euklid, V Buch, 5 Defin.); des Products, als derjenigen Gröfse $X = kx$, die sich zu x verhält, wie die abstracte Zahl k zur Einheit; der Function φx, und ihres Arguments x. Auf jene Definition der Proportion gegründeter Beweis, dafs, wenn $\varphi x + \varphi y = \varphi(x+y)$, $\varphi x : \varphi y = x : y$, und daher auch $\varphi x = x . \varphi 1$ sein mufs (weit einfacher und natürlicher als bei *Lagrange Leç. sur le calc. des fonct.*). Beiläufige Anwendung dieses Satzes auf die Beweise der beiden geom. Lehrs., dafs Kreisbogen sich wie ihre Centriwinkel und Rechtecke, bei gleichen Höhen sich wie ihre Grundl. verhalten. Aus gedachter Defin. und jenem Satze werden die Sätze von der Vertauschung der Glieder einer Proportion u. a. abgeleitet; bewiesen, dafs $(k \pm k')\, x = kx \pm k'x$, und dafs ein Product von beliebiger Factorenanzahl, welcher Art Zahlen auch die Factoren sein mögen, bei beliebig veränderter Ordnung der Letztern, immer denselben Werth behält. Erklärung und Bezeichnung der zusammengesetzten Verhältnisse, des Vielfachen und des aliquoten Theils eines Verhältnisses. In Uebereinstimmung

mit Euklid. V B. 7 Def. ist dasjenige Verhältnifs das Gröfsere, dessen Exponent der Gröfsere ist; wird aber, in der Gleichung $[ab:1] = [a:1] + [b:1]$, das zusammengesetzte Verh. $[ab:1]$ als das Ganze, und werden $[a:1]$ und $[b:1]$ als dessen Theile betrachtet, so müfste in gewissen Fällen, z. B., wenn $b < 1$, dem, für mathem. Gröfsen allgemein geltenden Grundsatze zuwider, das Ganze kleiner als sein Theil sein; will man also Verhältnisse als mathem. Gröfsen behandeln können, so dafs Alles, was von diesen überhaupt gilt, auch auf Verhältnisse anwendbar sei, so mufs zuvörderst jener Widerspruch gehoben werden; dieses geschieht dadurch, dafs alle Verhältnisse, deren Exponenten > 1 sind, als unter sich gleichartige und positive, diejenigen aber, deren Exponent < 1, als den Erstern entgegengesetzte negative Gröfsen betrachtet werden; ist nun in diesem Sinne $[a:b]$ positiv, so mufs $[b:a]$ als negativ, und $[a:a] = [a:b] + [b:a]$, relativ, als Null angesehen werden (§. 22). Aus dem Begriffe der Addition der Verhältnisse entwickelt sich zuerst der Begriff der Subtraction derselben, wonach z. B. $[a:1] - [b:1] = [\frac{a}{b}:1]$ ist, und, für den Fall, wo $[a:1]$ und $[b:1]$ beide positiv sind, durch ein- oder mehrmaliges Subtrahiren des Verhältnisses $[b:1]$ von $[a:1]$ immer ein Restverhältnifs $[c:1] < [b:1]$ erzeugt werden kann, so dafs $[a:1] = n[b:1] + [c:1]$. Hierauf gründet sich denn das Messen eines Verhältnisses durch ein Andres, welches der Verf. durch ein numerisches Beispiel, aufserdem aber noch in einer, den Verbesserungen und Zusätzen (S. XVIII) einverleibten Note erläutert, übrigens aber, was nämlich die Ableitung der Näherungswerthe für die gesuchte Verhältnifszahl betrifft, auf die spätere Lehre von den continuirlichen Brüchen verweist. Nachdem solchergestalt alle Sätze, welche bis jetzt von Gröfsen überhaupt hier bewiesen sind, auch für Verhältnisse als Gröfsen legitimirt worden, ergiebt sich aus dem zuletzt betrachteten Messen der Verhältnisse der Begriff der Potenz (im allgemeinsten Sinne des Worts), welcher jede Zahl in sich schliefst, in sofern das Verhältnifs derselben zur Einheit durch das Verhätnifs einer andern Zahl zur Einheit in obigem Sinne gemessen gedacht wird, wobei die resultirende Verhältnifszahl der Exponent heifst. In Verbindung mit den früher begründeten Sätzen liefert nun diese Definition die Elementarsätze für die Producte und die Quotienten zweier Potenzen, deren Wurzeln entweder, oder deren Exponenten gleich sind, so wie den Satz von der Potenzirung einer Po-

tenz, und zwar mit allgemeiner Gültigkeit für positive und negative, ganze und gebrochene, rationale und irrationale Zahlen. Da Logarithmen die Exponenten der, als Potenzen auf eine gemeinschaftliche Grundzahl bezogenen Zahlen sind, so entspringen aus jenen Sätzen zugleich die vier Regeln für das logarithmische Rechnen. Vorläufig wird hier des Unterschiedes zwischen Briggischen und natürlichen oder hyperbolischen Logarithmen gedacht; der Erstern Rechnung ist jedoch von nun an Hauptgegenstand dieser Vorlesung. Aelteste Methode Logarithmentafeln zu berechnen, auf den Satz gegründet, dafs der Log. des geom. Mittels zweier Zahlen dem arithmetischen Mittel ihrer Log. gleich ist. Aus Euler's Introd. entlehntes numerisches Beispiel für Log. 5. Bedeutende Erleichterung der Arbeit durch eine Hülfstafel, welche die Zahlen 10, $10^{\frac{1}{2}}$, $10^{\frac{1}{4}}$, $10^{\frac{1}{8}}$, u. s. w. nebst deren Log. enthält, und hier auf 10 Decimalstellen, bis zur Potenz $10^{\frac{1}{2^{33}}}$ fortgeführt ist: ist die Zahl, deren Log. verlangt wird, < 10 aber > 1, so wird dadurch, dafs dieselbe durch die nächst kleinere Zahl der Tabelle, der Quotient wieder durch die ihm nächste Zahl u. s. w. f. dividirt wird, näherungsweise in ein Product von lauter Potenzen von 10 verwandelt, deren Exponentensumme der gesuchte Log. ist; Zahlen, die > 10 oder < 1 sind, können, jene durch Division, diese durch Multiplication mit einer ganzen positiven Potenz von 10 auf solche reducirt werden, die < 10 und > 1 sind. Beispiel für Log. 7, wobei wegen log. $5 = \frac{1}{10}(7 - \log. 1{,}024)$ das Verfahren um drei Divisionen abgekürzt werden kann. Eine ungleich bedeutendere Abkürzung erwächst aber daraus, dafs von der Zahl $10^{\frac{1}{2^{18}}}$ an, die Mantissen der Potenzen den correspondirenden Log. proportionirt sind, weswegen der Log. einer Zahl, welche $< 1{,}00001$ ist, durch die Multiplication ihrer Mantisse mit dem beständigen Verhältnifsexponenten 0,43429 unmittelbar gefunden werden kann. Ueberhaupt mufs, wenn $\omega < 10^{-n}$, $\log.(1+\omega)$ bis auf die $2n$te Decimalstelle genau $= M\omega$ sein, wo M ein Bruch ist, dessen Anfang 0,43429, und der dadurch gefunden wird, dafs man durch fortgesetzte Ausziehung der Quadratwurzel, den Ausdruck $\sqrt[2^x]{10}$ bis zu einem solchen Werthe von x berechnet, bei welchem hinter dem Komma n Nullen erscheinen, alsdann aber $\frac{1}{2^x}$, in Decimalen ausgedrückt, durch die Mantisse

von $\sqrt[2^x]{10}$ dividirt. Der Verf. giebt nun ein dem Obigen ähnliches Täfelchen für die Potenzen $10^{\frac{1}{3}}$, $10^{\frac{1}{9}}$, etc. bis $10^{\frac{1}{3^{13}}}$, auf 11 Decimalstellen, und zeigt die Anwendung desselben an zwei Beispielen, nämlich für log. 5 und log. 1,0077696, wobei er theils die nächstkleinern, theils auch die nächstgrössern Zahlen der Tafel zu Hülfe nimmt, und daher die gegebenen Zahlen in Producte von Potenzen der Zahl 10 mit theils positiven, theils negativen Exponenten verwandelt, auch sich der zuletzt gedachten Abkürzung durch die Verhältnisszahl 0,43429 bedient. Aus $10077696 = 6^9$ findet sich so log. 6 auf 11 Decimalstellen. Auch die Vortheile, die aus dem vereinigten Gebrauch der beiden erwähnten Hülfstafeln hervorgehen, zeigt der Verf. an einigen Beispielen, wobei er auf den Nutzen aufmerksam macht, den die Formel log. $x = \frac{1}{2}[\log.(x-1) + \log.(x+1) + \log.(1 + \frac{1}{x^2-1})]$ bei Berechnung des Log. einer Primzahl gewährt, wenn die Log. der, derselben vorhergehenden Primzahlen bereits bekannt sind, so wie auf den, der für log.$(x+1)$ daraus abgeleiteten Formel Behufs der Berechnung des Log. einer Zahl aus den bekannten Log. der beiden ihr nächstvorhergehenden Zahlen. Der Verf. theilt hierauf noch ein Täfelchen mit, welches in bequemer Uebersicht die Log. aller in der Form $1 + x.10^{-n}$ enthaltenen Zahlen, wo x eine der Ziffern 1 bis 9, und n sowohl o als alle Zahlen von 1 bis 6 bezeichnet, angiebt, indem für Zahlen, die $<$ 1,000001, die obenerwähnte bequeme Regel gilt. Mittelst dieser Tafel lässt sich nun jede Zahl, nachdem sie durch Division oder Multiplication mit einer Potenz von 10, $<$ 10 und $>$ 1 geworden ist, durch successive Divisionen in ein Product von Factoren, deren Log. in der Tafel gegeben sind, verwandeln. Da sich aber auch durch successive Multiplicationen, jede Zahl auf eine andre, die $>$ 9,9999 und $<$ 10 ist, bringen lässt, so kann dieselbe auch als ein Quotient der Zahl 10 dividirt durch ein Product von Factoren obiger Art dargestellt werden. Der Gebrauch dieser beiden Methoden, vom Verf. die Divisions- und die Multiplicationsmethode benannt, wird nun durch mehrere Beispiele erläutert, und zugleich gezeigt, wie man, mittelst obigen Täfelchens, die einem gegebenen Log. zukommende Zahl finden kann. Diese Berechnungsweise hat der Verf. schon vor mehr als zwanzig Jahren aus einer kleinen Deutschen Schrift kennen gelernt, den Namen des Autors aber verges-

sen. Nach Darlegung dieser, die Bekanntschaft mit dem binomischen Lehrsatze nicht voraussetzenden Methoden für die Berechnung der Logarithmen wendet sich der Verf. nun (§. 49) zu letzterm Satze, den er jedoch in dieser ersten Vorlesung nur für den Fall beweist, wo der Exponent eine positive ganze Zahl ist. Inductorisch nämlich läſst er den Leser zuvörderst erkennen, daſs $(x+y)_c^n = x_c^n + x_c^{n-1} y + x_c^{n-2} y_c^2 + \ldots + x y_c^{n-1} + y_c^n$ sein müsse, wo allgemein $x_c^n = \frac{x^x}{1.2.3 \ldots n}$ ist, und beweist dann diesen letztern Satz für $n =$ irgend einer positiven ganzen Zahl, dadurch, daſs er zeigt, daſs, wenn derselbe für irgend eine Zahl gilt, er auch für die nächstfolgende gelten muſs, welches daraus folgt, daſs $\frac{x}{n+1} x_c^{n-p} = \frac{n-p+1}{n+1} x_c^{n-p+1}$ und $\frac{n-p+1}{n+1} + \frac{p}{n+1} = 1$ ist. Multiplicirt man nun jene Gleichung auf beiden Seiten mit $1.2.3 \ldots (n-1)n$, so ergiebt sich daraus der binomische Lehrsatz. Bezeichnet A_r irgend ein darin vorkommendes Glied $n_c^{:r} x^{n-r} y^r$, wo $n_c^{:r}$ das vom Vf. für den Binomialcoëfficienten $\frac{n(n-1)\ldots(n-r+1)}{1.2.\ldots r}$ angenommene Zeichen ist, so ist $A_{r+1} = \frac{n-r}{r+1} \cdot \frac{y}{x} A_r$. Ist nun der Exponent n eine positive ganze Zahl, so ist $A_{n+1} = o$, und die Reihe besteht aus $n+1$ Gliedern; in jedem andern Falle läuft sie ins Unendliche fort. Als Probe der, zuerst von Newton erkannten allgemeinen Gültigkeit des binomischen Satzes giebt der Verf. einige numerische Beispiele, deren Resultate sich anderweitig verificiren lassen. Durch Substitution werden nun die Entwickelungen von $(1 \pm z)^n$ und $(1-z)^{-n}$ abgeleitet, und $(x+y)^n$ sowohl als $(x+y)^{-n}$ durch Umformung respective, in $x^n(1-\frac{y}{x+y})^{-n}$ und $x^{-n}(1-\frac{y}{x+y})^n$, in stärker convergirende Reihen entwickelt, auch einige hieraus hervorgehende numerische Resultate mit früher erhaltenen verglichen. Dann wird gezeigt, daſs $(1+\frac{x}{n})^n$, wenn gleich mit n wachsend, doch nie gröſser als $1+x+x_c^2+x_c^3+\ldots$ werden kann, so wie, daſs $(1-\frac{x}{n})^{-n}$, welches bei zunehmendem n beständig abnimmt, dennoch immer > als dieselbe Reihe blei-

ben muſs, woraus ferner folgt, daſs der Unterschied von $(1-\frac{x}{n})^{-n}$ und $(1+\frac{x}{n})^n$ kleiner werden kann als jede gegebene Gröſse. Da nun für $n=\infty$ gleichfalls $(1+\frac{1}{n})^{nx}=1+x+x_c^2+\ldots$ und $(1+\frac{1}{n})^{nx}$ $=[(1+\frac{1}{n})^n]^x$, so wird für $n=\infty$, $(1+\frac{1}{n})^n=$ der Basis e der natürlichen Log. und $(1+\frac{1}{n})^{nx}=e^x$, so wie zugleich für jede positive ganze Zahl $n>x$, $(1+\frac{x}{n})^n<e^x$ und $(1-\frac{x}{n})^{-n}>e^x$, für $n=\infty$ aber sowohl $(1+\frac{x}{n})^n$ als $(1-\frac{x}{n})^{-n}=e^x$ sein wird. Und weil, wenn $y=e^x$ ist, $x=$ log. nat. y, so folgt aus Vorstehendem, daſs $n(y^{\frac{1}{n}}-1)>$ log. nat. $y>\frac{n(y^{\frac{1}{n}}-1)}{y^{\frac{1}{n}}}$, wonach sich der natürl. Log. irgend einer Zahl durch fortgesetzte Ausziehung der Quadratwurzel bis auf jede beliebige Decimalstelle genau finden läſst. Alsdann erhält man ferner durch Multiplication mit dem Modulus $\frac{1}{\text{log. nat. } 10}$ auch den Briggischen Log., dessen Näherungswerth also $\frac{y^{\frac{1}{2^r}}-1}{10^{\frac{1}{2^r}}-1}=$ log. brigg. y ist. Diese mühsame Methode wird mittelst des binom. Lehrs. ungemein vereinfacht. Man erhält nämlich dadurch: log. nat. $(1+\omega)=\omega-\frac{\omega^2}{2}+\ldots$ und hieraus ferner log. nat. $y=2(\frac{y-1}{y+1}+\frac{1}{3}(\frac{y-1}{y+1})^3+\ldots)$, welche Reihe für solche Werthe von y, für welche dieselbe nur schwach convergirt, in zwei oder mehrere andere Reihen zerlegt werden muſs, deren Glieder schneller abnehmen. Dies geschieht z. B. für log. nat. 10, indem log. $10=3$ log. $2+$ log. $\frac{5}{4}$. Der Verf. giebt auf solche Weise die Berechnung von log. nat. 10 bis auf die 20ste Stelle genau. Ebenso die von log. nat. $2=$ log. $\frac{3}{2}+$ log. $\frac{4}{3}$, woraus zugleich log. $3=$ log. $\frac{3}{2}+$ log. 2 oder $=2$log. $2-$ log. $\frac{4}{3}$ folgt. Beweis des Satzes log. $\frac{y+z}{2}=\frac{\text{log.}\,y+\text{log.}\,z}{2}$

$+ \text{Mod.} \left(\frac{1}{2\left(\frac{y+z}{y-z}\right)^2 - 1} + \ldots . \right)$ zur Berechnung des Log. des arithmetischen Mittels zweier Zahlen, deren Log. bekannt sind. Hieraus: $\log. x = \frac{1}{2} \log.(x+1) + \frac{1}{2} \log.(x-1) + M \left(\frac{1}{2x^2-1} + \frac{1}{3(2x^2-1)^3} + \ldots . \right)$, welche stark convergirende Reihe zur Berechnung des Log. jeder Primzahl p aus den gegeben Log. aller vorhergehenden Primzahlen dienen kann. Noch stärker convergirende Reihen erhält man, wenn man p zuvor mit einer grofsen Zahl m multiplicirt, die man durch Versuche oder mit Hülfe einer Factorentafel so wählt, dafs sie keine Primzahl $> p$ als Factoren enthält, die nicht kleiner als p sind. Dieses wird durch mehrere Beispiele erläutert, und gezeigt, wie man die Reihen für die Log. der Primzahlen bis 109 entwickeln kann. Aus der zuletzt angeführten Reihe erhält man umgekehrt $\log.(x-1) = 2 \log. x - \log.(x+1) -$ etc. oder $\log.(x+1) = 2 \log. x - \log.(x-1) -$ etc., deren Gebrauch gleichfalls nachgewiesen wird. Wie die von Abraham Sharp berechnete Tafel der Briggischen Log. auf 61 Stellen, welche die Log. aller natürlichen Zahlen von 1 bis 100 und aller Primzahlen bis 1097, aufserdem aber noch die Log. der 41 auf einander folgenden Zahlen von 999980 bis 1000021 enthält, dazu gebraucht werden kann, den Log. jeder Zahl auf 61 Decimalstellen zu finden, die Zahl möge nun unmittelbar darin vorkommen, oder ein Product darin vorkommender Zahlen, oder selbst von der Beschaffenheit sein, dafs sie sich weder als ein solches Product darstellen, noch auf eine innerhalb der Grenzen des zweiten Theils der Sharpschen Tafel liegende Zahl bringen läfst. Alles dieses, so wie dafs, im letztern Falle, jede Zahl als ein Product zweier Factoren dargestellt werden kann, deren Einer sich in Factoren zerfällen läfst, wozu der erste Theil genannter Tafel die Log. liefert, der Andre aber innerhalb der Grenzen des zweiten Theiles liegt, und mit Hülfe desselben behandelt werden kann, — zeigt der Verf. im Allgemeinen sowohl, als noch besonders für den Log. der Verhältnifszahl π. Ebenso setzt er den Gebrauch dieser 61stelligen Tafeln bei der Berechnung der, einem gegebenen Briggischen Log. zukommenden Zahl auseinander, und wählt hierbei als Beispiel den 30stelligen Log. einer Zahl N, deren erste 29 Ziffern diejenigen der $2^{2^{100}}$ sind. Der Log. dieser Letztern, wie er sich aus der Multi-

plication des 61stelligen Log. von 2, in Callets Tafeln, mit der Potenz 2^{100} ergiebt, deutet durch seine Charakteristik auf eine so ungeheuer grofse Zahl, dafs nach des Verf. Rechnung die Länge der Linie, welche die Ziffern dieser Zahl in einer Reihe geschrieben, bilden würden, weit über 280 Bill. Mal die Axe der Bahn des Uranus enthalten, und demnach das Licht zur Durchlaufung derselben mehr als 86tausend Mill. Jahre brauchen würde. Aus Sherwins Tafeln ist das zweite hierher gehörige Exempel, die Berechnung der Potenz $1,06^{\frac{1}{365}}$ bis auf die 61ste Decimalstelle betreffend, entlehnt. Auch das im Anfange der Vorlesung (§.§. 1 und 24) berührte Verfahren, den Exponenten des Verhältnisses zweier gleichartigen Gröfsen näherungsweise durch eine Reihe gewöhnlicher Brüche darzustellen, lehrt der Verf. auf die Berechnung des Log. einer jeden Zahl $N > 1$ und < 10 anwenden, indem dadurch ein Bruch gefunden wird, dessen Log. durch die Sharpsche Tafel gegeben, und der von der Beschaffenheit ist, dafs, wenn N durch denselben dividirt wird, der Quotient um weniger als 10^{-6} von 1 abweicht. Dadurch wird nicht nur die zur Bestimmung von log. N dienende Reihe so convergent, dafs, wie der Verf. abermals an dem log. π zeigt, wenn man nur auf 15 Stellen rechnen will, blos das erste Glied der, mit dem Modulus multiplicirten Reihe hinreicht; sondern es wird auch der letzte Theil der Sharpschen Tafel völlig entbehrlich. Aehnliches gilt für die Berechnung der, einem gegebenen Log. zukommenden Zahl. Der Verf. bemerkt hierbei, dafs eine ähnliche Tafel, wie die obenerwähnte für die Log. der, in der Form $1 + x.10^{-n}$ enthaltenen Zahlen, sowohl für Briggische als für natürliche Log., auf ebenso viel Stellen als die Sharpsche und Wolframsche berechnet, alle Rechnungen der obigen Art sehr vereinfachen und erleichtern würde. Er verspricht eine solche, von ihm selbst auf 48 Decimalen berechnete Tafel natürl. Log. gelegentlich mitzutheilen, und giebt hier indessen eine dergleichen aus Westphal's Tafeln entlehnte, für Briggsische Log. auf 16 Stellen, die zugleich die ersten neun Vielfachen des Modulus und des log. nat. 10 enthält. Auch wird gezeigt, wie sich solche Tafeln am Bequemsten berechnen lassen, und, zur Vergleichung derselben mit der Sharpschen, die Berechnung zweier frühern Exempel noch einmal angestellt. Den Beschlufs dieser ersten Vorlesung bildet (§.§. 87—106), als ein mit dem binomischen Lehrsatze und den Logarithmen verwandter Gegenstand, eine Darstellung der Lehre von der Rentenrech-

nung. Nach den hierauf Bezug habenden Definitionen giebt der Verf. die Formel für den Werth eines, mehrere Jahre hindurch durch Zinseszinsen angewachsenen Capitals, dessen Berechnung entweder durch Log. oder mittelst einer, am Schlusse angehängten Tafel für 3 bis 6 Proc., und 1 bis 50 Jahre bewerkstelligt wird. Dieser Anhang enthält aufserdem eine ähnliche Tafel für die folgende umgekehrte Aufgabe der Berechnung des gegenwärtigen Werthes eines, nach Jahren zahlbaren Capitals. Betrachtung der Fälle, wo die Zinsen halbjährlich, alle Tertiale, u. s. w. gezahlt und zum Capital geschlagen werden. Wie in öffentlichen Leihbanken, wenn die Zinsen alljährlich zum Capital geschlagen werden, dieselben für kleinere Zeiträume als das Jahr berechnet werden. Beispiele von sehr starker Vergröfserung des Capitals bei langer Zeitdauer: ein Imperial müfste zu 5 Proc. Zinseszinsen in 1300 Jahren zu einem solchen Capitale anwachsen, dafs das Volumen des dazu erforderlichen Goldes gröfser als die Erdkugel sein würde; in 6500 Jahren zu einer Goldkugel von solcher Gröfse, dafs das Licht gegen 4300 Quatrillionen Jahre brauchen würde, um den Halbmesser derselben zu durchlaufen. Baarer Werth einer, mehrere Jahre hindurch am Ende eines jeden Jahres zahlbaren Rente, so wie einer solchen, die nicht gleich am Ende des ersten Jahres, sondern zum ersten Male am Ende des $n+1$ten Jahres m Jahre hindurch zu zählen wäre; ferner einer $m$tel-jährlichen Rente; einer in einem geometrischen oder arithmetischen Verhältnisse ab- oder zunehmenden Rente; Alles mit numerischen Beispielen.

St. Petersburg.

Ed. Collins.

III.

Medicin.

Versuch einer Theorie über das Wesen des Pestcontagiums und seine Behandlung, nach electrisch-chemischen Grundsätzen und eigenen Beobachtungen, bearbeitet von Dr. L. Grünberg, Kreisarzte zu Saslaw im Wolhynischen Gouvernement. St. Petersburg bei J. Brieff. 1833. XXIV und 123 S. 8. Pr. 4 Rbl.

Die Türkenkriege haben uns mit der schrecklichsten aller Krankheiten recht vertraut gemacht. Der letzte Feldzug insbesondere hat die jüngeren Feldärzte praktisch gebildet, und auch den Civilärzten der südlichen Provinzen Rufslands mannigfaltige Erfahrungen verschafft. Die Wuth der Pest hat an manchen Orten besonders verheerend gewirkt, und oft mit dem letzten Kranken auch den letzten Arzt hinweggerafft. Wie manches Manuscript sammt Autor ist da verloren gegangen, wodurch die Wissenschaft vielleicht den gediegenen und praktisch werthen Beitrag gewonnen hätte, dessen die Pestlitteratur der neuesten Zeit noch so sehr bedarf. Wenn wir die Pest mit der Cholera beiläufig vergleichen, so ist die geringe Verbreitung derselben ein doppeltes Glück für Europa gewesen, das erstens von der Pest selbst, und zweitens von der Sündfluth mittelmäfsiger Bücher über beobachtete und nicht beobachtete Pest verschont geblieben ist. Es haben nur wenige Aerzte ihre Beobachtungen über die Pest, wie sie 1828 und 29 in Bessarabien, der Moldau, Wallachei, Bulgarien und Rumelien, zur Zeit der Anwesenheit der Russischen Truppen daselbst, geherrscht hat, mitgetheilt, noch wenigere haben etwas Bedeutendes geleistet, und die Meisten, der Lateinischen Sentenz eingedenk, haben geschwiegen. Wir müssen demnach jedes Blättchen, das ein Augenzeuge und denkender Beobachter dieser Epidemie uns bietet, mit Freuden aufnehmen, um so mehr, wenn das seltene Beispiel sich ereignet, dafs ein Kreisarzt einer unbedeutenden Stadt eines Russischen Gouvernements die Mufsestunden seiner Dienst- und Berufspflichten dazu verwendet, um ohne Bibliothek, abgeschlossen von allem litterärischen Verkehr, eine Theorie über das Wesen des Pestcontagiums zu schreiben, und zwar — wie eine gerechte Kritik gestehen mufs — sowohl zu einer etwas gründlicheren Erklärung des Wesens der Pest, als auch zur Bestimmung einer bessern Heilmethode derselben.

Der Vorrede nach hat der Verfasser bei seinen Forschungen den synthetischen Weg eingeschlagen. Die Theorie wurde erst geschaffen, und dann vom Verfasser, der von Seiten der Regierung nach Bessarabien geschickt wurde, nach den an der Pest daselbst gemachten Beobachtungen geprüft, bestätigt, und, was die Heilmethode betrifft, durch Erfahrungen vollkommen gerechtfertigt. Der Autor ist der Meinung, dafs Theorieen, deren Grundsätze auf dem von ihm dargestellten und zuerst in der Medicin eingeführten Electro-Chemismus gebaut sind, jenes so gewünschte

Ziel, ein System in der Medicin aufzustellen, recht bald herbeiführen werden. Diese einseitige Ansicht könnte uns gegen den Verfasser und seine Theorie einnehmen, hätte nicht die Lesung seiner Schrift eines Bessern uns belehrt, und nicht die isolirte Stellung des Verfassers, in der ihm die Erzeugnisse der neuesten medicinischen Litteratur fast gänzlich entgingen, diese Unbekanntschaft mit den Ansichten und Forschungen seiner Zeitgenossen herbeigeführt.

In den ersten Paragraphen führt der Verfasser nur das Allbekannte an: »Uebersicht der verschiedenen Meinungen über Contagia überhaupt, über Pestcontagium, und eine kurze Geschichte der Pest«. Alsdann erwähnt er des Electro-Chemismus, ganz nach der Theorie von Berzelius, wornach jeder chemische Prozefs auf einem electrischen beruhe, und bei jeder chemischen Verbindung eine Neutralisation der Electricitäten stattfinde. »Jede chemische Wirkung«, heifst es §. 20, »und Alles, was Wirkung der Wahlverwandtschaften zu sein scheint, ist ein electrisches Phänomen, welches auf der electrischen Polarität beruht. Da nun jede chemische Verbindung einzig und allein von zwei entgegengesetzten Kräften, der positiven und negativen Electricität abhängt, so mufs sie aus zwei durch die Wirkung ihrer electro-chemischen Reaction vereinigten Theilen zusammengesetzt sein, da es keine dritte Kraft giebt. Hieraus folgt nun, dafs jeder zusammengesetzte Körper, welche auch die Anzahl seiner Bestandtheile sein mag, in zwei Theile getheilt werden kann, wovon der eine positiv und der andere negativ-electrisch ist«. Durch diese electro-chemische Theorie glaubt der Verfasser den einzig wahren Weg angedeutet zu finden, wodurch so manches Geheimnifs der Natur zum Gewinn der Medicin enthüllt werden könnte. In den folgenden Paragraphen wird des Electro-Magnetismus der Wirkungen der Electricität, des Sauerstoffs und Stickstoffs besonders erwähnt. In recht klaren und gut vorgetragenen Sätzen spricht der Verf. über Leben, Gesundheit, Krankheit, Heilkraft der Natur, über das Verhältnifs der drei Hauptsysteme des Organismus unter einander und deren Verrichtungen, über das lymphatische System, Hautausdünstung und Harnabsonderung. Nach diesen Prämissen geht der Verfasser zu seiner Theorie des Pestcontagiums über, und definirt dies also: »Das Pestcontagium ist ein Stoff eigener Art, und das Wesen der Krankheit, die es hervorbringt, beruht auf einer Verstickstoffung des Organismus, oder (?) auf einem

relativen Mangel des Oxygens in demselben, entstanden durch den ihm sich mitgetheilten, mit negativer Electricität verbundenen Stickstoff, und dieser ist es, der sich unter gewissen, höchst selten concurrirenden Umständen ausbilden kann, und dann sich als ein electro-chemischer Körper nach bestimmten Leitungsgesetzen von einem Individuum einem andern mittheilt und jene Krankheit hervorbringt, die unter dem Namen Pest bekannt ist». Es wird nun die ursprüngliche Bildung des Pestcontagiums, seine Fortpflanzung und Wirkung auf folgende Weise erklärt: «Unter höchst selten concurrirenden Umständen (die der Verf. bei der Aetiologie auseinander setzt) entsteht in irgend einem Theile der Atmosphäre, bei einer Störung des normalen Verhältnisses der entgegengesetzten Electricitäten, ein Ueberschufs von Stickstoff, und zugleich mit diesem eine Entwickelung der negativen Electricität, mit welcher der Stickstoff als ein höchst positiv-electrischer Körper sich verbindet, jedoch so, dafs die negative Electricität vorherrschend ist, und nun sich nach electro-chemischen Gesetzen einem jeden Körper mittheilt, der Receptivität für ihn hat, d. h. einem jeden positiv-electrischen Körper, jedoch wie die Electricität selbst nur unter gewissen Umständen, und hier nur so lange bleibt, bis er zerstört wird, und dieses geschieht durch neue chemische und mithin auch electrische Processe. Aber die Electricität ist hier in ihrem Innern gestört, sie ist in sich selbst verändert, sie beobachtet zwar hier ihre allgemeinen, nicht aber ihre besondern Gesetze, sie wirkt hier aber durch jenes aufgehobene Verhältnifs und in Verbindung mit dem Stickstoffe beinahe ganz umgekehrt, wie in ihrem vorigen normalen Zustande. Leitung findet auch hier statt; aber nicht alle ihre vorigen Leiter sind es auch hier; manche, die früher Leiter waren, sind gerade jetzt Nichtleiter und umgekehrt; noch andere sind nur zu halben Leitern geworden, oder sind so geblieben, wie sie waren; mit einem Worte, die Electricität beobachtet hier in Hinsicht ihrer Wirkung und Leitung Gesetze, die ihren vorigen beinahe entgegengesetzt sind. Zu solchen Leitern gehört auch der menschliche Körper, und das Contagium theilt sich ihm mit, und wirkt in ihm desto eher und stärker, je mehr er sich positiv-electrisch verhält, d. h. je gröfser der Mangel jenes electro-negativsten Körpers, des Sauerstoffes, oder, was ein und dasselbe ist, je gröfser der Ueberschufs von Stickstoff in ihm ist». «Das Contagium wirkt auf den Organismus, seinen zwei Bestandtheilen, der Electricität und dem Stickstoffe, entsprechend, chemisch und dynamisch zu-

gleich. Aber statt dafs die Electricität immer reizerhöhend fürs Nervensystem wirkt, so wirkt sie hier als negative, und in Verbindung mit dem Stickstoff reizvermindernd». — Auf diese Hauptsätze gestützt, geht der Verf. zur Pathogenie des Pestcontagiums über, und nennt das erste Stadium der Krankheit, da der Charakter der Nerven Hydrogen ist, in ihnen gar kein Oxydationsprocefs vorgeht, und sie ganz nach dem Schema der Electricität wirken, also zuerst vom Contagium afficirt werden, *Stadium nervosum.* Mit diesen Worten hat der Verf. nichts angedeutet, da gar keine Krankheit, ohne vorherige Affection der Nerven, den Organismus befallen kann. Richtiger und für die Prognose bedeutend, ist die Benennung des zweiten Zeitraums der Krankheit, *Stadium criticum.* In dem Kampfe des Organismus mit dem Contagium leidet bedeutend das lymphatische System, weil in ihm ein weit gröfserer Oxydationsprocefs, als im nervösen, ein weit kleinerer aber als im irritabeln vorgeht, welches System zuletzt unterliegen soll. Diese Trennung möchte wohl beim Beginn einer Pestepidemie zu beobachten sein; in der Acme derselben ist der Verlauf jedoch zu rasch, um für die Therapie auch nur den mindesten Nutzen zu haben. In diesem zweiten Stadium entstehen nun besonders Bubones, Carbunculi, Anthraces, Schweifs- und Urinkrisen. Unterliegt die Lebenskraft, wird der Bubo oder Carbunculus brandig, bilden sich Petechien, Vibices, Pestblasen, leidet überhaupt das ganze irritable System, so benennt der Verf. diesen Zeitraum *Stadium colliquativum.* «Hier ist es», setzt der Autor hinzu, «wo das letzte Bestreben der Lebenskraft stattfindet, und wo der Kranke zuweilen versichert, er befinde sich wohl». Auch Ref., der dergleichen Fälle vielfältig beobachtet hat, bestätigt vollkommen diese Bemerkung, wie auch die merkwürdige Eigenheit, dafs an der Pest Sterbende, ganz im Gegensatz zum Typhus, so höchst selten unter Schluchzen (*singultus*) verscheiden. Wir müssen aber der Ansicht des Verf. da völlig widersprechen, wo er das zuweilige Erscheinen der Bubonen nach dem Tode als ein Bestreben des letzten Funkens der Lebenskraft betrachtet. Diese Erscheinung, die besonders bei fetten Personen und in der Inguinalgegend stattfindet, hat keinen dynamischen Grund, sondern ist nur das Product der nach dem Tode zusammensinkenden Integumente des Körpers, da der Keim des Bubo, der beim Leben schon stattgefunden hat, nur dadurch dem Auge noch sichtbarer geworden ist.

Die Obduction, andern oft unzuverlässigen Schriftstellern entlehnt, enthält, wie vorher zu vermuthen, nichts Charakteristisches, da die Pest meistens durch Lähmung des Nervensystems schnell tödtet.

Die Aetiologie der Pest ist recht ausführlich behandelt. Als *Causa proxima* wird eine »Verstickstoffung im Organismus mit aufgehobenen electrischen Polaritäten in demselben, entstanden durch einen ihm sich mitgetheilten negativ-electrisirten Stickstoff« angegeben. *Si non e vero, e ben trovato.* — *Causae remotae* sind alle Einflüsse, die die Verstickstoffung befördern und das normale Verhältnifs der Elektricitäten stören, oder es gänzlich aufheben. Der Verf. setzt hinzu: »Glücklicher Weise treffen aber die entfernten Ursachen höchst selten zusammen, sonst würde sich überall das Pestcontagium ausbilden können.« Ref. meint, dafs glücklicher Weise diese *Causae remotae* des Verfassers gar nicht nothwendig sind, weil sonst die Pest überall entstehen müfste. — *Causae occasionales* sind besonders: 1) Klima. 2) Beschaffenheit der Atmosphäre. Der Verf. irrt, wenn er glaubt, dafs das Verhältnifs des Stick- und Sauerstoffes in der Atmosphäre zuweilen einer Veränderung unterworfen sei, und wenn er eine Veränderung im Innern der Atmosphäre annimmt, um sich die Abnahme und das Aufhören der Pest in sich selbst zu erklären. Jede Epidemie, von welcher Art sie auch sein mag, verliert nach ihrer Acme die Heftigkeit, und, mag auch das Contagium noch vorhanden sein, erlischt durch den Verlust ihrer Ansteckbarkeit. Dies beruht auf dem ganz einfachen Gesetze der Receptivität des menschlichen Organismus, der sich nämlich gegen jedes Gift allmälig abstumpft, nicht aber darauf, als ob die Atmosphäre die Macht des Contagiums zersetzen und seine Wirkung aufheben könne. Richtig ist die Beobachtung, dafs zur Zeit der Pest die übrigen acuten Krankheiten sehr selten vorkommen. 3) Mangel an Licht. 4) Veränderung der Witterung in rein electrischer Beziehung. Beim Beginn der Pest mögen allerdings Nebel, Regen, Gewitter u. s. w. von bedeutendem Einflusse sein. 5) Erdbeben. Der Verfasser hat solches zur Pestzeit in Bessarabien und Ref. in Adrianopel beobachtet. *Causae praedisponentes.* 1) Temperament, Alter, Geschlecht. Es ist auffallend und unerklärbar, meint der Verf., warum Erwachsene mehr als Kinder und Greise, Männer mehr als Weiber, Sanguinische mehr als Phlegmatische von der Pest ergriffen werden. Das letztere findet auch bei der Syphilis statt, und man bedarf des Verfassers hier etwas gezwungener The-

orie vom Electro-Chemismus nicht, um diese mannigfaltige Reizempfänglichkeit des Nervensystems zu erklären. 2) Unterdrückte Hautausdünstung. Ein sehr wichtiges Moment. 3) Der Gebrauch einer mehr animalischen Diät. Dies ist wohl sehr zu bezweifeln, da die Bulgaren, die im Allgemeinen noch einmal so viel Fleisch essen, als die Türken, viel seltener, als die letzteren von der Pest befallen werden. 4) Mifsbrauch warmer und besonders Seifenbäder, der Spirituosa und des Opiums. Der Verf. meint, dafs das Kali der Seife als ein electro-positiver Körper besonders nachtheilig wirke (?).

In den §§. 96 fgg. werden die Beweise angeführt, die diese Theorie rechtfertigen sollen. Wir würden die Tendenz dieser Blätter weit überschreiten müssen, wollten wir hier dem Verf. genau folgen; es genüge angedeutet zu haben, dafs er sich besonders stützt: 1) «auf einer überall in seiner Theorie herrschenden Consequenz». Giebt es aber ein System oder eine Theorie, die dies nicht von sich behauptet hätte? 2) «auf der Analogie» des Leitungsprocesses beim Pestcontagium, wo nämlich alle Körper, die bei der Electricität schlechte, bei dem Pestcontagium gute Leiter sind, z. B. Baumwolle, Flachs, Hanf, Wolle, Haare, Papiere, Federn, Seide, und *vice versa*, als: Metalle, Wasser, Salzauflösungen, Säure, die Flamme, Eis, Schnee, feuchtes Holz u. s. w. Ferner die blitzschnelle Mittheilung des Contagiums gleich der Electricität; das stechende Gefühl, welches Manche während der Ansteckung empfinden. Ref. hat dieses Gefühl sowohl an sich selbst, als auch an Anderen bei der Ansteckung durch den Typhus beobachtet, niemals aber von Kranken erfahren, dafs dies auch bei der Pest stattfinde. 3) Darauf, dafs seine Theorie das Pathogenische, Nosologische, Aetiologische und Therapeutische der Pest ganz ungezwungen (?) erkläre. Die allerdings ganz richtige Erfahrung, dafs Bäcker, Schmiede und Köche eher, als Syphilitische, überhaupt kachektische Personen, Kaminfeger, Oel- und Wasserträger, Arbeiter des Schiffbaus, eine auf dem Marsche sich befindende Armee angesteckt werden, sucht der Verf. darin zu begründen, dafs Erstere in einer Luft leben, deren Sauerstoff beständig durchs Verbrennen verzehrt wird, ohne dafs in dieser mit Stickstoff und andern unbrauchbaren Theilen geschwängerten Luft ein gleichmäfsiger Ersatz von Sauerstoff stattfinde, zumal da sie an einer und derselben Stelle, also auch in einer und derselben Luft verbleiben — dafs bei Letzteren, und zwar bei den Kachektischen, so wie bei der Mercurialcur, sowohl durch

die Krankheit selbst, als auch durch das Mittel das lymphatische System, so wie bei dem Herpes das Hautsystem, einer ganz neuen Metamorphose unterworfen werde, wodurch, so wie bei den eiternden Wunden, Stickstoff im Organismus vermindert wird; dafs bei den Schornsteinfegern der Rufs, bei den Oelträgern das schlecht leitende Oel, bei den Wasserträgern das das Contagium zersetzende Wasser, und bei einer marschirenden Armee die Bewegung, die vermehrte Hautausdünstung und die während der Marschbewegung stets fortgesetzte Erneuerung der Luft, vieles zur Verhütung der Ansteckung beitrage. So gefällig auch der Verf. diesen Sätzen seine Theorie vom Electro-Chemismus gepafst hat, so dürfen wir nicht übersehen, dafs auch noch viele andere Umstände, als Diät, relativer Handelsverkehr (denn der Bäcker einer Stadt ist wohl hundertmal mehr der Berührung mit dem Contagium ausgesetzt, als der einsam am Ufer arbeitende Schiffsbauer), und auch psychische Zustände einen gröfseren Einflufs bei Ansteckungen des Contagiums ausüben, als des Verf. Theorie zugestanden hat. In §. 115 definirt der Verf. die Pest, und möchte diese Krankheit wohl *pestis bubonaria orientalis* bezeichnen, da die Benennung *febris* oder *typhus* zu ihrer Definition nicht aufgenommen zu werden braucht. Hier hat der Verf. vollkommen Recht, da das die Pest begleitende Fieber weder zu ihrem Wesen gehört, noch als wesentliches Symptom betrachtet werden kann, allein ebenso unrichtig ist des Verf. Benennung *bubonaria*, da dieses auch nur ein Symptom ist, und sehr oft, wo die Pest blos als ein Fieber *sui generis* auftritt und tödtet, gar nicht wahrgenommen wird. Die Benennung *pestis orientalis* wird ebenso hinreichend und charakteristisch sein, als *Cholera asiatica*.

In der Prognosis hat der Verf. das Bekannte nur angeführt, und die richtige Beobachtung mitgetheilt, dafs namentlich bei der Pest das Wechseln der Symptome (abermals im Gegensatze zum Typhus) ein günstiges Zeichen abgiebt.

Ehe der Verf. zur eigentlichen Curmethode übergeht, spricht er erstens über die prophylaktische Cur bei der Pest, wobei er »Reinigung der Luft« durch die bekannten Mittel, und »Licht« (Feuer, Flamme) als Hauptsache empfiehlt, zweitens über die Präservativcur. Zu dieser rechnet er: 1) Den stärkern Gebrauch der zur Prophylaxis empfohlenen Mittel, 2) Verhütung der Mittheilung des Contagiums durchs Aufheben aller Communicationen und durchs Umgeben von schlechten Leitern, 3) Zerstörung des

an Sachen haftenden Contagiums, 4) Verminderung der Verstickstoffung durch Beförderung der Diaphoresis, durch Schlaf, durch vermehrte Harnsecretion und Speichelabsonderung, durch Verminderung des Genusses der animalischen Diät, 5) Vermehrung des Sauerstoffes, 6) Oeleinreibungen, 7) Verminderung der Receptivität fürs Contagium durch Fontanellen, Vesicatorien und Speichelfluſs. Sehr richtig und beherzigenswerth sind des Verf. Worte über den Nutzen des Feuers. »Nach meiner Meinung wird Alles darauf ankommen, ob das Feuer mit einer starken Flamme verbunden ist, oder nicht, denn nur im ersten Falle kann es von einigem Nutzen sein, und zwar sowohl durch die mit ihm in diesem Falle verbundene starke Luftentwickelung, als auch durch die Erneuerung der Luft, welche die Flamme hervorbringt, und auf diese Weise beständig einen neuen Ersatz von Sauerstoff für den durchs Feuer verzehrten herbeiführt. Dagegen bei einem kleinen Feuer ohne Flamme, oder wohl gar, wie es zuweilen geschieht, ohne die mindeste Luftentwickelung, wie es beim Verbrennen von Mist u. s. w. der Fall ist, fallen alle jene Vortheile gänzlich weg, und die Luft wird nur dadurch ihres besten Bestandtheiles, des Sauerstoffes, beraubt, und im letzten Falle überdies noch mit schädlichen Theilen geschwängert. Wenn daher das Feuer in der Pest nützlich sein soll, so muſs es durchaus mit groſser Flamme verbunden sein, so daſs die genannten Vortheile derselben den Nachtheil, der durch die Verzehrung des Sauerstoffes entstehen könnte, überwiegen«. Ref. hat die eigene Erfahrung gemacht, daſs in den Pestdörfern, die man ganz unter Mistrauch gesteckt hatte, nicht nur jeglicher Nutzen verloren gegangen ist, sondern daſs die so mit Dunst beschwerte, beängstigende Atmosphäre durch ihren (nicht electro-chemisch) psychisch deprimirenden Einfluſs den Bewohnern mehr geschadet hat. Uebereinstimmend mit den Beobachtungen anderer Aerzte *) hat auch der Verf. den

*) Einen höchst beachtungswerthen Aufsatz über den Nutzen des Wassers bei der Pest enthält die „Nordische Biene" Nr. 204, 5, 6 und 7 unter dem Titel: Краткій историческій обзоръ появленія, хода и прекращенія чумы въ войскахъ Закавказскаго Корпуса въ 1828 и 29 годахъ, d. i. Kurze historische Uebersicht des Beginnens, Verlaufes und Aufhörens der Pest bei dem Transkaukasischen Armeecorps in den Jahren 1828 und 29, von Dr. Tschetyrkin. Der Hauptinhalt dieses Aufsatzes ist der, dass, nachdem alle Gegenstände 24 Stunden unter Wasser gehalten, Menschen und Vieh, so oft als möglich, täglich in Wasser gebadet wurden, durch dieses einfache,

Nutzen vom äußerlichen und innerlichen Gebrauch des reinen Wassers erkannt, und zwar, seiner Theorie gemäßs, durch Vermehrung des Sauerstoffes. Auch den Oeleinreibungen, besonders mit *Ol. lini*, das wegen seines gänzlichen Mangels von Stickstoff dem *Ol. olivar.* vorzuziehen ist, hält der Verf. eine Lobrede. Ref., der Monate lang in Pesthospitälern sich aufgehalten, Carbunkeln operirt, und in einem unaufhörlichen Verkehr mit Pestkranken gestanden hat, muſs sowohl seine Rettung, als die vieler seiner damaligen Collegen nur der Schutzkraft der Oeleinreibungen zuschreiben, die jedoch dann nur guten Erfolg hatten, wenn nach den Einreibungen eine vermehrte Hautausdünstung oder Schweiſs stattfand. Nach der Theorie unseres Verf. nützt das Oel noch besonders 1) durch das dabei stattfindende Reiben, was das Verhältniſs der Electricitäten modificire, 2) als schlechter Leiter für das Contagium, gleich der Electricität, 3) durch den gröſseren Gehalt des Sauerstoffes, der dadurch dem Körper mitgetheilt wird. Ob aber »Fontanellen und Vesicatorien«, die nach dem Vf. durch die vermehrte Aussonderung der serösen und eiterartigen Feuchtigkeit den Gehalt des Stickstoffs im Organismus vermindern, als Präservativcur von Nutzen sein dürften, müssen wir bezweifeln, zumal da unsere Erfahrungen mehr dagegen, als dafür stimmen. Die Einimpfung der Pest wird mit Recht als eine Chimäre verworfen, da das Pestcontagium die Receptivität für die Ansteckung nicht auslöscht. Ref. kennt einen unbezweifelbaren Fall, daſs ein Individuum binnen zwei Jahren dreimal die Pest ausgehalten hat. (Bei jedesmaligem Fieber waren eiternde Bubonen vorhanden.)

Nach unserer kurzen kritischen Beleuchtung dieser electrochemischen Theorie des Pestcontagiums, läſst sich schon absehen, welche Grundsätze und Regeln der Verf. bei der *Cura radicalis s. therapeutica* der Pest befolgen wird. Seine Mittel zerfallen in zwei Classen: 1) die sauerstoffig sind, und 2) die, deren Hauptbestandtheile sich negativ-electrisch verhalten. »Ein Mittel nun, in welchem der Sauerstoff prädominirt, wirkt doppelt nützlich gegen die negative Electricität, da nämlich ein solches Mittel zugleich auch ein negativ-electrisches ist, und gegen den Stickstoff, indem der Sauerstoff sich mit ihm verbindet, und dadurch einerseits ihn minder schädlich macht, anderseits aber den Ueberschuſs an demselben vermindert.« »Die Natur zeigt uns

---

überall zu habende und leicht zu bewerkstelligende Mittel die Verbreitung der Pest gehemmt und völlig gehoben worden ist.

einen Weg, den wir hier einschlagen sollen. Bubones und Carbunculi, und Schweiſs und Urinkrisen sind nichts anderes, als eine Ergänzung eines neuen Oxydationsprocesses mit Verminderung des Stickstoffes und einer dadurch hervorgebrachten Veränderung der electrischen Polaritäten im Organismus, und dieses soll auch der Arzt thun.» Diese Worte sind recht schön, und wären noch schöner, wenn sich im lebenden Organismus, gleich einem Schmelztiegel laboriren lieſse! Der Verf. empfiehlt: 1) Einwirkung auf das Nervensystem durch *Emetica* — nicht *scopo evacuando* — besonders vermöge *Squilla* in Substanz als *Oxymel squilliticum*; durch *Volatilia* und *Nervina*. Besonders wird das *Acid. succinicum* empfohlen. 2) Hautausdünstung und Harnsecretion, durch *Tinct. squillae* u. s. w., Liniment von *Ol. camph.*, *Ol. terebinth.* und *Ol. cajeput.* 3) Einwirkung aufs irritable System gegen die drohende Fäulniſs, dadurch gegen das Contagium selbst; durch Mittheilung des Sauerstoffs, als besonders *Aq. oxymuriat.*; *Acid. muriat. oxygenat.*; *Acid. phosphor.* u. s. w. «Alle diese Mittel müssen aber nach dem Grade und Zeitraume der Krankheit, nach ihrem kürzern und längern Verlaufe, nach dem Vorherrschen des einen, oder des andern Leidens der drei Hauptsysteme, nach dem Wege, den die Natur einzuschlagen scheint, bald allein, bald in Verbindung mit den andern, bald in kleinen, bald in groſsen, ja in den gröſsten Gaben und kleinsten Zwischenräumen, und in verschiedenen Verhältnissen unter einander gemischt, bald wiederum die schwächsten unter ihnen, bald die stärksten gewählt und gebraucht werden». Der Verf. hat nur eine gastrische und inflammatorische Complication bei der Pest beobachtet, ohne auf eine biliöse nur die mindeste Rücksicht zu nehmen. So ängstlich er *evacuantia* empfiehlt, ebenso entschieden spricht er sich gegen ein streng antiphlogistisches Verfahren aus, namentlich gegen den Gebrauch der Salze und gegen die Venaesection. Letztere kann niemals durch Blutegel ersetzt werden, und diese sind zwiefach unzweckmäſsig bei der Pest. Die Erfahrungen des Ref. sprechen der Ansicht des Verf. vollkommen entgegen. Nicht nur, daſs sehr oft Nitrum in recht groſsen Gaben beim Anfange der Pest ohne Nachtheil gegeben wurde, so haben wir auch von einem zeitigen Aderlaſs mehrmals den entschiedensten Nutzen beobachtet.

Der Verf. hat die Pest, wie sie in Bessarabien geherrscht, nicht in ihrer vollen Wuth so kennen zu lernen Gelegenheit gehabt, als die andern Aerzte in Bulgarien und Rumelien, und die-

sem Umstande wollen wir denn auch das Mangelnde und vielfältig gar zu Hypothetische, was, praktisch genommen, unstatthaft erscheint, zuschreiben. Wir können jedoch der Bemerkung uns nicht enthalten, daſs bei einer Krankheit, wie die Pest, die so selten und von noch so wenigen scharf beobachtet worden, diese mit Scharfsinn und Eifer abgefaſste Schrift als ein schätzenswerther Beitrag zur neuern Pestlitteratur aufgenommen werden muſs.

St. Petersburg.

Dr. Maximilian Heine.

IV.

Ueber die Schriftstellerei des Russischen Volks.

Nicht sowohl über die Litteratur meiner Landsleute in den gebildeten Ständen will ich gegenwärtig einige Worte reden, als vielmehr über die eigne Schriftstellerei des Russischen Bauern, des gemeinen Mannes; über eine Erscheinung, die bisher beinahe gänzlich unbeachtet blieb, obschon sie ohne allen Zweifel in vielfältiger Rücksicht mehr Aufmerksamkeit verdiente, als so manche Erzeugnisse unserer schönen Litteratur der gebildeten Stände: diese ist und bleibt doch immer nur eine unreife Frühgeburt, die, von ausländischem Samen erzeugt, nur in unsteten, unheimischen, verkümmerten Gestalten einherschwankt, unmittelbar nach ihrer Geburt schon dem baldigen Tode entgegenblickend.

Diese Treibhäuſsler sind es nun, die, mit Russischen Lauten und Worten fremde Zungen redend, dem Eingebornen fremd bleiben, wie das Englische der Cantonschen Chinesen einem jeden Engländer unverständlich ist, bis die Macht der Gewohnheit ihm die Töne verdolmetscht: allein eigen sind sie ihm nicht. Unter allen schönen Künsten ist die Poesie diejenige, welche nicht ohne einen hohen Grad von Volksthümlichkeit blühen kann. Farben, Töne und Marmorbilder sprechen die Sinne eines jeden an: einerlei, ob der Beobachter und der Künstler sich gegenseitig durch beiden gleich heimische Kehllaute verständigen können, oder nicht; genug, das Kunstwerk spricht die Sinne mächtig an. Nicht so ist's mit der Dichtkunst: soll sie hinreiſsen und gewinnen, soll sie trösten und rathen, mit einem Wort, soll sie sein, was sie sein sollte, so muſs der Dichter der Sprache mit allen

ihren wunderbaren und räthselhaften Eigenthümlichkeiten, ihren unbezwinglichen, eigensinnigen, gesetzlosen Eigenheiten, mächtig sein; damit das Kunstwerk nicht nur dem Geiste, sondern auch selbst dem Tone nach, seine Leser in eine ihnen naheverwandte, sie mächtig ansprechende Ideenwelt hinübertrage.

Wenn wir zugeben müssen, dafs ein jedes Nachbilden zwar Bewunderung des Kenners erregen kann, allein nie den fremder Meisterwerke Unkundigen hinreifsen und entzücken wird, um wie viel mehr wird nicht ein schöngeisterisches Erzeugnifs, das sich in fremdartigem Colorit und unheimischem Gewand dem Eingebornen aufdringt, ihn kalt lassen?

Die Sprache eines Volks bildet sich aus seinem Innersten hervor, trägt in ihren Tönen, Worten, Wort-Beugung, -Bildung und -Fügung, kurz, in ihren Einzelnheiten und in ihrer Gesammtheit, ein so vollkommnes Gepräge des Bedarfs dieses Volks, dafs man nie wagen sollte, hieran zu künsteln und zu modeln, nie dasjenige auswärts suchen sollte, was man reich und unerschöpflich daheim finden kann. Aus diesem Standpunkte nur kann ich unsere Litteratur betrachten; dieser Mafsstab ist es, der sich aufdrängt, sobald ich mich an einem Kunstwerke erfreuen will, und — da mufs ich mir leider die meisten unserer litterärischen Producte als Uebersetzungen aus fremden Sprachen denken, um mich mit ihnen vertraut zu machen, zu orientiren, und sie wahrhaft schön zu heifsen; dafs nicht allein die Sprache — von der ich hier vorzugsweise rede — nicht allein der Ton, die Einkleidung, deren sich die Muse bedient, an einer solchen Erscheinung Antheil hat, sondern vielmehr der Geist, der Sinn, in welchem das Ganze geschaffen ist, versteht sich von selbst; allein das Aeufsere ist es, das dem Leser am häufigsten auf unangenehme Weise auffällt und ihn irre macht.

Die meisten Schriftsteller sahen dieses mehr oder weniger ein; manche strebten zu erreichen, was sie dunkel ahnten; dieses veranlafste zeither ein Treiben und Wogen in unserem litterärischen Binnenmeer, wo doch nur wenige einzelne Lichtblicke, das sich höher emporhebende Wellenhaupt bezeichnen. Unter diese gehört unbezweifelt das dramatische Erzeugnifs, dessen Schöpfer unter meuchelmörderischen Dolchstichen des Orients fiel; ein Werk, welches vor dem Drucke schon durch unzählige Abschriften *) unstreitig das am meisten in Rufsland verbreitete Buch war.

*) Man will berechnet haben, dass Gribojedow's Werk über 40,000 Abschriften erlebt hat.

Gern möchte ich mich hier einer jeden Persönlichkeit, eines jeden Urtheils über Männer, neben denen ich vielleicht nicht als competenter Richter da stehen kann, enthalten, allein die Sache bringt es nothwendig mit sich, ich mufs mich durch Beispiele deutlich machen.

Unser gefeierte Fabeldichter ist meines Erachtens der einzige sich in allen seinen Schriften als Russe treubleibender Künstler; und hört man den hochgeschätzten Greis selbst über diesen Gegenstand reden, mit seinem originellen, klaren, praktischen Verstand, mit seinem geraden, gesunden, echt Russischen Sinn, so wird man noch fester von der Wahrheit dieser Thatsache überzeugt.

Der unsterbliche Verf. Ommalat-Beg's würde vielleicht vor allen andern dasjenige erreicht haben, was uns bisher fehlte, würde eigen, volksthümlich und unübersetzbar geworden sein, wenn das ganze Wesen, der Geist und der Sinn dieses bisher unerreichten Prosaikers nicht unvertilgbare Spuren von der Hand eines Ausländers, Lehrers oder Erziehers, an sich trüge: Marlinskij schreibt ebenso schön und geläufig Französisch als Russisch. Dieses ist, glaube ich, der Schlüssel zu der sonderbaren Erscheinung, dafs seine Werke das Ansehen einer Uebersetzung haben; dafs der Leser bisweilen von Gallicismen, dem Stile sowohl, als dem Geiste nach, aufgehalten und entzaubert wird; und zwar um desto mehr, je abentheuerlicher solche Einzelnheiten gegen das sonst so schön gehaltene Ganze contrastiren.

Der Verf. des Ewigen Knochenmann's (кощей безсмертный), der uns in seinen drei Bändchen wunderbare und köstliche Bruchstücke aus der Russischen Vorzeit gegeben hat, befriedigt den eigentlichen Russen dennoch nicht; das Werk, dessen Hauptcharakter Nationalität sein soll, zeigt im Geist und in der Anlage des Romans selbst, etwas Fremdes; sein Held ist ein Don Quixote und mithin ein Ausländer; trotz der meisterhaften Einkleidung, die bisher keinen Nebenbuhler zu fürchten hat.

Die benannten Schriftsteller sind bei weitem die einzigen nicht, die sich in der volksthümlichen Schriftstellerei ihres Volks versucht haben, allein ich bedarf hier nur einiger auffallender Beispiele, um mich verständlich zu machen. Frägt man aber, weshalb unsere Litteratur diese beklagenswerthe Richtung genommen hat, warum sie auf einen so unnatürlichen Weg gerathen ist; so möchte ich entgegnen: weil mit der neuen Hauptstadt, die auf erobertem, nicht heimischem Boden, nach fremden Mustern erschaffen ward, sich auch über die neuen Bewohner derselben,

und mithin über den gebildetern Stand, ein Geist der Nachahmung verbreitete; Selbstständigkeit aber nur erscheinen kann, sobald Cultur, Kunst und Wissenschaft auf diesem, einmal eingeschlagenen Wege ihre Muster erreicht haben werden; denn übertreffen können sie dieselben wohl nie. Man mifsverstehe mich nicht: es ist hier gar die Rede nicht davon, ob es so, oder anders hätte sein sollen oder können; ich meine nur, da es so gekommen ist, so konnten die Folgen nicht anders ausfallen, als wir es gegenwärtig sehen.

Alle Russischen Schriftsteller kommen darin miteinander überein, dafs ihre Muttersprache kräftig, schön, geschmeidig, und ungemein reichhaltig ist; allein, niemand hat bisher den wahren Geist dieser Sprache erfafst und sich dessen bemächtigt; dies scheint unsern Urenkeln vorbehalten zu sein. Die Russische Sprache ist den übrigen Europäischen Sprachen zu unähnlich, als dafs sie sich nach ihnen richten und schmiegen sollte; sie ist eigensinnig, und läfst nicht so nach Willkühr mit sich schalten und walten; über die erzwungenen Versuche, dieses zu bewerkstelligen, ist der schöne, kräftige, natürliche Ton vernachlässigt worden, und hat sich mehr und mehr verloren; eine neue Sprache gleichsam hat sich auf dem Papiere gebildet, die nirgends geredet wird, und durch manierirte, fremde Wendungen und Redensarten wohl flach und breit, aber deshalb freilich nicht schöner geworden ist. Kurze, kräftige, volksthümliche Ausdrücke werden durch wässerigte Umschreibungen, aus fremden Sprachen übertragen, ersetzt; eine Schaar von fremden Ausdrücken haben, ohne allen Grund, die passenden und genau bezeichnenden Stammworte verdrängt; und, während in den entlegenern Provinzen des riesenhaften Reichs die kräftige Muttersprache unter dem Volke in ihrer Reinheit erhalten ward, — denn die Abweichungen der Provincialdialekte sind in Rufsland bei weitem unbedeutender als in andern Ländern — bildete sich in der neuen, glänzenden Hauptstadt, im gebildeten Kreise, ein fremdartiger, holpriger, unverständlicher Jargon, der wohl mit Recht zu den lächerlichsten Provincialdialekten gehört, obschon er sich weniger durch Aussprache, als durch seine himmelschreienden Germanismen und Gallicismen auszeichnet.

Der Reichthum der Russischen Sprache zeigt sich vorzüglich in Folgendem:

1) Wir besitzen eine gröfsere Anzahl von Substantiven, als viele andere Sprachen; einen unerschöpflichen Vorrath an Kunst- und technischen Ausdrücken und Benennungen, die aber dem ge-

bildeten Kreise fremd sind, und durch ausländische oder unpassende Russische Worte ersetzt werden. Als Beispiel diene nur dieses: für das Deutsche Griff, Stiel, Heft, haben wir, je nach dem, wozu derselbe gehörig ist, wohl ein anderthalb Dutzend Benennungen:

ручка, an einem Geschirr;
рукоять, рукоятка, an einem Säbel, Degen;
черенъ, черенокъ, an einem Messer;
топорище, an einem Beil;
кнутовище, an einer Peitsche;
древко, an einer Pike oder Fahne;
косье, an einer Sense;
удовище, an einer Angel;
багровище, an einem Schifferhaken;
колодка, an manchen Tischlerinstrumenten;
скоба, скобка, an einer Kiste oder Schublade, u. s. w.

2) In der Verschiedenartigkeit der Bezeichnung der Augmentative und Diminutive: столъ, столикъ, стольчикъ, столёнокъ, столёночекъ, стольчишко, столишко, столище, столина, u. a.

3) In dem Ueberflusse an Fürwörtern und Zahlwörtern; z. B. das Possessiv-Pronomen свой, u. s. w.

4) Die vielfach verschiedene, ausdrucksvolle Bildungsweise der Adjectiva: конь, Pferд, giebt z. B. конный, конническій, конинный, конёвій, коневый, конястый, коневатый, конистый, коняжій, конячій, коневскій, конскій.

5) Die Verba besitzen mehr, und bestimmtere Formen, als in den meisten andern Sprachen, eine Eigenheit der Slavischen Mundarten, in welcher wohl nur einige Orientalische Sprachen sie übertreffen. Auch giebt es eine grofse Menge die Sache genau bezeichnender Verba, die aber in den gebildeten Ständen wenig bekannt sind; z. B. wenn jemand mit den Pferden unterwegs stecken bleibt, hat man folgende genaue Terminologie:

кони пристали, heifst es, wenn die Pferde schlechtweg vor Müdigkeit nicht vorwärts können;

кони осѣклись, wenn sie, besonders bergan, ruckweise zu ziehen versuchten, sich aber gleichsam in dem Gewichte des Wagens getäuscht und dieses zu gering angeschlagen haben, wodurch sie vorläufig stecken geblieben;

лошадь затянулась, wenn ein Pferd beim Anziehen sich mit dem Anspannzeug den Hals geschnürt, und dadurch genöthigt wird, stille zu stehen;

кони замялись, wenn die Pferde ungleich und ruckweise anziehen, und umgekehrt, das Gewicht der Last zu hoch anschlagen, wodurch sie auch nicht recht vorwärts wollen;
кони заршачились, wenn die Pferde aus Nicke nicht ziehen wollen;
загнать коней, heifst die Pferde zu Schanden jagen.

6) Hat die Sprache einen unerschöpflichen Hülfsvorrath an der Slavischen und ihren Mundarten; und endlich

7) eine bisher unergründete und unbenutzte Anzahl eigner schöner, kräftiger und natürlicher Wendungen, Redensarten und Eigenheiten verschiedener Art; diese kennt man aber fast nur in der unverdorbenen Volkssprache, denn sie beleidigen ein sogenanntes zartfühlendes Ohr, welches an wässerigte, fade, wörtliche Uebersetzungen gewöhnt, sich in dem Tone der kräftigen Muttersprache nicht zurechtfinden kann. Eine genaue Prüfung dieses Gegenstandes würde uns hier viel zu weit führen; ich will nur noch erwähnen, dafs die grofse Masse von Sprichwörtern, Redensarten und Parabeln, deren wohl keine Sprache so viel besitzt als die unsrige, zum Theil auch hierher gehören möchten. Etwa 6000 dieser Sprachblumen sind bereits in verschiedenen Werkchen aufbewahrt, allein es unterliegt gar keinem Zweifel, dafs dieses nicht der zehnte Theil der in verschiedenen Gegenden Rufslands gebräuchlichen ausmacht. Um mich für diejenigen, welchen die Russische Sprache weniger bekannt ist, verständlich zu machen, will ich hier abermals ein Beispiel anführen, damit man sehe, was ich unter diesen Parabeln (поговорки) verstehe. Sie drücken Gleichnisse aus, und dienen, um sich über einen Gegenstand kurz und genau zu verständigen. Um die Einheit, Alleinheit, Einsamkeit eines Menschen oder eines Dinges zu bezeichnen, sagt der Russe:

одинъ, какъ верста на перепутьѣ, allein, wie ein Meilenweiser;
одинъ, что лиса въ капканѣ, allein (in der Noth verlassen), wie der Fuchs in der Angel;
одинъ, какъ тетеревъ на току, allein (dabei wichtig und albern), wie der Auerhahn auf der Falz;
одинъ, какъ чортъ до заутрени, allein (unnütz geschäftig), wie der Teufel vor der Frühmesse;
одинъ, что сова въ дуплѣ, einsam, wie die Eule im hohlen Baumstamm;
одинъ, какъ перстъ: allein (einsam), wie ein Finger;
одинъ, какъ запоздалый маковъ цвѣтъ, allein, wie eine verspätete Mohnblume;

одинъ, какъ порохъ въ глазу, allein (hinderlich, im Wege), wie ein Sandkorn im Auge;
одинъ, какъ правый глазъ, allein (einzig und theuer), wie das rechte Auge;
одинъ, какъ Богъ, allein, wie Gott im Himmel.

Aehnlicher Beispiele giebt es in Menge; manche mögen noch schöner oder auffallender sein, doch hier sei es genug an diesen. Bei einem solchen Blumenreichthum der Volkssprache kann es diesem Volke natürlich nicht an Neigung zur Poesie fehlen; und zwar zur lyrischen sowohl, die sich vorzugsweise im Liede ausspricht, als auch zur epischen, welche das Russische Mährchen in sich faſst. Auch giebt es wohl kaum ein Volk, das so durchaus musikalisch wäre, so viele und schöne eigne Melodien, und durchgängig ein richtiges Gehör für Musik besäſse; es giebt wohl schwerlich ein Volk, das eine so groſse Masse von Volksliedern aller Art aufzuweisen hätte, als die Russen. Keine bedeutende Epoche der vaterländischen Geschichte geht vorüber, ohne in 100 Denkmälern der Nachwelt überliefert zu werden; keine Stimmung der menschlichen Seele giebt es, die nicht schon durch ein Russisches Volkslied ausgedrückt und besungen wäre. Es ist mir nach allen diesen Thatsachen unbegreiflich, wie man den Russen hat der Gefühllosigkeit zeihen können, wie vaterländische Schriftsteller selbst sich nicht scheuten, auszusprechen, woran ein jeder Fremde mit Recht zweifeln muſste: als könne es keine vaterländische Poesie bei uns geben! Wohl kann es nicht, so lange der Dichter in einer dem Volke fremden Sprache fabelt; so lange er seinen Gegenstand nicht im Geiste der Russischen Nation zu erfassen und zu behandeln versteht, sich kümmerlich mit fremden barbarischen, dem Sinne der Sprache widerstehenden Lauten und Wendungen behelfen, so lange er sich mühsam durch selbstgeschaffene Schwierigkeiten durchwinden muſs, und nicht von der Schönheit, der Fülle, dem Wohlklange und der Biegsamkeit seiner Muttersprache begeistert werden kann, weil sie ihm fremd ist, weil er auf Stelzen über selbstgeschaffene Schutthaufen dahinstolpert und den ebnen Landsteg, durch Basteln eingetreten, verschmäht!

Nicht nur besitzt das Russische Volk eine lyrische und epische Poesie, sondern es haben auch beide ihre eigenthümlichen Formen, die sich in allen Stücken, bis auf das originelle Sylbenmaſs, von allen fremdartigen auszeichnen und unterscheiden. Wir verdanken die erste richtige Würdigung des Russischen Metrums Herrn Wostokow. Das Russische Sylbenmaſs ist nicht me-

trisch, d. h. nicht lange und kurze Sylben zählend, wie das Mafs der Alten — auch nicht syllabisch, schlechtweg die Sylben zählend, wie das Versmafs der Franzosen — sondern tonisch, d. i. die Zahl der poetischen (nicht grammatikalischen) Accentuationen beachtend, und ohne Endreime. Die Skalden und Minnesänger sollen eine ähnliche Versification gebraucht haben, ein Umstand, der den Lesern näher bekannt sein dürfte, als uns. Verse mit einer und zwei Betonungen gehören dem Liede; die mit drei, dem Epos. Zu dieser ganz richtigen Ansicht möchte ich aber noch einige Bemerkungen hinzufügen: es giebt noch ein echt Russisches Versmafs, welches übrigens vielleicht auch nicht so alt sein mag, als das tonische; die komische Muse bedient sich nicht selten einer Art Mittelverse mit Endreimen, oder einer gereimten Prosa, wo jedoch bisweilen durchgehends auch noch tonische Accentuationen beachtet werden. Einige Volksmährchen launigen, satirischen Inhalts, wie z. B. сказка о ворѣ и о бурой коровѣ (das Mährchen von dem Diebe und der rothen Kuh), werden auf diese Weise vorgetragen. Dieses sind zwar nur leichte Andeutungen über Gegenstände, deren nähere Erörterung uns zu weit führen würde, allein es schien mir hier ziemlich am rechten Orte zu sein, eine solche Einleitung der Abhandlung meines Hauptgegenstandes vorangehen zu lassen.

Eine interessante Erscheinung bietet bei uns die Volkslitteratur in den sogenannten Bastabdrücken (лубочныя сказки, картины) dar, die jedoch nur selten mehr wahre Holzschnitte sind, — viel weniger Bast- oder Baumrindenabdrücke — sondern meist auf Stein, Zinn und Kupfer geschnitzt und gestochen werden. Die Arbeit ist so grob und schlecht, als sie nur immer sein kann, allein das Merkwürdige dabei ist, dafs diese, meinen sämmtlichen Landsleuten wohlbekannten Mährchen und Bilder von einer besondern Künstlerkaste unter den Bauern selbst, und für diese angefertigt werden.

Wie in der ganzen Welt, so waren auch bei uns die Priester und Mönche die ersten Gelehrten, d. h. Schriftkundigen; und lange Zeit hindurch die Kirchenschrift die einzige bekannte Schrift. Von den Geistlichen ging die Kunst erst auf andere Stände über; und da bildete sich denn eine besondere Zunft der Heiligenbildermaler (иконописцы), in deren Händen Gegenstände der Religion nicht selten mit Aberglauben und Unwissenheit aller Art vereinigt, vermengt, und unter dem Volke verbreitet und bekräftigt wurden. Sie begnügten sich nicht nur mit dem Heiligenbildermalen, son-

dern bildeten auch symbolische, mährchenhafte und andere Gegenstände, geistlichen sowohl als weltlichen Inhalts, ab, und lieferten nicht selten abenteuerliche Beschreibungen dazu. Solche Dinge erschienen jedoch immer nur in Holzschnitten und andern Abdrücken auf Papier, dagegen der Oelpinsel und das Brett (vorzugsweise das Cypressenbrett) ausschliefslich für Heiligenbilder aufbewahrt wurden. Es werden aber alle, auch selbst die weltlichen Gegenstände, in dem Tone, der Sprache und Schrift der Kirche abgehandelt, welches ihnen in den Augen des Volks eine Art von Infallibilität giebt.

Noch heut zu Tage besteht eine eigne Heiligenbildermaler-Zunft in den Städten, und ganze Dörfer in den Gouvernements Wologda, Wladimir, Jaroslaw, Moskau, beschäftigen sich ausschliefslich mit dieser Arbeit, reisen im ganzen Reiche als Hausirer umher, und vertauschen (мѣняютъ) ihre Producte gegen baares Geld, denn verkaufen darf man ein Heiligenbild nicht.

Mehr oder weniger abgeschieden von dieser Kunst besteht die Holz-, Stein- und Kupferstecherkunst, von welcher wir eben reden wollen. Der Kaufmann Loginow in Moskau liefert eine grofse Menge dieser Waare, und verschickt sie im ganzen Reiche; es giebt aber noch viele einzelne Künstler, die auf ihre eigne Hand schneiden und drucken, und es bestehen, wie eben erwähnt, ganze Dörfer, deren vorzüglicher Erwerbszweig die Anfertigung solcher Mährchen und Bilder ausmacht. Auffallend genug ist es, dafs diese Zunft oder Kaste sich einer usurpirten Prefsfreiheit bedient, in sofern es scheint, als kümmere sich niemand um das Treiben dieser Künstler. Aber was finden sich auch für merkwürdige Dinge unter dieser der niedern Volksclasse eignen Litteratur! Alles was Aberglauben, Unwissenheit, Fanatismus nur erzeugen können, mit mehr oder minder plumpen, derben und witzigen Einfällen begleitet, mit höchst abenteuerlichen Abbildungen und Erläuterungen ausgeschmückt. Zugleich aber spricht sich immer etwas so recht Originelles, Charakteristisches, Derbes und Grelles in den Einfällen der unverdorbenen Laune des Pöbels aus, dafs es nur zu bedauern ist, dafs auch dieser Zweig der Litteratur nach und nach ausartet, und schon häufig unecht, verfälscht und manierirt angetroffen wird, weil die bärtigen Künstler zu glauben anfangen, dafs ihre Werke auch mit dem Geiste der Zeit fortschreiten müfsten.

Man wundere sich nicht, wenn man unter diesen Blättern, welche für wenig Kopeken bei einem jeden umherziehenden Krä-

mer feil sind, Scherze und Satire auf Gegenstände findet, die sonst wohl einem jeden Russen heilig sind: es ist eine sonderbare Eigenheit unseres Volks, daſs es den Talar, das Chorhemd, nie mit dem Alltagsrocke seines Priesters verwechselt, und an jedem, auch selbst dem heiligsten Gegenstande, eine profane Seite auffindet. Der Russische Soldat erlaubt sich ohne Bedenken humoristische, kräftige Scherze über seine Vorgesetzten, über die Regierung, und läſst sich dennoch für beide todtschieſsen; ja er trägt, was wohl noch mehr sagen will, die ungeheueren Strapatzen, den ungewöhnlich schweren Dienst des Russischen Soldaten mit Gleichmuth, und ohne je zu murren; er erleichtert da, wo ein anderer unterliegen würde, sein Herz nur durch Scherze und Witze, die in einem Beobachter unter solchen Umständen wahrhaftes Grausen erregen. Diese Langmuth, diese kalte Entschlossenheit und der blinde Gehorsam — welcher nicht aus schwärmerischem Sinne des Deutschen, nicht aus heiſsem, wallenden Blute und Ruhmsucht des Franzosen, noch aus Kraft- und Selbstgefühl des Britten entspringt, sondern auf eine ganz eigne Weise in der Seele dieser Menschen wurzelt, — ein solcher Gleich- und Langmuth ist es, der den Russischen Infanteristen unüberwindbar macht. Man muſs ihn im Felde gesehen haben, um ihn zu kennen und zu achten. Seine Laune, seine Ironie ist es nun, die man zu würdigen wissen muſs, damit man Humor nicht für Profanation nimmt, und den Menschen achten lernt. *)

Nach dieser, vielleicht etwas geschwätzigen Einleitung, will ich meine geduldigen Leser, beispielsweise, mit einigen Blättern aus unserer National-Schriftstellerei bekannt machen. Von dem Liede und dem Mährchen, wie es im Munde des Volkes fortlebt, rede ich hier nicht; dieses würde den Umfang des Aufsatzes über die Gebühr ausdehnen. Auch sind schon Deutsche Uebersetzungen einiger unserer Volkslieder vorhanden. Die Volksmährchen sind zum Theil aus dem westlichen Europa zu uns hinübergewandert, wie z. B. Бова Королевичъ (Prinz Bova), Францылъ и

*) Ich kann mich kaum enthalten, bei dieser Gelegenheit etwas von der sehr verkehrten Ansicht der Ausländer über Ruſsland, seine Bewohner und seine Regierung zu sagen; Ansichten, die ich besonders während des letzten Polnischen Feldzuges kennen zu lernen Gelegenheit hatte — allein es ist doch wohl hier nicht der Ort dazu; auch mögen so Manche ihre Meinungen seit der Zeit im Stillen gedämpft und gemässigt haben, nachdem nun fast ganz Europa Gelegenheit hatte, mit unsern damaligen Widersachern in persönliche Bekanntschaft zu treten.

Вениіана (Francill und Ventiana), und dann der Reinecke Fuchs; zum Theil aus dem Orient, wie Еруславъ Лазаревичъ (Jeruslan, des Lazarus Sohn; dann aber endlich giebt es echt Russische, wie Илья Муромецъ, воръ и бурая корова, Шемякинъ судъ (Ilja von Murom, — der Dieb und die rothe Kuh, — Schemjaka's Gericht) u. s. w. Diese letztern zeichnen sich aber durch den gar nicht zu verkennenden Ton und Humor des Russen aus. Aufser dem Liede und diesem Mährchen aber sind es, wie schon erwähnt, sinnbildliche Darstellungen, dramatische und personificirte Sprüchwörter, Satiren und Einfälle verschiedener Art, Caricaturen, wie auch manche ernst sein sollende Gegenstände, die aus der Werkstatt des Pöbels hervorgehen, und die wir etwas näher betrachten wollen.

Im Allgemeinen lassen sich diese Kunstwerke mit rothen, gelben und grünen Klecksen, ihrer Bedeutung nach, in drei Abtheilungen bringen: 1) religiöse Gegenstände; 2) Versinnlichung und Darstellung historischer Begebenheiten; 3) Fabeln, Mährchen, Einfälle, mehr oder weniger obscöne und witzige Caricaturen.

Es mögen nun zunächst einige Beispiele aus den religiösen Darstellungen folgen. Traum der Mutter Gottes (Сонъ Богородицы), heiliger Brief unsers Herrn J. Chr. (Святое письмо Господа Інсуса Христа), die zwölf Freitage (пятничный свипокъ), die Jerusalemer Rolle (Іерусалимскій свипокъ), Verzeichnifs der bösen Tage (Списокъ о чернодневи), und manche ähnliche wunderbare Dinge findet man unter den ältern dieser buntbepinselten Blätter. Gleichfalls sind hier zu nennen: sinnliche Darstellung der Höllen- und Himmelsleiter, deren eine mit 37 Stufen hinab zur Hölle, die andere in eben so vielen Stufen hinauf zum Himmel reicht. Eine jede Stufe trägt den Namen, dort eines Lasters, hier einer Tugend; Himmel und Hölle sind auf die gewöhnliche charakteristische Weise dargestellt. Das Blatt möchte indefs vielleicht ursprünglich von katholischen Meistern herstammen.

Darstellung des Berges Sinai, in dem Augenblicke, da Moses die Gesetztafeln empfängt. Ein merkwürdiges Blatt, das sich eher bewundern als beschreiben läfst. Beinahe das ganze alte Testament ist hier aufgeführt und versinnlicht. Eine besondere Erwähnung verdient jedoch der Sonnenstrahl, der durch eine Spalte des Berges Sinai auf die irdische Hülle der heil. Katharina fällt.

Der Stammbaum unseres Heilandes, von Abraham bis auf Joseph, mit 42 Portraiten.

Das letzte Gericht, wo der Himmel sich aufthut mit den heiligen Schaaren und Engeln, die Höllenflamme kraftlos hinaufleckt, St. Petrus die ihm anvertraute Heerde der Gerechten so eben durch's Thor des mit Wall und Graben umgebenen Paradieses einläfst, dagegen eine Masse von armen Sündern, worunter sich besonders die an Feiertagen arbeitenden Bauern und die durch Putz und Zauberei verführenden Weiber sich auszeichnen, der Hölle zugeführt werden. Hier findet man die ewigen Qualen sinnreich variirt und dem Vergehen angepafst, die meisten Sünder aber hängen an verschiedenen Theilen ihres Körpers über Feuer. Die grofse Paradiesesschlange, deren einzelne Glieder aus verschiedenen Lastern bestehen, füllt das Blatt. Merkwürdig ist die Art und Weise, wie die Todten sich in ihren Särgen aufrichten, und die Vögel und Fische, nach dem Worte der Schrift, das Fleisch der Menschen wiedergeben.

Das Weib von Babylon, aus der Apokalypse; sie ist Deutsch gekleidet, trägt Leibchen und Schürzlein und reitet ein siebenköpfiges Ungeheuer.

Abbildung der sogenannten Paradiesvögel (райскія птицы), Alkonodt und Syrin genannt. Weiberbrüste auf einem Vogelrumpf, mit und ohne Hände. Ihr Gesang ist: »Mühet euch, o Menschen, auf dafs ihr das Himmelreich erlangt, und den Gesang der Edenvögel höret, und sehet Paradiesesbäume und die Lust der Heiligen, von denen Gott der Vater sprach: das Auge erblicket sie nicht, das Ohr höret sie nicht, denen dieses bereitet ward, weil sie ihn liebten«.

Traum eines Beichtvaters, welcher seine unwürdige Beichttochter, die ihn belogen, in folgendem Zustande erblickt: sie reitet einen Feuerdrachen, Kröten hängen an ihren Augen, Pfeile gehen durch ihre Ohren, Rauch und Flamme entfährt ihrem Munde, Schlangen saugen an ihren Brüsten, Höllenhunde nagen an ihren Händen, Ketten schliefsen ihre Füfse.

Umständliches Verzeichnifs und Abbildung von 45 Heiligen, wo einem jeden sein Theil und Amt angewiesen ist, mit Anmerkungen, warum man einen jeden einzelnen anflehen darf, und welche Bitte in seiner Macht zu erfüllen steht; und endlich

umständliches Verzeichnifs der Blutstropfen, so unser Heiland für uns vergossen.

Aus der zweiten Abtheilung wollen wir vor allen Dingen einer geographischen Mappe Erwähnung thun, die wohl der Mühe lohnt,

betrachtet zu werden. Sie gehört zu den ältern Denkmälern dieser Art, und ist, wie die Slavonische Aufschrift lautet, aus dem Römischen übersetzt worden. Sie führt keine Jahreszahl, und hat eine grofse Menge Auflagen nnd Verbesserungen erlebt. Die ganze Erdkugel ist auf einer kreisrunden Fläche dargestellt, die gegenseitige Lage der Länder und Gewässer einigermafsen beobachtet, doch höchst abenteuerlich auf dieser einen Halbkugel zusammengedrängt, und ohne Rücksicht auf ihre wirkliche Form und Gröfse abgebildet. Die vier Welttheile führen die Namen der Weltgegenden; eine jede Hauptstadt bedeckt mit ihren Mauern und Thürmen das halbe Reich, dessen andere Hälfte mit höchst merkwürdigen, über alle Mafsen sonderbaren Notizen angefüllt ist. Z. B. «Sonnenaufgang, d. h. erster Welttheil, genannt: Asia, Antheil des ältesten Sohnes Noah's, Sem; dieser Welttheil endet bei den seligen Inseln Macaria's, d. h. bei dem Paradiese; das andere Ende geht bis zu dem schwarzen und Phasischen Meere, das dritte Ende ist das Chinesische Reich, bis zu den Landen der Thier-Menschen, Sibirien und dem Caspischen Meere. Mittag, zweiter Welttheil, benannt Afrika, stöfst an Syrien, das rothe Meer und die Insel Pontus, andererseits aber langt er vom rothen bis zum Aethiopischen Meere, von Aegypten bis zum weifsen Meere und dem Ocean. Der dritte Welttheil heifst Europa, Antheil des jüngsten Sohnes Noah's, Japheth, erstreckt sich vom Mittelmeere bis zum grofsen Weltmeer, andererseits bis ans Meer der Warägger, drittens aber bis zu dem Meere Murmon und dem Eismeer. Der vierte Welttheil ist Westen, genannt Neu-Amerika; erst ohnlängst entdeckt von Spanischen und Französischen Niemzy (d. h. Stummen, wie alle Ausländer, vorzugsweise die Deutschen, bei uns heifsen). Die Einwohner sind der Schriftzeichen unkundig, haben Gold- und Silbererz, durch welches jene Niemzy sich sehr bereichert, und daselbst Städte erbaut haben, und den vierten Welttheil das neue Land geheifsen, und selbiges zu den übrigen Welttheilen gethan haben. Es ist eine grofse Insel, gröfser denn alle übrigen, die Menschen aber haben weder Religion noch Schrift, leben 500 Jahre und mehr, nähren sich von gebacknem Fisch und Muscatnufs, sind dem Spanischen und Französischen Könige zinsbar».

Fernere Aufschriften sind: «Diese Insel ist leer, bewohnt von Drachen, deren Angesicht weifslich, Oberkörper menschlich, Unterkörper aber schlangenartig und geflügelt ist: man nennt sie Ba-

siliskenׅ». — »Auf dieser Insel leben Menschenfresser, die der heil. Apostel Andreas besuchte«. — »Dieses Land, genannt Florida, ist grofs und bevölkert, die Menschen darin wild und nackt, besitzen viel Gold und Silber, schlagen sich mit Bogengeschütz und Knütteln, gehören dem Könige von Spanien«. — Die Insel Malta, woselbst viel Lehrer und Weltweisen, Kraut und Gemüse«. — »Die Insel Minorka, bewohnt von Weltweisen«. — »Das Kaiserreich, genannt Germanien, breitet sich auf 1500 Werst (über 200 Meilen) aus, ist reich und bevölkert, besitzt Gold- und Silberminen, führt Kriege mit den Türkischen Herrschern, ist geehrt von allen Landen; seine Bewohner getauft durch den Apostel Paulus, allein heut zu Tage verirrt und in dem Deutschen Glauben befangen. Das Land ist ergiebig, die Menschen ansehnlich und friedliebend, besitzen viel köstliche Tränke und Gewürze«.

Die Residenz Moskau mit ihren Mauern und Thürmen ist gröfser, als ganz Amerika oder Asien, und glänzend an bunten Kuppeln und Kirchen anzuschaun. St. Petersburg aber, welches offenbar von einem weit spätern Künstler hineingebracht ward, mufs in keiner hohen Gnade bei demselben gestanden haben; er hat diese Residenz nur durch sieben jämmerlich verkrüppelte Tannen und Birken angedeutet. Ueberhaupt ist es keinem Zweifel unterworfen, dafs dieses merkwürdige Blatt nicht nur bei jeder seiner Auflagen verschiedene Veränderungen und Verbesserungen — wenn man sie so nennen darf — erlitten hat, sondern dafs auch gewifs sein erster Russischer Herausgeber es nicht an dem Geiste jener Zeit entsprechenden Zusätzen hat ermangeln lassen. Der Herausgeber des Telegraphen setzt den Ursprung dieser Mappe zum wenigsten in das 17te Jahrhundert. So hängt das Volk, der Pöbel, immer eigensinnig am Alten, Herkömmlichen, Abenteuerlichen, und zieht eine solche abgeschmackte Faselei über den Zustand unseres Weltkörpers den reellen, wissenschaftlichen Nachrichten über diesen Gegenstand vor. Ein grober Abdruck einer jeden andern vernünftigen Mappe würde weder mehr Mühe noch Unkosten verursachen; allein er fände schwerlich Eingang bei dem bis zum Fanatismus an seinen geerbten Sitten und Aberglauben hängenden, beharrlichen Russischen Volk.

Ferner gehören unter dieselbe Rubrik: die Einnahme von Otschakow, die Schlacht von Kagul, eine Menge Scenen aus dem Franzosenkriege, wo der Feldmarschall gewöhnlich zur Seite einer so eben abgefeuerten Kanone gallopirt, und die Soldaten sehr naiv

über Wall und Graben setzen. Solche patriotische Darstellungen mit passenden Unterschriften von Soldatenliedern, Relationen, u. s. w. mangeln auf keiner Station der entlegenern Landstrafsen zum gemeinschaftlichen Frommen und Nutzen, und zur Erbauung des Wirthen sowohl als der Gäste.

Zu dieser Abtheilung kann man ferner auch folgende Stücke zählen: Darstellung des mit einer Orientalischen Gesandtschaft nach Moskau gebrachten Elephanten, dessen langes Wunder- und Lobgedicht mit der einfachen Bemerkung endigt: Чтожъ за диво? слонъ родился, слонъ и есть! was Wunder? als Elephant geboren, bleibt er zeitlebens Elephant!

Abbildung des 1760 am 21. Juli unweit Archangel gefangenen Wallfisches, sammt der Beschreibung dieser Operation u. s. w.

Nicht weniger interessant ist nun endlich die dritte Abtheilung dieser merkwürdigen Litteratur, welche die dem Volke so ganz eigenthümlichen, humoristischen, mährchenhaften und satirischen Dichtungen in sich begreift. Und vor allen Dingen nennen wir hier die so allgemein bekannte Caricatur: Leichenbegängnifs eines Katers, welcher von Ratten und Mäusen bestattet wird. Den drei Zeilen langen, etwa aus 70 Figuren bestehenden Zug eröffnen grofse und kleine Sänger und Musikanten; der todte Kater, aus Vorsicht an allen Vieren geknebelt, wird von sechs Ratten auf einem Holzschlitten gezogen. Das Gefolge, meist in aufrechter Stellung, ist auf verschiedene Weise beschäftigt und betheiligt, wie aus den numerirten Knittelversen gar schnurrig zu lesen ist. Die Sage schreibt dieses uralte Blatt dem Zeitalter Johann Grosnoi's zu, und behauptet überdies, es stelle eine Caricatur auf den Tod des Pabstes vor, welcher zu jener Zeit eifrig bemühet war, Rufsland durch seine Missionäre zum Katholicismus zu bekehren.

Beinahe eben so allgemein bekannt ist: Bittschrift eines Brachsen wider den stachlichten Bars, der sich manche Gewässer ungerechter Weise zugeeignet. Die ganze Untersuchung des sehr wichtigen Processes besteht darin, dafs sich bei der Gelegenheit 33 Personen auf Rechnung des Clienten satt essen.

Семикъ и Масляна: Die Butterwoche ladet den 7ten Donnerstag nach Ostern zu sich, und beide beeifern sich in gegenseitigen Gastirungen und Titulaturen, während dessen sich das Volk besäuft und herumprügelt. Hierbei ist zu bemerken, dafs die benannten Festtage Volksfeste im eigentlichen Sinne vorstellen. Die

Butterwoche, während welcher man sich auf siebenwöchentliches Fasten und Beten vorbereitet, und mithin recht ausraset, war zeither das Lieblingsfest des Volks, wie der Carneval der Italiener; der Ssemik aber, welcher gleichsam das Mai- oder Frühlingsfest vorstellt, wird besonders auf dem Lande gefeiert, und zwar an vielen Orten mit abenteuerlichen Gebräuchen und Ceremonien, welche offenbar noch von der heidnischen Zeit herstammen und mithin das Alter dieses Festes beweisen.

Wieder ein Blatt stellt einen feinen Jüngling dar, welcher, auf Freiers Füfsen wandelnd, so eben das Verzeichnifs der Brautsteuer in Empfang nimmt. Dem Heirathslustigen werden lederne Kessel und eine sechs Klafter lange Bratenschüssel, die noch nicht umgehauen im Walde steht, versprochen; wie auch eine Tabaksdose aus Schweinshorn, ein Pelz aus Igelfell und eine unzählige Menge ähnlicher schöner Sachen. Der Bethörte nimmt aber dieses für baar an, und wird, wie leicht zu denken ist, nach der Hochzeit entzaubert werden.

Etwas Aehnliches stellt ein fratzenhaftes Blatt vor, wo es heifst: Ein Haus zu verkaufen; und auf die Frage eines Stutzers, der, sich beklagend, dafs er das Schmaroziren überdrüssig sei, nachfrägt: wo? wird mit einer seitenlangen Addresse geantwortet, die aus einer sinnlosen Aneinanderreihung komischer Benennungen der Moskowischen Gassen, Plätze und Orte besteht, und von dem Plan und Verzeichnisse des Hauses in eben dem Geschmacke begleitet wird.

Gespräch zwischen einem Säufer und einem Nüchternen, ist ein sehr charakteristisches Blatt, welches das Wesen eines Trinkers sowohl, als auch die Philosophie eines Russischen Helden der Schenken insbesondere darstellt.

Das Srüchwort: Змѣя умираетъ, а все зелье хватаетъ, — auch noch im Sterben schnappt die Schlange nach Gift — ist durch einen Gerichtsschreiber dargestellt, welcher, seiner alten Gewohnheit gemäfs, von dem Arbeitstische, an dem er sitzt, die hohle Hand nach der sich öffnenden Thüre streckt, ohne zu gewahren, dafs es der Knochenmann, Freund Hain ist, der so eben hereintritt.

Darstellung und Erläuterung eines sonderbaren Vorfalls, wo der Teufel einen splitternackten Kerl aus der Scheune holt, und ihn durch Feuer und Flamme in die Erde herabzieht, weil dieser ihm seinen Leib für baare Batzen verhandelt hat — ist auf eine uralte Volkssage gegründet.

Abbildung und Verzeichnifs eines halben Schocks feiner Bräute, sammt der Aufzählung ihrer Tugenden und löblichen Eigenschaften, ist, wie alle ähnlichen Sachen, ein Stück im niedrigkomischen Geschmacke, aber drollig und originell; so wie auch endlich:

Selbstgespräch eines Jünglings über den Stand der heiligen Ehe, ein witziges, humoristisches Blatt ist. Der arme, geplagte Freier spricht:

Nähm' ich die Reiche, die mir gefällt,
Man thäte sagen, ich thu's um's Geld;
Nehm ich unter den Schönsten die Beste,
So liegt mir das Haus früh und spät voll Gäste;
Gern hätt' ich die Kluge genommen,
Doch die liefse mich nicht zu Worte kommen;
Die Ausländerin, die ich wohl möcht' haben,
Ist zart: kann weder spinnen, noch graben;
Nehm ich nun gar eine von Adel,
So zieht sie mir Hab' und Gut durch die Nadel;
Und die Kaufmannstochter — die würd' erst hausen!
Die würd' nichts thun als lustig schmausen;
Und thät' ich eine Gelehrte wählen,
So würd' sie Feier- und Festtage zählen; —

kurz, nachdem er an einer Jeden etwas auszusetzen gefunden, schliefst er mit der guten Lehre: man möge sich ja nie damit abgeben, eine Braut nach seinem Sinn und Geschmack zu wählen; man wende sich an gute Freunde und traue ihrer Freiwerberei. Wie sehr diese praktische Lehre dem Künstler von Herzen geflossen sein mag, kann nur derjenige beurtheilen, der die Russen und ihre Sitten und Gebräuche kennt.

Doch, wollte ich diesen Gegenstand erschöpfen, so möchten meine geneigten Leser sich auf ein Werk in Encyclopädienformat gefafst machen, was freilich keinesweges in der Abmachung stand, als sie zu Anfang dieses Aufsatzes mir ihre Aufmerksamkeit für einige Seiten schenkten. Ich wollte nur Beispiele aus einem, wie ich glaube, nicht allzubekannten Zweige der Litteratur hervorholen, und mich über einen mir nahe am Herzen liegenden Gegenstand aussprechen.

Ich hoffe, dafs man mich nicht mifsverstehen und mir aufbürden werde, als suchte ich das Nationelle einer Litteratur einzig und allein in dem Dichten und Trachten des Pöbels, in der Einkleidung eines Gegenstandes in volksthümliche Phrasen und Re-

densarten; ich unterscheide den Geist eines litterärischen Products von dessen Form, und beides zugleich sowohl, als jedes einzeln, kann einem gewissen Volke eigen oder fremd sein; d. h. die Art der Anschauung und Betrachtung der Gegenstände sowohl, als die Behandlungsweise und Handhabung von Stil und Sprache, kann dem Wesen und Charakter eines Volkes entsprechen, oder nicht; beides, Geist und Form eines Products, verlangt seinen Meister, der von Natur als solcher begabt sein mufs, und durch Forschen und Mühen sich zur möglichsten Vollkommenheit emporschwingen kann; zu diesem Mühen und Forschen nun, zu den unablässigsten Studien des Künstlers, gehört eben der Geist, das Wesen seines Volks, Alles, wodurch es sich von den übrigen Völkern auszeichnet und unterscheidet, und zweitens, die Sprache, in der er schreibt, mit ihrem sämmtlichen Vor- und Nachtrabe. Nirgends erscheint dieses Bedürfnifs dringender als bei uns, in unserer öden Litteratur, wo der unholde Geist der Nachahmung zeither gleich mit den ersten Begriffen eingesogen wurde, weil die Erlernung verschiedener Sprachen bisher als Hauptsache der ersten Bildung angesehen werden mufste; weil alle Muster, die wir erreichen sollen, uns in fremden Sprachen vorperorirt und mithin uns ewig fremd und unerreichbar bleiben werden, aus dem sehr einfachen, obzwar doppelten Grunde, dafs sie eben als fremde, nicht für uns passen, nie von dem Russen vollkommen assimilirt werden können, und dafs eine jede Nachahmung immer weit hinter ihrem Vorbild zurückbleibt. Und mithin werden wir nie erreichen, wornach wir streben, bis wir Eignes schaffen und selbstständig auftreten werden.

Orenburg.

Dr. W. F. Dahl.

V.

Ueberblick der naturwissenschaftlichen Reise des Professors Dr. Göbel nach den Steppen des südlichen Russlands im Jahre 1834.

Im vorigen Jahre gestatteten es meine Verhältnisse, an die Ausführung eines schon lange gehegten Wunsches zu denken, an eine

naturwissenschaftliche Reise nach den Steppen des südlichen Rufslands.

Nach den Steppen des südlichen Rufslands? dürfte so Mancher fragen, — dem mit dem Worte Steppe auch der Gedanke an die sandigen, dürren Wüsten Asiens und Afrikas gegeben ist. Warum nicht lieber nach dem Ural, oder nach dem noch unbekannteren Kaukasus? — dorthin, wo Metallminen, Gold, ja vielleicht Diamanten zu entdecken sind?

Der Ural ist vielfältig bereist und untersucht worden, und noch fortdauernd werden Nachforschungen daselbst auf edle und unedle Metalle, und seine übrigen in Künsten und Gewerben brauchbaren Producte, theils von besonders dazu beauftragten, theils von Männern angestellt, welche die Liebe zur Wissenschaft dahin führt; der Kaukasus mit seinen Schätzen, allerdings noch weniger bekannt, verspricht zwar dem Naturforscher ein reiches und belohnendes Feld, allein der Theil desselben, der bei der jetzigen Beschaffenheit seiner Bewohner bereist werden kann, ist bereits untersucht worden; seine wichtigern Berggipfel sind erstiegen und gemessen, seine Mineralwässer analysirt, und, so lange die freie Thätigkeit des Naturforschers noch durch ein nothwendiges Convoy von einigen hundert Mann gehemmt ist, welches eben der Masse wegen, nur in bestimmten Richtungen sich fortbewegen darf, kann er auch bei so beengten Schritten nur vom glücklichen Zufall etwas Vorzügliches erwarten. Auch ist es vor allen Dingen nothwendig, dafs den noch unbekanntern Kaukasus ein tüchtiger Geognost bereise, uns mit seiner Felsbeschaffenheit, mit den Lagerungsverhältnissen seiner Mineralien bekannt mache, bevor speciellere Forschungen daselbst von andern Gelehrten angestellt werden.

Dies also waren die Gründe, warum ich nicht nach einem der beiden Gebirgszüge wanderte.

Die Steppen sind seit Pallas' Zeiten nur von einigen Gelehrten besucht worden, und blos in Beziehung auf Botanik und Zoologie, obgleich sie Manches enthalten, was vorzugsweise in das Gebiet der Chemie gehört, dessen nähere, genauere Kenntnifs sowohl der Wissenschaft, als dem Staate nicht gleichgültig sein kann; allein ein zweiter Grund führte mich dahin: der Wunsch, eine vergleichende chemische Untersuchung des Wassers vom Caspischen und schwarzen Meere auszuführen, der beiden Meere, die schon seit Jahrhunderten die Aufmerksamkeit der Gelehrten auf sich zogen, manchen gelehrten Streit veranlafsten, manche Hypothesen über ihre vormalige Verbindung und ihre nachherige

Trennung hervorriefen, und die besonders, seit dem von F. Parrot und M. v. Engelhardt im Jahre 1811 angestellten Nivellement ein neues Interesse bei den gelehrten Physikern und Geographen anregten, da nach diesem Nivellement der Spiegel des Caspischen Meeres 50½ Toisen tiefer als der des schwarzen Meeres gefunden worden war, und somit nach dieser Messung auch ein grofser und bewohnter Theil von Mittelasien als unter dem Niveau des Weltmeeres gelegen, angenommen werden mufste. So auffallend dies Resultat auch war, so wurde es dennoch von den Physikern und Geographen angenommen, zumal theils ältere, theils neuere Ansichten und Beobachtungen sich ebenfalls für eine Niveaudifferenz aussprachen. Da werden aber plötzlich alle auf diese Messungen gegründeten Hypothesen vernichtet durch das neue im Jahre 1830 von Parrot ausgeführte Nivellement, aus welchem sich ergiebt, dafs zwischen dem schwarzen und Caspischen Meere ein erheblicher Höhenunterschied nicht stattfindet.

Ohne nun die wichtigen Gründe anzuführen, welche Parrot bestimmt haben, das ältere Nivellement als nicht richtig anzusehen, sei es mir hier nur erlaubt, zu bemerken, dafs eine grofse Selbstüberwindung und Wahrheitsliebe dazu gehört, das Resultat einer mühevollen Arbeit, wogegen auch nicht die mindesten Zweifel erhoben worden waren, ja das seit einigen zwanzig Jahren als unumstöfslich wahr angenommen wurde, freiwillig als ein falsches anzugeben, nachdem man durch genauere, neuere Arbeiten von dessen Unrichtigkeit sich überzeugt hatte.

Eine vergleichende chemische Untersuchung des Wassers beider Meere, zumal das Wasser des Caspischen Meeres seit Gmelin's Zeiten von keinem Chemiker wieder untersucht worden, und dessen chemische Constitution daher so gut wie unbekannt ist, mufste also in vielfacher Beziehung, auch wegen des ehemaligen Zusammenhanges beider Meere, sehr wünschenswerth sein. Konnte nun damit ein abermaliges Nivellement zwischen beiden Meeren, wenn auch kein Stationen-Nivellement verbunden werden, so war dies doch gewifs sehr dankenswerth. Damit ich jedoch nicht vorgreife, sei es mir vergönnt, zunächst die Zwecke und den Plan meiner Reise etwas näher anzudeuten.

Die Hauptzwecke der Reise sollten sein:

1) Eine chemische Untersuchung der gröfsern in den Steppen des Saratowschen und Astrachanschen Gouvernements, so wie in den Steppen der Krym vorkommenden Salzseen.

2) Eine chemische Untersuchung der ausgetrockneten Salzseen und ihrer efflorescirten (der ihre Oberfläche bedeckenden) Salzmassen.

3) Einsammlung und Prüfung der in der Nähe der Salzseen und am Ufer des Caspischen Meeres vorkommenden Salzkräuter, hinsichtlich ihres Gehalts und ihrer Benutzung auf kohlensaures Natron (Soda), und zwar in verschiedenen Zeiten ihres Wachsthums.

4) Untersuchung der gasförmigen Exhalationen der Schlammvulkane in der Krym und auf Taman.

5) Eine vergleichende Analyse des Wassers vom Caspischen, Asowschen und schwarzen Meere.

6) Barometrische Messungen der wichtigern Puncte der Reise mit dem Niveau der Wolga und dem Caspischen Meere, so wie hodometrische Bestimmungen auf dem Steppenwege.

7) Einsammlung der wichtigern und seltenern Erzeugnisse der Pflanzen- und Thierwelt, so viel es Zeit und Umstände mir und meinen Reisegefährten gestatten würden.

Der Plan der Reise war folgender:

Ich wollte noch im Februar in Ssaratow eintreffen, daselbst das Frühjahr abwarten, während der Zeit aber die zur Steppenreise erforderlichen Vorbereitungen treffen, namentlich ein Paar Wagen bauen lassen, Lebensmittel und andere Bedürfnisse u. s. w. einkaufen, und mit anbrechendem Frühjahre bei Kamyschin über die Wolga in die Steppe mich begeben, und zwar zunächst zum Elton-See. Von da gedachte ich weiter durch die Steppe über die beiden Usen am Kamysch-Ssamara-See zu gehen, und aus der Steppe, in der Gegend der Inderskischen Festung, an den Uralfluſs zu kommen. Von hier beabsichtigte ich einen Abstecher nach den Inderskischen Bergen, jenseits des Uralflusses zu machen, diese Berge, so wie den dabei befindlichen Salzsee zu untersuchen, und hierauf am Ural hinab bis Gurjew zu gehen, um, wenn es ausführbar wäre, hier das Wasser des Caspischen Meeres zur chemischen Untersuchung zu schöpfen, und an den Uralmündungen eine Ausbeute für das zoologische Museum zu gewinnen. Von Gurjew gedachte ich meinen Weg am Ufer des Caspischen Meeres nach Astrachan zu nehmen, auf diesem Wege die Salzseen zu berücksichtigen und Salzpflanzen einzusammeln, in Astrachan aber, nächst der Gewinnung von statistischen und andern Notizen über den Weinbau, Fischfang, Handel u. s. w. mich zu einer zweiten Steppenreise auszurüsten, und dieselbe nach dem Arsargar, Tschaptschatschi und Bogdo bis nach Sarepta hin auszudehnen.

Bei Sarepta wollte ich den ehemals berühmten Gesundbrunnen analysiren, sodann am Don hinab über Neu-Tscherkafsk, Taganrog, durch die Nogaische Steppe nach der Krym gehen, die Steppen und Salzseen untersuchen, hierauf von Kertsch über den Bosporus nach Taman mich begeben, um dort die Naphthaquellen und die noch unbekannten Exhalationen der Schlammvulkane zu analysiren. Von hier aber gedachte ich nun wieder nach der Krym zurückzukehren, und über Odessa den Rückweg nach Dorpat anzutreten.

Die Zeit zu dieser ohngefähr 10,000 Werst weiten Reise sollte sieben Monate dauern; sie mufste so kurz als möglich angenommen werden, da meine Berufsgeschäfte bei der Universität zu Dorpat nicht wohl eine längere Abwesenheit gestatteten.

Ob und wie ich erreicht, was ich mir vorgenommen, wird sich aus dem nachfolgenden kurzen Ueberblick des Weges und meiner Beschäftigung ergeben; was die Reise jedoch genutzt und gefruchtet, kann erst genau bestimmt werden, wenn meine Untersuchungen der mitgebrachten Materialien beendigt sind. Dann erst werde ich im Stande sein, sowohl in historischer als naturwissenschaftlicher Beziehung, meine Arbeiten und Bemühungen dem Urtheile des Publicums vorzulegen. Aus diesem Grunde enthalte ich mich daher auch jetzt einer detaillirten Auseinandersetzung der Zwecke meiner Reise, da sie ohnehin für den Gelehrten vom Fache unnöthig, so wie dem Plane dieses Journals nicht angemessen sein würde.

Im October erhielt ich die Allerhöchste Genehmigung zur Reise, und mit Beibehaltung meines Gehalts, als Unterstützung, die für wissenschaftliche Reisen im Etat der Universität bestimmte Summe von 4000 R. B. A. Mit erneuter Thätigkeit wurden nun die Vorbereitungen und Ausrüstungen dazu fortgesetzt, um zur rechten Zeit dieselbe beginnen zu können. Zwei junge Männer entschlossen sich mich zu begleiten, und mich bei meinen Forschungen zu unterstützen. Der eine derselben, Herr Carl Claus, früher Apotheker in Kasan, hatte sich bereits drei Jahre auf hiesiger Universität dem Studium der Chemie gewidmet; der zweite, Alexander Bergmann aus St. Petersburg, arbeitete seit einem Jahre in meinem Laboratorium, um sich für technische Chemie auszubilden. Beide waren mir durch ihre unausgesetzte Thätigkeit nicht nur sehr nützlich, sondern theilten auch mit mir, ohne Mifsmuth, die mancherlei Beschwerden der Steppenreise.

Die gelinde Witterung des Decembermonats 1833 und der ersten Hälfte des Januars 1834, welche ein bald eintretendes Frühjahr zu verkündigen schien, so wie mehrere in St. Petersburg, Moskau und Ssaratow zu treffende Vorbereitungen bestimmten mich, noch im Januar Dorpat zu verlassen, um vor einbrechendem Frühjahre an den Grenzen der Steppe in Ssaratow einzutreffen.

Ausgerüstet mit einem physikalisch-chemischen Reiseapparate, und versehen mit Empfehlungsschreiben der Herren Minister an die Herren Kriegs- und Civilgouverneure der von mir zu besuchenden Gouvernements, reiste ich am 21. Januar 1834, Nachmittags 2 Uhr, in Begleitung der beiden vorerwähnten Herren und eines Bedienten von Dorpat ab.

Nachdem in St. Petersburg und Moskau die auf meine Reise Bezug habenden Verrichtungen beendigt waren, setzte ich meinen Weg am 13. Februar von Moskau weiter nach Ssaratow fort. Meine Absicht über Tula zu gehen, wurde durch eingetretenes Thauwetter vereitelt, so dafs ich den Weg über Wladimir, Arsamas Murom und Pensa einschlug, und am 26. Februar, nach einer beschwerlichen Fahrt, in Ssaratow anlangte. Ich hatte die Freude, alle meine physikalisch-chemischen Apparate beim Auspacken unversehrt zu finden, obgleich ich für dieselben sehr gefürchtet hatte, da die schwerbelastete Kibitke nicht nur durch den 1800 Werst langen, schlechten Weg, und die häufigen Gruben sehr gerüttelt und gestaucht, sondern auch mehrmals gefährlich umgeworfen worden war.

In Ssaratow verweilte ich bis zum 15. April. Die Zeit meines Aufenthalts daselbst wurde benutzt theils zur Anschaffung der mancherlei Bedürfnisse für die von hier anzutretende Steppenreise, z. B. der Equipagen, der Lebensmittel u. s. w., theils zur chemischen Analyse mehrerer Salze, verschiedener Ackerkrumen, z. B. des dasigen fruchtbaren Weizenbodens, des gewöhnlichen Steppenlandes, des sogenannten Salzbodens u. s. w., theils endlich zur Einsammlung von topographischen und statistischen Notizen über die Deutschen und Russischen Colonien, über die Landwirthschaft dieses Gouvernements, über den Elton-See u. s. w.

Obgleich ich bei meiner Ankunft in Ssaratow die Strafsen fast ganz von Schnee entblöfst antraf, so führten der März und die erste Hälfte des Aprils dennoch neue Massen über die Steppen, machten die Wege unfahrbar, und setzten, so wie die erst am 10. April aufgehende Wolga, meinen sehnlichsten Wünschen zur Abreise vorläufig unübersteigliche Hindernisse entgegen.

Am 4. April wurden auf einer Excursion nach den Schluchten der Wolgagebirge die ersten sprossenden Pflanzen, als *Ornithogalum pusillum* und *Valeriana tuberosa* bemerkt, Alles lag noch im Winterschlafe; auch von Insecten war nichts zu sehen, selbst keine Fliege, denn ein kalter N. O. Wind war Wochen lang vorherrschend gewesen, und hatte den hier sonst weit früher eintretenden Frühling verspätet.

Am 8. April waren jedoch schon *Bulbocodium vernum*, *Adonis Wolgensis* und *Tulipa sylvestris* und *Gesneriana* in Knospe und Blüthe, die Steppe streifte immer mehr das winterliche Kleid ab, und ich beschlofs daher am folgenden Morgen abzureisen. Da brach während der Nacht vom 8. zum 9. April einer jener verheerenden, von Schneegestöber begleiteten Steppenstürme aus, und setzte der Abreise neue Hindernisse entgegen.

Im verflossenen Jahre 1833 waren durch ein solches Unwetter im Ssaratowschen Gouvernement gegen 1700 Stück Vieh und 50 Menschen umgekommen. Im März dieses Jahres hatte ich die Erscheinungen eines solchen Sturmes schon wahrgenommen, und jetzt hatte ich abermals Gelegenheit, den Verlauf desselben zu beobachten. Da nun die Phänomene und Wirkungen solcher Steppenstürme vielleicht weniger allgemein bekannt sind, so erlaube ich mir, eine Stelle meines Reisejournals über dieselben hier einzuschalten.

Am 9. April. »Noch tobt der Sturm mit Schneegestöber fort, schon liegt an vielen Orten der Schnee über einen Faden hoch und in wilden Wirbeln wird er, unter Brausen und donnerähnlichem Getöse, durch die Luft gepeitscht. Ein solcher Sturm ist sehr verschieden von einem Sturme im Innern des Landes, er gleicht mehr dem Sturme auf offenem Meere. Ssaratow liegt nach Osten an einer Steppe, die sich über den Uralflufs hinweg mehrere Tausend Werst weit nach Asien hinein erstreckt. Nordwestlich, westlich und südlich ist das Gouvernement noch so wenig bebaut und bewohnt, dafs man diese ganze Fläche ebenfalls als offenes Land betrachten kann, besonders nach SW., wo die Jekaterinoslawschen und Donischen Steppen angrenzen, und nach S. und SSO., wo Astrachan mit seinen Steppen bis zum Kaukasus und dem Caspischen Meere anstöfst. Auf diesen ungeheuren Ebenen findet der Sturm keinen Widerstand und mit rasender Schnelle durchbraust er daher diese Einöden, alles Leichtere und Beweglichere mit sich fort reifsend, oder festere, ihm Widerstand leistende Gegenstände zerstörend. Auf den Strafsen ist man nicht

im Stande, mit dem Gesicht gegen die Windseite gekehrt, zu athmen, man hat Noth, sich auf den Füſsen zu erhalten. Vergeblich sind die Bemühungen, ihm auf der Straſse entgegenzuschreiten, und schon der bloſse Versuch versetzt, durch die ungeheure Anstrengung, in Schweiſs; der die stärksten Hüllen durchdringende Wind verursacht Erkältung, es tritt Ermattung ein, und im freien Felde ist dann dem armen Wanderer der Tod gewiſs. Nachts ist es unmöglich, sich aus einem Hause ins andere zu finden. Bricht ein solches Unwetter aus, was in der Regel ganz unerwartet der Fall ist, so müssen z. B. Gäste da bleiben, wo sie sich eben befinden, man würde riskiren, auf den Straſsen der Stadt umzukommen, da man wegen des Schneegestöbers das Gesicht nicht gebrauchen kann, und vom Sturme überwältigt wird. Besonders verderblich ist ein solches Unwetter den Heerden der Wolga- und Steppenbewohner. Durch die Alles bedeckenden Schneemassen wird nicht nur vorläufig die Vegetation gehemmt, sondern die auf der Weide befindlichen Heerden gehen auch zum Theil dabei zu Grunde, denn nur diejenigen werden gerettet, welche der Landmann so glücklich ist, beim Anbeginn des Sturmes zu finden und in Sicherheit zu bringen. Die Schafe kriechen gewöhnlich in Haufen zusammen, werden eingeschneit und erfrieren; das Rindvieh dagegen läuft in der Richtung des Sturmes fort, bis es vor Ermattung, Erkältung und Mangel an Nahrung krepirt, oft aber auch in eine Schlucht gerathend sich todtstürzt und im Schnee erstickt. Nach dem Schmelzen des Schnees findet man alsdann oft an weit von der Heimath entfernten Orten das Rindvieh zu Hunderten beisammen, theils erfroren, theils verhungert, theils in dem Wasser der Schluchten ertrunken. Die Pferde gehen nicht mit dem Winde, wie das Rindvieh, sondern laufen mit weit aufgesperrten Rüstern dem Winde entgegen, so daſs die Eigenthümer sie oft Hunderte von Wersten weit wieder aufsuchen müssen. Daſs dabei ebenfalls viele verloren gehen, leuchtet von selbst ein. Man muſs einen solchen Sturm selbst wahrgenommen haben, um darüber urtheilen, und sich davon eine gehörige Vorstellung machen zu können. Gewöhnlich ist die Dauer desselben drei Tage, und zwar dergestalt, daſs in den ersten 24 Stunden Sturm und Schneegestöber unausgesetzt fortwüthen, worauf sich beides, jedoch mit Unterbrechung von drei, sechs, auch zwölf Stunden, aber in immer schwächerem Maſse, wiederholt. Bisweilen treten auch während der ersten 24 Stunden kleine Unterbrechungen ein, allein dann sind die nachfolgenden Zwischenräume der Ruhe kürzer.

Von dieser Eigenthümlichkeit der hiesigen Unwetter versicherten mich nicht nur glaubwürdige Männer, sondern auch der im vorigen Monate hier beobachtete Sturm zeigte hier ähnliche Phänomene und dauerte drei Tage. Der jetzt noch forttobende begann in dieser Nacht, um 1 Uhr Morgens, und zwar ohne alle Vorboten, mit Ausnahme des Barometers, welches vom 4. April, wo es auf 341,2‴, Abends 11 Uhr stand, allmälig bis zum 8. April, Abends 11 Uhr, auf 328,3‴ herabgesunken war.

Am Vormittage des 8. Aprils wehte ein schwacher Westwind, gegen Mittag verwandelte er sich in SW., gegen Abend in NW. und noch um 11 Uhr Nachts, wo ich mich auf der Strafse befand, war kaum ein leises Wehen bemerkbar. Nachts 1 Uhr wurde ich jedoch durch das Klirren und Schlagen meiner Fensterladen, das Krachen der Thüren und Rasseln aller auf der Strafse und an den Häusern befindlichen beweglichen Gegenstände, welche vom Sturme gepeitscht und angeschlagen wurden, geweckt. Schon trieb dieser in grofsen Wirbeln Schneemassen durch einander, und bei Tagesanbruch war Alles eine Arschine hoch mit Schnee bedeckt. Oft entstand an irgend einem momentan geschützten Orte, z. B. an der Wand eines Hauses, an einer Planke u. s. w. in Zeit von wenigen Minuten ein Schneeberg von mehr als 7 — 9 Fufs Höhe, der jedoch auch eben so rasch durch entgegengesetzte Windstöfse zerstiebt, und an einen andern, bald näheren, bald entfernteren Ort getrieben, und dort zu ähnlicher Gestalt angehäuft wurde. Alles, was sich zufällig an einer solchen Stelle befand, wurde in wenigen Augenblicken in Schnee gehüllt. Aus allen Gegenden brauste der Sturm, so dafs man unfähig war, irgend eine Richtung der Strafsen einzuschlagen. Unausgesetzt wüthete dieses Unwetter den Tag über fort, bis Abends 10 Uhr, wo das Schneegestöber nachliefs.

Am 10. April. Morgens 5 Uhr war der Himmel wieder sichtbar, er war mit weifsgrauen Wolken bedeckt, zwischen welchen an einzelnen blauen Stellen späterhin die Sonne durchblitzte, den armen Steppenbewohnern Trost und Hoffnung zuwinkend. Gegen 1 Uhr Vormittags liefs der Sturm bedeutend nach und in Intervallen von ¼ bis ½ Stunde zeigten sich nur einzelne heftige Windstöfse. Nachmittags um 3 Uhr war nur noch ein heftiger Wind, von einzelnen brausenden Stöfsen unterbrochen, bemerkbar, der sich jedoch bis 10 Uhr Abends in sanften Wind verwandelte und bis gegen drei Uhr am 11. April anhielt. Da wurde er wieder heftiger, gegen 7 Uhr sturmähnlich und von

Windstöſsen unterbrochen, und nahm an Heftigkeit zu, bis Nachmittags 1 Uhr, wo er abermals nachlieſs, und am Abende sich nur noch als schwaches Wehen zeigte. Noch am 10. April Abends war der Himmel schwach mit Wolken bedeckt, am 11. wurde er jedoch klar und blau, und blieb es auch. Am 12. April hielt zwar der Wind noch an, doch lieſs er immer mehr nach; die einzelnen Windstöſse verloren sich ganz, und dabei wehte er aus SW. Am 9. und 10. kam der Sturm aus NW., am 11. aus W. und am 12. aus SW.» Ein Mehreres über diesen Sturm, namentlich auch über den Stand des Barometers und Thermometers während dieser Zeit werde ich zu seiner Zeit aus meinem meteorologischen Tagebuche veröffentlichen. Der Schaden, den dieser Sturm angerichtet, ist mir nicht bekannt geworden, da ich am 15. April von Ssaratow abreiste.

Ich begab mich nach Kamyschin, und von da über die Wolga in die Steppe nach dem Elton-See. In Kamyschin hatte ich Herrn Claus zurückgelassen, um mit ihm zwischen der Wolga und dem Elton-See zu nivelliren. Am Elton verweilte ich bis zum 23. April, wo meine Untersuchungen des Sees und seiner Umgebungen beendigt waren. Meine Anwesenheit fiel in die Zeit des Osterfestes und es war ein erhebendes Gefühl, dieses Fest auch in der Wüste feierlich begehen zu sehen. Nachts 12 Uhr ertönten die Glocken der einsam stehenden kleinen Kirche, und mit Kanonendonner verkündigte das dort stationirte Kosaken-Piquet «der Heiland ist auferstanden.» Die Bewohner am Elton eilten zur Kirche.

Am 23. April verlieſs ich den Elton-See. Meine beiden Equipagen waren mit Pferden der dort stationirten Kosaken bespannt. Ich hatte früher die Absicht gehabt, in Kamyschin Pferde zu miethen, um damit die Steppenreise bis Glininoi am Kamysch-Ssamara-See zu machen, wo mich Kosakenpferde zur Weiterreise erwarteten, laut einem, schon früher vom stellvertretenden Ataman der Uralschen Kosaken empfangenen Schreiben. Allein Futtermangel und Seuchen hatten groſse Verwüstungen unter den Pferden der Wolgabewohner angerichtet, so daſs ich, ohnerachtet der Bemühungen der dortigen Stadt- und Landpolizeibehörden, auch gegen den reichsten Lohn, keine bekommen konnte, und deshalb, hinsichtlich der Ausführung der Reise, in keine geringe Verlegenheit gerieth. Doch auch diese wurde beseitigt, durch das Versprechen des Kosakencommandeurs in Kamyschin, mich vom Elton-See ab, mit Kosakenpferden bis zum

Chan der Kirgisen in die Steppe bringen zu lassen; von Kamyschin bis zum Elton sind für die Salzbeamten Poststationen eingerichtet. Wie ich jedoch dort wieder fortkommen würde, wufste ich freilich nicht, doch beschlofs ich, so weit als möglich, wenigstens auf gut Glück, vorzudringen.

Vierzig Werst vom Elton, östlich, beginnt das Gebiet des Chans, und an den Grenzen desselben war ich nicht wenig überrascht, von Abgeordneten des Chans feierlich bewillkommnet zu werden.

Ein Sultan, ein Volksältester und der Secretär des Chans waren, nebst dem Leibkutscher, mehreren gemeinen Kirgisen und zwanzig Pferden hierher gesendet, mich zu empfangen und zur Wohnung des Chans zu geleiten; zugleich überreichte man mir ein fettes Schaf zum Geschenk.

Bald waren die Pferde umgespannt und im wilden Laufe gingen die des Ziehens ungewohnten Thiere, durch die Peitschenhiebe nebenbei reitender Kirgisen in Ordnung gehalten, mit unsern Equipagen über die mit blühenden Tulpen bedeckte Steppe. Abends 9 Uhr kamen wir bei der Wohnung des Chans, einem geschmackvoll erbauten hölzernen Palaste, an. Er war glänzend erleuchtet; an der Thüre standen Diener zu meinem Empfange bereit; von dem Schwager des Chans wurde ich begrüfst und in die geschmackvoll, auf Europäische Weise möblirten Zimmer geführt. Man servirte Kumis (gegohrne Stutenmilch) und Airan (gesäuerte Kuhmilch), später eingemachte Früchte und endlich ein auf Europäische Weise bereitetes Abendessen, wobei jedoch der Orientalische Pilaw, und Schinken von Pferdefleisch nicht fehlten.

Am andern Morgen hatte ich Audienz, wobei Его Высокостепенство (Titel des Chans) mich an der Thür des Audienzzimmers, dessen Fufsboden mit Persischen Teppichen belegt war, mit freundlichem Händedruck empfingen, mich zum Sopha führten, und hierauf neben mir Platz nahmen.

Der Chan Dshanghir ist ein Mann von dreifsig Jahren, kräftig gebaut, von mittlerer Gröfse, mit vorherrschender Mongolischer Gesichtsbildung. Die Farbe seines Gesichts ist blafsgelblich, die Augen grau und freundlich, die Haut der Hände zart und weifs. Kinn, Augenbraunen und Stutzbart enthielten nur sparsamen Haarwuchs von hellbrauner Farbe. Er sprach gern und geläufig Russisch. Sein Anzug bestand in einem Kaftan von violettem Sammet, reich mit goldenen und silbernen Tressen besetzt, eben

solchen Pantalons, einer mit Gold gestickten rothen Sammetweste, und einer spitzigen, mit Zobel besetzten, goldgestickten Sammetmütze. Ein mit Amethysten besetzter Gurt umschlofs den Leib, und daran hingen ein Tscherkessischer Dolch und ein krummer Säbel. Die gemeinen Kirgisen tragen gröfstentheils Kaftans aus Pferdefellen, die behaarte Seite auswendig, die Aermel und Rückennähte mit Pferdemähnen besetzt; auch haben sie spitzige Mützen aus Pferdefell, wobei sie bald die behaarte, bald die glatte Seite nach aufsen kehren.

Nach einer Mittheilung vom Chan Dschanghir bestehen annäherungsweise die in dieser Steppe nomadisirenden Kirgisen aus 109,300 Individuen beiderlei Geschlechts, die in 16,550 Kibitken oder Jurten (Filzzelten) herumziehen, 99,300 Kamele, 165,000 Stück Hornvieh, 824,500 Kirgisenschafe (Fettschwänze) und 496,500 Pferde besitzen. Früher betrug die Anzahl der Schafe 3,000,000, sie war indefs bis auf obige Zahl durch strenge Winter, Stürme, Seuchen u. s. w. zusammengeschmolzen, jetzt aber wieder bedeutend im Zunehmen. Jährlich wird eine grofse Anzahl Schafe verkauft, namentlich in diesem Jahre 100,000 Stück. Der Preis für ein dreijähriges Schaf war 12 Rbl. B. A., für ein einjähriges 6 Rbl. B. A. Die Pferde werden mit 50 bis 200 Rbl. B. A. das Stück verkauft. Kamele verkauft man ungern, sie werden hauptsächlich zum Transport der Kibitken u. s. w. benutzt. Ueber die Krankheiten und Volksmittel der Kirgisen erfuhr ich von dem Leibarzt des Chans, dafs die Kirgisen grofse Freunde vom Blutlassen seien, und dafs besonders Tataren das Geschäft des Aderlassens daselbst besorgten. Gegen mehrere Krankheiten, besonders gegen Rheumatismen, wenden sie frisch abgezogene Thierhäute an; gewöhnlich schlachten sie ein Schaf, und wickeln den leidenden Theil in das warme Fell desselben. Leidet der ganze Körper, so wird auch eine Kuh geschlachtet, und der nackte Körper ins warme Fell gehüllt. Aufserdem haben sie Zauberer, welche durch Besprechen, Anhängen von Schlangenköpfen und dergleichen zu heilen suchen. Die vorzüglichsten Krankheiten bestehen 1) in der fast allgemein verbreiteten Krätze, gegen welche sie aber nichts anwenden; 2) in Syphilis, die zwar auch sehr verbreitet, doch ziemlich gutartig sein soll; 3) in Augenentzündungen, die sich besonders im Frühjahre zeigen, und durch die Blendung der von der Sonne beleuchteten Schneefläche entstehen; 4) in einzelnen Jahren sollen die Blattern noch sehr verheerend wirken, die Kirgisen sind sehr gegen die Impfung, weil ein frü-

her damit gemachter Versuch unglücklich ausfiel, indem die Geimpften doch die natürlichen Blattern bekamen; 5) die häufigsten Krankheiten sind Magenübel, an welchen Kinder und Erwachsene leiden. Das Uebel besteht in einer ungeheuren Anschwellung des Magens. Es hat seinen Grund im Genufs des schlechten Wassers, des nicht selten verdorbenen schlechten Fleisches, und im übermäfsigen Genufs des letzteren.

Von den Taranteln werden die Kirgisen häufig gebissen, und dieser Bifs soll aufserordentliches Uebelbefinden, besonders heftige Schmerzen im Thorax verursachen, jedoch ohne tödtliche Folgen sein, da es nicht die giftige Tarantel, nicht das *Phalangium araneoides* sein soll, das gar nicht in der Steppe vorkommt. Gegen den Bifs der Tarantel wenden sie das Eingraben bis zum Halse in Brunnen an u. s. w.

Mitten durch das Gebiet der Kirgisen ziehen sich die sogenannten Rynpeski oder Narynschen Sandberge bis zum nördlichen Ufer des Caspischen Meeres. Es sind wellenförmige Anhäufungen von gelbem Flugsande, von 1½ bis 3 Sashen Höhe. Nur auf ihrer Oberfläche ist der Sand locker gelagert, so dafs man einige Zoll tief einsinkt, ihr Inneres ist fester und dichter, so dafs auch die in der Steppe so häufigen Stürme und Wirbelwinde ihre Form wenig oder nicht verändern. Die Vertiefungen und kleinen Thäler enthalten schönen Graswuchs, durch dessen Wurzeln die ganze Masse gewissermafsen zusammengehalten wird. Ueberall findet man daselbst das schönste Wasser, wenn man einen, oder nur wenige Fufs tief den Sand aufwirft. Für die Kirgisen sind daher diese Rynpeski von gröfster Wichtigkeit, sie dienen ihnen zum Winteraufenthalt, wo ihre Heerden Schutz gegen Kälte und Stürme und schönes Futter finden. Mit Sorgfalt wird daher das Gras während des Sommers in den Rynpeski aufgespart, denn der wenige Schnee im Winter hindert das Vieh nur selten, sich seine Nahrung zu suchen. Die Steppe, so wie die Rynpeski, werden nur einige Zoll hoch mit Schnee bedeckt, ja viele Strecken, wie es im letzten Winter der Fall war, bleiben ganz ohne Schnee, und wenn derselbe ja vom Winde an einzelnen Stellen angehäuft wird, so beträgt seine Tiefe höchstens eine Arschine. Im Frühjahre verbreiten sie sich wieder über die ganze ihnen angewiesene Fläche.

Die Zeit meines Aufenthaltes hier wurde zur Untersuchung der Umgegend, der Salzseen, der Rynpeski u. s. w. benutzt, und am 26. April abgereist.

Ein Sultan, ein Volksältester, der Leibkutscher des Chans, mehrere theils bewaffnete, theils mit Schlingen zum Einfangen der Pferde versehene Kirgisen und zwei Kosaken, wurden vom Chan beauftragt, mich durch die Steppe bis nach Glininoi am Kamysch-Ssamara-See, wo ein Kosakenposten steht, zu begleiten. Alle 16 bis 20 Werst wurden die Pferde mit andern aus den weidenden Heerden eingefangenen vertauscht. Obgleich diese des Ziehens ungewohnten Thiere sich anfangs ganz unbändig bewiesen, sich niederwarfen, durch Sprünge und allerhand Capreolen zu befreien suchten, so wurden sie doch bald durch die Gewandtheit der darauf sitzenden und die Pletthiebe nebenbei reitender Kirgisen gebändigt, bis sie anzogen, und anfangs in Carriere davon jagten, bald aber in gemessenern Schritt übergingen.

Am 29. Mai erreichten wir den Vorposten Glininoi am Kamysch-Ssamara-See, in der Steppe, wo ich dankbar meine Führer entliefs, denn ich hatte in der That, sowohl vom Chan Dschanghir, als auch von den mich begleitenden Kirgisen, und in den Aulen, wo wir nächtigten, eine wahrhaft Russische Gastfreundschaft genossen. Ohne ihren Beistand wäre mir die Fortsetzung der Reise unmöglich geworden.

Der 29. und 30. April wurden mit Untersuchung der Umgebungen des Kamysch-Ssamara-Sees, der Usen-Mündungen, der nahe gelegenen Salzseen und mit naturhistorischen Einsammlungen u. s. w. verbracht, sodann die Reise weiter fortgesetzt nach Kalmükowa, am Uralflufs, und von da abwärts bis zur Festung der Inderskschen Berge, wo ich in der Nacht vom 3. Mai eintraf.

Am 4. Mai sandte ich meine beiden Reisegefährten mit einem Convoi von 8 Mann Kosaken nach dem jenseits des Urals gelegenen Inderskschen Salzsee, um durch ein barometrisches Nivellement die Höhe des Sees zur Höhe des Uralflusses, wo ich zu diesem Behuf zurückgeblieben war, zu bestimmen, und folgte hierauf, in Begleitung von vier Kosaken, selbst nach. Am Nachmittage des 6. Mai waren die Untersuchungen der so merkwürdigen Inderskschen Berge beendigt, und wir kehrten wieder nach der Festung am Ural zurück, um die bisher gesammelten Naturalien zu packen und abzusenden. Vier Kisten wurden abgeschickt, drei davon an die Kaiserliche Universität zu Dorpat und eine an den botanischen Garten in St. Petersburg. Die eine der Kisten enthielt chemische und geognostische Gegenstände, bestimmt, einer chemischen Untersuchung in Dorpat unterworfen zu werden. Eine zweite Kiste, so wie die an den botanischen Garten in St.

Petersburg adressirte, enthielten zum Verpflanzen bestimmte frische Wurzeln von *Rhinopetalum Karelini*, *Megacarpaea laciniata*, *Hesperis tatarica*, *Leontice vesicaria* u. s. w., die nach der Versicherung des Herrn Staatsraths Ledebour vortrefflich gediehen sind. Eine dritte Kiste enthielt mehrere bisher gesammelte Käferspecies, als *Scarites bucida*, *Akis leucographa*, *sulcata* und *pubescens*; *Dorcadion morio*, *Cymindis cruciata*, *Pimelia cephalotes* und *subglobosa*, *Calosoma Karelini*, *Throx morticini* u. s. w., so wie Bälge von *Arctomys Baibak* und *citillus*.

Die flüssigen chemischen Gegenstände, so wie mehrere in Weingeist aufbewahrte Amphibien, als *Agama aurita*, *caudivolvula* und *helioscopia*, *Lacerta variabilis*, *Coluber Dione* u. s. w. konnten nicht mit der Post gesendet werden, sondern ich mufste dieselben, so beschwerlich es auch für mich war, mit mir führen.

Nachdem ich noch die Zubereitung des Caviars und der Hausenblase bei dem eben im Uralflusse stattfindenden grofsen Fischfange wahrgenommen hatte, setzte ich meine Reise nach Gurjew fort, woselbst ich am 9. Mai Abends eintraf.

Am 10. 11. und 12. Mai befand ich mich auf dem Caspischen Meere, sammelte daselbst das Wasser zur chemischen Untersuchung ein, denn ich zog es vor, dasselbe hier, statt bei Astrachan zu schöpfen, da hier nur der kleine Ural ins Meer mündet, während dort die grofse Wolga ihr Wasser in dasselbe ergiefst, daher ich es dort nicht rein würde bekommen haben, wie mich spätere Untersuchungen am nördlichen Ufer des Caspischen Meeres, so wie eine Fahrt von Astrachan bis zum Leuchtthurme, belehrten. Ich erfreute mich zu dieser Fahrt des günstigsten Wetters, so dafs ich nicht nur das Wasser in seiner Reinheit mittelst eines besondern, hiezu vom hiesigen Mechanikus Brücker angefertigten Apparates schöpfen, sondern auch mehrere der näher gelegenen Inseln, so wie die sämmtlichen jetzt noch übrigen Uralmündungen genau untersuchen konnte.

Am 13. Mai wurde noch die Umgegend von Gurjew besucht, eine Kiste mit Sammlungen gepackt und zur Post gegeben, und am 14. Mai wieder abgereist. Wir mufsten bis nach Saratschik am Ural hinauffahren, weil ein Kanal zwischen dem Ural und dem Caspischen Meere sich innerhalb der wenigen Tage, die wir in Gurjew zugebracht, mit Wasser gefüllt hatte, und nur oberhalb Saratschiks, mittelst eines Prahms zu passiren war.

Nachdem ich am 15. Mai das alte Saratschik am Uralflusse besucht, und einige alte noch unversehrte Gräber hatte öffnen lassen, nahm ich meinen Weg am nördlichen Ufer des Caspischen Meeres durch die Steppe nach Astrachan.

Die Untersuchung der ausgetrockneten Salzseen, welche zwei bis vier Fufs unter der Oberfläche des Bodens grofse Salzlager enthalten, die Einsammlung der Steppenflor, so wie der verschiedenen Salzkräuter, Behufs der Untersuchung auf Sodagewinnung u. s. w. gaben mir und meinen Reisegefährten hinreichende Beschäftigung.

Die Reise am nördlichen Ufer des Caspischen Meeres war mit mancherlei Beschwerden verknüpft, denn nur im langsamen Schritt zogen die Pferde keuchend und schweifstriefend die Equipagen durch den Flugsand, der an vielen Stellen zu 2 bis 4 Faden hohen Bergen angehäuft war. Unzählige Mückenschwärme fielen auf Menschen und Pferde ein, und die stinkenden Ausdünstungen der mit Schilf bedeckten Meeresbuchten, in welchen Fische und andere bei Stürmen ausgeworfene Seethiere faulten, und die man bei hohem Wasserstande, im Frühjahre, zu durchfahren hat, so wie endlich der Mangel an süfsem Wasser bei drückender Hitze, machten die Reise daselbst höchst beschwerlich.

Am 20. Mai Abends langte ich in dem ohnweit der Achtuba gelegenen Tatarendorfe Kotschetäwka an, liefs daselbst meine Equipagen, miethete ein Boot, fuhr am 21. nach Krasnojar und von da in einem andern Boote nach Astrachan, wo ich am 22. Mai Nachts eintraf.

In Astrachan verweilte ich bis zum 30. Mai, benutzte meine Anwesenheit daselbst zur Einsammlung statistischer und anderer Notizen über den Handel, den Fischfang, die Persische Arzneikunde, den Weinbau u. s. w., und fuhr am 28. Mai die Wolga hinab nach dem Caspischen Meere bis zum Leuchtthurme, um auch hier noch das Wasser zur chemischen Untersuchung zu schöpfen, das ich jedoch vom Wolgawasser nur wenig verschieden fand; zugleich bestimmte ich die Höhe des Aufhängepunktes eines Barometers in Astrachan über dem Niveau des Caspischen Meeres. Der geschickte Apotheker Osse zu Astrachan hatte sich nämlich bereitwillig erklärt, während der Dauer meiner Reise, täglich an bestimmten Stunden zu beobachten, und mich so in den Stand zu setzen, durch gleichzeitig von mir anzustellende Beobachtungen nicht nur die Höhe meines zu nehmenden Weges durch die Steppe über dem Niveau des Meeres zu bestimmen, sondern

auch weiterhin durch fortgesetzte Beobachtungen von der Wolga bis zum Don und von da bis zum schwarzen Meere, ein Nivellement zwischen dem schwarzen und Caspischen Meere auszuführen, welches, wenn es auch wegen der gröfsern Entfernungen im Einzelnen nicht so scharf sein sollte, als eine stationenmäfsige Messung, dennoch durch eine Reihe genauer Beobachtungen ein nicht minder günstiges Resultat erwarten läfst. Da ich mit vier vortrefflichen Barometern versehen war, worunter drei die in Parrot's Reise zum Ararat beschriebene Einrichtung hatten, das vierte war ein Heberbarometer, so überliefs ich eins davon, zuvor mit den übrigen verglichen, Herrn Apotheker Osse, Behufs dieser Beobachtungen.

Am 29. Mai fuhr ich nach Astrachan zurück, besuchte noch die an der Wolgamündung gelegene, vortrefflich eingerichtete Quarantaine, wo gerade ein Persisches Schiff vor Anker lag, das erste Schiff, welches in Persien erbaut, mit Persern bemannt und von Persern geführt worden war, denn der Persische Handel wurde bisher nur mittelst Russischer Kauffahrteifahrer betrieben, und traf Nachts 1 Uhr wieder in Astrachan ein.

Alles war zur Weiterreise durch Hrn. Claus, welcher in Astrachan zurückgeblieben war, vorbereitet, und nachdem zwei Kisten mit den auf der Fahrt am Ufer des Caspischen Meeres gemachten Sammlungen zur Post befördert waren, trat ich meinen Rückweg nach Krasnojar an. Hier liefs ich abermals Hrn. Claus, um die zur neuen Steppenreise erforderlichen Pferde und Kosaken, laut eines Befehls vom Herrn Kriegsgouverneur von Astrachan, zu besorgen, während ich in einem Boote einen Abstecher nach den am Kigatsch gelegenen Salz- und Bittersalzseen machte. Da die ausgetretene Wolga alles überschwemmt hatte, so segelte ich über Inseln, über Bäume hinweg und durch deren Zweige hindurch, und hatte somit eine zwar kürzere, wiewohl nicht selten auch gefahrvollere Fahrt. Am 2. Juni spät Abends traf ich wieder in Krasnojar ein, und am 3. Juni Morgens fuhr ich mit meinen Reisegefährten nach dem Tatarendorfe Kotschetäwka zurück, wo ich meine Equipagen stehen hatte, um von hier aus die neue Steppenreise anzutreten. Durch die Bemühungen des Hrn. Landrichters in Krasnojar war es gelungen, für die Steppenreise Konduroffsche Tataren zu miethen, die mich bereits in Kotschetäwka erwarteten. Mein Convoi, aus vier vollkommen bewaffneten Kosaken bestehend, traf jedoch erst am 4. Juni Nachmittags ein, nach dessen Ankunft ich aber noch um 6 Uhr Abends die

Steppenreise begann. Wir legten wegen des sandigen Weges nur zehn Werst zurück, wie mir mein Hodometer anzeigte, und nächtigten. Mit Tagesanbruch wurde die Reise weiter fortgesetzt, und zwar in der Richtung zum Arsargar, die unser Dollmetscher, ein Tatar, theils kannte, da er schon früher einmal daselbst gewesen war, theils von den Steppenbewohnern erfragte. Laut eines Schreibens vom Galawa des Tatarendorfes Kotschetäwka, bekamen wir auf den Aulen (so nennt man mehrere beisammen stehende Kibitken, Zelte) der Konduroffschen Tataren, durch deren District wir zunächst zu fahren hatten, wenn unsere Pferde ermüdet waren, Vorspannpferde, ohne welche wir, nebenbei gesagt, in der Steppe nicht fortgekommen wären. Alles ging ziemlich gut, obgleich wir, beim jedesmaligen Wechsel die schon früher erwähnte Noth mit den des Ziehens ungewohnten Thieren hatten, bis wir am 6. Juni, Vormittags, mitten in der Steppe halten blieben, und meine Fuhrleute erklärten, ohne Vorspannpferde nicht weiter kommen zu können. Es waren in der That die armen Thiere ganz ermattet, denn mit Sonnenaufgang waren wir aufgebrochen, hatten eine sparsam mit *Artemisia austriaca* besetzte Sandsteppe durchfahren, und diesmal vergeblich nach einer Aule uns umgeschaut, um daselbst die Pferde zu wechseln. Ich gönnte den ermatteten Thieren zwar einige Rast, befahl aber endlich weiter zu fahren, um eine Aule zu erreichen, da wir hier nicht liegen bleiben konnten. Bald darauf war auch eine solche in der Ferne sichtbar, in deren Nähe grofse Heerden von Rindern, Pferden, Kamelen und Schafen weideten. Erfreut liefs ich darauf einlenken, allein zu meinem Erstaunen erklärten die Tataren, dafs sie hier keine Pferde bekommen würden, wenn ich nicht selbst dergleichen zu schaffen wüfste, da die Aule nicht von Tataren, sondern von Truchmenen bewohnt werde, mit welchen sie in keiner Verbindung ständen. Ich sendete sogleich zwei Kosaken, nebst dem Tatarischen Dollmetscher dahin ab, liefs um Pferde bitten, und nach kurzer Zeit kehrten diese in Begleitung mehrerer Truchmenen zurück. Einer derselben, ein stattlicher Greis mit weifsem Barte, hoher Truchmenen-Mütze, im Bucharischen Chalat und Unterkleide, trat zum Wagen, reichte mir die Hand, und fragte ernst nach meinem Begehren. Ich liefs ihm durch den Dollmetscher sagen, dafs ich Kronsbeamter sei, nach dem Arsargar zu reisen habe, und ihn um einige Pferde bäte, da die meinigen, wie er sähe, sehr ermattet wären. Nachdem er sich einige Minuten lang besonnen, liefs er mir wieder sagen: »Da dich der grofse Kaiser gesendet hat, dem Gott langes Leben ge-

ben mag, so sollst du Pferde bekommen, aufserdem aber bekämst du keine! Du kommst übrigens noch durch mehrere Truchmenen-Aulen, darum werde ich einen Boten mitsenden, damit man dir auch dort Pferde giebt». Er winkte einigen in der Nähe zu Pferde haltenden Knechten, und im Nu jagten diese unter die Pferdeheerden, und fingen vier der besten Thiere mit Schlingen ein, die sie immer bei sich tragen.

Mein guter Stern hatte mich gerade zur Aule des Vorgesetzten der sämmtlichen in dieser Steppe nomadisirenden Truchmenen geführt, welche, früher zu den räuberischen Bewohnern der Ostküste des Caspischen Meeres gehörend, vor 22 Jahren mit Erlaubnifs des Höchstseligen Kaisers Alexander sich hier ansiedelten, und nun ein zufriedenes und ruhiges Leben führten. Der Starschena bot mir hierauf noch ein Schaf zum Geschenk an, und nachdem ich das, was mir wichtig schien, erfragt hatte, fuhren wir weiter. Ohne Aufenthalt wurden wir nun in andern Truchmenen-Aulen weiter befördert, bis wir am 7. Juni wieder zu Kirgisen-Aulen kamen. Ich liefs um Pferde bitten, allein man machte allerhand Umstände und Ausflüchte; doch hatte ich hier einen herrlichen Talisman bei mir, welcher wunderkräftig wirkte. Es war ein schöner Tscherkessischer Dolch, in mit Gold- und Silberblechen besetzter Sammetscheide, mit welchem mich der Chan der Kirgisen beim Abschiede beschenkt, und dabei besonders auf seinen darauf befindlichen Namen aufmerksam gemacht hatte, mit der Hindeutung, dafs er mir später unter Kirgisen von Nutzen sein werde. So wurde ich dem Manne, der mich schon so gastlich aufgenommen hatte, auch hier wieder verpflichtet. Ich holte meinen Dolch hervor, zeigte den Namen des Chans, die meisten Aulenbesitzer können lesen, liefs durch den Dollmetscher sagen, dafs der Chan Dschanghir mein Kunak, d. h. mein Freund sei, und ich von ihm den Dolch zum Geschenk erhalten habe.

Wie durch Zauber wirkte der Dolch; unter unbehülflichen Entschuldigungen und Versicherungen, dafs sie treue Unterthanen und zu allem bereit seien, was ich verlange, wurden nun die früher verweigerten Pferde eingefangen und angespannt, Kumis und Airan in grofsen Gefäfsen für meine ganze Reisegesellschaft herbeigeholt, und noch ein Schaf zum Geschenk dargereicht. Mehrere junge Kirgisen, so wie der Aulenbesitzer selbst, begleiteten mich zu Pferde, und übten dabei allerhand Reiterkünste, um mich ihre frühere Weigerung vergessen zu machen, bis wir mit einbrechender Nacht bei einer neuen Kirgisen-Aule Halt machten.

Am folgenden Morgen hatte ich nicht nöthig um Pferde zu bitten, denn sie waren schon während der Nacht eingefangen worden, und weideten in der Nähe der Aule; dagegen aber mufste ich ihnen, wie dies schon früher und auch später auf allen Aulen der Fall war, meine Gewehre, die Uhr, Magnetnadel u. s. w. zeigen, wobei vorzüglich die mit Pistonschlössern versehene Doppelflinte und die Pistolen ihr höchstes Erstaunen erregten, so wie meine Kaoutschuk-Kaloschen, die sie so lange dehnten und reckten, indem jeder sie über seine grofsen Stiefeln anziehen wollte, bis sie endlich rissen. Sie benahmen sich überhaupt auf die bekannte wilden Völkern eigenthümliche Weise. Am 7. Juni Abends langten wir unter heftigen Regengüssen am Arsargar an, und untersuchten dieses seit Pallas meines Wissens von keinem Naturforscher wieder betretene Gypsgebirge. Hier fand mein Reisegefährte Claus unter andern seltenen Pflanzen, den *Astragalus amarus*, und zwar in Blüthe und Frucht.

Man kannte diese Pflanze bisher nur aus einer Beschreibung und Abbildung von Pallas, der sie bei seiner Anwesenheit am Arsargar auffand. Da er jedoch in früher Jahreszeit daselbst war, wo die jungen Pflanzen sich noch nicht entwickelt hatten, so war er genöthigt, nach einem vertrockneten Exemplare des vorigen Jahres die Abbildung zu geben.

In der Nähe des Arsargar liegen grofse Salzteiche, deren Boden mit Salz bedeckt ist, leider aber findet sich daselbst kein trinkbares Wasser, so dafs wir einen ganzen Tag bei drückender Hitze schmachten mufsten; denn erst Abends 8 Uhr kehrten einige schon am Morgen nach Wasser ausgesendete Kosaken mit trübem Wasser zurück.

Am 9. Juni mit Sonnenaufgang wurde der Weg weiter fortgesetzt durch salzige und sandige Steppe, in der wir mehrere Steppenwölfe, Adler, und auf den Salzteichen Schwärme von Flamingo's antrafen, und am 10. Juni bei Sonnenuntergang den Tschaptschatschi erreichten. Am 11. Juni untersuchte ich diesen höchst merkwürdigen, sich mitten in der flachen Steppe erhebenden Gebirgskranz mit seinen Steinsalzflötzen, und begab mich am 12. Juni wieder auf den Weg zum Bogdo, woselbst ich am 13. Juni Abends ankam. Hier hielt ich mich bis zum 15. Juni Mittags auf, sendete während dieser Zeit Herrn Claus, mit Barometer, Hodometer und Compas versehen, nach dem kleinen Bogdo, um auch diesen zu untersuchen, und reiste endlich nach Wlodimerowka an der Achtuba ab, wo ich meine Kosaken und Tataren

entliefs, und noch an demselben Tage nach Tschernojar über die Wolga fuhr. Dort angekommen, nahm ich Postpferde, reiste die Nacht hindurch, um keine Zeit zu verlieren, und traf am 17. Abends in dem freundlichen Sarepta ein.

Wenn Sarepta auf jeden, der es betritt, durch seine einfachen, netten Häuser, die Reinlichkeit seiner mit Italienischen Pappeln besetzten Strafsen, und die kleinen an den Häusern befindlichen, mit Blumen geschmückten Gärten einen angenehmen Eindruck macht, so mufste dies um so mehr der Fall sein bei mir, der ich aus der nackten Steppe, aus wilden, rohen Horden mich wieder unter civilisirte Menschen versetzt sahe, und die Sprache, Sitten und Gewohnheiten meines Vaterlandes wahrnahm. Ein wehmüthiges Gefühl bemeisterte sich meiner, und dankbar eilte ich zur eben angehenden Kirche.

Die zurückgelegte Steppenreise war beschwerlicher als die früheren, da es beinahe täglich regnete, so dafs wir oft am Morgen ganz durchnäfst, obgleich unter dem Zelte, erwachten. Der Regen war aber um so unangenehmer, als er uns des Brennmaterials beraubte, denn der durchnäfste Kamelmist und die abgestorbenen Rhabarberbüsche, welche wir bisher dazu benutzt hatten, brannten nicht, es konnte nichts gekocht werden, so dafs wir 6 Tage nur von Zwieback und über der Weingeistlampe bereitetem Thee leben mufsten.

Aufser den geognostischen und chemischen Bestimmungen und der Einsammlung vieler Gegenstände, die einer spätern Untersuchung im chemischen Laboratorium harren, wurde die Höhe der vorgenannten Berge, ihre Lage, so wie überhaupt die Höhe des genommenen Steppenwegs über dem Niveau des Caspischen Meeres bestimmt, mittelst des Hodometers und Compas wurden die Entfernungen der genannten Berge von einander und von der Achtuba ausgemittelt, und überhaupt so wie früher ein regelmäfsiges, meteorologisches Tagebuch geführt. Aufserdem wurde nicht nur ein vollständiges Herbarium der eben vorhandenen Steppenflor gewonnen, sondern es wurden auch von mehreren seltenen Pflanzen, Wurzeln und Samen für den botanischen Garten eingesammelt. Fünf Kisten, Pflanzen, Insecten, Sämereien, Chemikalien und frische Wurzeln enthaltend, wurden in Sarepta gepackt, und an die Universität nach Dorpat befördert. Leider dauerte mein Aufenthalt in Sarepta länger, als früher in meinem Plane gelegen hatte; denn nachdem ich am 18. Juni den ohnweit Sarepta gelegenen Gesundbrunnen untersucht hatte, und am 19. Juni von den

Wolgagebirgen, mich vollkommen wohl fühlend, zurückgekehrt war, wurde ich noch an demselben Tage von einem hitzigen Nervenfieber befallen, welches meine Abreise bis zum 17. Juli verzögerte. Eine Erkältung beim Untersuchen des Brunnens, ein scharfer Ritt am 19. Juni bei einer Temperatur von 28° R. (im Schatten), mochten wohl, so wie die frühere abnorme Lebensweise in den Steppen, die Krankheit herbeigeführt haben, die mit solcher Heftigkeit auftrat, dafs ich innerhalb weniger Stunden vollkommen wohl und auch besinnungslos wurde.

Am 17. Juli war ich so weit wieder hergestellt, dafs ich mit Vorsicht die Reise fortsetzen konnte. Ich begab mich von Sarepta durch die Steppe nach Pätiesbensk, einer Kosaken-Stanize am Don, und ging längs des Flusses, durch die Steppe über Neu-Tscherkask nach Taganrog. Hier bestieg ich ein Kauffartheischiff, fuhr über das Asowsche Meer, und landete nach einer fünftägigen Fahrt, am 3. August bei Jenikale an den Küsten der Krym. Die milde Luft der Donischen Steppe und des Asowschen Meeres hatten so wohlthätig auf mich gewirkt, dafs ich mich bei der Ankunft in der Krym wahrhaft neu gestärkt fühlte. Von Jenikale begab ich mich nach Kertsch, von da über den Bosporus nach Taman, und, nachdem ich daselbst meine Arbeiten beendigt hatte, wieder nach Kertsch zurück. Ich untersuchte hier die wichtigern Punkte der Umgegend, und setzte sodann meine Reise weiter fort nach Arabat, Feodosia, Sudak, Karasu-Bazar und Simpheropol. Von hier aus begab ich mich über Aluschta nach der Südküste der Krym, und kehrte über Sewastopol und Baktsche-Sarai nach Simpheropol zurück. Nachdem ich daselbst noch eine Kiste mit Naturalien an das Conseil der Universität abgefertigt hatte, trat ich meinen Rückweg an. Ich ging über Eupatoria durch die Steppe nach Perekop, von da über Pereslaw und Cherson nach Odessa, und endlich über Kiew, Mohilew, Pleskau nach Dorpat zurück, woselbst ich in der Nacht zum 14. Septbr., also noch zwei Tage vor Ablauf der mir zur Reise bestimmten Zeit eintraf.

Meine letzten Arbeiten bestanden aufser den vorerwähnten barometrischen Beobachtungen an der Wolga, dem Don, dem Asowschen und schwarzen Meere *), in Untersuchung der wichtigern

*) Das Resultat des Nivellements zwischen dem schwarzen und Caspischen Meere, welches aus einer Reihe von gleichzeitig von Osse in Astrachan und von mir an verschiedenen Orten des Asowschen und schwarzen Meeres gemachten Beobachtungen besteht, soll in Kurzem der Oef-

Salzseen der Krym, Untersuchung der gasförmigen Exhalationen der Schlammvulkane und Naphthaquellen auf Taman, Einsammlung des Wassers vom Asowschen, schwarzen und faulen Meere, Behufs der vergleichenden chemischen Untersuchung mit dem schon früher geschöpften Wasser des Caspischen Meeres, und mehreren andern wissenschaftlichen Forschungen, worüber ich seiner Zeit, so wie überhaupt über die Gesammtausbeute der Reise öffentlich Rechenschaft ablegen werde.

Wohl aber werden diese Arbeiten neben meinen andern Berufspflichten einige Jahre meine volle Thätigkeit in Anspruch nehmen. Aus vorliegender gedrängter Uebersicht ersieht man nun, in wiefern ich Zweck und Plan der Reise erreichte. Gern wäre ich länger in der Krym verweilt, wo es so Vieles giebt, was den Chemiker anspricht, besonders gern hätte ich der Most- und Weinbereitung daselbst meine Aufmerksamkeit geschenkt; allein da ich in diesem Semester auch die Vorlesungen des verflossenen Semesters, neben andern gehäuften Berufsgeschäften nachzuholen hatte, so durfte ich mir selbst keine längere Abwesenheit von Dorpat gestatten.

Ich legte nach Abzug der sechs Wochen, die ich in Saratow bis zum Eintritte des Frühjahrs verweilen mufste, und einer vierwöchentlichen Krankheit in Sarepta, in einem Zeitraume von 5½ Monat bei ununterbrochener Thätigkeit einen Weg von circa 10,000 Werst zurück. Freilich wäre mir dies nicht möglich geworden, ohne die kräftige Unterstützung der öffentlichen Behörden, besonders der Herren Kriegs- und Civilgouverneure von Orenburg, Saratow,

fentlichkeit übergeben werden. Diese Beobachtungen wurden ausgeführt mit vollkommen übereinstimmenden Barometern, die während der Reise, ich war mit vier derselben versehen, wie ich schon oben angeführt habe, an jedem Orte der Ruhe verglichen wurden, und von welchen das letzte, welches ich wieder mit nach Dorpat brachte, genau mit dem Normalinstrumente des physikalischen Cabinets, mit welchem alle auch vor der Abreise verglichen worden waren, übereinstimmte. Eins von diesen Barometern überliess ich Herrn Staatsrath von Steven zu Simpheropol zu seinen schon seit vielen Jahren fortgesetzten Beobachtungen. Da ich nun während meiner Anwesenheit in der Krym mit Herrn Staatsrath v. Steven auch die Höhe des Aufhängepunktes seines Barometers über dem Niveau des schwarzen Meeres ausmittelte, so steht zu erwarten, dass sich aus den fortgesetzten Beobachtungen zu Simpheropol und Astrachan mit zwei richtigen, übereinstimmenden Instrumenten ein zur Bestimmung des Niveaus der beiden Meere wohl zu berücksichtigendes Resultat ergeben wird.

Astrachan, Taganrog und der Krym, deren Mitwirkung und Hülfe ich während meiner Reise in Anspruch zu nehmen hatte, und ohne das freundliche Mitwirken manches Privatmannes. Allen diesen Männern den wärmsten Dank!

Dorpat im October 1834.

Dr. Fr. Göbel.

VI.

Nekrolog.

Julius Walter.

Julius Piers Ernst Herrmann Walter wurde am 15. Februar 1794 zu Wolmar geboren, als das neunte unter funfzehn Kindern von Dr. Johann Herrmann W., welcher daselbst Kreisarzt war, und Maria Elisabeth, geb. Walter. Den für das Wohl Anderer unermüdet thätigen Vater verlor er schon in seinem dreizehnten Jahre; welche heiligen Gefühle Lehre und Wandel der Mutter in ihm geweckt hatte, pries er mit dankbarer Verehrung noch als Sterbender. Den ersten Unterricht erhielt er von dem Pastor Erdmann, der später Gatte seiner älteren Schwester ward, und besuchte hierauf die Kreisschule zu Wolmar, dann das Gymnasium zu Dorpat, aus welchem er am Ende des Jahres 1811 mit ausgezeichneten Erwartungen zur Universität entlassen wurde. Nachdem er sich zwei Jahre lang auf der Landesuniversität dem Studium der Theologie gewidmet hatte, setzte er dasselbe zwei Jahre in Jena und Göttingen fort, und verweilte, nachdem er in Jena die philosophische Doctorwürde erworben hatte, noch anderthalb Jahre in Dorpat. Auf diesem ganzen Wege seiner Jugendbildung machte das Streben des Knaben und Jünglings auf Lehrer und Gönner den erfreulichsten Eindruck. Jeder unterrichtete ihn gern, denn er fand in den Talenten, dem Eifer und den Fortschritten des Schülers die schönste Befriedigung; jeder war bereit, einen so viel versprechenden Jüngling in der Sicherung seiner Subsistenz zu unterstützen, wenigstens dadurch, dafs man ihn als Lehrer brauchte oder empfahl. Besonders bekannte er gern und dankbar, dafs es ihm ohne die Wohlthaten und die thätige Fürsorge des Oberlehrers Herrmann, und des Professors, jetzigen Akademikers, Parrot, nicht möglich gewesen sein würde, auf der betretenen Laufbahn zu beharren.

Sein nach allgemeiner und höherer Bildung strebender Geist gestattete ihm nicht, sich auf die zu seinem Hauptfach gehörigen Studien zu beschränken; sondern wie er auf der Schule mit besonderer Vorliebe, ja nach seinem eigenen Geständnifs eine Zeit lang fast allein mit wahrer Lust, sich mit der Mathematik be-

schäftigte, so besuchte er auf der Universität mit Eifer und Erfolg, aufser den Vorlesungen über die theologischen und philosophischen Wissenschaften in ihrem ganzen Umfange, auch die Vorträge über Naturlehre, physische Geographie, Chemie, Anatomie, Landwirthschaft und Technologie. Dieses lebendige wissenschaftliche Streben erwarb ihm auch in der Fremde Achtung, und verschaffte ihm den näheren Umgang mit den geistreichsten Männern der Orte, an welchen er verweilte, so dafs nicht leicht ein Freund jene Gegenden besuchte, ohne Zeugnisse des ehrenvollsten Andenkens an ihn zu finden. Zu seinen liebsten Erinnerungen gehörten die Stunden, die er in Jena in der Umgebung Oken's verlebt hatte.

Im Jahre 1817 bestand er in dem Consistorium zu Riga das Examen. Am Schlufs desselben, in welchem er sich unumwunden zu dem Inhalt der symbolischen Bücher unserer Kirche bekannt hatte, sagte Sonntag zu ihm: Mit Ihren Einsichten bin ich zufrieden, aber mit Ihren Ansichten werde ich mich nie befreunden. Dessenungeachtet ordinirte er ihn mit einer Rede, durch welche sich Walter für das heilige Amt wahrhaft gestärkt fühlte, bewies ihm während seiner Amtsführung Achtung und Wohlwollen, und beseitigte das Hindernifs, welches sich später einer von ihm gewünschten Versetzung dadurch entgegenstellte, dafs von anderer Seite her ein Mitbewerber aufgestellt wurde. Gegen Ende des Jahres 1817 übernahm Walter das Pfarramt zu Rodenpois, Allasch und Wangasch in der Nähe von Riga, und schlofs gleichzeitig den Ehebund, der durch wechselseitige innige Zuneigung, zuvorkommende Theilnahme und liebevolle Nachsicht beide Theile beglückte. Im Jahre 1823 wurde er zum Pastor Primarius der Stadt und des Kirchspiels Wolmar berufen. Diese Veränderung seines Wohnorts war ihm, abgesehen davon, dafs sie ihm einen weiteren Wirkungskreis eröffnete, indem mehr als 8000 Seelen seiner Sorge anvertraut wurden, besonders darum lieb, weil sie ihn nach der Vaterstadt zurückführte, und daselbst mit vier Schwestern und einem Bruder vereinigte, welche alle unter einander durch ungestörte Eintracht und gegenseitiges Wohlwollen verbunden, zu ihm ein unbegrenztes Vertrauen hatten, und in jeder schwierigen Lage bei ihm Rath und Hülfe suchten und fanden. In dem Amte eines Seelsorgers entwickelte er die ganze Thatkraft seines gläubigen Gemüths, seines für Anderer Wohl und Weh so warm fühlenden Herzens, seines gebildeten Geistes; und man weifs nicht, ob man mehr die Gewalt seines Einflusses auf die Gemüther der höheren Stände, oder die freundliche und geduldige Herablassung zu der eigenthümlichen Geistesrichtung der Letten bewundern soll. Nicht allein an geweihter Stätte, sondern bald in gesellschaftlichen Kreisen, bald in der ärmlichen Hütte des Landmanns, wies er Herz und Geist seiner ihm ganz ergebenen Gemeineglieder auf mannigfache Weise immer wieder auf ihr höchstes Gut hin, brachte in Schmerz und Leiden Trost, in Noth und Bedrängnifs Muth und Kraft, und wufste auch die sichern Sünder zur Erkenntnifs und Reue zu führen. Aber die Anstrengungen, denen er sich freudig un-

terzog, hatten seine nie besonders starke Gesundheit, ungeachtet eines sehr geregelten Lebens und der fortdauernden ärztlichen Wachsamkeit seines Bruders, so erschüttert, daſs er im Jahre 1829 sich in einem milderen Klima zu stärken nothwendig fand. Eine Reise nach dem südwestlichen Deutschland brachte ihn mit mehreren ausgezeichneten Männern in Verbindung, und erwarb ihm ihre dauernde Zuneigung und Hochachtung; unter Andern erfreute er sich damals zuerst der persönlichen Bekanntschaft Daub's, dessen Schriften viel schuldig geworden zu sein, er schon im Jahre 1820 in einer ihm zugeeigneten Schrift dankbar bekannte. Mit der wohlthätigen geistigen Anregung gewann auch der Körper ein frischeres Leben wieder. Da am Ende desselben Jahres durch den Tod des Professor Lenz die ordentliche Professur der praktischen Theologie an der Universität Dorpat erledigt war, richteten sich Aller Blicke auf ihn; und nachdem sein eigenes Miſstrauen in seine Kraft überwunden war, und er sich überzeugt hatte, sein erfreuliches Verhältniſs zu seiner Gemeine, und das Zusammenleben mit theuern Geschwistern der höheren Pflicht opfern zu müssen, wurde er, auf gesetzlichem Wege gewählt und bestätigt, am 26. Julius 1830 zu dem oben erwähnten Amte berufen, und trat dasselbe kurz darauf an. Im Jahre 1832 verwaltete er das Decanat der theologischen Facultät, wurde im Januar 1833 zum Mitgliede der Schulcommission, und schon erkrankt, wiederum für das Jahr 1835 zum Decan erwählt. Während er in diesen Aemtern, wie als Mitglied des Universitätsconseils und als Lehrer, höchst segensreich und ohne Schonung seiner Kraft wirkte, und bei Amtsgenossen und Zuhörern der allgemeinsten Hochachtung und Liebe genoſs, flöſste sein Gesundheitszustand seinen Umgebungen mehr als einmal ernstliche Besorgnisse ein. Der Tod des ihm so innig verbundenen Kleinert im Frühjahr 1834 erschütterte ihn tief, brachte jedoch keine merkliche Verschlimmerung in seinem allgemeinen Befinden hervor. Im Anfange des Augusts glaubte er sich als ordinirter Geistlicher verpflichtet, der besondern Einladung des Generalsuperintendenten von Klot und anderer ihm nahe befreundeter Prediger, besonders seines theuern Ulmann, zu der Provinzialsynode nach Walk zu folgen, und nahm an den Arbeiten derselben einen Antheil, der am Schluſs der Verhandlungen durch einmüthigen Dank der Synodalen anerkannt wurde. Walter kehrte, geistig gestärkt und erhoben, aber körperlich sehr angegriffen, von Walk zurück. Er selbst äuſserte, daſs er kaum jemals in vier Tagen so viel gearbeitet hätte, wie dort. Unmittelbar nach seiner Zurückkunft wurde er vom Fieber befallen, setzte jedoch mehrere Wochen lang seine Vorlesungen und den Besuch der Sitzungen der Universitätsbehörden fort, obgleich er regelmäſsig, so wie er aus der Vorlesung kam, das Bett suchen muſste. Endlich gewann das Fieber so sehr die Oberhand, daſs ihm täglich kaum einige Stunden davon frei blieben, und die zunehmende, durch keine Pflege und keine ärztliche Kunst aufzuhaltende Schwäche machte es ihm unmöglich, das Zimmer, bald auch das Bett zu verlassen. Da die Gefahr drin-

gender wurde, eilten seine Schwestern und sein Bruder von Wolmar herbei, um ihm, zwar nicht Hülfe, aber doch erquickenden Trost und liebevolle Pflege zu bringen. Er selbst erkannte seinen Zustand früher, als seine Verwandten und Freunde sich zu gestehen wagten, welcher Schlag sie bedrohte, und erwartete mit demüthiger Ergebung in den Willen des Höchsten seine Auflösung. Aber er hatte noch schwere Leiden zu tragen, die in den letzten Wochen durch schlaflose Nächte geschärft wurden. Endlich entschlief er sanft, nachdem er einige Tage vorher mit seiner Gattin unter dem Bekenntniſs der vergebenden Barmherzigkeit Gottes das heilige Abendmahl genossen hatte, den 14. December, Vormittags gegen 11 Uhr, an demselben Tage, an welchem fünf Jahre früher sein Amtsvorgänger Lenz dahingegangen war. Der Grund seiner Leiden war ein unheilbares Lungenübel gewesen.

Er hinterläſst eine tiefgebeugte Wittwe und vier Töchter, zwei derselben noch in so zartem Alter, daſs sie die Gröſse ihres Verlustes nicht kennen; zwei Töchter und ein Sohn sind ihm vorangegangen. Den Schmerz, welchen mit diesen, mit seinen Geschwistern, mit seinen näheren Freunden, mit seinen Amtsgenossen und seinen Zuhörern ein gröſseres Publicum theilt, bezeugte die zahlreiche, tief bewegte Versammlung, welche der Leichenfeier am 19. gegen Abend im groſsen Hörsaal der Universität beiwohnte. Nachdem ein Sängerchor der Studirenden ein zu diesem Zweck componirtes Requiem vorgetragen hatte, hielt der Oberpastor Bienemann die Leichenrede, in welcher er zeigte, wie alle Vorzüge des Entschlafenen erst durch das Christenthum die höchste Weihe erhielten. Nach ihm sprachen der Jugendfreund des Verstorbenen, Professor Parrot, dann sein nächster Amtsgenosse, Professor Sartorius, der je länger je mehr erkannte, mit ihm auf Einem Grunde des Glaubens zu stehen, zuletzt im Namen der Studirenden einer von denen, die ihm am nächsten gestanden hatten, Candidat Hillner aus Curland, die Gefühle der über das Grab hinaus reichenden Liebe aus, und legten ein erhebendes Zeugniſs ab von dem hohen Werthe des viel und tief betrauerten; worauf der Oberpastor Bienemann den kirchlichen Bestattungsritus vollzog. Ein zahlreiches Trauergefolge, von einem Fackelzuge der Studirenden geleitet, begleitete die vergänglichen Ueberreste bis zur Stadt hinaus, worauf dieselben nach Wolmar abgeführt wurden, um nach dem Verlangen der dortigen Gemeine in ihrer Mitte und neben den Angehörigen des Vollendeten ihre Ruhestätte zu finden.

Unter den Eigenschaften Walter's sprangen am meisten in die Augen die Schärfe seines Verstandes, die Sicherheit seines Urtheils, und die Festigkeit seines weder durch Menschenfurcht noch durch Menschengefälligkeit zu beugenden Willens; diese sind wohl von keinem verkannt, der je mit ihm in Berührung kam. Aber es lagen in ihm gleich herrliche Vorzüge des Herzens, obgleich er sie nicht zur Schau trug; ihnen verdankte er mehr, als den glänzenden Gaben seines Geistes und der Zuverlässigkeit seines Charakters, die innige Anhänglichkeit und Verehrung, nicht allein

seiner Familie, sondern seiner zahlreichen Freunde in der Nähe und Ferne. Mit herzlicher Liebe umfaſste er diejenigen, die ihm durch die Bande des Bluts angehörten; und wie er im Leben unermüdet für ihr Bestes gewirkt hatte, so wurde sein Gemüth in den Fieberphantasien seiner letzten Tage verdüstert durch die Sorge um die Zukunft der Seinigen, denen er nichts hinterläſst, als einen Achtung gebietenden Namen, und den Segen eines Gerechten. Es war ihm eine hohe Freude, kaum ein Jahr vor seinem Tode einen geliebten Bruder als seinen Collegen zu begrüſsen; aber schwerlich hat ihm je irgend jemand, der ihn einigermaſsen kannte, zugetraut, daſs er fähig wäre, die Sorge für das Beste der Universität gegen seine persönlichen Wünsche für seine Verwandten hintenanzusetzen, oder gar zur Erreichung derselben unlautere Mittel anzuwenden. Seinen näheren Freunden kam er stets mit warmer Zuneigung und mit lebendiger Theilnahme an allem, was sie bewegte, entgegen, und freute sich ihrer Uebereinstimmung mit ihm in demjenigen, was ihm das Gröſste und Wichtigste war, Vertrauen gewinnend und Vertrauen schenkend; aber er hat die Freundschaft nicht zur Partheisucht entwürdigt. Nie forderte oder erwartete er, daſs seine Freunde eine Sache unterstützen sollten, blos weil sie ihm am Herzen lag, oder auch weil er sie für gut und gerecht hielt; und nie hätte einer von ihnen gewagt, ihm schwache Nachgiebigkeit gegen Beweggründe, die nicht aus der Sache selbst hergenommen gewesen wären, zuzumuthen. Seine Beistimmung zu einer Ansicht, seine Billigung eines Vorhabens, galt ihnen, wo sie selbst ungewiſs waren, als eine Bürgschaft der Wahrheit und des Rechts; denn sie wuſsten, daſs er nicht nur umsichtig und scharf, sondern auch unbestochen durch jede Nebenrücksicht urtheilte. Menschen von so hoher Einsicht und so kräftigem Willen sind, mit je gröſserem Recht sie die Ueberzeugung hegen, jedesmal nur die Sache im Auge zu haben, desto mehr der Gefahr ausgesetzt, unzugänglich für abweichende Ansichten, unduldsam gegen Widerspruch zu werden; Walter erlag dieser Versuchung nicht. Jede verständige Einwendung achtete er, auch wenn er ihr nicht beistimmen konnte; und wo er sah, daſs ihm ein irgendwie in Betracht kommender Punkt unbekannt gewesen, oder von ihm nicht nach Gebühr berücksichtigt war, zögerte er keinen Augenblick, sein Urtheil darnach umzugestalten, oder ganz fallen zu lassen. Ja er pflegte, noch vor der vollständigen Entwickelung der Gegengründe, den Widerspruch zu ermuthigen durch sein: Sie mögen wohl Recht haben. Vereinigten sich die Ansichten nicht, so ging jeder seinen eigenen Weg. Mehr als einmal ist es geschehen, daſs einer oder der andere seiner innigsten Freunde auch in wichtigeren Dingen, über welche sein Urtheil ganz fest stand, sich von ihm trennte, ohne daſs ihr Verhältniſs zu ihm dadurch getrübt wäre.

Neben den Verbindungen mit denjenigen, mit welchen er in seinen letzten Jahren zu gemeinschaftlichem Wirken berufen war, waren ihm die Verhältnisse vorzüglich theuer, welche sich auf sein früheres Amt bezogen, einerseits zu seinen geistlichen Amtsbrü-

dern, unter denen mehrere der ausgezeichnetsten ihm von den Universitätsjahren her die hingebendste Freundschaft bewahrt haben, andererseits zu solchen, welche bei zarten Bedenklichkeiten seinen Rath suchten. In manche entzweite Familie hat er, zum Schiedsrichter aufgerufen, den Frieden zurückgeführt, Vielen war er Gewissensrath, auch da ihm von Amts wegen keine Seelsorge mehr oblag. Noch kurz vor seinem letzten Erkranken trug ihm Jemand vor, daſs er die Beweismittel in den Händen habe, einen Mann, mit welchem sein verstorbener Bruder in Streit gelebt habe, eines schweren Vergehens zu überführen; da er aber wisse, daſs sein Bruder in dieser Angelegenheit nichts ohne W.'s Rath gethan haben würde, so habe auch er es für Pflicht gehalten, sich seine Entscheidung zu erbitten. Und auf W.'s Erwiederung, daſs ihm die Gewiſsheit fehle, daſs jener bei seinem Vorhaben frei von jedem unreinen Antrieb sei, und daſs er daher, wenn derselbe keine gesetzliche Verpflichtung habe, nicht dazu rathen könne, erklärte der Andere auf der Stelle, daſs er jeden Gedanken daran aufgebe. Das sind wohl erfreuliche Erfahrungen, fügte Walter hinzu, da er einem Freunde ohne Nennung von Namen oder nähere Bezeichnung der Umstände mittheilte, was ihm widerfahren war. Ein solches Vertrauen war ihm um so wohlthuender, als er dasselbe weniger auf seine Person denn auf das geistliche Amt bezog, und darin einen Beweis fand, daſs grade in diesen Provinzen Viele auch in den gebildeten Ständen ihr Verhältniſs zu den Geistlichen richtig würdigen.

An den Verhandlungen der Universitätsbehörden, denen er angehörte, nahm er nicht allein unausgesetzt Theil, so oft es seine Gesundheit irgend zulieſs, sondern er beachtete auch den kleinsten Gegenstand, welcher darin zur Sprache kam. Besonders aber zeigte sich hier sein auſserordentliches Talent, aus verwickelten Verhältnissen einen Ausweg zu finden, und in dem Widerstreit der Meinungen die wahrhafte Mitte anzugeben. Dies sein versöhnendes und vermittelndes Wesen beruhte nicht auf einer schwächlichen, selbstsüchtigen Friedensliebe, welche, um Allen zu genügen, jedem Etwas zugesteht, und auf der Seite am meisten nachgiebt, von welcher der starrste Widerstand droht; sondern da er stets in das Innerste der Sache eindrang, und von da aus mit klarem und freiem Blick das Ganze überschaute, so fand in seiner Darstellung von selbst jede von einem besonderen Standpunkt aus gewonnene Ansicht, die ebendarum nur auf eine einzelne Seite hingerichtet war, ihre Stelle, ohne ferner als Einsicht in das Innere und als Ueberblick über das Ganze gelten zu können. Er erkannte mit seltener Unbefangenheit des Urtheils jedes Moment in seiner Wahrheit als einzelnes Moment, und in seiner Unwahrheit, wenn es sich als das Ganze geltend machen wollte. Jeder mit ehrlicher Ueberzeugung vorgetragenen, von der seinigen noch so sehr abweichenden Ansicht begegnete er mit Achtung. Nur wenn er wahrzunehmen glaubte, daſs sich Jemand, seiner eigenen besseren Einsicht zum Trotz, aus Nebenrücksichten gegen die Wahrheit ver-

schlösse, oder äufseren, nicht in der Gesetzlichkeit und Gerechtigkeit der vertheidigten Sache liegenden Beweggründen Eingang zu verschaffen suchte, liefs ihn zuweilen in der Wärme der Discussion seine durch körperliche Leiden gesteigerte Reizbarkeit auf Augenblicke zur Heftigkeit hin. Aber die Kunst war ihm fremd, seine Worte bedächtig so zu stellen, dafs sie den Gegner kränken, ohne dafs doch der Beleidiger deshalb in Anspruch genommen werden kann. Hatte er eine Erklärung schriftlich abzugeben, so enthielt er sich nicht nur selbst jedes Ausdrucks, der den Andern verletzen konnte, sondern er entfernte auch bereitwillig aus dem schon niedergeschriebenen alles, wovon ein unbetheiligter Freund eine solche Wirkung besorgte.

Wiewohl er an der Erweiterung jeder Wissenschaft und an dem Gedeihen jeder Anstalt zur Beförderung von menschlichem Wohl lebendigen Antheil nahm, so stand ihm doch dasjenige, was ihm amtlicher Beruf war, gleich sehr aus wahrer Neigung wie aus Pflichtgefühl am höchsten. Der Kirche würdige und tüchtige Diener bilden zu helfen; das war der Gegenstand seines unablässigen Sinnens und Strebens. Wie er als unbesonnen alles tadelte, was dazu führt, die Gemeinen ihren Geistlichen zu entfremden, als frevelhaft alles, was darauf abzweckt; so war es ihm eine heilige Pflicht, das Seinige dazu beizutragen, dafs nicht die künftigen Geistlichen des Landes durch eigne Schuld die Gemüther von sich abwendig machen. Darum suchte er sie vornehmlich fern zu halten von den Partheiungen, durch welche unsere Kirche zerrissen wird, indem er sie auf den höheren Standpunkt erhob, aus welchem alle jene verschiedenen religiösen Ansichten nur als einseitige Auffassungsweisen erscheinen. Ueber seine Stellung gegen die Partheien in unserer Kirche hat er besonders bei drei Gelegenheiten in einem weiteren Kreise Zeugnifs abgelegt: in der Festrede, durch welche er die Feier des Jahrestages der Kaiserlichen Krönung im Jahre 1832 im grofsen Hörsaale der Universität verherrlichte; in dem Nekrolog Kleinert's; zuletzt auf der Synode in Walk. Und sein Zeugnifs ist nicht ohne Frucht geblieben; insbesondere rühmt die allgemeine Stimme, dafs auf der Synode seine lichtvollen und unpartheiischen Darstellungen bei mehreren wichtigen Fragen viel dazu beigetragen haben, gemäfsigte und billige Beschlüsse herbeizuführen. Er selbst verhehlte seine Freude nicht über den Geist, der sich unter der versammelten Geistlichkeit ausgesprochen; indem nun Niemand mehr sagen könne, es gebe nur Partheien in unserer Kirche; und wer an der einen derselben keinen Theil haben wolle, müsse sich einer andern anschliefsen. Walter gehörte ebenso wenig (oder sollen wir sagen, noch weniger?) zu den Rationalisten, als zu den Mystikern oder zu den Orthodoxen. Er machte in irdischen Dingen nichts zur Partheisache; wie hätte er in Hinsicht auf das Heilige der Mann einer Parthei sein können! Er erkannte bei Fragen, die ihm zum erstenmal vorgelegt wurden, auf fremden Gebieten, sogleich das Wesentliche in seiner Gesammtheit; wie hätte er in der Wissen-

schaft seiner Wahl und seines unermüdeten Studiums ausschliesslich Eine Seite festhalten sollen! Das Christenthum war ihm Sache des Herzens; denn die Lehren und Verheifsungen desselben waren ihm durch das unmittelbare Gefühl gewifs, und als letztes Ziel bei allem Forschen und Erkennen stand ihm unverrückt die Reinigung des Herzens vor Augen. Aber damit der gelehrte Theolog, wie er dazu berufen ist, seinen Glauben auch in Anderer Herzen pflanzen könnte, hielt er es nicht für genügend, dafs er denselben einfach bekenne, obgleich er nicht verkannte, dafs auch dadurch der Gelehrte, wie der Ungelehrte, durch göttliche Gnade andere Seelen gewinnen könne; sondern es schien ihm ein unerlafsliches Erfordernifs, dafs diejenigen, die einst Lehrer des göttlichen Wortes sein sollten, dasselbe in ihr Wissen aufnähmen. So strebte er selbst, sich des ganzen und unverkürzten Inhalts des christlichen Glaubens je länger je mehr mittelst des Gedankens zu bemächtigen, worin er sich durch die tiefsinnigen Forschungen der neueren Philosophie ungemein gefördert sah. Vorzüglich fand er sein eigenes theologisches Erkennen in Göschel's Schriften wieder. Zu solchen Studien ermunterte er seine Zuhörer, aber nicht zu solchen allein; er hatte es ja an sich selbst erfahren, dafs jedes ernste und reine Bemühen, in welcher menschlichen Wissenschaft es auch sei, weit entfernt, mit den theologischen Studien unvereinbar zu sein, der höchsten Wahrheit näher führe; er erkannte, wie dringend nothwendig dem Gottesgelehrten eine Fülle positiven Wissens in der Sprachkunde und Geschichte ist.

Gewifs war ein Mann von so tiefem und lebendigem Glauben und von so regem und reichem Geiste, der dabei erfüllt war von der Würde und den Pflichten des geistlichen Amts, und ausgerüstet mit den Erfahrungen, welche er während der dreizehnjährigen gesegneten Verwaltung von Pfarrämtern in ausgedehnten Gemeinen gesammelt hatte, vor Vielen für das Lehramt der praktischen Theologie geeignet. Nimmt man nun noch dazu, dafs ihm eine Gabe des Vortrags und der Darstellung verliehen war wie Wenigen, so möchte man glauben, sein neues Amt müfste ihm von Anfang an leicht geworden sein. Aber er nahm es nicht leicht damit. Je weniger er der Anstrengung seiner Kraft bedurfte, um Andern zu genügen, desto mehr glaubte er sich verpflichtet, seinen Zuhörern nur das Höchste und Gediegenste darzubieten, was seiner Kraft möglich war. Zwar mufste ihm dasjenige, was er in seinen methodischen Vorträgen, über Homiletik, Katechetik, oder auch über Pastoraltheologie, zu lehren hatte, ohne mühsame Studien klar und gegenwärtig sein; aber um es auch seinen Zuhörern gleich klar zu machen, durchdachte er seinen jedesmaligen Gegenstand in Beziehung auf Anordnung und Darstellung auf das reiflichste, so dafs wohl zu begreifen ist, dafs er, wie er versicherte, in den ersten Jahren seines akademischen Amtes aller seiner Zeit für die Vorbereitung auf seine Vorlesungen bedurfte. Nur durch eine so gewissenhafte Vorbereitung konnte er, bei allen Gaben, Kenntnissen und Erfahrungen, jene Gediegenheit des Inhalts,

jene Klarheit der Darstellung, und bei der vollkommenen Beherrschung des Gegenstandes, jene Lebendigkeit des Vortrags gewinnen, welche vereint auch den Widerstrebenden überzeugten, auch den Gleichgültigen erwärmten und fortrissen. Die meisten der von ihm pflichtmäfsig zu haltenden Vorlesungen gaben ihm weniger Gelegenheit, den Reichthum seiner theologischen Gelehrsamkeit zu entfalten; aber wo die Natur des abzuhandelnden Gegenstandes es mit sich brachte, scheute er auch einen mühsamen Sammlerfleifs nicht. So rühmt man von seiner Einleitung zu der Liturgik, dafs sie eine höchst gehaltreiche, nicht ohne eigene viele Studien zu gebende Zusammenfassung der Gebräuche der verschiedenen christlichen Kirchen zu verschiedenen Zeiten enthalten habe. So trug er in dem letzten Jahre seines Lebens mit musterhafter Sorgfalt und Gründlichkeit das Material zusammen für die beabsichtigten Vorlesungen über Kirchendisciplin und Kirchenzucht. Nicht das letzte Verdienst erwarb er sich durch die in der zweiten Hälfte des Jahres 1832 vor einer ungewöhnlichen Anzahl von Zuhörern gehaltenen Vorträge über Religionsphilosophie, zu welchen er durch sein Amt nicht verpflichtet war, und durch welche er bei Vielen zuerst eine richtigere Schätzung der neueren philosophischen Bemühungen begründete.

Dafs seine schriftstellerischen Arbeiten in Anzahl und Umfang nicht seinen Gaben, seiner Gelehrsamkeit und seinem wissenschaftlichen Eifer entsprechen, hat seinen Grund theils in seinen arbeitsvollen Aemtern, theils in seinem oft leidenden Gesundheitszustande, theils endlich in einem gewissen Widerwillen vor der letzten seinen Arbeiten zu gebenden Feile, welchen er selbst eine Schwäche nannte. Die Scheu, irgend eine Arbeit als abgeschlossen anzusehen, ging in der That bei ihm so weit, dafs er sogar amtliche Ausfertigungen, die er im Auftrage einer Behörde übernommen hatte, durch deren Beschlufs der Inhalt derselben in allen Punkten vollkommen festgestellt war, ungern gleich, nachdem er sie entworfen, ablieferte, sondern sie wo möglich nach einigen Tagen wiederholt durchging. Aber das Wenige, was er der Oeffentlichkeit übergab, ist seiner würdig. Eine Jugendschrift unter dem Titel: Glaube; Vernunft, Glauben; Wissen und Wissenschaft. Beiträge zu einer wissenschaftlichen Begründung der Religionsphilosophie. Dorpat 1820, zeigt schon die Grundgedanken, auf denen die theologischen Studien seiner späteren Jahre ruhten; und wenn man gleich annehmen darf, dafs die für den zweiten Band der Dorpater theologischen Beiträge zugesagte Abhandlung: über das Verhältnifs des Wissens zum Glauben in der neueren Theologie, wäre sie vollendet worden, diese Gedanken gereifter und tiefer begründet dargestellt haben würde, so verleugnet doch auch die Jugendarbeit die eindringende Denkkraft und den ebenso glaubigen wie wissenschaftlichen Sinn des Verfassers nicht. Von einer Sammlung von Predigten, welche in Reval 1830 gedruckt wurde, urtheilt ein bewährter Richter, dafs darin die Hauptlehren des Evangeliums mit lichter Klarheit und ernstem Nachdruck derge-

stalt vorgetragen sind, dafs nicht nur so manche Vorurtheile des Zeitgeistes dagegen dem ernsten Leser schwinden müssen, sondern auch die heilsame Kraft derselben seinem Gemüthe sich nachhaltig fühlbar machen mufs. In demselben Jahre erschien in Dorpat die Lettische Predigt, mit welcher er bei seinem Abgange nach Dorpat von seiner Landgemeine Abschied nahm, und erfuhr im nächsten Jahre eine zweite Auflage. Die Dorpater Jahrbücher, um deren Begründung er sich durch Rath und That sehr verdient gemacht hat, hat er zwar nur mit Einem eigenen Beitrage geschmückt, dem Nekrolog Kleinert's, der auch einzeln erschienen ist, und ihm, wie dem ihm vorangegangenen Freunde, viele Herzen gewonnen hat; aber er hat die Redactionsgeschäfte in den von ihm besonders übernommenen Fächern mit gewohnter Einsicht und Thätigkeit verwaltet, und die Jahrbücher verdanken seiner Vermittelung mehrere der werthvollsten Aufsätze. Zuletzt beschäftigte ihn auf Veranlassung der oben erwähnten Vorarbeiten zu den Vorlesungen über Kirchendisciplin und Kirchenzucht eine umfassende Abhandlung über die Verhältnisse der Evangelischen Kirche in Rufsland seit ihrer ersten Begründung; er wurde jedoch schon vor seinem Erkranken dadurch unterbrochen, dafs er die ihm mitgetheilten Materialien unzusammenhangend fand, und sich bestimmtere Belehrung darüber erbitten mufste. Eine Sammlung geistlicher Lieder aus älterer und neuerer Zeit, an welcher er mehrere Jahre lang mit Liebe arbeitete, betrachtete er als fast beendigt. Viel Schönes, das er noch zu leisten beabsichtigte, ist mit ihm in das Grab gelegt. Doch nein. Das Schönste und Edelste, was er besafs, lebt fort in Geist und Gemüth Vieler, die an seinen Lippen hingen, und den von dem nun verklärten, unvergefslichen Lehrer ausgestreuten Samen nicht werden ohne Frucht vergehen lassen.

So war der Mann, dessen frühem, wenngleich nicht unerwartetem Tode viele Thränen geflossen sind, und dessen Dahinscheiden überall, wohin ihn Gott gestellt hatte, in seiner Familie, im Kreise seiner Freunde und Amtsgenossen, in unsern berathenden Versammlungen, in unserer Landeskirche, auf dem Lehrstuhl, in der Wissenschaft, eine grofse Lücke gelassen hat.

Friede dir, du edler, hoher Geist, und unbefleckte Ehre deinem Andenken!

Neue.

VII.

Verzeichniss der vom 16. Januar bis zum 10. Junius 1835 zu haltenden Vorlesungen auf der Universität Dorpat.

I. *Theologische Facultät.*

Theologische Encyclopädie, Prof. Busch, 5mal. *Auslegung des Evangeliums des Johannes*, Dr. Keil, 5mal. *Erklärung ausgewählter Psal-*

men, ders., 4mal. *Theologische Moral*, Prof. Sartorius, 6mal. *Vergleichung des Lehrbegriffs der Socinianer mit dem kirchlichen*, ders., 2mal. *Kirchengeschichte des alten Testaments*, ders., 5mal. *Missionsgeschichte des 18. und 19. Jahrh.*, ders., 3mal. *Uebungen der Seminaristen im Disputiren*, Prof. Sartorius, 1mal, *in der historischen Theologie*, Prof. Busch, 1mal, und *in der Erklärung des Predigers Salomo*, Dr. Keil, 1mal.

II. *Juristische Facultät.*

Encyclopädie der Rechtswissenschaft, Prof. Clossius, 5mal. *Institutionen des Römischen Rechts*, Prof. Otto, 6mal. *Römisches Erb- und Obligationenrecht*, ders., 6mal. *Deutsches Privatrecht*, ders., 6mal. *Gemeines und provincielles Criminalrecht*, Prof. Clossius, 5mal. *Medicinische Rechtswissenschaft*, ders., 1mal. *Russischer Criminalprocess*, Prof. v. Reutz, 4mal. Die *ausserordentlichen Russischen Processe*, ders., 2mal. *Russisches Polizeirecht* in Verbindung mit *Polizeiwissenschaft*, Prof. Bröcker, 5mal. *Provincialrechtsgeschichte*, Fortsetzung, Prof. Bunge, 2mal. *Livländisches Privatrecht*, ders., 5mal. Die *ausserordentlichen Civilprocesse Liv-, Esth- und Curlands*, Prof. Bröcker, 5mal. *Erklärung des älteren Rigischen Stadtrechts*, Prof. Bunge, 1mal. *Verfassung und Verwaltung Englands, Frankreichs, Spaniens und Portugals*, Prof. Bröcker, 3mal.

III. *Medicinische Facultät.*

Encyclopädie und Methodologie der Medicin, Dr. Köhler, 2mal. *Uebersicht der Litterärgeschichte der Medicin*, ders., 2mal. *Anatomie, 1r Thl.*, Prof. Hueck, 5mal. *Anatomie, 2r Thl.*, ders., 4mal. *Repetitorium der Anatomie für Kronsstipendiaten*, ders., 2mal. *Leitung der Secirübungen*, ders. *Vergleichende Anatomie*, Prof. Rathke, 5mal. *Physiologie, 2r Thl.*, ders., 5mal. *Pharmakologie und Receptirkunst*, 2r Thl., Prof. Erdmann, 5mal. *Allgemeine Pathologie*, ders., 4mal. *Ueber die chronischen Krankheiten*, Prof. Sahmen, 3mal. *Ueber die acuten Krankheiten*, ders., 5mal. *Therapeutische Klinik*, ders., täglich. *Theoretische Chirurgie*, Prof. Moier, 5mal. *Chirurgische Operationslehre*, ders., 3mal. *Verbandlehre*, ders., 3mal. *Chirurgische Klinik*, ders., täglich. *Geburtshülfe*, Prof. Walter, 4mal. *Pathologie und Therapie der Weiberkrankheiten*, ders., 4mal. *Geburtshülfliche Klinik*, ders., so oft sich Gelegenheit darbietet. *Militär-Medicinalpolizei*, Dr. Köhler, 2mal. *Erklärung des Celsus*, ders., 2mal. *Lateinisches Disputatorium über medicinische Gegenstände*, Prof. Erdmann, 1mal. Uebungen im *Lateinschreiben und Lateinsprechen* mit Medicinern, in mehreren Abtheilungen, jede 3 Stunden wöchentlich, Dr. Mohr.

IV. *Philosophische Facultät.*

Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften, Dr. Posselt, 2mal. *Psychologie und Logik*, Prof. Jäsche, 6mal. *Metaphysik*, ders., 3mal. *Ethik*, ders., 3mal. *Geschichte der Philosophie*, Dr. Posselt, 5mal. *Aesthetik*, Prof. Morgenstern, 5mal. *Archäologie, 2r Thl.*, ders., 5mal. *Allgemeine Weltgeschichte, 3r Thl.*, Prof. Kruse, 6mal. *Russische Geschichte, 1r Thl.*, ders., 3mal. *Historico-Practicum*, ders., privatissime.

Allgemeine Statistik, Prof. Blum, 5mal. *Beschreibung der Länder und Völker von Europa*, ders., 3mal. *Griechische Syntax*, Prof. Neue, 3mal. *Des Aristoteles Poetik*, ders., 2mal. *Erklärung einiger Rhapsodien des Homer*, Dr. Mohr, 2mal. Des *Virgilius Georgica*, Prof. Neue, 4mal. Des *Horatius Oden*, Dr. Mohr, 2mal. Im *pädagogisch-philologischen Seminar: Uebungen im Lateinschreiben und Disputiren*, Prof. Morgenstern und Prof. Neue; *Erklärung von Plato's Symposion*, Prof. Morgenstern; *Erklärung von Cicero's divinatio in Q. Caecilium und actio prima in C. Verrem*, Prof. Neue; *Erklärung von Cicero de officiis*, Prof. Jäsche. *Die Elemente der Syrischen Sprache*, Dr. Keil, 2mal. *Erklärung der Fragmenta Arabica, herausg. von Henzi*, ders., 1mal. *Reine Elementarmathematik*, Prof. Bartels, 5mal. *Trigonometrie*, Dr. Senff, 4mal. *Differentialrechnung*, Prof. Bartels, 3mal. *Integralrechnung*, Dr. Senff, 3mal. *Katoptrik und Dioptrik*, ders., 3mal. *Mechanik*, Fortsetzung, Prof. Bartels, 2mal. *Theoretische Astronomie*, Prof. Struve, 6mal. *Ueber die morphologischen, physischen und chemischen Eigenschaften der Mineralien*, Prof. von Engelhardt, 4mal. *Ueber die Vertheilung der Mineralien in dem Felsgebäude der Erde*, ders., 2mal. *Botanik*, Prof. Ledebour, 5mal. *Ueber die zur Flor der Ostseeprovinzen gehörigen Familien und Gattungen*, Cand. Trautvetter, 2mal. *Anleitung zum Analysiren der Pflanzen*, Prof. Ledebour, 1mal. *Botanische Excursionen*, Cand. Trautvetter, wenn das Wetter es gestattet. *Theoretische und experimentelle Physik, 2r Thl.*, Prof. Parrot, 4mal. *Chemie der anorganischen Körper*, Prof. Göbel, 6mal. *Agriculturchemie*, ders., 2mal. *Physik für Staats- und Landwirthe*, Prof. Parrot, 6mal. *Gartenbau und Bienenzucht*, Prof. Schmalz, 3mal. *Technologie*, ders., 5mal. *Encyclopädie der politischen Oekonomie und ihrer Hülfswissenschaften*, Prof. Friedländer, 5mal. *Finanzwissenschaft*, ders., 5mal. *Polizeiwissenschaft*, s. oben Juristen-Fac. *Cameralistisches Practicum*, Prof. Friedländer, 2 Stunden die Woche.

° ° °

Russische Litterärgeschichte, Tichwinsky, 2mal. *Uebungen im Uebersetzen aus dem Russischen ins Deutsche*, ders., 2mal, *und aus dem Deutschen ins Russische*, ders., 2mal. *Deutsche Grammatik*, Raupach, 3mal. *Deutsche Stilübungen*, ders., 2mal. *Französische Grammatik*, Pezet de Corval, 1mal. *Uebungen im Uebersetzen aus dem Deutschen ins Französische*, ders., 1mal. *Englische Grammatik*, Thörner, 2mal. *Thomson's Jahreszeiten*, ders., 2mal. *Italienische Grammatik*, Buraschi, 1mal. *Il Pastor Fido del Cavaliere Guarini*, ders., 1mal. *Lettisches Conversatorium*, Rosenberger, 2mal. *Elementar- und Formenlehre der Esthnischen Grammatik*, Boubrig, 2mal.

In der *Zeichenkunst* unterrichtet Prof. Senff, in der *Musik* Thomson, in der *Reitkunst* v. Daue, im *Tanzen* Tyron, im *Schwimmen* Stöckel, in *mechanischen Arbeiten* Brucker.

° ° °

In der *landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Altkusthoff* wird vorgetragen werden: Vom Director, Prof. Schmalz, bis zum 1. Mai, wöchentlich

1 bis 2 Tage: *Thierpflege, Anleitung zum Classificiren der Merinos, Wollkunde, Technologie;* vom 2. Mai ab: *Theorie des Pflanzenbaues*, 5mal, *landwirthschaftliche Baukunst*, 3mal. *Practische Erläuterungen.* Vom Inspector H. Schmalz: *Specielle landwirthschaftliche Gewerbslehre*, 4mal; *Landwirthschaft der alten Völker*, 2mal.

VIII.

Litterarisch-statistische Miscellen.

Nach einem am 20. October v. J. Allerhöchst bestätigten Beschlusse des Reichsraths müssen diejenigen Aerzte, welche sich um das Amt eines *Inspectors der Gouvernements-Medicinalbehörde* bewerben, 1) Doctoren der Medicin, Medico-Chirurgen oder Stabsärzte, sein; 2) wenigstens schon zehn Jahre lang der Krone gedient haben; 3) bei einer Akademie oder Universität sich einer Prüfung in der medicinischen Polizei, der gerichtlichen Medicin, der Pharmacie (besonders Pharmakognosie) und der Thierarzneikunde unterwerfen, und nach beendigter mündlicher und schriftlicher Prüfung in diesen Gegenständen eine gerichtlich-medicinische Section am Cadaver eines Menschen oder Thiers vornehmen, oder in dessen Ermangelung eine chemische Analyse an einer künstlichen und zu diesem Behuf absichtlich bereiteten Zusammensetzung mit irgend einem Gift anstellen, und darauf einen ärztlichen Befundschein in Russischer Sprache abfassen. — Durch ihre Erfahrung und vieljährigen Dienst bekannte Aerzte, so wie Professoren der Medicin, Corps- und Kriegshospitals-Aerzte von der 5ten und 6ten Rangclasse, sind von der Prüfung befreit.

Zur Beseitigung der Zweifel, welche über einige Punkte des am 1. Julius v. J. Allerhöchst bestätigten *Reglements für Privaterzieher und Hauslehrer* (vgl. diese Jahrbb. Bd. III. S. 266 fgg.) bei den Oberbehörden der Lehrbezirke entstanden waren, hat der Herr Minister des öffentlichen Unterrichts mittelst Circularschreibens vom 6. November v. J. Folgendes festgesetzt: 1) Die Ausgaben fur das Pergament und den Druck der Zeugnisse werden aus den laut §. 60 des Reglements von den betreffenden Personen zu erlegenden resp. 50 und 40 Rbl. bestritten. Ebendaraus wird das Postporto für die nach Ablauf eines jeden Tertials dem Departement der Volksaufklärung für das Fürsorgecapital zuzusendenden Gelder entnommen. 2) Diejenigen Personen, welche vor der Publication des Reglements vom 1. Julius die nach den damals bestehenden Verordnungen festgesetzte Summe für die Ertheilung des Rechts, in Privathäusern zu unterrichten, entrichtet haben, tragen, wenn sie auf Grundlage dieses Reglements neue Zeugnisse erhalten, nur die Kosten für das Pergament und den Druck der Zeugnisse. 3) Hauslehrer, welche später den Grad von Erziehern erwerben, erlegen für die ihnen auszustellenden neuen Zeugnisse 50 Rbl., abgesehen von der bei der Erlangung des Grades von Hauslehrern geleisteten

Zahlung. 4) Unter den allgemeinen Vorkenntnissen, welche neben der genauen und gründlichen Kenntniss einzelner Lehrfächer von jedem Hauslehrer und jeder Lehrerin gefordert werden, ist zu verstehen: grammatische Kenntniss der Russischen oder einer andern Sprache; Arithmetik, und zwar bei den Lehrern in ihrem ganzen Umfange, bei den Lehrerinnen nur der erste Theil derselben; allgemeine Kenntnisse in der Geschichte und Geographie. Alle diejenigen, welche den Grad von Hauslehrern und Lehrerinnen erlangt haben, dürfen in diesen Gegenständen den ersten Unterricht ertheilen, so wie auch in der Russischen oder einer andern Sprache lesen und schreiben lehren, ohne dass dies in den Zeugnissen erwähnt wird. 5) Jeder Privaterzieher hat das Recht, ausser den Wissenschaften, welche in dem ihm von einer Universität ertheilten Attestat oder Diplom über den Grad eines graduirten Studenten oder eine gelehrte Würde genannt sind, die Elemente aller Gegenstände des Gymnasialunterrichts zu lehren, ohne dass dieselben in seinem Zeugnisse über den erworbenen Grad eines Privaterziehers aufgeführt werden. Wer aber in einem Gegenstande, der zur Erlangung des Grades eines graduirten Studenten oder einer gelehrten Würde in seinem Fach nicht erforderlich war, den höhern Unterricht zu ertheilen wünscht, kann sich in demselben nach den allgemeinen Bestimmungen des Reglements (§§. 13, 18, 19, 20) einer Prüfung unterwerfen; und wenn er darin ausgezeichnete oder gute Kenntnisse an den Tag legt, so wird der erwähnte Gegenstand in seinem Zeugnisse über den Grad eines Privaterziehers zugleich mit denjenigen genannt, welche in dem ihm von einer Universität ertheilten Attestat oder Diplom angegeben sind. Auch kann Jemand nach Erlangung des Grades eines Privaterziehers noch in einzelnen Gegenständen ein Examen bestehen, und darüber unter Beobachtung der vorgeschriebenen Formen ein ergänzendes Zeugniss erhalten, wo er denn nur die Kosten für das Pergament und den Druck des Zeugnisses zu tragen hat. — Ferner macht der Herr Minister des öffentlichen Unterrichts durch Circularschreiben vom 29. November v. J. folgenden Allerhöchsten Befehl vom 27. November als Ergänzung des nämlichen Reglements bekannt: Statt der durch §§. 14. 23. 53. des Reglements vorgeschriebenen Geburts- und Taufscheine sollen im Verlauf eines Jahres, vom Tage der Erlassung dieses Allerhöchsten Befehls an gerechnet, solche Scheine der Gemeindegeistlichen und Prediger als genügend angesehen werden, in welchen bezeugt wird, dass die betreffenden Personen zu einem der christlichen Glaubensbekenntnisse gehören, und die Glaubensregeln nach den Lehren ihrer Kirche befolgen. Von Personen beiderlei Geschlechts, welche in den Kaiserlichen Findelhäusern erzogen sind, sollen überhaupt keine Geburts- und Taufscheine gefordert werden.

Die am 17. October v. J. von dem Herrn Minister des öffentlichen Unterrichts bestätigte *Instruction für die Prüfung der Gymnasiasten des Dorpatschen Lehrbezirks*, welche zur Universität abgehen wollen, enthält im Wesentlichen Folgendes: Diese Prüfungen werden halbjährlich unter Leitung des Directors von dem gesammten Lehrercollegium veranstaltet, mit Ausschluss der Lehrer der Französischen Sprache und der Künste. — Niemand wird zum Examen zugelassen, der nicht bis zum Termin der Entlassung das 17te Jahr zurückgelegt, und anderthalb Jahr in Prima gesessen hat. In besonderen

Fällen kann von der letzteren Bedingung in so weit dispensirt werden, dass der Abiturient nur 1 Jahr in Prima zugebracht hat. — Die zu erklärenden Stellen der Schriftsteller der verschiedenen Sprachen sind solche, die nicht im öffentlichen Unterrichte vorgekommen sind, wenigstens nicht während des letzten Jahres, und die Aufgaben werden den Examinanden auf keine Weise vorher mitgetheilt. — Die schriftlichen Arbeiten sind folgende: a) ein Deutscher Aufsatz, b) ein Lateinischer Aufsatz, und c) ein Russischer Aufsatz; d) Uebersetzung eines in Deutscher Sprache dictirten Stückes ins Griechische; e) Erklärung eines Abschnittes aus einem Lateinischen oder Griechischen Schriftsteller, mit vorausgeschickter Deutscher Uebersetzung; für den Commentar wird die Wahl zwischen der Deutschen und Lateinischen Sprache gestattet; f) Lösung von 3 bis 4 mathematischen Aufgaben aus verschiedenen Theilen der Wissenschaft. Die Arbeiten werden unter steter Aufsicht des Directors ohne alle Beihülfe angefertigt, und zu jeder derselben nicht mehr als 4 Stunden bewilligt. Alle Hülfsmittel sind verboten, mit Ausnahme eines Russ. und eines Griech. Lexikons. Die Urtheile über die Ausarbeitungen werden mit Bestimmtheit abgefasst, namentlich ob sie den zu machenden Anforderungen *völlig*, oder *im Ganzen*, oder *mittelmässig* entsprechen, welches durch die Nummern I, II und III ausgedrückt wird. Wenn die Arbeiten eines Abiturienten so wenig befriedigend gefunden werden, dass sich auch von der mündlichen Prüfung kein günstiges Resultat erwarten lässt, so wird ihm dies eröffnet, übrigens aber freigestellt, ob er sich dessen ungeachtet zur Prüfung stellen wolle. Sollte es einem Abiturienten, trotz der geführten Aufsicht, gelungen sein, unerlaubte Hülfsmittel oder fremde Unterstützung zu gebrauchen, so wird er in diesem Fache von der mündlichen Prüfung ausgeschlossen, und in Beziehung auf die unten erwähnte Gewinnung der Nummer des Zeugnisses als entschieden unwissend in demselben betrachtet, in dem Zeugnisse selbst aber ohne Hehl erklärt: *dass die Prüfung in diesem Gegenstande kein Resultat gegeben, weil der Abiturient sich dabei eine Betrügerei habe zu Schulden kommen lassen.* — Das mündliche Examen bezieht sich: a) b) c) auf die Lateinische, Griechische und Russische Sprache; neben der Leichtigkeit und Sicherheit im Uebersetzen der Schriftsteller wird auf gründliche Kenntniss der Grammatik, bei dem Lateinischen und Russischen auch auf die Fertigkeit im Sprechen gesehen; d) auf die Geschichte der Deutschen Litteratur; e) auf die Religionslehre; f) auf die politische Geschichte; g) auf die Mathematik; h) für die künftigen Theologen noch auf die Hebräische Sprache. — Für alle Gegenstände der Prüfung wird der Grad der darin bewiesenen Kenntniss, so wie der sittliche Zustand des zu entlassenden und das von ihm beobachtete Betragen, klar und bestimmt in dem Zeugnisse bezeichnet. — Nachdem das ganze mündliche Examen beendigt ist, werden die für die besonderen Fächer den einzelnen Abiturienten ertheilten Censuren über das schriftliche und mündliche Examen zusammengestellt. Wer in vieren der sechs Fächer, über welche sich das Zeugniss verbreitet, (die Religionslehre ausgeschlossen,) die 1ste, und in den beiden andern die 2te Censur hat, erhält die allgemeine Censur Nr. I. Sollte er aber auch nur in einem einzigen Fache die 3te Censur bekommen haben, oder nach dem Urtheile der Majorität der Lehrer in sittlicher Hinsicht unzuverlässig sein, so wird in keinem Falle die allgemeine Censur Nr. I. ertheilt. Zur allgemeinen Censur Nr. II. wird die

2te Censur in vier Fächern erfordert, und die 3te in nicht mehr als zweien nachgesehen. Wer auch dieser Forderung nicht genügt, oder auch nur in einem einzigen Gegenstande ganz ungenügend besteht, erhält das Prüfungszeugniss Nr. III. — Die schriftlichen Arbeiten werden von dem bei der Universität niedergesetzten Examinationscomité mit den ausgestellten Zeugnissen verglichen, vor welchem die Aufzunehmenden über ihre schriftlichen Arbeiten Rechenschaft zu geben haben. — Wer ohne das Entlassungszeugniss I oder II das Gymnasium verlässt, und bei der Universität zur Immatriculation sich meldet, wird bei derselben, jedoch erst nach Ablauf einer angemessenen Frist, ganz nach der nämlichen Weise, welche für die Gymnasien angeordnet ist, einer Prüfung unterworfen, und erhält darüber ein mit einer Nummer bezeichnetes Zeugniss. — Bei der nachmaligen Meldung zum Gradual-Examen wird das Entlassungszeugniss eines Gymnasiums, oder in dessen Ermangelung das Zeugniss des Examinations-Comité der Universität zugleich mit dem zur Universität mitgebrachten Sittenzeugniss wieder producirt.

Der Herr Minister des öffentlichen Unterrichts hat auf Vorstellung des Curators des Moskauschen Lehrbezirks und auf Grundlage des §. 145 des Schulstatuts vom 8. December 1828 es genehmigt, dass *im Gymnasium zu Twer der Unterricht in der Griechischen Sprache eingeführt werde.*

Am 12. December fand in einer zahlreichen Versammlung im grossen Hörsaale der Universität zu Dorpat die *statutenmässige Preisbestimmung* Statt. Nach vorausgegangener Musik betrat um halb 1 Uhr der Professor, Staatsrath und Ritter Dr. *Morgenstern* den Katheder. Nachdem er an die stets fortdauernde ernste Feierlichkeit des 12. Decembers erinnert, machte er sowohl den Erfolg der Preisaufgaben für 1834, als die von den Facultäten aufgegebenen für 1835 bekannt. — Die *theologische* Fac. ertheilte die goldene Preismedaille an *Karl Wilhelm Brauer* aus Mitau wegen seiner gelehrten Lateinisch verfassten Preisabhandlung über die Frage: „Lassen sich in den vor dem Babylonischen Exil verfassten Theilen des A. Test. sichere und unzweifelhafte Spuren der Lehre von Unsterblichkeit und ewigem Leben entdecken oder nicht? dies werde mit Berücksichtigung älterer und neuerer Ansichten genau untersucht“. Die homiletische Aufgabe war: Predigt in Deutscher Sprache über die evangel. Perikope am Fasten-Sonntag Invocavit Matth. 4, 1 — 11. von der Versuchung des Herrn. Von drei eingereichten schriftlichen Versuchen wurde der dritte (von *Karl Joh. Masing* aus Ehstland) mit Lob, der zweite (von *Woldemar Everth* aus Livland) mit Anerkennung des Strebens öffentlich genannt. Für 1835 ist die wissenschaftliche Aufgabe: „Es werde aus einheimischen, sorgfältig zu benutzenden Quellen ein historisches Charaktergemälde Bischof Albert's von Riga geliefert, mit besonderer Rücksicht auf seine Bemühungen um die Ausbreitung und Befestigung der Kirche in den Ostsee-Provinzen.“ Homilet. Aufgabe eine Deutsche Festpredigt über die evang. Perikope am ersten Pfingsttage, Joh. 14, 23 — 31. Die *jurist.* Fac., die keine Preisschrift erhalten, wiederholte die vorige Aufgabe: „Vergleichung der Grundsätze des Röm. und respectiven Provinzialrechts über den Schutz des Besitzes, mit den Bestimmungen des Russ. Rechts.“ Zu-

gleich gab sie die neue Aufg.: „Ueber die Röm. Pönalklagen und deren heutige Anwendbarkeit.“ — *Medic.* Fac. keine Preisschrift. Wiederholte Aufg. von 1834: „*Num calculorum in vesica urinaria conterendorum operatio ceteris, quibus calculi integri e vesica extrahuntur, nimirum lithotomiae laterali et bilaterali, lithotomiae per intestinum rectum, et lithotomiae super symphysi ossium pubis institutae praeponenda est, nec ne? Exponantur sententiae ferendae rationes.*“ Neue Frage: „Beruhen alle sogenannte Allgemeinleiden auf einem örtlichen Krankheitszustande, oder können sie auch ohne einen solchen zu Stande kommen, und liessen sich Fälle der letztern Art sowohl aus der Theorie, als auch aus der Erfahrung nachweisen oder nicht?“ *Philos.* Fac. erster und dritter Classe. Für 1834: „Welches war das polit. Verhältniss der Aeolischen, Ionischen und Dorischen Kolonien in Kleinasien, sowohl in Hinsicht ihrer innern Einrichtungen als auch gegen das Mutterland, bis zum Antalcidischen Frieden, und wodurch entwickelte sich die Verschiedenheit der Verhältnisse in verschiedenen Kolonien?“ Einer eingereichten ausführlichen Beantwortung in Lat. Sprache konnte wegen ihrer Mängel kein Preis ertheilt werden. Für 1835: „Ueber Leben, Werke und Ueberbleibsel des Livius Andronicus.“ — Zweite und vierte Classe. Preisaufgabe „von den Barometrographen und Thermometrographen, d. h. denjenigen Barometern und Thermometern, welche die Eigenschaft haben, ihren Stand unter gewissen Umständen, in gewisser Beziehung oder zu bestimmten Zeiten in Abwesenheit des Beobachters selbst anzumerken.“ Einer Abhandlung mit einem Heft Zeichnungen und dem Motto: Huss oder Luther! wurde die goldene Preismedaille zuerkannt. Verf. *August Nöschel*, Candid. d. Philos. Für 1835: „Hist. Darstellung der Getreide-Gesetzgebung Englands seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts, und Entwickelung ihrer Grundsätze und der Folgen, die sie auf England selbst und auf andere Länder geäussert.“ Die Abh. kann in Lat., Deutscher oder Franz. Sprache abgefasst sein. — Darauf liess Prof. *Morgenstern* die Festrede folgen. Er sprach *von Charaktergrösse und Charakterschönheit, und von ihrem seltnen Bunde*, mit vielfachen Beziehungen auf das kaiserliche Brüderpaar, *Alexander den Gesegneten* und *Nikolaus den Ersten*, am Schlusse besonders mit Rückblicken auf die neuliche, so einzige Feier des Alexandersfestes bei Enthüllung der Alexanderssäule. — Um drei Viertel auf zwei Uhr endigte dies Mal die Feierlichkeit des zwölften Decembers.

Der 6. December v. J. als das Namensfest Sr. Kaiserlichen Majestät ward in dem *pädagogischen Hauptinstitute* zu St. Petersburg durch eine *Festrede* des Professors Dr. *Grimm* gefeiert, in welcher derselbe in Lateinischer Sprache die Grossthaten des Monarchen schilderte.

Mittelst Allerhöchsten Befehls vom 12. December v. J. ist auf Vorstellung Sr. Kaiserlichen Hoheit des Grossfürsten Michael, als obersten Chefs der Militärlehranstalten, den Zöglingen des *Lyceums in Zarskoje-Sselo* gestattet worden, nachdem sie ihren Cursus daselbst beendigt, und zu einem Classenrang befördert worden, ein oder zwei Jahre lang zur Vervollkommnung ihrer Kenntnisse Vorlesungen auf der Universität zu St. Petersburg zu besuchen. Der Rector der Universität muss über ihre Beschäf-

tigungen den Vorgesetzten des Lyceums berichten, ohne sie übrigens der Universitäts-Jurisdiction zu unterziehen, da sie in einem Classenrange stehen. — Die aus dem ersten St. Petersburgischen Gymnasium ins Lyceum aufzunehmenden Zöglinge sollen in die für sie sich eröffnenden Vacanzen nicht nach Würdigung der Gymnasialobern, sondern nach dem Erachten und der Würdigung des Lyceums treten.

Am 31. October v. J. fand die Eröffnung der *beim zweiten Gymnasium zu Wilna errichteten adeligen Pension* statt. Dieselbe zählt schon 50 Zöglinge, von welchen 12 auf Kosten der Krone, 8 auf Rechnung der Gräflich Walickischen Stiftung, und 30 aus eigenen Mitteln erzogen werden.

Am 6. December v. J. ward *zu Jacobstadt in Curland eine Töchterschule feierlich eröffnet*, zu welcher sich bereits 40 junge Mädchen als Schülerinnen gemeldet hatten. Die Entstehung dieser Anstalt verdankt die Stadt dem Stadtsecretär *Claus* daselbst. Gegenstände des Unterrichts sind: Lesen, Schreiben, Rechnen, Religion, Russische Sprache, Geographie, Geschichte, Naturgeschichte, Handarbeiten. Die Lehrerin erhält 100 Rbl. S. M. Gehalt, und 50 Rbl. S. M. zur Miethe des Schullocals. Die gegenwärtigen Lehrer der Kreisschule haben unentgeltlich mehrere Fächer des wissenschaftlichen Unterrichts in dieser Anstalt übernommen. Jedes Kind zahlt 3 Rbl. S. jährlich, und 1 Rbl. S. für Dinte, Erleuchtung u. dgl. Hat ein Familienvater zwei Töchter zugleich in dieser Schule, so zahlt er für die zweite nur 2 Rbl. S., und sind drei Schwestern auf einmal in dieser Anstalt, so wird für die dritte nur 1 Rbl. S. gezahlt. Ganz arme Kinder entrichten nur das Dinten- und Lichtgeld. Töchter vom Lande, oder von Eltern, die nicht jährlich zu der Schule etwas beitragen, zahlen 9 Rbl. S.

Durch Allerhöchst bestätigten Beschluss des Minister-Comité vom 8. Sept. v. J. ist die Errichtung einer *Feldschererschule für 60 Zöglinge in Moskau* angeordnet worden. Die zu diesem Behufe nöthigen Auslagen sollen durch zehn Collegien der allgemeinen Fürsorge auf ähnliche Weise, wie dieses auch bei den in Kasan und an dem Obuchowschen Hospitale zu St. Petersburg bestehenden Feldschererschulen der Fall ist, bestritten werden, im Verhältniss zur Zahl der von jedem derselben gestellten Zöglinge.

Zur Statistik des Kiewschen geistlichen Lehrbezirks. Einer jeden der drei Griechisch-Russischen geistlichen Akademien in Russland, nämlich der St. Petersburgischen, der Moskauschen und der Kiewschen ist ein geistlicher Lehrbezirk zugeschlagen, und mithin alle Griechisch-Russischen geistlichen Schulen des Reiches unter drei Lehrbezirke vertheilt. — Die *Kiewsche geistliche Akademie* ist am 28. September 1819 neu organisirt, und in ihrer jetzigen Gestalt eröffnet worden. Die *Conferenz* der Akademie besteht aus 12 wirklichen und 9 Ehrenmitgliedern; die *Bezirks-Direction* zur Verwaltung des Kiewschen Lehrbezirks, aus 5 Gliedern; die *innere Direction*, zur inneren Verwaltung der Akademie, aus 4 Gliedern; das *Censur-Comité* aus 3 Gliedern. — Zum Kiewschen geistlichen Lehrbezirk gehören: eine *Akademie*,

12 *Seminarien*, namentlich zu Kiew, Jekaterinoslaw, Tschernigow, Minsk, Kamenez-Podolsk, Kursk, Woronesh, Orel, Poltawa, Shitomir, Charkow (das Charkowsche Collegium genannt) und Kischenew; 34 *Kreisschulen* und 53 *Kirchspielsschulen*; in Allem 100 Lehranstalten. — Die *Zahl der Lehrer* in diesen Anstalten beträgt 384, darunter 38 Klostergeistliche, 85 Weltgeistliche, 18 weltlichen Standes, 243, welche noch in keinen bestimmten Stand getreten. Die *Zahl der Zöglinge* beträgt 14,728, darunter werden auf Kosten der Krone unterrichtet 3975, auf eigene Kosten 10,753; überdies freie Zuhörer geistlichen und weltlichen Standes 125. Die *Bibliotheken* sämmtlicher Lehranstalten enthalten 44,855 Bände; die physikalischen Instrumentensammlungen 342 Nummern.

Die *Kiewsche Akademie* insbesondere zählt an Lehrern: 5 ordentliche, 2 ausserordentliche Professoren und 10 Baccalaureen oder Adjunctprofessoren; an Zöglingen 104, und überdies 2 freie Zuhörer; die akademische Bibliothek 13,576 Bände, die physikalische Instrumentensammlung 183 Nummern. — Die Gegenstände der Vorträge in der Akademie sind: 1) In der höheren Abtheilung: a. Theologie, und zwar namentlich: theologische Encyclopädie, Dogmatik, praktische und überführende Theologie, Lehre von der Kirche und canonisches Recht. b. Allgemeine und Russische Kirchengeschichte. c. Geistliche Beredsamkeit. 2) In der niederen Abtheilung: a. Philosophie in allen ihren Theilen. b. Allgemeine Litteratur in allen ihren Theilen. c. Allgemeine Weltgeschichte und Russische Geschichte. d. Physik und Mathematik. 3) In beiden Abtheilungen: a. Lehre der heil. Schrift. b. Hebräische, Griechische, Deutsche, Französische und Polnische Sprache. — Im Laufe der sechs Lehrcurse sind seit dem Jahre 1819 aus der Kiewschen Akademie entlassen: 58 Magister, 43 Candidaten mit dem Recht auf Erlangung der Magisterwürde nach zwei Jahren, und 119 Candidaten ohne solches Recht; in Allem 220. (*Mittheilung vom Rector der Kiewschen geistl. Akademie, Archimandriten Innocenz.*)

Am 28. November v. J. hielt die *Gesellschaft für Russische Geschichte und Alterthümer in Moskau* ihre gewöhnliche Sitzung. Der Herr Präsident der Gesellschaft, Geheimerath *A. Th. Malinowskij*, legte drei Handschriften der Pleskauschen Chronik zum Abdruck vor, namentlich eine aus der Synodalbibliothek und zwei aus der Bibliothek des Moskauschen Hauptarchivs der auswärtigen Sachen. Die Vergleichung der Handschriften übernahm das Mitglied, Hr. *M. Pogodin*. — Ferner legte der Herr Präsident gleichfalls zum Abdruck der Gesellschaft eine Kiewsche Chronik vor, auf welche sich Karamsin in seiner Geschichte bezieht, in einer der Bibliothek des genannten Archivs gehörigen Handschrift. Die Gesellschaft willigte in die Herausgabe auf ihre Kosten, und das Mitglied, Herr Fürst *M. Obolenskij*, übernahm die Ausführung dieser Arbeit, und versprach bis zur nächsten Sitzung, jene Handschrift mit einer andern bekannten Handschrift Danilowicz's zu vergleichen. — Hierauf schlug der Herr Präsident vor, dem siebenten Bande der Arbeiten der Gesellschaft, in welchen eine Biographie des Fürsten Wassilij Wassiljewitsch Golizyn aufgenommen werden soll, ein Bildniss dieses letztern nach einem bei dessen Lebzeiten gemachten Kupferstich beizufügen. Dieser Vorschlag wurde von der Gesellschaft angenommen. — Vorge-

tragen wurde ein Aufsatz des Mitgliedes *M. Korkunow*, worin dieser der Gesellschaft anzeigt, dass er beim Abdruck der *Wallfahrt Daniel's nach Jerusalem* die Handschrift der Synodalbibliothek zu Grunde legen wolle, und zugleich mittheilt, wie Herr *P. Strojew* ihm eine schriftliche Mittheilung über einen sehr merkwürdigen Pergamentcodex versprochen habe, welchen er in einem Kloster des Gouvernements Wladimir gesehen habe. Es sei wünschenswerth, Seine Eminenz den Bischof von Wladimir um Mittheilung dieser Handschrift zu bitten. Verfügt, die versprochene Mittheilung Strojew's abzuwarten. — Das Mitglied Herr *A. Th. Weltmann* verlas eine Abhandlung über das Heidenthum der Slawjano-Russen. — An Geschenken waren eingegangen einige ausgegrabene Alterthümer und Münzen, desgleichen gedruckte Bücher und Handschriften; unter den letztern zwei Abhandlungen des Kaufmannssohnes *D. I. Tichomirow* in Spask (Gouv. Rjasan): 1) Untersuchung über die Genealogie der Fürsten von Rjasan, und historische Nachweisung ihrer Grabstellen; 2) eine kurze Uebersicht des durch die Schlacht gegen die Tataren berühmten Kulikowschen Feldes.

Hr. Akademiker *E. Lenz* in St. Petersburg hat für diesen Winter eine Reihe von *Vorlesungen über Magnetismus, Electricität und Electromagnetismus* in Deutscher Sprache, und begleitet von einer vollständigen experimentellen Erläuterung angekündigt. Die Vorlesungen sollten am 9. December beginnen, und alle Sonntage bis zum Aufgang der Newa von 1 — 3 Uhr stattfinden.

Der vom Conseil der *Universität Dorpat* für das Jahr 1835 abermals zum *Rector* der Universität erwählte Professor, Staatsrath und Ritter *Moier* ist in dieser Qualität am 4. December Allerhöchst bestätigt worden. Zu *Decanen* wurden vom Conseil erwählt, und sind vom Herrn Minister bestätigt worden die Professoren, *J. Walter* in der theologischen, *Otto* in der juristischen, *Hueck* in der medicinischen, und *Neue* und *Friedländer* in der philosophischen Facultät.

Befördert sind: 1) zu Generallieutenanten die Generalmajore *Potler*, Mitglied des Conseils der Wegecommunicationen und der öffentlichen Bauten; *Kosen*, Director der Schule der Civil-Ingenieure, und *Deström*, Dirigirender der Commission für Projecte und Budgete; 2) zu wirkl. Staatsräthen die ordentlichen Professoren der Univ. zu Dorpat, Staatsräthe *Moier*, als Rector der genannten Univ., und *Struve*, für die Erfüllung der ihm ertheilten Aufträge; so wie der Leibarzt des Kaiserl. Hofes, Staatsrath *Emil Reinholdt*; 3) zum Collegienassessor der bei Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Thronfolger, Cesarewitsch Grossfürsten Alexander Nikolajewitsch als Lehrer angestellte Titulärrath *W. Oertel*.

IX.

Ueber die Behandlung der allgemeinen Geschichte in der Russischen Litteratur.

Erster Artikel.

Die Russische Nation hat seit ihrem Eintritt in das Europäische Staatensystem die occidentalische Bildung in sich aufzunehmen begonnen, ohne die Zustände erlebt, und die Kämpfe durchgemacht zu haben, deren Resultat jene Bildung ist. Schon ein flüchtiger Blick auf die Hauptmomente der Entwickelung des Russischen Volkes zeigt uns das Fremdartige, welches sich noch im Anfange des 18ten Jahrhunderts zwischen den Russen und den Occidentalen der Germanisch-Romanischen Reiche als Scheidewand legte. Die Slavischen Stämme, welche den Boden des heutigen Europäischen Rufslands bewohnten, waren nämlich an den beiden Seiten, wo sie an das Meer grenzten, fremdem Einflusse zugänglich, vom Nordwesten her dem Einflusse der Scandinavischen Bildung, und vom Süden her dem Einflusse der Byzantinisch-Griechischen Cultur, und in der That haben sich auch diese beiden Einflüsse geltend gemacht; denn Rufsland verdankte die Vereinigung seiner Stämme in einer Monarchie, und seine politische Gestaltung den Scandinaviern, während es von den Griechen die christliche Religion und die Künste des Friedens empfing. Mit dem schnellen und wahrhaft überraschenden Aufschwung, den die Russische Monarchie in ihren ersten Anfängen nahm, entwickelten sich auch die Keime einer wissenschaftlichen Bildung; mit dem Christenthum ward die Schreibekunst in Rufsland eingeführt, und die Landessprache ward früher, als anderswo, zu schriftlichen Darstellungen benutzt. Allein jener Schwung ward gelähmt durch die Theilung der Monarchie und in den daraus hervorgehenden Streitigkeiten erstickten die Keime der Bildung, ohne sich zur Blüthe, geschweige denn schon zu reifen Früchten entwickelt zu haben. Die Theilung bahnte ferner nicht blos der Unterjochung der Russischen Nation durch die Mongolen den Weg, sondern bot diesen auch fortwährend die Mittel dar, ohne grofse Anstrengung von ihrer Seite die Unterjochten in Unterwürfigkeit zu erhalten. Nur langsam und unter den schrecklichsten Leiden kam das Bedürfnifs der Einheit der Monarchie zum Bewufstsein der Nation, und strebte unter doppeltem Widerstande sowohl von Seiten der Theilfürsten selbst als der Mongo-

len nach seiner Realisirung; als diese endlich gelang, als das Mongolische Joch zerbrochen ward, und die Nation mit der tiefsten und durchgebildetsten Anhänglichkeit an die Einheit und Untheilbarkeit, der sie ihre Rettung verdankte, frei dastand, da war die Griechische Nation, mit deren Cultur sie allein durch ein historisches Band zusammenhing, bereits selbst in das tiefste Elend der Türkischen Unterdrückung gesunken, die Germanisch-Romanische Welt dagegen, welche damals in der Blüthe ihrer Bildung stand, war der Russischen so fremdartig, dafs die Annäherung an dieselbe nur langsam und mit Scheu geschah, und dafs die endliche Verbindung beider nicht anders, als durch eine gewaltsame Operation bewirkt werden konnte. Wie schön und naïv spiegelt sich in Peters I. grofser Seele die Ueberraschung, mit der ihn die Neuheit der occidentalischen Bildung ergriff, wie energisch dringt aus ihm die Sehnsucht nach einem ähnlichen Zustande hervor, und wie erhaben macht ihn das Bewufstsein, dafs er bestimmt sei, sein Volk über die Kluft hinweg zu heben, die es von einem reichen und gebildeten Leben trennt! Dem Russischen Volke winkt eine Erndte, die es nicht selbst gesäet hat: es kann Früchte brechen und geniefsen, die andere unter Hafs und Streit gepflanzt und mit ihrem Blute gedüngt haben. Und doch folgt es der Einladung zu einem so reichen Geistesschmause nur mit Widerstreben, und nimmt die Bildung ein wie eine Arzenei, die nur die gebieterische Vorschrift des Arztes geniefsbar macht. Es ist dies ganz natürlich; denn die Momente jener Bildung sind in dem Bewufstsein der Russischen Nation nicht lebendig, aber sie können und müssen es werden — durch die Geschichte. Die Geschichte allein ist im Stande, den Streit zwischen dem Nationalbewufstsein und den in dasselbe aufzunehmenden fremden Elementen zu vermitteln und zu versöhnen. Die Geschichte in ihrem organischen Zusammenhang führt den Geist durch alle Momente seiner Entwickelung hindurch, macht dieselben in ihm lebendig, und hebt so über den gemeinen Standpunkt hinaus, von dem aus man das von einer fremden Nation Entwickelte als etwas Fremdes betrachtet. Es ist nur so lange etwas Fremdes, als man es blos äufserlich an sich gebracht, aber nicht innerlich in sein Bewufstsein aufgenommen, und es dadurch zu seinem Eigenthum gemacht hat.

Ref. mufste diese Gedanken vorausschicken, um den Mafsstab zu bezeichnen, den er an die Universalgeschichten der Russischen Litteratur legen wird. Zuerst ist es eine auffallende Thatsache, dafs die Russische Litteratur noch nicht eine ausgezeichnete

Specialgeschichte eines der occidentalischen Reiche aufzuweisen hat. Man kann dies nicht damit entschuldigen, dafs der gebildete Russe als Kenner fast aller Europäischen Sprachen im Stande ist, die Geschichte jeder Nation aus den eigenen Werken derselben kennen zu lernen; denn es kommt gerade darauf an, den historischen Stoff im Russischen Geiste zu verarbeiten, und ihn so in das eigene Bewufstsein aufzunehmen. Es beweist also jene Thatsache nur den Mangel an einem schon entwickelten Sinn für die Historie. Dafs bei solchen Verhältnissen die Universalgeschichten, an denen es der Russischen Litteratur nicht fehlt, unselbstständig und mangelhaft sein müssen, liegt in der Natur der Sache. Diese Geschichtsbücher verdanken in der That nur dem Bedürfnisse der Lehrer bei dem Unterricht ihre Entstehung; sie sollen dem Lehrer als Leitfaden für seinen Vortrag, den Schülern als ein Anhaltpunkt für ihr Gedächtnifs dienen. Ref. will sich in diesem Artikel damit beschäftigen, die Behandlung der alten, mittleren und neueren Geschichte in den gebrauchtesten Lehrbüchern dieser Art zu charakterisiren. Die alte Geschichte hat Herr Wosnefsenskij, Lehrer an der Artillerieschule, in seinem Werke:

Руководство ведущее къ познанію древней, средней и новой исторіи народовъ, d. i. *Anleitung zur Kenntnifs der alten, mittleren und neueren Geschichte der Völker. St. Petersburg, 1831*,

behandelt. Er folgt mit einigen Abänderungen dem Plane von Heeren's bekanntem Handbuche der Geschichte der Staaten des Alterthums, allerdings einem guten Muster, wenn es sich blos davon handelt, die politische Geschichte des Alterthums zu schreiben, aber einem unpassenden, wenn diese Geschichte den ersten Theil einer Weltgeschichte bilden soll. Heeren durfte z. B. die Geburt und den Tod Jesu Christi in einem Winkel seiner Geschichte verstecken, weil dieses Ereignifs für die politische Geschichte des Alterthums erst da einflufsreich zu werden anfängt, wo das Alterthum aufhört, allein für Hrn. W. mufste dieses wichtigste aller Ereignisse eine ganz andere Stellung gewinnen. Für ihn, der sich in den folgenden Bänden mit der raschen und siegreichen Entwickelung des durch Jesum in die Erscheinung getretenen Geistes zu beschäftigen hat, mufs das Auftreten Jesu denselben Angelpunkt bilden, den es für seine Chronologie bildet; er zählt die Jahre von Christo an vorwärts und rückwärts, und doch steckt

Christus, statt als die höchste Entwickelungsspitze des ganzen Alterthums hervorzutreten, bei ihm in demselben Winkel, wie bei Heeren. Was indessen diesem erlaubt war, ist es Hrn. W. nicht. Denn wie mangelhaft wäre Heeren's Buch, wenn es für etwas anderes gelten wollte, als für eine blos politische Geschichte der alten Staaten? wenn es Anspruch darauf machte, als erster Theil einer allgemeinen Geschichte betrachtet zu werden? Der erste Fehler also, den Hr. W. begangen hat, ist der, den Unterschied zwischen Heeren's Standpunkt und dem seinigen nicht eingesehen, und ein Muster gewählt zu haben, das für seinen Zweck ganz unbrauchbar war. Aus diesem ersten Vorwurfe folgen alle übrigen Vorwürfe, die Ref. dem Buche zu machen hat. Denn wenn man die alte Geschichte nur als einen Theil der allgemeinen behandelt, muſs man die Bildungsmomente, die aus derselben lebendig in die Folgezeit übergegangen sind, besonders entwickeln, und vor Allem das, was die Juden, Griechen und Römer zu welthistorischen Nationen gemacht hat, darstellen. Die welthistorische Bedeutung der Juden ist eine religiöse. Die ganze Geschichte dieses merkwürdigen Volkes dreht sich um das groſse Interesse, den ihm geoffenbarten Monotheismus mitten unter götzendienerischen Völkern und unter Leiden und Bedrängnissen aller Art lebendig in seinem Bewuſstsein zu erhalten; die ganze Verfassung des Jüdischen Staats ist darauf berechnet, den Monotheismus dem Geiste der Nation aufs tiefste einzuprägen. Daher kam es, daſs keiner Nation, als der Jüdischen, die groſse Ehre zu Theil werden konnte, den Herrn und Heiland Jesum Christum in ihre Mitte auftreten zu sehen; in einem kleinen Winkel der Erde, bei einem von den Griechen und Römern verachteten Volke ging auf diese Art jenes himmlische Licht auf, vor dem alle übrigen Lichter erbleichten, wie Mond und Sterne vor der Sonne. Der Verf. entwickelt aber diese Momente des Jüdischen Geistes so wenig, daſs er z. B. von Mosis Gesetzgebung nichts weiter sagt, als S. 31 folgende Worte: Между тѣмъ Моисей далъ имъ законы, въ коихъ видимъ, что Іудеяне заняли многіе обычаи и правила у Египтянъ (Indessen gab Moses ihnen Gesetze, aus welchen wir ersehen, daſs die Juden viele Gebräuche und Regeln von den Egyptern entlehnt haben). Welche erbärmliche Notiz über ein Werk, das für das christliche Staats- und Kirchenrecht von eben so groſser Wichtigkeit ist, als das *Corpus juris* für das Civilrecht! Wer kann die Geschichte des christlichen Mittelalters, und zum Theil selbst den Geist des Mohammedanismus verstehen, ohne die

Grundzüge des Mosaischen Rechts ebenso in sein Bewufstsein aufgenommen zu haben, wie die Zeit dieselben in sich aufgenommen hatte, um sie noch einmal im christlichen Geiste zu reproduciren?

Die welthistorische Bedeutung der Griechen besteht darin, die republikanische Staatsverfassung in allen Formen, deren sie fähig ist, aufs erschöpfendste ausgebildet, und den ihnen eigenthümlichen ästhetischen und speculativen Geist in Kunst und Wissenschaft aufs herrlichste ausgeprägt zu haben. Die von diesem Volke entwickelten Elemente leben eben so kräftig in uns fort, wie die Resultate der Jüdischen Bildung; selbst das, was bei den Griechen am unvollkommensten war, nämlich ihr religiöses System, haben sie mit einem solchen Glanze der Phantasie umgeben, dafs ihre Götter noch immer in der Poesie der christlichen Welt existiren, obgleich ihre Altäre längst zertrümmert und ihre Tempel in Staub zerfallen sind. Die politische Seite der Griechischen Geschichte hat Hr. W. nach Heeren ausführlich behandelt, allein von den ästhetischen und speculativen Thaten der Griechischen Nation, wenn Ref. sich so ausdrücken darf, eben so wenig gesagt, als Heeren. Nur bei der Darstellung der Perikleischen Verwaltung der Athenischen Republik geht der Verfasser, wie Heeren, auf die Kunstbildung der Zeit ein, weil sich hier die Kunstthätigkeit mit der politischen so innig vermählt, dafs sich beide nicht trennen lassen. Allein für eine tiefere und nicht blos einseitig politische Betrachtung der Griechischen Geschichte sind beide Thätigkeiten von Anfang an auf gleiche Weise verbunden. Dafs ein Volk von solcher geistigen Kraft jedesmal seinen Ueberwinder seiner Bildung unterwarf, ist kein Wunder. *Graecia capta ferum victorem cepit* — sagt Horaz, und in der That war die Besiegung der Griechen zuerst durch die Macedonier und nachher durch die Römer ein Triumph des Griechischen Geistes, weil sich nun die Griechische Bildung so weit verbreitete, als sich die Reiche der Macedonier und Römer ausdehnten. Die Macedonier, die ganz Griechisch wurden, und in die Weltgeschichte kein neues Princip brachten, als das den Griechen fehlende einer beschränkten Monarchie, sind in der allgemeinen Historie nur Anhängsel des Griechischen Geistes. Der Verf. hat die Geschichte der Stiftung des Macedonisch-Griechischen Reiches und der aus demselben hervorgegangenen besonderen grofsen und kleineren Reiche mit löblicher Ausführlichkeit erzählt, obgleich sich gegen seine Schilderung Alexanders des Grofsen viel einwenden liefse. Man vergifst gewöhnlich, dafs es im Interesse der sogenannten

Nachfolger Alexanders des Grofsen lag, das Andenken desselben herabzuwürdigen, und dafs man daher gegen Beschuldigungen, die von dieser Seite aus wider diesen herrlichen Charakter gemacht worden sind, äufserst mifstrauisch sein mufs. Dafs Arrian's eben so einfache als wahrhafte Darstellung die lügenhaften Berichte des Justinus und Curtius und die oft zweideutigen des Plutarch noch nicht hat zum Schweigen bringen können, gehört zu den vielen Beispielen, welche den alten Satz bestätigen, dafs es schwer hält, aus der Geschichte eine herkömmliche Betrachtungsweise zu verdrängen.

Die Römer, welche in Kunst und Wissenschaft blofse Nachbeter der Griechen waren, haben dagegen ein drittes welthistorisches Bildungselement producirt, nämlich die consequente und logische Ausbildung des Rechts. Was bei den Griechen der Sinn für das ästhetisch Schöne war, war bei den Römern der Sinn für das praktisch Nützliche. Der Römer (und dieser Römer, dessen Worte Ref. anführt, ist Cicero) giebt daher zu: *Doctrina et omni litterarum genere Graecia nos superat*, — allein er nimmt einen andern Ruhm für sich in Anspruch; er sagt nämlich: *Mores et instituta vitae resque domesticas ac familiares nos profecto et melius tuemur et lautius, rem vero publicam nostri majores certe melioribus temperaverunt et institutis et legibus.* Die Römer waren daher zu Gesetzgebern der Welt berufen; so weit sich ihre Herrschaft ausbreitete, breiteten sich auch ihre Gesetze und ihre Institutionen aus. Wenn man die Geschichte auf diese Art in ihrer logischen und nothwendigen Entwickelung verfolgt, so erkennt man, wie in der Zeit von Christi Geburt die damalige gebildete Welt durch Griechische Bildung und Römische Gesetze auf einer Stufe stand, auf der sie reif und würdig war, die christliche Religion zu empfangen. Hr. W. widmet, wie gesagt, diesen Bildungselementen nur eine gelegentliche Erwähnung, statt sie zum Hauptgegenstande seiner Aufmerksamkeit zu machen. Man kann daher zwar seinem Buche das Lob nicht versagen, dafs es als ein Abrifs der blos politischen Geschichte des Alterthums sehr brauchbar sei, allein man wird in ihm vergebens eine Befriedigung dessen suchen, was Ref. oben als ein Hauptbedürfnifs der Russischen Nation bezeichnet hat. Was nämlich aus dem Alterthum in die neuere Bildung übergegangen ist, mufs durch die Geschichte zum Bewufstsein gebracht werden, und da sich die Russische Nation mit der occidentalischen Bildung auch alle diejenigen Elemente angeeignet hat, die in die-

selbe aus dem Alterthum übergegangen sind, so ist das Alterthum für Rufslands Geschichte ein eben so wesentliches Moment, wie für die Geschichte der Germanisch-Romanischen Nationen. Durch eine solche Darstellung würde auch dem seichten Geschwätz von der Entbehrlichkeit der classischen Studien ein starker Damm entgegengesetzt werden. Nur mit Bedauern kann der aufrichtige Freund einer wissenschaftlichen und wahrhaften Geistesbildung wahrnehmen, dafs die classische Litteratur in Rufsland schon Widerstand findet, noch ehe dieselbe angefangen hat, den Russischen Geist zu durchdringen. Was in Deutschland gegen die Uebertreibung dieser Studien vorgebracht worden ist, wird in Rufsland gegen die bescheidenen Anfänge derselben angewendet, und jene gemeine und oberflächliche Gesinnung, welche den Geist nicht gebildet, sondern nur zu irgend einem praktischen Zweck abgerichtet haben will, findet leider mehr Beifall, als es sein sollte. Es gehört nicht hierher, diesen Gegenstand so zu besprechen, wie es seine Wichtigkeit verdient; Ref. will daher nur noch einmal die Bemerkung wiederholen, dafs die Geschichte wesentlich dazu beitragen mufs, den Sinn und den Geschmack für das Alterthum aufzuschliefsen, und dafs ihm deshalb Hrn. Wosnefsenskij's Buch den Bedürfnissen der Zeit und der Nation nicht ganz angemessen scheint, weil es die wesentlichsten Elemente der alten Geschichte nicht berührt hat.

Ein anderes vielgebrauchtes Handbuch der allgemeinen Geschichte ist das des Professors Kaidanow, welches bereits mehrere Auflagen erlebt hat. Der Titel desselben ist:

> Руководство къ познанію всеобщей политической исторіи, d. i. *Anleitung zur Kenntnifs der allgemeinen politischen Geschichte.*

Diesem Handbuche fehlt es an aller Methode: es ist ein äufserliches Zusammenwerfen von vielen Thatsachen, die in Haufen geschichtet sind. Wie man bei der Sortirung von Geld die Münzen von gleichem Werth und Gepräge auf einen Haufen zusammenwirft, und sie dann zu besondern Rollen zusammenwickelt, so sortirt der Verfasser aus der Weltgeschichte so viel Facta, als ihm gerade gut schienen aus, und ordnet sie unter die Rubriken Frankreich, Italien, Spanien u. s. w. Die Geschichte des Mittelalters kann aber nicht anders begriffen werden, als wenn man die allgemeinen geistigen Richtungen, durch welche zugleich viele Nationen bestimmt wurden, zum Faden der Darstellung wählt. So ent-

hält das Mittelalter zuerst zwei grofse Kategorien, die sich als Gegensätze einander gegenüberstehen, das Christenthum und den Islam; in beiden bewegen sich wieder Gegensätze, in dem Christenthum die Griechische und Lateinische Kirche, in dem Islam der orthodoxe Sunnitismus und die demselben entgegenstehenden Fatimitischen Secten der Schiiten. In dem Kreise der Lateinischen Kirche entwickelt sich bei allen in demselben befindlichen Nationen ein und derselbe Geist, so dafs ein Bildungsmoment, welches für den Engländer gilt, auch denselben Werth für den Deutschen, Franzosen und Italiener hat. Selbst der Unterschied der Sprachen ist in geistiger Hinsicht für die Nationen der Lateinischen Kirche keiner, da die heilige Sprache der Römischen Hierarchie, die Lateinische, allein als Schriftsprache gebraucht wird. Wenn man daher bei der Geschichte des einen Volkes nicht wiederholen will, was man bei der Geschichte eines andern schon erzählt hat, so darf man nicht ethnographisch zu Werke gehen, oder die Schwierigkeit der Auffassung noch dadurch vermehren, dafs man, wie Hr. K., Perioden macht, durch welche die ethnographische Reihe nur in Stücke geschnitten wird, die der Lernende nachher mühsam zusammensetzen mufs. Der Verfasser hat auch nicht einmal einen Versuch gemacht, den Geist des Mittelalters zu bezeichnen, und demselben in den Hauptmomenten seiner Entwickelung zu folgen; es herrscht von einem Ende des Buches bis zum andern eine wahrhaft ertödtende Geistesleere, und wenn nicht der Leser den Geist mitbringt, der diesen todten Sätzen den belebenden Odem einhaucht, und diese klapperdürren Facta zu einem organischen Ganzen versammelt, so wird ihm das Werk als ein Beinhaus der Geschichte erscheinen, das ihn, statt ihn anzureizen, mit Abscheu und Widerwillen erfüllt. Und wenn noch wenigstens die hier aufgestapelten Facta richtig wären! In der Fränkischen Geschichte wird z. B. bei der Geschichte der Bekehrung der Franken zum Christenthum vergessen, dafs sie den Katholischen Lehrbegriff annahmen, so wie in der Langobardischen Geschichte eben so wenig ein Wort davon gesagt, dafs dieses Volk sich zum Arianismus bekannte, als auf welche Weise es von diesem ketzerischen Lehrbegriffe zum orthodoxen des Nicäischen Conciliums hinübergeführt wurde. In der Fränkischen Geschichte steht kein Wort von der Trennung Austrasiens und Neustriens, durch deren Eifersucht und Kampf allein die Familie des h. Arnulf dahin kam, das Uebergewicht über die Merovingischen Könige zu erringen und sich zuletzt an ihre Stelle auf den Thron

zu setzen. Pippin von Herstal, der Enkel des h. Arnulf, fällt in die Geschichte hinein, man weiſs nicht wie und woher, wie es denn überhaupt eine seltsame Eigenthümlichkeit dieses Werkes ist, die wichtigsten Erscheinungen auftreten zu lassen, ohne sie auch nur auf leise Art vorher angedeutet zu haben. Was der Verf. S. 8 über die Geschichte der Langobarden sagt, sind soviel Irrthümer, als Zeilen. Von Mohammeds Lehre sagt Hr. K. S. 17 blos: »sie sei auf rohe und abergläubische Begriffe gegründet gewesen, und habe den menschlichen Leidenschaften geschmeichelt«. Ist dies eine genügende Charakteristik einer so merkwürdigen Erscheinung, wie der Islam? Will der Lernende nicht wissen, auf welche Weise sich die Mohammedanische Vorstellung Gottes von der christlichen unterscheidet? aus welchen Wurzeln der geistige Gegensatz erwuchs, um dessen Kampf sich so lange die Geschicke der Welt drehten? Ref. würde mit solchen Fragen an den Verfasser und mit der Berichtigung seiner Irrthümer nicht fertig werden, wenn er das ganze Handbuch der Geschichte des Mittelalters auf diese Weise durchgehen wollte. Die Hauptsache besteht darin, daſs die ganze Anlage verfehlt ist, und daſs der groſse und schöne organische Körper der Geschichte des Mittelalters von dem Verfasser getödtet und zerstückelt worden ist, so daſs uns aus diesen Stücken eines todten Leichnams nur der Modergeruch der Verwesung, aber nicht der belebende Hauch eines frischen und geistvollen Lebens anweht.

Die neuere Geschichte oder die Geschichte der drei letzten Jahrhunderte ist von Hrn. K. ausführlicher behandelt worden; denn der dritte Band seines Handbuches der allgemeinen Geschichte enthält mit dem Register 388 Seiten, obgleich darin, was im Vorbeigehen gesagt, ein groſser Mangel ist, die Geschichte des Orients auch nicht die geringste Erwähnung gefunden hat. Auch in diesem Theile der Geschichte setzt sich der Verf. demselben Tadel aus, den ihm seine Behandlung der Geschichte des Mittelalters zuziehen muſste; er spricht nämlich von den Ereignissen, die nur ein untergeordnetes Interesse haben, mit derselben Ausführlichkeit, wie von den welthistorischen Begebenheiten. So sind die Kriege Carls V. und Franz's I. mit gröſserer Ausführlichkeit und Genauigkeit dargestellt, als die Geschichte der Reformation, obgleich diese bis zum Jahre 1648 die Geschicke von Europa bestimmt, und die von ihr entwickelten Ideen und Gestaltungen auf directe oder indirecte Weise diesen ganzen Welttheil durchdringen. Auch bei dieser wichtigen Entwickelung, deren

Anfangspunkt und Kern ein dogmatischer ist, und die sich hauptsächlich auf dem Gebiete religiöser Ansichten bewegt, geht der Verf. so äufserlich zu Werke, dafs der Leser nicht erfährt, in welchen Punkten das Lutherische Glaubenssystem von dem Katholischen Lehrbegriffe abgewichen sei, und welcher Unterschied zwischen Luthers Lehre und den Lehren Zwingli's und Calvin's stattgefunden habe. Wie flüchtig überhaupt die Darstellung gehalten sei, mag die Kritik eines Paragraphen zeigen, S. 34: Наконецъ, по заключеніи мира въ Камбре, Карлъ V. обратилъ свое вниманіе на реформацію, и назначивъ Соборъ въ Аугсбургѣ, повелѣлъ явиться наономъ и Протестантамъ для предложенія правилъ новаго вѣроисповѣданія на разсмотрѣніе. Протестанты сами чувствовали, что Лютеръ своею пылкостію и горячностью испортитъ все дѣло; а посему и уполномочили на сіе тихаго, скромнаго Меланхтона. Аугсбургскій Соборъ кончился тѣмъ, что Императоръ согласился на свободу Протестантскаго Богослуженія до того времени, пока сіе дѣло не будетъ разсмотрѣно на общемъ соборѣ (Endlich, nach Abschliefsung des Friedens von Cambray, wandte Carl V. seine Aufmerksamkeit auf die Reformation, und nachdem er einen Reichstag in Augsburg angeordnet, befahl er, dafs auch die Protestanten daselbst erscheinen und die Grundsätze des neuen Glaubensbekenntnisses zur Durchsicht vorlegen sollten. Die Protestanten fühlten selbst, dafs Luther durch seine Heftigkeit und seinen Eifer die ganze Sache verderben würde; daher bevollmächtigten sie denn hierzu den stillen, bescheidenen Melanchthon. Die Augsburgische Kirchenversammlung schlofs damit, dafs der Kaiser in die Freiheit des Protestantischen Gottesdienstes auf so lange willigte, bis diese Sache in einer allgemeinen Kirchenversammlung beprüft werden würde). Zuerst ist es ein Irrthum, dafs Luther wegen seiner Heftigkeit von seiner eigenen Partei an der Erscheinung auf dem Reichstage verhindert worden sei. Er durfte daselbst nicht erscheinen; wie hätte man so sehr die dem Kaiser schuldige Achtung aus den Augen setzen dürfen, dafs man gewagt hätte, diesen mit dem doppelten Bann der Kirche und des Reichs belegten Mann vor dem Kaiser auftreten zu lassen? Von der Augsburgischen Confession und deren Inhalt sagt der Verf. kein Wort, und doch ist dies im Jahre 1530 übergebene Bekenntnifs derjenige Lehrbegriff, welcher allein durch den nachherigen Religionsfrieden anerkannt, und dessen Bekennern allein eine politische Existenz im Reiche neben den Katholiken zugestanden wurde.

Der Schlufs des Paragraphen ist ganz falsch. Denn der Augsburgische Reichstag endigte sich nicht, wie der Verf. meint, mit der Bewilligung der Religionsfreiheit bis zu einem allgemeinen Concilium, sondern in dem Augsburgischen Reichsabschiede erklärte der Kaiser, er habe das Bekenntnifs der Protestanten gnädig angehört, solches aber mit guten Gründen widerlegt und abgelehnt, auch vielfältige Handlungen theils selbst, theils durch Andere mit ihnen gepflogen, und die Folge davon sei gewesen, dafs sie sich über einige Artikel verglichen hätten, dafs aber andere noch streitig geblieben wären. Um nun Frieden und Einigkeit im Reiche zu erhalten, wolle er ihnen bis zum 15. April des nächsten Jahres Bedenkzeit geben, ob sie sich wegen der unverglichenen Artikel mit dem Pabste, mit dem Kaiser und mit den übrigen Häuptern und Gliedern der Katholischen Christenheit wieder vereinigen wollten, oder nicht; auch der Kaiser werde sich in dieser Zeit bedenken, was ihm zu thun gebühre. Die drohende Sprache dieses Abschieds hatte bekanntlich zur Folge, dafs die protestantischen Stände noch vor dem Ablaufe des ihnen gesetzten Termins am 27. Februar 1531 den Schmalkaldischen Bund schlossen und sich zur Vertheidigung gegen einen Angriff rüsteten. Dieser Bund und die Bedrängnifs von Ungern, welches mit einem Einfall des Osmanischen Sultans Suleiman bebroht war, hatten zur Folge, was der Verf. von dem Reichstage zu Augsburg ausgehen läfst; denn um die Hülfe des Reiches gegen die Türken zu erhalten, bewilligte der Kaiser im Jahre 1532 in dem Religionsfrieden zu Nürnberg den Protestanten die freie Ausübung ihres Bekenntnisses bis zur Berufung eines allgemeinen Conciliums.

Wenn ein zum Leitfaden bei dem Unterricht bestimmtes Handbuch seinen Zweck erreichen soll, so mufs es einem Modelle gleichen, das Alles im Kleinen enthält, was die Ausführung nachher ins Grofse arbeitet. Auch eine leise Andeutung ist dem Kenner der Geschichte (und als solchen mufs man auch den Schüler nach gehörtem Vortrage betrachten) verständlich. Hr. K. deutet aber in seinem Handbuche so wenig die Nebenumstände an, dafs er selbst viele Hauptumstände, denen in einem Handbuche ihre Entwickelung nicht fehlen darf, ganz unerwähnt läfst. Umsonst wird man die Geschichte des Tridentinischen Conciliums aus dem Buche des Verf. lernen wollen; denn diese merkwürdige Versammlung, deren Decrete den Katholischen Lehrbegriff abgeschlossen haben, ist nicht mit einem einzigen Worte erwähnt. Die h. Ligue in Frankreich, welche den König Heinrich III. vom Throne

zu verdrängen suchte, und denselben dem Könige Heinrich IV. lange streitig machte, ist ebenfalls nicht genannt, so wenig, als die Union und Liga in Deutschland, obgleich diese beiden Verbindungen einen so wichtigen Einfluſs auf den Gang der Dinge gehabt haben, daſs ohne sie die Böhmischen Unruhen niemals zu einem dreiſsigjährigen Kriege ausgeartet wären. — Hinter jeder Periode läſst der Verf. eine Uebersicht über den innern Zustand der einzelnen Staaten, deren politische Geschichte er vorausgeschickt hat, folgen, und handelt darin auch von den Wissenschaften und Künsten. So löblich dieses Bestreben ist, so ist doch die Ausführung äuſserst mangelhaft. Um ein Beispiel zu geben, will ich einige Sätze aus seiner Charakteristik der Philosophie mittheilen. Er sagt S. 159: »Eine gesunde, wahre Philosophie gab es noch nicht. Endlich trat in England der berühmte Bacon von Verulam auf. Er erkannte viele hohe Wahrheiten der Philosophie, und lehrte die Menschen, sich an keine Secte zu hängen, sondern Alles zu untersuchen und zu prüfen. Cartesius führte in das Gebiet der Philosophie eine andere wichtige Regel ein, nämlich den philosophischen Zweifel, als eine Bedingung, die für die Erkenntniſs der Wahrheit unumgänglich nothwendig ist«. Ref. möchte wohl wissen, was der Verf. unter gesunder und wahrer Philosophie versteht, die nach seiner Angabe vor Baco nicht existirt hat. Um von den groſsen Denkern des Mittelalters zu schweigen, frage ich blos, ob dem Cardanus, Thomas Campanella, Jordanus Bruno und selbst Vanini keine Philosophen gewesen sind? Auch könnte leicht der philosophische Zweifel, den der Verf. durch Cartesius in das Gebiet der Philosophie einführen läſst, zu der irrigen Ansicht verleiten, daſs Cartesius zu den Skeptikern gehört habe. Dieser Philosoph hat allerdings den Satz aufgestellt, daſs man an Allem zweifeln müsse, aber nicht in dem Sinne des Skepticismus, sondern in dem Sinne, daſs man allem Vorurtheile und allen Voraussetzungen entsagen müsse, um vom Denken anfangend auf etwas Festes zu kommen. Denn wenn das Denken von sich ausgehen soll, so darf keine Voraussetzung da sein. Je kürzer solche Charakteristiken, wie sie der Verf. von den Wissenschaften geliefert hat, dem Umfange des Buches nach sind, desto schärfer und bestimmter müssen sie gefaſst werden, um keine falschen Vorstellungen zu erwecken.

Während Hr. K. mit seinem Handbuche ein unverdientes Glück gemacht hat, ist dagegen ein anderer Schriftsteller, Herr Jertow (Ертовъ), mit seinem Versuche, eine ausführliche

Weltgeschichte zu schreiben, an der Gleichgültigkeit des Publicums gescheitert. Von dieser Universalhistorie ist die alte Geschichte in neun Theilen erschienen; dann ist das Werk unter dem Titel:

Продолженіе всеобщей исторіи о переселеніи народовъ и образованіи новыхъ государствъ въ Европѣ, Азіи и Африкѣ, отъ основанія государства Россійскаго до разрушенія восточной Греческой Имперіи, d. i. *Fortsetzung der allgemeinen Geschichte von der Umsiedelung der Völker und der Gründung neuer Staaten in Europa, Asien und Afrika, seit der Gründung des Russischen Reichs bis auf die Zerstörung des Oströmischen Kaiserthums,*

fortgesetzt worden. Diese Fortsetzung sollte also bis zum Untergang des Griechischen Kaiserthrons gehen, allein der Vf. hat so wenig Unterstützung gefunden, dafs er sich genöthigt gesehen hat, sein Werk mit dem eilften Bande zu schliefsen. *) Er beklagt sich an dem Ende dieses Bandes über den Mangel an Theilnahme aus dem bittern Gefühle, von welchem immer getäuschte Erwartung begleitet zu sein pflegt. Erfüllt und selbst begeistert von dem Gedanken, seiner Nation ein Geschichtswerk zu liefern, in welchem ohne alle Reflexion und rhetorische Floskeln die Begebenheiten so dargestellt würden, dafs in ihnen die menschlichen Irrthümer und die falschen Begriffe sich wie in einem Spiegel reflectirten und für denkende Leser zur Lehre und Warnung dienten, sparte der Verf. keinen Aufwand an Zeit und Geld, und opferte selbst den Stand, in dem er geboren wurde, auf **), um sein Ziel zu erreichen; aber auf der Hälfte der Bahn mufste er ermattet und traurig von der Verfolgung seines Unternehmens abstehen, und von den wenigen Lesern, die sich für ihn interessirt hatten, Abschied nehmen. Diefs ist gewifs die niederschlagendste Erfahrung, die ein Mensch in seinem Leben machen kann. Undankbarkeit ist von allen Pfeilen, die das menschliche Herz verwunden, der schärfste und giftigste, und ein Mann, der soviel geopfert hat, wie Herr Jertow,

*) Neueren Ankündigungen zufolge ist das Werk im Jahre 1834 fortgesetzt und mit dem 15ten Bande geschlossen. Die Redaction.

**) „Ich war genöthigt den Stand aufzuopfern, in welchem ich geboren bin, und zum letzten der Stände des Reichs überzugehen", sind die Worte des Herrn Jertow. Um die Grösse dieses Opfers zu würdigen, müsste man mit den persönlichen Verhältnissen des Verf. bekannter sein, als Ref. es ist.

scheint auf Dankbarkeit rechnen zu dürfen und gerechnet zu haben. Ehe wir aber die Undankbarkeit des Publicums anklagen, müssen wir untersuchen, ob das Werk des Verf. die Theilnahme verdient habe, die er erwartet und nicht gefunden hat, oder ob seine Unternehmung mehr an den Gebrechen derselben, als an dem Mangel an Sinn für Historie gescheitert sei. Zuerst ist es allerdings ein Fehler für ein so ins Detail gehendes Werk, daſs der Verf. seine Quellen nicht nennt, und für seine Darstellung und Urtheil keine Beweise beibringt. Man sieht es dem Werke an, daſs es nicht das Product eigenthümlicher Forschungen ist, allein der Verf. ist wenigstens in des Regel guten Bearbeitungen gefolgt, und wenn er auch keinen eigentlich nationalen Standpunkt für seine Betrachtung und Beurtheilung der Weltereignisse gewählt hat, so hat er doch die Eigenthümlichkeit einer ruhigen und von allen rednerischen Figuren freien Darstellung. Seine Erzählung flieſst bald in breiterer, bald in engerer Form gleichmäſsig dahin, und es ist vielleicht diese Ruhe der Darstellung, die dem Russischen Geschmacke nicht zugesagt hat. Der gebildete Russe ist nämlich nicht umsonst bei den Franzosen in die Schule gegangen; er liebt, wie diese, das Rhetorische und Pikante: der Sinn für die groſsartige Beredsamkeit der Thatsachen ist ihm noch nicht aufgegangen; was groſs und bewegt ist, erscheint ihm nur so, wenn es in hochklingenden Phrasen und in rauschender Rede mitgetheilt wird. Freilich ist, um jene mächtige Beredsamkeit der Thatsachen wirken zu lassen, eine geistreiche Composition derselben nothwendig, und diese fehlt bei dem Verf., so daſs sein Vortrag allerdings oft trocken und langweilig ist. Um eine Probe von des Verf. Darstellung zu geben, will ich seine Erzählung der Eroberung des Englischen Throns durch Herzog Wilhelm von der Normandie wörtlich übersetzen, Band 9, S. 115 ff.:

»Die Reichsbeamten wählten Godwin's Sohn Harald zu ihrem Könige, mit Uebergehung der Rechte Edgar's, eines Enkels von Edmund; allein Harald's Bruder Tosti wollte ihn nicht als König anerkennen, sondern beschloſs vielmehr ihn zu stürzen. Da seine Partei in England für ein solches Unternehmen nicht stark genug war, so ging er nach Norwegen, und bat den dortigen König Harald oder Hardwald um Hülfe. Auf der andern Seite machte Wilhelm, Herzog von der Normandie, groſse Rüstungen, um seine angeblichen oder gegründeten Rechte auf England durchzusetzen. Dieser letztere verstärkte noch seine auf ein geheimes Testament Eduard's gegründeten Rechte durch die Genehmigung des Pabstes

Alexanders II., welcher Wilhelm's Unternehmen segnete, ihm eine Fahne mit den Haaren des h. Petrus gab, den Harald excommunicirte und ihn für einen Thronräuber erklärte. Allein Harald besafs ausgezeichnete Talente, und war von dem Volke geliebt; er beschlofs daher, sich tapfer gegen seine Nebenbuhler zu wehren. Sein Bruder und der König von Norwegen kamen zuerst nach England. Harald lieferte ihnen in der Nähe von York eine blutige Schlacht, und tödtete beide auf dem Schlachtfelde. Bald darauf setzte auch Wilhelm an der Küste von Sussex ein Heer von sechzig tausend Mann ans Land. Harald war entweder nicht im Stande, oder versäumte, dem Feinde bei seiner Landung entgegen zu gehen, auch nahm er nicht den verständigen Rath an, die Normannen, durch die Verlängerung des Krieges und durch die Härte des bevorstehenden Winters aufzureiben. *) Er wünschte ebenfalls, wie gegen seinen Bruder Tosti, die Sache durch eine einzige Schlacht zu entscheiden. Mit diesem Entschlusse suchte er den Feind auf und fand ihn auf der Ebene von Hastings. Goldsmith sagt, dafs man niemals zuvor in England so zahlreiche Kriegsheere und eine so hartnäckige und blutige Schlacht gesehen habe. Die Schlacht dauerte vom Morgen bis in die Nacht. Dem Herzog Wilhelm wurden drei Pferde unter dem Leibe getödtet und sechszehn tausend seiner Krieger erschlagen, allein dieser Verlust ward durch den Sieg belohnt. Harald und seine beiden Brüder fielen auf dem Schlachtfelde. Mit diesem Herrscher erlosch das Geschlecht der Angelsächsischen Könige, die in England von Hengist's Zeiten an gerechnet ungefähr 600 Jahre geherrscht hatten. Haralds Regierung dauerte acht Monate.

Der Sieger rückte mit der entfalteten Fahne des h. Petrus geradeswegs auf London los. Die angesehensten Beamten kamen ihm vor die Thore entgegen und überreichten ihm die Krone, die sie ihm nicht mehr streitig machen konnten. Nachdem Wilhelm in der Westminsterabtei in der Gegenwart eines zahlreichen An-

*) Hätte der Verfasser erwähnt, dass Wilhelm am vierten Tage nach der Schlacht bei Battlebridge landete, so würde er dem Könige Harald nicht Saumseligkeit vorgeworfen haben. Uebrigens hätte er auch, nach Ref. Meinung, mehr Gewicht auf den Umstand legen sollen, dass Harald früher dem Herzog Wilhelm auf die heiligsten Reliquien geschworen hatte, er wolle Wilhelm's Recht auf die Englische Krone anerkennen und unterstützen. Das Bewustsein dieses Meineids raubte dem Könige Harald dem Herzog Wilhelm gegenüber jene Sicherheit, welche er gegen seinen Bruder und die Norweger gezeigt hatte.

gelsächsischen und Normännischen Adels gekrönt worden war, machte er sich sogleich an die Eroberung der übrigen Theile des Königreichs. Er befahl blos diejenigen Güter zu confisciren, welche dem Harald und dessen eifrigen Anhängern gehörten; er erklärte und zeigte in allen seinen Handlungen, es wäre sein einziger Wunsch, dafs die Angelsachsen und Normannen, die Verschiedenheit ihrer Abstammung vergessend, freundschaftlich zusammen leben und eine Nation ausmachen möchten; er bewies eine aufrichtige Zuneigung gegen seine neuen Unterthanen, er bestätigte feierlich alle Privilegien, deren sich bis dahin London und andere Städte erfreut hatten; kurz, er verfuhr nicht wie ein Eroberer, sondern wie ein legitimer und angeborener Herrscher. Zum Unglück dauerte diese Milde und Zuneigung nicht lange, und die Angelsachsen fühlten bald, dafs ihnen das Schicksal in Wilhelm den grausamsten Herrscher gegeben habe. Ein Aufstand, der während seiner Abwesenheit in der Normandie ausbrach, gab ihm Gelegenheit, seinen natürlichen Charakter zu zeigen. Der Raub des Eigenthums der Nation, die Aufhebung aller vorher bestätigten Privilegien und eine vollständige Sclaverei waren die schrecklichen Wirkungen der Rache dieses Herrschers. Seine Regierung zeichnet sich am meisten durch die grausamsten Gesetze aus. Alle Eingeborene ohne Ausnahme, selbst die Geistlichen, wurden dem drückenden Joche der Leibeigenschaft unterworfen. Die bis dahin gültig gewesenen Angelsächsischen Gesetze wurden abgeschafft und an ihre Stelle die Normännischen eingeführt. Er befahl, alle Gerichtsverhandlungen in Normännischer Sprache zu führen; denn Wilhelm verbot aufs strengste, in ganz England eine andere Sprache zu sprechen, als die Sprache der Eroberer. Deshalb wurden in allen Städten und Dörfern Schulen für die Unterweisung der jungen Leute eingeführt. (?) Die Strenge und harte Tyrannei Wilhelms zogen ihm während seines Lebens den allgemeinen Hafs des Volkes zu, und machten sein Andenken auch bei der Nachwelt verhafst. Obgleich während der Regierung dieses Königs viele Aufstände ausbrachen, so verschaffte ihm doch immer seine Macht und sein Glück den Sieg. Er regierte in England 21 Jahre, und starb im Jahre 1087 während eines Krieges gegen den König von Frankreich. Sein Leichnam wurde in der Normandie beerdigt».

Ref. hat diese Stelle als Probe mitgetheilt, ohne sich in eine ausführliche Kritik derselben einlassen zu wollen; denn ihre Vorzüge und ihre Mängel springen jedem Kenner der Geschichte

sogleich in die Augen. Der gröfste Mangel ist die fehlerhafte Darstellung der von Wilhelm in England eingeführten Veränderungen. Eine Unterdrückung der Angelsächsischen Sprache und Einrichtungen fand nirgend in der Weise statt, wie es der Verf. zu verstehen giebt, dagegen wurde die Einführung der Lehnsverhältnisse, die hier nur im Vorbeigehen berührt wird, die Quelle aller neuen aus der Eroberung hervorgegangenen Zustände. Das Lehnwesen wurde zum erstenmal systematisch aus seinen Principien entwickelt und in England in einer abstracteren Form eingeführt, als auf dem festen Lande, wo es aus historischen Verhältnissen erwachsen uud mit allen Unregelmäfsigkeiten und Willkührlichkeiten eines natürlichen Gewächses behaftet war. Dafs der Verf. überhaupt nicht nach den Quellen gearbeitet habe, sieht man aus seinem gänzlichen Stillschweigen über die merkwürdigste Urkunde jener Zeit, das sogenannte Doomsdaybook; denn aus dieser auf Befehl des Königs im Jahre 1086 aufgenommenen Statistik läfst sich die ganze Umwälzung, welche durch die Veränderung des Grundbesitzes vorging, ohne Mühe entwickeln. Aus diesem Register hätte der Verf. auch sehen können, dafs viele Angelsächsische Edele unter dem Titel *Thani regis* freie Grundbesitzer blieben und selbst Hofstellen bekleideten.

Es ist keine Kleinigkeit, sich in dem unermefslichen Gebiete der Weltgeschichte so zu orientiren, dafs man eine vollständige und klare Uebersicht über dasselbe und eine tiefe Einsicht in dasselbe gewinnt. Gewifs ist die Universalgeschichte in ihrem Zusammenhange das erhabenste und logischste Kunstwerk, das von Gottes Geist Zeugnifs ablegt, allein dieser Geist will in der Tiefe gesucht sein, und nur ein geübtes Auge kann in dem, was die Welt Zufall nennt, einen Diener der Nothwendigkeit erkennen, und aus den scheinbar willkührlichen und oft phantastischen Spielen des menschlichen Willens die Gesetse einer höhern Weltordnung herauslesen. Allein man mufs die äufserliche Bewegung der Geschichte genau kennen, ehe man ihre Gesetze in der Tiefe aufsucht. Das Verdienst der Arbeit des Herrn Jertow besteht nun darin, diese äufserliche Bewegung genauer und detaillirter dargestellt zu haben, als es in einem andern historischen Werke der Russischen Litteratur geschehen ist. Wenn seine Arbeit auch kein Meisterwerk ist, so mufs man bedenken, dafs keine Litteratur mit Meisterwerken angefangen hat, und warum sollte die Russische Litteratur eine Ausnahme von dieser allgemeinen Regel machen? Für den Anfang ist sein Werk ein nützliches Buch,

und es ist zu beklagen, dafs er nicht Unterstützung genug gefunden hat, wir wollen nicht sagen, um seine Mühe und Opfer belohnt zu sehen, sondern blos um seine Unternehmung beendigen zu können. Er beklagt sich mit Recht darüber, dafs die Russischen Journale, mit Ausnahme des Moskau'schen Telegraphen, keine Notiz von ihm genommen haben; möge diese Anerkennung, die Ref. dem ihm ganz unbekannten Verf. im Interesse der Wahrheit zu Theil werden läfst, bei dem Publicum Eingang finden, und dessen Aufmerksamkeit von neuem auf ein Werk lenken, das, wie unvollkommen es auch sein mag, doch ein Product des reinsten und uneigennützigsten Eifers ist und eine Lücke in der Litteratur auszufüllen sucht! Wenn Ref. den Charakter eines solchen Mannes, wie ihm Hr. J. aus seinem Werke erschienen ist, richtig beurtheilt, so wird er sich für seine Bestrebungen am schönsten belohnt fühlen, wenn man ihn in den Stand setzt, ein Unternehmen, auf das er sein Vermögen und seine ganze Lebenszeit verwendet hat, vollenden zu können!

Dr. Friedrich Lorentz.

X.

Mathematik.

Vorlesungen über mathematische Analysis mit Anwendungen auf Geometrie, Mechanik und Wahrscheinlichkeitslehre; von Dr. J. M. C. Bartels, u. s. w. Erster Band. Dorpat, 1833. 4.

Zweiter Artikel.

Zweite Vorlesung. S. 89—192. Ueber die Entwickelung der logarithmischen und trigonometrischen Functionen in Reihen. — Aus $(1+\omega)^{x+y}=(1+\omega)^x(1+\omega)^y$ folgt, dafs, wenn der binomische Satz allgemein, für jeden beliebigen Werth des Exponenten, wahr ist, ebenso allgemein für x und y: $(x+y)_c^{:n}=x_c^{:n}+x_c^{:n-1}y+x_c^{:n-2}y_c^{:2}+\ldots+y_c^{:n}$ sein mufs. Letzteres nun beweist der Verf. so: Bezeichnet man die rechte Seite dieser Gleichung durch Q_n, so folgt aus $\frac{x+y-n}{n+1}=\frac{x-n+r}{n+1}+\frac{y-r}{n+1}$,

dafs $x_c^{:n-r} y_c^{:r} \frac{x+y-n}{n+1} = \frac{n-r+1}{n+1} x_c^{:n-r+1} y_c^{:r} + \frac{r+1}{n+1} x_c^{:n-r} y_c^{:r+1}$, und hieraus, indem man für r nach der Reihe 0, 1, 2...n setzt: $Q_n \frac{x+y-n}{n+1} = Q_{n+1}$. Da nun aber auch $(x+y)_c^{:n} \frac{x+y-n}{n+1} = (x+y)_c^{:n+1}$, und für $n=1$ augenfällig $(x+y)_c^{:1} = x+y = x_c^{:1} + y_c^{:1} = Q_1$ ist, so mufs auch $(x+y)_c^{:2} = Q_2$, u. s. w. f., und also auch allgemein $Q_n = (x+y)_c^{:n}$ sein. Setzt man nun $1 + x\omega + x_c^{:2}\omega^2 + \ldots = \varphi x$, so ergiebt sich ferner, dafs allgemein, d. h. für jeden Werth von x, $\varphi x . \varphi y = \varphi(x+y)$. Sind x, y und ω positive, sonst aber ganz beliebige, Gröfsen, so ist φx, φy und $\varphi(x+y) > 1$, und folglich sind auch ihre Logarithmen positive Gröfsen. Setzt man log. $\varphi z = \psi z$, so ist dann $\psi x + \psi y = \psi(x+y)$, und demnach (Vorles. I.) $\psi x = x\psi 1$, oder log. $\varphi x = x$ log. $\varphi 1$, oder $\varphi x = (\varphi 1)^x$, oder endlich, weil, für $x=1$, $x_c^{:2}$, $x_c^{:3}$, etc. $= 0$ ist: $(1+\omega)^x = 1 + x\omega + x_c^{:2}\omega^2 + \ldots$ für jeden positiven Werth von x. Da aber aus $\varphi x . \varphi y = \varphi(x+y)$ für $y=-x$ folgt, dafs $\varphi(-x) = \frac{1}{\varphi x} = (1+\omega)^{-x}$, so ist der binomische Satz auch für jeden negativen Exponenten gültig. — Setzt man dagegen $\varphi x = 1 + x\omega + x_c^2\omega^2 + \ldots$, so wird abermals $\varphi x = (\varphi 1)^x$, mithin $\varphi x = (1 + \omega + \omega_c^2 + \ldots)^x$, und, für $\omega = 1$, $e^x = 1 + x + x_c^2 + \ldots$, folglich $\varphi x = e^{\omega x}$, woraus sich ferner die gewöhnlichen Reihen für a^x und log. nat. $(1+\omega)$ (Vorles. I.) ergeben. Ueberhaupt bezeichnet x_r eine Function der beliebigen Zahl x und der positiven ganzen Zahl r, von der Eigenschaft, dafs $(x+y)_n = x_n + x_{n-1}y_1 + x_{n-2}y_2 + \ldots + y_n$ (wobei zugleich $x_1 = x$ sein mufs), und setzt man dann $1 + x_1\omega + x_2\omega^2 + \ldots = \varphi x$, so erhält man gleichfalls $\varphi x = (\varphi 1)^x$. Behufs der Auffindung einer solchen allgemeinen Function x_n, welche die beiden Functionen x_c^n und $x_c^{:n}$ als specielle Fälle enthalte, stellt sich der Verf. die Aufgabe: die Wurzeln z der Gleichung $\omega z^\nu - z + 1 = 0$ durch eine Reihe darzustellen. Durch die Methode der unbestimmten Coëffizienten wird nun auf recurrirendem Wege gefunden, dafs $z = 1 + \omega +$

$\nu\omega^2 + \frac{\nu}{2}(3\nu-1)\omega^3 + \frac{\nu}{3}(4\nu-1)_c^{:2}\omega^4 + \ldots.$, und, nachdem $z^\nu = 1 + x_1\omega + x_2\omega^2 + x_3\omega^3 + \ldots.$ gesetzt, und hieraus, durch dieselbe Methode, $x_r = \frac{x}{r}(x + r\nu - 1)_c^{:r-1}$ gefunden worden, gezeigt, daſs diese Ausdrücke wirklich der Aufgabe Genüge leisten; dann aber das solchergestalt durch bloſse Induction Entdeckte dadurch streng begründet, daſs bewiesen wird, daſs, wenn x_r = letzterm Ausdrucke, und die Gleichung $(x+y)_n = x_n + x_{n-1}y_1 + \cdots + y_n$ für $n = 1, 2, \ldots$ bis $n-1$ wahr ist, sie auch für n selbst gelten muſs. Als Beispiele werden die Wurzeln der Gleichungen $ay^\nu - by + c = 0$ und $ay^n - by^{n-1} + c = 0$, nachdem dieselben durch Substitution auf die Form der Obigen gebracht worden, in Reihen entwickelt, wobei sich eine, bereits von Lambert, jedoch ohne Beweis, Lagrange mitgetheilte Formel ergiebt. Indem nun der Verf. allgemein durch $z^{n,\alpha}$ das Product der n ersten Glieder einer abnehmenden arithm. Progression, deren erstes Glied z, Differenz α ist (also dasselbe, was, nach Kramp, so bezeichnet: $z^{n|-\alpha}$ und eine Facultät genannt wird), durch $z_c^{n,\alpha}$ aber dasselbe Product durch $1.2.\ldots.n$ dividirt, bezeichnet, und in dem Ausdrucke $\frac{x}{r}(x+r\nu-1)_c^{:r-1}$, $\frac{x}{\alpha}$ für x und $\frac{\beta}{\alpha}$ für ν schreibt, dann aber denselben mit α^r multiplicirt, gelangt er zu dem allgemeinen Satze:

$$1 + x\omega + \frac{x}{2}(x+2\beta-\alpha)\omega^2 + \frac{x}{3}(x+3\beta-\alpha)_c^{2,\alpha}\omega^3 + \frac{x}{4}(x+4\beta-\alpha)_c^{3,\alpha}\omega^4$$

$$+ \ldots. = (1 + \omega + (1+2\beta-\alpha)\frac{\omega^2}{2} + (1+3\beta-\alpha)_c^{2,\alpha}\omega^3 + \ldots)^x,$$

aus welchem die früher bewiesenen Sätze, für $\alpha = 1$, $\beta = 0$, oder $\alpha = 0$, $\beta = 0$, oder $\alpha = 1$, β beliebig, als specielle Fälle hervorgehen. Auſserdem hebt der Verf. noch den Fall besonders hervor, wo $\alpha = 2$, $\beta = 1$ gesetzt wird, und der zu der Gleichung:

$$(\omega + \sqrt{1+\omega^2})^x = 1 + x\omega + \tfrac{1}{2}x^2\omega^2 + \frac{x(x^2-1)}{2.3}\omega^3 + \frac{x^2(x^2-4)}{2.3.4}\omega^4 + \ldots$$

führt. Daſs diese Gleichung auch unter der Form: $(\omega + \sqrt{1+\omega^2})^x = \sqrt{1+\omega^2}\,(1 + x\omega + \frac{x^2-1}{2}\omega^2 + \frac{x(x^2-4)}{2.3}\omega^3 + \ldots)$ dargestellt werden kann, wird durch wirkliche Multiplication des zweiten Factors der rechten Seite mit dem, nach dem binomischen Satze entwickelten ersten Factoren derselben dargethan, wobei jedoch der

Satz: $\frac{x}{n}(x+n-2)_a^{n-1,2} = (x+n-1)_o^{n,2} + \frac{1}{2}(x+n-3)_c^{n-2,2} + (\frac{1}{2})_c^{:2}(x+n-5)_c^{n-4,2} + \ldots.$ als erwiesen vorausgesetzt werden mufs. Diesen Satz, für welchen dem Verf. hier kein Beweis gegenwärtig war, ganz umgehend, beweist er gegen das Ende dieser Vorlesung (§§. 112—113), wo auch die erste Entwickelungsform auf eine andere Weise mittelst des Binomialsatzes nochmals begründet wird, die zweite Form jener Gleichung dadurch, dafs er $(\sqrt{1+\omega^2}+\omega)^x = \sqrt{1+\omega^2}\,(1+f'x.\omega+f''x.\omega^2+\ldots)$ setzt, und dann auf die Gleichung: $(\sqrt{1+\omega^2}+\omega)^x = \sqrt{1+\omega^2}(\sqrt{1+\omega^2}+\omega)^{x-1} + \omega(\sqrt{1+\omega^2}+\omega)^{x-1}$ die Methode der unbest. Coëff. anwendet. Uebrigens wird schon hier bemerkt, dafs die zweite Form sehr leicht aus der ersten durch Differenzirung nach ω abgeleitet werden kann. Aus der Vergleichung dieser ersten Form mit derjenigen, welche sich aus der Entwickelung von $(\omega+\sqrt{1+\omega^2})^x$ nach dem Satze: $a^x = 1 + x\,la + x_c^2(la)^2 + \ldots.$ ergiebt, findet sich ferner, für $x = o$, die Gleichung $\log.(\omega+\sqrt{1+\omega^2} = \omega - \frac{1}{2}.\frac{\omega^3}{3} + \frac{1.3}{2.4}.\frac{\omega^5}{5} - \ldots.$, wobei der Verf. bemerkt, dafs man diese »Gleichung« (soll wohl heifsen: Reihe) auch erhält, wenn man das allgemeine Glied der, mittelst des binomischen Satzes bewerkstelligten Entwickelung von $(1+\omega^2)^{-\frac{1}{2}}$ mit $\frac{\omega}{2r+1}$ multiplicirt. — Da der Verf. schon in der ersten Vorlesung erwähnt, dafs die natürlichen Log. auch hyperbolische genannt werden, so veranlafst ihn dieses hier in eine etwas umständliche Betrachtung der gleichseitigen Hyperbel einzugehen. Die Coordinaten dieser Curve können als ganz beliebige Functionen einer dritten Variabeln t angesehen, oder $x = \psi t$ und $y = \varphi t$ gesetzt werden, nur mufs $\psi t^2 - \varphi t^2 = a^2$ sein. Daher kann z. B. $x = a.\frac{e^t+e^{-t}}{2}$ und $y = a.\frac{e^t-e^{-t}}{2}$, oder auch $x = a\frac{(1+\alpha)^t+(1-\alpha)^t}{2\sqrt{(1-\alpha^2)^t}}$ und $y = a\frac{(1+\alpha)^t-(1-\alpha)^t}{2\sqrt{(1-\alpha^2)^t}}$ angenommen werden. Denkt man sich nun vom Scheitel der gleichs. Hyperbel bis zu einem Punkte derselben, dessen Coordinaten $a\frac{e^t+e^{-t}}{2}$ und $a\frac{e^t-e^{-t}}{2}$ sind, $m-1$ Punkte, deren resp.

Coordinaten $a\dfrac{e^{\frac{t}{m}}+e^{-\frac{t}{m}}}{2}$ und $a\dfrac{e^{\frac{t}{m}}-e^{-\frac{t}{m}}}{2}$, $a\dfrac{e^{\frac{2t}{m}}+e^{-\frac{2t}{m}}}{2}$ und $a\dfrac{e^{\frac{2t}{m}}-e^{-\frac{2t}{m}}}{2}$, u. s. w. sind, so werden alle m Dreiecke, welche von den Chorden je zweier auf einander folgender Punkte, und von den diese Punkte mit dem Centrum verbindenden Vectoren gebildet werden, einander gleich, und zwar jedes $=\dfrac{a^2}{2}.\dfrac{e^{\frac{t}{m}}-e^{-\frac{t}{m}}}{2}$ sein. Der Gesammtinhalt dieser Dreiecke, $\dfrac{a^2}{2}.m.\dfrac{e^{\frac{t}{m}}-e^{-\frac{t}{m}}}{2}$, nähert sich aber, je gröfser m angenommen wird, immer mehr dem hyperbolischen Sector, dessen Inhalt also aus der Annahme $m=\infty$ resultiren mufs. Ist nun e die Basis der natürl. Log., so ergiebt sich aus den Reihen für $e^{\frac{t}{m}}$ und $e^{-\frac{t}{m}}$ dieser Sector $=\dfrac{a^2}{2}$ log. nat. $\dfrac{x+y}{a}$. Wird die halbe Axe $a=1$ gesetzt, und bezeichnen ξ und η die Coordinaten eines Punkts der Hyperbel, s aber den zugehörigen Sector, so ist, wegen $\xi^2-\eta^2=1$, sowohl $s=\frac{1}{2}$ log. nat. $\dfrac{1+\frac{\eta}{\xi}}{1-\frac{\eta}{\xi}}$ als auch $s=\frac{1}{2}$ log. nat. $(\eta+\sqrt{1+\eta^2})$, welche beide Ausdrücke sich nach dem Vorigen in Reihen entwickeln lassen; und weil aufserdem $\xi=\dfrac{e^{2s}+e^{-2s}}{2}=1+(2s)_c^2+(2s)_c^4+\dots$ und $\eta=\dfrac{e^{2s}-e^{-2s}}{1}=2s+(2s)_c^3+\dots$, so erhält man die, den trigonometrischen Formeln ähnlichen Relationen für *Absc.* $(s\pm t)$, *Ord.* $(s\pm t)$ u. s. w., und, unter diesen, die beiden Gleichungen: *Absc.* $(m+1)s = 2$ *Absc.* s. *Absc.* ms — *Absc.* $(m-1)s$ und *Ord.* $(m+1)s = 2$ *Absc.* s. *Ord.* ms — *Ord.* $(m-1)s$, aus welchen sich ferner, durch Recurrenz, nach einander die *Absc.* und *Ord.* der Vielfachen von s, durch die des einfachen s ausgedrückt, ergeben, wodurch man zu den beiden allgemeinen Formen:

$$2\,Absc.ms=(2\xi)^m-m(2\xi)^{m-2}+\frac{m}{2}(m-3)(2\xi)^{m-4}-\frac{m}{3}(m-4)_c^{:2}$$

$(2\xi)^{m-6} + \ldots$ und $Ord. ms = \eta((2\xi)^{m-1} - (m-2)(2\xi)^{m-3} + (m-3)_c^{:2}$ $(2\xi)^{m-5} - \ldots)$ gelangt, deren Richtigkeit durch die Uebereinstimmung mit dem, durch die beiden vorhergehenden Formeln geforderten Gesetze der Wiederkehr dargethan wird. Da gleichfalls $Absc. xs = \frac{(\xi+\eta)^x + (\xi-\eta)^x}{2}$ und $Ord. xs = \frac{(\xi+\eta)^x - (\xi-\eta)^x}{2}$, so erhält man mittelst des Binomialsatzes, und wenn man $\frac{\xi}{\eta} = \vartheta$ macht: $Absc. xs = \xi^x (1 + x_c^{:2} \vartheta^2 + x_c^{:4} \vartheta^4 + \ldots)$ und $Ord. xs = \xi^x$ $(x\vartheta + x_c^{:3} \vartheta^3 + x_c^{:5} \vartheta^5 + \ldots)$, wobei, da $\vartheta = \sqrt{1 - \frac{1}{\xi^2}}$ mit ξ wächst, nie aber $= 1$ werden kann, die Existenz der Asymptoten erwiesen wird. Andere Entwickelungen liefern noch die Gleichungen: $Absc. xs = \frac{(\sqrt{1+\eta^2}+\eta)^x + (\sqrt{1+\eta^2}-\eta)^x}{2}$ und $Ord. xs =$ $\frac{(\sqrt{1+\eta^2}+\eta)^x - (\sqrt{1+\eta^2}-\eta)^x}{2}$, und die Summirung der beiden geometrischen Reihen: $e^{\pm 2\alpha} + e^{\pm 2(\alpha+\beta)} + \ldots + e^{\pm 2(\alpha+n\beta)}$ führt zu den Gleichungen: $Absc. \alpha + Absc. (\alpha+\beta) + \ldots . +$

$$Absc. (\alpha+n\beta) = \frac{Absc. (\alpha + \frac{n}{2}\beta) . Ord. (n+1) \frac{\beta}{2}}{Ord. \frac{1}{2}\beta},$$ und $Ord. \alpha +$

$$Ord. (\alpha+\beta) + \ldots . + Ord. (\alpha+n\beta) = \frac{Ord. (\alpha + \frac{n}{2}\beta) . Ord. (n+1) \frac{\beta}{2}}{Ord. \frac{1}{2}\beta}.$$

Da ferner $2\xi = e^{2s}(1 + e^{-4s})$, so erhält man mittelst des binom. Satzes: $(2\xi)^m = e^{2ms} + me^{2(m-2)s} + \ldots$, eine, für jedes positives ganzes m, endliche Reihe, aus welcher, wenn das erste Glied mit dem letzten, das zweite mit dem vorletzten, u. s. f. verbunden wird, $2^{m-1} Absc.^m s = Absc. ms + m. Absc. (m-2)s + \ldots$ hervorgeht. Aehnliches für $2^{m-1} Ord.^m s$. — Der Verf. wendet sich nun (§ 35) zur Kreislinie, giebt, den Halbmesser $= 1$ gesetzt, die Definitionen der trigonometrischen Functionen, indem er dieselben sogleich auch auf die Lage der Hülfslinien in den verschiedenen Quadranten und auf entgegengesetzte Bogen ausdehnt, und stellt die gewöhnlichen Relationen zwischen den trigonome-

trischen Functionen sowohl eines und desselben Bogens als verschiedener Bogen, nebst den vier Hauptsätzen für die Summen und Differenzen zweier Bogen, und den daraus zunächst hervorgehenden Formeln auf. Von diesen vier Hauptsätzen beweist er zuerst den Satz für $sin(s'-s)$ dadurch, daſs der Flächeninhalt des von der Chorde des Bogens $s'-s$ und zweien Radien gebildeten Dreiecks sowohl $= \frac{cos\,s.sin\,s'-sin\,s.cos\,s'}{2}$ als auch $= \frac{1}{2}$ $sin(s'-s)$ ist. Aus diesem Satze folgt dann, mittelst $sin^2(s'-s) + cos^2(s'-s) = 1$, der Satz für $cos(s'-s)$, und aus beiden Sätzen, indem $s' = s + \sigma$ gesetzt wird, und die beiden so entstehenden Gleichungen nach $sin(s+\sigma)$ und $cos(s+\sigma)$ aufgelöst werden, die Formeln für die beiden letztern Ausdrücke. Jetzt (§ 51) läſst der Verf. wieder die Function $x_r = \frac{x}{r}(x+r\beta-\alpha)_c^{r-1,\alpha}$ eintreten, und beweist, mittelst des früher für dieselbe begründeten Hauptsatzes und durch wirkliche Multiplication, daſs, wenn $1 - x_2\omega^2 + x_4\omega^4 - \ldots = \psi x$ und $x\omega - x_3\omega^3 + x_5\omega^5 - \ldots = \varphi x$ gesetzt wird, $\psi x.\psi y - \varphi x.\varphi y = \psi(x+y)$ und $\varphi x.\psi y + \psi x.\varphi y = \varphi(x+y)$ sein muſs, woraus ferner $(\psi^2x+\varphi^2x)(\psi^2y+\varphi^2y) = \psi^2(x+y) + \varphi^2(x+y)$, also auch $\psi^2o+\varphi^2o = 1$ und $\psi^2x+\varphi^2x = (\psi^21+\varphi^21)^x$ folgt. Dieses führt den Verfasser zum Beweise der Relationen:

$$\frac{\psi x}{\sqrt{(\psi^21+\varphi^21)^x}} = cos.\,Arc.\;tg.\;\frac{\varphi x}{\psi x} = cos\left(x.\,Arc.\;tg.\;\frac{\varphi 1}{\psi 1}\right) \text{ und}$$

$$\frac{\varphi x}{\sqrt{(\psi^21+\varphi^21)^x}} = sin.\,Arc.\;tg.\;\frac{\varphi x}{\psi x} = sin\left(x.\,Arc.\;tg.\;\frac{\varphi 1}{\psi 1}\right).$$

Da aber, wegen $\psi x = \psi(-x)$ und $\varphi(-x) = -\varphi x$, $\psi^2x+\varphi^2x = \psi o = 1$, so ergiebt sich aus Vorstehendem: $cos\,x = 1 - x_c^2k^2 + x_c^4k^4 - \ldots$ und $sin\,x = xk - x_c^3k^3 + \ldots$, wo nur noch die Constante $k = \frac{\omega}{s}$ zu bestimmen bleibt. Nimmt man nun x so an, daſs $xk < 1$, so muſs jedes Glied dieser Reihen kleiner als das nächstvorhergehende sein. Daher ist $xk > sin\,x$ und $xk - x_c^3k^3 < sin\,x$, folglich, da $x < tg.x$, auch $k > cos\,x$ oder $> 1 - x_c^2k^2$; und, da auch $sin\,x < x$, $xk - x_c^3k^3 < x$ oder $k < 1 + \frac{1}{2}x_c^2k^3$; woraus denn folgt, daſs k weder kleiner noch gröſser als 1, also $= 1$ sein muſs. Demnach sind $cos\,x$ und $sin\,x =$ den bekannten Reihen. — Da, wie früher gezeigt worden, $x_c^{:n}$ (der $n$te Binomialcoëfficient der $x$ten Potenz) als specieller Fall in der Function x_r

enthalten ist, so lassen sich nun, auf eine der Obigen ähnliche Weise, die beiden, zuerst von Joh. Bernoulli durch Induction gefundenen, und erst später von Moivre, mit Hülfe des binomischen Satzes und imaginärer Gröfsen, allgemein bewiesenen Sätze: $\cos xs = \xi^x(1 - x_c^{:2}\vartheta^2 + x_c^{:4}\vartheta^4 - \ldots)$ und $\sin xs = \xi^x(x\vartheta - x_c^{:3}\vartheta^3 + x_c^{:5}\vartheta^5 - \ldots)$, wo $\xi = \cos s$, $\vartheta = tg.\, s$, strenge für jeden beliebigen Werth von x beweisen: hier nämlich wird, wenn $1 - x_c^{:2}\vartheta^2 + \ldots = \psi x$ und $x\vartheta - x_c^{:3}\vartheta^3 + \ldots = \varphi x$ gesetzt worden, $\psi 1 = 1$, $\varphi 1 = \vartheta$, also $Arc.\, tg.\, \frac{\varphi 1}{\psi 1} = s$ und $\frac{1}{\sqrt{\psi^2 1 + \varphi^2 1}} = \cos s$, und weil, nach dem früher Bewiesenen, $\frac{\psi x}{\sqrt{(\psi^2 1 + \varphi^2 1)^x}} = \cos(x.\, Arc.\, tg.\, \frac{\varphi 1}{\psi 1})$ und $\frac{\varphi x}{\sqrt{(\psi^2 1 + \varphi^2 1)^x}} = \sin(x.\, Arc.\, tg.\, \frac{\varphi 1}{\psi 1})$, so ist jetzt $\psi x . \cos^x s = \cos xs$ und $\varphi x . \cos^x s = \sin xs$. In der That ein sehr schöner Beweis, so wie überhaupt die, in den §§ 8—10, 13—14, 51—54 enthaltene Reihe von Sätzen durch die originelle Darstellung ebenso ansprechend als belehrend ist. Da die letzten Gleichungen voraussetzen, dafs $s < \frac{1}{2}\pi$, und die, darin vorkommenden Reihen, die, wenn x keine positive ganze Zahl ist, unendlich sind, nur dann convergiren, wenn $s < \frac{1}{4}\pi$, so zeigt der Verf. noch, wie man, für den Fall, wo $s > \frac{1}{4}\pi$, indem dort $\frac{1}{2}\pi - s$ statt s gesetzt wird, und $xs = \frac{x\pi}{2} - x(\frac{1}{2}\pi - s)$ ist, $\cos xs$ und $\sin xs$ durch convergente Reihen, die reelle Werthe haben, darstellen kann. — Werden die obigen Werthe von $\cos xs$ und $\sin xs$ in die Gleichungen $\cos x(\lambda\pi + s) = \cos x\lambda\pi . \cos xs - \sin x\lambda\pi . \sin xs$ und $\sin x(\lambda\pi + s) = \sin x\lambda\pi . \cos xs + \cos x\lambda\pi . \sin xs$, wo λ irgend eine positive oder negative ganze Zahl, s aber jeden positiven oder negativen Bogen $< \frac{1}{2}\pi$ bedeutet, gesetzt, so müssen zwar die resultirenden Gleichungen die »gröfste Allgemeinheit« haben, jedoch für den Fall, wo x keine positive ganze Zahl ist, unendliche Reihen enthalten, die nur für $s < \frac{1}{4}\pi$ convergiren und reelle Werthe haben. Wie vorhin verwandelt sie der Verf. in solche Ausdrücke, die, für $s < \frac{1}{2}\pi$ aber $> \frac{1}{4}\pi$ nur convergente summirbare Reihen enthalten. So gut sich der Verf., hier und im Folgenden, durch solche Bestimmungen und Beschränkungen gegen den Vorwurf eines, der gehörigen Um- und Vorsicht ermangelnden Verallgemeinerns gesichert haben mag, so glaubt Ref. doch, dafs es für Jeden, dem

es die Zeit gestattet, von grofsem Interesse sein müfste, das hier Vorgetragene mit Dr. M. Ohm's Aufsätzen aus dem Gebiete der höhern Mathematik. Berlin, 1823. sorgfältig zu vergleichen. — Da sich aus den oben erwähnten Reihen sowohl $tg.\,xs = \frac{x\,tg.s - x_c^{:3}\,tg.^3 s + \ldots}{1 - x_s^{:2}\,tg.^2 s + \ldots}$ als auch $tg.\,xs = \frac{xs - x^3 s_c^3 + \ldots}{1 - x^2 s_c^2 + \ldots}$ ergiebt, so führt die Gleichsetzung dieser Ausdrücke, nach gehörigen Reduction, und wenn $x = o$ gesetzt wird, auf die Leibnitzische Reihe $s = tg.s - \frac{1}{3}\,tg.^3 s + \ldots.$ — Auf ähnliche Weise, wie vorhin, entwickelt der Verf. noch folgende Reihen $\cos xs = 1 - \frac{x^2}{2}.\sin^2 s + \frac{x}{4}.(x+2)_c^{3,2}\sin^4 s - \ldots$, oder $= 1 - \frac{x^2}{2}\sin^2 s + \frac{x^2(x^2-4)}{2.\,3.\,4}\sin^4 s - \ldots$, und $\sin xs = x.\sin s - \frac{x}{2}(x+1)_c^{2,2}\sin^3 s + \ldots = x.\sin s - \frac{x(x^2-1)}{2.\,3}\sin^3 s + \ldots.$, die er ferner, durch Multiplication mit dem entwickelten $\sqrt{1-\sin^2 s}$, mittelst der, bereits oben angeführten Reihe für $\frac{x}{n}(x+n-2)_c^{n-1,2}$, in diese umformt:

$$\cos xs = \cos s\left(1 - \frac{x^2-1}{2}\sin^2 s + \frac{(x^2-1)(x^2-9)}{2.\,3.\,4}\sin^4 s - \ldots\right)$$

und $\sin xs = \cos s(x.\sin s - \frac{x(x^2-4)}{2.\,3}\sin^3 s + \ldots)$, wobei bemerkt wird, dafs Letztere sich auch aus den Nächstvorhergehenden durch Differenzirung ableiten lassen. — Diese, blos für jedes $s < \frac{1}{2}\pi$ geltenden Formeln werden nun, wie früher, für jeden beliebigen Kreisbogen $\lambda\pi + s$ und dessen Vielfaches vervollständigt, wodurch jeder der für *cos* und *sin* des Letztern entstehenden Ausdrücke im Allgemeinen immer zwei Reihen enthält, von denen jedoch in speciellen Fällen, die der Verf. einzeln betrachtet, die Eine verschwindet. Aufserdem wird noch, aus der Vergleichung zweier der für $\sin xs$ gefundenen Reihen, $s = \sin s + \frac{1}{2}\frac{\sin^3 s}{3} + \ldots$ abgeleitet, und (§ 67), zur Erleichterung der Uebersicht, eine tabellarische Zusammenstellung aller im Vorigen entwickelten allgemeinen Ausdrücke für $\cos xs$ und $\sin xs$, wo x jede beliebige Zahl, und s einen Bogen $< \frac{1}{2}\pi$ bezeichnet, gegeben. Bei dieser Gelegenheit bemerkt der Verf. in den Zusätzen (S. XXI.), dafs die algebraische Function $z = x^{2r+1} - (2r+1)\,x^{2r-1} + \frac{2r+1}{2}$

$(2r-2)_c^{:1} x^{2r-3} - \ldots\ldots - 2$ immer unter der Form: $(x-2)$ $[x^r + x^{r-1} - (r-1)x^{r-2} - (r-2)x^{r-3} + (r-2)_c^{:2} x^{r-4} + (x-3)_c^{:2} x^{r-5} - \ldots]^2 = (x-2)y^2$ dargestellt werden kann, wobei, wenn $x = 2\cos s$, $y = \frac{\sin(r+1)s + \sin rs}{\sin s}$ und $= o$ wird, wenn $s = \frac{2\pi}{2r+1}$. Daher sind $2\cos s$, $2\cos 2s$, ... $2\cos rs$ die r Wurzeln der Gleichung $y = o$, und die Theilung des Kreises in $2r+1$ Theile reducirt sich auf die Auflösung einer Gleichung vom $r$ten Grade. Nach der Erklärung der primitiven Wurzeln einer Zahl zeigt dann der Verf. sehr gedrängt am 19 und 17 Eck, wie, nach Gaufs, wenn $r = a^\alpha b^\beta c^\gamma \ldots$, wo $2r+1$, a, b, $c\ldots$ Primzahlen sind, die Theilung des Kreises auf α Gleichungen vom $a$ten, β Gleichungen vom $b$ten Grade, u. s. w. zurückgeführt wird. — Von der Entwickelung der *cos* und *sin* der vielfachen Bogen in Reihen geht nun der Verf. (§ 71) zu der Darstellung derselben durch Producte über. Diese gründet er natürlich darauf, dafs, wenn $y = a + a_1 x + a_2 x^2 + \ldots + a_n x^n$ und die Gleichung $y = o$ n reelle Wurzeln $a_1, a_2, \ldots a_n$ hat, $y = a(1 - \frac{x}{a_1})(1 - \frac{x}{a_2})\ldots(1 - \frac{x}{a_n})$ sein mufs, so wie darauf, dafs $\cos rs = o$, wenn rs ein ungerades Vielfaches von $\pm \frac{1}{2}\pi$, dagegen $\sin rs = o$, wenn $rs = o$ oder irgend ein Vielfaches von $\pm\pi$ ist. Hiernach werden zuvörderst sowohl $\frac{\cos rs}{\cos^r s}$ und $\frac{\sin rs}{\cos^r s}$ als Producte, deren Factoren die Form $1 - \frac{tg.^2 s}{tg.^2 \frac{(2\lambda-1)\pi}{2r}}$ oder $1 - \frac{tg.^2 s}{tg.^2 \frac{\lambda\pi}{r}}$ haben, als auch $\cos ns$ und $\sin ms$, wo n eine gerade, m eine ungerade Zahl bezeichnet, als Producte, deren Factoren von der Form $1 - \frac{\sin^2 s}{\sin^2 \frac{(k-1)\pi}{2k}}$ sind, dargestellt. Aus Ersterem leitet der Verf. auch die Zerfällung der Ausdrücke $\frac{(1+\vartheta)^r + (1-\vartheta)^r}{2}$ und $\frac{(1+\vartheta)^r - (1-\vartheta)^r}{2\vartheta}$ in Factoren ab, indem $\vartheta = tg.s$ gesetzt und dort $-\vartheta^2$ für ϑ^2 geschrieben wird; aus Letzterm aber, durch Vergleichung mit den, früher für $(\sqrt{1+\eta^2} \pm \eta)^x$ erhaltenen Reihen, die Darstellung der Formen

$\frac{(\sqrt{1+\eta^2}+\eta)^n+(\sqrt{1+\eta^2}-\eta)^n}{2}$ und $\frac{(\sqrt{1+\eta^2}+\eta)^m-(\sqrt{1+\eta^2}-\eta)^m}{2}$ (m, n und η immer in derselben Bedeutung genommen) als Producte von Factoren von der Form $1+\frac{\eta^2}{\sin^2\frac{(k-1)\pi}{2k}}$, wobei wiederum $-\eta^2$ für η^2 substituirt wird. Eben dieses geschieht für $\frac{(\sqrt{1+\eta^2}+\eta)^m+(\sqrt{1+\eta^2}-\eta)^m}{2}$ und $\frac{(\sqrt{1+\eta^2}+\eta)^n-(\sqrt{1+\eta^2}-\eta)^n}{2}$ durch Vergleichung mit den Reihen und Producten, welche sich für $\frac{\cos ms}{\xi}$ und $\frac{\sin ns}{\xi}$ ergeben. Nebenbei werden die merkwürdigen Relationen entwickelt, welche aus der Vergleichung der letzten Glieder der Reihen mit den letzten Gliedern, welche man durch wirkliche Multiplication aus den correspondirenden Producten erhält, hervorgehen. Einer ganz ähnlichen Behandlung unterwirft nun der Verf. die Producte $\cos(rs+\varphi).\cos(rs-\varphi)$ und $\sin(rs+\varphi).\sin(rs-\varphi)$, nachdem gezeigt worden, dafs dieselben für jede positive ganze Zahl r, algebraische ganze Functionen von $\eta=\sin s$ vom $2r$ten Grade sind. Hierdurch aber bahnt er sich den Weg zur Entwickelung des Cotesischen, von Moivre verallgemeinerten Satzes, den er solchergestalt ohne Hülfe imaginärer Gröfsen begründen will. Wegen $\cos(rs+\varphi)\cos(rs-\varphi) = \cos^2 rs.\cos^2\varphi - \sin^2 rs.\sin^2\varphi$ und $\sin(rs+\varphi).\sin(rs-\varphi) = \sin^2 rs.\cos^2\varphi - \cos^2 rs.\sin^2\varphi$ ist nämlich, wenn man für $\cos rs$ und $\sin rs$ die früher dafür gefundenen Reihen, und zugleich $-\eta^2$ statt η^2 setzt: $(1+\frac{r^2}{2}\eta^2+\frac{r}{4}(r+2)_c^{3,2}\eta^4+\ldots)^2\cos^2\varphi+(r\eta+\frac{r}{3}$ $(r+1)_c^{2,2}\eta^3+\ldots)^2\sin^2\varphi=\cos^2\varphi\left(1+\frac{\eta^2}{\sin^2\frac{\pi-2\varphi}{2r}}\right)\left(1+\frac{\eta^2}{\sin^2\frac{3\pi-2\varphi}{2r}}\right)$ $\ldots\left(1+\frac{\eta^2}{\sin^2\frac{(r-1)\pi-2\varphi}{2r}}\right)$ und $(1+\frac{r^2}{2}\eta^2+\ldots)^2\sin^2\varphi+(r\eta+\frac{r}{3}$ $(r+1)_c^{2,2}\eta^3+\ldots)^2\cos^2\varphi=\sin^2\varphi\left(1+\frac{\eta^2}{\sin^2\frac{\varphi}{r}}\right)\left(1+\frac{\eta^2}{\sin^2\frac{\pi-\varphi}{r}}\right)$ $\left(1+\frac{\eta^2}{\sin^2\frac{2\pi-\varphi}{r}}\right)\cdots\left(1+\frac{\eta^2}{\sin^2\frac{(r-1)\pi-\varphi}{r}}\right)$. Wird nun $\sqrt{1+\eta}=\xi$

gemacht, so lassen sich, in Folge der früher für $(\sqrt{1+\eta^2}\pm\eta)^x$ erhaltenen Reihen, die linken Seiten dieser Gleichungen durch $\frac{1}{4}((\xi+\eta)^{2r}\pm 2(\xi+\eta)^r(\xi-\eta)^r\cos 2\varphi+(\xi-\eta)^{2r})$ ausdrücken. Multiplicirt man dann die rechten Seiten derselben resp. durch $\frac{2^{2r-2}}{\cos^2\varphi}.\sin^2\frac{\pi-2\varphi}{2r}.\sin^2\frac{3\pi-2\varphi}{2r}\ldots\sin^2\frac{(2r-1)\pi-2\varphi}{2r}$ und $\frac{2^{r-2}}{\sin^2\varphi}.$ $\sin^2\frac{\varphi}{r}.\sin^2\frac{\pi-\varphi}{r}\ldots\sin^2\frac{(r-1)\pi-\varphi}{r}$, von welchen Producten (§§ 80 und 82) gezeigt worden, daſs sie $=1$ sind, und setzt dabei für jedes $\sin^2\omega+\eta^2$ den, wegen $\sin^2\omega=\frac{1-\cos 2\omega}{2}$, $1+2\eta^2=\frac{(\xi+\eta)^2+(\xi-\eta)^2}{2}$ und $1=(\xi+\eta)(\xi-\eta)$, ihm gleichen Ausdruck $\frac{(\xi+\eta)^2-2(\xi+\eta)(\xi-\eta)\cos 2\omega+(\xi-\eta)^2}{4}$, indem zugleich $\xi+\eta=\alpha$, $\xi-\eta=\beta$ gemacht wird, so erhält man: $\alpha^{2r}+2\alpha^r\beta^r\cos 2\varphi+\beta^{2r}$ $=(\alpha^2-2\alpha\beta.\cos\frac{\pi-2\varphi}{r}+\beta^2)(\alpha^2-2\alpha\beta.\cos\frac{3\pi-2\varphi}{r}+\beta^2)\ldots$ $(\alpha^2-2\alpha\beta.\cos\frac{(2r-1)\pi-2\varphi}{r}+\beta^2)$ und $\alpha^{2r}-2\alpha^r\beta^r\cos 2\varphi+\beta^{2r}$ $=(\alpha^2-2\alpha\beta.\cos\frac{2\varphi}{r}+\beta^2)(\alpha^2-2\alpha\beta.\cos\frac{2\pi-2\varphi}{r}+\beta^2)\ldots$ $(\alpha^2-2\alpha\beta.\cos\frac{(2r-2)\pi-2\varphi}{r}+\beta^2)$. Dabei bemerkt der Verf., daſs, wenn gleich die hier vorkommenden Gröſsen α und β in gegenseitiger, durch die Gleichung $(\xi+\eta)(\xi-\eta)=\alpha\beta=1$ bedingter Abhängigkeit stehen, die beiden letzten Gleichungen dennoch auch dann gültig sind, wenn für α und β zwei beliebige, durchaus von einander unabhängige Gröſsen a und b gesetzt werden: denn es darf $\alpha=\frac{a}{\sqrt{ab}}$ und $\beta=\frac{b}{\sqrt{ab}}$ genommen werden, weil alsdann $\alpha\beta=1$ ist; durch diese Annahme aber verwandeln sich, nachdem auf beiden Seiten durch a^rb^r multiplicirt worden, jene beiden Gleichungen in zwei andere, die sich von jenen nur dadurch unterscheiden, daſs überall a und b statt α und β vorkommen. Setzt man nun $\varphi=o$, so erhält man $(a^r+b^r)^2=$ $(a^2-2ab.\cos\frac{\pi}{r}+b^2)\ldots(a^2-2ab.\cos\frac{(2r-1)\pi}{r}+b^2)$ und $(a^r-b^r)^2=(a-b)^2(a^2-2ab.\cos\frac{2\pi}{r}+b^2)\ldots(a^2-2ab.\cos\frac{(2r-2)\pi}{r}+b^2)$,

die sich ferner, je nachdem r eine gerade oder ungerade Zahl ist, auf die bekannten Ausdrücke für $a^n \pm b^n$ und $a^m \pm b^m$ reduciren lassen. — Hierauf (§ 85) wendet sich der Verf. wieder zu den hyperbolischen Functionen, verweist auf ihre Aehnlichkeit mit den Kreisfunctionen und definirt, nach Lambert, den hyperbolischen *Cos* und *Sin* des Doppelsectors s, so wie die hyperb. *Tang.* und *Cot.*, die respective durch $Cosh\,s$, $Sinh\,s$, u. s. w. bezeichnet werden. Die, früher für *Absc.* und *Ord.* gefundenen Relationen und Reihen werden dann in diesen Zeichen umgeschrieben, die Grenzen der hyberb. Functionen angegeben, und, mittelst des Vorhergehenden, $\frac{Cosh\,rs}{\xi^r}$, $\frac{Sinh\,rs}{\xi^r}$, $Cosh\,ns$, $Sinh\,ms$, u. s. w. als Producte von, den Obigen ähnlichen Factoren dargestellt. — Nach dieser Digression geht der Verf. (§ 92) zu denjenigen Reihen über, deren Summirung sich auf die Eigenschaft der algebraischen Gleichungen gründet, dafs in $x^r - A_1 x^{r-1} + A_2 x^{r-2} - \ldots \pm A_r = o$, der Coëfficient A_1 der Summe aller Wurzeln gleich ist. Wie die Summe der *sin* und *cos* von Bogen, die eine arithmetische Reihe bilden, noch auf einfachere Weise gefunden wird, zeigt der Verf. (§ 97), indem er setzt: $S = k.\cos a + k_1.\cos a_1 + \ldots + k_r \cos a_r$, wo sowohl die Bogen a als auch die Coëfficienten k arithmetische Reihen bilden sollen, deren Erstere zur Differenz b hat, und nun, mittelst des Satzes $2\cos x \cos y = \cos(x-y) + \cos(x+y)$, und weil $1 - \cos b = 2\sin^2 \frac{1}{2} b$ ist, zu der Gleichung $S = \frac{k_{r+1} \cos a_r - k \cos a_{r+1} - k \cos(a-b) + (2k - k_1) \cos a}{4 \sin^2 \frac{1}{2} b}$ gelangt, woraus sich auch $S' = k \sin a + k_1 \sin a_1 + \ldots + k_r \sin a_r = \frac{k_{r+1} \sin a_r - k \sin a_{r+1} - k \sin(a-b) + (2k - k_1) \sin a}{4 \sin^2 \frac{1}{2} b}$ ergiebt. Dieses wird auf zwei Exempel angewandt. Auch für die Fälle, wo die Glieder dieser Reihen abwechselnd positiv und negativ sind, werden die Summen gefunden, und dann die Fälle betrachtet, wo die Coëfficienten alle 1 sind, woraus die bereits vorher erhaltene Gleichung $\cos s + \cos(\frac{2\pi}{r} + s) + \ldots + \cos(\frac{2r-2}{r}\pi + s) = o$, nebst einigen Andern, abgeleitet wird. — Aus eben jenem Satze: $2\cos x \cos y = \cos(x+y) + \cos(x-y)$ leitet hierauf der Verfasser noch die Formeln ab, vermittelst deren sich die Potenzen der *cos* und *sin* durch Reihen, welche blos die ersten Potenzen der *cos* und *sin* der vielfachen Bogen enthalten, dar-

stellen lassen. Der allgemeine Satz $2^{r-1} \cos^r\omega = \cos r\omega + r_c^{:1} \cos(r-2)\omega + \dots$ wird dadurch begründet, daſs gezeigt wird, er müsse für $r+1$ gelten, wenn er für r gilt, und dann aus demselben der andere Satz: $2^{r-1} \sin^r\omega = \frac{1}{2} r_c^{:\frac{r}{2}} - r_c^{:\frac{r}{2}-1} \cos 2\omega + r_c^{:\frac{r}{2}-2} \cos 4\omega \dots \pm \cos r\omega$, oder $= r_c^{:\frac{r-1}{2}} \sin\omega - r_c^{:\frac{r-3}{2}} \sin 3\omega + \dots \pm \sin r\omega$, je nachdem r gerade oder ungerade ist, abgeleitet, wobei zugleich auf die (§§ 33 und 34) für die hyperbolischen Functionen erhaltenen analogen Ausdrücke verwiesen wird. — Der Verf. beschlieſst (§§ 107—134) diese Vorlesung mit einem besondern Abschnitte über den »Gebrauch der unmöglichen Gröſsen zur Entwickelung der trigonometrischen Functionen«. Die unmöglichen Gröſsen, welche sich auf die allgemeine Form $a + b\sqrt{-1}$ zurückführen lassen, zeigen sich zuerst bei der Auflösung quadratischer Gleichungen. Oft scheint ein Ausdruck imaginär, der dennoch einen reellen Werth hat, wie dies bei der Cardanischen Formel für den Fall dreier reeller Wurzeln stattfindet. Der Verf. meint: »ein Satz, dessen Beweis nur mit Hülfe der unmöglichen Gröſsen geführt wird, könne wohl nie als streng mathematisch bewiesen angesehen werden«. Ref. kann diese Ansicht nicht theilen, indem er, seinerseits, in der Lehre von den imaginären Gröſsen eine eben so wohl begründete und daher ebenso statthafte Erweiterung der, ursprünglich auf Zahlen im strengen Sinne des Worts sich beziehenden Definitionen erkennt, als in der Lehre von den negativen Gröſsen. Jener Ansicht zufolge hat der Verf., wie er ferner meint, den Gebrauch der imaginären Gröſsen bis jetzt vermieden, und nur um den angehenden Mathematiker mit diesem Hülfsmittel bekannt zu machen, will er nun an mehreren der bereits vorgetragenen Sätze von Kreisfunctionen und einigen andern die Nützlichkeit der Lehre von den unmöglichen Gröſsen zu zeigen suchen. Es wird demnach zuerst der Moivresche Satz, daſs für jede beliebige positive oder negative, rationale oder irrationale Zahl x, $(\cos s \pm \sin s\sqrt{-1})^x = \cos xs \pm \sin xs\sqrt{-1}$, vorgetragen und dadurch bewiesen, daſs, da $(\cos xs \pm \sin xs\sqrt{-1})(\cos ys \pm \sin ys\sqrt{-1}) = \cos(x+y)s \pm \sin(x+y)s.\sqrt{-1}$, wenn $\cos xs \pm \sin xs.\sqrt{-1} = \varphi x$ gesetzt wird, $\varphi x . \varphi y = \varphi(x+y)$ sein muſs, weswegen auch, wenn man das, was (§ 4) für reelle Werthe von φx bewiesen worden, auch auf imaginäre Gröſsen ausdehnt, $\varphi x = (\varphi 1)^x$. — Nachdem, mit Gauſs, der Ausdruck $+\sqrt{-1}$ durch i bezeichnet, und $\psi s =$

$1 - s_c^2 + s_c^4 - \ldots$ und $\varphi s = s - s_c^3 + s_c^5 - \ldots$ gesetzt worden, woraus $\psi s^2 + \varphi s^2 = 1$ folgt, so dafs $\psi s = \cos \omega$, und mithin $\varphi s = \sin \omega$ gemacht werden darf, wird, mittelst des Moivreschen Satzes, $\cos x\omega = \psi xs$ und $\sin x\omega = \varphi xs$ abgeleitet, woraus weiter folgt, $\frac{\sin x\omega}{x\omega} = \frac{s}{\omega} - \frac{x^2}{\omega}(s_c^3 - x^2 s_c^5 + \ldots)$. Setzt man nun $x = o$, so läfst sich, wie früher (§ 53), darthun, dafs $\frac{s}{\omega} = 1$, und demnach $\psi s = \cos s$ und $\varphi s = \sin s$ ist. Alsdann ergeben sich auch die oben für $\sin xs$ und $\cos xs$ erhaltenen Reihen. Es folgt der Beweis des Cotesischen Lehrsatzes, der hier so gegeben wird: es sei $x^{2r} - 2x^r \cos\varphi + 1 = o$, so ist, wegen $\cos\varphi = \cos(2\lambda\pi + \varphi)$ und $\sin\varphi = \sin(2\lambda\pi + \varphi)$, $x = \cos\frac{2\lambda\pi + \varphi}{r} \pm i \sin\frac{2\lambda\pi + \varphi}{r}$, wovon die r ersten Werthe, für $\lambda = o, 1, 2, \ldots r-1$, alle verschieden sind, von $\lambda = r$ an aber wiederkehren. Jene Gleichung hat also $2r$ verschiedene imaginäre Werthe, wovon, für ein gegebenes λ, zwei zugleich die Wurzeln der quadratischen Gleichung: $x^2 - 2x\cos\frac{2\lambda\pi + \varphi}{r} + 1 = o$ sind, also mufs $x^{2r} - 2x^r$. $\cos\varphi + 1$ durch $x^2 - 2x\cos\frac{2\lambda\pi + \varphi}{r} + 1$ ohne Rest theilbar sein. — Von dem früher (§ 83) dargelegten Beweise meint der Verf., dafs er zwar etwas verwickelt sei, jedoch mit aller Strenge »ohne Hülfe der unmöglichen Gröfsen hergeleitet worden«. Dieses scheint aber Ref. nicht ganz so, denn: sollte die daselbst, so wie auch sonst, vom Verf. gebrauchte Substitution von $-\eta^2$ für η^2 wohl im Grunde auf etwas Anderes herauskommen, als dafs er die für η bewiesenen Sätze auch für $\eta = \eta'\sqrt{-1}$ gelten läfst? Entstehen die Factoren von der Form $1 - \frac{\eta^2}{\mu^2}$ denn nicht aus $(1 - \frac{\eta}{\mu})$ $(1 + \frac{\eta}{\mu})$, und kann wohl, umgekehrt, $1 + \frac{\eta^2}{\mu^2}$ anders als durch imaginäre Gröfsen als ein solches Product dargestellt werden? — Der Verf. citirt auch den Lagrangeschen Beweis, von dem er sagt, dafs er »dem Scheine nach« ohne Hülfe der imaginären Gröfsen geführt ist: vermuthlich, weil darin von den Wurzeln der Gleichung $x^2 - 2x\cos\omega + 1 = o$ die Rede ist, und diese imaginär sind. — Daraus, dafs alle Kreisbogen, die um ein Vielfaches von 2π verschieden sind, denselben *cos* und *sin* haben, wird nun

(§. 115) gefolgert: $a+b\sqrt{-1}=\sqrt{a^2+b^2}\,(\cos(2\lambda\pi+\varphi)+\sqrt{-1}\sin(2\lambda\pi+\varphi))$, und, nachdem die hierin enthaltenen speciellen Fälle betrachtet worden, mittelst des Moivreschen Satzes $(a+b\sqrt{-1})^x=\sqrt{a^2+b^2}^x\,(\cos x\,(2\lambda\pi+\varphi)+\sqrt{-1}\sin x\,(2\lambda\pi+\varphi))$ daraus abgeleitet, weswegen die Menge der Werthe von $(a+b\sqrt{-1})^x$, wenn x ein Bruch ist, dem Nenner desselben gleich, und wenn x eine irrationale Zahl, die als ein Bruch anzusehen, deren Nenner unendlich ist, unendlich sein mufs. Den Inbegriff aller Werthe von a^x, nach Cauchy, durch $((a))^x$ bezeichnend, stellt der Verf. auf ähnliche Weise die, alle Werthe der Ausdrücke a^x, $(b\sqrt{-1})^x$, log. $(a+b\sqrt{-1})$, u. s. w. umfassenden Formeln auf, und giebt eine Anwendung dieser Lehren auf die Gleichung $x^r-rbx^{r-2}+\frac{r}{2}(r-3)b^2x^{r-4}-\frac{r}{3}(r-4)_c^{:2}b^3x^{r-6}+\ldots\ldots=a$, deren Wurzel $u+v$ ist, wo u und v aus den Gleichungen $u^r+v^r=a$ und $uv=b$ bestimmt werden müssen, so dafs u^r und v^r die beiden Wurzeln der Gleichung $z^2-az+b^r=o$ sind. Die vorhergehenden Formeln liefern dann $((u))$ und $((v))$, und somit alle r Wurzeln obiger Gleichung. Dies wird (§ 121) noch besonders auf die kubische Gleichung angewandt. — Aufser einigen andern Anwendungen der Lehre von den imaginären Gröfsen, wodurch mehrere der früher ohne dieselbe bewiesenen Sätze hergeleitet werden, zeigt der Verf. (§ 127), dafs, wenn die Summe fx einer unendlichen Reihe $k+k_1x+k_2x^2+\ldots$ von der Beschaffenheit ist, dafs, für $x=\varrho(\cos\varphi+\sqrt{-1}\sin\varphi)$, fx die Form $L+M\sqrt{-1}$ annimmt, $L=k+k_1\varrho\cos\varphi+k_2\varrho^2\cos 2\varphi+\ldots$ und $M=k+k_1\varrho\sin\varphi+k_2\varrho^2\sin 2\varphi+\ldots$ sein mufs, welchen Satz er für die, den Ausdrücken $\frac{1}{1-x}$ — log. nat. $(1-x)$, e^x und $(1+x)^\mu$ gleichen Reihen specialisirt. Die letzten §§ (132—134) dieser Vorlesung benutzt endlich der Verf. zu einem, im Wesentlichen mit dem von Cauchy im *Cours d'Analyse* gelieferten, übereinstimmenden Beweise des Lehrsatzes, dafs für jede algebraische ganze Function $\varphi x=x^n+A_1x^{n-1}+A_2x^{n-2}+\ldots+A_n$, für x ein, unter der Form $a+b\sqrt{-1}$ enthaltener Werth existiren mufs, der $\varphi x=o$ macht.

St. Petersburg. Ed. Collins.

XI.

Rechtswissenschaft.

Gedächtnifsfeier der dreizehnhundertjährigen Dauer der Gesetzeskraft der Institutionen und Pandekten des Römischen Rechts, begangen zu Dorpat, am 30. Dec. 1833. Riga und Dorpat, Eduard Frantzen's Buchhandlung. 1834. XXXIV u. 71 S. 4.

Das dreizehnhundertjährige Jubiläum der Institutionen und Pandekten Justinian's konnte nicht begeisterter, nicht harmloser und heiterer, nicht origineller und interessanter gefeiert werden, als auf diejenige Art, welche wir in vorliegender Festschrift der Universität Dorpat vollständig beschrieben finden. Es gehörte ein einmüthiges, harmonisches Zusammenstreben, ein partheiloser Sinn für das Höchste und Beste, was wir in der Rechtswissenschaft besitzen, eine freie Beherrschung des Gegenstandes und Stoffes dieser Feier dazu, um ein solches wissenschaftliches Fest so zu feiern, nämlich so einmüthig, freundlich und frei von aller Pedanterei. So bietet denn auch vorliegende Schrift oder eigentlich Schriftensammlung ein wahrhaft heiteres Bild dar, und gewifs wird kein Jurist dieselbe ohne ein wohlthuendes Gefühl und ohne eine geistig freie Ansicht von der Wichtigkeit und Bedeutung des Festes selbst aus der Hand legen.

Ehe wir die einzelnen, in dem Werke enthaltenen Abhandlungen durchgehen, sei uns eine Reflexion über den allerdings seltsamen Umstand vergönnt, dafs in Deutschland, wo die Kenntnifs und das Studium des Römischen Rechts in so hoher Blüthe steht, wie nirgends und niemals vorher, jenes civilistische Fest (— *sit venia verbo!* —) so gar still vorüberging, während Dorpat und Petersburg, an welchem letztern Orte Unterzeichneter eine Feier veranstaltete, die Deutschen Universitäten gleichsam beschämten. Sehen wir recht, so liegt der Grund jener stillschweigenden Uebergehung des 30. Decembers 1833 in Deutschland keineswegs in einem gesunkenen Interesse für das Römische Rechtsstudium, noch auch in der Ansicht von der minderen Erheblichkeit einer solchen Festfeier, sondern theils in dem unglücklichen, stürmisch brausenden Zeitgeiste, der Alles eher, als die Wissenschaft, besonders eine auf vergangene Zeit gerichtete Wissenschaft zum Worte kommen läfst, theils in dem Partheikampf der philosophischen und der historischen Schule in der Jurisprudenz selbst, der ein

ungehindertes Feuer für etwas Bestimmtes nicht leicht duldet. Von beiden Uebelständen haben die Hochschulen im Russischen Reiche nichts zu leiden. Wie dem nun auch sei, Niemand wird behaupten wollen, die Auszeichnung eines Tages, wie der 30. December war, sei überflüssig und ohne Belang gewesen in einer Zeit der höchsten Blüthe des Römischen Rechtsstudiums, zumal aber in den Deutschen Ostseeprovinzen Rußlands, wo das Römische Recht von Gustav Adolph her und dann wieder durch Peter den Grofsen und Alexander den Gesegneten fortwährend eine wichtige Quelle des Rechtslebens und ein Gegenstand des Rechtsstudiums neben den einheimischen Germanischen Rechtsquellen war und noch ist, so wie in dem eigentlichen Rufsland selbst, wo so viel Byzantinisches Recht in das einheimische unmittelbar überging, und wo die in demselben Jahre 1833 erschienene grofse Rechtssammlung des schon hierdurch unsterblichen Kaisers Nikolaus I. so erhabene Vergleichungspunkte darbot.

Das vorliegende Werk liefert nun in chronologischer Folge die vollständigen Acta jener Gedächtnifsfeier in Dorpat. Vorausgeschickt, gleichsam als Vorrede, ist unser Nr. I. eine allgemeine Beschreibung des Festes vom Professor Dr. Otto, in Deutscher Sprache. Reine Begeisterung und Geschmack zeichnen diese Beschreibung gleich sehr aus, in welcher gleichsam der Schlüssel zu dem Folgenden gegeben ist. — Es folgt hierauf unter Nr. II. die Einladungsschrift zu dem Feste, ebenfalls in Deutscher Sprache, vom Decan, Professor Dr. v. Bunge im Namen der Juristenfacultät Dorpats herausgegeben, hier auf's Neue, jedoch mit vervollständigenden Zusätzen, abgedruckt. Diese rechtsgeschichtliche Schrift handelt über das Römische Recht in den Deutschen Ostseeprovinzen Rufslands mit derselben gediegenen Kenntnifs der Germanischen Rechtsverfassung und Rechtsgeschichte, welche namentlich in Bezug auf die Liv-, Esth- und Curländischen Rechtsquellen an diesem Verf. längst bekannt ist. Man kann diese Schrift als einen Beitrag zu v. Savigny's Geschichte des Römischen Rechts im Mittelalter und zugleich zu Eichhorn's Deutscher Staats- und Rechtsgeschichte ansehen. Der Verf. hat uns mehrere ganz neue Aufschlüsse, aus bisher noch unbenutzten Urkunden, über die Geschichte der Anwendung und der Lehre des Römischen Rechts in den Deutschen Ostseeprovinzen gegeben. — Nach dieser Abhandlung folgt unter Nr. III. eine mit ächter Poesie gedichtete Hymne des Universitätssyndicus von der Borg, welche vor und nach dem feierlichen Actus

gesungen ward. — Hierauf giebt uns Nr. IV. die Festrede des Professors Clossius. Sie bildete, nach der Erklärung des Festbeschreibers, den eigentlichen Glanzpunkt des Festes. Diese Rede des berühmten und um die Römischen Rechtsquellen so hochverdienten Verfassers wurde vor einem gemischten Publicum von Männern und Frauen gehalten, also Deutsch. Man mufs daher in ihr nicht ein blofses Werk der Gelehrsamkeit, sondern vielmehr ein Werk des Geschmackes und der Begeisterung suchen, wie der Verf. selbst andeutet. Sie liefert aber auch in der That ein wahres Muster geschmackvoller Behandlung eines Gegenstandes, den das gewöhnliche Leben villeicht sehr trocken nennen würde. Mit wahrhaft südlichem Feuer, das wir natürlich an den bisherigen streng wissenschaftlichen Werken dieses Verf. nicht bemerken konnten, versetzt er uns in den nächsten, gleichsam persönlichen Umgang mit seinen Helden, Justinian, Theodora, Tribonian. Schon die rhetorische Einleitung mit der Anrufung der grofsen Geister des Alterthums, eines Labeo, Paulus, Ulpianus, Papinianus, führt gleichsam diese Heroen der Themis lebendig ein in die Mitte der Versammlung. Es wird dann der Zustand des Rechts vor der glorreichen Regierung Justinian's vor Augen gestellt, hierauf die hohe Bedeutung der Gesetzgebung dieses Kaisers in Kürze dargestellt, und endlich mit einigen Zügen aus seinem segensreichen Leben der Schlufs gemacht. Offenbar ist die ganze Schrift ein Panegyricus, mehr noch als der des Plinius, zu nennen. Am meisten aber tritt dies im letzten Theile der Rede hervor, der den Kaiser Justinian als Menschen und Gatten, und somit die Kaiserin Theodora selbst schildert. Theodora wird nicht etwa als büfsende Magdalena, nein, als ein wahrer Engel, als eine Heilige des Himmels dargestellt; und nachdem es heifst: »So war das Bild, so das schöne Leben Theodorens;« wird vom Verf., der sich ausdrücklich zum *Chevalier d'honneur* dieser Dame macht, der verleumderische Procopius, wie schon an einer frühern Stelle, durch kritische und andre Gründe mit seinen greulichen Anekdoten (ἀνέκδοτα) gänzlich aus dem Wege disputirt. So kühn und oft paradox dieser Theil und andre ähnliche der Rede, z. B. der über Tribonian, über Belisar, sein mögen; so sind sind sie doch eigentlich das Wichtigste der ganzen Rede in rechtswissenschaftlicher Hinsicht. Es wäre zu wünschen, dafs der gelehrte Verf. eine ausführliche kritische Beleuchtung der *Chronique scanda-*

leuse des angeblichen Procopius über den grofsen Kaiser, mit Benutzung reicherer Quellen, als hier geschehen konnte, uns geben möchte. Einiges wohl ist dafür geleistet, aber doch lange nicht genug. Sehr befriedigend war für den Unterzeichneten die Stelle der Rede (S. 19), die endlich einmal Justinian's eigenen Verordnungen die so verdiente Gerechtigkeit wiederfahren läfst. — Wir gehen zu Nr. V. über, nämlich zur Rede des Studiosus Friede, deren Gegenstand die kurze Schilderung der Fortschritte des Rechtsunterrichtes von der vorjustinianischen Zeit an bis auf das gegenwärtige Jahrhundert ist. Diese Rede enthält genügende Beweise von guter Vorbildung. Auch der Deutsche Stil ist durchaus angemessen. — Das Folgende unter Nr. VI. ist nun die feierliche Begrüfsung der Theilnehmer an dem Tafelfeste auf dem Rathhause zu Dorpat, nach Nr. VII. über 60 an der an der Zahl, (— sie waren sämmtlich, aufser dem würdigen Veteran Morgenstern, Juristen —) durch den Stadtsyndicus Cambecq. Wir finden hiernächst unter Nr. VIII. IX. und X. drei Tischreden, deren jede auf eigenthümliche Weise interessant ist. Die erste derselben ist eine, in classisch Lateinischer Sprache von dem hochverdinten Civilisten, Professor Dr. Otto vorgetragene Rede, worin auf die würdigste Weise das Andenken der gröfsten Bearbeiter des Römischen Rechts von Politian an bis auf unsere Tage, mit Ausnahme der noch lebenden, gefeiert wird. Nach Hugo's drei letzten Perioden der juristischen Litterargeschichte werden hier die *lumina iurisprudentiae* aufgeführt. Unter den Letztverstorbenen erhalten besonders Haubold, der gröfste Jurist seiner Zeit nebst Hugo und v. Savigny, dann Wenck, Niebuhr und Cramer Todtenopfer. »Auch die Todten sollen leben!« — aber auch der Lebende, der sie so gediegen pries! — In der folgenden Tischrede giebt Professor v. Bröcker den Praktikern in den Deutschen Ostseeprovinzen Rufslands, mit Rücksicht auf die dort bestehende gesetzliche Vorschrift, bei Anführung Römischer Gesetzstellen in gerichtlichen Schriften stets eine Deutsche Uebersetzung beizufügen, den beherzigenswerthen Vorschlag, künftighin ausschliefslich die von Otto, Schilling und Sintenis (1830—1833) redigirte, Deutsche Uebersetzung des *Corpus iuris civ.* zu diesem Behufe anzuwenden. — Ebenso praktisch ist der Inhalt der dritten Tischrede, in welcher der Kreisgerichtssecretair v. Schwebs die Nothwendigkeit einer vollständi-

gen, kritisch genauen Sammlung der provinciellen Rechtsquellen Liv-, Esth- und Curlands darstellt, und zu einem Verein für die Besorgung einer solchen begeisterungsvoll auffordert. — Wir finden hierauf unter Nr. XI. eine dramatische Dichtung des Stud. Jensen, überschrieben: Justinian's Apotheose, welche ebenfalls bei Tisch vorgetragen wurde. Das Lob, welches dem jungen Dichter von seinem Lehrer, Professor Clossius, in ein paar einleitenden Worten gespendet wird, ist wohlverdient. Mit vielem Humor und nicht ohne poetische Erfindungsgabe ist die Rechtfertigung Justinian's und Theodora's gegen Procopius in ein lebensvolles Bild gebracht, das den geschichtlichen Ueberlieferungen keinen Eintrag thut. Die Hauptspitze dieses Drama's ist die Erfindung, dafs Procopius sich eben in den Audienzsaal schleicht, als Kaiser Justinian ihn als einen bösen Schleicher aus seinem Dienste entlassen zu müssen gegen Tribonian erklärt, dafs hierauf ein kleiner häuslicher Zwist sich zwischen Justinian und Theodora entspinnt, bei welchem sich Beide übertriebene Dinge vorwerfen, welche ungegründete Vorwürfe der erbitterte Procopius zu einer boshaften Geschichte Beider zu benutzen sich vornimmt, obwohl er die schönste Harmonie bereits zurückgekehrt sah. Am Schlufs erscheint Themis auf einer Wolke, um Justinian weissagend mit Ruhm zu krönen. Von demselben Verf. ist das unter Nr. XII. enthaltene Σκόλιον gedichtet, in dem nach der Melodie: »Bekränzt mit Laub« u. s. w. der Ruhm sämmtlicher grofsen Römischen Rechtsgelehrten und Justinian's selbst, so wie der gröfsten Bearbeiter des Römischen Rechts in älterer und neuester Zeit beim Champagner abgesungen wurde. Dieses äufserst humoristische Gedicht mufs die Jubelfeier in der That höchlich belebt haben. Damit nun endlich nichts fehlt, ist anhangsweise auch noch die Composition des Herrn v. Latrobe zu der oben bei Nr. III. erwähnten Hymne dem Ganzen beigefügt.

Wir können diese Anzeige nicht besser schliefsen, als mit den Schlufsworten der gemüthlichen Festbeschreibung selbst: »Verklungen ist die Jubelfeier dieses Tages; aber sie wird im unvergefslichen Andenken aller seiner Theilnehmer fortleben. Sie soll, so hoffen wir, eine reiche Aussaat für künftige Erndte zum Heile des Vaterlandes sein; denn der durch dieselbe lebhafter angereizte Rechtssinn wird, bei unverbrüchlichster Treue und Ehrfurcht gegen das erhabene Kaiserhaus, bei heiligster Achtung der bestehenden Gesetze, das Streben nach einer auf der Bahn der

Wissenschaft allmälig fortschreitenden Vervollkommnung des Rechtszustandes im Vaterlande in den jungen Gemüthern erwecken und erhalten, und auf solche Weise wird unter des Allmächtigen Beistande das Jubelfest der Pandekten und Institutionen Justinian's segensreich fortwirken auf ferne Geschlechter!»

Dr. R. Stöckhardt.

XII.

Russische Statistik.

Извлеченie изъ отчета Министра внутреннихъ дѣлъ за 1833 Годъ. Напечатано по Высочайшему повелѣнiю, d. i. *Auszug aus dem Rechenschaftsbericht des Ministers der inneren Angelegenheiten für das Jahr 1833. Gedruckt auf Allerhöchsten Befehl. St. Petersburg, in der Druckerei von K. Kray. 1834. 143 S. 8. mit 32 Tabellen.*

Erster Artikel.

Die reichhaltigsten Materialien zur Kenntnifs des Russischen Reiches und seiner fortschreitenden Entwickelung liefern die Jahresberichte, welche Sr. Majestät dem Kaiser von den einzelnen Ministerien abgestattet werden, und von denen in neuerer Zeit mehrere, theils vollständig, theils auszugsweise zur Oeffentlichkeit gelangt sind. Das vorliegende Werk enthält, wie zum Theil schon der Titel belehrt, im Auszuge den Bericht, welchen der Herr Minister des Innern, Geheimerath etc. Bludow, über seine Wirksamkeit im Jahre 1833 und über den Zustand der seiner Sorgfalt anvertrauten Verwaltungszweige abgestattet. Ersteres ist vorzugsweise in dem eigentlichen Berichte, Letzteres in den demselben beigefügten tabellarischen Uebersichten geschehen.

Ref. glaubt den ihm von der Redaction dieser Jahrbücher zur Anzeige des vorliegenden Buches ertheilten Auftrag am zweckmäfsigsten zu erfüllen, wenn er bei dem hohen Interesse, das der Bericht gewährt, den Inhalt desselben in diesem ersten Artikel im Wesentlichen vollständig wiedergiebt, und in einem zweiten aus den Tabellen geeignete Auszüge liefert.

Die Gegenstände, welche die Aufmerksamkeit der Verwaltung in Anspruch nahmen, sind, nach acht Hauptrubriken geordnet, folgeden:

I. Fürsorge für die Versorgung des Volks mit Lebensmitteln.

Zwar war die Erndte des Jahres 1832 mit Ausnahme einiger Kronsdörfer im Tambowschen und Pensaschen Gouvernement, welche unterstützt werden mufsten, überall ziemlich gut und für den örtlichen Bedarf genügend ausgefallen, bald aber erheischte die schon zu Anfange des Jahres 1833 beginnende für die Saaten so nachtheilige Witterung eine besondere Thätigkeit des Ministeriums, um der drohenden Gefahr einer allgmeinen Theuerung vorzubeugen. *) Daher wurden schon im Februar Vorschriften ertheilt, den Vorrath an Saatkorn von Sommergetreide auszumitteln, und das dazu taugliche Getreide in gehöriger Quantität aufzubewahren oder anzuschaffen. Der kalte Frühling, und der darauf folgende heifse Sommer vernichteten indefs die Hoffnungen auf eine günstige Erndte, besonders im südlichen Theile des Reichs, an andern Orten hatten andere Ursachen, namentlich häufige Platzregen im Juli und August, die Saatfelder verdorben; und die darüber eingegangenen Nachrichten veranlafsten schon gegen die Mitte des Sommers aufserordentliche vorläufige Mafsregeln. Unterm 25. Juni geruhten Se. Kais. Majestät dem Finanzminister vorzuschreiben, nach jedem Gouvernement, das etwa Unterstützung bedürfen würde, 100,000 Rbl. aus dem Reichsschatze abzufertigen, und dem Ministerium des Innern, dafs es die Verwendung von 200,000 Rbl. aus den Gvts-Versorgungscapitalien, ohne Einholung jedesmali-

---

*) Der Zustand dieses Verwaltungszweiges war folgender:

Die ackerbautreibende Classe bestand aus	18,541,572 männlichen,
und	18,760,048 weiblichen,
zusammen aus	37,301,620 Individuen.

Die Aussaat bestand:

An Wintergetreide im Herbst 1832 aus	19,269,088 Tschetwert,
— Sommerkorn im Frühling 1833 —	28,920,754 — —
zusammen aus	48,189,842 Tschetwert.

In 42 Gouvernements mit einer Bevölkerung von 23,343,610 Bewohnern, existiren ländliche (Bauer-) Vorrathsmagazine; deren Bestand zum Jahre 1833 betrug:

An vorräthigem Getreide	7,968,052 Tschetwert,
— aufs Neue verliehenem Getreide	4,601,550 — —
— Rückständen früherer Jahre . .	1,445,554 — —
Zusammen	14,015,156 Tschetwert.

Das zur Verwendung für die allgemeine Volksversorgung disponible Geldcapital betrug in diesen und den andern Gouvernements 21,807,468 Rubel.

ger besonderer Genehmigung, gestatten solle; auch wurden, zum Theil unmittelbar von Sr. Majestät, Beamtete abgeordnet, welche sich im Stillen von dem Zustande der Nothleidenden und vom Erfolg der zu ihrer Unterstützung ergriffenen Maſsregeln überzeugen, und die ihnen auf Allerhöchsten Befehle zugestellten Summen unter die Dürftigsten vertheilen muſsten.

Gleichzeitig wurde die zollfreie Einfuhr verschiedener Getreidefrüchte, anfangs in die am Asowschen und am schwarzen zen Meere belegenen Häfen, und zu Lande durch alle Punkte der Zollbezirke von Radzivilow, Skuliany und Ismail; später auch in die Häfen der Ostsee und des weiſsen Meeres, und zu Lande aus Persien, erlaubt, und die unentgeltliche Ertheilung von Pässen bis zum 1. Mai 1834 an die auf Arbeit ausgehenden Individuen verschiedener Classen vorzüglich in den südlichen und einigen westlichen Gouvernements genehmigt.

Ferner wurden in den südlichen Gouvernements durch das Manifest vom 1. Aug. 1833 die Rekrutenaushebung und die Bewerkstelligung der neuen Volkszählung bis zum Jahre 1834, und die Erhebung der Abgaben nach dieser neuen Zählung bis zum 1. Januar 1836 ausgesetzt; und ebendaselbst, so wie auch in einigen westlichen Gouvernements verschiedenen Privatpersonen die Frist zur Bezahlung der bei den Creditanstalten gemachten Anleihen auf drei Jahre verlängert, und in den Gouvernements Poltawa, Tambow, Kursk und Jekaterinoslaw eine ihrem Zustande entsprechende Umquartirung der Truppen vorgenommen; den Kanzleibeamten der nothleidenden Gouvernements wurde nach den Umständen der zwei-, vier- oder sechsmonatliche Betrag ihres Gehalts ohne Anrechnung als Unterstützung aus dem Reichsschatze, und den erwerbsunfähigen verabschiedeten Soldaten und ihren Weibern Proviant aus den allgemeinen Vorräthen für Rechnung der Krone bewilligt.

Sämmtliche Gouverneure muſsten zum 1. September Berichte über die Quantität und Qualität der Getreide- und Heuerndte, und zum 15. über den Betrag des ausgesäeten und zum Unterhalt und in den Magazinen übriggebliebenen Getreides einsenden, und zugleich angeben, welche Beihülfe im Fall der Unzulänglichkeit erforderlich werden würde; auch wurde ihnen vorgeschrieben, die zur Verhütung schädlicher Aufkäuferei von Getreide und Lebensmitteln geeigneten Maſsregeln zu ergreifen, und den Branntweinspächtern der Branntweinsbrand aus Rüben und Kartoffeln erlaubt. Ueberall, wo sich die Möglichkeit dazu darbot, besonders im Sü-

den, wurden gemeinnützige Arbeiten theils schon im Herbste begonnen oder vermehrt, theils für den nächsten Frühling angeordnet, und zwar vorzugsweise solche, welche, ohne grofse Vorbereitung zu fordern, eine Menge von Händen beschäftigen, und dadurch den Nothleidenden Mittel zum Erwerbe gewähren konnten. So ward z. B. im Kiewschen Gouvt. der schon 1832 projectirte Browarysche Chausséebau begonnen, in Taurien eine Menge Arbeiter aus Kleinrufsland und den benachbarten Gouvts. mit der Gewinnung einer stärkern Quantität Salz aus den dortigen Salzseeen beschäftigt, und der Jaltasche Hafenbau begonnen; aus Baktschifsarai nach Sewastopol eine Strafse, in Berdjansk ein öffentlicher Garten angelegt; in Kertsch ein Quai und verschiedene andere öffentliche Plätze und Strafsen gebaut; im Cherfsonschen Gouvt. die Gewinnung von Steinen aus den Steinbrüchen am Bug verstärkt, und in Cherfson selbst, so wie in Odessa, gleichfalls den Dürftigen Gelegenheit zu verschiedenen Arbeiten gegeben. In Jekaterinoslaw wurden für den nächsten Frühling Wege- und Canalbauten, so wie auch die Bereitung von Feldern zur Besäung mit Samen von Waldbäumen, in Bessarabien die Gewinnung von Salz und Errichtung einer sich auf mehr als 12 Werst erstreckenden Verschanzung, desgleichen in Ismail verschiedene Gemeindearbeiten angeordnet. Auch wurde die Erbauung von Chausséen von Smolensk nach Moskau zu, und von Woronesh nach Sadonsk beschlossen, und dazu für das Gouvt. Smolensk 394,000 und für Woronesh 96,000 Rbl. leihweise aus dem Reichsschatze verabfolgt; die Herbeischaffung der Steine dazu sollte schon während des Winters geschehen. In der Stadt Woronesh selbst, so wie in andern Städten dieses Gouvts. wurde auf Vorstellung des dortigen Civilgouverneurs die Pflasterung der Strafsen genehmigt, und dazu bis jetzt gleichfalls leihweise 20,000 Rbl. aus der Kronscasse hergegeben. Aufserdem wurde auf Veranlassung der Hauptverwaltung der Wegecommunication, nach Berathung mit dem Ministerium des Innern, der Plan zur Schiffbarmachung der Zna von Tambow bis Morschansk entworfen, und die Ausführung desselben, zufolge Allerhöchst bestätigter Bestimmung des Ministercomités, durch Errichtung einer Actiencompagnie beschlossen, welcher die Erlaubnifs zur Erhebung eines mäfsigen Wegezolles von der auf dem neuen Wasserwege stattfindenden Getreidezufuhr, und ein Gelddarlehn aus der Kronscasse auf 37 Jahre versprochen wurde. Aufser diesen allgemeinen Mafsregeln wurden an sehr vielen Orten den Nothleidenden auf Allerhöchsten Befehl unmittelbare Unterstützun-

gen an Geld, so wie an Getreide, besonders zur Aussaat, neben der ihnen aus den Vorrathsmagazinen gewordenen Beihülfe, bewilligt, und dazu den Gouvernementsautoritäten ansehnliche Summen angewiesen, und von diesen gröſstentheils auch verwandt, und zwar: aus dem Reichsschatze in den Gouvts. Woronesh 2,100,000, Slobodische Ukraine 1,900,000, Jekaterinoslaw 1,100,000, Taurien 100,000, in Cherson 1,100,000, und aus dem Gouvts. Versorgungscapital 211,000 Rbl., im Lande des Donischen Heeres aus verschiedenen ökonomischen Fonds desselben 1,900,000 Rbl. und im Gouvt. Poltawa aus dem dortigen Versorgungsfond 1,823,187 und aus der Kaiserl. Casse 3,374,000 Rbl. Ueberdies wurden dem Donischen Heere und den Kaukasischen Gouvts. aus einigen der östlichen Gouvts. leihweise Naturalunterstützungen gegeben. Ferner wurde für Rechnung der verschiedenen örtlichen Capitalien der Neurussischen Gouvts. von dem dortigen Generalgouverneur bei dem Odessaer Comptoir der Reichscommerzbank ein Credit für die Summe von 2,150,000 Rbl. eröffnet, und im Reiche überhaupt bis zum 1. Januar 1834 (denn nachher wurden noch mehrere andere Summen angewiesen) aus den verschiedenen örtlichen Capitalien für 7,637,575 Rbl. 33 Kop. B. A. und 50,000 Rbl. S. M. und aus der Kronscasse 13,773,637 Rbl. 44 Kop. B. A.

Bei dem plötzlichen Steigen der Getreidepreise in St. Petersburg im December, wurden die im Jahre 1832 angeschafften städtischen Vorräthe für die Dürftigen zu dem sehr mäſsigen Einkaufspreise zum Verkauf gestellt; wegen Unzulänglichkeit dieser Maſsregel aber, nach Berathung mit dem Kriegsminister, auch zur Verabfolgung der im Jahre 1833 aufgehäuften Vorräthe, noch vor Ankunft der letzten Transporte, zu dem den Kosten der Krone entsprechenden Preise von 19 Rbl. für einen Kul (9 Pud oder 360 Pfd.) Roggenmehl aus allen dortigen Magazinen des Proviantwesens geschritten, und überhaupt seit dem 16. October aus allen Stadt- und Militärmagazinen auf Billette 1281 Kullen 8 Pud Mehl verabfolgt. Die Preise des freien Verkaufs hielten sich bis zum Ende des Jahres 1833 auf 23 Rbl. für den Kul, 2 Rbl. 55 Kop. für ein Pud Mehl und 5 Kop. für 1 Pfd. gebackenen Brodes.

Auch wirkten viele Privatpersonen, Vereine und Corporationen, durch bedeutende Opfer an Geld und Getreide zur Unterstützung der Dürftigen, zum Theil in der Stille, thätig mit; wie denn z. B. der wohlthätige Frauenverein in Odessa, welcher bis zum November v. J. durch freiwillige Beiträge, Subscriptionen

theatralische Vorstellungen, einen Armenfonds von 54,574 Rbl. 45 Kop. zusammengebracht, für diesen Zweck verwandt, und gleich Anfangs die Versorgung der Nothleidenden im Bezirk des Freihafens übernommen hatte; im December 1833 schon 747 Familien, aus 2,700 Individuen bestehend, mit Lebensmitteln, Kleidung und Arznei unterstützte, vielen Frauen und Kindern ein Obdach gewährte, und ein Versorgungshaus für arbeitsunfähige Männer zu erbauen beschlofs; zur Beschäftigung der Dürftigen einen Steinbruch eröffnete, und die Arbeiter lohnte und mit den erforderlichen Werkzeugen zum Beginn der Arbeiten versah. Durch alle diese Mafsregeln wurde den Schrecken einer Hungersnoth überall glücklich vorgebeugt, und die Zukunft ziemlich gesichert, indem, den eingegangenen Berichten zufolge, die Wintersaaten, obgleich nicht ganz nach dem Verhältnifs der frühern Jahre, überall gehörig bestellt und ansehnliche Vorräthe zu den Sommersaaten in Bereitschaft gesetzt waren.

II. Fürsorge für die allgemeine Ruhe und Sicherheit und für das Verwaltungs- und Polizeiwesen.

1. Oeffentliche Sicherheit. a. Mafsregeln gegen Empörer und Räuberbanden. Bemerkenswerth ist im Allgemeinen, dafs dieses schwere Prüfungsjahr, bei aller Noth des gemeinen Volks, keine besonders üble Folgen in sittlicher Hinsicht hervorrief, die Zahl der Verbrechen sich nicht vergröfserte, und nirgend, selbst nicht bei der merkwürdigen Rückkehr von etwa 36,000 Ansiedlern aus Caucasien nach ihren frühern Wohnsitzen, gröfstentheils aus dem Gouvt. Kursk, — woselbst sie von ihren Verwandten, Freunden und Ortsobrigkeiten wieder aufgenommen und versorgt wurden — weder wichtige Unordnungen sich ereigneten, noch die öffentliche Sicherheit gestört oder auch nur bedroht wurde.

Die Bemühungen der auf Veranlassung des Pariser revolutionären Polencomité's aus den Polnischen Auswanderern mit Anschlägen zur Erregung von Unruhen in den westlichen Gouvernements, und gegen die Person Sr. Kais. Maj. nach Rufsland abgefertigten Emissäre hatten nicht nur keinen Erfolg, sondern die Haupträdelsführer derselben, namentlich Wolowitsch, Schimanski und Pistschatowski wurden in Folge der gegen sie angeordneten Vorsichtsmafsregeln bald nach ihrem Erscheinen in den Gouvts. Grodno, Wilna und der Provinz Bialostok nebst ihren Mitschuldigen ausgemittelt, und der gesetzlichen Untersuchung und Beahndung unterzogen. Nur sehr wenige und zwar äufserst leicht-

sinnige und unbedeutende Personen hatten sich zur Theilnahme an ihrem Vorhaben verleiten lassen oder ihnen ein Unt·rkommen gegeben.

Einige Räuberbanden in den westlichen Litthauischen Gouvts. — Folgen der Ereignisse des Jahres 1831 — wurden durch die von den örtlichen Obrigkeiten ergriffenen Mafsregeln während des Jahres 1833 fast gänzlich aufgehoben, und dem Gericht übergeben; ebenso in Weifsrufsland und den Ostseeprovinzen. Im Gouvt. Minsk allein wurden 40 Räuber eingefangen, und alle auf Raub und Einbruch Ertappten, was auch hinsichtlich der in der Nähe von Dünaburg entdeckten Bande angeordnet wurde, zur Beschleunigung der Verhandlung, auf Allerhöchsten Befehl, als temporelle Mafsregel, einem Kriegsgerichte übergeben; im Gouvt. Nishegorod wurde eine Bande von 7 Mann eingefangen, und dem Gericht überantwortet. Gegen die an den Fischern auf den Astrachanschen Ufern des Caspischen Meeres verübten kühnen Räubereien der nomadisirenden Kirgisen wurden von der Ortsobrigkeit bewaffnete Fahrzeuze ausgeschickt, wobei oft hartnäckige Gefechte, mit beiderseitigem Verlust verbunden, stattfanden. Neue desfalsige Vorschläge des Astrachanschen Kriegsgouverneurs zur Sicherung der dortigen Fischerei gegen räuberische Anfälle, werden jetzt beprüft und dann Sr. Kais. Maj. unterlegt werden.

b. Mafsregeln gegen Herumtreiber und Vagabonden. In Bessarabien wurden in Folge der geschärften Thätigkeit der Stadt- und Landpolizei vom August bis zum December gegen 500 Vagabonden ergriffen, und an die Orte wo sie hingehörten abgefertigt. Zur erfolgreichen Beseitigung des Hehlens entsprungener zur Verschickung nach Sibirien verurtheilter Verbrecher wurde beschlossen, den Gemeinen der Gensdarmen- und Kosakencommandos und der innern Wache für das Ergreifen von Läuflingen in Ostsiberien Geldbelohnungen zu ertheilen, mit Ausdehnung dieser Bestimmung auf die Kirgisen. Die sog. Kuleschowschen auf einer weiten Strecke zerstreut liegenden einzelnen Höfe (хутора) im Jekaterinoslawschen Gouvt., welche ihrer Lage wegen keiner fortwährenden polizeilichen Aufsicht unterzogen werden konnten, und daher ein Hauptschlupfwinkel für Läuflinge und verdächtige Personen waren, wurden, um diesem Unwesen zu steuern und der Polizei die Möglichkeit einer sorgfältigen Aufsicht zu gewähren, in ein Dorf «Kuleschewka» umgeschaffen, eine ordentliche Verwaltung desselben organisirt, den einzelnen Bewohnern ein verhältnifsmäfsiger Landbezirk zugetheilt, und ihnen für jeden angehaltenen und der

Obrigkeit vorstellig gemachten Läufling 10 Rbl., und für die Einlieferung von 10 und mehr solcher Personen noch außerdem eine besondere Geldbelohnung versprochen.

Vorzüglich wichtig aber war in diesem Jahre die Abänderung der Bestimmung wegen Abfertigung der Herumtreiber nach Caucasien; da viele Bauern absichtlich entliefen, um als Vagabonden bei den Kosaken als Arbeiter zugeschrieben zu werden, und sich dadurch gewisse Vortheile zu erschleichen. Se. Kais. Maj. genehmigte die auf die desfalsigen Vorschläge des Herrn Ministers des Innern getroffenen Bestimmungen des Ministercomités, um solchen Läuflingen die Hoffnung zur Erreichung ihrer Absichten zu benehmen: dergleichen Vagabonden, — mit Ausnahme der Criminalverbrecher, — als Soldaten, und im Fall ihrer Untauglichkeit zum Militärdienst, zu den Militärarbeitern und an die Arrestantencompagnieen abzugeben; auch, wenn innerhalb einer zweijährigen Frist Beweise über ihre Erbgehörigkeit beigebracht werden, selbige, falls sie nur nicht zu Soldaten abgegeben worden sind, ihren Erbherrschaften auf Verlangen für ihre Kosten wieder zurückzugeben.

c. Weitere Mafsregeln gegen die Hehlerei von Läuflingen, Mititärdeserteuren und Vagabonden bestanden in summarischer beschleunigter Untersuchung und strenger Bestrafung der Schuldigen durch die Polizei, allgemeiner Verschärfung der Mafsregeln gegen die Hehler von Läuflingen und Verdächtigen, Verbesserung der Ordnung über die Anzeige der An- und Abreisenden in den Hauptstädten, und Bestimmung von Strafen für die Nichtbeobachtung der desfalsigen Vorschriften; Verschärfung der Mafsregeln gegen die Hehler in den Litthauischen Gouvts., Errichtung einer besondern temporären Polizeiverwaltung in Weifsrufsland, und Festsetzung besonderer Regeln für die Ertheilung von Pässen zur Wallfahrt nach Jerusalem, welche nur an den Grenzorten stattfinden sollte.

2. Organisation der Verwaltungsbehörden und der Polizei. Für die Provinz Armenien, auf welche die allgemeine Gouvernementsverordnung nicht gut anwendbar war, und welche bis hiezu einer geregelten, festen Verwaltung ermangelte, wurden die vom Minister des Innern vorgeschlagenen temporären Verwaltungsregeln Allerhöchst genehmigt, und die Arbeiten zur allendlichen Organisation des Transcaucasischen Gebiets einem besondern Comité übertragen.

In Charkow wurden die Glieder der Gouvernementsregierung, welche Behörde sich durch eine Menge aufgehäufter und verab-

säumter Sachen in der gröfsten Unordnung befand, vom Dienste entfernt, Andere statt ihrer angestellt, und zur Beendigung der Rückstände eine besondere temporäre Abtheilung errichtet; was auch in Wilna und Minsk stattfand, so wie in Ssaratow und Atkarsk die Errichtung temporärer Landgerichte zu gleichem Behuf; den Landgerichten in Chwalynsk, Wolsk, Kamyschin und Zarizyn wurde je ein adliger Beisitzer zugegeben. In Moskau, Kiew und Bobruisk wurde die Polizei durch Hinzufügung mehrer Oberbeamten verstärkt, in Sewastopol statt des bisherigen temporären Etats ein beständiger Polizeiétat festgesetzt, und zur Verhütung des Mangels an Polizeidienern die Anstellung der Ortsbewohner und der auf unbestimmte Zeit aus dem abgetheilten Grenadiercorps entlassenen Soldaten als Unterbeamte der Polizeicommanden für das ganze Reich genehmigt.

3. Verschiedene Anordnungen zur Erhaltung des gesetzlichen Geschäftsganges.

Zur Erleichterung der Möglichkeit der von den Gouvernementsobrigkeiten über die Dorfverwaltungen zu führenden Aufsicht sollten die Cameralhöfe die Bezirkshäupter nur mit Genehmigung der Civilgouverneure anstellen und entlassen, auch sollten Letztere Klagen über gewisse Entscheidungen der Cameralhöfe annehmen, und die Herausgabe von Summen bei gegenseitigen Forderungen und Rechnungen über Arrendevermögen allendlich bestätigen, Zweifel und Anfragen in Anschreibungsfällen zu den Gemeindeokladen entscheiden, Kronsvermögen aller Art besichtigen und darüber attestiren, und endlich die Verschläge der Cameralhöfe über die Verhandlungen beprüfen können.

Für die Sibirischen Völkerschaften einiger Kreise wurde auf Vorschlag des Sibirischen Comités festgesetzt, dafs diese Völkerschaften sich mit Branntwein nur an den gesetzlich dazu berechtigten Orten versorgen könnten, derselbe ihnen aber nicht von den Russen zugeführt werden dürfe, noch die Branntweinspächter zu solchem Verkaufe berechtigt seien.

Ein bemerkter Fall von Unachtsamkeit bei Ausführung eines Criminalurtheils veranlafste besondere, durch den dirigirenden Senat bestätigte und mittelst Ukases vom 25. Januar zur allgemeinen Kenntnifs gebrachte, auf bestehende Gesetze gegründete Regeln zur Vermeidung solcher Versehen, die eine ungehörige Bestrafung der Schuldigen durch die Stadt- oder Landpolizei nach sich ziehen können, indem das Urtheil dem Inquisiten immer in der Gerichtsbehörde selbst bekannt gemacht, vor Vollziehung der

Bestrafung der deſsfalsige Befehl der Gouvernementsregierung öffentlich und vollständig verlesen werden, und alle Beamten, die bei der Execution zugegen sein müssen, bei dieser Verlesung gegenwärtig sein sollten.

4. Sorge für Erfüllung der öffentlichen Obliegenheiten.

Die Bemühungen zur Vermeidung von Rückständen bei der Rekrutenstellung hatten einen günstigen Erfolg, indem für 11 Gouvts. nur noch 76 Rekruten von den frühern Hebungen her rückständig blieben; über die 98ste Rekrutenhebung waren aus den entfernten Gouvts. die Schluſsberichte noch nicht eingegangen. Auch wurden zur Erleichterung dieser Obliegenheit und zur Vermeidung von Zweifeln und Miſsbräuchen einige Erleichterungen und Ergänzungen zum Rekrutenreglement abgefaſst, die der Senat auch schon gröſstentheils bestätigt hat.

An Abgaben wurden im Jahre 1833 über 190 Mill. Rbl. beigetrieben, darunter über 40 Mill. Rückstände aus frühern Jahren.

5. Von den seit 1812 entlassenen Stabs- und Oberofficieren leben in den Gouvernements mit Ausnahme der westlichen 15410, wovon 3193 im Civildienste; von den vor Ausdienung ihrer Zeit in den Jahren 1826, 1827 und 1829 entlassenen Gemeinen in eben diesen Gouvernements 5266.

6. Organisation des Städtewesens, der Jahrmärkte und der Militäreinquartirung. Zur Bequemlichkeit der Einwohner und Behufs einer bessern Ordnung bei Bauten wurden regelmäſsige Pläne für die Städte Kiew, Mohilew, Stawropol (in Caucasien), Cherſson, Surash (im Witebskischen), Borowitschi und Krestzy angefertigt und Allerhöchst bestätigt; zugleich ward allen Civilgouverneuren vorgeschrieben, den Gouvernementsarchitecten die Anfertigung solcher Pläne, mit Berücksichtigung der localen Verhältnisse, der Sitten der Einwohner und des in Zukunft möglichen Wachsthums der Bevölkerung, für alle Städte, die dessen ermangelten, zu übertragen; auch hinsichtlich der an vielen Orten im Stadtweichbilde befindlichen, dem Plane nach zum Häuserbau bestimmten, aber noch unbebauten Plätze, welche an manchen Stellen zu Kornfeldern benutzt werden, Vorschläge zu einer für die Städte vortheilhafteren und angemesseneren Benutzung zu Mühlen, Fabrikanstalten, Gärten und Stadtweiden zu unterlegen, falls den örtlichen Verhältnissen zufolge kein baldiges Bebauen dieser wüsten Plätze mit Wohnhäusern zu erwarten sei.

Ferner wurden im Jahre 1833 die nach vorgehender Berathung in den Ministerien des Innern und der Finanzen mit Zuziehung des medicinischen Conseils entworfenen Regeln für die Anlegung und Einrichtung verschiedener Privatmanufacturen und Fabriken in St. Petersburg Allerhöchst bestätigt, denen zufolge sämmtliche Anstalten dieser Art nach Mafsgabe des in ihnen stattfindenden Verfahrens und ihrer Eigenthümlichkeit in 3 Classen getheilt, und davon die Genehmigung zu deren Anlegung in allen Stadttheilen mit und ohne besondere Vorsichtsmafsregeln, oder nur in entfernten und minder bewohnten Stadttheilen abhängig gemacht. — Mehrere Landsitze und Inseln in der Umgegend von St. Petersburg wurden zum Stadtgebiet gezogen und der Aufsicht der städtischen Polizei untergeordnet.

Hinsichtlich der Stadtweideplätze bestrebte man sich die Allerhöchst bestätigte Bestimmung vom Jahre 1832 so viel als möglich in Ausführung zu bringen, welche von diesen Plätzen einen solchen Gebrauch zu machen erlaubt, wie er nach der örtlichen Lage, den Bedürfnissen und Beschäftigungen der Bewohner für die Städte am vortheilhaftesten ist. Dies geschah namentlich hinsichtlich einer Landstrecke von 13,000 Defsiatinen, welche den Städten Kertsch und Jenikale gehörte, und bisher wüstliegend den Einwohnern gar keinen Nutzen gebracht hatte, jetzt aber zur Austheilung an Privatpersonen Behufs der Errichtung wirthschaftlicher Anlagen bestimmt wurde.

Zur bessern Verwaltung des Stadtvermögens und der städtischen Einkünfte wurden im Jahre 1833 für mehrere Städte besondere Reglements über die Stadteinnahmen und deren Verwendung bestätigt, und namentlich:

a) für Mitau, wo die Stadteinnahmen auf 14,548 Rbl. 94 Kop. Silb., die Ausgaben auf 14,145 Rbl. 27 Kop. Silb. festgesetzt, Anleihen zur Schuldentilgung aus der Reichsbank bewilligt, als Beihülfe zu der besonders drückenden Einquartirungslast die Erhebung einer Abgabe von den Bauern zu 10 Kop. von jeder Revisionsseele beschlossen, und der Stadt das Kronsgut Fiscalhof gegen Bezahlung der Anschlagsrevenüen auf 12 Jahre verliehen.

b) Für Cherfson, mit 52,197 Rbl. 33 Kop. Revenüen und 43,918 Rbl. 28 Kop. Ausgaben, wurde bestimmt, die überschüssigen Mittel zur bessern Organisation der Polizei, zur Unterstützung der Einwohner hinsichtlich der Einquartirungslast, und zur Errichtung einer besondern Brandcasse zu verwenden. Auch wurde mit Allerhöchster Genehmigung zur Ausführung der projectirten Er-

bauung eines Quais für den Chersonschen Hafen und zur Reinigung der Dneprmündungen für Rechnung der Kronscasse geschritten.

c) In Riga, mit einer Einnahme von 300,860 Rbl. 6½ Kop. B. A. und 223,202 Rbl. 90 Kop. Silb. und Ausgabe von 90,841 Rbl. 3 Kop. B. A. und 298,165 Rbl. 69 Kop. Silb., sollten die Ueberschüsse der Einnahme zur Schuldentilgung verwandt, und zur Beprüfung aller Einnahme- und Ausgabeposten, wie zur Entwerfung eines vollständigen Reglements darüber, ein besonderes Comité niedergesetzt werden; die Stadtverwaltung jedoch bis zur Beendigung der allgemeinen Verhandlungen über die Privilegien der Ostseeprovinzen, auf dem bisherigen Fufse verbleiben.

d) Für Wiatka und Astrachan wurden die frühern Verwaltungsreglements ergänzt und erläutert; in St. Petersburg ein besonderes Comité zur Aufsuchung zweckmäfsiger Mittel zur Vermehrung der Stadtrevenüen errichtet und sogleich in Thätigkeit gesetzt; auch die Errichtung eines zweiten Kaufhofes bei der Moskau'schen Barrière zu diesem Behufe und zur Beförderung des Handels beschlossen.

Auch wurden im Jahre 1833 beim Ministerium 8 Taxen über die Abgaben fürs Wägen und Messen mit Gemeindewaagen und Mafsen zum Besten der Stadt und 4 Taxen über die Erhebung des Fährgeldes bei den von den Städten unterhaltenen Fähren bestätigt.

Ferner wurden: in Jekaterinoslaw ein besonderer Wollmarkt, in Moskau ein Pferdemarkt zur Zeit des Pferderennens, und aufserdem in verschiedenen andern Städten und Ortschaften 42 neue Jahrmärkte und 287 neue Märkte angeordnet.

Militäreinquartirung.

Die Erleichterung der Einquartirungslast, als ein Hauptmittel zur Aufhülfe der Städte, durch Beförderung der Erbauung von Casernen, und Verabfolgung von Quartiergeldern war ein vorzüglicher Gegenstand der Sorgfalt des Ministeriums; und es wurde bestimmt 1) in Twer die Erbauung von Casernen auf Kosten der Stadt und des Landes, 2) in Reval die Ausreichung von Quartiergeldern statt der Naturalquartiere an die Generale, 3) in Ufa, die Erbauung von Casernen, wozu bis 300,000 Rbl. angewiesen wurden, und die Ausreichung von Quartiergeldern an alle Officiere, 4) in Nowgorod eine Abgabe von den Einwohnern für die Militäreinquartirung statt der Naturaleinquartirung zu erheben.

7. In Betreff der Wegebauten.

Zur Sicherung und Erleichterung der Communicationsmittel zur Beförderung der Handelsindustrie wurde auf Allerhöchsten Befehl aus dem Oberdirector der Wegecommunication, dem Finanzminister und dem Minister des Innern ein besonderes Comité der Gouvernementschausséen gebildet, deren über Wegebauten und Reparaturen entworfene Grundregeln am 24. März 1833 Allerhöchst bestätigt wurden. Nach diesen Regeln werden sämmtliche Strafsen in 5 Classen getheilt; der Bau und die Erhaltung der Hauptcommunicationen sollten für Rechnung der Kronscasse aus den von jeder Revisionsseele erhobenen 25 Kop.; die Unterhaltung der grofsen Handelsstrafsen in den Gouvts. und den Kreisen für Rechnung der Landesobliegenheiten; der Dorf- und Feldwege von den Gutsbesitzern und Bauern, nach Mafsgabe des Erfordernisses, bewerkstelligt werden.

Nach diesen Grundregeln wurde hierauf eine ausführliche Instruction zur Befolgung bei Bewerkstelligung von Wegebauten und Reparaturen angefertigt, und nach Beprüfung durch den Reichsrath Allerhöchst bestätigt. Dem Reichsrathsgutachten zufolge sollen die Wege in ihrer gegenwärtigen Gestalt verbleiben und nach den darüber festgesetzten Bestimmungen in gehöriger Ordnung erhalten, Chausséebauten und andere Verbesserungen aber nur auf eigenes Verlangen derer, denen die Unterhaltung der Wege obliege, vorgenommen, alle grofse Brücken und mit Hülfe der Kunst anzulegende kostbare Dammbauten für Rechnung der allgemeinen Landesobliegenheiten der Gouvts., die übrigen Wege, unbedeutenden Dämme und kleinen Brücken aber von den Landleuten nach einer bestimmten Repartition bewerkstelligt, und endlich zur Erfüllung aller desfalsigen Vorschriften überall gleichförmige Gouvts.- und Kreiscommissionen aus den örtlichen Beamten und den Adelsmarschällen niedergesetzt werden.

Schon im Jahre 1832 war im Orenburgischen Gouvt. die Anlegung eines Centralweges zur Beförderung der Handelscommunication mit den Transuralischen Städten und Fabrikanstalten begonnen, und, ungeachtet grofser örtlicher Schwierigkeiten, eine Strecke von 32 Werst mit 3 Brücken vollendet worden; im Jahre 1833 kamen noch $122\frac{1}{2}$ Werst Weges mit 44 Brücken hinzu.

In den Gouvts. Smolensk und Woronesh wurde zur Beschäftigung der Dürftigen die Erbauung einer Chaussée, dort von 96, hier von 82 Werst Länge für Rechnung des allgemeinen

Hülfscapitals für die Landesobliegenheiten beschlossen, und sogleich zu den Vorbereitungsarbeiten geschritten.

Im Gouvt. Wilna wurden zur Abkürzung des Weges und zur Verminderung der Zahl der Postpferde auf den Stationen einige Abänderungen getroffen, und endlich die Ausführung der schon längst projectirten Post- und Handelsstrafse von Odessa bis Balta in gerader Richtung, 70 Werst näher als die Strafse über Dubossary, beschlossen.

III. Verwaltung der geistlichen Angelegenheiten der fremden Confessionen.

1. Der Griechisch-unirten Kirche.

Der durch den Tod des Bischofs Martufsewicz erledigte erzbischöfliche Stuhl zu Polozk wurde durch den bisherigen Metropoliten Bulgak besetzt; an dessen Stelle der bisherige Vicar Joseph Ssemaschko, zum Bischof von Litthauen erhoben, und nach dem Absterben seines Vicars auf Allerhöchsten Befehl zur Ernennung neuer Vicarbischöfe geschritten, und zu ihrem Unterhalt angemessene Fonds angewiesen wurden. Von dem Fundationscapital des Erzbisthums Polozk, betragend 3100 Seelen und 200,000 Rbl., wurden vor Erhebung des Metropoliten Bulgak 1800 Seelen und das Capital von 200,000 Rbl. zum Unterhalt eines Eparchialseminars abgetheilt.

Durch die Allerhöchstbefohlene Ausdehnung der Bestimmungen des Ukases vom 6. Decbr. 1829, wegen Verbesserung des Zustandes der Geistlichkeit, auf die Griechisch-unirte Kirche, werden die Kirchspiele derselben fast um 300 vermindert werden, durch Zusammenziehung derer, in welchen weniger als 500 Eingepfarrte sind, so dafs es möglich wird, durch die Vereinigung ihrer Fundationen, die übrigen Kirchspiele mit tüchtigen, zuverläfsigen Geistlichen zu besetzen, und diesen ein ihrem Stande angemessenes Auskommen zu sichern.

Der nunmehrige Bischof von Pinsk Sharski, früher Provincial des Ordens der Basilianer, bewerkstelligte eine Visitation des Zustandes und der Verwaltung der wichtigsten Klöster dieses Ordens, und stattete nach seiner Rückkehr dem Griechisch-unirten Collegium in St. Petersburg einen Bericht ab, dessen Bemerkungen hierauf mit Zustimmung des Kaisers einige Anordnungen zur Folge hatten.

Die Visitation der beiden höhern Lehranstalten in Litthauen und Weifsreufsen gab die Ueberzeugung, dafs sich die Zahl

ihrer Zöglinge, sowohl der Stipendiaten als auch der auf eigene Kosten Studirenden, in den letzten Jahren bedeutend vermehrt habe.

Ferner wurden zwei neue Kreisschulen in der Provinz Bialystok und dem Gouvt. Wolhynien mit einem Fond zum Unterhalt von 40 Zöglingen aus den Kindern der ärmsten unirten Geistlichen gestiftet, und nachdem die seit dem Jahre 1831 auf der Universität zu Moskau studirenden zwei Basilianermönche und zwei Weltgeistliche ihre Studien der physicalisch-mathematischen und historischen Wissenschaften mit günstigem Erfolge beendigt hatten, von dem Griechisch-unirten Collegium zu Anfange des Lehrcursus der St. Petersburgischen geistlichen Akademie abermals vier Weltgeistliche dorthin gesandt, um zu guten Lehrern gebildet zu werden.

2. **Der Römisch-Katholischen Kirche.**

Im Jahre 1832 bestanden, bei einer Bevölkerung von kaum 2,500,000 Individuen, 303 Klöster dieser Confession, von denen jedoch 201 incomplett waren. Daher wurde beschlossen 191 Klöster aufzuheben, und deren wenige Mönche in die übrigen 112 Klöster zu vertheilen; welche Maſsregel eine Menge verwickelter Geschäfte hinsichtlich der Versetzung der Mönche, der Ausmittelung und Uebergabe der Verwaltung des zur Vergröſserung des Hülfscapitals der Römisch-Katholischen Geistlichkeit bestimmten Klostervermögens an die Cameralhöfe und der Sorge für die Verrichtung des Gottesdienstes in den Kirchen der zur Aufhebung bestimmten Klöster veranlaſste; die um so schwieriger waren, als mehrere Kirchen der eingegangenen Klöster für die an gottesdienstlichen Gebäuden Mangel leidenden zahlreichen Bekenner Russisch-Griechischer Confession in jener Gegend in Anspruch genommen wurden, was einen Auftrag an die dortige Civilbehörden, zur Begutachtung dieser Ansprüche und Berichterstattung über die örtlichen Verhältnisse, und die Einziehung eines Gutachtens der Russisch-Griechischen Eparchialobern zur Folge hatte, um darnach die erforderlichen Anordnungen treffen zu können. — Da mehrere Geistliche ihr Amt zur Verbreitung politischer Ansichten miſsbrauchten, so wurden zur Beseitigung dieser Miſsbräuche geeignete Maſsregeln ergriffen, und von den Bischöfen dieser Confession besondere Comités aus geistlichen Beamten zur Durchsicht und Censur der Werke solcher Prädicanten niedergesetzt, auch diejenigen Büchelchen, welche unter den Namen »Gottesdienstliche Gesänge« niedrige, ihrem geistlichen Inhalte unangemessene Ausdrücke und eine Beimischung irriger politischer Begriffe ent-

hielten, aufser Gebrauch gesetzt; auch sämmtliche geistliche Werke, aufser der Durchsicht der geistlichen Obrigkeit, auch der weltlichen Censur unterworfen.

Die in den Jahren 1828 und 1829 in Veranlassung eines im Jahre 1826 ertheilten Allerhöchsten Befehls zum Gebrauch der Katholiken abgefafsten beiden Katechismen für die Kreis- und Militärschulen und für die Gymnasien, wurden nach der im Depart. der geistlichen Angelegenheiten fremder Confessionen veranstalteten Beprüfung, und durch die Glieder des Römisch-Katholischen geistlichen Collegiums bewerkstelligten Verbesserung vom Ministerium des öffentl. Unterrichts bestätigt und zum Druck befördert. Während des Jahres 1833 wurde ferner das wichtige Geschäft der Umbildung der theologischen Facultät der aufgehobenen Universität zu Wilna in eine geistliche Akademie für die höhere Geistlichkeit der Römisch-Katholischen Eparchie, mit 40 Zöglingen auf Kosten der Regierung, vollendet; diese Akademie eröffnet, und zugleich mit dem Wilnaschen Eparchialseminar und der vorbereitenden Abtheilung für die Armenischen Katholiken einer Oberverwaltung untergeordnet.

Zur Bildung der Armenisch-Katholischen geistlichen Jugend wurde, auf Vorstellung des Oberbefehlshabers in Grusien, Baron Rosen, bei der Wilnaschen geistlichen Akademie eine besondere Abtheilung gegründet, um daselbst statt der von der Römischen Propaganda nach Grusien geschickten Mönche, die Geistlichen für die dortigen Katholischen Armenier aus dort gebürtigen Russischen Unterthanen vorzubereiten; — und in Folge der Vorstellung des Katholikos der Armenier über den traurigen Zustand des von den Persern ganz zerstörten Klosters zu Etschmiadsin, diesem Kloster auf Allerhöchsten Befehl eine Summe von 10,000 Rbl. Silb. aus den Einkünften der Provinz Armenien als Unterstützung angewiesen.

3. Der Protestantischen Kirche.

Das von einem besondern Comité abgefafste, vom Reichsrath beprüfte Reglement für die Evangelisch-Lutherische Kirche in Rufsland, wurde am 28. December 1832 Allerhöchst bestätigt, und zusammen mit einer von demselben Comité ausgearbeiteten allgemeinen Evangelisch-Lutherischen Kirchenagende zu Anfange des Jahres 1833 publicirt. Nach Grundlage dieses Reglements, welches auch das Personal der Geistlichkeit und die geistlichen Autoritäten bestimmt, wurden ein Generalconsistorium, und mehre Provincial- und Stadtconsistorien gebildet, und jenem die bisher

bei dem aufgehobenen Justizcollegium verhandelten geistlichen Angelegenheiten übergeben. Im August wurde die erste Iuridik des Evangelisch-Lutherischen Generalconsistoriums eröffnet, nach deren Schluſs der Präses desselben, Senateur, Graf Tiesenhausen die Consistorien in den Ostseeprovinzen besonders hinsichtlich der zufolge des neuen Reglements bewerkstelligten neuen Organisation persönlich revidirte.

Auch wurde in diesem Jahre die Organisation des schon 1831 zur Behörde ernannten Wilnaschen Evangelisch-reformirten Collegiums vollständig beendigt, und die demselben schon früher ertheilte Instruction ergänzt. — Der in der Provinz Karabagh befindliche Missionär Dietrichs aus dem Baselschen Missionärinstitut wurde an Stelle des im Jahre 1830 gestorbenen Pastors Saltet zum Oberpastor bei den Colonieen der Deutschen Separatisten in Grusien ernannt, und von ihm dem Wunsche der Regierung gemäſs, der dort eingerissene Sectirergeist mit günstigem Erfolge bekämpft.

4. Der Muhamedaner.

Da zufolge der Berichte des Mufti von Taurien, daselbst 864 abgabenpflichtige Personen ordnungswidrig zu geistlichen Aemtern angestellt waren, durch deren Entlassung aber eine Unterbrechung des Gottesdienstes entstanden wäre, so wurde von Sr. Kais. Maj. verfügt, die in gesetzlicher Form Angestellten zwar bei ihren Aemtern zu lassen, und sie persönlich der Muhamedanischen Geistlichkeit zuzuzählen, ihre Kinder und Nachkommen aber zur Abgabenzahlung anzuschreiben. Der bisher in der Krym häufig üblich gewesene Austausch und Ankauf der Ländereien, welche zum Unterhalt der Muhamedanischen Geistlichkeit bestimmt sind (вакуфскія земли), durch dortige Gutsbesitzer, wurde bis zur vollständigen Beendigung der bereits angefangenen Vermessung jener Ländereien, mit Ausnahme einiger besondern Fälle, untersagt. Endlich wurde eine Bittschrift eines Cantons der Baschkiren im Orenburgischen Gouvernement um Abänderung folgender Vorschriften: 1) der Russischen Sprache unkundige Muhamedaner zu geistlichen Aemtern nicht anzustellen, 2) ihre Todten nicht vor drei Tagen nach ihrem Absterben zu bestatten, und 3) junge Muhamedaner zur Erlernung der nöthigsten medicinischen Kenntnisse auf die Universität zu Kasan zu schicken — abgeschlagen, und der Orenburgischen geistlichen Collegium empfohlen, sich die Ausrottung der unter ihren Glaubensgenossen herrschenden thörigten Vorurtheile gegen nützliche Kenntnisse angelegen sein zu lassen.

5. **In Betreff der Juden** wurde der von einem aus den Departementsdirectoren bestehenden Comité abgefafste Entwurf eines allgemeinen Reglements für selbige, von einem zweiten aus dem Minister des Innern, der Justiz, der Volksaufklärung und der Finanzen gebildeten Comité beprüft, abgeändert und dem Reichsrath zur Begutachtung übergeben. Im Laufe des Jahres 1833 traten 38 Juden zur Christlichen Religion über, und zwar 18 zur Katholischen, 20 (und unter diesen 7 minderjährige) zur Protestantischen Kirche.

IV. Fürsorge für den allgemeinen Gesundheitszustand und das Medicinalwesen.

Der allgemeine Gesundheitszustand war, wenigstens in einigen Gouvernements, nicht während des ganzen Jahres befriedigend, da sich an mehreren Orten besondere epidemische Krankheiten zeigten, wie z. B. die Influenza, welche schon 1832 in Irkutsk begann, und sich bereits zu Anfange des Jahres 1833 überall hin verbreitete und kein Alter verschonte. Doch waren die Anfälle nur leicht, dauerten höchstens drei Tage und die Krankheit verweilte nirgend über 6 Wochen. Die Fortschritte der Masern und des Scharlachs in einigen Gouvts. wurden durch gewöhnliche Heilmittel gehemmt. Vorzüglich in den Gouvts. Astrachan, Tomsk, Moskau, Jekaterinoslaw und in der Residenz zeigten sich die natürlichen Pocken; die Kranken wurden von den Gesunden getrennt, und ein Theil von ihnen in besonders dazu erbaute Häuser untergebracht, und für Impfung der Schutzblattern eifrig gesorgt; die Zahl der während der zweiten Hälfte 1832 und der ersten Hälfte 1833 geimpften Kinder beträgt 440,377. Durch den sehr heifsen und trocknen Sommer, besonders im Süden, entstanden gelbe und Nervenfieber, und die Ruhr (letztere noch mehr aus Mangel guter Lebensmittel); und Scorbut im Gouvernement Witebsk; doch wirkten die deshalb besonders abbeorderten Aerzte überall mit gutem Erfolg; auch wurden zur Heilung der von tollen Thieren gebissenen in Wolhynien, Taurien und Bessarabien Mafsregeln ergriffen. Die Sibirische Pest zeigte sich nicht nur an Hornvieh und Pferden, sondern auch, jedoch nur an wenigen Menschen, in den Gouvts. Tomsk, Tobolsk, Nowgorod und Wilna. Zur Hemmung des Scorbuts und der Lustseuche unter den Ostjaken und Samojeden Nordsibiriens durch methodische Heilung wurden in den Städten Beresow und Narym bleibende Krankenhäuser dort auf 50, hier auf 40 Personen eingerichtet, und zur Heilung der bedeutenden Anzahl syphilitischer Weibspersonen in

Reval, eine besondere Abtheilung bei dem Krankenhause des dortigen Collegiums allgemeiner Fürsorge.

Choleraanfälle zeigten sich im Juni, zuerst in Woronesh, dann in den Nachbargegenden, und aufser Woronesh besonders in den Gouvts. Kursk, Rjasan, Tula und dem Lande des Donischen Heeres. Die Mafsregeln dagegen bestanden in schleuniger ärztlicher Hülfsleistung und Bekanntmachung der Vorsichtsregeln dagegen, besonders unter dem gemeinen Volke. Ueberhaupt erkrankten an der Cholera 14,426 Personen, von denen 9096 geheilt wurden und 5330 starben. — Im Laufe des Jahres 1833 wurden in den Civilkrankenhäusern der Gouvts.- und Kreisstädte, und in den Quarantainelazarethen überhaupt 128,946 *) Kranke behandelt, von denen 115,720 genasen und 9559 starben; folglich verhielt sich die Sterblichkeit daselbst wie 12 zu 1.

Die Mineralwässer in Caucasien, Grusien u. s. w. wurden von 1991 Personen mit gröfsentheils günstigem Erfolge besucht.

Viehseuchen wütheten in mehreren Gouvts, wurden jedoch durch ärztliche und polizeiliche Mafsregeln fast überall gehemmt.

Die hinsichtlich der Schiffe, welche aus Orten kamen, wo die Cholera herrschte, bereits 1832 angeordneten Vorsichtsmafsregeln waren, als den Handel nicht belästigend — bis zum Eingange officieller Nachrichten über das gänzliche Aufhören der Epidemie — auch während des Schifffahrt des Jahres 1833 in den Ostseehäfen und in Archangel beobachtet.

Hinsichtlich des Quarantainewesens war die wichtigste Bestimmung im Jahre 1833 die Schliefsung des Asowschen Meeres für alle Schiffe, die nicht schon in Kertsch oder in andern Russischen Häfen vollkommen purificirt worden waren, wodurch die Geschäfte der Quarantaine zu Taganrog sich vermindern, der zu Kertsch aber sich vermehren mufsten, was einige darauf bezügliche weitere Anordnungen zur Folge hatte. Aufserdem wurde mit Einführung des neuen Quarantainereglements und mit Organisation einer Quarantainewache überall fortgefahren, zugleich aber, wegen der Möglichkeit, bei dem guten Gesundheitszustande der Moldau und Wallachei die strengen Quarantaine-Vorschriften am Pruth zu mildern, dahin abzweckende Anordnungen getroffen. Aufserordentliche Vorkehrungen fanden bei den Quarantainen am schwarzen Meere statt, als unser Truppencorps aus Constantinopel zu Schiffe zurückkehrte.

*) In den Tabellen sind 138,946 angegeben.

Vermehrung und Vervollkommnung der Heilmittel. Verschiedene eingegangene Beobachtungen über Pest, Cholera u. a. Krankheiten wurden vom medicinischen Conseil sorgfältig beprüft, welches auch die Mittel zur Purification der Schiffe, Waaren und Briefschaften in den Quarantainen bestimmte; Mittel zur Verhütung des Krebses bekannt machte, und den Vorschlag wegen Errichtung einer besondern Abtheilung zur Heilung von Augenkrankheiten bei den Anstalten des Kasanschen Collegiums allgemeiner Fürsorge billigte. Die zur Anwendung des sogenannten Tulinowschen Elixirs geeigneten Fälle der sporadischen Cholera wurden genau bestimmt, die Vorschläge des Ausländers Hellermann zur Heilung des Stammelns geprüft, und die Bekanntmachung des Heilmittels durch das Journal des Ministeriums des Innern beschlossen, desgleichen ärztliche Untersuchungen der Wurzel des Orientalischen Bilsenkrauts veranstaltet, woraus sich ihre Brauchbarkeit bei Wechselfiebern ergab. Die homöopathische Heilmethode wurde den examinirten Aerzten erlaubt, doch mufsten sie die Arzneien aus den Apotheken verschreiben, welche zu diesem Zwecke in St. Petersburg, Moskau und in andern Städten angelegt wurden.

In St. Petersburg und im Gouvt. Podolien (im Flecken Kamenka) wurden mit Allerhöchster Genehmigung Anstalten zur Bereitung künstlicher Mineralwässer auf Actien errichtet.

Zur Bildung einer hinreichenden Anzahl von Aerzten für den Kronsdienst, wurde aufser den auf den verschiedenen Universitäten auf Kosten der Krone Studirenden, zufolge Allerhöchsten Befehls in Wilna eine medicochirurgische Akademie gestiftet, und beschlossen, die Anzahl der Kronsstudenten bei derselben auf 200 zu bringen. Diese Akademie wurde schon zu Ende des Jahres 1832 eröffnet. In dieser Wilna'schen, so wie in der St. Petersburgischen Akademie und der Moskau'schen Abtheilung dieser letzteren befanden sich zu Anfange des Jahres 1833 1560 Studirende (darunter 635 Kronsstudenten, 70 Stipendiaten, 15 Pensionäre und 840 Volontäre); wozu 517 neu hinzukamen (143 Kronsstudenten, 11 Pensionäre und 373 Volontäre).

Während des Jahres 1833 wurden 175 als Aerzte entlassen, und von diesen 125 angestellt. Die gegenwärtige Anzahl beläuft sich auf 1827 Studirende (darunter 610 Kronsstudenten, 70 Stipendiaten, 35 Pensionäre und 1112 Volontäre).

Aus dem Bialystokschen Hebammeninstitut wurden 8 Heb-

ammen zum Dienst entlassen; doch besteht der gröfste Theil der angestellten Hebammen aus Zöglingen der Anstalten der Kaiserin Maria; bei einigen Collegien allgemeiner Fürsorge sollen Abtheilungen zum Unterricht sich dazu meldender Weiber aus den untern Classen errichtet werden.

Aufser den Zöglingen der Akademieen, ertheilten diese an 276 Individuen, in Folge des von ihnen bestandenen Examens verschiedene akademische Grade, und 43 Frauen wurden zu Hebammen examinirt. Am 2. März 1833 wurde von Sr. Kais. Maj. Behufs der Ermunterung zum Dienste im medicinischen Fach eine neue Verordnung über die Pensionen für medicinische Beamte aller Art und deren Familien bestätigt.

Wirksamkeit der ökonomischen Abtheilung des Medicinaldepartements hinsichtlich der Anschaffung medicinischer Hülfsmittel.

Es wurden neue Hospitalkatalogen für alle beständigen und temporären See- und Landhospitäler abgefafst, in 6 Classen getheilt, gedruckt, und an das Kriegs- und Seeministerium zur Versendung geschickt, um vom Jahre 1834 ab den Vorrath an Medicinalwaaren darnach anzuschaffen, wodurch gegen den frühern Bedarf ein Ersparnifs von 50,255 Rbl. jährlich stattfinden wird.

Die Vorräthe der Kronsapotheken und Magazine wurden jenen Katalogen gemäfs ergänzt, und auf diese Weise die Truppen, Hospitäler, verschiedenen Commanden und die Flotte auf Jahresfrist und in den entferntern Gouvts., wie Tobolsk, Jrkutsk und Grusien auf zwei Jahre mit Medicamenten und Apothekenbedarf versehen. Ueberhaupt gingen beim Medicinaldepartement 339 Katalogen über den Bedarf für 284,038 Militärs, oder für 14,483 Kranke und aufserdem 52 Katalogen für die Schiffe und andern Fahrzeuge ein.

Zur Verfertigung chirurgischer Instrumente existiren 3 Fabriken (in St. Petersburg, Moskau, Tobolsk), von denen die in St. Petersburg die wichtigste ist, da auf den übrigen nur Reparaturen vorgenommen werden. Sie genügte im Jahre 1833 nicht nur dem Bedarf des Kriegs- und Seeministeriums, sondern auch der Civilautoritäten mit einem reinen Gewinn von 16,000 Rbl.; indem für die gelieferten Instrumente 52,222 Rbl. 96 eingenommen, überhaupt neue Instrumente für 67,308 Rbl. 18½ Kop. verfertigt und für 2,210 Rbl. 87 Kop Reparaturen bewerkstelligt wurden. Da das im Jahre 1820 für jedes Gouvt. gelieferte vollständige chirurgische Besteck, welches sich vorzugsweise in der Gouvernementsstadt befand, für das ganze Gouvt. nicht hinrei-

chend war, so wurde mit Allerhöchster Genehmigung beschlossen, alle Kreisärzte (deren 511 sind) nach und nach gleichfalls mit diesen Instrumenten zu versehen, und mit denjenigen Orten den Anfang zu machen, in denen die meisten zu gerichtlich-medicinischen Untersuchungen geeigneten Fälle vorgekommen waren, die 153,400 Rbl. betragenden Kosten aber aus den für das Medicinalfach bestimmten Summen zu bestreiten.

Hinsichtlich der Sammlung officineller Pflanzen und der Bereitung von Extracten aus selbigen, wurden gleichfalls zur Ersparung von Kosten, in der bisherigen Ordnung einige Abänderungen gemacht.

An ausländischen Apothekerwaaren wurden für das Jahr 1834 mit Berücksichtigung des nach den Katalogen erforderlichen Bedarfs und des noch vorhandenen gegenwärtigen Vorraths für 62,952 Rbl. 24 Kop. verschrieben. (Im Jahre 1827 für 347,449 Rbl. 7½ Kop., 1828 für 391,959 Rbl. 51 Kop., 1829 für 313,460 Rbl. 53 Kop., 1830 für 684,125 Rbl. 36 Kop., 1831 für 556,120 Rbl. 87 Kop., 1832 für 48,000 Rbl., 1833 für 163,000 Rbl.)

Ein besonderes Comité beschäftigte sich mit Abfassung einer neuen Apothekertaxe, welche auch Allerh. bestätigt und überall eingeführt wurde.

Zu Reparaturen der Gebäude der St. Petersburgschen medico-chirurg. Akademie wurden 146,980 Rbl. 61¼ Kop. angewiesen, und zu gleichem Zweck für die Moskausche Abtheilung derselben 51,000 Rbl. verabfolgt. — Das Budget der Ausgaben für das Medicinaldepartement auf das Jahr 1834 betrug durch Anwendung einer sorgfältigern Oekonomie 1,286,613 Rbl. weniger als für das Jahr 1833.

V. Zustand der Collegien der allgemeinen Fürsorge, der unter ihnen stehenden Anstalten, und anderer Wohlthätigkeitsanstalten.

Im ganzen Reiche existiren 52 Collegien der allgemeinen Fürsorge, das 53ste in Bessarabien ist noch nicht eingerichtet. Unter ihnen standen im Jahre 1833 folgende Anstalten: 146 Krankenhäuser, 29 Erziehungshäuser, 33 Irrenanstalten, 10 Invalidenhäuser, 16 Waisenhäuser, 68 Zucht- und Arbeitshäuser, 82 Armenhäuser und 12 Schulen für Söhne von Kanzleidienern. Ihre eigenen Capitalien betrugen 39,500,000 Rbl., die eingelegten fremden 64,500,000 Rbl., von denen 102,000,000 Rbl. verliehen und an die Creditanstalten begeben, und 2,000,000 baar in Cassa

waren. Es wurde bestimmt bei Versendung der Capitalien dieser Anstalten durch die Post keine Assecuranzgelder zu erheben.

Für Tiflis wurde die Erbauung eines unter dem dortigen Collegium stehenden Armen- und Krankenhauses und dazu die Hälfte des Ueberrestes der seit 1811 in Grusien erhobenen Kirchenrevenüen bestimmt; in Kasan ein besonderes Gebäude, Behufs einer Irrenanstalt acquirirt; und überhaupt bei allen Collegien die Summe von 270,569 Rbl. 7 Kop. zu Neubauten und Reparaturen bestanden.

Aufser diesen durch die Regierung bewerkstelligten Verbesserungen des Zustandes der Collegien allgemeiner Fürsorge wurden auch von einzelnen Privatpersonen verschiedener Gouvernements ansehnliche Beiträge zu diesem Behufe gemacht, welche über 150,000 Rbl. betrugen, und in Abtretung mehrerer zum Theil grofser Gebäude und Ländereien zur Anlegung von Wohlthätigkeitsanstalten, Uebernahme ihrer Einrichtung und Unterhaltung, so wie in baaren Geldsummen bestanden.

Zwei neue Schulen für Söhne von Kanzleidienern wurden in Astrachan und Archangel eröffnet, und die Anlegung einer dritten in Kischenew beschlossen; aus 3 ältern dieser Anstalten traten zusammen 35 Zöglinge bei verschiedenen Behörden in Dienste.

Zum Besten des Poltawaschen Fräuleininstituts wurden auf Allerhöchsten Befehl von den Collegien a. F. zu Mohilew, Wolhynien, Wilna, Podolien und Minsk überhaupt 15,000 Rbl., zur Erziehung von 20 Zöglingen aus genannten Gouvts. verabfolgt.

Von den Collegien a. F. unabhängige Wohlthätigkeitsanstalten wurden folgende im Jahre 1833 gestiftet: von dem Obristen Grafen Wittgenstein auf einem Gute seines Vaters, des General-Feldmarschalls, unweit Petersburg ein Armenhaus für 24 Personen, in Kiew ein Verein zur Unterstützung Dürftiger; in St. Petersburg wurde das aus der von der dortigen Kaufmannschaft freiwillig zusammengebrachten Summe von 200,000 Rbl. zur Versorgung von 200 armen Bürgern erbaute, mit einer Krankenanstalt für 20 Personen versehene Gebäude, als Versorgungsanstalt eröffnet, zu dessen Unterhalt die Kaufmannschaft einen jährlichen Beitrag von 25,000 Rbl. bestimmte.

Zur Unterstützung der durch verschiedene Unglücksfälle zu Grunde gerichteten besteht ein besonderes, aus den Einnahmen der Armenbüchsen seit 1812 bis 1829 — (von welchem Jahre ab diese Gelder den Collegien a. F. zugewiesen wurden) — gebildetes Capital, welches am 6. Novbr. 1833 nebst aufgelaufenen Zinsen

434,612 Rbl. 17½ Kop. betrug; und wovon nur die Zinsen zu dergleichen Unterstützungen verwandt werden dürfen. Wegen Unzulänglichkeit dieser Summe wurden jedoch auch aus dem Reichsschatze weit über 100,000 Rbl. als Vorschüsse auf 10 und 12 Jahr, zum Theil ohne Zinsen gegeben, und zum Theil auch geschenkt, ferner einigen Orten Abgabenrückstände erlassen oder befristet, worüber die desfalsige Tabelle (X) nähere Nachweisungen giebt.

VI. Beförderung und Vervollkommnung der landwirthschaftlichen Industrie.

Zu diesem Behuf sorgte das Ministerium unter andern dafür, dafs die zum Muster und zur Ermunterung für die Privatanstalten bestehenden Kronsinstitute für Wein- und Gartenbau und Seidenzucht vollkommen ihrem Zwecke entsprächen. Die Lehranstalt für den Weinbau in Caucasien lieferte 600 Wedro Wein, die in St. Petersburg und Moskau — der rothe zu 8, der weifse zu 11 Rbl. für das Wedro — abgesetzt wurden, und einen nicht unbedeutenden Gewinn abwarfen. Ueberhaupt wurde in den 7 südlichen Gouvernements — mit Ausnahme Bessarabiens, von wo die Berichte noch fehlen — 2,073,208 Wedro Wein gekeltert und 126,209 Wedro Branntwein producirt. An Seide lieferten die 10 mittäglichen Gouvernements, ebenfalls ohne Bessarabien — 802 Pud 21 ℔; man pflanzte 4,262,816 Maulbeerbäume an, und 2,050,318 Setzlinge.

Auch beschlofs man bei der Kaiserl. Moskauschen landwirthschaftlichen Societät eine besondere Abtheilung der Gesellschaft für Gartenbau zu errichten, um Anbau neuer Küchen- und Gartengewächse, Obst- und Orangeriebäume, und die Verbreitung nützlicher dahin einschlagender Werke und Kenntnisse zu befördern.

In Veranlassung des Mifswachses wurden dem Ministerium Proben des aus einem Theile Branntweinträber und zwei Theilen Roggenmehl, so wie aus einem Theile Roggenstroh und drei Theilen reinen Mehls zubereiteten Brodes zugestellt, welche beide, und besonders die erste, von dem medicinischen Conseil für gesunde und weit vorzüglichere Stellvertreter des reinen Brodes, als die durch Beimischung von Eicheln, Baumrinde, Moosen u. s. w. erzeugten Surrogate anerkannt wurden, und daher Mafsregeln zur Verbreitung dieser Brodbereitung unter den Bauern veranlafsten. Aufserdem wurden dem Ministerium noch andere Brodproben, z. B. aus Kartoffeln und Mehl vorgelegt.

Der 1832 errichtete Verein zur Verbesserung der Schafzucht in Ostsibirien besafs am 1. August 1833 schon 92 Merino-

böcke, 223 Merinoschafe, 140 Lämmer, 300 Lämmer von Merino- und Russ. Schafen, 60 von blos Russischen, zusammen im Capitalwerthe von 78,740 Rbl.

In Taurien ist aus dem 1814 bewerkstelligten Verkauf freien Weidenlandes ein besonderes Capital gebildet worden, das jetzt 1,256,731 Rbl. beträgt, und besonders zur Unterhaltung verschiedener landwirthschaftlichen Institute in den Neureussischen Gvts. und zu Vorschüssen an dortige Gutsbesitzer, die jedoch höchstens 5000 Rbl. betragen, und auf 5 Jahre gegeben werden können, Behufs der Erweiterung und Verbesserung solcher Anstalten, bestimmt ist; zu welchem Zwecke auch bereits 1,183,001 Rbl. 21 Kop. verliehen sind.

VII. Verhandlungen hinsichtlich der Rechte verschiedener Stände.

Die Kaiserl. Verordnung v. 6. Decbr. 1831 hatte die Rechte des Russ. Adels auf die Besetzung verschiedener Aemter durch die Adelswahlen bestätigt und erweitert, und die desfalsigen Regeln festgesetzt, denen gemäfs auch diese Wahlen in 30 Gouvernements stattfanden. Nachdem nun 2 Jahre seit Einführung dieser Verordnung verflossen waren, wurden auf Allerh. Befehl von den Gouvernements-Chefs Berichte über etwa nothwendig gewordene Abänderung oder Ergänzung derselben eingefordert, die gegenwärtig beprüft werden. Doch sind auch noch im Jahre 1833 für die westlichen Gouvernements solche Ergänzungen bereits bestätigt worden, besonders für Bessarabien, Taurien und die Litthauischen Gouvernements.

Auch beschäftigte sich das Ministerium mit Berathungen über Ergänzungen und Bestimmungen in der allgemeinen Stadtordnung hinsichtlich der Bürgerwahlen zu Stadtämtern, und mit Abfassung eines besondern Reglements für die Räthe (думы) der Residenzstädte.

Zu Ehrenbürgern wurden bis zum 1. Januar 1834 überhaupt 80 Kaufleute erster, und 42 zweiter Gilde erhoben; 2 Individuen erhielten den Rang persönlicher Ehrenbürger; die Rechte der Ehrenbürger aus dem Stande der Schliachtitschen wurden als persönliche festgesetzt.

Sieben Vereinbarungen für Freilassung von 1798 leibeigenen Bauern zum Stande der freien Ackersleute auf Grundlage des Allerh. Ukases v. 20. Febr. 1803 wurden im Jahre 1833 bestätigt; acht dergleichen über 1094 Bauern zur Emendation und Ergänzung der darin enthaltenen Bedingungen retradirt; — seit 1803

— 1834 sind überhaupt 47,896 Leibeigene zum Stande der freien Landleute entlassen worden.

In Bessarabien wurden die bisher nicht geordneten Verhältnisse der Zaranen — einer besondern auf Privatbesitzungen angesiedelten Classe von Bauern — zu ihren Gutsherrschaften geregelt, und nebst einer Ordnung für ihre Dorfverwaltung bestimmt festgesetzt.

Da beschlossen worden war, künftig keine Colonien von Ausländern mehr anzusiedeln, so konnte dem Zustande der schon bestehenden eine gröfsere Sorgfalt gewidmet werden, und es wurden daher auch verschiedene wichtige Anordnungen in Hinsicht ihrer innern Einrichtung Behufs einer zweckmäfsigeren und einfacheren Aufsicht und Verwaltung derselben getroffen, wodurch die nach dem neuen Etat bestimmten Verwaltungskosten für sämmtliche Colonien auf 26,700 Rbl. B. A. und 1000 Rbl. Silb. herabgesetzt werden konnten, was 74,310 Rbl. B. A. und 2410 Rbl. Silb. weniger beträgt, als die frühere Summe, und vom Jahre 1834 an nicht mehr aus der Kronscasse gezahlt, sondern auf die Colonien selbst, nach Zahl der männlichen Revisionsseelen, repartirt wird. Zur Beförderung der Verbreitung der Russischen Sprache unter den Ssaratowschen Colonisten wurde die Anlegung von Schulen zur Bildung Russischer Lehrer aus ihrer Mitte beschlossen.

In den im Gouvt. Jenifseisk von den nach Sibirien Verschickten gegründeten Ansiedelungen waren im Jahre 1833 1487 Häuser mit 4426 männlichen und 1634 weiblichen Bewohnern, die aufser ihrer eigenen Einrichtung an Vieh, von der Krone 3509 Pferde, 1237 Kühe und 2593 Schafe erhielten, und 7267½ Defsiatinen Culturland besafsen, worauf sie an Saaten 80,814 Pud 14 ℔ ausgesäet und 263,507 Pud 26 ℔ geerndtet, und 919,420 Pud Heu gemäht hatten; zum Jahre 1834 wurden noch 1292 Defsiatinen urbar gemacht.

VIII. Mitwirkung zu verschiedenen gemeinnützigen Unternehmungen und einzelne specielle Anordnungen.

Der Adel in den Gouvernements Pskow, Nowgorod, Kaluga, Ssaratow und Twer bewilligte ansehnliche jährliche Beiträge, zusammen im Betrage von mehr als 60,000 Rbl., theils zur Errichtung von Pensionsanstalten für mittellose Jünglinge adligen Standes bei den Gymnasien, theils zur Verbesserung des Zustandes der schon bestehenden Pensionen. Der Jaroslawsche Adel be-

schlofs gleichfalls die Errichtung eines solchen Instituts für 50 Zöglinge, worüber die Verhandlungen beim Ministerium noch nicht beendigt sind.

Ein Vorschlag des Admirals Mordwinow veranlafste das Ministerium des I. schon im Jahre 1830 Anordnungen wegen allmäliger Anlegung öffentlicher Gouvernementsbibliotheken nach dem Muster der Odessaschen, zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse in Künsten und Wissenschaften, besonders in industrieller Hinsicht, und Anregung einer gröfsern litterärischen Thätigkeit, zu treffen, worüber die Correspondenz mit den Gouvernements-Chefs bis zum Jahre 1833 fortdauerte. Die Resultate sind folgende: 1) in Kischenew ist eine öffentl. Gouvernementsbibliothek bereits errichtet; 2) in 24 Städten (Archangel, Astrachan, Wladimir, Wologda, Woronesh, Wjätka, Jekaterinoslaw, Irkutsk, Orel, Nowgorod, Pskow, Poltawa, Kamenez-Podolsk, Perm, Petrosawodsk, Charkow, Smolensk, Tula, Tomsk, Ostaschkow, Rjasan, Mohilew, Kaluga und Ssaratow) ist es den Gouvernements-Chefs übertragen worden, diese Bibliotheken auf die vorgeschlagenen Grundlagen zu eröffnen; 3) über die Anlegung derselben in Nishnij-Nowgorod und Pensa wird noch verhandelt; 4) für Kasan hat der Minister des öffentl. Unterrichts die öffentliche Benutzung der Universitätsbibliothek an bestimmten Tagen genehmigt; 5) in Reval wird eine Gouvernementsbibliothek bereits angelegt, wozu eine Gesellschaft junger Gelehrter und Künstler 4000 verschiedene Werke geschenkt hat, und 6) in Tambow wird eine solche Bibliothek durch eine Actiengesellschaft begründet.

Jede Bibliothek erhält ein Exemplar des Journals des Ministeriums des Innern und der beim Finanzministerium herauskommenden Berg- und Manufacturjournale und der Handelszeitung, und zwei Exemplare aller bisher erschienenen und künftig herauskommenden Werke der freien ökonomischen Societät. Auch haben einige gelehrte Gesellschaften und Schriftsteller ein Exemplar ihrer Schriften für jede Bibliothek zugesagt.

Alle diese Bibliotheken werden unter der unmittelbaren Aufsicht der Civilgouverneure und der Gouvernements-Adelsmarschälle stehen. *)

Am 28. April 1833 wurden für die Gesellschaft zur Aufmun-

*) Sämmtliche Verhandlungen und Anordnungen in Betreff der Anlegung öffentlicher Gouvernementsbibliotheken sind seit dem 29. Mai 1834 auf Allerhöchsten Befehl dem Minister des öffentl. Unterrichts übertragen worden, dem jetzt auch die Oberaufsicht über selbige zusteht.

terung der Künste in St. Petersburg auf deren Ansuchen die Statuten bestätigt. Sie besteht bereits seit 11 Jahren und hat während dieser Zeit zum Besten der Künste und Russischer Künstler schon gegen 300,000 Rbl. verausgabt, zur Entwickelung und Vervollkommnung wahrer Talente sehr viel beigetragen, und das Vaterland verdankt ihr bereits einige ausgezeichnete Künstler.

Eine der bei der Akademie der Künste angefertigten Zeichnungen zu einem Denkmale Dershawin's, wozu bereits 42,000 Rbl. subscribirt sind, ist von Sr. Kais. Maj. gebilligt, desgleichen der Vorschlag einiger Edelleute aus dem Gouvernement Ssimbirsk, wegen Errichtung eines Denkmals für Karamsin auf Subscription, genehmigt worden, wozu auch schon 17,000 R. unterzeichnet waren. In Smolensk wird dem daselbst von den Franzosen erschossenen Obristen Engelhardt ein Monument aus Gufseisen errichtet werden; und endlich hat der wirkl. Geheimerath Graf Rumianzow beschlossen, der Kaiserin Catharina II. auf seinem Gute Kainardshi, dessen Bauern er unentgeltlich freigelassen, ein Denkmal zu errichten.

Bei den Museen in Kertsch und Odessa wurden nach dem Tode der berühmten Archäologen Blaramberg und Stempkowskij, dort zwei Inspectoren, hier Herr Spada zum Director ernannt, und dem Grafen Woronzow die Abfassung eines Entwurfs zu einem Reglement für beide Institute übertragen.

In Kiew wurden von dem Alterthumsforscher Lochwizki die Plätze entdeckt, wo die goldnen Thore Jaroslaws und die Kirche der heiligen Irina gestanden hatten, und Se. Majestät befahlen zur Fortsetzung der Nachforschungen nach Alterthümern in Kiew jährlich 1,500 Rbl., und zur Ausgrabung und Herstellung der Jaroslawschen Thore eine einmalige Summe von 2917 Rbl. 20 Kop. aus der Kronscasse zu zahlen; — in Kertsch wurde am Abhange des Mithridates-Berges in einem Grabhügel eine schöne Etrurische Urne aufgefunden.

Ueber die Ertheilung von Privilegien auf nützliche Erfindungen wurden im Jahre 1833 neue Bestimmungen gegeben, 2 Privilegien wirklich ertheilt und die Ertheilung eines dritten beschlossen.

Zur Schiffbarmachung des Flusses Tesa wurden mit Allh. Genehmigung 250,000 Rbl. aus der Kronscasse zur Disposition der Oberdirection der Wegecommunication und der öffentlichen Bauten gestellt.

Sieben Buchdruckereien und zehn Lithographieen sind im Jahre 1833 von Privatpersonen angelegt worden; auch beschäftigte

sich das Ministerium mit einem Entwurfe, zur Abkürzung weitläufiger Schreibereien beim Senat und den Gouvernementsregierungen, die Bekanntmachungen dieser Behörden im Druck erscheinen zu lassen.

Die in Wilna herauskommende Zeitung: Kuryer Litewski, wurde nach dem Tode des bisherigen Herausgebers für eine officielle Zeitung erklärt, und wird seit dem 1. Januar 1834 in Russ. und Poln. Sprache von der Regierung herausgegeben. Die Einnahme ist zur Errichtung einer Pension beim Gymnasium für Söhne armer verdienter Beamten bestimmt.

Die bisher im Innern Rufslands befindlichen Polnischen Kriegsgefangenen wurden auf Allerhöchsten Befehl vom 1. März 1833, nach ihrer Heimath entlassen, und mit Progon- und Reisegeldern nach Mafsgabe ihres Ranges vor der Empörung versehen. Die Söhne derjenigen, deren Vermögen wegen ihrer Theilnahme an der Empörung eingezogen worden war, wurden in die adligen Kadettencorps, ihre Töchter in die Kronserziehungsanstalten auf Kosten der Revenüen aus den confiscirten Besitzlichkeiten aufgenommen, und ein Theil dieser Besitzlichkeiten überhaupt zum Unterhalt der Familien ihrer gewesenen Besitzer abgetheilt.

Endlich wurden auch in der innern Einrichtung der Kanzlei des Ministeriums selbst einige Abänderungen getroffen. Das Departement der Staatswirthschaft und der öffentlichen Bauten wurde aufgelöst, indem das öffentliche Bauwesen der Oberdirection der Wegecommunicationen, die übrigen Verwaltungszweige aber dem Oekonomiedepartement übergeben wurden; um die Aufsicht über den Geschäftsgang bei allen Departements zu verstärken, errichtete der Minister eine besondere Abtheilung seiner Kanzlei, zur Führung eines Registers über die eine schleunige Erfüllung fordernden Sachen und über den Gang der Erfüllung aller Geschäfte; und statt der bisher über jede einzelne Anordnung nur an die Gouvernementschefs erlassenen Circuläre, werden, zur Abkürzung der Formalitäten und zur Beschleunigung des Geschäftsganges bei den Gouvernementsbehörden vom 1. November 1833 an wöchentlich 1400 Exemplare eines allgemeinen Circulärs versandt, damit sie auch den Unterbehörden ohne den mindesten Zeitverlust durch Abschreiben und dergl. sogleich zur Erfüllung zugestellt werden können.

Riga, im Dec. 1834. C. Goldhammer.

XIII.

Auszüge aus den Briefen des reisenden Astronomen Wasilij Fedorow an den Director der Dorpater Sternwarte, Struve.

Seit dem Juni 1832 befindet sich Hr. Fedorow auf einer astronomischen Reise durch das südwestliche Sibirien. Seine Majestät der Kaiser haben hierzu die Summe von 21950 Rbl. B. A. bewilligt, welche im Laufe von drei Jahren ausgezahlt werden sollen. Der Zweck dieser Reise besteht in der Bestimmung der geographischen Lage von 14 Haupt- und 36 Nebenpunkten zwischen dem Ural und dem Jenissei vom 50° bis zum 60° N. B. Zu den Hauptpunkten gehören Orenburg, Katharinenburg, Tobolsk, Omsk, Jenisseisk u. a. — Hr. F. ist mit folgenden Instrumenten versehen: 1) einem achtzolligen Theodoliten von Ertel; 2) einem tragbaren Passageinstrument, gleichfalls von Ertel; 3) einem Sextanten mit einem künstlichen Horizont; 4) einem dreifüssigen Fernrohr; 5) drei Chronometern und einer Pendeluhr (einer der Chronometer und die Pendeluhr sind von unserm trefflichen Künstler Hauth in St. Petersburg, die beiden andern Chronometer von Kessels und Arnold); 6) zwei Reisebarometern und mehreren Thermometern; 7) Werkzeugen zur Beobachtung der Declination, Inclination und Intensität des Erdmagnetismus. — Die magnetischen Instrumente erhielt Hr. F. von der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften.

Hr. F. ist Zögling des Kaiserlichen Erziehungshauses in St. Petersburg, und verdankt demnach seine Bildung der Fürsorge der hochseligen Kaiserin Maria Fedorowna. Er studirte nach Ihrem Willen in Dorpat, wo er ausgezeichnete Fortschritte in den mathematischen Wissenschaften und in der Astronomie machte, für seine Abhandlung über die Geometrie im Raume die goldene Preismedaille erhielt, und des Candidatengrades gewürdigt wurde. Nach Beendigung seines Cursus begleitete er den Hrn. Prof. Fr. Parrot auf dessen Reise nach dem Ararat, auf welcher er die geographische Lage mehrerer Orte am Ararat ermittelte, und überdies trigonometrische Bestimmungen der Höhe des Ararats und benachbarter Berge lieferte. Nach seiner Rückkehr nach Dorpat beschäftigte sich Hr. F. mit den Berechnungen seiner Beobachtungen, und mit den Vorbereitungen zur Reise nach Sibirien. Nach seiner Abreise geruhten Se. Majestät der Kaiser zu befehlen, dass das Erziehungshaus fortfahren solle, Hrn. F. während seiner Reise und bis zu seiner festen Anstellung im Dienste 1000 Rbl. jährlich auszuzahlen. In seinem Briefe aus Omsk v. 26. December 1833 drückt Hr. F. die Gefühle der Dankbarkeit für diese Gnade des Monarchen aus, welche ihn in seinen Arbeiten so sehr anspornen musste.

Es möchte hier nicht am unrechten Orte sein, die Resultate der Fedorowschen Arbeiten am Ararat mitzutheilen, wie sie in Parrot's kürzlich erschienener Reise zum Ararat Th. II. S. 158 und 162 angegeben sind.

Geographische Lage einiger Punkte in der Nähe des Ararats.

	Polhöhe.	Länge von Ferro.
Spitze des kleinen Ararats	39° 39′ 10″,7	62° 4′ 12″,0

	°	′	″	°	′	″
Vordere Spitze des grossen Ararats . .	39	42	24,2	61	57	30,2
Hintere „ „ „ „ . .	39	42	21,9	61	57	15,1
Kloster St. Jacob	39	46	12,1	62	1	29,6
Dorf Bajat	39	52	38,8	62	10	42,3
Spitze des Alaghés	40	31	35,7	61	51	0,2.

Diese Ortsbestimmungen beruhen auf der mit dem astronomischen Theodoliten bestimmten Polhöhe von St. Jacob und der Länge von Bajat aus einer vollständigen Bedeckung des Sternes α im Stier vom 15. October 1829. Die andern Punkte sind mit diesen beiden, so wie unter sich durch geodätische Operationen verbunden.

Höhen über der Meeresfläche.

Die vordere Spitze des grossen Ararats	2676,3	Toisen	= 2444,9	Sashen.
„ hintere „ „ „ „	2678,3	„	= 2446,6	„
„ Spitze des kleinen Ararats . . .	2038,7	„	= 1862,4	„
„ „ „ Alaghés	2147,8	„	= 1962,0	„

Der Sashen oder Russische Faden ist gleich 7 Engl. Fuss.

Ich füge den Briefen des Hrn. Fedorow ein Schreiben des Hrn. Geheimenrath von Humboldt an ihn bei, welches derselbe mir in Berlin zur Beförderung an Hrn. F. übergab. Der hochberühmte Naturforscher wird es mir zu Gute halten, wenn ich in der Freude über das freundliche Urtheil, das er von Hrn. F.'s Bestreben gefällt hat, es für gestattet hielt, seinen Brief der Oeffentlichkeit hiermit zu übergeben. Welch eine schönere Aufmunterung, welch reichere Entschädigung für vielfache Entbehrung konnte meinem jungen Freunde werden, als der Beifall eines solchen Mannes.

Dorpat, im Februar 1835.

W. Struve.

• • •

1.

Orenburg, d. 21/9 August 1832.

Ganz wohl und glücklich kam ich, Gottlob, Dienstag Abend d. 2. August in Orenburg an. Weil aber die Briefe von hier nach St. Petersburg nur einmal wöchentlich, und zwar am Mittwoch bis 12 Uhr angenommen werden, so konnte ich nicht eher als jetzt das Vergnügen haben, an Sie zu schreiben. — Wenn ich überall das Glück haben würde, so gut und freundlich aufgenommen zu werden, wie hier, — wenn mir überall solche Hülfsmittel dargeboten würden, so könnte ich meine Reise als Spazierfahrt ansehen. — Heute gehe ich an die Beobachtungen. Der Himmel scheint hier günstig zu sein; leider habe ich auf den Mond noch ziemlich lange zu warten.

2.

Katharinenburg, d. 22/10 December 1832.

Gewifs möchten Sie gern wissen, wo ihr Fedorow steckt. — Er sitzt in Katharinenburg. — Der Meinung des Generals v. Schu-

bert, die er mir über die ungeheuren Stürme im Orenburgischen, Buran genannt, während meines Aufenthalts in St. Petersburg mitzutheilen die Güte hatte, und den von mir selbst darüber eingezogenen Nachrichten zufolge, habe ich mich entschlossen, die Orenburgische Linie zu verlassen, und mich nach Katharinenburg zu begeben, wo ich auch, wegen mancher Hindernisse freilich später, als ich wollte, aber doch Gottlob glücklich und wohl am $\frac{16}{28}$ November angekommen bin, mich ganz eingerichtet habe, und nun mit grofser Ungeduld auf die Ankunft des Mondes warte. — Einer so freundlichen Aufnahme, wie in Orenburg, erfreue ich mich hier bei weitem nicht. Gott weifs, wie weit ich auch jetzt noch mit meiner Einrichtung wäre, wenn nicht der Graf von Suchtelen die besondere Güte gehabt hätte, mich mit einem sehr wirksamen Schreiben zu versorgen.

Aufser dem Hauptpunkte Orenburg habe ich vier Nebenpunkte bestimmt: Ilezkaja Sastschita, Orskaja Krepost, Wercho-Uralsk und Troizk. Die täglichen Vergleichungen der Uhren mit einander haben mich gelehrt, dafs der Gang der Chronometer durch die Erschütterungen während der Reise unbedeutend, durch die Kälte dagegen sehr bedeutend variirt. Arnold's Taschenchronometer, dessen Gang auch sonst schlecht war, blieb bei mehr als — 12° R. Frost jedes Mal stehen, ungeachtet er zwischen zwei erwärmten, mit Daunen gestopften Kissen in einen Kasten gepackt wurde. Wie sehr die strengste Kälte auf die vortrefflichste Uhr wirken kann, beweist folgendes. Der Gang des Chronometers von Hauth war, während er im Beobachtungszelte aufgestellt war:

1832 d.	6 — 7	December	17″,3	zu schnell gegen Sternzeit.
	7 — 12	„	29,0	„ „ „ „
	12 — 13	„	47,0	„ „ „ „

Die Art und Weise, wie ich jetzt beobachte, ist folgende: Hauth's Box-Chronometer wird in meinem Wohnzimmer gehalten. Zwei oder drei Minuten vor der Beobachtung wird er, in seinen Kasten gepackt, ins Zelt gebracht, aber nicht eher geöffnet, als bis der zu beobachtende Stern im Felde des Fernrohrs erscheint. Während der Beobachtung wird die warme Hand (freilich nur so warm, wie man sie bei — 20° oder — 25° R. haben kann) darauf gehalten, und nach der Beobachtung der Chronometer gleich wieder ins Zimmer gebracht, natürlich so behutsam als möglich. — Auf diese Weise gebraucht, nahm diese Uhr folgenden Gang an:

d. 16 — 17 December 4,"6 zu schnell.
„ 17 — 21 „ 5,55 „ „

Hauth's Reise-Pendeluhr, im Zelte aufgestellt, blieb bei — 14° R. stehen, und war im Zelte gar nicht mehr in Gang zu bringen; in die Stube gebracht und aufgestellt, geht sie sehr gut.

Aus dem Umstande, dafs die Kälte den Gang der Uhren stört, scheint hervorzugehen, dafs die chronometrische Längenbestimmung, d. h. das Uebertragen der Zeit von einem Punkt zum andern, unsicher, und auch für die Nebenpunkte Monds-Culminationen, oder Sternbedeckungen unumgänglich sind. Da die Aufstellung meines geliebten Durchgangs-Instrumentes etwas sehr leichtes ist, so werde ich mich dessen auch bei Bestimmung der Nebenpunkte bedienen, wie ich es in *Ilezkaja Sastschita, Orskaja Krepost*, *Wercho-Uralsk* gethan. In diesen Nebenpunkten, Orsk ausgenommen, gelang es mir auch, ein paar Mal den Mond durch das Passage-Instrument durchgehen zu lassen, verglichen mit den Sternen. — Mit den magnetischen Versuchen geht es im Winter auch nicht so gut, wie im Sommer; indessen habe ich schon eine Reihe von Intensitäts-Versuchen erhalten, und arbeite jetzt an Inclinations-Versuchen.

3.

Katharinenburg, d. $\frac{1}{13}$ März 1833.

Erst jetzt verlasse ich mit einiger Beruhigung Katharinenburg, und eile nach Werchoturje, um die noch gute Winterbahn, und dort den nächsten Modlauf benutzen zu können. — Dieser Winter ist in Katharinenburg, in Rücksicht der Klarheit des Himmels, ausgezeichnet schlecht gewesen. Während meines viermonatlichen Aufenthalts in dieser Stadt bekam ich zwar über 20 Culminationen des Mondes. Ein sehr bedeutender Theil dieser Culminationen aber ist als nicht ganz sicher anzusehen, indem der beobachtete Mondrand höchstens 10 bis 12 Mal ganz scharf begrenzt war, während die andern Culminationen durch klare Wolken, oder vielmehr durch dicken Nebel beobachtet wurden, und dabei Sterne dritter und vierter Gröfse, besonders nahe am Horizonte, fast unsichtbar waren.

4.

Werchoturje, d. $\frac{2}{14}$ Juli 1833.

Dem letzten Briefe nach, den ich das Vergnügen hatte, aus Katharinenburg an Sie zu schreiben, werden Sie wohl glauben, dafs ich, nach Beendigung meiner Arbeiten in Katharinenburg, die weitern Mondsculminationen in Werchoturje benutzt haben werde;

kleinen Blasen nebst ein paar Celsiusthermometern, nach Art derjenigen, die ich aus Dorpat mitgenommen habe, zu schicken.

6.

Omsk, d. $\frac{7 \text{ Januar } 1834.}{26 \text{ December } 1833.}$

Welche Freude Ihr äufserst angenehmer, schon lange erwarteter Brief vom $\frac{17}{5}$ October mir verursacht hat, werden Sie sich wohl leicht denken können. Weit entfernt, das Gefühl meiner innigsten Dankbarkeit für alle die Wohlthaten, die ich seit meiner Kindheit von Seiten der hochseligen Kaiserin Maria Fedorowna, meiner hohen Beschützerin, geniefse, und für die noch ganz kürzlich mir erwiesene grofse Gnade Sr. Majestät des Kaisers mit Worten ausdrücken zu können, wünsche ich nur sehr, dafs der liebe Gott mir Stärke und Fähigkeit genug verleihe, dem Staate, wenn auch nur etwas nützlich zu sein. — Hinsichtlich meiner Reise habe ich das Vergnügen, Ihnen fürs erste nur das mitzutheilen, dafs es mir Gottlob bis jetzt noch gar nicht an Eifer und Lust fehlt, den Zweck meiner Reise so vollständig als möglich zu erreichen; möchten Sie nur die Güte haben, mir öfters mit Ihrem Rathe beizustehen. Zur völligen Erreichung des Zwecks meiner Reise werden wohl noch zwei Jahre nöthig sein, und, Ihres Schutzes und Ihrer Fürsorge mich erfreuend, bleibe ich sehr gern ein Jahr länger in Sibirien, und hoffe dadurch nichts zu verlieren.

7.

Omsk, d. $\frac{28}{16}$ April 1834.

Aus meinem letzten Briefe, den ich aus Omsk an Sie zu schreiben das Vergnügen hatte, glaube ich, wird Ihnen bekannt sein, dafs ich kurz vor dem neuen Jahre die Absicht hatte, Omsk auf einige Monate zu verlassen, um die geogpaphische Lage einiger Orte des Gouvernements Tobolsk zu bestimmen. Diese Absicht auszuführen, schreckte mich Anfangs die ungeheuere Kälte ab, die damals hier herrschte; den 23. und 24. December a. St. um 8. Uhr morgens war das Quecksilber in dem, im Freien aufgehängten Barometer ganz fest gefroren, den 25. December, am ersten Weihnachtstage, war es selbst um Mittagszeit nicht ganz flüssig. Da aber der Himmel bei solcher Kälte schön klar zu sein pflegt, so entschlofs ich mich doch, die Reise zu unternehmen. — Den $\frac{12 \text{ Januar}}{31 \text{ December}}$ verliefs ich Omsk bei 28° R. Kälte um Mittagszeit. — Aufser einigen Büchern und Sachen, die zu mei-

ner Haushaltung gehören, nahm ich den Theodoliten, das Passageinstrument, das Fernrohr, den Sextanten und 3 Chronometer (von Hauth, Kessels und Arnold) mit; die magnetischen Apparate und übrigen Sachen nebst der Sommerequipage nahm auf Befehl des Herrn Generallieutenants De Saint-Loran, Chef der Provinz Omsk, die Polizei unter ihre Aufsicht. Am Neujahrstage um 9 Uhr morgens kam ich in Tjukalinsk an, und hatte die Ehre, meine Neujahrsgratulation dieser, in Rücksicht des Baues und der Lage vielleicht schlechtesten Stadt in ganz Sibirien darzubringen. — Während der 10 Tage, die ich in Tjukalinsk zubrachte, erhielt ich eine ziemlich gute Reihe von Beobachtungen. Aus Tjukalinsk reiste ich nach Ischim. Bei der Ankunft daselbst fand ich leider den Chronometer von Kessels stehend, so dafs die chronometrische Verbindung dieses Punkts mit Omsk und Tjukalinsk nur durch einen Chronometer, nämlich durch den von Hauth, stattfindet; der Chronometer von Arnold ist ganz unzuverlässig. Nach Beendigung der Beobachtungen in Ischim besuchte ich nacheinander: Wikulowa, Tara und Kainsk. Da Kainsk einer der Hauptpunkte ist, so blieb ich hier die ganze Zeit vom $\frac{26}{14}$ Febr. bis zum $\frac{1\ \text{April}}{20\ \text{März}}$, und bekam eine hinreichende Anzahl Mondsculminationen für beide Ränder. — Seit dem $\frac{4\ \text{April}}{23\ \text{März}}$ sitze ich wieder in Omsk, und benutze die Zeit, wo es wegen der schlechten Wege unmöglich ist, zu reisen, zur Vermehrung der Zahl der Mondsculminationen, die ich während meines frühern Aufenthalts in Omsk bekam, und die einer Ergänzung wohl bedurften. Die Witterung ist im Ganzen ungünstig, denn seit meiner Ankunft in Omsk bis zum heutigen Tage gelang es mir nur 6 Mal den Mond zu beobachten; 3 Mal bekam ich den Westrand, und 3 Mal den Ostrand des Mondes. — Während meines frühern Aufenthalts in Omsk erhielt ich eine ziemlich vollständige Reihe von magnetischen Versuchen; sehr gern hätte ich die Zeit meines gegenwärtigen Aufenthalts zur Wiederholung dieser Versuche benutzt, wenn das Wetter etwas freundlicher und die Zahnschmerzen, an denen ich seit mehr als 2 Wochen sehr leide, etwas gelinder wären. — Da der Mond jetzt wegen zu grofser Helligkeit der Morgenstunden nicht mehr mit Vortheil beobachtet werden kann, so bereite ich mich schon zur Abreise aus Omsk vor. Ich gedenke längs dem Irtyschflufs nach Buchtorma zu gehen. Ueber die Art und Weise, wie die auf diesem Wege liegenden Punkte von mir

bestimmt werden sollen, wird Ihnen mein nächster Brief Auskunft geben.

8.

Omsk, d. $\frac{2 \text{ Mai}}{20 \text{ April}}$ 1834.

Hier ist nun der Brief, der Ihnen, meinem letzten Schreiben gemäfs, über die Art und Weise, wie die zwischen Omsk und dem See Nor-Saisan liegenden Punkte zu bestimmen sind, Auskunft geben soll. — Mein Reiseplan für diesen Sommer besteht kurz in Folgendem: d. 24. April a. St. verlasse ich Omsk (wegen heftiger Zahnschmerzen leider so spät), und reise über die Festungen Shelesinskaja und Jamyschewskaja (Nebenpunkte) nach dem Vorposten Ssemijarsk (Hauptpunkt), wo ich am 3. Mai anzukommen suchen werde, um bis zum 17. Mai hier zu bleiben, und eine Reihe von Mondsculminationen zu bekommen. Den 17. Mai reise ich aus Ssemijarsk weiter über die Städte Ssemipalatinsk und Ustj-Kamenogorsk (Nebenpunkte) nach der Festung Buchtorma (Hauptpunkt). Am 3. Juni komme ich in Buchtorma an, und bleibe hier bis zum 16. Juni, während welcher Zeit ich eine mehr oder weniger genügende Reihe von Mondsculminationen zu bekommen hoffe. Den 16. Juni unternehme ich eine Reise nach dem See Nor-Saisan, um die geographische Lage des Orts, wo der Irtyschflufs aus diesem See fliefst, zu bestimmen. Zum 2. Juli komme ich wieder nach Buchtorma zurück, und benutze die Zeit vom 2. bis zum 16. Juli zur Ergänzung der Mondsculminationen, die im Junimonat hier zu erhalten sind. Den 16. Juli unternehme ich eine Flufsreise von Buchtorma bis zur Festung Shelesinskaja zurück, und wende die Zeit vom 16. Juli bis zum 10. September, theils zur nochmaligen chronometrischen Verbindung der Nebenpunkte Ustj-Kamenogorsk, Ssemipalatinsk, Jamyschewskaja und Shelesinskaja, theils zur Ergänzung der Mondsculminationen, die im Maimonat in dem Vorposten Ssemijarsk zu bekommen sind. Sollte ich bis zum 10. September eine genügende Reihe von Beobachtungen an den zwischen Omsk und dem See Nor-Saisan liegenden Punkten erhalten, so werde ich die zweite Hälfte des Septembermonats, den ganzen October und die erste Hälfte des Novembers zur Bestimmung der geographischen Lage zweier an der Chinesischen Grenze liegender Punkte anwenden. Diese zwei Punkte wären die Quelle des Flusses Ajagus und die Mündung dieses Flusses in den See Tenis oder Balchasch. Die Reise an der Chinesischen Grenze zwischen dem Nor-Saisan

und Tenis wird natürlich nicht so leicht zu machen, und für den Gang der Chronometer schädlicher sein, als die Flufsreise auf dem Irtysch, indem man dort, wie man behauptet, weder mit einem Wagen, noch mit einem Boot, sondern nur zu Pferde fortkommen kann, und die Instrumente nicht anders als auf Packpferden transportirt werden können. Indessen, glaube ich, wird es nicht sehr schwer sein, das kleine Passage-Instrument, das Fernrohr, den Sextanten, zwei Chronometer (von Hauth und Kessels), und vielleicht auch den Theodoliten mitzunehmen. — Dafs es mir gelingen wird, diesen Reiseplan in Ausführung zu bringen, zweifele ich nicht, indem ich ein sehr wirksames Schreiben von dem edlen Generalgouverneur, General von der Infanterie von Weljaminow habe, welches ich nur vorzuzeigen brauche, um überall jede erforderliche Hülfe zu erhalten.

9.

Ustj-Kamenogorsk, d. $\frac{\text{7 August}}{\text{26 Juli}}$ 1834.

In Bezug auf den Reiseplan, den ich Ihnen zuletzt mitgetheilt habe, kann ich Ihnen fürs erste nur mittheilen, dafs nach einer ziemlich genügenden Reihe Beobachtungen in Shelesinskaja, Jamyschewskaja, Ssemijarsk, Ssemipalatinsk, Ustj-Kamenogorsk und Buchtorminskaja es mir unter dem Schutze des hochgeachteten Herrn Generalmajors v. Gordejew, Hauptcommandeurs der hiesigen Kosaken, gelang, die Reise nach dem See Nor-Saisan mit erwünschtem Erfolg zu machen. Vom Nor-Saisan bis Buchtorma und von da bis Ustj-Kamenogorsk reiste ich auf dem Irtysch in zwei recht bequemen Böten, auf welchen ich mich nach 10 Tagen von Ustj-Kamenogorsk nach Ssemipalatinsk, und dann nach Shelesinskaja zu begeben beabsichtige, um eine doppelte chronometrische Verbindung aller genannten Punkte zu bekommen. Ueber den Erfolg dieser Reise werde ich Sie zeitig benachrichtigen. Ich könnte Ihnen jetzt ein Heft meiner Beobachtungen zuschicken; es wird aber nicht lange währen, so ist auch das zweite Heft voll; daher würde es, glaube ich, besser sein, wenn ich Ihnen beide Hefte zusammen zukommen lasse. — Gegenwärtig fehlt es mir an chemisch reinem Baumöl, und am ersten Heft von Schumachers constanten Hülfstafeln. Die Ephemeriden für das Jahr 1835 würden mir auch schon willkommen sein.

10.

Kreishalterschaft Ajagus, d. $\frac{\text{5 December}}{\text{23 November}}$ 1834.

Mancherlei Umstände wegen, gelingt es mir erst jetzt an Sie

zu schreiben, indem ich gegenwärtig, nach beendigter Reise zum Balchasch-See, mich wieder in der Kreishalterschaft Ajagus aufhalte. — Seitdem ich Ihnen zuletzt schrieb, ist in Bezug auf meine Reise Folgendes gethan: Aus Ustj-Kamenogorsk war meine Flufsreise nach Ssemipalatinsk fortgesetzt, von hier nach Ssemijarsk, dann weiter bis zur Festung Jamyschewskaja. — Aus Jamyschewskaja bis zur Festung Shelesinskaja die Flufsreise fortzusetzen, durfte ich nicht wagen, weil in den Herbstmonaten aufserordentlich starke Winde einer Flufsreise viele Hindernisse entgegenstellen; der Angabe der hiesigen Einwohner nach sollen auf dem Irtyschflufs zuweilen bei ganz ruhigem Wetter solche Windstöfse entstehen, dafs selbst bedeutend grofse Böte wie Federposen hin und her von den Wellen geschleudert werden. Dadurch, dafs es mir nicht gelungen ist, nach Shelesinskaja zum zweiten Mal zu kommen, glaube ich nicht viel versäumt zu haben, indem diese Festung zwischen zwei Hauptpunkten, Omsk und Jamyschewskaja, liegt, und also mit diesen beiden schon durch meine Landreise im Frühjahr chronometrisch verbunden ist; — der Weg zwischen Omsk und Jamyschewskaja ist sehr eben.

Nachdem eine Reihe Mondsbeobachtungen in Jamyschewskaja erhalten wurde, lag es mir sehr daran, die geographische Lage der, an der Chinesischen Grenze liegenden Punkte: der Mündung des Flusses Ajagus in den Balchaschsee und die Quelle dieses Flusses am Tarbagatay, noch bei Zeiten zu bestimmen; daher begab ich mich aus Jamyschewsk. auf einem, absichtlich für die Steppenreise bestellten Wagen, nach Ssemipalatinsk zurück, um von hier aus die Reise nach den genannten Grenzpunkten zu unternehmen. Sieben Tage brachte ich in Ssemipalatinsk zu, und benutzte diese Zeit theils zu allerlei Vorbereitungen für die Steppenreise, theils um hier noch eine Reihe Beobachtungen zu erhalten. Den 8. Octbr. n. St. verliefs ich Ssemipalatinsk, und kam den 11. Octbr. in der Kreishalterschaft Ajagus an. Erst hier konnte ich ganz genau mich über die Localität der Mündung sowohl, als auch der Quelle des Ajagusflusses, erkundigen, und erfuhr, dafs dieser Flufs sich in den Balchaschsee sehr undeutlich mündet: schon in der Entfernung von etwa 15 Werst vom See verliert sich der Flufs ganz in einen Morast, so dafs die Quelle desselben im Herbst wegen der grofsen Menge Schnee am Tarbagatay, ganz unzugänglich ist. Dieser Erfahrung zufolge ersetzte ich die beiden Punkte durch zwei andere, nämlich durch die Kreishalterschaft Ajagus und die Mündung des Flusses Lepsa in den Balchaschsee. Die Mündung des Lepsaflusses liegt etwa

60 Werst südlicher, als die des Ajagus. In der Kreishalterschaft Ajagus blieb ich acht Tage lang, und bekam vier Mal den Westrand und zwei Mal den Ostrand des Mondes, aufserdem eine ziemlich gute Reihe von Polaris-Beobachtungen am Theodoliten. Den $\frac{19}{7}$ Octbr. unternahm ich die Reise nach der Mündung des Lepsaflusses in der Hoffnung nach einer viertägigen Reise hier anzukommen, ein paar Mal den Ostrand des Mondes zu bekommen, und somit die Länge dieses Punktes, nicht nur durch doppelte chronometrische Verbindung mit der Kreishalterschaft Ajagus, sondern auch an und für sich durch den Ostrand des Mondes zu bestimmen. Da die Reise aber anstatt vier Tage, zehn Tage dauerte, so kam ich an die Mündung des Flusses schon zu spät, um den Mond zu erhalten. — Die lange Reise, den holprigen Weg und die Kälte in den Nachtstunden berücksichtigend, wollte ich mit blofser Zeitübertragung mich nicht begnügen; daher entschlofs ich mich, einen ganzen Monat bei der Mündung zuzubringen, um beim nächsten Erscheinen des Mondes die Culminationen desselben zu beobachten. Zufolge dieses Entschlusses erhielt ich eine vortreffliche Reihe von Polaris-Beobachtungen für die geographische Breite der Mündung unmittelbar (die Beobachtungen bedurften keiner Reduction), aufserdem bekam ich vier Mal den Westrand und vier Mal den Ostrand des Mondes, freilich nicht immer ganz vollständig — das Wetter war nicht ganz günstig — aufserdem noch ein paar Sternbedeckungen. Die Beobachtung des Mondes und der Sternbedeckungen sind nicht unmittelbar an der Mündung, sondern etwa 6 Werst davon, gemacht worden, aus folgendem Grunde: Den $\frac{\text{8 November}}{\text{27 October}}$ entstand in der Nacht zwischen 12 und 1 Uhr ein ungewöhnlich starker Sturm. Die Wogen des Sees drängten sich gegen die Mündung des Flusses mit einer solchen Gewalt, dafs der Flufs genöthigt war, seine Richtung nach Norden zu verlassen, und gegen Ost zu gehen; hierdurch ward die ganze Fläche, auf der wir uns gelagert hatten, überschwemmt. Durch das entsetzliche Brausen der Wellen, das schreckliche Pfeifen und Sausen des Windes und den grofsen Lärm der Kosaken, die im Wasser herumliefen, erwachte ich ganz erschrocken, griff nach den Chronometern, die auf meiner, über der Erde etwa um eine Arschin erhabenen Bettstelle, unter dem Kopfkissen, in ihren Packkasten waren, lief im Wasser an den Wagen, und liefs in der Geschwindigkeit auch die andern Sachen hinbringen. Glücklicherweise war der Theodolith schon ganz eingepackt, und stand nebst anderen Sachen

unter dem Zelt, welches auf einem kleinen Hügel aufgeschlagen war, so dafs nichts von den Sachen nafs wurde. Das Passageinstrument und das Fernrohr standen auf zwei Pfosten noch ½ Arschin über dem Wasser. Da ich nun merkte, dafs das Wasser immer zunahm, so nahm ich auch das Passageinstrument herunter. Etwa 10 Minuten mufste ich beim Einpacken desselben fast bis zum Knie im Wasser stehen; da sah ich recht ein, wie schön es ist, auf Reisen so bequeme Instrumente, wie mein liebenswürdiges Passageinstrument ist, mitzuhaben. — Nachdem die Instrumente und die Chronometer gehörig eingepackt, und die übrigen Sachen auf den Wagen hingeworfen waren, zog ich in derselben Nacht davon, und legte eine neue Sternwarte auf einer ziemlich erhabenen Stelle, die von der Mündung etwa 6 Werst entfernt war, an. Diese wurde nachher mit der Mündung trigonometrisch verbunden. — Aufser diesem mufste ich mit meinem armen Convoy-Kosaken noch ein anderes Uebel ertragen: Da ich bei unserer Ankunft zur Mündung mich entschlossen hatte, einen ganzen Monat hier zu bleiben, und wir höchstens nur auf acht Tage Proviant hatten, so schickte ich unverzüglich einen Theil meiner Leute nach der Kreishalterschaft Ajagus zurück, um dafür zu sorgen, dafs man uns Proviant zuschicke; bis die Karavane mit dem Proviant zu uns gelangte, vergingen 17 Tage. Zufolge dieses litten wir neun Tage lang völlige Hungersnoth. Wir hatten nichts mehr zu geniefsen, als den für die Pferde mitgenommenen Haber. Dieser wurde geröstet, gestofsen und daraus dann eine Suppe gekocht, welche nichts weiter enthielt, als Wasser, Haber und eine Menge Schmutz: mit welcher Unreinlichkeit diese Suppe zubereitet ward, läfst sich nicht beschreiben. Bei alle dem liefsen wir uns dieselbe ganz vortrefflich schmecken und befanden uns dabei recht wohl und munter. Als wir merkten dafs der Haber auch bald zu Ende ging, und durchaus keine Kirgisen-Heerden zu sehen waren, so hatten wir sogar die Absicht, eins von unseren unschuldigen Pferden auf die Pfanne zu legen. Ehe wir aber zu dieser Sünde kamen, brachte man uns Zwieback, Fleisch, Graupen u. s. w. — Es liefse sich Ihnen noch vieles Interessante von diese Reise erzählen, es würde aber zu weitläufig sein.

Seit d. $\frac{\text{3 December}}{\text{21 November}}$ halte ich mich wieder in der Kreishalterschaft Ajagus auf, und erwarte den Mond. — Das Resultat meiner Bestimmung der geographischen Breite für Ajagus so-

wohl, als auch für die Mündung des Lepsaflusses, differirt von der, aus der Karte, die ich besitze, genommenen, fast um einen ganzen Grad. Diesem Fehler sind gewifs auch andere, im südlichen Theil der Kirgisensteppe liegende Orte, unterworfen.

Wann ich die Ehre habe, Ihnen wieder zu schreiben, weifs ich nicht gewifs, sicher aber sehr bald; dann werde ich auch das Vergnügen haben, Ihnen Alles, was in diesem Jahre in Bezug auf meine Reise geschehen ist, im Originale zuzuschicken.

11.

Ajagus, d. $\frac{14}{2}$ December 1834.

Indem ich Ihnen zuletzt aus der Kreishalterschaft Ajagus das Vergnügen hatte, zu schreiben, war es mir ganz entfallen, Ihnen den Ort anzuzeigen, wohin Briefe und Packete für mich von nun an zu expediren sind. Nach Verlauf eines Monats werde ich in Barnaul sein, daher bitte ich Sie, Briefe und Packete für mich so lange nach Barnaul zu adressiren, bis ich Ihnen einen andern Ort anzeigen werde. Dafs ich Ihnen meine Beobachtungen fürs Jahr 1834 so lange nicht zuschicke, kommt daher, weil ich noch immer in der Kreishalterschaft Ajagus mich aufhalte, und nur die Beobachtungen für Ajagus und den Balchasch-See bei der Hand habe, die Beobachtungen für die übrigen Orte aber alle in Ustj-Kamenogorsk verschlossen und versiegelt liegen. Sobald ich selbst nach Ustj-Kamenogorsk komme, werde ich Alles in Ordnung bringen, und es ihnen dann unverzüglich zuschicken.

° ° °

An Herrn W. Fedorow.

Berlin, d. 12. October 1834.

Die Anwesenheit eines mir so lieben, hochverehrten Freundes, Ihres Lehrers, des Herrn Staatsraths Struve in meiner Vaterstadt, ermuthigt mich Sie mit diesen Zeilen zu begrüfsen, und Ihnen zu sagen, wie sehr Ihre vortrefflichen astronomischen und trigonometrischen Arbeiten und feinen Pendelversuche *) auf der Araratreise, welche so eben erschienen, in mir die Freude vermehrt haben, Sie, einen so erfahrenen, eifrigen und scharfen Beobachter im nördlichen Asien zu wissen. Vielleicht giebt es diesseits des

*) Die Pendelbeobachtungen sind vom Herrn Professor Parrot selbst gemacht, nur das wichtige Element der Zeitbestimmung ward von Fedorow geliefert. Str.

Urals nicht zwei Menschen, die einen so herzlichen Antheil an dem glücklichen Ausgang Ihrer Unternehmung geäufsert haben, als ich. Da ich erfahre, dafs Sie noch ein volles Jahr in einem Lande bleiben, in dem ich eine so edle Hospitalität von allen Classen der Einwohner genossen, so wage ich es, zwei Wünsche an Sie, theuerster Herr Fedorow, recht unmittelbar gelangen zu lassen.

Die Hauptaxe des Uralgebirges wird durch zugängliche Orte: Bogoslowsk, Katharinenburg und Miask bestimmt. Ist die relative Länge dieser Punkte genau bekannt, so kann man das Azimuth (die Lage) dieser Gebirgsaxe durch bekannte Abstände des Hauptrückens leicht angeben. Ich kam leider nicht unmittelbar von Katharinenburg nach Miask, sondern machte den Umweg über Tobolsk, Barnaul, Ustj-Kamenogorsk, Omsk und Troizk. Ich habe daher Miask nur chronometrisch an Orenburg anschliefsen können. Wir werden doch durch Ihre Expedition die Lage der Axe des Ural erhalten? Gegen Süden läuft die Kette südsüdwestlicher gegen Nova-Edir-Tau, die Mugodjurischen Hügel und Ustj-Urt. Bis zu diesem Truchmenen-Isthmus, zwischen dem Aral und dem Caspischen Meere, mögen Sie meinem Wunsche nach nicht vordringen. Schonen Sie Ihre uns theure Gesundheit. Wären die Berge, die Erman von Obdorsk aus sah, wirklich die Uralkette (er setzt sie in 67° Breite und 63° 20′ Pariser Länge), so mufs der nördliche Theil der Uralkette gegen den Ausflufs des Obj sonderbar sich gegen Nordost wenden.

Meine zweite Bitte ist, dafs Sie eine besondere Aufmerksamkeit den Längen von Barnaul, Schlangenberg, Ustj-Kamenogorsk und Buchtorminsk schenken. Diese Punkte haben mir geschienen nach Chronometerbestimmungen und Mondsdistanzen weit östlicher zu liegen, als man bisher geglaubt. Ich fand:

Barnaul	Breite	53°	19′	21″	Länge	5h	27′	16″,4
Schlangenberg	„	51	8	48	„	5	20	57,2
Ustj-Kamenogorsk	„	49	56	14	„	5	23	5
Buchtorminsk	„	49	34	44	„	5	26	41
Sirianowsky	„	49	43	9	„	5	29	42
Krasnojarsk	„	49	14	55	„	5	29	23
Den Chinesischen Posten Baty		48	57		„	5	27	59.

Diese Resultate, die wenig von denen abweichen, welche ich in meinen *Fragmens asiatiques* Th. II. S. 565 gegeben, sind das Resultat der letzten Berechnungen meiner geringen astronomischen Beobachtungen, die Oltmanns kurz vor seinem Tode machte. Hansteen, der Barnaul nach mir besuchte, und nichts von meinem Re-

sultat wufste, schrieb Ende 1829 an Admiral Krusenstern: er fände Jenifseisk 109° 51′ 41″ statt 109° 38′ 30″ des St. Petersburger Kalender, Barnaul 101° 47′ 2″ statt 101° 6′ 45″, das ist von meiner Beobachtung 81° 49′ 6″ Pariser Länge wenig verschieden. Sie können wohl denken, dafs ich auf meine wenigen Sextantenbeobachtungen, auf einer Reise, die ganz andere Zwecke hatte, wenig Gewicht legen darf. Ich beobachtete hauptsächlich nur, um die Punkte festzuhalten, wo ich die Inclination und Intensität (die magnetischen) bestimmt hatte. Sie, der Sie mit so vortrefflichen Mitteln ausgerüstet sind, werden das Alles ins Klare setzen. Ich wünsche, dafs Ihre Zeit es Ihnen gestatte, von Barnaul südlich in die anmuthige Gegend von Buchtorminsk gegen Baty, und den Saisansee (der fast das Centrum von Asien ist) vorzudringen, und längs der Kirgisensteppe über Ssemipalatinsk (Br. 50° 23′ 50″) Omsk (54° 59′ 7″, Petropawlowsky (54° 52′ 23″), und Troizk (54° 4′ 45″), nach Miask (Br. 54° 59′ 0″, Länge nach Chronometercombinationen 3h 50′ 44″ nach ein paar Mondsdistanzen gar 3h 51′ 13″?) zurückzukehren.

Leider ist in der ganzen Kirgisensteppe, glaube ich, nur ein Punkt, die Bleigrube im kleinen Erzgebirge Alun-Tube an den Quellen des Kara-Turgau durch Circummeridianhöhen (Sextanten-Beobachtungen vom Capitain Tatajew 1821) in Breite 49° 12′ bestimmt, so wie wir vom Aralsee durch Herrn Lemm auf der Bergschen Expedition nur wissen, dafs bei Br. 45° 38′ 30″ das Ufer in 56° 8′ 59″ Länge liegt. In dem interessanten Werke des Hrn. Lewschin über die Kirgisensteppe finde ich eine Configuration des Aralsees, die keiner vorigen gleicht, und gar im nördlichen Theile des Sees eine grofse Insel. Auf welche Beobachtungen mag dies Alles sich gründen?

Sie sehen theuerster Herr Fedorow, dafs ich trotz meines Alters noch ein sehr lebhaftes Interesse an der Vervollkommnung der Geographie des nördlichen Asiens, die wir Ihnen verdanken werden, nehme. Für das Topographische und kleine Sextantenbeobachtungen glaubte, ich immer, würde die Kosakenschule in Omsk sehr wichtig werden. Die dort erzogenen jungen Leute haben den edelsten Willen, und die vortrefflichsten physischen und moralischen Eigenschaften. An den Linien des Irtysch und Ischim lebend, sind sie mit Sprache und Sitten der Horde bekannt. Sie würden, ohne Aufsehen zu erregen, bis zu den Seen Balkast und Tjuskel jenseits des Alatau vordringen, allmälig bis zum Himmelsgebirge Thierschou nördlich von Aksu und Kaschgar. Ich weifs,

dafs man von der südlichen Grenze Sibiriens von Ustj-Kamenogorsk, Ssemipalatinsk und Petropawlowsky dort überall hin, und weiter, ja bis Caschmir gekommen ist; aber was helfen Itinerarien von fünf Monaten ohne eine Ortsbestimmung. — Der Himmel geleite Sie glücklich wieder heim aus einem Lande, an welches ich nicht ohne das Gefühl der innigsten Dankbarkeit zurückdenke.

Alexander Humboldt.

XIV.

Russische Journalistik.

Библіотека для чтенія и пр., *d. i. Lesebibliothek. Bd. VII. Heft 1 und 2. (November und December) 1834. 272. 106. 110. 32. 64. 68 und 137 S. gr. 8.*

I. *Russische schöne Litteratur:* a) Gedichte, theils lyrische, theils Bruchstücke aus grössern Poesien, von P. Jerschow, W. Garpenko, Snegirew, A. S. Puschkin, I. I. Koslow, W. I. Panajew, A. Strugowstschikow, A. S. Norow, M. Markow und M. Delarue. b) Aufsätze in Prosa: 1) Prinzess Mimi. Häusliche Gespräche. Vom Fürsten W. Th. Odojewskij. 2) Drei Heirathen wider die Vernunft. Vom Fürsten A. A. Schachowskoj. 3) Die Erzählungen. Eine Erzählung vom Baron Brambäus. 4) Der Geschäftige, von A. Th. Wojejkow. 5) Scenen auf der See, von A. G. Rottschew. 6) Der Don Quixote des neunzehnten Jahrhunderts. Eine Erzählung von K. P. Massalskij. 7) Kirdshali, Erzählung von A. S. Puschkin. 8) Das Vorurtheil. Artikel von einem Menschen. (Vom Baron Brambäus.)

II. *Ausländische Litteratur:* 1) Colridge, aus dem *Quarterly Review.* 2) Die Omnibus, aus dem *Blackwood's Magazine.* 3) Umrisse von Italien, Portugal und Spanien, nach Bekford, von E. K. 4) Die ehrlichen Leute, Erzählung von Madame Midford, aus dem *New Monthly Magazine,* bearbeitet von Mad. *A. I. Ssitnikow.* 5) Die Holländische Langeweile, Erzählung von *Awdotja M.* 6) Die Schulen der gegenwärtigen Französischen Litteratur, aus der *Revue de Paris.*

III. *Wissenschaften und Künste:* a) Doppelte und dreifache Sterne, von Arago, aus dem *Annuaire du Bureau des Longitudes.* b) Die Buriaten, von J. Juliani. c) Cousin's Philosophie und philosophische Kritik, aus dem *Edinburgh Review.* d) Der Caspische Handel, von G. N.

IV. *Industrie und Landwirthschaft:* Bemerkungen über die Düngung mit Mist und mit Torf, von N. P. Filipow, und mehrere kürzere Aufsätze und Notizen.

V. *Kritik:* a) Geschichte des Donischen Heeres, von Bronewskij. b) Uebersicht der Geschichte des Armenischen Volks, von S. Glinka. c) Beschreibung der St. Petersburgischen Anstalt für künstliche Mineralwässer, von Meyer. d) Beschreibung der natürlichen und künstlichen Mineralwässer, von Beliawskij. e) Medicinisch-topographische Nachrichten über St. Petersburg. (Sämmtlich Russisch.)

VI. *Litterärische Chronik:* a) Kurze Anzeigen von 28 im October und 39 im November erschienenen Schriften. b) Mehrere Probeartikel aus dem von Pluchard herauszugebenden encyklopädischen Lexikon. c) Russische Dramaturgie in St. Petersburg. d) Verschiedene Nachrichten.

VII. *Miscellen.*

XV.

Nekrologen.

1.

Am 3. Januar 1834 starb in St. Petersburg der Flottcapitain ersten Ranges, und mehrerer Orden Ritter, *Ludwig von Hagemeister,* geboren zu Drostenhoff in Livland am 16. Juni 1780.

Jn Reval erzogen, weckte der Anblick der Flotte bald seine Neigung zum Seedienste, und schon im Jahre 1796 machte er auf dem Kriegsschiffe Prochor den ersten Seezug an Englands, Hollands und Frankreichs Küsten. Im Anfange des Jahres 1798 nach Archangel versetzt, kam er zu der Eskader, die im Frühling jenes Jahres nach England gesandt wurde, befand sich am 15. August 1799 bei der Landung Englischer Truppen in Holland, wo er sich auszeichnete, und die Zufriedenheit des Englischen Admirals Mitchel zu erwerben Gelegenheit hatte.

1802 nach England gesandt, um sich dort in seinem Fache zu vervollkommnen, machte er auf der Fregatte Argus, Capitain Hallowel, verschiedene Expeditionen nach den Capverdischen Inseln, den Küsten von Guinea, den Inseln Tabago, Barbados und Martinique mit, und zeichnete sich besonders aus bei Erstürmung der Festung auf der Insel St. Lucie.

1804 nach Maltha, Egypten und Cadix gesandt, diente er 1805 erst auf dem Linienschiffe Spencer, dann auf der Fregatte Seahorse, unter Lord Nelson, im mittelländischen Meere, wo er bei mehreren Gelegenheiten, besonders aber bei einem siegreichen Angriffe auf Spanische Schiffe, unter den Kanonen der Festung San Pedro, sich auszeichnete, in den Berichten jenes Admirales ehrenvoll erwähnt, und von demselben dem Admiralitäts-Collegio in St. Petersburg empfohlen ward.

Nach seinem Vaterlande zurückgekehrt, erhielt er das Commando des Schiffes Newa, und trat mit selbigem von Kronstadt aus, am 20. October 1806 die Reise um den Erdball an. Er umschiffte Cap Horn, berührte Neu-Holland, traf im September 1807 in Sitcha ein, befand sich im November 1808 auf den Sandwich-Inseln, im Juni 1809 in Kamtschatka, und fand in Ochotsk den Befehl vor: sein Schiff dort zu lassen, und mit der Mannschaft zu Lande nach St. Petersburg zurückzukehren, woselbst er nach einem Marsche von beinahe 10,000 Wersten zu Anfang des Jahres 1811 eintraf. Zu Ende dieses Jahres war der rastlos thätige Mann schon wieder in Irkutsk, wo er Schiffe zur Beschiffung des Baikal-See's (die ersten die man dort je gesehen) bauete, und die Verfertigung und Absendung von Schiffsbau-Materialien für Ochotsk besorgte.

Im Jahre 1815 zurückberufen, ward er mit einer Sendung nach Schweden, Norwegen, England und Frankreich beauftragt, und kaum zurückgekehrt, übernahm er den Befehl der Schiffe Suworow und Kutusow, mit denen er am 24. September 1816 von Kronstadt aus, die zweite Reise um die Welt antrat. Er besuchte auf dieser Brasilien, Peru, Californien, und traf im November 1817 in Sitcha ein, wo er für einige Zeit die Direction der Geschäfte der Amerikanischen Compagnie übernahm, und eine Expedition nach bisher gänzlich unbekannten Gegenden des nördlichen Amerika machte. Einer von ihm unter 58½ Grad N. Breite, und 161 Grad W. Länge von Greenwich entdeckten Insel und Meerenge wurde später sein Name beigelegt. Im November 1818 verliess er Amerika, kehrte über die Ladronen und Batavia zurück, und traf am 7. September 1819 in Kronstadt ein.

Nach einem so bewegten Leben sich nach Ruhe sehnend, nahm er 1821 seinen Abschied, ward Gutsbesitzer in Ingermannland und thätiger Landwirth, aber bald erwachte die Sehnsucht nach dem nassen Elemente, und wiederum in Dienste getreten, übernahm er am 4. April 1828 den Befehl der zu einer Reise um die Welt bestimmten Kriegs-Sloop Krotkij, mit der er um das Vorgebirge der guten Hoffnung nach Port Jackson ging, im stillen Ocean mehrere wissenschaftliche Untersuchungen ausführte, und in selbigem am 3. Juni

1829 zwei bisher unbekannte Inselgruppen entdeckte, denen er den Namen des Fürsten Menschikow beilegte. Im Juli desselben Jahres landete er in Kamtschatka, im October in Neu-Archangelsk in Amerika, im November an der Küste von Neu-Californien, besuchte Otahiti und Rio Janeiro, und ankerte im September 1830 im Hafen von Kronstadt.

Wenige Wochen nach seiner Rückkehr ward er zum Director der in St. Petersburg neu errichteten Navigationsschule ernannt, und verwaltete dieses Amt mit Auszeichnung, bis die alte Neigung die Oberhand gewann, er im Jahre 1833 wiederum zum activen Seedienste überging und zu neuen Unternehmungen sich vorzubereiten begann. Hier ereilte ihn der Tod, er starb am 3. Januar 1834, vom Schlage getroffen, am Sarge eines Vorgesetzten und Freundes, dessen Trauergefolge er führte.

Ausgezeichnet als unerschrockener Seemann, als gründlicher Mathematiker, Astronom und unermüdlicher Beobachter, waren nächstdem Geognosie und Mineralogie seine Lieblingsstudien. Die Tagebücher seiner Reisen sind vorhanden, aber seine umfassenden Sprachkenntnisse erschweren ihre Benutzung, denn abwechselnd sind sie in Russischer, Englischer, Deutscher, Spanischer, Französischer und Portugiesischer Sprache geschrieben, und also wäre ein Verein sprachkundiger Männer zu ihrer Herausgabe erforderlich; doch darf die Hoffnung nicht aufgegeben werden, dass Manches aus ihnen zur weiteren Kunde gelangen wird. Insbesondere sollen seine Forschungen über die Abweichung der Magnetnadel und den magnetischen Pol von Wichtigkeit sein. (*Eingesandt*).

2.

Am $\frac{\text{22. October}}{\text{3. November}}$ v. J. starb in Zürich der Kaiserlich-Russische Hofrath Dr. *Horner* im sechzigsten Jahre seines Alters. — Als im Jahr 1803 die erste Russische Expedition zur Erdumsegelung unter dem Befehl A. v. Krusenstern's ausgerüstet werden sollte, hatte der Commerzminister, Graf Rumjanzow, den Baron Zach gebeten, dazu einen Astronomen aus seiner Schule zu empfehlen. Zach's Wahl fiel auf Horner, welcher auch sogleich nach Kopenhagen eilte, um als Astronom sich der Expedition bei ihrer Ankunft anzuschliessen. — Im dritten Theil von Krusenstern's „Reise um die Welt" (St. Petersburg, 1812) stehen folgende Abhandlungen von Dr. Horner: 1) Ueber die Temperatur des Meerwassers verschiedener Tiefen (S. 131). 2) Ueber das specifische Gewicht des Meerwassers (S. 147). 3) Ueber die Oscillationen des Barometers zwischen den Wendekreisen (S. 154). — Nach seiner Zurückkunft erhielt Horner ein lebenslängliches Jahrgehalt von 300 Ducaten, und ward Kaiserlich-Russischer Hofrath und Adjunct der St. Petersburger Akademie der Wissenschaften am 15. October 1806. Auf sein Verlangen erhielt er am 28. September 1808 seine Entlassung als Adjunct, ward einstimmig zum Correspondenten gewählt, und kehrte in sein Vaterland, die Schweiz, zurück, wo er den Wissenschaften lebte. Namentlich lieferte er der Akademie einige physikalische und mathematische Aufsätze. — Ferner gab er im Jahr 1827 seine *Tables hypsométriques* heraus, und war Mitarbeiter der neuen Ausgabe von Gehler's physikalischem Wörterbuch, in welchem alle Artikel, die sich auf Navigation und nautische Astronomie beziehen, von ihm verfasst sind. Seine letzte Arbeit war der Artikel „Magnetismus," den er noch vor seinem Tode beendigt hat. (Nach d. St. P. Zeit.)

3.

Am 22. November v. J. starb in St. Petersburg der Director des gelehrten Comité des Kriegsministeriums, General von der Artillerie, *Iwan Grigorjewitsch Gogel*, Ritter des St. Wladimirordens zweiter, St. Annenordens erster Classe mit Brillanten, St. Georgenordens vierter Classe, des weissen Adlerordens und des Preussischen rothen Adlerordens erster Classe, Inhaber des Ehrenzeichens für 35jährigen untadelhaften Dienst. Er hat sich theils durch Uebersetzungen militärwissenschaftlicher Werke, theils durch Originalschriften in diesem Fache bekannt gemacht. Zu den letztern gehören: 1) Основанія Артиллерійской и Панпонной науки, d. i. Grundsätze der Artillerie- und Pontonwissenschaft, in Gemeinschaft mit Fitzthum und Gebhard. 2 Thle,

St. Petersburg, 1816. 4. 2) Подробное наставленіе о изготовленіи, употребленіи и сбереженіи огнестрѣльнаго и бѣлаго солдатскаго оружія, d. i. ausführliche Anleitung zur Verfertigung, Gebrauch und Aufbewahrung der kalten und Feuergewehre der Soldaten. St. Petersburg, 1825. 8.

4.

Am 30. November v. J. starb zu St. Petersburg der Dr. phil. *Friedrich Walther*, aus Sachsen-Gotha gebürtig, in einem Alter von höchstens 40 Jahren. Mit nicht gewöhnlichen Gaben und Talenten ausgerüstet, die er durch tüchtige Studien auf der Universität zu Jena ausgebildet hatte, erhielt er, noch nicht 30 Jahr alt, die Stelle eines Herzoglichen Hofpredigers in Gotha, die er indessen bald wieder aufzugeben veranlasst wurde. Hierauf ging er nach Riga, Dorpat und Reval, wo er sich überall als Kanzelredner grossen Beifall erwarb, und kam dann vor etwa 8 Jahren nach St. Petersburg. Hier lebte er bis an seinen, durch lange Kränklichkeit herbeigeführten Tod, vielleicht nicht ganz ohne eigene Schuld, in abwechselnden Verhältnissen. In den letzten Jahren gab er das „Magazin belehrender und angenehmer Unterhaltung für Deutsche Leser in Russland" heraus. (Nach d. St. Petersb. Zeit.)

5.

Am 21. December v. J. starb zu St. Petersburg der Obrist *Wassilij Nikolajewitsch Berg*. Geboren zu Moskau im Jahre 1780, ward er in dem Seecadettencorps zu St. Petersburg erzogen, erhielt im Jahre 1799 den Rang eines Mitschmanns bei der Flotte, hielt sich über ein Jahr in England auf, und machte eine Reise um die Welt mit der ersten hiezu abgefertigten Russischen Expedition, nach deren Rückkehr nach St. Petersburg im J. 1806 er mit dem Range eines Lieutenants begnadigt ward. Auf dieser Reise widmete er die ganze Zeit, die er von den Dienstpflichten erübrigen konnte, wissenschaftlichen Beschäftigungen. Vor Allem bemühte er sich möglichst zuverlässige Nachrichten über den Zustand der Colonien der Russisch-Amerikanischen Compagnie zu sammeln, entwarf eine Charte ihrer Besitzungen, und schrieb eine Geschichte der Entdeckung der Aleutischen Inseln, nebst einer Nachricht über den Pelzhandel jener Gegenden (erschien in St. P. 1823). — Im J. 1809 sah er sich veranlasst, den Dienst bei der Flotte aufzugeben, und wurde ein Jahr darauf als Rath des Cameralhofs zu Perm angestellt, wo er zehn Jahre diente, seine wissenschaftlichen Beschäftigungen fortsetzte und seine *Reise in die Städte Tscherdyn und Ssolikamsk* (erschien St. Petersb. 1821) schrieb. — Im J. 1821 nach St. Petersburg zurückkehrend, trat er mit dem Range eines Capitainlieutenants in das Reichsadmiralitäts-Departement. Hier begann er sich vorzugsweise mit der Geschichte der Russischen Flotte zu beschäftigen, wofür er am 14. October 1823 zum Ehrenmitgliede dieses Departements erwählt ward. Diese Würde eröffnete ihm die Archive des Admiralitätsdepartements und Collegiums, und seinen Forschungen ein weites Feld. Er sammelte viele interessante Urkunden, und gab die wichtigsten und bemerkenswerthesten derselben heraus. So hat man ihm zu verdanken das *Journal der ersten Seereise der Russen unter Capitain Bering von 1727 bis 1729* (St. Pet. 1823), die *Nachricht über alle Ueberschwemmungen in St. Petersburg* (St. P. 1826) u. a. m. Am 25. September 1827 ward *Berg* zum Obristlieutenant des Steuermanncorps befördert und zum Chef einer Abtheilung im hydrographischen Depot des Seestabes ernannt. Dieses Amt bekleidete er bis zu seinem Tode, nachdem er am 6. December 1830 zum Obristen avancirt worden war. Ueberdies war er Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, und wurde häufig in besondern Comités, vorzüglich im gelehrten Fach, gebraucht. — Ausser seiner Muttersprache war er auch der Deutschen, Französischen und Englischen vollkommen mächtig. Mit einem seltenen Gedächtniss begabt, erwarb er sich die vielseitigsten Kenntnisse. Sein Lieblingsfach war jedoch die Geschichte, besonders Russlands. Die Russische Geschichte überhaupt, die Geschichte der Russischen Flotte und die Russische Geographie verdanken ihm viele (sämmtlich in Russischer Sprache verfasste) Werke, unter denen ausser den bereits genannten vorzüglich zu merken sind: *Chronologische Geschichte aller Reisen in die nördlichen Polargegenden*,

2 Thle. (St. P. 1821 — 23); *Reise des Capitains Parry im J. 1819* (St. P. 1822); *Reise des Capitains Ross und Buchan zu den nördlichen Polargegenden* (St. P. 1822); *Beschreibung des Schiffbruchs der Fregatte der Russisch-Amerikanischen Compagnie „Newa"* (St. P. 1817); die *Biographie* des *Generaladmirals Grafen Th. Apraxin*, des *Admirals I. Golowin*, des *Admirals K. Cruys* (St. P. 1825); ferner übersetzte er *Witt's Biographie Nelson's* (St. P. 1807) und *Chern's und Mackenzie's Reise nach dem nördlichen Amerika und dem Eismeer* aus dem Englischen (St. P. 1808), und gab eine *Sammlung alter Russ. Reichsurkunden* (St. P. 1821), *Briefe Peters des Grossen*, und *Adam Laxmann's Reise nach Japan* (St. P. 1822) heraus. — Zu seinen neuesten Werken gehört die *Geschichte der Regierung der Zaren Michael Fedorowitsch* (St. P. 1832), *Alexei Michailowitsch* (St. P. 1833) und *Fedor Alexejewitsch*, welches letztere sich gegenwärtig unter der Presse befindet. Mehrere kleinere Abhandlungen *Berg's* sind in verschiedenen Zeitschriften enthalten. Handschriftlich hat er eine bereits im Jahre 1815 verfasste *Geschichte der geographischen Entdeckungen der Russen* hinterlassen.

6.

Am 24. December v. J. starb zu Roop in Livland *Georg Gustav Sokolowski*. Geboren auf dem Pastorat Ermes in Livland am 27. October 1792, studirte er in Dorpat Theologie, und war seit 1815 Prediger zu Roop und Hochrosen. Von seinen litterärischen Arbeiten (vgl. *Recke's* und *Napiersky's* Schriftstellerlexikon, Bd. IV. S. 225 fg.) ist am bedeutendsten die von ihm seit 1830 in Lettischer Sprache herausgegebene Zeitschrift: Mittheilungen aus dem Reiche Gottes (s. diese Jahrb. Bd. III. S. 138).

7.

In der Nacht vom 9. auf den 10. Januar d. J. starb in St. Petersburg der wirkliche Staatsrath und Ritter *Peter Iwanowitsch Ssokolow*, beständiger Secretär der Kaiserl. Russischen Akademie, Mitglied der Oberschuldirection und Bibliothekar der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften. — Er ist im Jahre 1766 geboren, studirte auf der geistlichen Akademie zu Moskau; ging dann zur dortigen Universität und von dieser zum akademischen Gymnasium in St. Petersburg über. Noch war er Student, als, bei Errichtung der Kaiserl. Russischen Akademie (im Jahre 1783) er derselben zugezählt ward. 1786 wurde er Lehrer beim Gymnasium der Akademie der Wissenschaften und 1793 wirkliches Mitglied der Russischen Akademie. Als Schriftsteller hat er sich mannigfache Verdienste um die Russische Sprache und Litteratur erworben. — Seine Hauptschriften sind: die Anfangsgründe der Russischen Sprachlehre (Начальныя основанія Россійской Грамматики), von denen seit 1788 bis 1810 fünf Ausgaben erschienen; eine kurzgefasste Russische Sprachlehre (Краткая Россійская Грамматика), die seit 1809 mehrmals von der Oberschuldirection edirt wurde; — Regeln für den Gebrauch des Buchstaben ѣ (1815), und vor Allem das von ihm kürzlich (1834) herausgegebene Wörterbuch der Russischen Sprache, welches bei allen seinen Mängeln doch unstreitig das beste von allen bisher bekannt gewordenen Russischen Wörterbüchern ist. — Seit 1786 trat Ssokolow mehrmals mit Uebersetzungen aus dem Französischen ans Licht, unter denen der II. und III. Band des *Lycée, ou cours de littérature etc.* von Laharpe, wohl die vorzüglichsten sind. Auch erschien im Jahre 1788 von ihm eine Uebersetzung der Odyssee, und 20 Jahre später (1808) Uebersetzungen aus Ovid's Verwandlungen, worauf er sich in neuerer Zeit mit Uebersetzung des T. Livius und der Aeneis abgab. Seit 1797 war er eine Reihe von Jahren hindurch Redacteur der Russischen St. Petersburgischen Zeitung, und besorgte längere Zeit auch den Druck des grossen sogenannten Adresskalenders. Schliesslich ist noch seines Antheils an verschiedenen von der Russischen Akademie herausgegebenen Werken (besonders des Wörterbuchs derselben), und einer von ihm (1805) unter dem Namen: Пчела (die Biene) veranstalteten Sammlung von Auszügen aus neueren wie auch älteren Russischen Schriftstellern zu erwähnen. (Nach der St. Petersb. Zeitung).

XVI.

Litterarisch-statistische Miscellen.

Zur Ergänzung des am 1. Juli v. J. Allerhöchst bestätigten *Reglements für Privaterzieher und Hauslehrer* ist mittelst zweier am 11. December v. J. Allerhöchst bestät. Beschlüsse des Ministercomité verordnet: 1) dass es Personen, die vor Erlassung des gedachten Reglements gesetzmässig das Recht erlangten, in Privathäusern Unterricht zu ertheilen, freigestellt sein soll, sich unter den vorgeschriebenen Bedingungen um einen der durch dasselbe festgesetzten Grade zu bewerben, oder bei den früher ihnen zur Ausübung des Privatunterrichts ertheilten Zeugnissen zu verbleiben, in welchem letztern Falle jedoch sie auf die Vorrechte, die durch das genannte Reglement graduirten Privaterziehern und Hauslehrern verliehen werden, keinen Anspruch machen können. — 2) Dass, unabhängig von dem Reglement für Privaterzieher und Lehrer, das Recht in Privathäusern sowohl im Lesen und Schreiben der Russischen oder einer andern Sprache, als auch in der Arithmetik Unterricht zu ertheilen, nach wie vor denjenigen verliehen werden könne, welche in einem von den Gymnasien, oder wenn das Gymnasium über 100 Werst entfernt ist, in einer Kreisschule ein Examen bestehen, und ein Zeugniss darüber erhalten, ohne dass sie dafür etwas zu zahlen brauchen; wobei jedoch den Individuen, welche sich mit den Gegenständen des ersten Unterrichts beschäftigen, gar keine besonderen Rechte und Vorzüge zuerkannt werden.

In einer Sitzung der *medico-chirurgischen Akademie zu St. Petersburg* vom 19. December v. J., welcher der Herr Minister des Innern, der Herr Präsident der Akademie, alle Professoren und Studirenden, sowie mehrere Aerzte der Residenz beiwohnten, gab der Dr. *Bewerley* eine Darstellung über die Operation der *Lithotripsie* nach der Methode des Barons Heurteloup und der berühmtesten Chirurgen Frankreichs, Englands und Irlands.

Am 22. December v. J. fand die *erste Jahressitzung der medico-chirurgischen Akademie zu Wilna* statt. Der Präsident der Akademie, Herr wirkl. Staatsrath *Kuczkowski*, eröffnete die Sitzung durch Vorlesung des Jahresberichts über den Zustand der Akademie bis zum 1. December. Darauf las Herr Collegienrath, Prof. *Eichwald* in Französischer Sprache eine Abhandlung über einige Mineralien, welche er auf seiner Reise durch die westlichen Gouvernements Russlands entdeckt hat, und Herr Adjunct *Korzeniewski* eine Abhandlung über die Orthopädie. Der Präsident beschloss die Sitzung mit einer Rede in Russischer Sprache und Austheilung von Belohnungen an die Studirenden. Der Jahresbericht und die vorgelesenen Abhandlungen werden gedruckt.

Auf der *Universität zu Dorpat* waren am Schluss des vorigen Jahres immatriculirt 524 Studirende. Im Laufe des Januarmonats sind neu aufgenommen 61.

Die *Alexanders-Universität zu Helsingfors* zählte im Herbsttermin v. J. 384 Studenten und 17 Graduirte. Neu aufgenommen wurden im gedachten Termin 35, und im Laufe des Jahres 1834 überhaupt 119 Studenten. Mit Zeugnissen haben die Universität im Laufe des Jahres 1834 verlassen 70 Studirende. — Dieselbe Universität hat von dem Kammergerichtsrath Billberg in Stockholm für 1000 Rthl. Schwed. Banco die *Sammlung von Moosen des verstorbenen Professors Acharius* angekauft, welche, mit Ausnahme von 136 Arten und Abarten, alle übrigen Species und Varietäten enthält, welche in Acharius' *Synopsis methodica Lichenum* beschrieben sind, und ausserdem 400 Arten und Varietäten, welche von ihm blos benannt und geordnet worden.

Das unter dem Schutze I. M. der Kaiserin stehende *adelige Fräuleinstift zu Kiew*, dessen Statuten am 5. November v. J. Allerhöchst bestätigt worden, hat den Zweck, Töchtern armer Edelleute der Gouvernements Kiew, Wolhynien und Podolien eine unentgeltliche Erziehung zu verschaffen, und zugleich bemittelten adeligen Eltern, aus jedem beliebigen Gouvernement gegen mässige Zahlung Gelegenheit zur Erziehung ihrer Töchter zu geben. Die Anstalt wird für 120 Zöglinge eingerichtet, von denen 60 auf Rechnung der von den Gouvernements Kiew, Wolhynien und Podolien beigesteuerten Summen erzogen, 60 aber als Pensionärinnen mit jährlicher Zahlung von 800 Rbl. aufgenommen werden sollen. Die Gegenstände des Unterrichts sind: Religion, Russische Sprache und Litteratur, Geschichte, Geographie, Arithmetik, Anfangsgründe der Physik, eine kurze Uebersicht der Naturgeschichte, Polnische, Französische und Deutsche Sprache, Zeichnen und Schönschreiben, Musik, Gesang, Tanz und Handarbeiten. Zur Unterhaltung der Anstalt sind 81,150 Rbl. jährlich in Anschlag gebracht; hiervon zahlen die Collegien der allgemeinen Fürsorge von Kiew, Wolhynien und Podolien jedes 14,000 Rbl. jährlich, wofür denn auch jedes von den genannten drei Gouvernements das Recht hat, 20 Fräulein dort erziehen zu lassen. Der Rest des zum Unterhalt nöthigen Geldes wird durch die Zahlung für Pensionärinnen zusammengebracht. Die Gehalte der Lehrer bei dieser Anstalt werden jährlich zusammen 14,000 Rbl. betragen, und 1500 Rbl. sind zum Ankauf von Büchern und andern wissenschaftlichen Hülfsmitteln angewiesen. Die Anstalt wird zwei Kirchen haben, eine Griechisch-Russische und eine Römisch-Katholische.

Am 4. September v. J. ist auf Vorstellung des Hrn. Ministers des öffentlichen Unterrichts die Allerhöchste Genehmigung dazu ertheilt worden, dass in der *beim Kiewschen Gymnasium eröffneten adeligen Pension* während des ersten siebenjährigen Cursus 20 Zöglinge auf Kosten der Krone mit Verabfolgung von 500 Rbl. B. jährlich aus dem Reichsschatze für einen jeden unterhalten werden.

Mittelst Allerhöchst bestätigten Beschlusses des Ministercomité v. 24. November v. J. ist die Errichtung einer *adligen Pension beim Gymnasium zu Kischenew* in Bessarabien angeordnet worden, in welcher 30 Kinder unbemittelter Bessarabischer Edelleute und Beamten auf Kosten der Krone unterhalten und unterrichtet werden sollen.

Am 6. November v. J. wurde in Folge Allerhöchst bestätigten Beschlusses des Ministercomité v. 29. Mai v. J. in der Stadt *Stariza* (Gouv. Twer) *eine Kreisschule feierlich eröffnet*. Die Zahl der Schüler belief sich auf 33.

Am 20. November v. J. fand zu *Pawlowsk* (Gouv. Woronesh) die *feierliche Eröffnung der nach dem Schulstatut vom J. 1828 neuorganisirten dortigen Kreisschule* statt.

In der *Kirchenschule der drei reformirten Gemeinen in St. Petersburg* werden gegen 200 Schuler, grösstentheils Söhne der minder wohlhabenden Mitglieder der drei reformirten Gemeinen, 30 Stunden wöchentlich von 13 Lehrern unterrichtet. Eine bestimmte Anzahl armer Knaben (jetzt 12) wird unentgeltlich unterrichtet, frei beköstigt, gekleidet, und mit den nöthigen Büchern versehen. Die ganze Schule erhält sich nur von dem Schulgelde, welches in den vier Classen 70, 90, 106 und 120 Rbl. Bco. beträgt.

Nach dem Allerhöchst bestätigten Beschlusse des Ministercomité vom 30. October v. J. können in den *Schulen für Kinder von Kanzleidienern* in Ermangelung von Kindern niederer Kanzleidiener auch die Kinder anderweiter wirklich armer Beamten angenommen werden, welche in den Gouvernements-

und Kreisgerichtshöfen Posten bekleiden, mit denen kein höherer Rang, als die neunte Classe verbunden ist.

Nachdem die Errichtung einer *Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen* genehmigt, und die Statuten derselben am 1. September 1834 Allerhöchst bestätigt worden, fanden deren erste Versammlungen am 5. und 6. December v. J. im Locale der litterarisch-praktischen Bürgerverbindung statt.

In der ersten, vorbereitenden, Versammlung am 5. December wurden von dem schon früher erwählten Präsidenten der Gesellschaft, Herrn Landrath Baron Campenhausen, die Wahlen zur Besetzung des geschäftsführenden Directorii eröffnet, und ward hiernach, an die Stelle des gleichfalls früher erwählten, nun aber nach St. Petersburg berufenen Hrn. Pastors Taubenheim, der Ritterschaftsnotär Hr. Baron Budberg, Secretär der Gesellschaft; zu Directoren wurden gewählt: der wortführende Herr Bürgermeister Timm in Riga, der Hr. Landrath von Engelhardt, der Oeselsche Hr. Landmarschall von Buxhöwden, Hr. Hofgerichtssecretär von Tiesenhausen, Hr. Kreisdeputirte v. Löwis, Hr. Consistorialrath Oberpastor Grave, Hr. Pastor Trey und Hr. Consistorialrath Pastor Thiel; zum Schatzmeister der Hr. Oberdirectionsrath v. Rennenkampf; zum Bibliothekar Hr. Pastor Pölchau, und zum Inspector des Museums Hr. Pastor Taube.

Am 6. December, als am Namensfeste Sr. Kaiserlichen Majestät, ward die nun constituirte Gesellschaft feierlich von dem Herrn Präsidenten durch eine Rede eröffnet, welche der Bedürfnisse erwähnte, deren Abhulfe von diesem Vereine erwartet würde, und die Gefühle des Dankes aussprach, die dem erhabenen Monarchen für die Bestätigung der Statuten gebühren. — Hierauf verlas der bisherige Secretär einen Bericht über die Entstehung und Gründung der Gesellschaft, und theilte mit, was an Geschenken für die Bibliothek und das Museum, bestehend in Büchern, Münzen, Ringen, Ketten, alten Waffen und andern nationalen Alterthümern, von dem Hrn. v. Löwenstern zu Löwenhof, Hrn. Mannrichter v. Toll zu Kuckers, Hrn. Consistorialrath Pastor Thiel, Hrn. Collegienrath Dr. Köhler, Hr. Baron Wolff zu Segewold, Hrn. Gouvernementsschuldirectorsgehülfen Berg, Hrn. Oberdirectionsrath v. Rennenkampf bereits dargebracht, von andern versprochen worden. — Nachdem alsdann der Hr. Consistorialrath Pastor Thiel „über den Nutzen der neugestifteten Gesellschaft", Hr. Gouvts-Schuldirector Dr. Napiersky „über die Quellen und Hülfsmittel der Livländischen Geschichte Vorträge gehalten hatten, und die eingesandten Aufsätze des Hrn. Oberdirectionsraths v. Rennenkampf „über nordische Alterthümer" und des ehemaligen Hrn. Consistorialpräsidenten, Grafen Mellin „über die alte Burg Warbola", verlesen worden waren, beschloss die Gesellschaft, dass dem Hrn. Minister des öffentl. Unterrichts, Geheimenrathe und Ritter v. Uwarow, dem Herrn Generalgouverneur der Ostseeprovinzen, Generallieutenant und Ritter Baron Pahlen, so wie dem um die Geschichte so verdienten Hrn. Professor Dr. Vogt in Königsberg, Diplome als Ehrenmitglieder überreicht werden sollten.

Am 9. Januar d. J. war die erste der, nach § 33 der Statuten „die zweite Mittwoche jeden Monats" zu haltenden monatlichen Versammlungen. Es wurde mit einem Berichte über einige zu treffende häusliche Anordnungen begonnen, und nachdem darüber Bestimmung getroffen war, liess sich die Gesellschaft von dem Hrn. Inspector Tielemann einen Aufsatz „über die Verehrung der Elfen oder Erdmännchen im ehemaligen Livland" vortragen. — Hierauf folgte ein Vortrag des Hrn. Gouvts-Schuldirectors Dr. Napiersky „über das älteste Maass in Riga", und endlich ein von demselben verlesener eingesandter Aufsatz des Hrn. Hofrath von Hagemeister zu Drostenhof „über den Werth der ehemals in Livland gangbaren und geprägten Münzen".

Zweihundert achtzehnte Sitzung der Curländischen Gesellschaft für Litteratur und Kunst. Mitau den 17. December 1834. Die Gesellschaft hielt an diesem Tage ihre achtzehnte *öffentliche* Jahressitzung. Sie wurde von dem Staatsrath *von Recke,* als beständigem Secretär, mit einem allgemei-

nen Blick auf die Verhältnisse und Leistungen des Instituts im verflossenen Jahre eröffnet, und dieser Vortrag mit einer kurzen Uebersicht der Lebensumstände und litterärischen Verdienste von acht der Gesellschaft in demselben Zeitraume durch den Tod entrissenen Mitgliedern, namentlich des Staatsrath *Christian von Schlözer*, des Dr. *Riemschneider*, des Pastor *Lebrecht Friedrich Richter*, des Collegiensecretär *Sand*, des Professor *Cruse*, des Oberhofgerichtsadvocaten *Proch*, des Canzleirath *Slevogt* und des Hofrath und Oberbibliothekar *Ebert* in Dresden, beschlossen. — Zum Andenken an den verewigten Professor *Cruse* trug Herr Collegienrath *v. Paucker* eine der Gesellschaft übersandte besondere Gedächtnissschrift vor. — Hr. Rath *v. Brackel* las eine Beurtheilung des historischen Romans: Der Schwur am Sarge des Herrn, von Nicolai Polewoi. — Von Hrn. Dr. *Lichtenstein* wurde eine Abhandlung vorgelesen, welche die Beantwortung der Frage enthielt: Wozu ist das Studium der Naturwissenschaften dem Landwirthe nützlich und nöthig? — Mit Vorlesung der Namen der in der Generalversammlung am 9. Juni v. J. aufgenommenen Mitglieder wurde die Sitzung beschlossen.

Am 30. October v. J. hielt die *Gesellschaft der Freunde der Russischen Litteratur in Moskau* ihre gewöhnliche Sitzung unter dem Vorsitz des Hrn. Collegienraths *N. M. Sagoskin*. In derselben trug 1) das wirkliche Mitglied Hr. *M. P. Pogodin* Bruchstücke aus einer von ihm verfassten Geschichte des falschen Demetrius vor. 2) Der Präsident der Gesellschaft machte den Gliedern Vorschläge, auf welche Weise die Gesellschaft mit grösserm Erfolge ihrem Ziele entgegenstreben könnte. Die Mitglieder Hr. *N. I. Nadeshdin, S. P. Schewyrew* und der Secretär der Gesellschaft *Pogodin* versprachen, in der nächsten Versammlung ihre Meinung darüber vorzulegen. 3) Hr. *Schewyrew* schlug vor, eine classische Ausgabe der Werke Lomonossow's mit kritischen, historischen, philologischen und ästhetischen Anmerkungen zu unternehmen. Dieser Vorschlag ward angenommen, und Hr. *Schewyrew* erbeten, einen Plan zu einer solchen Ausgabe in der nächsten Sitzung vorzulegen. 4) Zu wirklichen Mitgliedern wurden einstimmig erwählt: Hr. *P. W. Kirejewskij*, der sich mit einer Sammlung Russischer Lieder beschäftigt, und dieselbe zum Druck vorbereitet; Hr. *N A. Melgunow*, welcher seine Erzählungen herausgegeben, und Hr. *Th. L. Moroschkin*, welcher sich durch mehrere rechtswissenschaftliche Artikel in Zeitschriften bekannt gemacht.

In der *Sitzung derselben Gesellschaft vom 30. November* v. J. verlas: 1) das Mitglied Herr *S. P. Schewyrew* den von ihm im Auftrag der Gesellschaft abgefassten Plan zu einer classischen Ausgabe Lomonossow's, welcher von der Gesellschaft genehmigt wurde, worauf Herr *Schewyrew* die Abfassung der philologischen, Herr *N. I. Nadeshdin* der ästhetischen, Herr *M. P. Pogodin* der historischen Anmerkungen übernahm, Herr *A. M. Kubarew* die Bestimmung des Einflusses der Lateinischen, und Herr *W. I. Obolensky* der Griechischen Sprache auf Lomonossow's Poesie. 2) Das Mitglied Herr *N. I. Nadeshdin* machte in Folge des ihm ertheilten Auftrages der Gesellschaft den Vorschlag, zur Vorbereitung von Materialien für die Geschichte der Russischen Sprache und Litteratur, nach dem von ihm entworfenen Plan, zu schreiten. Nach Genehmigung des Planes übernahm Herr *Nadeshdin* die Bearbeitung der Denkmäler der theologischen und philosophischen Litteratur; Herr *Pogodin* behielt sich die historische Litteratur vor, Herr *Schewyrew* die schöne Litteratur; der Präsident der Gesellschaft, Herr *M. N. Sagoskin*, übernahm insbesondere die Bearbeitung der Geschichte der dramatischen Litteratur. Es ward verfügt, andern Gliedern der Gesellschaft die Bearbeitung der übrigen Zweige der Russischen Litteratur anzutragen. 3) Das Mitglied Herr *Pogodin* las eine von dem bekannten Schriftsteller *D. I. Bantysch-Kamensky* verfasste Biographie des ersten Russischen Satirikers, Fursten Antiochus Kantemir vor. 4) Das Mitglied Herr *Obolensky* las eine Abhandlung über die Fähigkeit der Abstraction. 5) Auf den Vorschlag des Herrn *Nadeshdin* wurde der Dr. med. *K. W. Lebedew* einstimmig zum Mitgliede der Gesellschaft erwählt.

Der von der *Gesellschaft zur Aufmunterung der Künste* in St. Petersburg vor anderthalb Jahren nach Venedig gesandte Akademiker *Jak. Janenko* hat den Zweck seiner Sendung, — von Titian's berühmten Gemälde „Mariä Himmelfahrt" eine Copie zu nehmen, — erfüllt. Im nächsten Frühjahr soll dieses Gemälde, welches im *Il nuovo conservatore Veneziano* sehr günstig beurtheilt wird, nach St Petersburg gesandt werden.

Auf Veranlassung des Instituts des Corps der Bergingenieure in St. Petersburg hält der Obrist von diesem Corps *Ssokolow öffentliche Vorlesungen über die Geognosie,* welche vom 10. Februar an bis zum Frühjahr dauern werden.

Die im Jahre 1829 von Herrn *Strojew* auf Veranlassung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften unternommene *archäographische Reise durch das Europäische Russland* hatte zum Zweck, in Zeit von zehn Jahren, soviel als möglich alle in den verschiedenen Archiven des Reichs verborgenen Hülfsmittel zur vaterländischen Geschichte, Diplomatik, Gesetzkunde u. s. w. zu erforschen. Seitdem ist das nordöstliche Russland und ein Theil des mittlern bereist. Moskau zählt noch viele Archive, die bisher von Herrn *Strojew* wegen Mangel an Zeit nicht benutzt werden konnten. Auch die St. Petersburgischen Sammlungen alter Handschriften und Drucke sind Herrn *Strojew* unbekannt geblieben. Die Steppenländer Russlands versprechen, da sie erst seit Kurzem bewohnt wurden, keine Ausbeute für die Alterthumswissenschaft. Wohl aber bleiben noch Kleinrussland, Wolhynien, Litthauen und Weissrussland zu durchforschen übrig. Die Hauptarchive, welche durchsucht wurden, sind: die Patriarchalbibliothek zu Moskau, die Büchersammlung der Sophienkathedrale in Nowgorod, die des Troizko-Ssergijewschen Hauptklosters, des Ssolowezkisch-Kiryllowschen und des Wolokolamschen Josephiklosters. Die übrigen Bibliotheken und Archive, welche mehr oder minder Beachtungswerthes lieferten, betragen der Zahl nach über 200. Der Zustand, in dem sie jetzt sind, lässt befürchten, dass sie bald verschwinden oder doch sehr zusammenschmelzen dürften. Herr *Strojew* hat schon oft in ihnen nicht mehr wiedergefunden, was er vor wenigen Jahren darin gesehen hatte.

Alle schriftlichen Denkmale der Russischen Geschichte theilt Herr *Strojew* in eigentliche Urkunden (акшы) und historische Schriften (писанія). Die Reichs- und diplomatischen Urkunden sind zum Theil schon bekannt gemacht worden, theils auf Veranlassung des gewesenen Reichskanzlers Grafen Rumjanzow, theils vom Fürsten Stscherbatow, Karamsin, Nowikow u. A.; die juridischen aber sind noch so gut wie unberührt geblieben. Die archäographische Expedition hat in 10 Folianten gegen 3000 historisch-juridische Urkunden aus den Jahren 1340 bis 1700 zusammengetragen.

In der öffentlichen Sitzung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg vom 29. December v. J. theilte der Herr Präsident der Akademie und Minister des öffentlichen Unterrichts der Versammlung mit, das Se. Majestät der Kaiser auf seine Vorstellung befohlen, eine besondere Commission zur Herausgabe der von dem Archäographen *Strojew* gesammelten historischen und juridischen Actenstücke niederzusetzen. Diese Commission wird unter dem Vorsitz des wirkl. Staatsraths Fürsten *Schirinskij-Schichmatow* aus den Hrn. *Strojew, Sserbinowitsch, Ustrjalow* und *Berednikow* bestehen.

Zugleich ist von Sr. Majestät dem Kaiser der Herr Minister mit Ausführung eines Planes zur Herausgabe einer *vollständigen Sammlung aller Materialien für die Geschichte Russlands* von den ältesten Jahrbüchern und Urkunden an, bis auf die neuern Zeiten, beauftragt worden.

Unter den litterärischen Erscheinungen vom J. 1834, die als eine Bereicherung der einheimischen ächt *Finnischen Litteratur* geschätzt werden, verdienen besonders genannt zu werden: 1) eine Finnische Uebersetzung des Anakreon und der Sappho, mit dem Titel: *Lauluja Anakreonilta, ynnä myös Laulu Sapfolta* von *Erich Alex. Ingman.* Helsingfors, XIII u. 50 S. 12.

und 2) das erste Finnische Trauerspiel, eine Imitation von Shakespeares Macbeth, localisirt für Finnland von *Fr. Lagerwall,* mit dem Titel: *Runulinna, Murhe Kuwaus. 8.* — Die *Finnische Litteraturgesellschaft in Helsingfors,* deren Zweck es unter anderen ist, die Herausgabe von zur Bildung des Volks nützlichen Lesebüchern zu besorgen, hat eine bereits erschienene Finnische Uebersetzung von Zschocke's Goldmacherdorf veranstaltet. Eine besondere Aufmerksamkeit hat dieselbe Gesellschaft den Bemühungen des Provincialarztes Dr. *Lönrot* in Kajana gewidmet, der eine grosse Sammlung der in den südlichen Landschaften grossentheils schon in Vergessenheit gerathenen Finnischen Gesänge, der sogenannten *Runen,* theils in den obern Finnländischen Provinzen, theils auf Reisen, die er, grösstentheils zu Fuss, zu den Kareliern des Archangelschen Gouvernements unternahm, zuwege gebracht hat. Jetzt ist Dr. *Lönrot* damit beschäftigt, seine Sammlung zu ordnen, worauf sie der Gesellschaft zur Herausgabe wird überlassen werden. Man hofft in diesen Gesängen viele neue Aufschlüsse über die Vorzeit des Finnischen Volks, besonders über seine Mythologie, und über den als Heros und Dichter bei ihnen vergötterten Wäinämöinen zu erhalten. (*Mittheilung des Herrn Prof. Dr. Rein in Helsingfors.*)

Die Englischen Missionäre *Stallybrass, Swan* und *R. Gaille,* welche sich seit langer Zeit mit der Verbreitung der christlichen Religion unter den Mongolo-Burjaten im Irkutskischen Gouvernement beschäftigen, haben *die Bibel ins Mongolische übersetzt*, und lassen jetzt diese Uebersetzung in der Nähe der Stadt Sselenginsk im Hause der Mission in Quart drucken.

Von *V. A. Macieiowski's Geschichte der Slavischen Rechte* werden zwei Uebersetzungen ins Russische angekündigt: die eine von *Iwan Ssawinitsch,* Studirenden zu Moskau, unter Aufsicht des Professors Pogodin, die andere von *A. Chishdeu* zu Chotin in Bessarabien, welche letztere von Macieiowski selbst herausgegeben werden soll.

Des *Dienstes* sind *entlassen:* der Lector der Deutschen Sprache an der Moskauschen Universität Dr. *Küster;* der Vicepräsident des Livländischen Hofgerichts, Staatsrath *R. I. L. Samson v. Himmelstiern;* der Akademiker, Staatsrath *Parrot* als Glied der Commission zur Erbauung der Hauptsternwarte — (an seine Stelle tritt der Akademiker *Lenz*); — der Schuldirector des Grodnoschen Gymnasiums, Collegienrath *Ssosonowitsch,* dessen Function dem Inspector des Nowgorodschen Gymnasiums Dr. *Jastrebzow* übertragen ist.

Der Rector des Moskauschen Seminars, Archimandrit *Isidor,* ist zum Vicar der Mosk. Eparchie, der Generallieutenant *Potier* zum Director des Instituts des Corps der Wegecommunicationen ernannt. Der des Dienstes entlassene Generallieutenant *Bazaine* ist beim Feld-Ingenieurwesen und zwar bei der Person Sr. K. H. des Grossfürsten Michael, als Generalinspectors vom Ingenieurwesen, wiederum angestellt, und zugleich zum Mitgliede des Conseils für die Militärlehranstalten ernannt worden.

Zu der durch den Abgang des Consistorialraths Dr. *Hamelmann* erledigten Stelle eines zweiten Predigers an der St. Petrikirche zu St. Petersburg ist am 15. November v. J. der Pastor und Oberlehrer *Taubenheim* in Riga gewählt, und am 27. December feierlich introducirt worden.

Der Archäograph *Strojew* ist dem Ministerium des öffentlichen Unterrichts mit einem Jahrgehalte von 4000 Rbl. zugezählt worden.

Zu *Inspectoren über die Privatschulen und Pensionen* sind für das Jahr 1835 ernannt: in *St. Petersburg* die Akademiker *Hess* und *Lenz,* der ordentl. Professor der St. Petersb. Univers. *Pletnew* und der Adjunct-Prof. *Postels;* in *Moskau* die ordentl. Professoren der Mosk. Univers. *Dawydow* und *Perewostschikow.*

An der *Charkowschen Universität* sind als Ehrenmitglieder bestätigt: der Erzbischof von Nowotscherkask *Athanasius*, der Bischof der Slobodischen Ukraine *Innocentius*, und der Hetmann (Наказный Атаманъ) des Donischen Heeres, General von der Cav. *Kuteinikow I.*; als ordentliche Professoren: der ausserordentl. Professor *Stepanow* für das Fach der politischen Oekonomie und Diplomatie, der Dr. med. *Butkowskij* für das Fach der Chirurgie und der Lehre von den Seelenkrankheiten, der Dr. *Hahn* für das Fach der Entbindungskunde, indem der bisherige Professor dieses Fachs, Dr. *Blumenthal*, den Lehrstuhl der Pathologie, Theraphie und Klinik eingenommen hat; als ausserordentlicher Professor der Röm. Litteratur der Adjunct *Ssokalskij*; als Adjuncte der Candidat *Protassow* und der Medicochirurg *Krüger*.

Zum Rector an der St. *Wladimir-Univ.* ist der ordentl. Prof. *Maximowitsch* Allerhöchst bestätigt worden. Ebendaselbst ist dem Baccalaureus der Kiewschen geistlichen Akademie, Magister *Nowizkij*, gestattet worden, Vorlesungen über Philosophie zu halten.

Bei der *Alexanders-Univ. zu Helsingfors* sind im Laufe des Jahres 1834 befördert worden: der Adj. der Physiol. und Anat. Dr *J. Ilmoni* zum Prof. der theoret. und prakt. Medicin; der Adj. des Völker- und Staatsrechts Lic. *J. J. Nordström* zum Prof. des Staats- und Völkerrechts und der Nationalökonomie; der Lector der Deutschen Sprache und Docent der Geschichte *Gabr. Rein* zum Prof. der Geschichte; der Adj. der Geschichte *R. v. Becker* hat Titel und Würde eines Professors erhalten. — Ernannt sind: der Adj. der Griech. Litteratur, Mag. *N. A. Gyldén* zum Adj. der Griech. und Röm. Litt.; der Stadtarzt in Abo, Dr. *L. H Törnroth* zum Adj. der Chirurgie und Geburtshülfe; der Docent der Theologie Lic. *J. A. Gadolin* zum Adj. der Theologie; der Pastor-Adj. Mag. *H. G. Borenius* zum Docenten der reinen Mathematik. — Am 5. Juli v. J. starb daselbst der Prof. der biblischen Exegese *Carl Gustav Sjöstedt*.

Die *Société Entomologique de France* in Paris hat in ihrer Sitzung vom 7. Januar d. J. den Cand. der Philosophie *Hermann Asmuss* in Dorpat zu ihrem Mitgliede ernannt.

Befördert sind: 1) zum *Geheimenrath* der wirkl. Staatsrath, Director des Departements des Justizministeriums, *Paul Degay*; 2) zu *Staatsräthen* die Collegienräthe, ordentl. Prof. der med.-chirurg. Akademie zu Wilna, *Iwan Lobojko*, *Eduard Eichwald*, und *Felix Drzewinsky*; die ordentl. Prof. der ehemaligen Wilnaschen Univ., *Michailo Pelka-Polinski*, *Leo Borowski* (jetzt Censor des Wilnaschen Censurcomités) und *Paul Kukolnik* (jetzt Bibliothekar der med.-chirurg. Akademie); der Professor und Inspector des Kaiserl. Lyceums zu Zarskoje-Sselo *Obolenskij*, und das Mitglied des St. Petersb. Physicats, Dr. *Conrad Grum*; 3) zum *Collegienrath* der ordentl. Professor der med.-chirurg. Akademie zu St. Petersburg, *Iwan Spaskij*; 4) zum *Collegienassessor* der Arzt bei den Baldohnschen Mineralwässern, Dr. *Bursy*.

Zu *Rittern* sind ernannt: 1) des *St. Andreasordens in Brillanten* der Kaiserlich-Russische Gesandte am Königlich-Schwedischen Hofe, Ingenieurgeneral, Graf *van Suchtelen*; 2) des *St. Wladimirordens dritter Classe* der Obrist vom Corps der Bergingenieure *Ssobolewskij*, der Gehülfe des Curators des Mosk. Lehrbezirks, Staatsrath *Golochwastow*, der Classeninspector des Moskauschen Cadettencorps, Flott-Capitain ersten Ranges, *Gorkowenko*; 3) des *St. Wladimirordens vierter Classe:* die Professoren der Alexanders-Univ. in Helsingfors, *Joh. Jacob Tengström* und *C. von Haartman*, der Lehrer der Ital. Sprache beim adligen Fräuleinstifte in Odessa, Collegienrath *Piller*, und der Director des Kunstmuseums in Kertsch, *Aschek*; *für 35jährigen untadelhaften Dienst:* der Wologdasche Gouvts-Schuldirector *Nikolaj Wedenskij*, und der vormalige Stallmeister der Univ. Dorpat, Titulärrath *Justus v. Daue*;

4) des *St. Annenordens zweiter Classe:* der Director des ersten Mosk. Gymnasiums, Kammerherr, Collegienrath *Okulow; mit der Kaiserl. Krone:* der Archäograph, Collegienassessor *Strojew*, und der Schuldirector in Kaluga *Unjkowskij;* 5) des *St. Annenordens dritter Classe:* der Stadtarzt von Uleaborg, Professor *Toppelius*, der Lehrer der Russischen Sprache beim adligen Fräuleinstifte in Odessa, Collegienassessor *Shukow*, der Collegiensecretär *Beredni-kow*, und der Künstler von der 14ten Classe, *Carl Brülow;* 6) des *St. Stanislausordens erster Classe:* der Curator des Kiewschen Lehrbezirks, wirkl. Staatsrath *v. Bradke;* 7) des *St. Stanislausordens zweiter Classe:* der Director der Moskauschen Commerzschule, Staatsrath *Kamenezkij;* 8) des *St. Stanislausordens dritter Classe:* der ordentliche Akademiker, Collegienrath *Schmidt*, der Adjunct-Professor der St. Petersb. Univ., *Alexander Postels*, und der Rath bei der Oberdirection des Livländischen Creditvereins, *Gustav v. Rennenkampf;* 9) des *St. Stanislausordens vierter Classe:* der Lehrer der Mathematik in dem Seecadettencorps, Titulärrath *Schischkin*.

Se. Majestät der Kaiser haben für mehrere Allerhöchstdemselben dargebrachte Werke den Verfassern derselben *Belohnungen* zu ertheilen geruht, und zwar namentlich: 1) eine goldene Tabaksdose dem Hofrath *Komowskij* für die von ihm aus dem Deutschen übersetzte Geschichte der alten und neuen Litteratur, von Friedrich Schlegel (2te Ausg.); 2) einen Brillantring dem Akademiker, Staatsrath *Gräfe* für das in Griechischer und Deutscher Sprache abgefasste Gedicht: „die Säule des Engels"; 3) einen Brillantring dem Professor, Staatsrath *Parrot* zu Dorpat für seine „Reise nach dem Ararat"; 4) einen Brillantring dem Hofrath *Ssotow* für seinen neuesten, in Russischer Sprache verfassten Roman „der geheimnissvolle Mönch"; 5) das Allerhöchste Wohlwollen ist dem ausserordentl. Professor an der St. Petersb. Univ. *Ustrialow* für den 4ten und 5ten Theil der „Berichte der Zeitgenossen über den falschen Demetrius" eröffnet worden.

Verbesserungen zum ersten Heft des vierten Bandes.

S. 18. Z. 9. v. u. statt: *Centriwinkel und Rechtecke, bei gleichen Höhen* — lies: *Centriwinkel, und Rechtecke, bei gleichen Höhen,*
— 20 — 6. v. o. und sonst überall, statt: *Briggische* — lies: *Briggsische*
— 20 — 7. v. o. statt: *Rechnung* — lies: *Berechnung*
— 24 — 10. v. o. statt: *enthält, die* — lies: *enthält, und auch in* $mp - 1$ *und* $mp + 1$ *keine Primzahlen als Factoren vorkommen, die*
— 24 — 12. v. u. statt: *lässt.* — lies: *lässt:*
— 24 — 1. v. u. statt: $2^{2^{100}}$ — lies: *Zahl* $2^{2^{100}}$
— 26 — 5. v. u. statt: *zählen* — lies: *zahlen*
— 87 — 3. v. o. statt: *ders.* — lies: *Prof. Busch.*

XVII.

Von dem Beweise, namentlich aus Anzeigen, nach Russischem Rechte.

Erster Artikel.

Geschichte der Beweisführung im Criminalprocess.

Zu einer geschichtlichen Entwickelung dieses Gegenstandes liefern uns die ältesten Rechtsquellen nur dürftige Materialien. Es bestand in Rufsland, wie überall, eine Zeit, wo die Staatsgewalt auf Untersuchung und Bestrafung von Rechtsverletzungen noch keine Ansprüche machte; wo der Verletzte und seine Angehörigen noch durch Racheübung Befriedigung suchten. Damals bildete im alten Rufsland der feste Zusammenhang von Stamm- und Familienverbindungen zum gegenseitigen Schutz und zur gemeinschaftlichen Racheübung eben solche Rechts- und Sicherheitsvereine, wie in andern Ländern, ohne welche auch das Zusammenleben der Familien in geschlossenen Gemeinden nie hätte zu Stande kommen, noch bestehen können. Spuren dieser Verbindungen liefsen sich wohl geschichtlich und urkundlich verfolgen; dies würde uns aber zu weit führen.

Sobald aus jenen ältesten Gemeindevereinen jedoch ein Staat hervorzugehen begann, durch Festsetzung der Warägischen Fürsten im Lande, entwickelte sich allmälig der Einflufs einer Alle umfassenden obersten Gewalt, deren nächstes und natürliches Streben war, Sicherheit gegen Rechtsverletzungen sowohl unter den Einzelnen, als unter den Gemeinden, zu schaffen. Der Fürst hielt daher seine Aufseher darüber, dafs, wenn Recht und Frieden gebrochen waren, das Unrecht ersetzt werde. Diese bereisten anfangs die Orte und Gemeinden [1]), und wurden zuletzt zu

1) Ein reisender Beamter war der *Wirnik* (вирникъ) in der Prawda Russkaja (Русскія достопамятности Thl. I. S. 28 fgg.); das erhellt z. B. aus der Bestimmung, wie viel er wöchentlich an Nahrungsmitteln erhalte, und aus der Fürsorge für seine Pferde: „aber 4 Pferde, den Pferden Hafer vor das Maul zu schütten.“ Auf eine alte Rechtsbestimmung deutet hin: „aber dies waren die Ehrengeschencke für den Wirnik zu Jaroslaws Zeiten.“ Auch hört die Benennung des Wirnik später ganz auf, und kommt, so viel ich weiss, ausser der Prawda nicht mehr vor, weil der Reisende durch stehende Beamte ersetzt wurde.

stehenden Beamten über einen Ort oder Landstrich [2]). Ihre Pflicht war es, Klagen, die man vorbrachte, anzunehmen, das Beweisverfahren zu leiten, und das Urtheil auszuführen. Das Recht zu sprechen war damals ein einfaches Geschäft und ohne Zweifel, denn es beruhte noch auf uralter Uebereinkunft, Gewohnheit und allgemeiner Kenntnifs des Volks oder seiner Aeltesten und Erfahrensten, ohne die wohl schwerlich weder verwaltet, noch Recht gehandhabt wurde. Wenn solches nicht gewesen wäre, wonach hätte sich wohl ein Rechtsspruch fällen lassen? da die Gesetzgebung alter Zeiten nur dürftige Andeutungen enthielt. Der Fürst schrieb fast überall, in der Prawda Rufskaja, wie in jener Dwinaischen Urkunde (Anm. 2), seinem Statthalter nur vor, was er an Bufsen von den Freveln erheben, wie viel Botenlohn seine Gerichtsboten erhalten sollten, und was an Gerichtsgebühren u. s. w. zu bezahlen sei [3]). Wo bleibt da also die Feststellung des Rechts selbst? Hätte der Fürst anders als nach diesen *alten* Rechtssitten sprechen wollen, so würde er für ungerecht in den Augen des Volks gegolten haben. Aber über die Erhebung dieser Gefälle wachte man sorgfältigst [4]), und fing deshalb an, kein eigenmächtiges Rechtsschaffen dulden zu wollen [5]). Das uralte Recht

---

2) Vrgl. ihre Benennungen: Statthalter (Намѣстникъ), Stadtvorgesetzter (Посадникъ), Bezirksvorgesetzter (Волостель) u. s. w. In der Dwinaischen Urkunde von 1397 (Karamsin's Gesch. Bd. V. Anm. 244 d. Russ. Ausg.) heisst es: „Wenn ich einen meiner Bojaren begnadige, und als Statthalter in das Dwinaische Land sende, oder einen von den Dwinaischen Bojaren mit der Statthalterschaft begnadige.“ Mit der fortschreitenden Entwickelung der Verwaltung vermehrt sich die Zahl der Beamten, indem anfangs der fürstliche Stellvertreter seinen Unterbeamten (Тіунъ, *Tiun*) anordnet, nachmals der Staat selbst die untersten Beamten anstellt.

3) Jene Altrussischen Gesetze stehen demnach schon höher als Aethelbirhts Gesetze (Schmid die Gesetze der Angelsachsen 1ster Thl. S. 1 fgg.), welche mit grosser Umständlichkeit nichts als Bussen für die Verletzung des Friedens oder der Individuen enthalten, und etwa 10 oder 12 privatrechtliche Bestimmungen. Darin aber sind sie einander gleich, dass das ganze weite Gebiet des Rechts der Sitte und Gewohnheit überlassen blieb, nur dass Englands alte Gesetzgeber mit Fleiss und Treue aus dieser Quelle des Rechts im Lande schöpften und es vervollständigten, während Russlands Fürsten über ihre Fehden die Gesetzgebung vergassen.

4) „Das Wehrgeld (Вира, *Wira*) soll der Grossfürst haben und die Nowgoroder es nicht verheimlichen.“ Urkunde v. J. 1471.

5) „Für das Selbstgericht (самосудъ, *Ssamossud*) 4 Rubel. Selbstgericht

der Partheien, durch Rache und Familienfeindschaft sich einen Vergleich zu erzwingen, mufste hierdurch nothwendigerweise mehr und mehr beschränkt werden, denn der fürstliche Beamte begehrte seiner Gefälle wegen, sie zu vergleichen [6]), und das zu leisten, was jene durch freie Wahl von (12) Schiedsrichtern nach der ältesten Prawda erreichten [7]).

---

aber heisst, wer den Dieb mit der vorhandenen Sache ergreift und entlässt, für sich aber Geschencke nimmt, und die Statthalter erfahren es nach dem Verbote (?); das ist Selbstgericht, ausserdem keins.“ Dwinaische Urkunde v. J. 1397. Es erscheint hier ein reiner Eingriff in das Privatrecht eines Mannes, sich mit dem, von ihm ergriffenen Diebe, zu vergleichen.

6) Der erste Ursprung der richterlichen Gewalt liegt eben in ihrem Lohne, den Gefällen. Weil es ein vortheilbringendes Geschäft war, wurde es ein Hoheitsrecht, und Geldbussen nur allein konnten anfangs über Frevel verhängt werden, weil das Alterthum, bei seiner hohen Achtung für die Freiheit und persönliche Würde des Mannes, keine andere Strafen ersinnen konnte. Es ist dabei gleichgültig, ob die festgesetzten Gefälle dem Fürsten oder seinem von ihm gesendeten Stellvertreter zufielen; der eine wie der andere hätten durch Vergleich der Partheien Nachtheil gehabt. Vrgl. die Dwinaische Urkunde: „Fällt aber eine Schlägerei bei dem Trinkgelage vor, und sie vergleichen sich gegenseitig ohne herauszugehen, so nehme der Statthalter und Höfling (Дворяninъ, Dworjänin) nichts davon.“ So weit also wagte man noch nicht, die Privatrechte zu beschränken. „Treten sie aber aus dem Trinkgelage heraus und empfangen Verzeihung, so sollen sie dem Statthalter einen Marder mit dem Felle geben.“ Hätte sich die Staatsgewalt nicht schon früh in monarchischer Form ausgebildet, so wäre vielleicht die richterliche Gewalt ganz unbekannt geblieben, wie z. B. in Zernagora (Montenegro), wo dieselbe für jene gewöhnlichen Frevel gar nicht existirt, welche wir doch alle für Criminalverbrechen halten, als Todschlag, Diebstahl, Raub u. s. w. Diese Frevel werden durch gewählte Schiedsrichter verglichen, nur in ausserordentlichen Fällen der Frevel gegen das gemeine Wohl des Staats richtet die Volksversammlung. (Vrgl. meine Abhandlung über die freien Landgemeinden von Zernagora u. s. w., in den Dorp. Jahrbb. Bd. I. S. 392.)

7) Prawda: „Aber wo man sonst was an einem Andern sucht und dieser beginnt zu leugnen, so gehe er auf die Ausführung (изводъ, *iswod*) vor 12 Männern.“ Ich halte diese Stelle durchaus für ächt (desgleichen Ewers, ältestes Recht der Russen, S. 269); sie ist aber uralt, denn sie berührt eine Rechtsgewohnheit, welche vor der stärkern Ausbildung der fürstlichen Macht bestand, nämlich das Recht, sich vor selbstgewählten Richtern aus der Gemeinde (und wahrscheinlich auch Verwandtschaft) zu vergleichen. Auch deshalb glaube ich an die Aechtheit dieses Fragments, weil ich es in der zweiten Prawda, obschon ver-

Mit der Ausbildung der fürstlichen Macht entwickelte sich allmälig die Idee: er, der Fürst, als oberster Schutzherr und Vertheidiger des Landes und des Rechts, habe auch allein die Befugnifs, es zu handhaben, und das Recht des freien Vergleichs über Rechtsverletzungen sei nur eine Concession des höchsten Richters. Die vollkommene Ausbildung dieser Idee gehört indessen einer viel spätern Zeit an [8]).

Lange galt der Grundsatz, dafs, wenn ein Frevel begangen worden, eine Klage von dem Verletzten geführt werde, und wenn kein solcher Kläger da war, keiner deshalb den freien Mann beunruhigen dürfe, aufser in dem Fall, wo der Fürst, wie bei Todschlägen und Freveln überhaupt, dabei interessirt war, die Bufsen für die That, gleichviel von wem, zu erheben. Dann haftete aber der Gemeindebezirk für die Bufse eines Erschlagenen, der in dem Bezirk gefunden worden, wie er überhaupt in allen Fällen haftete, wo man den Thäter nicht kannte [9]).

ändert, wieder erkenne; indem es da heisst: „aber wer Marder von einem Andern sucht, und dieser beginnt zu leugnen," aber nun folgen andere Bestimmungen: nämlich er solle Zeugen suchen, und die sollen schwören u. s. w., — denn das uralte Recht sollte ja eben verschwinden.

8) So wurde ein Recht, worüber das Alterthum keinen Zweifel hegte, nach und nach in Frage gestellt. Einen anziehenden Beleg dazu liefert der freilich viel spätere Rechtsfall im Ukas vom 23. März 1688, folgenden Inhalts: Iwan Pestow klagt gegen Iwaschka Panow, dass er in sein Haus eingebrochen, die Seinigen beleidigt, und seine Tochter Tatjana entführt habe. Während der Untersuchung gehen aber beide Theile einen Vergleich ein, denn Iwaschka hat unterdessen Iwans Tochter, die er entführte, geheirathet, und Vater und Tochter bitten für ihn. Das Gericht findet den Vergleich nur in Hinsicht der Injurienklage u. s. w. zulässig, nicht aber in Hinsicht des Frevels (воровство, *Worowstwo*, hat den allgemeinen Sinn eines Frevels), und Iwaschka wird zur Knute verurtheilt. Diese Entscheidung, ganz richtig nach den Russ. Rechtsgrundsätzen (fast könnte man dabei an Einwirkung des Röm. Rechts glauben), enthält doch eine tiefe Verletzung des menschlichen Gefühls, deren das alte Recht nicht fähig gewesen wäre. Wenn man bei manchen Criminalverbrechen den Verletzten nicht das Recht einräumt, die Untersuchung niederzuschlagen, so kommt man zu höchst verletzenden Consequenzen.

9) Oder nicht kennen wollte: denn wenn der Bezirk haftete, so ging es niemand weiter an, „in wessen Werf der Kopf liegt." Vrgl. meine Russische Rechtsgeschichte S. 196 Anm. 3. Вервъ (*Werf*), Warf, Warph, Warive (Grupen. orig. Hanov. p. 228.), Warw, die Volksversammlung, im Asegabuch; Adam Bremens: „*adeo ut concilio populorum com-*

Diese Verbindlichkeit der Gemeinde war eine Gesammtbürgschaft Aller für Alle, die sich nicht dem Verbande entziehen, und

---

muni, quod ab ipsis (Sveonibus) Warph, a nobis Think vocatur.“ Diese Worte drücken wohl deutlich genug aus, dass вьрвъ, das Scandinavische „Warph“, oder Deutsche „Ding“ der Volksgemeindebezirk und die in demselben zusammenkommende Volksversammlung ist. Als solche war sie berechtigt, über das allgemeine Wohl der Gemeinde zu wachen, Frevel anzugeben, den Schuldigen vor den fürstlichen Beamten zu stellen, Verdachtsgründe auszuführen und das Urtheil zu finden. So heisst es in einer Urkunde von 1571: „dass die Aeltesten (старосma, Alderman) Licharew Menschij und Jakow Gnewaschow, mit den Geschworenen und Schreibern in Belosero und in dessen Distrikten, sich an einem bestimmten Orte versammeln, und daselbst, nachdem alles Volk, von den Fürsten und Adligen herab bis zu den Bauern sich versammelt haben, sich von demselben sollen berichten lassen über Frevel, Räuber und Diebe und deren Hehler u. s. w.“ (Русскія достопамяmносmи Thl. I. S. 151 fg.). Noch spät stellt sich in dem fernen Sibirien dasselbe Verhältniss dar, wo, um Ordnung und Sicherheit gegen Verbrechen zu erhalten, die Bauern sich Aelteste, Geschworene und Zehntmänner wählen sollten, welche die Verdächtigen dem Prikastschik (einem adligen Beamten der Krone) angeben, und ihn anhalten sollten, dieselben zu bestrafen. Instruct. von 1697. §. 22 (Собраніе законовъ Bd. III. S. 360). Nach der Prawda haftete der Bezirk wahrscheinlich für die meisten Frevel, wenn er den Schuldigen nicht angeben konnte oder wollte, z. B. er zahlte für den unerlaubten Biberfang die Busse, desgleichen wenn beim Bienendiebstahl die Spur auf ein Dorf oder eine Hürde stiess, und die Leute sie nicht abweisen konnten, noch sich auf weitere Verfolgung des Diebes einlassen wollten: „reiten weder auf die Spur, oder schlagen sich los.“ — Wem fällt nicht hierbei das alte Englische Recht ein, mit seiner Verpflichtung auf die Verfolgung der Frevler mitzureiten? — Diese Bestimmung des Mitreitens angesessener Männer war höchst wichtig, weil jeder Bezirk, wie jedes Dorf und die einzelne Niederlassung ihren Friedensbezirk (свой миръ) hatten, den kein Unberufener verletzen durfte. In Hinsicht der Gesammtverbindlichkeit zum Schadensersatz erinnere ich mich des Bauernrechts im Gdowschen Kreise, wo, wenn ein Weg durch's Getreide getreten war, dasjenige Dorf den Schaden ersetzen musste, zu dem der Weg hinführt. In dem heutigen Bauernrechte liegt vielleicht noch manche uralte Rechtsansicht, aber wem ist es eingefallen, ein Russisches Bauernrecht zu sammeln, welches doch höchst interessant sein würde, besonders das in den nördlichen Theilen des Reichs, wo das Volksrecht sich ungestörter erhalten zu haben scheint, und auch Leibeigenschaft nicht überall hindrang. Wie ganz anders verfuhren Germanische Völker, die, überall von der Anerkennung des alten Rechts ausgehend, dem Volke die Wohlthat desselben durch Sammeln und Festsetzung seiner Willkühren und Bauerrechte angedeihen liessen; selbst

auf Schutz und Hülfe verzichten wollten [10]), was gewifs ein äufserst seltener Fall war, weil in jenen Zeiten der Einzelne, ohne Familien- und Gemeindeschutz, so gut wie rechtlos sein mochte.

Dafs bei einer solchen Verfassung die Gemeindeverbindungen von tiefster Bedeutung waren, leuchtet ein, und es ist auch aus manchen Urkunden ersichtlich, dafs ihre Wirksamkeit Staatsbehörden und Polizei entbehrlich machte, ja wohl sogar (wenigstens in älterer Zeit) die richterliche Gewalt ersetzte [11]). Wen die Gemeinde also für unschuldig und rechtlich ausgab, und gewissermafsen vor den fürstlichen Beamten in Schutz nahm, für den haftete sie denn auch besonders; aus welcher Ansicht nachmals im späteren Rechte der Gebrauch hervorging, dafs überall, wo es darauf ankam, über den Ruf jemandes zu entscheiden, die Gemeinde und Nachbarschaft gefragt wurde. Lobte sie dann den Beschuldigten, so mufste sie auch für ihn die Bürgschaft übernehmen. — Davon weiterhin.

Erst als die Staatsgewalt nach und nach tiefer eingriff in die Untersuchung der Frevel und Rechtsverletzungen, konnten sich gesetzliche Bestimmungen über das Beweisverfahren bilden, und diese waren daher anfänglich höchst mangelhaft. In der ältesten Prawda erscheint daher der Beweis noch in seiner ersten Rohheit. »Wer äufsere Merkmale einer Mifshandlung an sich trägt, z. B. der blutig geschlagene Mann, braucht keine Zeugen«. Obschon

in den Ostseeprovinzen finden sich einige solcher Bauernrechte aus dem Mittelalter. Jene standen in solcher rauhen Zeit wahrhaftig immer noch höher in der Idee des Rechts, als wir in unserm verfeinerten Zeitalter, das uns durch Erfahrung und Theorie hinlänglich die Nothwendigheit eines festen Rechts wiederholt, auch nicht dürftig ist an gesetzgeberischer Thätigkeit.

10) Prawda: „Wer nicht zum wilden Wehrgelde beiträgt, dem helfen die Leute auch nicht, er mag allein bezahlen.“

11) Man kann es nie genug bedauern, was leider fast in ganz Europa mehr oder minder geschehen, wenn in einem Staate die Elemente zu einer guten Gemeindeverfassung untergingen; dass aber solche auch in Russland da waren, wäre leicht aus den alten Rechten zu entwickeln, da selbst noch heutiges Tages das bessere und stärkste Band in den Russischen Gemeindegesetzen eben dem alten zum Gesetze gewordenen Gewohnheitsrechte angehört. — Man schafft überhaupt nicht leicht etwas Neues, aber schön ist es, wenn ungestört das Recht sich aus dem Alten hervorbildet und mit dem Bedürfniss entwickelt; denn eben nur dadurch erstarkt es so fest, dass keine Willkühr es beugen kann. So ging es in England und den Germanischen Staaten, und es ist nicht zu leugnen, dass in ihnen ein würdiges Staats- und Rechtsleben zu aller Zeit sich zeigte.

diese Glaubwürdigkeit bald nachher in der spätern Prawda in Zweifel gezogen zu werden scheint, — da sowohl bei dem ausgerissenen Barte, ohngeachtet der Merkmale, als bei dem ausgeschlagenen Zahn, obschon er bluten mag, Zeugen gefordert werden, — so ist aus einer Inconsequenz die alte Bestimmung über den blutenden Mann dennoch stehen geblieben [12]).

Waren nach dem alten Rechte keine Merkmale, dann bringe der Kläger zwei Zeugen bei, nur der Waräger und der Kolbiag (Колбягъ, bis jetzt nicht befriedigend erklärt) sind berechtigt, ihre Klagen durch Eid zu erhärten [13]). Von andern Beweisen ist noch gar nicht die Rede. Diese mögen sich auch wirklich erst später entwickelt haben, und zwar in demselben Verhältnisse, als sich die richterliche Macht des Fürsten ausdehnte, und die allgemeine Freiheit, sich zu vergleichen, oder durch Rache und Gewalt Recht zu schaffen, abnahm; denn diese Freiheit macht, so lange sie besteht, jeden Procefs überflüssig, da die Partheien, wenn sie müde waren, Fehde zu führen, oder dieselbe gegen ein mächtiges Geschlecht fürchteten, sich nach eigenen und alt hergebrachten Formen aus ihren besten Blutsfreunden ihre (zwölf, mehr oder weniger) Mittelsmänner erwählen mochten, welche dann als Schiedsrichter wahrscheinlich öffentlich und vor der Volksgemeinde sie aussöhnten, und das Recht aussprachen. Darum halte ich eben die zwölf Männer der Prawda für keinen repräsentativen Ausschufs der Gemeinde [14]), — die Idee ist mir zu verfeinert, — sondern für die nächsten Blutsfreunde und Mittelsmänner der Streitenden. In den Ländern des Germanischen Stammes, England, den Scandinavischen Reichen, Deutschland, wo grofse Achtung für Recht

---

12) Die Worte der Prawda „ein blutiger oder blauer Mann" erscheinen nachmals, als Beweis der weiten Verbreitung dieser Rechtssammlung, in manchen andern Gesetzen wieder, z. B. in der Umschreibung: „schlägt ihn bis auf's Blut, oder es sind Blauflecken an ihm," in der Dwinaischen Urkunde; bis in das Litthauische Statut zieht sich die Prawda Russk. hinein, wie aus mehrern Stellen hervorgeht. Auch in der Vertragsurkunde zwischen Smolensk und Riga von 1229 klingt die Rechtssprache der Prawda durch, und beweist die allgemeine Verbreitung derselben nach Weissrussland, wodurch auch der Zusammenhang mit dem Litthauischen Statut unterstützt wird.

13) Jedoch stellt sich in der zweiten Prawda das Vorrecht nicht mehr so heraus, so verschieden auch die Ansichten über den Sinn der Stelle sein mögen. Vrgl. Ewers' ältestes Recht der Russen S. 318, und dagegen meine Rechtsgeschichte S. 247. Anm. 6.

14) Ewers (ältestes Recht der Russen S. 285) ist dieser Ansicht.

und Freiheit sich seit jeher, selbst in rohester Gewaltzeit, offenbart, gingen allmälig Geschworne, Nämbd und Schöffen aus gleichen oder im Princip ähnlichen Rechtsgebräuchen hervor; in Rufsland konnte sich aber ein solches Volksrecht nicht ungekränkt gegen Willkührherrschaft der leidenschaftlichen und ehrsüchtigen Fürsten und ihrer Beamten behaupten, daher auch keine verfassungsmäfsige Theilnahme der Volksgemeinde zu einem Ausschufs von zwölf Richtern bilden. Ob aber nicht ohngeachtet der Willkührherrschaft so manche Volksrechte in entferntern Landschaften und Beziehungen fortbestanden [15]), so lange sie in keine nähere Berührung mit den fürstlichen Beamten kamen, lasse ich jetzt dahingestellt sein, und wende mich wieder zu dem Beweise.

Viel ausgebildeter erscheint derselbe in der zweiten Prawda, denn die richterliche Gewalt des Fürsten ist intensiver, und die Rechtsverhältnisse sind mannigfaltiger geworden (besonders mit Ausländern in Nowgorod, Pskow, Ssmolensk u. s. w.). Die Rechtsformen bei dem Beweise erscheinen mehr geordnet und befestigt, und werfen bis in die kleinsten Verhandlungen dem Beamten Gerichtsgebühren ab [16]); aber die Klage bleibt immer noch einfache Privatklage, wobei der Ankläger auch beweisen soll, denn Rechtsverletzungen des bürgerlichen Rechts sind noch nicht von denen des Criminalrechts getrennt, obschon auch die Gemeinden in dieser Zeit so manche Frevler dem Fürsten zur Criminalstrafe über-

---

15) Die Bewohner des Landes an der Dwina, wo überhaupt das Recht sich ungestörter entwickelte, hatten wahrscheinlich schon früh ein wirkliches Schöffengericht. „Die Statthalter und ihre Tiune sollen aber ohne Geschworene nicht das Gericht halten, sondern neben ihnen im Gerichte Geschworene aus den besten Leuten sein, und ein Landschreiber, welche Geschworene und Landschreiber man aus dem Lande wählen und zum Schwur bringen möge.“ (Urkunde in Русскія достопамятности S. 129). Iwan Wassiljewitsch soll zwar die Aeltesten und Geschworenen als Gerichtsbeisitzer eingeführt haben (S. meine Rechtsgeschichte S. 288 — 289, S. 294); erfunden hatte er aber dieses Institut gewiss nicht, sondern wahrscheinlich war es viel ältern Ursprungs, und mochte sich in manchen, besonders nördlichen, Gegenden erhalten haben, aus denen er es entlehnte. Sein Verdienst wird aber um so grösser, als er freiwillig ein herrliches Recht ertheilte, das seine Nachfolger wohl abgeschafft haben mögen.

16) Vrgl. die Prawda in Ewers' ältestem Recht der Russen S. 315 unter dem Titel: „Aber dieses sind die Ehrengeschenke von dem Wehrbezirke“; ferner S. 316 Tit.: „Von den Wehrgeldern“ und „Wenn man das Wehrgeld abwälzt;“ ferner S. 325 Tit.: „Aber dies sind Zuschüsse,“ S. 327 Tit.: „Und dies sind die Gerichtsgebühren,“ S. 328 Tit.: „Eidgebühren.“

liefsen [17]). Zwei Zeugen beweisen eine Klage [18]; war aber die That ein gröfserer Frevel, dann sollte der Kläger sieben Zeugen stellen, z. B. bei der Anklage auf Todschlag (nachmals Eindringen in den Deutschen Kaufhof) [19]). Der Ausländer war aber immer begünstigt, er stellte nur zwei Zeugen; deshalb aber beweisen auch zwei Zeugen gegen ihn, so dafs allmälig der Beweis durch zwei Zeugen die Regel werden mochte [20]).

Konnte Jemand keinen Zeugenbeweis führen, dann trat das Gottesurtheil ein, nämlich die Eisen- und die Wasserprobe, welche der Kläger bestehen mufste; die Eisenprobe bei der Anklage auf Todschlag ohne Zeugen, desgleichen bei der Diebstahlsbeschuldigung bis zu dem Werthe einer halben Griwna Goldes, — und die Wasserprobe, wenn es weniger war. Ueber geringere Sachen, bis zu dem Werthe von zwei Griwnen, entscheidet des Klägers Eid [21]), aber auch überhaupt der Eid dessen, der dem andern eine Wohlthat gethan hat; so beschwört z. B. der Kaufmann, der jemandem Geld zum Handel lieh, seine Klage, der Depositar den Betrag des Depositums [22]); den Eid zu schwören, war also überhaupt eine Begünstigung des Rechts. Nicht immer aber lag die Last des Beweises dem Kläger ob, zuweilen mufste sich der Angeklagte durch das Gottesurtheil reinigen, namentlich wenn ihn das Zeugnifs eines Unfreien verdächtigte, und der Ankläger sprach: »auf dieses Zeugnifs fordere ich dich zur Eisenprobe« [23]). Verbrannte

---

17) Zur Verbannung und Zerstörung des Hauses. Prawda: „Für den Mörder zahlen die Leute nicht, sondern liefern ihn mit allem und seinem Weibe aus zur Verbannung.“ — Ferner bei der Brandstiftung: „Im übrigen möge der Fürst verbannen.“ Aus beiden Stellen geht hervor, dass bis zu einem gewissen Punkte der Gemeinde Recht und Theilnahme besteht, und darüber hinaus des Fürsten Recht auf Strafexecution anhebt. — Die Leute, die ihn bis dahin als den Ihrigen schützten, liefern ihn aus: wer erkennt hier nicht öffentliches Volksgericht?

18) Tractat zwischen Smolensk und Riga von 1229.

19) Der Beweis durch 7 Zeugen ist sehr bekannt in andern Rechten; ob er aus der Germanischen Sitte angenommen, in die Prawda überging, wage ich nicht zu entscheiden. In dem angeblichen Tractat zwischen Nowgorod und den Gothländern (Karamsin's Geschichte III. Anm. 244 der Russ. Ausg.) kommt er auch vor. Im Litth. Stat. (C. VII. §. 3; desgl. bei Anklagen über Hochverrath, Drittes Litth. Stat. 1.) war der Beweis durch 7 Zeugen gleichfalls nicht unbekannt, vielleicht aus der Prawda entlehnt.

20) Tractat zwischen Smolensk und Riga von 1229.

21) Prawda. 22) Prawda.

23) Prawda: „Auf diese Rede nehme ich dich, ich aber nehme dich und kein Sklave, empfanget ihn zum Eisen“.

sich dann der Beklagte nicht, so mufste der Kläger ihm 1 Griwna Schadensersatz leisten und die Ordalgebühr bezahlen, aber nur letztere allein, wenn er ihn auf freier Leute Rede, allgemeines Gerücht, oder nächtliche Begebenheit (also auf Anzeigen) zum Ordal forderte [24]).

Dieses Gottesurtheil galt aber nicht gegen Ausländer, wie aus manchen Urkunden ersichtlich ist [25]); wahrscheinlich weil es als ein drückendes Beweisverfahren den Handelsverkehr störte, und die Folge davon war, dafs andere Beweismittel, die sich der fremde Handelsstand lieber gefallen liefs, die Ordalien aus der allgemeinen Achtung und dem Gebrauche verdrängen mufsten. Solch ein Beweis war der schon früh bekannte Eid, dessen Anwendung in dem Falle, wenn kein gültiger Zeugenbeweis vorhanden war, immer häufiger werden mochte, um so mehr als er ja schon in der Prawda selbst in manchen Fällen galt, und zwar als Eid des Klägers [26]). Es ist sogar wahrscheinlich, dafs selbst bei dem Zeugenbeweise der Kläger mit allen seinen Zeugen seine

---

24) Prawda.

25) Vertrag zwischen Smolensk und Riga. „Der Russe kann den Deutschen nicht auf's Eisen nehmen.“ Desgleichen war in einem spätern Vertrag mit den Dänen anstatt Eisenprobe der Eidschwur angeordnet. Tractat vom J. 1517.

26) Dass der Eid im Alterthum an die Idee des Gottesurtheils grenzte, geht aus so manchen Eidesformeln hervor, welche beweisen, wie der Glaube ein unausbleibliches Eintreten irgend einer wunderbaren und nicht natürlichen Folge, als Rache der durch den Meineid beleidigten Gottheit, annahm. (Vrgl. die Russischen Eidesformeln in Труды исторического общества Bd. IV. S. 197. Im Riasanschen z. B. beschwört jemand das Eigenthumsrecht an einer Wiese, durch Halten eines ausgeschnittenen Stückes Rasen auf dem Kopfe, wobei er sich bekreuzigend die Worte spricht: „So bedecke mich in Ewigkeit die Mutter Erde selbst.“ So bei Grenzstreitigkeiten, das Umgehen der Grenzen mit dem Heiligenbilde unter der Androhung, dass den Grenzverfälscher der Tod treffen möge: „So wundere dich auch nicht, wenn er, der Unrechtfertige, auf der Grenze selbst stirbt.“ Ferner der Eid: „So mögest Du Herr mir nicht gestatten von der Stelle zu gehen,“ worauf der Schwörende sich unter das Heiligenbild setzt. Ebend. S. 214. Es wäre sehr verdienstlich noch mehr Eides- und Betheuerungsformeln aus dem Gewohnheitsrechte zu sammeln, denn sie gehören oft einem hohen Altherthum an. So erbot sich mir im Gdowschen Kreise, bei Gelegenheit der Schlichtung eines Rechtsstreits, in welchem kein Zeuge zugegen war, eine der Partheien zum Eide mit den Worten: „Sei es auf das Evangelium, sei es auf die Waffe“: heidnischer und christlicher Gebrauch vereinigt!

Klage eidlich bestärkte. Nach und nach entstand also der Grundsatz, dafs unter Ausländern, die gleich berechtigt waren zum Eide, der Beklagte ihn dem Kläger anbieten, unter Ausländern und Russen aber das Loos entscheiden sollte, wer den Eid zu leisten habe [27]).

Zu gleicher Zeit mit dem Abkommen der Eisen- und Wasserprobe (vielleicht gab es noch andere Ordalien), und mit diesem Gebräuchlichwerden des Eides im Verhältnifs mit Ausländern, kam der Zweikampf auf. Seit wann, und ob er durch Verkehr mit Deutschen und nordischen Völkern gebräuchlich geworden, kann man nicht angeben. Im Tractat zwischen Smolensk und Riga (v. J. 1229) wird er zwischen Russen und Deutschen nicht zugegeben, und überhaupt als unbequem, aus Handelsrücksichten, mit Fremden nicht geführt [28]). Auffallend nur bleibt es, dafs er in der Prawda und in Nowgorod nicht früher vorkommt, da doch dieser Ort den meisten Verkehr mit dem Germanischen und Scandinavischen Norden hatte; vielleicht machte aber gerade der Handel, dafs die Nowgoroder aufgeklärter über den Gegenstand dachten, besonders da die ausländischen Kaufleute ihre Forderungen wohl nicht gerne auf solche Beweise gründeten, und die Untrüglichkeit derselben durch Raisonnement wegdemonstrirten. Der Zweikampf hat eigentlich im funfzehnten und sechszehnten Jahrhundert in Rufsland recht geblüht. Dafs er Eingang fand, scheint in sofern natürlich, als er 1) activer, und deshalb dem passiven Ordal durch Eisen- und Wasserprobe vorzuziehen war, 2) mochte in ihm die alte Idee der Rache, Selbsthülfe und Fehde einigen Anklang finden, indem der Angeklagte, statt sich zu vergleichen und den Kläger zu versöhnen, ihm Krieg und Kampf bietet, was ursprünglich sein Recht war, ehe der Staat Rache und Selbsthülfe beschränkte.

Der nächste Zweck des Zweikampfes war, wie man vermuthen kann, den unvollständigen Beweis des Gegners vollends zu entkräften; der Angeklagte nämlich trat auf, schwur den Eid über seine Unschuld, und forderte z. B. den einen Zeugen des Klägers zum Kampf. Ueberwand er ihn, so war kein Beweis mehr gegen ihn vorhanden. Anfangs mochte wohl jeder selbst kämpfen, z. B. Weib gegen Weib [29]); später kam bei weniger

27) Vrgl. meine Rechtsgeschichte S. 166.

28) Ebend. S. 249.

29) Pskowsche Gerichtsurkunde bei Karamsin Bd. V. Anm. 404 der Russ. Ausg.

strengen Rechtsgrundsätzen der Gebrauch auf, Kämpfer zu miethen [30]). Ob schon anfangs der Kampf auch dem Kläger selbst geboten werden, oder derselbe ihn, anstatt des Ordals fordern konnte, ist nicht ersichtlich, jedoch wohl wahrscheinlich; späterhin fand solches statt, namentlich im ersten Ssudebnik, in welchem überhaupt der Beweis durch Zweikampf ganz entwickelt ist. Unerklärbar ist es, wodurch sich der Zweikampf, gegen den die Geistlichkeit schon früh und stark eiferte, doch so lange erhalten hat, besonders da er gegen Ausländer nicht stattfinden durfte, also schon in der Hinsicht nicht als durchaus untrügliches und vertrauenswürdiges Beweismittel galt. — Ja, nach Urkunden zu urtheilen, war die Befreiung von dem Zweikampfsbeweise sogar eine Gnade [31]). Ich vermuthe, die vielen Gebühren, welche die Gerichtsbeamten von dem Kampfe erhoben, werden gemacht haben, daſs der Staat ihn noch nicht aufhob, während er schon in der öffentlichen Meinung längst gesunken sein mochte, und mehr miſsbräuchlich betrieben wurde, durch gemiethete Kämpfer. Noch im zweiten Ssudebnik duldet ihn das Gesetz, und ordnet sorgsam das Ceremoniel und die reichhaltigen Gebühren von demselben, aber nur in Privatsachen; denn schon hatte sich im Laufe der Zeit über die eigentlichen Verbrechen ein anderer Gesichtspunkt entwickelt, nämlich der der Abschreckung von Verbrechern durch die Strafe. Das Recht zu strafen, d. h. ein physisches Uebel dem Verbrecher zuzufügen, konnte sich nur mit der erweiterten Selbstherrschaft und Machtvollkommenheit des Fürsten entwickeln, denn das älteste Recht hatte zu unbegrenzte Achtung für die persönliche Würde und Freiheit des Menschen. Wer z. B. jemanden mit dem Stock schlug, und von ihm mit dem Schwerdte getroffen wird, hat kein Klagerecht, und die gröſsten Verbrecher verbannte die Gemeinde nach Zerstörung ihres Eigenthums, ohne auf ihr Leben irgend ein Recht, als nur das der Rache und Wiedervergeltung, geltend zu machen. Darum sind es auch zuerst die Staatsverbrecher, gegen welche Criminalstrafe auf Leib und Leben beginnt, und die Strafe ist in dieser Hinsicht anfangs weniger eine Handlung des Rechts, als ein Act der Gewalt und Rache des beleidigten Fürsten [32]). Mit dieser Idee verband sich

---

30) In jener Urkunde ist der gemiethete Kämpfer ausdrücklich ausgeschlossen, in spätern Gesetzen wird er gewissen Personen gestattet, zuletzt mochte solches sogar missbräuchlich sehr weit ausgedehnt worden sein.

31) Vrgl. Gnadenurkunde für die Lappen vom J. 1533.

32) Meine Rechtsgeschichte S. 205. Wenn die freien Nowgoroder ihren Für-

dann die der höchsten Strafgewalt des Fürsten, als Stellvertreters Gottes auf Erden, welche die Geistlichkeit und das Byzantinische Recht erweckte und ausbildete, und so entstand seit dem funfzehnten Jahrhundert eine wirkliche Strafgesetzgebung, die immer mehr den Grundcharacter der Frevel veränderte, und dieselben aus einer, den Einzelnen verletzenden Handlung, was sie anfangs waren, zu einer dem Staat gefährlichen und von ihm zu strafenden machte. So heifst es z. B. im ersten Ssudebnik: „Den Bösewicht soll man nicht mehr dem Kläger ausliefern, sondern ihn straft mit dem Tode der Tiun." — Mit der Ausbildung dieser Idee, konnte das ehemalige Beweisverfahren nicht bestehen, weil es weniger die Ausmittelung der Wahrheit eines Frevels bezweckte, als die allendliche Beendigung einer Privatforderung. Weder Zweikampf, noch Ordal, noch Eid, sei es der Kläger oder der Beklagte, der ihn leistete, konnten dem Richter eine moralische Ueberzeugung verschaffen. Selbst der Zeugenbeweis des ältern Rechts, nämlich der 7 Zeugen, welche wahrscheinlich darauf schworen, dafs sie die eidliche Versicherung des Klägers für wahr hielten [33]), konnte eigentlich keine vollkommenere Versicherung gewähren, als die des Klägers selbst. Je mehr daher das Institut der Eideshelfer in Rufsland Eingang gefunden haben mochte, um desto zweifelhafter mufste, in natürlicher Rückwirkung desselben, die Glaubwürdigkeit aller derjenigen Zeugen werden, welche nicht aus eigner Wahrnehmung zeugten. Augenzeugen, die Ergreifung auf der That, und das Geständnifs, das waren die einzigen für den Richter untrüglichen Beweise eines Verbrechens, und sie mufsten um so wichtiger werden, als davon zuletzt ganz andere Folgen abhingen, wie ehemals, wo es nur Privatschadensersatz, Sühne und Geldbufse galt. Die spätern Gesetze wurden streng und grausam; das Verbrechen wurde mit Feuer und Schwerdt verfolgt, und daher das Bestreben es zu verbergen und zu verleugnen hartnäckiger; an die Stelle der ehemaligen Offenheit, die sich ohne Schwierigkeit zur That bekannte, trat List und Heim-

---

sten die Bedingung stellten „Selbstgericht nicht auszusinnen" (Собр. госуд. грам. Thl. I. S. 7), so verstanden sie darunter, wie es scheint, die ungebräuchliche Erweiterung des Rechts, Gericht zu halten von sich aus über andere als die gewöhnlichen Rechtsfälle.

33) Es ist kein Grund dafür da, zu zweifeln dass die Eideshelfer, wie sie in den meisten Europäischen Gesetzgebungen vorkommen, nicht in derselben Art auch in unserm 7 Zeugenbeweise vorhanden und gebräuchlich gewesen seien.

lichkeit. Es mufste also eine gänzliche Veränderung im Criminalprocefs vorgehen, und das inquisitorische Verfahren sich bilden [34]).

Aus folgenden kurzen Auszügen aus dem ersten Ssudebnik (1497) geht der Uebergang zu diesen neuen Rechtsansichten ziemlich deutlich hervor.

Einen Diebstahl beweisen 5 bis 6 rechtschaffene Zeugen, die ihre Aussage beschworen, vollständig; aber nur in sofern Schadensersatz zu leisten ist, also der Kläger ein Interesse hat; kommt jedoch die, im Gewahrsam Jemandes gefundene Sache (поличное) hinzu, dann ist es ein unwidersprechlicher Beweis für die Strafzufügung.

Als Beweis kennt der erste Ssudebnik noch den Zweikampf, in seiner allgemeinsten Anwendung, bei Mord, Raub, Brand und Schlägerei, der zweite (1550) schon nicht mehr.

Der zweite Ssudebnik fordert als Beweis 10 bis 20 Zeugen, welche etwa einen frühern Diebstahl bezeugen können, und findet den Angeschuldigten dann auch des spätern überwiesen (als ob der bewiesene frühere Diebstahl für die spätere Beschuldigung gelten könnte!) P. 58. Die Aussage eines Mitschuldigen, oder das Vorfinden einer Sache im Gewahrsam, führen zur Umfrage über den guten oder bösen Ruf Jemandes bei seinen Nachbarn; fällt diese nachtheilig für ihn aus, so schreibt das Gesetz die Folter vor, P. 52. 57. Zur Anwendung der Strafe aber fordert man das eigne Zugeständnifs, P. 52. 56. 58. So war also die Richtung des Criminalverfahrens allmälig auf Gewinnung des Zugeständnisses vorzugsweise gelangt, und dazu schien Marter das beste Mittel, jedoch forderte noch die Rücksicht auf menschliches Recht und Volksmeinung, dafs der Verdacht verstärkt werde durch das nachtheilige Urtheil der Nachbarschaft über den Angeschuldigten, ehe man zur Anwendung der Gewalt schritt. Von dem Beweis durch Zweikampf, Eid, besonders Reinigungseid, konnte nicht mehr die Rede sein, denn weder glaubte man mehr an die Untrüglichkeit des Kampfes, noch an die Redlichkeit der Menschen, besonders der Verbrecher; den Kläger aber eine Thatsache beschwören zu lassen, welche seinem Gegner Criminalstrafe zuziehen mufste, schien widerrechtlich; sogar der Zeugenbeweis war in vieler Hinsicht verdächtig geworden, besonders weil der moralische Charakter der Nation immer mehr sank [35]), und so stellt sich denn zu-

34) Meine Rechtsgeschichte §. 70. Anm. 3.

35) Aus den Gesetzen eines Volks ist dessen Character gewiss am richtigsten zu erkennen.

letzt der inquisitorische Procefs in der Uloshenie (1649) gänzlich ohne den Zeugenbeweis hin, einzig und allein auf Erpressung des Geständnisses durch Anwendung der Folter gerichtet [36]).

Nun wurde der frühere Beweis durch mehrere Zeugen (in der Ulosh. 15—20) zu nichts anderm und mehr, als zu einem Beweis über den schlechten oder guten Ruf Jemandes (Uloshenie C. XXI. P. 42. 76.), und die »Umfrage« wird deshalb überhaupt um so häufiger angewendet. Wessen Ruf gerühmt wurde von den Leuten der Umfrage, für dessen Handlungsweise mufsten jene sich verbürgen, wen sie aber nicht loben, der unterliegt dem gröfsten Verdacht, und sogar oftmaliger Folter. Ein Zeugen- oder anderweitiger Beweis existirt eigentlich im Criminalprocefs der Uloshenie gar nicht mehr, indem die Aussage von 2 bis 3 Zeugen oder Mitschuldigen auf der Folter, ja selbst die Ergreifung auf der That, immer nur zur Folter führt, sei es auch um herauszubringen, ob Jemand nicht mehr als die eingestandenen Verbrechen begangen habe. Die Folter wurde als einziges Mittel zur Erforschung der Wahrheit, und überall angewendet, wo eine Anschuldigung stattfand, sei es durch Zeugen oder Anzeigen, Spuren des Verbrechens, allgemeines Gerücht, oder im Gewahrsam gefundene Sache. Von vorheriger Ausmittelung des Rufs eines Angeschuldigten ist auch kaum mehr die Rede, — nur die Schonung beobachtete das Gesetz, dafs es die Folter nicht gegen den zuliefs, welcher den Verbrecher einfängt oder abliefert, obschon derselbe gegen ihn boshafterweise denunciiren mag, denn man hatte einsehen gelernt, dafs solches die Leute abgeschreckt haben würde,

36) Wie sehr doch bei dem allen die Gesetzgebung befangen war in der Idee des uralten Klageprocesses und seiner Erfordernisse, sieht man noch in der Uloshenie. Nach diesem Gesetzbuche soll derjenige, welcher auf Diebstahl, ohne irgend einen Beweis klagt, (oder wie es im Ukas v. 1669 P. 72 heisst: „ohne die Sache selbst ergriffen zu haben, ohne Zeugenaussage und ohne missbilligende Umfrage") seine Klage nach den Regeln des Civilprocesses ausführen, wobei also durch Eid (Reinigungseid) entschieden werden konnte (Ulosh. C. XXI. P. 49). Ja noch mehr, selbst wenn er die, im Gewahrsam gefundene Sache als Verdachtsgrund aufführt, aber vergessen hatte, zur Zeit des Diebstahls eine gerichtliche Anzeige über deren Abhandenkommen zu machen, so kann er nur civilrechtlich klagen. P. 51. Als ob der Staat hier nicht eben so gut, wie bei vielen andern Fällen, sein Untersuchungsrecht auszuführen gehabt habe, wenn man einmal von dem Princip ausgehen will, dass der Staat von sich aus die Verbrechen, um des allgemeinen Wohles willen, verfolgen und strafen soll.

Verbrecher der Gerichten zu überliefern. Gestand nun Jemand auf dreimaliger Folter nicht, so wurde er entweder auf Bürgschaft freigegeben, oder, wenn sich keine für ihn fand, gefangen gehalten, oder, wie späterhin bestimmt wurde, mit Weib und Kind nach Sibirien entfernt [37]).

Es ist nicht zu verkennen, dafs dieses inquisitorische Verfahren, in Verbindung mit vielen andern Zügen der Gesetzgebung jener Zeiten, ein betrübender Beweis des moralischen Zustandes und der niedrigen Cultur des damaligen Rufslands, auf der vollkommensten Nichtachtung der Menschheit jedes Standes und Ranges sich gründete, mit Ausnahme blos der Geistlichkeit, denn diese genofs wirklich noch einer gewissen Achtung von Seiten der Staatsgewalt [38]). Ihre Vorrechte wurden aber in dieser Hinsicht zu einer offenbaren Ungerechtigkeit gegen Andere, denn wenn ein Geistlicher z. B. von einem Mitschuldigen angeklagt, vor dem geistlichen Abgeordneten (Закащикъ) verhört worden war, so mufste, wenn er nicht gestand, erst die Anklage auf drei- bis viermaliger Folter wiederholt werden, dann erst wurde er aus dem geistlichen Stande ausgeschlossen, und verfiel dem weltlichen Gericht und seiner Inquisition. (Ukas von 1669). Solch ein Recht hatte der Verbrecher aus dem geistlichen Stande, während derjenige, welcher eine in Anspruch genommene Sache gekauft zu haben vorgiebt, sogleich gefoltert wird, wenn sein Verkäufer es leugnet, ihm die Sache verkauft zu haben; beharrte er jedoch noch bei seiner Aussage, so wird auch sogleich der Verkäufer gefoltert. (Uloshenie C. XXI. P. 75.)

Dergleichen Ausnahmen mögen indessen viel dazu beigetragen haben, die Folter zuletzt in Mifscredit zu bringen, und die allmälig wieder erwachende menschliche Empfindung in den Gesetzen

37) Vrgl. meine Rechtsgeschichte §. 313 fgg.

38) Nach der Uloshenie C. XXI. P. 39 galt nur der Unterschied, dass der Vornehme, wenn er vom Mitschuldigen auf der Folter denunciirt ward, erst nach der Umfrage über seinen Ruf gepeinigt wurde. Die Geistlichkeit hatte sich aber ziemlich festgesetzt bei der neuen Dynastie, und hielt auf ihre Rechte; so befiehlt z. B. der Patriarch Adrian in der Instruction von 1697 seinen Untergebenen, dass sie Geistliche und Kirchendiener durchaus nicht den Woiwoden zur Untersuchung ausliefern sollen, bevor sie nicht ihm, dem Patriarchen, darüber berichtet hätten. Dass die Geistlichkeit nach grösserem Einfluss im Staate trachtete, lag freilich auch in persönlichen Verhältnissen, allein ihre Rechte wusste sie wohl zu wahren, und behauptete sogar in Zeiten des Bedürfnisses ihre allgemeine Freiheit vom Kriegsdienst. Vrgl. den interessanten Ukas vom 1. Februar 1661.

des 17ten Jahrhunderts, brachte schon Milderung hinein. Wer z. B. auf der That ergriffen war, pflegte ehemals über etwanige andere von ihm begangene Verbrechen gefoltert zu werden; solches wurde im Ukas von 1669 abgeschafft, man sollte bis zwei Wochen warten, ob sich etwa neue Anzeigen fänden, und ohne offenbare Anzeigen (явныя улики) den Verbrecher nicht wieder foltern. Besonders für Sibirien (wo die Beamten ungeheuren Mifsbrauch ihrer Gewalt übten) ward befohlen, die Folter nur in den gesetzlichen Fällen nach der Uloshenie anzuwenden, und zwar nicht ohne Vorstellung. Ukas vom 26. Dec. 1695. Die Folter war dort in martervolle Gewaltthat, zum Zweck der Plünderung ausgeartet. Der gänzlich übersehene Zeugenbeweis fing wieder an, in Erinnerung gebracht zu werden, besonders durch Berufung auf die sogenannten bürgerlichen oder weltlichen Gesetze (градскіе законы) im Kirchenrecht (*Kormtschaja Kniga*). So z. B. heifst es im Ukas von 1669: «А въ градскихъ законѣхъ написано: егда свидѣтели сами себѣ противятся», d. i. «und in den weltlichen Gesetzen heifst es, wenn die Zeugen sich selbst widersprechen» u. s. w.

Selbst das Wort „Zeuge" (видокъ, послухъ, свидѣтель) hatte sich aus der Sprache des Rechts verloren. Im Criminalprocefs der Uloshenie heifst es z. B. immer: «на котораго языкъ говоритъ», d. i. «auf wen die Rede aussagt». Zu irgend einer praktischen Bedeutsamkeit konnte sich jedoch der Zeugenbeweis nicht mehr heben, dagegen aber gab der Ukas vom 4. April 1695 einige nicht unwichtige Festsetzungen über verdächtigende Anzeigen des Diebstahls, z. B. das Auffinden von Sachen, Geld, in Stücken gehauenen Metallgefäfsen bei Jemandem in ungewöhnlich grofser Anzahl, Verkauf derselben ohne Bürgschaft, u. s. w.; in allen solchen Fällen sollte gefängliche Haft eintreten (wahrscheinlich aber auch wohl die Folter, wenn sich der Verdächtige nicht vollkommen reinigen konnte). Man kann mit Gewifsheit annehmen, dafs einen bedeutenden Grund gegen die Anwendung der Folter, die Verhärtung der Menschen selbst abgegeben haben mag. An körperliche Mifshandlung und Marter gewöhnt, machte diese, wie auch von grausamen Strafen häufig erwiesen ist, auf das Volk nicht weiter den Eindruck, — man mufste zuletzt, nach Erschöpfung der Gewaltmafsregeln, von freien Stücken zu andern Beweismitteln seine Zuflucht nehmen, und so fing das 18te Jahrhundert an, vorzugsweise das Jahrhundert der Neuerungen in Rufsland.

Mit Peter dem Grofsen schliefst sich Rufsland bekanntlich mit einem lebendigen Eifer den Europäischen Staaten an, und sucht sowohl aus einem erkannten Bedürfnisse, als nach der individuellen Neigung der Herrschers, die Europäische Bildung sich anzueignen.

Auch die ausländischen Rechtsansichten drangen um so leichter in die Gesetzgebung ein, als diese, unter dem Einflufs Europäisch-gebildeter hoher Staatsbeamten und Rathgeber der übrigens unumschränkten Gewalt, in schneller Entwickelung gedieh, deshalb auch viele Gesetze Peters und seiner Nachfolger einen fremdartigen Charakter an sich tragen. Der Zeitgeist in Europa aber war damals noch nicht fähig, sich ganz von der Folter loszusagen, wir finden dieselbe mithin auch noch in Peters Gesetzen, jedoch Europäisch gemildert.

Im Kriegsprocefs heifst es: »Die Folter sei deshalb zu erörtern, weil sie in vielen Behörden bei Verbrechen gebraucht werde« [39]), sie wird indefs ausdrücklich beschränkt auf die wichtigsten Verdachtsgründe, und soll mit möglichster Mäfsigung angewendet werden, bei strenger Strafe für die Richter, die bis zur Amtsentsetzung und Lebensstrafe gehen konnte [40]). Mehrmalige Peinigung, wenn kein Geständnifs statt gefunden, sollte nicht erlaubt sein [41]); aus solchen Gründen aber die Folter bis drei Mal wiederholt werden dürfen, und wenn dann kein Geständnifs erfolgte, Entlassung auf Bürgschaft, bis zur Entdeckung neuer Verdachtsgründe, erlaubt sein [42]).

Das Geständnifs mufs durchaus auf der Folter wiederholt werden [43]). Merkwürdig ist P. 9, wo es heifst: »dafs die auf der Folter Denunciirten, bösen Rufs, gewöhnlich auch gefoltert würden, obschon nach den Rechten solches nicht ohne gehörigen Verdacht geschehen solle.« Dieser Punkt scheint auf das praktische Recht in Rufsland hinzudeuten, während doch im Kriegsprocefs das Princip aufgestellt wird, Verdachtsgründe zu berücksichtigen. Ebenso kommt im P. 10 eine Befreiung von der Folter nach den Rechten (nach welchen?) vor: »für den Adel, die Bedienten hoher Rangbeamten, siebenzigjährige Greise, Kinder und schwangere Weiber.« Diese Befreiungsgründe möchten wohl eher den fremden Rechtsquellen, als einem in Rufsland entstandenen Gerichtsgebrauch zuzuschreiben sein. Ueber das Verhältnifs der

39) C. 5. P. 10. 40) C. 6. P. 2. 4. 41) Ebend. P. 6.
42) Ebend. P. 7. 43) Ebend. P. 8.

Verdachtsgründe zur Folter und zum Reinigungseide (den der Kriegsprocefs ausdrücklich anerkennt) ist, aus dem Grunde einer ungeübten Benutzung der Quellen, keine ganz klare Darstellung hervorgegangen; soviel jedoch scheint im Sinn derselben zu liegen, dafs der Reinigungseid als vollständiger Beweis gelten könne, wenn es nicht möglich ist, andere Beweise herbeizuschaffen, und der Angeschuldigte nur noch in halbem Verdacht steht, oder durch einen halben Beweis (einen Zeugen) sich gerechtfertigt hat [44]. Zu diesem Eide soll man ihn jedoch nicht nöthigen: »wenn er ihn nicht leisten will, so ist es zwar Recht, dafs er für schuldig zu erachten sei, da aber zur Ueberführung wirkliche und offenbare Beweise gefordert würden, so soll der Richter, besonders bei Todesstrafe sich hüten, mit der gewöhnlichen Strafe zu strafen, noch weniger aber aufserordentlich, denn es sei besser zehn Schuldige frei zu lassen, als einen Unschuldigen zur Todesstrafe zu verurtheilen« [45]. Was folgt also aus dem nicht geleisteten Eide? Wahrscheinlich die Entlassung auf Bürgschaft.

Besonders wichtig wurden die im Kriegsprocefs aufgestellten Verdachtsgründe, welche sich zwar zur Zeit nicht als Anzeigebeweis darstellten, aber nach damaligem Gerichtsgebrauch zur Folter führen sollten. Es sind folgende: 1) wenn der Beklagte zu fliehen beabsichtigt, 2) wenn er mit andern Verbrechern in Gemeinschaft stand, 3) wenn er früher ähnliche böse Handlungen begangen hatte, 4) wenn er gegen den nachmals Verletzten Drohungen ausgesprochen, 5) wenn er vor Gericht widersprechende Aussagen giebt, oder seinen Angaben widerspricht, 6) wenn er an andern Orten etwas eingestanden, oder sich dessen berühmte, 7) wenn ein glaubwürdiger Zeuge ihn beschuldigt. Dieses sei zwar ein hinreichender Verdachtsgrund, wenn es aber darauf ankommt, zu beweisen, dafs der Angeschuldigte an dem Orte der That zugegen gewesen, so sollen wenigstens zwei Zeugen solches darthun. (Hier findet sich also wieder ein Mal ein vollständiger Zeugenbeweis für eine Thatsache anerkannt, denn es scheint hierüber, unter solchen Umständen keine Folter nöthig.) Die Verdachtsgründe müssen vollständig erwiesen sein [46].

Ob diese Bestimmungen sogleich praktisch geworden seien, läfst sich bezweifeln; es ist sogar wahrscheinlicher, dafs sie lange Zeit nicht in die Gerichtspraxis eindrangen, denn noch viel später sind die Bestimmungen allgemeiner Gesetze über Gegenstände,

---

44) C. 5. P. 5. 7. 45) C. 5. P. 9. 46) C. 6. P. 2 und C. 5. P. 6.

die der Kriegsprocefs bereits erörtert hatte, so unvollständig, als ob derselbe ganz unbekannt geblieben. Eine allmälige Einwirkung ist jedoch wohl vorhanden, so z. B. das Verbot, in minder wichtigen Dingen und auf blofse Vermuthung die Folter anzuwenden [47]), die Befreiung Minderjähriger von der Folter, desgleichen verabschiedeter Officiere und Adliger, über die erst vorgestellt werden solle, wie auch über bedeutendere Kaufleute in Orenburg und Troizk. Bei diesen Befreiungen sind zwar allerhand Handels- und andere Rücksichten vorherrschend, allein denn doch das Princip der Kriegsprocefsordnung offenbar durchgedrungen, wie solches auch später, z. B. mit der Befreiung 70-jähriger Greise und schwangerer Weiber von der Leibesstrafe, der Fall gewesen ist. Manchen Behörden wurde ferner das Recht, die Folter anzuwenden, geradezu abgesprochen, und dieselbe auch in mehreren Untersuchungssachen verboten.

Wie tief dennoch die Folter in der Ignoranz und Härte der Gerichtspraxis begründet war, geht aus dem Kampfe hervor, den die mildere Ueberzeugung der geistreichen Kaiserin Catharina II. und ihres Zeitalters, mit derselben zu bestehen hatte, ein Kampf, der um so natürlicher war, als die Gerichte wirklich nicht wufsten, was sie an die Stelle der Folter setzen sollten, da criminalistischer Scharfsinn und unermüdlicher Fleifs in Untersuchung und Aufdeckung aller Nebenumstände, sich nicht entwickeln konnte, wo bisher die Beobachtung und Kenntnifs des Menschen wohl nur die roher Naturen sein mochte; anstatt aller Mühe aber, Gewalt und Marter die Wahrheit hervorfördern mufsten; denn weder Gesetze, noch Achtung für Menschenrechte und öffentliche Meinung, beschränkten dieselben [48]).

Die Kaiserin verordnete mehr als ein Mal nur höchst vorsichtigen Gebrauch der Folter, sie forderte die Behörden auf, sich derselben nach Möglichkeit zu enthalten, statt dessen, durch geistliche Ermahnung zu wirken [49]). Alles das half nur wenig: die Folter bestand fort, und wie man aus den Regeln von 1763 P. 3 sieht, so ziemlich nach den alten Rechtsgrundsätzen. Endlich

47) Senatsukas v. 4. April 1722.

48) Der Volkscharakter selbst, kühn und gewandt in Verstellungskünsten, die bekanntlich auch rohen Völkern geläufig sind, von vielen Umständen zur Heimlichkeit hingeleitet, mochte allerdings die Schwierigkeiten häufen.

49) Dieses scheint die seltsame Wirkung gehabt zu haben, dass die Geistlichen sich einiger Kunststücke der Folter zu bedienen anfingen, vrgl. z. B. den Uk. v. März 1805.

faſste der Ukas vom 15. Januar 1763 den Gegenstand schärfer, indem der Grundsatz aufgestellt wurde: »lieber durch milde Ermahnung, und besonders Nachforschung nach den zu verschiedenen Zeiten sich ereignenden Nebenumständen das Geständniſs herbeizuführen, als durch die Folter, welche nur in der äuſsersten Nothwendigkeit, und zwar blos in den Provincial- und Gouvernementskanzleien, mit gröſster Vorsicht anzuwenden sei, damit nicht Unschuldige durch dieselbe litten.»

Der Ukas weist also auf den Indicienbeweis hin, und hoffte von dessen scharfsinniger Führung Vermeidung der Folter. Allein die Hoffnung muſste, wie frühere Verordnungen, natürlicherweise an der criminalistischen Bildung der Zeitgenossen scheitern [50]), und die Regierung sich entschlieſsen, auf die Folter zu verzichten, wenn sie dem Miſsbrauche derselben ein Ende machen wollte. Strenge und wiederholte Strafandrohungen beweisen diesen zur Genüge [51]). Ohngeachtet der starken Stellen in der Instruction für die Gesetzcommission [52]) scheint aber dennoch die Entbehrlichkeit der Folter damals noch nicht über alle Zweifel hinaus festgestanden zu haben, denn wir finden eine directe Aufhebung derselben erst im Anfange des 19ten Jahrhunderts. Viel geschah aber gewiſs schon dadurch, daſs der Rechtsgrundsatz zuletzt ausgesprochen wurde: »das Geständniſs sei entbehrlich, wenn unwidersprechliche Gründe für die Schuld sprächen» [53]), wodurch wenigstens die Folter, als Folge hartnäckigen Leugnens bei klarer Schuld, vermieden wurde.

Eine reine Aufhebung der Folter spricht sich in den kräfti-

---

50) Was konnte auch von der damaligen Wissenschaft des Criminalrechts gehofft werden? Die ganze Litteratur desselben bestand höchstens aus ein Paar nothdürftigen Uebersetzungen interessanter im Auslande verhandelter Criminalrechtsfälle. Originelles, auf Russland Bezügliches, gab es gar nicht.

51) Uk. v. 15. März 1767. 52) §. 123. vrgl. 124. 192.

53) Ukas vom 28. April 1775. Dieser Ukas wurde nachmals ganz missverstanden, indem man die Vorschrift von 1801: „dass der Inquisit ein Geständniss und Erklärung darüber geben solle, dass er keine Folter erlitten habe,“ verkehrt dahin erklärte, „dass das Geständniss der That zur Anwendung der Strafe durchaus erforderlich sei.“ Der Senatsukas vom 22. October 1825 rügt diese verkehrte Erklärung, die der deutlichste Beweis ist, wie Mangel juristischer Bildung aus dem vernünftigsten Gesetze eine unvernünftige Praxis herausconstruirt, und nur von einem gebildeten Juristenstande Ordnung und Consequenz des Rechts und der Gesetzgebung zu erwarten ist.

gen, die Menschenrechte achtenden Ausdrücken des Kaisers Alexander im Ukas vom 27. Sept. 1801 aus, zugleich ein schöner Beweis seiner milden Gesinnungen. Ein Lebensbeschreiber Alexander's des I. könnte zur Begründung der hohen Bildungsstufe, die jener Herrscher erreicht hatte, so manches seiner Gesetze, sowohl nach Absicht, als Würde des Ausdrucks, benutzen.

Jedoch wieder zur Sache. Es braucht wohl nicht ausgesprochen zu werden, daſs die Aufhebung der Folter und die Ausbildung des Anzeigenbeweises im genauesten Zusammenhange mit einander standen. Die bisher angewendeten Gewaltmaſsregeln hören auf, und der Inquirent ist seinem eignen Scharfsinn überlassen; je mehr er aber in emsiger Erforschung der Merkmale der Schuld sich übt, desto gröſser wird seine Fähigkeit und sein Scharfblick, und er erlangt zuletzt gröſsere und unverdächtigere Resultate, als ihm jemals die Marter der Folter gewähren konnte. Freilich ist ein natürlicher Scharfsinn dabei immer vorauszusetzen, und von dem Wenigbegabten auch wenig zu erwarten, aber die Erfahrung praktischer Criminalisten soll und muſs zuletzt auch dem Ganzen nützen, dadurch, daſs die wissenschaftlich geordneten Erfahrungssätze bereichernd und vervollständigend auf die Gesetzgebung, und durch sie auf die Bildung des Richters einwirken; dieses soll der Gegenstand des nächsten Artikels sein.

A. v. Reutz.

XVIII.

Mathematik.

Vorlesungen über mathematische Analysis u. s. w., von Dr. J. M. C. Bartels, u. s. w. Erster Band. Dorpat, 1833. 4.

Dritter Artikel.

Dritte Vorlesung. S. 193—254. Ueber ebene und sphärische Trigonometrie — Der Verf. verweist auf die, in der vorigen Vorlesung gegebenen Definitionen und Formeln, zu welchen letztern er hier blos noch diese fügt: $\sin\frac{1}{2}x = \frac{1}{2}\sqrt{1+\sin x}-\frac{1}{2}\sqrt{1-\sin x}$ und $\cos\frac{1}{2}x = \frac{1}{2}\sqrt{1+\sin x}+\frac{1}{2}\sqrt{1-\sin x}$, und zeigt, wie die *sin* und *cos* von 30, 60, 45, 18, 15, u. s. w.

Graden gefunden werden. Mittelst $sin(30^\circ \pm x) = \frac{1}{2} \cos x \pm \frac{\sqrt{3}}{2} \sin x$, $\cos(30^\circ \pm x) = \frac{\sqrt{3}}{2} \cos x \mp \frac{1}{2} \sin x$ werden dann ferner *sin* 39°, 21°, 51°, 69°, u. s. w. bestimmt. Zur wirklichen Berechnung der *sin* und *cos* sind die früher, für die Entwickelung von *sin* und *cos* $\frac{x\pi}{2}$ nach Potenzen des Bogens, mitgetheilten Reihen am bequemsten, erheischen aber vorher die hinlänglich genaue Bestimmung der Zahl π. Hierzu dient die Elementarmethode, aus den Halbmessern p und q des innern und äuſsern Kreises irgend eines regulären Vielecks: $p_1 = \frac{p+q}{2}$ und $q_1 = \sqrt{p_1 q}$, $p_2 = \frac{p_1 + q_1}{2}$ und $q_2 = \sqrt{p_2 q_1}$, u. s. w. zu berechnen, wodurch zwei beliebig enge Grenzen $\frac{P}{2p_n}$ und $\frac{P}{2q_n}$ (P ist der Perimeter des Vielecks) für π erhalten werden. Nachdem dieser Satz an einem numerischen Beispiele, das vom regulären Dreieck ausgeht, erläutert worden, wird derselbe an einer Construction bewiesen. Als ungleich bequemer wird jedoch der Gebrauch der Formeln zur Entwickelung des Bogens durch *sin* und *tg.* desselben empfohlen, wobei noch die Zerlegung in mehrere Bogen, wie z. B. $\pi = 32 \text{ Arc. tg. } \frac{1}{10} - 16 \text{ Arc. tg. } \frac{1}{515} - 4 \text{ Arc. tg. } \frac{1}{239}$ besonders nützlich ist. Der Verfasser entnimmt hier aus Eulers Introd. die zum Behufe der erwähnten Entwickelung berechneten Coëfficientenwerthe, mittelst welcher blos die *sin* und *cos* bis 30° zu berechnen nöthig ist, weil die folgenden nach $\sin(30^\circ + y) = \cos y - \sin(30^\circ - y)$ und $\cos(30^\circ + y) = \cos(30^\circ - y) - \sin y$ leicht gefunden werden. Behufs der Berechnung der *tang.* wird die Division des *sin* durch *cos* durch die Methode der unbest. Coëff. ungemein erleichtert: man setzt nämlich $tg.s = \mathfrak{A}_1 s + \mathfrak{A}_2 s_c^3 + \ldots$, multiplicirt dies mit $\cos s = 1 - s_c^2 + \ldots$, und vergleicht das Product mit $\sin s = s - s_c^3 + \ldots$; ebenso für die Cotangente. Weil aber, wie der Verf. bemerkt, diese Coëfficienten sich der Zahl $\frac{4}{\pi}$ immer mehr nähern, so wird, mittelst $\frac{x}{1-x^2} = x + x^3 + x^5 + \ldots$, eine sehr befriedigende Convergenz zu Stande gebracht. Die *tang.* und *cot.* gröſserer Winkel finden sich aus denen der kleinern durch $tg.(30^\circ + 2x) = \frac{1}{2} cot.(30^\circ - x) - \frac{1}{2} tg.(30^\circ - x)$. Auſserdem ist $cosec\, x = cot. \frac{1}{2} x - cot. x$, und daher $sec\, x = cot.$

$(45^\circ - \frac{1}{2}x) - tg.x.$ — Die früher für $-\,log.(1-u)$ und $cos\,x$ gegebenen Reihen berechtigen zu der Annahme: $-\,log.\,nat.\,cos\,x = \mathfrak{E}_1 x_c^2 + \mathfrak{E}_2 x_c^4 + \mathfrak{E}_3 x_c^6 + \ldots$, und da $log.\,cos(x+\xi) - log.\,cos\,x = log.(1 - \frac{sin(x+\frac{1}{2}\xi)}{cos\,x}\,chord.\xi)$, so ergiebt sich, nachdem beide Seiten dieser Gleichung entwickelt, durch ξ dividirt, und alsdann $\xi = o$ gesetzt worden, $tg.x = \mathfrak{E}_1 x + \mathfrak{E}_2 x_c^3 + \mathfrak{E}_3 x_c^5 + \ldots$, also diese $\mathfrak{E}$ gleich obigen $\mathfrak{A}$, so daſs $-\,log.\,nat.\,cos\,x = \mathfrak{A}_1 x_c^2 + \mathfrak{A}_2 x_c^4 + \ldots$, woraus, mittelst $log.\,sin\,2x = log.\,2 + log.\,sin\,x + log.\,cos\,x$, auch die Entwickelung: $log.\,nat.\,sin\,x = log.x - \frac{\mathfrak{A}_1}{2^2-1}x_c^2 - \frac{\mathfrak{A}_2}{2^4-1}x_c^4 - \ldots$ entspringt. Diese beiden Reihen werden dann, zur bequemern Berechnung, noch auf folgende Formen gebracht: $log.\,cos\frac{x\pi}{2} = log.(1-x^2) - (\mathfrak{A}_1(\frac{\pi}{2})_c^2 - 1)x^2 - \ldots$ und $log.\,sin\frac{x\pi}{2} = log.x + log.\frac{\pi}{2} + log.(1 - \frac{x^2}{2^2}) - (\frac{\mathfrak{A}_1}{2^2-1}(\frac{\pi}{2})_c^2 - \frac{1}{4})x^2 - \ldots$, und die Coëff. derselben alsdann numerisch ausgedrückt. Dasselbe geschieht auch für die Briggsischen *log. cos* und *log. sin* $\frac{x\pi}{2}$ durch Multiplication mit dem Modulus. — Beiläufig wird hier der ältern und neuern Eintheilung der Kreislinie in Grade, Minuten, u. s. w. erwähnt, worauf aus den Definitionen die zur Berechnung rechtwinkliger Dreiecke nöthigen Formeln abgeleitet werden. Unter dem Titel: »Trigonometrische zur Auflösung der ebenen Dreiecke nützliche Formeln« (§ 23) werden, indem durchgängig a, b, c die Seiten und A, B, C die Winkel bezeichnen, zuvörderst die Sätze: $a = 2r.\,sin\,A$ und $tg.\frac{1}{2}A = \frac{\varrho}{\frac{1}{2}s - a}$ bewiesen, wo r den Radius des äuſsern, ϱ den des innern Kreises, und s den Perimeter des Dreiecks bezeichnet. Mittelst $cot.\frac{1}{2}A + cot.\frac{1}{2}B + cot.\frac{1}{2}C = cot\,\frac{1}{2}A.\,cot\,\frac{1}{2}B.\,cot.\frac{1}{2}C$ findet sich dann: $\varrho = \sqrt{\frac{(\frac{1}{2}s-a)(\frac{1}{2}s-b)(\frac{1}{2}s-c)}{\frac{1}{2}s}}$ und hierdurch der Flächeninhalt $S = \frac{1}{2}s\varrho$, durch die Seiten ausgedrückt. Desgleichen $r = \frac{abc}{4S}$ und mehrere andere, theils praktisch nützliche, theils (wie z. B. $\varrho + r = r\,cos\,A + r\,cos\,B + r\,cos\,C$) sonst merkwürdige Relationen. — Vorstehendes findet hierauf seine Anwendung auf die verschiedenen Fälle, die sich bei der Auflösung

rechtwinkliger und überhaupt ebener Dreiecke darbieten. Hieran schliefsen sich fünf Exempel, wovon das letzte die sogenannte Pothenotsche Aufgabe behandelt. — In dem folgenden, »Grundformeln zur Auflösung sphärischer Dreiecke« überschriebenen, Abschnitte werden aus der beziehlichen Construction erst als Grundformeln diese vier: $\cos a = \cos b.\cos c + \sin b.\sin c.\cos A$, $\sin b.\sin A = \sin a.\sin B$, $\sin A.\cot.B = \sin c.\cot.b - \cos c.\cos A$ und $\sin A.\sin B.\cos c = \cos C + \cos A.\cos B$ abgeleitet, auch nebenbei das Volumen, $\frac{1}{6}\sin c.\sin a.\sin B$, der von drei Radien und den drei Sehnen des sphär. Dreiecks gebildeten Pyramide gefunden. Die Erste jener vier Formeln wird, nach Lagrange, als die eigentliche, einzige, Grundformel der sphär. Trigon. charakterisirt, und gezeigt, wie die andern analytisch aus derselben folgen. Aus der Aehnlichkeit der ersten und vierten Formel, wenn für die Winkel und Seiten ihre Supplemente substituirt worden, wird auf die Möglichkeit, jedes sphär. Dreieck in ein anderes, das Supplementar- oder Polardreieck, zu verwandeln, geschlossen. Nachdem hierauf die sechs Formeln für die Auflösung rechtw. Dreiecke aus den vier Grundformeln abgeleitet worden, werden die zum logarithmischen Rechnen bequemern Formeln, so wie die vier, fast gleichzeitig von Mollweide, Delambre und Gaufs gefundenen und die Neperschen Relationen entwickelt. Ferner wird gezeigt, wie der Flächeninhalt des sphär. Dreiecks zu finden ist, und dafür die elegante L'huilliersche Formel: $tg.\frac{1}{4}\Delta = \sqrt{tg.\frac{1}{2}\sigma.tg.(\frac{1}{2}\sigma-\alpha).tg.(\frac{1}{2}\sigma-\beta).tg.(\frac{1}{2}\sigma-\gamma)}$, wo α, β, γ, σ die halben Seiten und den halben Perimeter bezeichnen, mitgetheilt. — Dafs, für den Abstand ϱ des Pols des in dem sphär. Dreieck beschriebenen Kreises von den Seiten des Dreiecks, $tg.\varrho = \sqrt{\frac{\sin(\frac{1}{2}s-a)\sin(\frac{1}{2}s-b)\sin(\frac{1}{2}s-c)}{\sin\frac{1}{2}s}}$, ist schon vorher (§ 66) gefunden worden; jetzt wird hier (§ 73) die Aufgabe gelöst, den Abstand r des Pols des um das Dreieck beschriebenen Kreises von den drei Winkelspitzen zu bestimmen, was durch die Formel $tg.r = \frac{2\sin\frac{1}{2}a.\sin\frac{1}{2}b.\sin\frac{1}{2}c}{\sqrt{\sin\frac{1}{2}s.\sin(\frac{1}{2}s-a).\sin(\frac{1}{2}s-b).\sin(\frac{1}{2}s-c)}}$ geschieht. Nachdem nun noch der hübsche Lehrsatz bewiesen worden, dafs diese r und ϱ die Complemente der analogen r' und ϱ' des Supplementardreiecks sind, geht der Verf. zu der »Auflösung des in C rechtwinkl. sphär. Dreiecks ABC«, und von da zur »Auflösung der sphär. Dr. im Allgemeinen« über, wofür er überall die praktisch-bequemsten Formeln

darstellt. Bei Gelegenheit der (§ 92) vom Verf. gegebenen Regel zur Beurtheilung der bekannten Fälle, wo die Auflösung des sphär. Dr. zweideutig ist, erlaubt sich Ref. noch ein anderes Mittel anzudeuten, welches darauf beruht, dafs untersucht wird, wann die Wurzeln der beiden, aus der ersten und vierten der obgedachten Grundformeln abgeleiteten quadratischen Gleichungen: $(\cos^2 b + \sin^2 b \cdot \cos^2 A) \sin^2 c - 2 \cos a \cdot \sin b \cdot \cos A \cdot \sin c + (\sin^2 b - \sin^2 a) = 0$, wo c die unbekannte Seite, und $(\cos^2 B + \sin^2 B \cdot \cos^2 a) \sin^2 C - 2 \cos A \cdot \sin B \cdot \cos a \cdot \sin C + (\sin^2 B - \sin^2 A) = 0$, wo C der unbekannte Winkel ist, beide positiv sind, oder deren nur eine positiv ist, weshalb, wie bekannt, nur die Vorzeichen des zweiten und dritten Gliedes erwogen zu werden brauchen. — Den Beschlufs dieser Vorlesung machen (§§ 93—99) vier Exempel: aus der geographischen Breite zweier Oerter und ihrer kürzesten Entfernung ihren Längenunterschied so wie, umgekehrt, aus diesem und der Entfernung die Breite finden; das vorhin erwähnte r numerisch berechnen; und zuletzt, mit der Gaufsischen Auflösung, die Aufgabe: »Es sind für drei Oerter A, B, C die geogr. Längen λ, λ', λ'' und ihre Abstände β, β', β'' vom Nordpole P gegeben, man soll die Länge x des Pols O des um das sphär. Dreieck ABC beschriebenen Kreises, seinen Abstand y vom Pole P und die kürzeste Entfernung r von den drei Oertern berechnen«. Als numerisches Beispiel nimmt der Verf. für A, B, C Moskau, St. Petersburg und Dorpat, und theilt aufserdem die elegante Cagnolische Auflösung der Aufgabe mit.

Vierte Vorlesung. S. 255—336. Ueber analytische allgemeine Elementargeometrie. — (§ 1—8) Rechtwinklige Coordinaten und deren Anfangspunkt. Projectionen des Vectors. Polarcoordinaten r, β, λ, so dafs $x = r \cdot \cos\beta \cdot \cos\lambda$, $y = r \cdot \cos\beta \cdot \sin\lambda$, $z = r \cdot \sin\beta$, also $x^2 + y^2 + z^2 = r^2$. Beweis, dafs durch beiderlei Coordinaten die Lage eines Punkts in Bezug auf ein gegebenes Axensystem, mit Zuziehung der Zeichen + und —, völlig bestimmt ist. Für ein dem Ersten paralleles Axensystem, dessen Anfangspunkt die Coordinaten a, b, c hat, ist $r'^2 = x'^2 + y'^2 + z'^2 = (x-a)^2 + (y-b)^2 + (z-c)^2$: zugleich die Entfernung zweier Punkte. Bezeichnung der Richtung einer geraden Linie durch die $\cos$ der Winkel, die sie mit drei den Axen parallelen Linien macht. »Die Anwendung dieser Gröfsen für die Rechnung giebt derselben eine Eleganz, die man selten auf einem andern Wege erhalten würde. Da diese Gröfsen in der höhern Geometrie und allen Zweigen der Mathematik, wobei dieselbe

zum Grunde liegt, von eben so häufigem Gebrauche sind, als die rechtwinkligten Coordinaten, so wird es nützlich sein, dieselben durch einen eigenen Namen und eigene Zeichen auszudrücken». Der Verf. nennt diese *cos* demnach Determinanten, und bezeichnet sie durch ξ, η, ζ: »sie sind die Coordinaten irgend eines Punktes P der geraden Linie L in Bezug auf ein dem Grundsysteme paralleles Axensystem, dessen Anfangspunkt ein anderer Punkt der Linie L ist, und um die Entfernung $= 1$ vom ersten Punkte absteht». Positive und negative Determinanten. Parallellinien haben einerlei Determinanten, und letztere sind bei neuen parallelen Axen dieselben. Determinanten einer Ebene: diejenigen einer darauf senkrechten Linie. — (§ 9—15.) Der Verf. setzt für gewisse »symmetrisch und cyklisch» geordnete Ausdrücke, die später von besonderm Nutzen sind, besondere Zeichen fest, wodurch sich dieselben dem Gedächtnisse leicht einprägen; so wird z. B. $y'z''-z'y''=X$, $z''x-x''z=Y'$, $xy'-yx'=Z''$, $xX+yY+zZ=P^{0,0}$, $x'X''+y'Y''+z'Z''=P^{1,2}$, $x''X'+y''Y'+z''Z'=P^{2,1}$, $xY+x'Y'+x''Y''=Q^{0,2}$, $zX+z'X'+z''X''=Q^{2,0}$, $yY+y'Y'+y''Y''=Q^{1,1}$, u. s. w. gesetzt. Durch wirkliche Entwickelung läſst sich dann jeder der Ausdrücke $P^{0,0}$, $Q^{0,0}$, $P^{1,1}$, u. s. w., deren beide Anzeiger gleich sind, auf die Formel $xy'z''+x'y''z+x''yz'-zy'x''-z'y''x-z''yx'=K$ bringen, während jedes der übrigen P und $Q=0$ wird. Lehrsatz: Wenn $\alpha'x+\beta'y+\gamma'z=0$, und $\alpha''x+\beta''y+\gamma''z=0$, so ist $x:y:z=(\beta'\gamma''-\gamma'\beta''):(\gamma'\alpha''-\alpha'\gamma''):(\alpha'\beta''-\beta'\alpha'')$. Anwendung jenes Algorithmus bei der Auflösung der Gleichungen des ersten Grades mit drei Unbekannten. Fernere Ableitung anderer symmetrischer Relationen zum Behufe des Folgenden. — (§ 16—19.) Die Determinanten der geraden Linie werden, mittelst der Coordinaten zweier Punkte in ihr, so ausgedrückt: $\xi=\frac{x-a}{\varrho}$, $\eta=\frac{y-b}{\varrho}$, $\zeta=\frac{z-c}{\varrho}$, wo $\varrho=\sqrt{(x-a)^2+(y-b)^2+(z-c)^2}$. Es ist also $\xi^2+\eta^2+\zeta^2=1$. — (§ 20—22). Mittelst der Determ. zweier ger. Lin. wird der Winkel, den diese bilden, so bestimmt: $\cos\mu=\xi\xi'+\eta\eta'+\zeta\zeta'$. Hieraus auch der Winkel zwischen zwei Ebenen, oder zwischen einer Ebene und einer ger. Linie. — (§ 23.) Mittelst der Determ. zweier ger. Lin. werden die Determinanten der diesen Lin. parallelen Ebenen: $\xi''=\frac{\eta\zeta'-\zeta\eta'}{\sin\gamma}$, $\eta''=\frac{\eta\xi'-\xi\eta'}{\sin\gamma}$, $\zeta''=\frac{\xi\eta'-\eta\xi'}{\sin\gamma}$, wo γ der Winkel, den eine der Linien mit einer, der zweiten parallelen Linie bildet. — (§ 24.) Aus den Determinan-

ten einer durch den bestimmten Punkt, dessen Coordinaten a, b, c sind, gehenden geraden Linie findet sich die Entfernung eines, durch x, y, z bestimmten Punkts von derselben $= \sqrt{(\eta(z-c)-\zeta(y-b))^2+(\zeta(x-a)-\xi(z-c))^2+(\xi(y-b)-\eta(x-a))^2}$, und (§ 25.) aus den Determinanten zweier ger. Lin., deren jede durch einen bestimmten Punkt geht, ihre kürzeste Entfernung $= \frac{1}{\sin\gamma}[(a-a')(\eta\zeta'-\zeta\eta')+(b-b')(\zeta\xi'-\xi\zeta')+(c-c')(\xi\eta'-\eta\xi')]$. — (§ 26—28.) Lehrsatz: Sind ξ, η, ζ die Determ. einer Ebene und x, y, z die Coord. irgend eines Punkts in derselben, so ist das aus dem Anfangspunkt auf die Ebene gefällte Perpendikel $= \xi x+\eta y+\zeta z$. — (§ 29—32.) Lehrsatz: Sind die Durchschnittslinien dreier Ebenen parallel, oder fallen sie in eine ger. Linie, so muſs, wenn α, β, γ resp. die Winkel zwischen der zweiten und dritten, dritten und ersten, ersten und zweiten Ebene bezeichnen, $\xi\sin\alpha+\xi'\sin\beta+\xi''\sin\gamma=0$, $\eta\sin\alpha+\eta'\sin\beta+\eta''\sin\gamma=0$, $\zeta\sin\alpha+\zeta'\sin\beta+\zeta''\sin\gamma=0$ sein; und umgekehrt. Für drei Ebenen, die eine gemeinschaftliche Durchschnittslinie haben, ist auſserdem, wenn p, p', p'' die Perpendikel aus dem Anfangspunkt auf jede der Ebenen sind, $p.\sin\alpha+p'.\sin\beta+p''.\sin\gamma=0$. — (§ 33—35.) Aus den Coord. dreier Punkte A, B, C wird der Flächeninhalt des Dr. $ABC=\frac{1}{2}\sqrt{[(X+X'+X'')^2+(Y+Y'+Y'')^2+(Z+Z'+Z'')^2]}$ (vergl. § 9.) gefunden. Hieraus: das Quadrat des Flächeninhalts eines Dreiecks = der Summe der Quadrate seiner Projectionen auf die drei Hauptebenen, welcher Satz (§ 38.) auf jedes Vieleck ausgedehnt wird. — § 36—37 wird, mittelst § 16 und 26, die Aufgabe gelöst, aus den Coord. dreier Punkte die Determ. der, dadurch gehenden Ebene und das, aus dem Anfangspunkte auf letztere gefällte Perpendikel zu bestimmen. — (§ 39—40.) Aufgabe: Aus den Determ. der Radien, welche durch drei, auf der Oberfläche der Kugel gegebene Punkte gehen, die Seiten und Winkel des sphär. Dreiecks und die Neigungswinkel jedes der drei Radien gegen die Ebene der beiden andern bestimmen. Mittelst der Bezeichnung des § 9 sehr einfache symmetrische Formeln für die *sin* und *cos* aller dieser Bogen. Hieraus Ableitung der vier Hauptformeln der sphär. Trigonometrie. — (§ 41.) Bestimmung der Lage eines Punkts auf der Kugelfläche mittelst der gegenseitigen Relationen zwischen den *cos* seiner Winkelentfernungen von drei, auf derselben Fläche gegebenen Punkten. Die Auflösung dieser, in der Parallaxenlehre nützlichen Aufgabe wird hier auf die Beschreibung ei-

ner Kugelfläche um eine gegebene dreiseitige Pyramide angewandt. — (§ 42—45.) **Verwandlung der Coordinaten und Determinanten:** das Hülfsmittel hierzu liefern § 39 und 41, wonach $\xi_2 = \xi\xi_1 + \eta\eta_1 + \zeta\zeta_1$, u. s. w. $\xi_1 = \xi\xi_2 + \xi'\eta_2 + \xi''\zeta_2$, u. s. w. $x' = \xi(x-a) + \eta(y-b) + \zeta(z-c)$, u. s. w., und $x - a = \xi x' + \xi' y' + \xi'' z'$, u. s. w. Da blos von rechtwinkligen Axensystemen die Rede ist, so ergeben sich für die Determinanten der neuen Axen drei Bedingungsgleichungen, wodurch, mit Zuziehung dreier, aus § 16 folgender Gleichungen, die neun Determ. derselben sich auf drei zurückführen lassen. Dafs das neue Axensystem durch drei Gröfsen völlig bestimmt ist, zeigt der Verf. noch besonders, und entwickelt, mit Hülfe der sphär. Trigonometrie, die Relationen zwischen jenen neun Determ. und den drei Winkeln, durch welche die Lage des neuen Axensystems gegen das alte bestimmt wird. — (§ 46—48.) Ueber Gleichungen zwischen den Coord. einer Fläche, einer ebenen und einer doppelt gekrümmten Curve. Der Verf. will sich hier blos auf »die wesentlichsten und nothwendigsten Elementarsätze der Theorie der ebenen Curven und der Flächen vom zweiten Grade« beschränken. — Der folgende Abschnitt führt demnach die Ueberschrift: »**Von den ebenen Curven des zweiten Grades.**« — (§ 49—50.) Die allgemeine Form der Gleichung für solche Curven, $Ax^2 + By^2 + 2Cxy + 2Ex + 2Fy + G = 0$, wird durch Verwandlung der Coordinaten, $x = \xi x' + \xi' y' + a$ und $y = \eta x' + \eta' y' + b$, in diese: $\mathfrak{A}x'^2 + \mathfrak{B}y'^2 + 2\mathfrak{C}x'y' + 2\mathfrak{E}x' + 2\mathfrak{F}y' + \mathfrak{G}' = 0$ umgestaltet. Dabei entstehen sechs Relationen zwischen jenen und diesen Coëfficienten, woraus, mit Zuziehung dreier Bedingungsgleichungen des § 44, sechs Gröfsen eliminirt werden, so dafs folgende drei Gleichungen bleiben: $\mathfrak{A} + \mathfrak{B} = A + B$, $\mathfrak{A}\mathfrak{B} - \mathfrak{C}^2 = AB - C^2$, $\mathfrak{B}\mathfrak{E}^2 + \mathfrak{A}\mathfrak{F}^2 - 2\mathfrak{C}\mathfrak{E}\mathfrak{F} - (\mathfrak{A}\mathfrak{B} - \mathfrak{C}^2)\mathfrak{G} = BE^2 + AF^2 - 2CEF - (AB - C^2)G$. — (§ 51—53.) Verwandlung der allgem. Grundgleichung in die einfachere: $\mathfrak{A}x'^2 + \mathfrak{B}y'^2 + 2\mathfrak{E}x' = 0$, weswegen $\mathfrak{A} + \mathfrak{B} = A + B$, $\mathfrak{A}\mathfrak{B} = AB - C^2$, $\mathfrak{B}\mathfrak{E}^2 = BE^2 + AF^2 - 2CEF - (AB - C^2)G$. $\mathfrak{A}$ und $\mathfrak{B}$ sind demnach immer möglich, der Coëfficient $\mathfrak{E}$ immer reell, wenn $AB - C^2 = D$ negativ ist. Alsdann ist die Richtung des neuen Axensystems, den Winkel zwischen den Axen der x und x', $= \alpha$ gesetzt, durch $tg.\ 2\alpha = \frac{2C}{A - B}$ bedingt, während die Coord. des neuen Anfangspunkts durch $(AB - C^2)a = (B\xi - C\eta)\mathfrak{E} + FC - EB$ und $(AB - C^2)b = (A\eta - C\xi)\mathfrak{E} + EC - FA$ gegeben sind. Es werden noch die Fälle discutirt,

wo die Reduction der allgem. Form auf $\mathfrak{A}x'^2 + \mathfrak{B}y'^2 + 2\mathfrak{E}x' = 0$ nicht möglich ist, und gezeigt, daſs jene allgem. Gleichung alsdann entweder gar nichts, oder nur einen Punkt, oder zwei gerade Linien, oder eine gerade Linie darstellt. — (§ 54—63.) $\mathfrak{A}x'^2 + \mathfrak{B}y'^2 + 2\mathfrak{E}x' = 0$ läſst sich auch auf die Form $y^2 = p(2x \mp \frac{x^2}{a}) = \frac{px}{a}(2a \mp x)$ bringen. Ellipse, Hyperbel und Parabel, je nachdem $AB - C^2$ positiv, negativ oder o, d. h. dort das Zeichen — oder + gilt, oder $a = \infty$ ist. Hauptaxe der Ellipse und Hyperbel, Scheitelpunkt, Parameter, Brennpunkte. Eigenschaften der Vectoren. Excentricität. Allgemeine Polargleichung. Halbe kleine oder Nebenaxe und Mittelpunkt der Ellipse und Hyperbel. Gleichung für den Mittelpunkt. Asymptoten der Hyperbel und darauf bezogene Coordinatengleichung. — (§ 64—68.) Für schiefwinklige Coord. läſst sich jeder beliebige Punkt der Curven des zweiten Grades als Anfangspunkt annehmen, und dabei die Richtung der Axen so bestimmen, daſs die Gleichung jene einfache Form, $\mathfrak{A}x^2 + \mathfrak{B}y^2 + 2\mathfrak{E}x = 0$, beibehält. Sind g und h die rechtwinkligen Coordinaten des neuen Anfangspunkts, so ist alsdann: $\mathfrak{A} = \frac{AE^2}{(Ag+E)^2 + A^2h^2}$, $\mathfrak{B} = \frac{BE^2}{(Ag+E)^2 + B^2h^2}$, $\mathfrak{E} = \frac{E^2}{\sqrt{(Ag+E)^2 + A^2h^2}}$. Für alle beliebigen schiefwinkligen Axensysteme, vermittelst welcher eine solche Reduction stattfindet, schneiden sich die Axen der Abscissen in einem gemeinschaftlichen Punkte, dem Mittelpunkte der Hauptaxe der rechtwinkl. Coord., der zugleich alle schiefwinkl. Axen oder Durchmesser halbirt. Da alle Punkte der Curve, auſser dem, für den die neue Abscisse = o ist, auf einer und derselben Seite der neuen Ordinatenaxe liegen, so muſs diese eine Tangente sein. Construction der Tangenten. Normale, Subnormale, Tangente und Subtangente. Eigenschaften der von den Vectoren und Tangenten gebildeten Winkel. — (§ 69.) Nimmt man an, daſs das System der ursprünglichen Coord. x, y ein rechtwinkliges, das der Coord. x', y' aber ein schiefwinkliges ist, und bezeichnet α den Winkel, den die Axe der x' mit der der x, und ω denjenigen, den die Axe der x' mit der der y' bildet, so werden, wenn $\mathfrak{A}x'^2 + \mathfrak{B}y'^2 + 2\mathfrak{C}x'y' + 2\mathfrak{E}x' + 2\mathfrak{F}y' + \mathfrak{G} = 0$ jede, durch eine beliebige Verwandlung der Coordinaten erzeugte Gleichung vorstellt, für $\mathfrak{A}$, $\mathfrak{B}$, $\mathfrak{C}$, $\mathfrak{E}$, $\mathfrak{F}$, $\mathfrak{G}$ ähnliche Ausdrücke wie früher (§ 49 — 50) hervorgehen, und es müssen daher die Werthe der drei Gröſsen

$\frac{\mathfrak{A}+\mathfrak{B}-2\mathfrak{C}\cos\omega}{\sin^2\omega}$, $\frac{\mathfrak{A}\mathfrak{B}-\mathfrak{C}^2}{\sin^2\omega}$, $\frac{\mathfrak{A}\mathfrak{F}^2+\mathfrak{B}\mathfrak{E}^2-2\mathfrak{C}\mathfrak{E}\mathfrak{F}-(\mathfrak{A}\mathfrak{B}-\mathfrak{C}^2)\mathfrak{G}}{\sin^2\omega}$ für dieselben A, B, C, E, F, G unveränderlich sein. Verwandelt man daher die Gleichung $\frac{x^2}{a^2}\pm\frac{y^2}{b^2}=1$ in $\frac{x'^2}{\mathfrak{A}^2}\pm\frac{y'^2}{\mathfrak{B}^2}=1$, so mufs $\frac{\frac{1}{\mathfrak{A}^2}\pm\frac{1}{\mathfrak{B}^2}}{\sin^2\omega}=\frac{1}{a^2}\pm\frac{1}{b^2}$ und $\frac{1}{\mathfrak{A}^2\mathfrak{B}^2\sin^2\omega}=\frac{1}{a^2b^2}$ sein, woraus folgt: 1) dafs für die Ellipse die Summe, für die Hyperbel die Differenz der beiden conjugirten Axen, und 2) dafs der Flächeninhalt des Parallelogramms aus diesen Axen für jedes beliebige Axensystem unveränderliche Gröfsen sind. — (§ 70—71.) Werden in der, auf die Spitze, als Anfangspunkt, und die Kegelaxe als Axe der z bezogenen Gleichung der Kegelfläche: $x^2+y^2-z^2\,tg^2\,\alpha=0$, wo α den Winkel zwischen der Axe und der erzeugenden geraden Linie bezeichnet, und in der die Kegelfläche schneidenden Ebene: $\xi''x+\eta''y+\zeta''z=0$, die Coord. so verändert, dafs der neue Anfangspunkt, dessen Coord. g, h, k sein mögen, in die Durchschnittslinie selbst falle, so erhält man für letztere, während die Determ. des neuen, rechtwinkligen, Axensystems ξ, η, ζ, ξ', η', ζ', ξ'', η'', ζ'' sind, die Gleichung $(1-\zeta^2(1+tg.^2\alpha))x'^2+(1-\zeta'^2(1+tg.^2\alpha))y'^2-2\zeta\zeta'(1+tg.^2\alpha)x'y'+2(g\xi+h\eta-k\zeta\,tg.^2\alpha)x'+2(g\xi'+h\eta'-k\zeta'\,tg.^2\alpha)y'=0$, welche die Ellipse, Hyperbel oder Parabel darstellt, je nachdem $1-(1-\zeta''^2)(1+tg^2\alpha)$ positiv, negativ, oder 0 ist, d. h. je nachdem der Neigungswinkel der Axe gegen die schneidende Ebene $>$, $<$ oder $=\alpha$ ist. Die Linien der zweiten Ordnung sind also Kegelschnitte. — (§ 72—83.) »Von der Quadratur der Kegelschnitte«. Das von den Coord. und dem zugehörigen Bogen eingeschlossene Halbsegment des Kreises mufs sich, der Exhaustionsmethode zufolge, zu dem eben so begrenzten Halbsegmente der Ellipse, deren Hauptaxe dem Diameter gleich ist, wie $a:b$ verhalten; und eben dieses mufs, bei gleichen Hauptaxen, für die gleichseitige und die ungleichseitige Hyperbel gelten. Hiernach ist das ellipt. Halbsegment $=\frac{ab}{2}(Arc.\sin\frac{y}{b}-\frac{ey}{b})$ und das hyperbolische $=\frac{xy}{2}-\frac{ab}{2}Arg.\sin h.\frac{y}{b}$ (II. Vorles.), aus welchem Letztern für den hyperb. Sector $\frac{ab}{2}(\frac{ey}{b}-\log.\text{nat.}\frac{y+\sqrt{b^2+y^2}}{b}$ (e ist die Excentricität) erhalten wird. Entwickelt man aber den

Ersten dieser Ausdrücke nach Potenzen von $\frac{y}{b}$ (Vorles. II.), so wird, für a und b unendlich, $e = 1$, und man erhält das parabolische Halbsegment $= \frac{py}{2} + \frac{xy}{6}$. Excentrische, wahre und mittlere Anomalie. Einige der wichtigsten Beziehungen zwischen der wahren und excentrischen Anomalie und dem Vector, und die daraus abgeleiteten eleganten Formeln für den Flächeninhalt eines zwischen zwei Vectoren und dem Bogen eines Kegelschnitts enthaltenen Sectors; in Bezug auf welchen Gegenstand der Verf. auf *Gauss Theor. mot. corp. coel.* verweist. — (§ 84—96.) »Einiges über Flächen des zweiten Grades«. Allgemeine Form der Gleichung, die sich, durch Veränderung der Coordinaten, auf eine ähnliche bringen läfst. Die Gleichungen $x = \xi x' + \xi' y' + \xi'' z' + g$, u. s. w. wodurch die Coord. verändert werden, gelten auch für jedes schiefwinklige System x', y', z'. Entwickelung der vier, zwischen den Coëfficienten der ursprünglichen und der neuen Gleichung statthabenden Bedingungsgleichungen. Reduction der Grundgleichung auf die einfachere Form $\mathfrak{A}x'^2 + \mathfrak{B}y'^2 + \mathfrak{C}z'^2 + 2\mathfrak{L}x' = o$. Bestimmung der Determ. des neuen Axensystems und der Coord. des neuen Anfangspunkts. Betrachtung des Falls, wo die Determ. unbestimmte Werthe haben, so wie desjenigen, wo sich die Grundgleichung auf die Form $\mathfrak{A}x'^2 + \mathfrak{B}y'^2 + \mathfrak{C}z'^2 + \mathfrak{Q} = o$ bringen läfst. Gleichung des Ellipsoids; conjugirte Axen; Hauptaxen; unveränderliche Gröfse des Parallelepipeds aus jeden beliebigen drei conjugirten Axen. — (§. 97—103.) Denkt man sich einen festen Körper als aus unendlich vielen materiellen Punkten bestehend, deren gegenseitige Lage unveränderlich ist, und bezeichnet man die Massen dieser Punkte durch m_1, m_2, ..., ihre resp. rechtwinkl. Coord. durch x_1, x_2, ..., y_1, y_2, ..., z_1, z_2, ..., und die Summen $\Sigma x^2 m$, $\Sigma y^2 m$, $\Sigma z^2 m$, Σyzm, Σzxm, Σxym durch A, B, C, E, F, G, so müssen sich letztere Gröfsen ändern, wenn die Punkte m auf ein anderes rechtwinkl. Coordinatensystem bezogen werden. Eine solche Veränderung der Coord. führt aber, wie vorauszusehen, auf die vorhin gefundenen Relationen und Bedingungsgleichungen, wovon jedoch ein unmittelbarer Beweis gegeben wird. Hieraus erhellt, dafs die Coëfficienten der cubischen Gleichung, welche $\mathfrak{A}$, $\mathfrak{B}$, $\mathfrak{C}$ zu Wurzeln hat, abwechselnd positiv und negativ sind, und daher die Wurzeln derselben nicht nur reell, sondern zugleich positiv sein müssen, wodurch der Eulersche Satz mit aller Strenge bewiesen ist,

dafs jeder beliebige Punkt eines festen Körpers zum Anfangspunkt eines rechtwinkl. Coordinatensystems genommen werden kann, dessen Lage so bestimmt ist, dafs $\Sigma y'z'm = o$, $\Sigma z'x'm = o$, $\Sigma x'y'm = o$. Drei merkwürdige Eigenschaften gedachter Coëfficienten. Hauptaxen, natürliche Rotationsaxen, Schwerpunkt. Beweis, dafs es für jedes feste System materieller Punkte einen solchen Punkt, aber auch nur Einen giebt. — (§ 104—108.) Der Verfasser benutzt den noch übrigen Raum des letzten Bogens dieses Bandes, um, mit Hülfe der in dieser Vorlesung behandelten Sätze, das Wesentlichste aus drei, in *Nov. Comm. Acad. Petr. T. XX* enthaltenen Abhandlungen Eulers und Lexells vorzutragen. Aufgabe: Es seien die Determ. eines rechtwinkl. Axensystems, x', y', z', gegeben, das mit dem rechtwinkl. Grundsystem, x, y, z, einerlei Anfangspunkt O hat: man soll die Determ. einer ger. Lin. PO finden, die eine solche Lage hat, dafs ein rechtwinkl. Axensystem durch Drehung um dieselbe aus der Lage des Grundsystems in die des neuen Axensystems gebracht werden kann. — Die Schwierigkeiten, welche selbst Euler in Bezug auf die Behandlung der hier auftretenden Gleichungen fand, werden nach des Verfs. Methode mit sehr grofser Leichtigkeit überwunden, und die Vorlesung schliefst mit der Lösung der umgekehrten Aufgabe: »Es seien die Winkel, welche die durch die Rotationsaxe und die Axen der x, y, z bestimmten Ebenen resp. mit den durch die Rotationsaxe und die Axen der x', y', z' bestimmten Ebenen machen, und die unter sich gleich sein müssen, $= \varphi$; man soll aus diesem Winkel und den Determ. der Rotationsaxe die Determ. des rechtwinkl. Axensystems der x', y', z' herleiten.«

Bei der Abfassung gegenwärtiger Anzeige der Schrift des Hrn. Prof. Bartels hatte Ref., wie schon im Eingange gesagt worden, den Zweck, sowohl das Ganze in allen seinen Theilen in gedrängter, jedoch vollständiger Uebersicht den Lesern dieser Zeitschrift vorzuführen, als auch ganz besonders alles dasjenige recht hervorzuheben, was der Darstellung des Verfs. eigenthümlich ist, und sie wesentlich von den Vorträgen und Methoden anderer Mathematiker unterscheidet: möchte dieser Zweck ganz erreicht worden, möchte es Ref. gelungen sein, auch in den Augen derjenigen, die den Verf. erst aus dieser Anzeige kennen lernen, denselben als den selbstständigen, gründlichen Denker und vortrefflichen Lehrer hinlänglich charakterisirt zu haben, den seine Collegen und Schüler in ihm verehren, und als welchen er sich noch besonders durch die Stelle (S. X und XI.) seines Vorworts kund

giebt, wo er auf Weckung und stete Erhaltung und Ausbildung der Selbstthätigkeit der Studirenden dringt. Wie die Erste der angezeigten vier Vorlesungen, welche »zum Theil als eine Ergänzung des ersten Elementarunterrichts in der Arithmetik anzusehen« ist, durch die streng consequente Benutzung der Euklidischen Definition der Proportion und die lichtvolle und reichhaltige Auseinandersetzung logarithmotechnischer Hülfsmittel, die Dritte aber durch wohlgeordnete Darstellung der trigonometrischen Lehren interessirt, so zeigt sich des Verfs. Eigenthümlichkeit im Begründen, Verketten und Verallgemeinern, und seine Gewandtheit im Handhaben analytischer Formen vorzugsweise in der zweiten und vierten Vorlesung, deren Letztere noch ganz besonders durch die, einer glücklich gewählten Bezeichnung entsprossene Symmetrie der Symbole anspricht. Mehreres von dem in diesen beiden Vorlesungen Vorgetragenen findet sich bereits in den, 1822, vom Verf. herausgegebenen *Disquisitiones quatuor ad theoriam functionum analyticarum pertinentes:* aber die seitdem verflossene Zeit hat das daselbst Angepflanzte bedeutend gereift und ausgebildet. Als Probe des rastlosen Bestrebens des Verfs., seine Ansichten immer zu läutern und abzurunden, müssen auch zwei Abhandlungen hier angeführt werden, die er im Dec. 1825 der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften übersandte, und über welche Ref., in einem dieser Corporation, laut Auftrag derselben, im Jan. oder Febr. 1826 abgestatteten Berichte Gelegenheit hatte, sich auf das Günstigste auszusprechen. Diese beiden Abhandlungen, von denen die Eine in den *Mém. présentés par divers savans T. I. Livr. 4* (die Andere ist, jedoch ohne Schuld des Berichterstatters, leider verloren gegangen) im Druck erschienen ist, und welche noch von einer dritten, astronomischen Inhalts, begleitet waren, sind betitelt: *Aperçu abrégé des formules fondamentales de la géométrie à trois dimensions* und *Sur les axes principaux des corps solides*, und stimmen im Wesentlichen mit der Letzten jener vier Vorlesungen überein. In Bezug auf die darin gegebene Darstellung des Eulerschen (oder, wie der Herausgeber der *Theoria motus corporum solidorum* will, Segnerschen) Satzes von den freien Axen bemerkt der Verf. in der Vorrede zum gegenwärtigen Buche (S. XIII.), dafs er bei der ersten Bekanntmachung der drei merkwürdigen Eigenschaften, welche den Coëfficienten der cubischen Gleichung, auf welche der Beweis jenes Satzes führt, zukommen (als nämlich die erwähnten beiden Abhandlungen der Akademie zugeschickt wurden), we-

der davon wuſste, daſs dieselben Eigenschaften bereits einige Jahre früher von Binet entdeckt worden waren, noch auch von Cauchy's *Leçons sur les applications du calcul infinitésimal à la géométrie*, die erst im J. 1826 erschienen sind, und worin man mehrere Sätze auf ähnliche Weise wie beim Verf. behandelt findet, Notiz haben konnte.

Auſser den, am Ende der Vorrede angezeigten Erratis, sind Ref., unter einigen andern, noch folgende aufgefallen: S. 23. Z. 7. v. u. steht 0,68989700 statt 0,6989700; S. 25. Z. 9. 3,166217 statt 3,16227; S. 27. Z. 4. stimmen die Ziffern nicht ganz mit dem des Zählers von M; S. 37. Z. 10. v. u. $7x^5$ für $7xy^6$; S. 59. Z. 3. log. $\frac{a}{b}$ statt log. $\frac{b}{a}$ und $(\frac{a-b}{a+b})^5$ statt $(\frac{b-a}{b+a})^5$; S. 147. Z. 5 u. 6. $\frac{(1+\theta^r)+(1-\theta^r)}{2}$ und $\frac{(1+\theta^r)-(1-\theta^r)}{2\theta}$ statt $\frac{(1+\theta)^r+(1-\theta)^r}{2}$ und $\frac{(1+\theta)^r-(1-\theta)^r}{2\theta}$; S. 151. Z. 7. § 36 für 31; S. 176. Z. 10. v. u. § 53 für 15; S. 183. Z. 11. v. u. $i \cos$ statt $i \sin$; S. 191. Z. 2 u. 1. v. u. zweimal ω statt $n\omega$ u. $\cos$ statt $\sin$; S. 324. Z. 9. z statt z'^2.

Ref. schlieſst seinen Bericht mit dem innigen Wunsche, in den gewiſs Viele mit einstimmen, daſs die Vorsehung dem hochachtungswürdigen Verf. Kraft und Heiterkeit zur Fortsetzung der Herausgabe seiner, im Laufe eines rastlos thätigen und für Ruſsland an wahrhaft nützlicher und wohlthätiger Wirksamkeit reichen Lebens, gesammelten literarischen Schätze verleihen möge!

St. Petersburg.

Ed. Collins.

XIX.

Russische schöne Litteratur.

Клятва при гробѣ Господнемъ. Русская быль XV вѣка. Сочиненіе Н. Полеваго, *d. i. Der Schwur am Sarge des Herrn. Eine Russische Begebenheit des XV. Jahrhunderts; erzählt von N. Polewoy. 4 Bde. Moskau, 1832. 8.*

Der Verfasser dieses Werkes nimmt als Herausgeber einer vielgelesenen Zeitschrift, als Novellist und als Historiker, einen ausgezeichneten Platz unter seinen Zeitgenossen ein, und hat vor

den meisten seiner Nebenbuhler den philosophischen Geist eines kritischen historischen Forschers voraus. Ihn irrt das von einem Historiker auf den andern in langer Reihe vererbte Urtheil und Vorurtheil über und gegen historische Personen und Charaktere nicht; er steigt unermüdet zu den Quellen hinan, und schöpft überall selbst aus diesen, wobei wir ihm grofse Unparteilichkeit zugestehen müssen. Daher ist er häufig ganz anderer Meinung, als seine Vorgänger; daher erscheinen bei ihm manche sonst verrufene Charaktere in einem mildern Licht, gerechtfertigter oder doch mehr entschuldigt — und andern dagegen hat er den Nimbus genommen, mit dem der Parteigeist ihrer Zeit sie schmückte, und der dann fort und fort von der Nachwelt als ächt gepriesen wurde; daher endlich erklärt sich auch, warum er es unternahm, die Geschichte des Russischen Volkes, nicht blos der Regenten oder des Staates, zu schreiben.

Allein nicht blos in seinen streng-historischen Schriften verfolgt er diese Richtung, sondern auch in seinen erzählenden Dichtungen, die auf historischem Grunde sich bewegen. Hier gestaltet sich mancher Charakter viel anders, als wir ihn bei frühern Historikern kennen lernten, und erklärt sich aus den Motiven versöhnend. Das ist namentlich auch in dem vorliegenden Werke der Fall, dessen Held niemand anders ist, als der in der Russischen Geschichte so verrufene Theilfürst von Uglitsch und Galitsch Dmitrij Jurijewitsch Schemiaka, Grofssohn des heldenmüthigen Siegers am Don, Dmitrij des Vierten von Moskau. — Alle Historiker vor Polewoy haben diesen Fürsten als einen Bösewicht ohne Gleichen dargestellt, und dagegen seinen Nebenbuhler, den Grofsfürsten von Moskau Wassilij III den Geblendeten, mit günstigen Farben gemalt, indem sie ihn zwar als schwach, jedoch dabei als gut schilderten. In der vorliegenden Erzählung nun, die der Verfasser auf seine historischen Forschungen gründet, lernen wir beide von einer andern Seite kennen, wodurch die greuelhaften Ereignisse jener Zeit an wahrscheinlichen Motiven gewinnen.

Die strenge Geschichte, die nur dasjenige erzählt, was über allen Zweifel erwiesen ist, wenigstens nichts Anderes erzählen sollte — kann von Vielem gar keine Notiz nehmen, was in mündlicher Ueberlieferung von Geschlecht zu Geschlecht sich als Sage vererbt. Manche Verhältnisse, Anregungen u. s. w. werden auch nie so offenkundig, dafs der Historiker sie zu seinem Zweck gebrauchen kann; und so bleiben immer Lücken, auch in der ge-

nausten Specialgeschichte. Diese Lücken darf und soll der Dichter mit seinen historischen Erzählungen ausfüllen, und er ist unsers Beifalls, unserer Aufmerksamkeit gewifs, dafern er nur das Costüm der Zeit, die Consequenz der Charaktere zu beobachten weifs, mithin Wahrscheinlichkeit für strenge Wahrheit giebt. — Der grofse Marlborough gestand, seine Kenntnifs der Englischen Geschichte Shakespeare zu danken; und uns Alle hat in der neuesten Zeit Walter Scott vertrauter gemacht mit Schottlands Geschichte, als die bändereichste Specialgeschichte vermogt hätte — und zwar aus dem einfachen Grunde, weil er durch seine trefflichen Dichtungen uns das zu lebhafter Anschauung brachte, was die Geschichte blos zu erzählen vermag. Dasselbe hat Polewoy in seinem vorliegenden Werke versucht, und, wie Referent glaubt, seine Aufgabe glücklich gelöst. Zur Rechtfertigung dieses Urtheils wird eine einfache Skizze der Hauptbegebenheiten hinreichen.

Durch das unselige System, das Erbe unter alle Söhne zu theilen, war Rufsland seit Jaroslaw Wladimirowitsch in immer kleinere Theilfürstenthümer zerfallen, und immer blutigern Bürgerkriegen preisgegeben worden. Kiew trat bald gegen das unter einigen trefflichen Fürsten schnell erstarkende Wladimir in den Schatten, und als später die Mongolen ihr eisernes Joch auf Rufsland legten, war von Kiew nicht mehr die Rede; und das Grofsfürstenthum war erst bei Wladimir, dann eine kurze Zeit bei Twer, und ging endlich bleibend auf Moskau über. — Schon der Sohn Alexander Newsky's, Danila, der Moskau als Theilfürstenthum erhielt, und mit grofser Umsicht und Mäfsigung regierte, nannte sich in seinen Landen Grofsfürst, unbekümmert um seine Nebenbuhler, die Grofsfürsten von Wladimir. — Sein ränkesüchtiger und ehrgeiziger Sohn Georgij legte durch sein Streben nach dem Grofsfürstenthum den Grund zu dem Hafs, der die Häuser Moskau und Twer entzweite, und der Greuel viel erzeugte. — Als nach Georgij's Tode sein weiserer Bruder Joann I. Kalita in der Regierung von Moskau ihm folgte, und, nach manchen Kämpfen und Ränken gegen das Haus Twer, endlich den Titel eines Grofsfürsten von Moskau vom Chan bestätigt erhielt, — begann ein besserer Zustand der Dinge; denn Joann war dem eigenen Volk ein tüchtiger und geliebter Regent, und stand bei dem Chan in grofser Achtung. Seitdem blieb das Grofsfürstenthum, mit wenigen Ausnahmen, bei den Fürsten von Moskau, und man gewöhnte sich immer mehr daran, den Besitz

von Moskau als nothwendige Bedingung desselben anzusehn, zumal seitdem Joann's trefflicher Sohn Simeon der Stolze es dahin zu bringen gewufst hatte, dafs ihm vom Chan der Titel: Grofsfürst von ganz Rufsland zugestanden wurde. Zudem hatte seit Kalita's Regierung auch der Metropolit seinen Sitz in Moskau genommen.

Was schon der staatskluge Grofsfürst Andrey der Bogoljubowsche als einziges Heil Rufslands erkannt hatte, wiewohl die Ausführung ihm nicht gelang — nämlich die Alleinherrschaft eines Fürsten herzustellen — wurde nun der grofse Zweck der Grofsfürsten von Moskau. Schon Danila und Joann I. Kalita brachten, der erste durch Erbschaft, der letzte durch Verträge und durch die Gunst des Chans, mehrere Theilfürstenthümer an ihr Haus, Danila namentlich Pereslawl. Und Joann's Nachfolger beherrschten aufser Moskau und Wladimir, bereits Dmitrow, Torshok, Wolok, Beloje-Osero, Wologda, Galitsch, Kostroma, Jaroslawl, Nishegorod, Toropez, Meschtschera, Tarusa und Starodub. Sein Sohn Simeon der Stolze, der schon bei Lebzeiten des Vaters Nishegorod besafs, und im Geiste des Vaters fortfuhr, nach der Alleinherrschaft zu streben, starb zu früh für Rufslands Heil: denn unter seinem gutmüthigen aber schwachen Bruder und Nachfolger Joann II. Joannowitsch dem Sanften, ging manches von dem bereits Erworbenen wiederum verloren. Nach Joann's Tode wurde sogar der Fürst von Ssusdal Dmitrij III. Konstantinowitsch Grofsfürst, jedoch nur auf kurze Zeit, denn schon als Jüngling forderte Joanns Sohn Dmitrij IV. das Grofsfürstenthum als sein väterliches Erbe, und erhielt die Bestätigung des Chans. Nach einem Bürgerkriege mit seinem Vorgänger, der Nishegorod als Theilfürstenthum erhalten hatte, und einigen andern Fürsten, verband der Grofsfürst sich mit der Tochter seines Vorgängers, und beendigte so den Kampf. Dmitrij IV. verfolgte offener und beharrlicher, selbst mit Gewalt der Waffen, den Plan, sich zum Alleinherrscher zu machen, und mufste deshalb mit Nishegorod, Twer und Riasan schweren Kampf bestehen. Die Gefahr aber, die von dem Chan Mamaij drohte, versöhnte und vereinigte die Fürsten, und so wurde die grofse, denkwürdige Schlacht am Don geschlagen, die Mamaij und seine Haufen vernichtete.

Da indessen der Grofsfürst, nach Mamaij's Sturz, weit entfernt war, seine Vergröfserungspläne aufzugeben; so wandten sich die Fürsten von ihm ab, und sahen es gern, als Mamaij's

Ueberwinder und Nachfolger, der Chan Toktamysch, Moskau mit Krieg überzog. So gingen alle Früchte des grofsen Sieges am Don verloren.

Dmitrij IV. ernannte, mit Uebergehung aller ältern Fürsten, seinen Sohn Wafsilij, den zweiten dieses Namens, zu seinem Nachfolger im Grofsfürstenthum, gab aber den übrigen Söhnen Theilfürstenthümer. — Wafsilij II. erhielt die Bestätigung des Chans, und fuhr nun fort, Moskau auf Kosten seiner schwächern Nachbarn zu vergröfsern. Unter anderm beraubte er die Fürsten von Ssusdal, denen auch Nishegorod gehörte, ihres Landes, und stiefs sie selbst in die Verbannung hinaus. Zwar nicht so heldenmüthig wie sein Vater, aber ungemein consequent in Verfolgung seiner Absichten, hat dieser Fürst, während seiner langen und vielbewegten Regierung, mehr zu Moskau's Gröfse beigetragen, als seine Vorgänger, wobei ihn freilich die immer gröfsere Erschlaffung der Tataren begünstigte. Wiewohl noch Brüder Wafsilij's lebten, dem seither beobachteten Gebrauche nach also nähere Rechte an das Grofsfürstenthum hatten, so folgte ihm doch, nach seiner letztwilligen Bestimmung, sein zehnjähriger Sohn Wafsilij III. auf dem Thron von Moskau.

Während der Minderjährigkeit des Grofsfürsten regierte, unter Leitung des Bojaren Joann Dmitrijewitsch, ein Vormundschaftsrath. Den Vorsitz aber führte die Mutter des Grofsfürsten, Sophia, eine Tochter des Herrschers von Litthauen Vitold. Hatte Moskau's offenkundiges Streben nach Alleinherrschaft bereits die Gemüther der Fürsten mit Besorgnifs erfüllt und erbittert, so konnte es nicht fehlen, dafs nun alle gehässigen Leidenschaften sich regten, und diese Regierung eines minderjährigen Fürsten zu einer höchst unglücklichen machten.

Vor Allen glaubte Jurij Dmitrijewitsch, Theilfürst von Swenigorod, Oheim des Grofsfürsten, ein näheres Recht an Moskau und das Grofsfürstenthum zu haben, und überzog den Neffen deshalb mit Krieg. Allein Wafsilij's staatskluger Rath, der Bojar Joann Dmitrijewitsch, appellirte an den Chan, zu dem nun beide Fürsten in die Horde reisten. — Der Chan entschied zu Gunsten Wafsilij's, der nach Tatarischer Sitte auf ein Pferd gesetzt wurde, das der Oheim umherführen sollte. Der Neffe nahm dieses Zeichen der Unterwürfigkeit zwar nicht an; allein deshalb waren beide Gegner nichts weniger als versöhnt, vielmehr bedurfte es nur einer günstigen Veranlassung, um den

Bürgerkrieg von neuem auflodern zu sehn. Diese blieb nicht lange aus.

Der Grofsfürst Wafsilij III., ganz unähnlich seinem Vater und Grofsvater, war tückisch, dabei aller Festigkeit und Charakterstärke ermangelnd, eben so übermüthig und grausam im Glück, wie kleinmüthig und unentschlossen im Unglück. Deshalb gehört seine Regierung, bis zur Mitregentschaft seines grofsen Sohnes Joann, zu der unglücklichsten Zeit Rufslands, wozu die Bürgerkriege mit seinem Oheim Jurij und dessen Söhnen das Meiste beitrugen. Der grofse Druck, unter welchem Wafsilij von Mutter und Vormundschaftsrath gehalten wurde, bewirkte jene nachtheilige Entwickelung seines Charakters, und die spätern Unglücksfälle, weit entfernt ihn zu bessern, verhärteten ihn nur noch mehr. Der stolze Bojar Joann Dmitrijewitsch hatte nichts Geringeres im Sinn, als seine einzige Tochter dem Grofsfürsten zu vermählen. Wirklich war sie schon mit demselben verlobt, als Wafsilij die Prinzessin Maria Jaroslawowna sah, und in heftiger Liebe zu ihr entbrannte. Er verliefs nun seine Braut, verstiefs ihren Vater, und verlobte sich mit Maria. Zugleich hatte er im tiefsten Frieden Dmitrow besetzen lassen, und dadurch den Oheim Jurij von neuem gereizt. Hier beginnt die Erzählung unsers Dichters.

Der auf den Tod beleidigte Bojar Joann Dmitrijewitsch, voll Rachsucht, und seines geistigen Uebergewichts sich bewufst, begiebt sich nun zu dem Oheim des Grofsfürsten Iurij Dmitrijewitsch, Theilfürsten von Swenigorod, Uglitsch, Galitsch und Dmitrow. Dieser hat drei Söhne: Wafsilij den Schielenden, einen ehrsüchtigen, tapfern, aber rohen und gewaltthätigen Fürsten; Dmitrij Schemiaka, heiter, kräftig, heldenmüthig, heftig aufbrausend, und auch eben so schnell besänftigt und zum Recht zurückkehrend; und Dmitrij den Schönen, einen milden, friedliebenden, edlen Jüngling, der des Vaters erklärter Liebling ist. Alle diese Fürsten hatten, nach dem Herkommen, ein näheres Recht an das Grofsfürstenthum, insofern immer der Aelteste aus dem Hause Monomach Grofsfürst sein sollte. — Als Wafsilij der Schielende und Schemiaka eben zur Hochzeit des Grofsfürsten nach Moskau reisen, treffen sie den flüchtigen Bojaren Joann Dmitrijewitsch auf dem Wege an, und er wirft hier mit sicherer, geübter Hand, den Funken in die herrschsüchtige und ehrgeizige Seele des Schielenden, zum Kummer Schemiaka's, der vergebens vermitteln will. Die

Brüder setzen ihren Weg nach Moskau fort, und der Bojar begiebt sich nach Swenigorod, den alten Jurij aufzuhetzen. Der Grofsfürst Wafsilij hat noch immer alle Gewalt in den Händen seiner stolzen, jähzornigen Mutter gelassen, die ihre Untüchtigkeit zur Herrscherinn namentlich dadurch beurkundet, dafs sie nach Joann's Entfernung den von ihm aus lauter feilen, unbedeutenden Creaturen gebildeten Staatsrath beibehält, und tüchtige Patrioten aus Mifstrauen theils entfernt, theils einkerkert.

Beim Hochzeitsmahl beleidigt die stolze Grofsfürstin-Mutter den Schielenden und Schemiaka, und macht sogar einen Anschlag auf ihre Freiheit, der aber mifslingt, weil die Grofsfürstin ihre Leute schlecht gewählt hat. Nun flüchten die Brüder aus Moskau zu ihrem Vater, den der Schielende zur Rache aufruft. Aufser dem Bojaren Joann Dmitrijewitsch ist noch eine Person die Seele aller Unternehmungen gegen Moskau. Dies ist ein geheimnifsvoller Greis, dessen wahren Stand niemand kennt, der aber unter den mannigfaltigsten Gestalten überall kräftig wirkend erscheint, und bei seiner rastlosen Thätigkeit gegen Moskau nur von einem Gefühl getrieben wird. Er ist nämlich der letzte treue Diener des vertriebenen Fürsten von Ssusdal, ist von diesem in der Todesstunde zum Beschützer seiner Söhne aufgerufen worden, und hat diese nach Nowgorod gerettet; dann aber eine Pilgerfahrt nach Jerusalem unternommen, und am Grabe des Herrn einen furchtbaren Eid geleistet, das Fürstenthum Ssusdal herzustellen, und das Geschlecht des Grofsfürsten Wafsilij II. Dmitrijewitsch zu verderben. Später hat er ganz Rufsland durchstreift, überall den Samen des Hasses gegen Moskau ausstreuend, und überall jeden Moment ergreifend, der zur Lösung seines Schwures führen könnte. Dieser Mann schliefst sich nun dem Fürsten Jurij an, und fordert als einzigen Lohn die Wiederherstellung Ssusdal's. Seinen rastlosen Ränken gelingt es auch in der That, die Freunde und Anhänger des Grofsfürsten zum Theil zur Untreue zu verleiten, zum Theil im entscheidenden Augenblick in allen ihren Unternehmungen zu lähmen. So siegt denn Jurij überall, und bekommt sogar den Grofsfürsten Wafsilij gefangen, den er aber bald wiederum befreit, und ihm Kolomna zum Theilfürstenthum anweist, wohin jener mit seiner jungen Gemahlin sich begiebt.

Der alte gutmüthige und schwache Jurij ist ganz in den Händen seines Lieblings Morosow, der ihn zu mehreren unpolitischen Schritten hinter dem Rücken seiner beiden ältesten Söhne

und des Bojaren Joann Dmitrijewitsch verleitet. Dadurch beleidigt er diese drei wichtigen Personen, und wendet sie von sich ab. Als daher, nach einer heftigen Scene zwischen Jurij und dem Schielenden, der Bojar Joann an einem Blutsturz plötzlich verscheidet, und der schwache Jurij, auf Antrieb Morosow's, sich zur Verhaftung des Schielenden entschliefst, und die Ausführung dem Morosow überträgt, schlägt das unbesonnene Unternehmen zum Verderben des Favoriten aus, und der Schielende, in der Aufwallung des unbändigen Zorns, erschlägt den Liebling des Vaters an der Leiche des Bojaren Joann Dmitrijewitsch. Darauf flüchtet der Mörder nach Kostroma, Schemiaka aber, seinem Bruder treu, folgt ihm dorthin, die Verbannung theilend. Da tritt der erbitterte Jurij, seine Söhne zu strafen, das Grofsfürstenthum freiwillig dem vertriebenen Wafsilij III. wiederum ab, und erhält dafür zu seinen Theilfürstenthümern auch noch Dmitrow zurück.

Unterdessen führen der Schielende und Schemiaka einen Guerillaskrieg gegen den Grofsfürsten fort, sein Heer und seine Feldherren ermüdend. Endlich gelingt es ihnen einen entschiedenen Sieg über das grofsfürstliche Heer zu erkämpfen, und alsobald schliefsen sich ihnen mehrere unzufriedene Theilfürsten an; der greise Vater, längst seine übereilte Abtretung Moskaus bereuend, läfst seine Haufen zu den ihrigen stofsen, und nun geht es grade auf Moskau zu. Nachdem in einer zweiten grofsen Schlacht unweit Rostow, das Heer des Grofsfürsten auf's Haupt geschlagen wird, und er selbst flüchten mufs, besteigt Jurij zum zweiten Mal den Stuhl von Moskau, und bekommt beide Grofsfürstinnen in seine Gewalt, die er nach Swenigorod verbannt. Der Greis erliegt jedoch schnell so grofsen Unruhen, und kurze Zeit darauf, an demselben Tage, da sein einziger noch lebender, jüngerer Bruder zum Mönch eingekleidet wird, stirbt Jurij in den Armen seiner beiden jüngern Söhne, ängstlich nach dem ältesten verlangend, der aber fern von Moskau mit einer Heerschau beschäftigt ist.

Da Jurij in seinem Testamente blos seine Fürstenthümer unter die Söhne vertheilt, vom Grofsfürstenthum aber schweigt, und Schemiaka, des blutigen Bruderzwistes müde, den Ehrgeiz und die Gewaltthätigkeit des Schielenden scheut, so ruft er, im Einverständnifs mit dem jüngern Bruder, Wafsilij III. Wafsilijewitsch nach Moskau zurück, übergiebt ihm das Grofsfürstenthum, und schliefst mit ihm ein Bündnifs. Dann begiebt er sich ruhig in sein Fürstenthum, und regiert es still und

unbekümmert um den Kampf des Schielenden mit dem Grofsfürsten. Allein der Letztere, misstrauisch und voll Hafs gegen das Haus seines Oheims, das ihn zweimal entthronte, wünscht dasselbe zu verderben. Deshalb fordert er Schemiaka's Beistand gegen den Schielenden, um so entweder die Brüder auf immer zu entzweien, oder eine Gelegenheit zu gewinnen, Schemiaka mit Waffengewalt anzugreifen. Dem Ansinnen zu entgehen, unternimmt Schemiaka eine Pilgerfahrt nach dem berühmten Kloster auf einer Insel im Kubinskischen See. Hier lernt er den wackern Theilfürsten von Saosersk Dmitrij Wafsilijewitsch und dessen reizende Tochter Sophia kennen und wirbt um dieselbe. Der Vater sagt sie ihm zu, fordert aber zuvor seine und des Bruders Aussöhnung mit dem Grofsfürsten. Schemiaka übernimmt die Vermittelung: allein, zu jeder Zeit lebhaft das ergreifend, was ihm als recht und edel erscheint, vernachläfsigt er alle Vorsichtsmafsregeln, und, ohne dem Grofsfürsten zu melden, zu welchem Zweck er nach Moskau komme, reist er schnell dahin ab. Der tückische Wafsilij besorgt Verrath, lockt deshalb den vertrauenden Schemiaka bis in die Nähe von Moskau, wo er ihn plötzlich im Schlaf ergreifen und in ein festes Gefängnifs nach Kolomna bringen läfst. Hier schmachtet der Aermste lange Zeit, und ist sogar in Gefahr, vergiftet zu werden. Endlich erscheint ihm jener geheimnifsvolle Greis, unter der Larve eines Arztes, und verspricht ihm Befreiung. Allein bevor diese noch ins Werk gerichtet werden kann, wird Schemiaka auf Befehl des Grofsfürsten befreit und zugleich an die Spitze eines Heeres gestellt, das der Grofsfürst gegen Ulu-Machmed, vertriebenen Chan der Horde, sendet. Dieser scheinbare Oberbefehl ist jedoch nur eine Falle. Keiner der Untergebenen ist zum Gehorsam gegen Schemiaka angewiesen; vielmehr beabsichtigt man, bei erster Gelegenheit, den Fürsten des Verraths und des Einverständnisses mit dem Chan anzuklagen, und als Gefangenen nach Moskau zum gewissen Tode zu senden. Wafsilij hat sich diesen Ausweg ersonnen, weil die gewaltsame Einkerkerung Schemiaka's allgemeine Unzufriedenheit erregte, und damals der Schielende noch zu fürchten war. Jetzt aber hat der Grofsfürst diesen besiegt, und ihn erst blenden, dann aber als Mönch einkleiden lassen. Zugleich gelang es Wafsilij, den Fürsten von Saosersk mit seiner Tochter nach Moskau zu führen, wo er beide gefangen hält.

Alle diese entsetzlichen Umstände erfährt im Augenblicke

der dringendsten Gefahr Schemiaka in seinem Zelte von jenem geheimnifsvollen Greise, der auch zu seiner Flucht Alles bereitet hat. In dem Moment, wo die Heerführer den Beschlufs fassen, Schemiaka gefangen zu nehmen, flüchtet er mit seinen Getreuen und jenem Greise nach Grofsnowgorod, wo auch die vertriebenen Fürsten von Ssusdal ein Asyl fanden. Wafsilij's unerhörte Grausamkeit gegen den Schielenden, seine Ränke gegen das Haus seines Oheims, regen endlich die Unzufriedenheit der übrigen Theilfürsten auf. Twer namentlich verspricht dem Schemiaka Hülfe, und das freie Nowgorod waffnet sich für ihn, die grofsfürstliche Krone ihm zusichernd. Die Wiederherstellung des Ssusdalschen Fürstenthums ist Bedingung dieses Bündnisses, dessen Seele wiederum jener Greis ist, von dem aber Schemiaka und seine Freunde noch immer nichts Näheres wissen.

Der Grofsfürst erbebt bei dieser Nachricht, doch auf Schemiaka's Edelmuth und Versöhnlichkeit vertrauend, giebt er sofort dessen Braut und Schwiegervater frei, indem er zugleich den von Schemiaka hochverehrten Archimandrit des Dreieinigkeitsklosters Sinowij an den Schwerbeleidigten absendet, ihn um Frieden zu bitten. Der Beredsamkeit des heiligen Greises gelingt es, wiewohl nach lebhaftem Widerstande, Schemiaka dahin zu bewegen, seine Unternehmung gegen Wafsilij aufzugeben; wogegen er, da mittlerweile sein jüngerer Bruder gestorben ist, das ganze Reich seines Vaters als Theilfürstenthum erhält, seine geliebte Sophia heirathet, und für's Erste sein Land still und ruhig beherrscht. Hier schliefst die gegenwärtige Erzählung, der späterhin eine Fortsetzung folgen soll, die den Ausgang Schemiakas und die Wiederherstellung des Fürstenthums Ssusdal zum Gegenstande haben wird.

Bei einer an Begebenheiten und Personen so reichen Erzählung, mag es von Referenten wohl nicht gefordert werden, nach demjenigen, was in Vorstehendem bereits enthalten ist, noch die Charaktere einzeln zu analysiren; und es genügt deshalb, hier zu sagen: dafs eben die durchweg consequente Haltung der Charaktere, so wie die grofse Treue des zeitgemäfsen Costümes, Hauptvorzüge des geistvollen Werkes sind. Deshalb gewährt uns die Erzählung ein höchst lebendiges, kräftiges und zugleich klares Bild jener entsetzlichen Zeit, in der sich nur eben solche grimmige Charaktere entwickeln konnten, wie der Schielende, der Bojar Joann Dmitrijewitsch und der geheimnifsvolle

Greis von Ssusdal. Schemiaka aber tritt in diesen Kämpfen überall als ein zwar leicht und heftig aufbrausender, allein stets edler und heldenmüthiger Mann auf, der bis hierher, durch sein Benehmen gegen den tückischen, rachsüchtigen und grausamen Grofsfürsten Wafsilij den III., sich unsere Achtung erwirbt; wiewohl die Art und Weise seiner letzten Aussöhnung, und die namentlich von ihm gemachte Bedingung, nie mehr persönlich mit dem Grofsfürsten zusammen zu treffen, allerdings einen neuen Ausbruch der Feindseligkeiten früh oder spät besorgen läfst. Diese Besorgnifs liegt aber im Plan des Dichters, der auf diese Weise die Begebenheiten jener versprochenen Fortsetzung seiner Dichtung vorbereitet.

Zugleich wird in diesem Roman sowohl das öffentliche Volksleben, als auch das Leben an den fürstlichen Höfen und in den Familienkreisen fast aller Stände dem Leser vorgeführt, was um so lebhafter sein Interesse in Anspruch nimmt, als auch diese letztern Scenen sämmtlich höchst dramatisch ausgeführt sind, und in einer nothwendigen Verbindung mit dem öffentlichen Staats- und Volksleben stehen, dasselbe erklärend und ergänzend. Ueberhaupt bringt uns der Dichter zur Ueberzeugung, dafs Alles nicht blos so geschehen können, sondern auch wirklich grade so und nicht anders geschehen sei.

Was nun den Verfasser eigenthümlich auszeichnet, ist: dafs er die Mängel und Fehler seines Volkes niemals leugnet oder gar als Tugenden geltend macht, und nie das Fremde gegen das Einheimische in ungerechte Schatten stellt; dagegen aber auch nicht in jetzt so beliebten sogenannten moralisch-satirischen Schilderungen ganze Stände brandmarkt, indem er ihnen Fehler andichtet, die nur dem Individuum ankleben. Der Verfasser steht in dieser Hinsicht, wie in seiner historischen Kritik, über seiner Zeit und seinem Volke. Er weifs sehr gut Rufslands politische Wichtigkeit von der Civilisation des Russischen Volks zu unterscheiden, und folgert nicht diese, weil jene unbestreitbar ist. Deshalb möchte er vor Vielen dazu berufen sein, sein Volk zu sich empor zu heben, und ein tüchtiges Fortschreiten zu wahrer Gesittung nicht blofs anzuregen, — das haben auch schon Andere gethan, — sondern auch zu fördern; zumal er den Muth hat, dasjenige kräftig auszusprechen, was er als wahr erkannte, und die Gabe des Wortes dazu. In dieser Hinsicht verdient besonders die geistvolle Vorrede grofse Aufmerksamkeit. Es ist wenig Besseres und Wahreres über Rufsland gesagt worden.

Sollen wir nun endlich — nach hergebrachter Sitte — auch etwas an dem Buche aussetzen, so wäre es die Einführung des geheimnifsvollen Greises. Denn wiewohl der Mann uns interessirt, tritt er doch zu häufig als *deus ex machina* auf, und die Erzählung schliefst, ehe wir erfahren, wie er allwärts zu dem ungeheuren Einflufs gelangen konnte, den seine Thaten beweisen, und den wir uns daraus nicht erklären können, was in der Erzählung vorliegt. Referent will gern glauben, dafs die zu erwartende Fortsetzung des Buches jede Dunkelheit aufklären werde; — allein auch das würde seine Rüge nicht entkräften; denn jedes Werk mufs in sich abgeschlossen sein, und es darf ihm keine zur Befriedigung nothwendige Aufklärung abgehen, sonst gleicht es einem wohlcomponirten Musikstück, das aber mit einer Dissonanz schliefst, weil es dem Componisten gefiel, plötzlich abzubrechen, und uns auf eine Fortsetzung einzuladen.

Die Sprache behandelt der Verfasser sehr eigenthümlich, aber sie gewinnt dabei an Reichthum und Geschmeidigkeit, ohne an Kraft und Würde zu verlieren.

Riga, im November 1834.

H. v. Brackel.

XX.

Russische Statistik.

Извлеченіе изъ отчета Министра внутреннихъ дѣлъ за 1833 Г., *d. i. Auszug aus dem Rechenschaftsberichte des Ministers der innern Angelegenheiten für das J. 1833. St. Petersburg, 1834. 8.*

Zweiter Artikel.

Kurze Uebersicht des Inhalts der dem Berichte des Herrn Ministers des Innern beigefügten 32 Tabellen.

I. Tabelle über die beim Ministerium verhandelten Sachen.

Die verschiedenen Abtheilungen desselben sind: 1) das Departement der executiven Polizei, 2) der geistlichen Angelegenheiten fremder Confessionen, 3) der Staatsökonomie, 4) das Medicinaldepartement, 5) die Canzlei des Ministeriums, 6) die Verwaltung des Civilgeneralstabdoctors. — Bei sämmtlichen Abtheilungen wur-

den überhaupt 17,052 Sachen verhandelt, von denen 3007 aus dem vorigen Jahre nachgeblieben waren, und 4008 zum J. 1834 unbeendigt verblieben. Die Zahl der ausgefertigten Schreiben betrug überhaupt 52,463, von denen 24,137 vom Minister selbst, die übrigen von den Directoren unterschrieben worden waren. Aufserdem wurden beim Ministerconseil 77 Sachen verhandelt, und beim medicinischen Conseil 369; dort blieben 21, und hier 10 unbeendigt.

II. Tabelle über die für das Ministerium im Jahre 1833 verabfolgten Summen.

Vom Jahre 1832 waren nachgeblieben	31,722 Rbl.	3½ Kop.
Aufs neue wurden aus dem Reichsschatze für die Canzlei und die verschiedenen Departements verabfolgt	717,877 —	92½ —
Summa	749,599 Rbl.	96 Kop.

Hiervon wurden 728,837 Rbl. 70¾ Kop. verwandt; es blieben mithin zum Jahre 1834 im Behalt 20,762 Rbl. 25¼ Kop.

III. Tabelle über die Summen, welche, dem Budget des Ministeriums des Innern zufolge, für verschiedene Verwaltungszweige, und andere Ausgaben für das Jahr 1834 bestimmt worden sind.

Sie betrugen, — mit Uebergehung des Details, deren Angabe zu weit führen würde, — überhaupt 14,188,059 Rbl. 46¼ Kop.

IV. Tabelle über ausserordentliche Vorfälle im Jahre 1833.

a. Feuersbrünste.

Diese betrafen 59 Kirchen, 8 Kronsgebäude, 33,667 Privatgebäude (mit Inbegriff von Fabriken und Mühlen), — überhaupt an Werth 19,898,903 Rbl. Bco. und 4,735 Rbl. Silb. (jedoch waren von 10 Gouvernements die Summen nicht angegeben); wobei 495 Personen ums Leben kamen.

In den beiden Hauptstädten, und namentlich in St. Petersburg waren 1 Krons- und 46 Privatgebäude (506,520 Rbl. an Werth) — wobei 6 Menschen umkamen — in Moskau nur 8 Privathäuser (185,000 Rbl. an Werth) vom Feuer heimgesucht worden. Am meisten litten die Gouvts. Nishegorod, Ssimbirsk, Wladimir, Pensa, Tambow, Rjasan, Ssaratow, Kasan, Tschernigow, Wolhynien, Kostroma, Kaluga (3322—1054 Gebäude) Woronesh, Tula, Moskau, Podolien, Orenburg, Charkow, Jaroslaw, Poltawa, Kursk, Kiew (935—493 Häuser) u. s. w., am wenigsten: Jenifseisk, Astrachan, Irkutsk, Wologda (9—29 Gebäude).

In Livland 321 Gebäude, 166,005 R. Schaden, wobei 6 Menschen umkamen,
— Curland 109 —— 144,531 — —— — 1 Mensch verunglückte,
— Esthland 13 —— (ohne Angabe des Werths) 4 Menschen.

Die meisten Menschen waren im Gouvt. Tambow beim Brande verunglückt, nämlich 34; woselbst auch der Schade am gröfsten war: 3,364,388 Rbl., obgleich nur 1,656 Gebäude niederbrannten.

b. Schiffbrüche gab es 8; Beschädigungen der Flufsschiffe und anderer Fahrzeuge 47.

c. Hagelschläge 411; am häufigsten in Smolensk, Kiew, Wladimir, Livland, Wolhynien, Poltawa, 31—16 Mal.

Anm. In Wladimir, Nowgorod, Orenburg, waren die Hagelkörner zweimal, in Grusien und Jenifseisk einmal, von der Gröfse eines Hühnereis; in Kiew einmal 2—3 Pfund schwer.

d. Sturmschäden 38; am häufigsten in Jekaterinoslaw 5, und in Livland 4 Mal. In Curland nur 1 Mal; Esthland blieb verschont.

e. Plötzliche Todesfälle.

Durch Gewitter . . . . 335.
— verschiedene Unglücksfälle . 6331.
— Unmäfsigkeit . . . . . . 808.
(Am meisten in den Gouvts. Wladimir, Ssimbirsk, Jaroslaw, Tobolsk, Nishegorod, Kostroma, Moskau, 74 bis 29; in Livland 5, Curland 8, Esthland Niemand.)
— plötzliche Erkrankung . . . 3026.
(Am meisten in Rjasan, Moskau, Nishegorod, Tula, Twer, Jaroslaw, Ssimbirsk, Tambow, Ssaratow, Pensa, 282 — 105.)
— Ertrinken . . . . 4087.
— Selbstmord . . . . 1341.
(Am meisten in Podolien, Kiew, Poltawa, Minsk, Wolhynien, Charkow, Livland, (80 bis 54), in Esthland 29, in Curland 36.)
— Ermordung . . . . 1064.
worunter 422 durch unbekannt gebliebene Missethäter.

(Am meisten in Grusien, Irkutsk, Kaukasien, Perm, 78—39, in Livland 7, in Esthland 3, in Curland 5. In Rjasan (26) waren 2 Vatermorde, in Tomsk (37) ein Muttermord. Die zahlreichen von unbekannt gebliebenen Mördern vollbrachten Morde in Kauka-

sien (47) wurden gröfstentheils von den räuberischen Bergvölkern verübt.

Findlinge 215 (überhaupt 231, aber nur 16 lebende).

g. Räubereien und Einbrüche.

In Häusern	94	Fälle.
Auf der Strafse und aufserhalb der Wohnungen	101	—
Kirchenraub	40	—
Gemeine Diebstähle	97	—

darunter 70 allein in St. Petersburg für 96,398 Rbl. an Werth, und 22 in Kronstadt für 3,319 Rbl. Aus andern Orten fehlten bisher noch die Berichte über diesen Gegenstand, werden jedoch für die Zukunft eingehen. In Rjasan war die Beraubung eines schon Beerdigten verübt worden; die Thäter, von Gewissensbissen verfolgt, gaben sich selbst an.

V. Tabelle über die Zahl aller bei den Behörden der Gouvernements eingegangenen und ausgefertigten officiellen Schriften.

Die Mehrzahl der ausgefertigten Papiere wird bei den Gouvernements Podolien, Wilna, Wolhynien, Poltawa mit 435,871 — 325,674 Nummern u. s. w. angegeben; im St. Petersb. Gouvt. 344,323 mit der Hauptstadt.

VI. Tabelle über die Anzahl der verhandelten Sachen (Acten) bei den verschiedenen Gouvernementsbehörden.

Ueberhaupt 1,212,596, von denen 206,891 aus dem Jahre 1832 herrührten und 208,335 unentschieden aufs folgende Jahr übergingen.

VII. Tabelle über Reservefonds an Getreide, Geld und andern Vorräthen in einigen Städten und Dorfschaften.

	Getreidevorräthe in den Magazinen zum Jahre 1833.	Zu den Magazinen und andern Vorräthen gehörige Summen.	
	Tschetwert.	Rubel.	Kopeken.
Im Gouvt. Archangel: der Stadt Archangel gehörig	72,699	663,054	77
Kronseigenthum	8,108	79,004	63
— — Astrachan: Kronseigenthum	7,774	157,761	78
— — Wologda: Gemeindeeigenthum	401	30,102	86½
— — Kiew: Kronseigenthum in der Stadt Kiew		15,939	43
— — Jenifseisk: Gemeindeeigenthum	13,356	70,771	14

	Tschetwert.	Rubel.	Kopeken.
Im Gouvt. Irkutsk: Kronseigenthum	27,169	213,487	15¼
— — Livland: Gemeindeeigenthum der Stadt Riga . .	8,604	487,524	92
Desgleichen der Insel Oesel	5,757	51,649	12¼
— — Esthland: Kronseigenthum	2,551	96,964	16¼
— — Moskau: desgleichen . .		71,838	31½
— — Olonez: desgleichen . .	3,647	90,087	41¼
— — Orenburg: den Uralischen Truppen gehörig . . .	17,685	37,684	34¼
— — Perm: Gemeindeeigenthum		74,961	39¼
— — Pskow: Kronseigenthum .	1,451	24,941	6
— — Poltawa: Gemeindeeigenthum	307		
— — St. Petersburg: Krons-Holzcapital (57 Faden) . . .		224,368	15¼
Kronsvorräthe	24,963	3,104,581	50¼
— — Smolensk: desgleichen .	7,858	41,525	16
— — Tobolsk: desgleichen . .	15,966	34,286	68½
— — Tomsk: desgleichen . .	3,572	30,609	2
Summe	221,877	5,601,143	4

Aus diesen Reservefonds waren zum Jahre 1833 verliehen an Getreide: 47,306 Tschetwert; an Geld: 5,311,862 Rbl. 27¼ Kop. B. A. Aufserdem waren in Tomsk als Tribut einiger Sibir. Völker 51 Pud 4 Pfund Blei und 348 Pud Salz vorräthig, und und an Pelzwerk in Jenifseisk 11,441 Felle; in Smolensk ein Kronsziegelvorrath von 90,000 Stück.

VIII. Tabelle über die Marktpreise von Roggenmehl, Hafer und Heu, in den Gouvernements- und andern gröfsern Städten, im Januar, Juli und am Schlusse des Jahres 1833.

Die niedrigsten Preise dieser Producte sind bei einigen Städten Ostsibiriens angegeben; namentlich in Krasnojarsk zu allen Jahreszeiten, nämlich Roggenmehl: 3 Rbl. 18 Kop. — 2 Rbl. 88 Kop. — 3 Rbl. 46 Kop.; Hafer: 1 Rbl. 95 Kop. — 1 Rbl. 87 Kop. — 2 Rbl. 20 Kop. für 1 Tschetwert; Heu: 19 — 21 — 19 Kop. für 1 Pud. Doch war in Omsk das Heu noch billiger, nämlich 14 — 16 — 17; in Perm 13 — 35 — 37; in Wiatka 20 — 21 — 17 Kop. für 1 Pud.

Aufserdem waren die niedrigsten Preise für Roggenmehl per Tschetwert in Tomsk, 4 Rbl. 96 Kop., 5 Rbl. 98 Kop., 4 Rbl. 63 Kop; und blos zu Anfange des Jahres in Stawropol, Ssaratow, Ssimbirsk, Omsk, Kursk, Woronesh, nämlich 7

Rbl. bis 8 Rbl. 77 Kop.; im Juli allein in Tiflis und Omsk (6 Rbl. 17 Kop. und 9 Rbl. 57 Kop.), und ebendaselbst auch am Schlufs des Jahres (4 Rbl. 60 Kop. und 8 Rbl. 88 Kop.)

Die höchsten Preise für Mehl waren:

	Im Januar:	Im Juli:	Am Schlufs des Jahres:
In St. Petersburg	20 R. 50 K.	20 R. — K.	23 R. — K.
— Petrosawodsk	21 — — —	19 — — —	22 — 50 —
— Sympheropol	14 — — —	28 — 50 —	34 — 50 —
— Stawropol	7 — — —	27 — 25 —	60 — 75 —
- Nowo Tscherkask	13 — 95 —	32 — — —	41 — 40 —
— Taganrog	12 — — —	22 — — —	38 — — —
— Kertsch	12 — 50 —	24 — 50 —	39 — — —
— Riga	18 — 50 —	19 — 57 —	20 — 37 —
— Reval	19 — 50 —	18 — 25 —	19 — 75 —
— Mitau	19 — 12 —	18 — 75 —	20 — 75 —

Die Haferpreise waren zu Ende des Jahres am höchsten, und zwar 21 Rbl. 25 Kop. bis 17 Rbl. per Tschetwert, in Sympheropol, Cherfson, Ssewastopol, Nowotscherkask, Taganrog, Nicolajew, Stawropol, (in Tiflis und Tomsk jedoch nur 3 Rbl. 10 Kop. und 3 Rbl. 57 Kop.); am niedrigsten zu Anfang des Jahres, z. B. in Kursk 2 Rbl. 10 Kop., Woronesh 2 Rbl. 51 Kop., Orel 2 Rbl. 60 Kop. per Tschetwert, ausgenommen in Krafsnojarsk, wo der Hafer im Juli am billigsten war, nämlich 1 Rbl. 87 Kop., welches auch überhaupt der niedrigste Haferpreis im Jahre 1833 war.

	Im Januar:	Im Juli:	Am Schlufs des Jahres:
In Riga	9 R. — K.	8 R. — K.	8 R. 40 K.
— Reval	7 — 37 —	7 — 50 —	8 — 75 —
— Mitau	7 — 15 —	6 — 62 —	6 — 75 —

Heu. Die niedrigsten Preise, s. oben. Am theuersten war es und zwar fast ununterbrochen im Süden, besonders in den dortigen Küstengegenden, wo 1 Pud bis 1 Rbl. 85 Kop. (in Kertsch namentlich) kostete.

In Riga	1 R. 22 K.	— R. 82 K.	— R. 78 K.
— Reval	— — 95 —	— — 65 —	— — 85 —
— Mitau	— — 85 —	— — 65 —	— — 55 —

IX. Tabelle über die Summen, welche im Jahre 1833 zum Getreideankauf, zu Vorschüssen und Unterstützungen Hülfsbedürftiger beim Brodmangel verabfolgt worden sind.

Die ganze Summe beträgt 21,746,212 Rbl. 77 Kop. B. A., von denen aus dem Reichsschatze 13,833,637 — 44 — —

aus den Gouvts-Versorgungsfonds 3,484,575 Rbl. 33 Kop. B. A., und aus Localsummen . . . . 4,428,000 — B. A. flossen.

Die Namen der einzelnen unterstützten Gouvernements, so wie den Betrag der für jedes Gouvernement verwandten Summe enthält schon die Rechenschaft selbst. In der Tabelle sind auch die verschiedenen Zeiten angegeben, wann diese Gelder angewiesen wurden.

X. Tabelle über die Unterstützungen bei Brandschäden.

Dazu wurden 60,000 Rbl. aus dem besondern dazu bestimmten Unterstützungsfonds; 40,785 Rbl. und für jeden abgebrannten Bauerhof einer Poststation 150 Rbl. aus dem Reichsschatze verwandt; 11,458 Rbl. ohne Wiedergabe, 21,677 Rbl. wurden auf 10 Jahr, 65,250 Rbl. auf 12 Jahr ohne Zinsen vorgeschossen; dem Städtchen Polangen wurde ein Kronsrückstand von 4,581 R. 85 Kop. erlassen, und die Zahl der Gestorbenen daselbst aus dem Kopfsteueroklad excludirt; den ökonomischen Bauern in der Stadt Spask wurde der Termin zur Zahlung von 32,000 Rbl. auf 2 Jahr verlängert; die Bauern eines Tobolskischen Dorfes erhielten Bauholz aus Kronswaldungen.

XI. Tabelle über die zur Beförderung der landwirthschaftlichen Industrie in den Gouvernements Taurien, Cherſson und Jekaterinoslaw vorgeschossenen Gelder.

Das ganze zu diesem Behuf vorhandene Capital beträgt 1,256,731 Rbl. 88¾ Kop.; wovon 1,183,001 Rbl. 21 Kop. verliehen und 73,730 Rbl. 67¾ Kop. noch baar vorhanden waren.

XII. Tabelle über die von den Landbesitzern Neuruſslands geschehene Verwendung der ihnen laut Tab. XI vorgestreckten Summen.

In den Gouvernements Taurien, Jekaterinoslaw und Cherſson wurden damit 133 Bauern neu angesiedelt, 2,916 Stück Hornvieh, 982 Pferde und 6,476 Schafe (darunter 4,636 Spanische) angeschafft, 301 Bienenstöcke angelegt, 240,250 Weinreben, 10,112 Obst- und 6,000 Mandelbäume gepflanzt, und endlich 23 Brunnen gegraben und 16 Mühlen erbaut. Auſserdem sind zufolge der dieser Tabelle beigefügten Anmerkung von den Gutsbesitzern noch verschiedene andere landwirthschaftliche Anordnungen getroffen worden.

XIII. Tabelle über den Weinbau in Südruſsland.

In der Provinz Caucasien und in den Gouvernements Astrachan, Cherſson, Jekaterinoslaw, Kiew, Podolien und Taurien waren überhaupt 12,421¼ Deſsiatinen (davon 8,658¼ in Caucasien) Weinberge, in denen (mit Ausnahme von Jekaterinoslaw) 44,820

Pud Trauben gesammelt wurden. Aus diesen wurden 862,617 Wedro weifsen und 314,030 Wedro rothen Weins gekeltert, und 896,561 Wedro mit den Trestern zum Branntweinbrennen verbraucht. An Branntwein werden 126,209$\frac{1}{2}$ Wedro angegeben.

XIV. Tabelle über den Seidenbau im südlichen Rufsland.

In der Provinz Caucasien und den Gouvernements Astrachan, Ssaratow, Taurien, Jekaterinoslaw, Charkow, Cherson, Podolien, Kiew und in den Neureufsischen Kolonieen wurden überhaupt 4,262,816 Maulbeerbäume und 2,050,318 aus Samen gezogene Setzlinge gepflanzt, und 302 Pud 21$\frac{5}{8}$ Pfund Seide erzeugt; darunter 193 Pud 30$\frac{1}{4}$ Pfund in Caucasien, 25 Pud 30$\frac{1}{2}$ Pfund in Ssaratow, 17 Pud 32$\frac{1}{4}$ Pfund in Taurien u. s. w.; in Charkow nur 1 Pud 6 Pfund.

XV. Tabelle über die wegen Landmangel stattgefundenen Uebersiedelungen von Kronsbauern.

Aus den Gouvernements Pensa, Nishegorod, Woronesh, Tambow, Charkow, Orel, Rjasan, Poltawa, Tschernigow und Tula sind überhaupt 7,514 männliche Individuen (nebst den zu ihnen gehörigen weiblichen) nach der Provinz Caucasien und den Gouvernements Orenburg, Ssaratow und Astrachan übergesiedelt worden; die meisten aus Poltawa und Tschernigow (2,340 und 2,013), die wenigsten aus Tula und Tambow (5 und 8). Nach Caucasien allein wurden 4,786 Individuen übergesiedelt.

XVI. Tabelle über den Zustand der ausländischen Colonieen in Rufsland im Jahre 1832.

Sie zerfallen in fünf Hauptabtheilungen:

I. Die Colonieen des Tutel-Comité's für Südrufsland. Diese stehen unter der Verwaltung folgender Comptoirs:

1) des Jekaterinoslawschen; in Jekaterinoslaw, Taurien und zum Theil in Cherfson und Tschernigow. Die Colonisation begann schon seit dem Jahre 1795, die Hauptansiedelung jedoch im Jahre 1804. Die Zahl der Colonieen beträgt 140; der Colonisten (Deutsche, Bulgaren, Juden und Griechen) 6,347 Familien mit 39,872 Individuen;

2) des Odessaschen; im Gvt. Cherfson. Angesiedelt seit 1802, 40 Colonieen mit 4,579 Familien (28,765 Indiv., Deutsche und Bulgaren);

3) des Bessarabischen; in Bessarabien. Seit 1814 106 Colonieen mit 13,956 Familien (74,388 Individuen, Deutsche und Bulgaren).

II. Die Colonieen des Ssaratowschen Tutel-Comptoirs: die Colonisation der Deutschen in Ssaratow begann seit 1765; in 102 Colonieen mit 10,522 Familien (99,761 Indiv.), und aufserdem 1 Colonie der Evang. Brüdergemeinde zu Sarepta mit 388 Indiv., zusammen 100,149 Colonisten.

III. Die 7 Deutschen Colonieen des Verwaltungs-Comptoirs für Grusien; seit 1817 511 Familien mit 2,300 Individuen.

IV. Colonieen, die unmittelbar unter dem Oekonomiedepartement stehen. Im St. Peterb. Gvt. seit 1765 und 1809 10 Colonieen mit 480 Familien (3,026 Indiv.).

V. Colonieen, die unter den Civilgouverneuren stehen:

1) in Livland eine Deutsche mit 101 Familien (1,515 Indiv.),

2) in Tschernigow 7 Colonieen (Прусы genannt) mit 269 Höfen und 1,490 Colonisten,

3) in Woronesh 1 Colonie mit 67 Familien (1,022 Indiv.)

Ueberhaupt 415 Colonieen mit 252,527 Colonisten (darunter 130,892 männl. und 121,635 weibl. Geschlechts; und 5,148 Handwerkern, die jedoch bei Sarepta und den Colonieen unter III und V nicht angegeben sind), welche zusammen 826,899 Rbl. 85 Kp. an Kronsabgaben zahlten. Im Jahre 1832 wurden 12,996 Kinder beiderlei Geschlechts geboren und 2,812 Paar getraut; es starben 6,171 Personen.

Der Viehstand sämmtlicher Colonisten betrug 1,013,902 Stück; davon waren den Colonisten des Südrufs. Tutel-Comité's (I), 60215 Stück gefallen. Die Zahl ihrer Ackergeräthe giebt die Tabelle auf 100,748 an.

Die Aussaat betrug an Roggen, Weizen, Hafer, Buchweizen und Hirse 305,539 Tschetwert; die Erndte 1,355,588⅛ Tschetwt. und 61,938 Tschetwert gesetzter Kartoffeln gaben 266,898 Tschetwt.; die Aussaat von 7,760⅜ Pud Hanfsamen gab 35,322¼ Pud; von 14,192 Pud Leinsamen wurden 17,816⅞ Pud Samen, und 2,319¾ Pud und 1,231 Bündel Flachs geerndtet; die Tabakserndte im Ssaratowschen (151,472 Pud), Woroneshschen (6,440 P.), und in Grusien (20 P.) betrug überhaupt 157,932 P. Die Heuerndte der Ssaratowschen Colonieen betrug 2,747,429 Pud (an Werth circa 750,000 Rbl.), der Grusinischen 110,620, und der Livländischen 57,870 Pud. Für die übrigen Colonieen sind 338,692 Schober (копны) und 103,724 Fuhren Heu angezeigt.

Die Zahl der Fruchtbäume sämmtlicher Colonieen beträgt 941,606; die Zahl ihrer Weinstöcke in Grusien, Jekaterinoslaw,

Taurien, Tschernigow, Bessarabien und Chersson (hier allein 7,100,167) wird auf 9,860,383 angegeben.

XVII. Tabelle über die Schulen zum Unterricht der Söhne von Canzleidienern vom Jahre 1833.

Dergleichen bestehen 12 in 12 Gouvernements, zusammen auf 540 Zöglinge eingerichtet; zu deren Unterhalt 87,200 Rbl. aus der Kronscasse und 76,550 Rbl. aus den Collegien allgemeiner Fürsorge, zusammen 163,750 Rbl. jährlich verabfolgt werden. Die Tabelle giebt aufserdem die Zeit ihrer Errichtung, die Locale, in denen sie sich befinden, und die Zahl der bereits entlassenen und neuaufgenommenen Zöglinge an.

XVIII. Tabelle über die Römisch-Katholischen Mönchsklöster.

Im Jahre 1833 befanden sich in Rufsland 2200 Römisch-Katholische Mönche und 71 Novizen von 18 verschiedenen Orden (unter denen die Bernhardiner, 606, Dominicaner, 580, und Franciscaner, 195, die zahlreichsten waren), mit 113 Klöstern (von denen nur 60 ihre eigenen Kirchspiele haben), 63 Kloster-Kirchspielskirchen und 80 Filialkirchen, zu denen 148,979 Eingepfarrte gehören, — 16 Kreis- und 31 Kirchspielsschulen — mit 3012 Schülern, — 7 Hospitälern, in denen sich 158 Kranke befanden, und 67 Armenhäusern, in denen 557 Personen versorgt werden. Die Zahl der Mönche nahm durch Tod und Austritt um 208 Individuen ab, und nur 19 kamen neu hinzu.

XIX. Tabelle über die Römisch-Katholische Weltgeistlichkeit.

In den 6 Eparchieen von Mohilew, Wilna, Samogitien, Luzk, Kameniec und Minsk befinden sich 11 Cathedral- und 950 Kirchspielskirchen, 178 Filialkirchen oder Separataltäre, 272 zu Kirchen gehörige Altäre und 953 Capellen mit 2,334,941 Eingepfarrten. Die Gesammtzahl der Weltgeistlichen in diesen Eparchieen beträgt 2002, es starben 68 und kamen 94 auf's Neue hinzu. Sie besitzen 13 Seminare mit 217 Geistlichen (Clerikern), 201 Kirchspielsschulen mit 7638 Lernenden, und 566 Armenhäuser, in denen 4,449 Personen versorgt werden.

XX. Tabelle über die Mönchsklöster der Griechisch-unirten Basilianer.

In den beiden Eparchieen von Weifsreufsen und Litthauen befanden sich 370 zum Mönchsstande gehörige Individuen in 57 Klöstern, mit eben so viel Kirchen, zu denen 38 Kirchspiele mit 52,465 Eingepfarrten, 20 Armenhäuser mit 97 Verpflegten gehören. In ihren Schulen 547 Schüler mit 27 Lehrern. Die Geistlichkeit verminderte sich 1833 um 17 Personen, und nur einer trat neu ein.

XXI. Tabelle über die Weltgeistlichkeit der Griechisch-Unirten.

Die Griechisch-Unirten haben 1403 Kirchspiels-, 193 Filialkirchen und 1051 Capellen, zu denen 1,570,310 Eingepfarrte gehören. Die Zahl der Obergeistlichkeit betrug 15, der Kirchengeistlichkeit 2033; es starben 68, und 61 traten neu ein. In 162 Armenhäusern werden 569 Personen versorgt; in den geistlichen Seminarien befinden sich 25 Lehrer mit 413 Lernenden (von denen 272 auf Kosten der Stiftungen unterhalten werden), in den Kreis- und Kirchspielschulen 28 Lehrer mit 303 Schülern, von denen 109 Stiftsschüler sind.

XXII. Tabelle über die Römisch-Katholischen Nonnenklöster.

Ueberhaupt 52 Klöster, die zu 10 verschiedenen Orden, und zwar 15 zu den Mariavitinnen und 14 zu den barmherz. Schwestern gehören, mit einem Personal von 666 Individuen, von denen 24 abgingen und dagegen 23 auf's Neue hinzukamen. Sie unterhielten 33 Mädchenschulen mit 1,250 Schülerinnen, 15 Krankenhäuser mit 3,558 Kranken und 12 Armenhäuser mit 275 Verpflegten beiderlei Geschlechts.

XXIII. Tabelle über die Nonnenklöster der Griechisch-Unirten.

In den beiden Eparchieen existiren 10 Frauenklöster mit 5 Kirchen und 2 Capellen und 74 Nonnen (von denen 3 starben), in deren Anstalten 110 Mädchen erzogen und 8 Arme verpflegt werden.

XXIV. Tabelle über die Protestantische Geistlichkeit.

Die gesammte Geistlichkeit Protestantischer Confession steht unter acht Lutherischen Consistorien (1, dem St. Petersburgischen Consistorium, 2, dem Moskauschen Consistorium, 3, dem Livländischen Provincialconsistorium, 4, dem Rigaschen Stadtconsistorium, 5, dem Oeselschen Consistorium, 6, dem Esthländischen Provincialconsistorium, 7, dem Revalschen Stadtconsistorium, 8, dem Curländischen Consistorium), der Litthauischen Evangelisch-Reformirten Synode und der Colonialsynode der Deutschen Ankömmlinge in Grusien. Die Lutheraner besafsen 362 Haupt-, 186 Filial-, 33 Hospital- und Hauskirchen nebst 239 Bethäusern. Die Geistlichkeit bestand aus 4 Generalsuperintendenten, 3 Superintendenten, 27 Pröpsten, 9 Oberpastoren, 317 Pastoren, 15 Diaconen, 6 Vicepastoren, 32 Pastorenadjuncten und 80 Candidaten. Die Reformirten hatten 19 Haupt- und 18 Filialkirchen, nebst 8 Bethäusern und 1 Generalsuperintendenten, 4 Superin-

tendenten, 6 Vicesuperintendenten, 18 Predigern, 15 Diaconen und einem Pastorenadjunct.

XXV. Tabelle über die Geistlichkeit der Armenisch-Gregorianischen Kirche.

In den Gouvernements St. Petersburg, Moskau, Astrachan, Taurien, Jekaterinoslaw, Cherſson und in Bessarabien befinden sich: 6 Cathedralen, 28 Kirchspiels- und 4 Kirchhofskirchen und 1 Filialkirche, mit 55 Geistlichen und 120 Kirchendienern, 1 Seminar (in Cherſson) mit 50 Seminaristen, 12 Schulen mit 327 Schülern und 3 Klöster mit 4 Mönchen.

Ueber die Armenische Geistlichkeit in Caucasien und Trans-Caucasien, welche unmittelbar unter dem Patriarchen von Etschmiadsin steht, waren noch keine Berichte eingegangen.

XXVI. Tabelle über die Geistlichkeit der Muhamedaner.

Sie steht unter der Orenburgischen geistlichen Versammlung für die Gouvernements Orenburg, Nishegorod, Kasan, Ssaratow, Ssimbirsk, Tambow, Pensa, Astrachan, Wjatka und Perm, und unter der Taurischen geistlichen Verwaltungsdirection für Taurien. In diesen Provinzen befinden sich überhaupt 4785 Moscheen (von denen 1714 im Orenburgischen, 1652 in Taurien, 688 im Kasanschen). Die Geistlichkeit besteht aus 8 Obergeistlichen, nämlich: 1 Mufti in Orenburg, 1 Mufti, 1 Kadi-Esker und 5 Kreis-Kadis in Taurien, und 6503 niedern Geistlichen (636 Chatibe, 3042 Imame, 1872 Mulla's, 120 Achune, 364 Muchtasibe und 469 Mudaris).

Ueber die der Taurischen Direction untergeordnete Muhamedanische Geistlichkeit der westlichen Gouvernements, so wie über die Muhamedaner in Caucasien und Trans-Caucasien (von denen letztere gröſstentheils Aliden sind, deren besonderes geistliches Oberhaupt Muschtehid heiſst), waren noch keine Berichte eingegangen.

XXVII. Tabelle über die Zahl der freien Apotheken.

Es existiren deren 487; im Jahre 1833 wurden 26 neue eröffnet und 1 geschlossen.

XXVIII. Tabelle über die Anzahl der mit Schutzblattern geimpften Kinder.

In 31 Gouvernements, 2 Provinzen und einigen Fabrikorten waren zusammen 440,377 Kinder geimpft worden; die wenigsten in Esthland und Tobolsk (259 und 554); die meisten in Perm und Wologda (29,849 und 29,251), in Curland 16,477. Aus Liv-

land und 18 andern Gouvernements, desgleichen aus Grusien, Caucasien und Bialostok waren die Berichte noch nicht eingegangen.

XXIX. Tabelle über die Anzahl der Kranken, die sich im Jahre 1833 in den Civilhospitälern befanden.

Ueberhaupt 138,946, von denen 115,720 genasen und 9559 starben; die meisten in Moskau, 28,567, von denen 2185, und 11,168 in Tomsk, von denen nur 256 starben; in Livland 3378 (es starben 187), in Curland 2274 (gestorben 150), in Esthland 661 (starben 36); die wenigsten in Mohilew und Archangel (645 und 530, es starben 53 und 62). Die geringste Sterblichkeit war in Bialostok, von 58 Kranken, und in Olonez 1 von 77; die gröfste in Astrachan 1 von 8, und im Obuchowschen Hospital in St. Petersburg starben 671 von 4044 Kranken, also 1 von 6.

Aus den Gouvernements Wilna, Charkow und aus der Provinz Caucasien fehlten die Berichte über die Anzahl der Kranken.

XXX. Tabelle über die Anzahl der Badegäste an den verschiedenen Heilquellen und Badeorten.

Ueberhaupt 1991, von denen 849 die Mineralwässer des Caucasus, 201 das Seebad bei Reval, 57 das Eisenwasser zu Lipezk im Gouvernement Tambow, 11 die Turkinschen Schwefelquellen (in der Nähe des Baikalsees), 107 die Baldohnsche Schwefelquelle, 5 die Andrejanopolschen Eisenquellen im Gouvt. Twer, und 761 die Ssergiewschen Schwefelquellen im Gouvt. Orenburg besuchten.

XXXI. Tabelle über die Anzahl der Verhandlungen und Vorfälle, in denen gerichtlich-medicinische Untersuchungen angestellt werden mufsten.

Ueberhaupt 7,058 Fälle in 48 Gouvts. (von Wilna, Livland, St. Petersburg, Charkow, Cherfson und Caucasien fehlen die Berichte). Die häufigsten in den Gouvts. Moskau, Perm, Poltawa (500 — 409 — 381), die wenigsten in der Provinz Bialostok, und in den Gouvts. Olonez und Taurien (24 — 31 — 40); in Curland 58, in Esthland 53.

XXXII. Tabelle über die Anzahl der Kranken in den vierzehn Quarantainen des Reichs.

Ueberhaupt 2,623 in 11 Quarantainen; es genasen 2,417 und starben 191. In 3 Quarantainen befanden sich gar keine Kranke; in denen zu Ismail und Feodofsia dagegen allein 638 und 684.

C. Goldhammer.

XXI.

Bruchstück aus dem Tagebuche des Professors Dr. A. v. Bunge auf dessen Reise nach China in den Jahren 1830 und 1831.

Die Mission, welche die Russische Regierung alle zehn Jahre nach Pekin schickt, um die Geistlichkeit des dortigen Russischen Klosters abzulösen, wurde das letztemal, im Jahre 1830, von der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg auch zu wissenschaftlichen Zwecken benutzt, indem derselben mehrere junge Gelehrte beigegeben wurden. Diese, und unter ihnen auch ich, betraten die Chinesische Grenze unter dem Titel und in der Kleidung von Kosakenunterofficieren, *Uriadnik's*, weil man befürchtete, dafs die mifstrauischen Chinesen Bedenken getragen haben würden, uns unter einem andern Titel, als Botaniker, Astronomen u. dergl. m. ins Himmlische Reich hineinzulassen. Wenn es nun gleich in der Folge sich auswies, dafs dies eine ganz unnütze Mafsregel war, indem die Chinesen bei einer geistlichen Mission durchaus nicht so peinlich sind, als bei einer Gesandtschaft, und überhaupt sich mehr um die Gesammtzahl, als um die einzelnen Mitglieder der Mission bekümmern, so kam mir doch diese Verkleidung später sehr zu statten. Ein Theil unseres Gepäcks, der zur Rückreise der Mission bestimmt war, nebst allem Zug-, Last- und Schlachtvieh, das eine bedeutende Heerde ausmachte (es waren mehr als 400 Pferde, einige Kameele und Ochsen) war bei unserem Uebergang nach China eine starke Tagereise nördlich von der Chinesischen Mauer neben den Wällen des vormaligen Städtchens Zaghan-balghassu zum Ueberwintern zurückgelassen, und der Aufsicht von zehn Kosaken anvertraut worden. Diese Kosaken mufsten nun, nach einer seit jeher eingeführten Sitte, bei beginnendem Frühjahr (1831) von andern abgelöst werden, die unter der Anführung eines Kosakenofficiers und unter der Escorte eines Chinesischen niedern Beamten (Boschecho) aus Pekin (Bei-zsin, nach Nordchinesischer Aussprache, d. h. die nördliche Hauptstadt) abgefertigt werden sollten. Da ich erwartete, dafs im Märzmonat, wo diese Expedition abgehen sollte, das Frühjahr bereits eingebrochen, und die Vegetation schon etwas vorgerückt sein würde, so lag mir sehr viel daran, diesen Weg mitzumachen, von dem ich mir eine reiche Ausbeute versprach. Als einem Kosakenunterofficier wurde es mir nicht schwer, die Erlaubnifs dazu zu erlangen, und so bereitete ich mich denn

freudig zur Abreise. Es war mir lieb, dafs diese sich eine Zeitlang verzog, denn zu meinem Bedauern sah ich, dafs, obgleich der März (alten Styls) schon längst eingebrochen war, und trotz der ziemlich warmen Witterung, doch die Vegetation sich durchaus nicht zu regen begann. Bei der durch Berge im Norden geschützten, bedeutend südlichen Lage Pekin's noch unter dem 40sten nördl. Breitengrade, war dies sehr auffallend, und wohl nur durch die sehr östliche Lage und die stete Trockenheit des Herbstes und Winters im nördlichen China erklärlich. Endlich wurde die Abreise auf den Morgen des $\frac{1}{2}\frac{1}{3}$. März festgesetzt. Wir waren schon sehr früh reisefertig; eine Menge Gepäck, das wir mitnahmen, war schon auf die grofsen zweirädrigen Wagen vertheilt, unsere Pferde und Maulthiere standen gesattelt da; allein ein starker Regen, beinahe der erste in diesem Jahre, und das Säumen des Boschecho verzogen unsere Abfahrt bis zum Mittag. Die Wagen wurden vorausgeschickt, und zuletzt setzten auch wir uns in Bewegung; der Regen dauerte fort, obgleich schwächer, die Luft war höchst trübe, dabei jedoch still und nicht kalt. Ehe wir das Thor Andy-myn in dem nördlichen Theil der Stadtmauer erreichten, hatten wir von dem Russischen Gesandtschaftshause (Chui-tun-guan) ungefähr 12 Li (6 Werst) durch die volkreichen Strafsen der Stadt zurückzulegen, wo unser Zug, da wir wieder unsere Kosakenkleidung angelegt hatten, allgemeines Aufsehen und Auflauf erregte, wodurch, wie durch den entsetzlichen Schmutz der Strafsen, unser Weg sehr ermüdend ward. Vor dem Thore hielt der Boschecho bei einem Wirthshause an, in dem er sich durch eine Collation zur Weiterreise Kraft zu holen beabsichtigte, und da dies bei den Chinesen sehr lange dauert, so zogen wir, der Kosakenofficier, Herr Rasgildejew, und ich, es vor, allein weiter zu ziehen. Statt nun, nachdem wir durchs Thor geritten, sogleich links zu biegen, schlugen wir den geraden nordöstlich führenden Weg, der vor uns lag, recht rasch ein, in der Absicht, bald der gaffenden Menge zu enteilen, und die Wagen zu erreichen, die nebst den Kosaken weit voraus sein mufsten. Doch je weiter wir kamen, desto mehr befremdete mich die gänzlich unbekannte Gegend, und nachdem wir schon gegen 10 Li zurückgelegt hatten, entschlofs ich mich, alle meine Kenntnifs in der Chinesischen Sprache aufzubieten, um einen vorbeifahrenden Bauern nach dem Wege zu fragen. Der Versuch gelang vollkommen, und mein Wissen reichte noch so weit aus, die Antwort des Bauern zu verstehen, der uns unsern Irrthum kennen

lehrte, und uns durch einige Worte und noch verständlichere Fingerzeige auf einen andern Weg verwies. Nach vielem Umherirren, wobei wir fast bis zu den Thoren von Pekin wieder zurückkamen, gelangten wir durch weiteres Nachfragen auf den rechten Weg, der von einem einzigen Regengufs ganz fürchterlich zerrüttet war. Hätte ich hier nicht vor wenigen Wochen unendlich vom Staube gelitten, so hätte ich glauben müssen, dafs hier der Boden aus einem unverbesserlichen Sumpfe bestände. Der reine, zähe Lehm, aus dem die ganze angeschwemmte niedrig gelegene ausgedehnte Fläche, auf welcher Pekin liegt, besteht, wird leicht vom Regen bis in die Tiefe durchdrungen; es bildet sich eine sichtbar schwappende Oberfläche, durch die der Huf des Pferdes leicht tief hineinsinkt, und, bei der grofsen Belebtheit der zur Hauptstadt führenden Heerstrafse, wird der Weg bald so durchgeknetet, dafs kaum ein Durchkommen ist. Nicht zu verwundern war es daher, dafs auch unser Gepäck oft anhaltenden Aufschub erlitt, so dafs wir die Wagen schon auf dem halben Wege bis zum Städtchen Zinche einholten. Ein Chinesischer Frachtwagen, wie ich oben bemerkte, stets auf zwei Rädern, nimmt eine sehr bedeutende Last auf; ein Pferd ist in die Femerstangen gespannt, und oft von der Ladung ganz verdeckt; vor diesem sind, an sehr langen Leinen, noch 2 bis 4 und mehr Pferde, Maulthiere und Esel durch einander gespannt. Diese werden nicht durch Zügel, sondern durch Worte des Fuhrmanns und durch dessen Peitsche regiert und angetrieben. Das beständige Geschrei *Trr, trr, joh, joh, ohhò, ohhò*, vermag die Thiere zu unglaublicher Anstrengung zu bewegen, wie wir dies hier sahen; denn es war nichts Geringes, die schwer bepackten Wagen, deren stark mit Eisen beschlagene Räder oft bis zur Röhre in den zähen Lehm versanken, fortzubewegen. Eine sehr schlimme Stelle des Weges brachte den ganzen Zug ins Stocken, und ich benutzte diese Zeit, verliefs mein Pferd, und erstieg einen am Wege gelegenen ziemlich hohen, wahrscheinlich durch Menschenhand aufgeworfenen, mit Ulmen bepflanzten Wall, um von dort einer freien Aussicht zu geniefsen. Der Weg, den wir zurückgelegt hatten, lag vor mir; im dichten Nebel schwanden die hohen Mauern Pekin's, zu beiden Seiten des Weges erhoben sich dicht neben einander düstere Baumgruppen von schlanken Thuja- und Juniperusstämmen, zwischen denen hin und wieder eine schöne Pinus mit weifser, glatter Rinde durchglänzte, die die zierlichen Grabmäler vornehmer Chinesen beschatteten. Auf der weiten Ebene,

die sich vor Pekin ausdehnt, erschienen in weiter Ferne die Zelte eines Lagers, zu dem mehrere kleine Trupps Chinesischer Soldaten, mit Bogen und Pfeilen bewaffnet, an uns vorüberzogen. Weiter hinaus breiteten sich trefflich geebnete Aecker aus, auf denen in zierlichen Reihen das junge Getreide eben zu grünen begann. Ringsum reges Leben, die feuchte Luft hallte dumpf von dem lauten Rufen der Fuhrleute und Eseltreiber, von denen die Strafse wimmelte. Wir liefsen die Wagen zurück, und eilten weiter. Erst um halb 6 Uhr Abends erreichten wir durchnäfst das nur 18 Li von Pekin entfernte Zinche; zwei Stunden später erschien auch das Gepäck. Zinche, eine kleine nicht von Mauern umgebene Stadt oder Flecken, wird durch das Flüfschen gleiches Namens, über das eine aus Quadern gebaute steile Brücke führt, in zwei Theile getheilt; jenseit dieser Brücke erreichten wir ein reinliches Wirthshaus, wo uns ein zierliches Abendessen bereitet ward. Als es aufgetragen war, schickten wir eine Einladung an den Boschecho, uns dabei Gesellschaft zu leisten, erhielten aber von ihm zur Antwort, dafs er schon zu Abend gespeist; wenn wir daher seine Rechnung bezahlen wollten, so könnten wir es so ansehen, als habe er an unserer Mahlzeit Theil genommen. Als es spät ward, bereiteten wir unser Nachtlager nach Chinesischer Sitte auf dem geheizten Kan, d. i. ein aus Backsteinen längs der einen Wand des Zimmers aufgeführtes Mauerwerk von 2 bis 3 Fufs Höhe und ungefähr 6 Fufs Breite, welches von Röhren durchzogen ist, die durch Steinkohlenfeuer, welches in einer Vertiefung vor diesem Kan angelegt wird, erwärmt werden. Der Kan ist mit einer Strohmatte und drüber mit grobem Tuch, häufig von rother Farbe, bedeckt; darauf steht vorn in der Mitte bei Tage gewöhnlich ein niedriges Tischchen, auf welches der Thee und die Speisen gestellt werden, wenn man einen Gast damit bewirthet, der dann jedesmal auf der Ehrenstelle links vom Tischchen, der Wirth aber rechts auf dem Kan zu sitzen kommt. Zur Nachtzeit ist der Kan oft für eine ganze grofse Familie die einzige Schlafstelle. Als solche benutzten auch wir ihn diesmal, mufsten aber schwer dafür büfsen, denn bald wurden wir von dem Wache haltenden Kosaken geweckt, und erwachten mit dem Gefühle des heftigsten Kopfwehs, als Folge des Kohlendunstes, der durch die schlechte Aufsicht beim Heizen entstanden war. An ein Wiedereinschlafen war nicht zu denken; unser Leiden stieg von einem Grade zum andern, und mit Ungeduld erwarteten wir den Anbruch des Tages, um in der frischen Luft unsere Reise

weiter fortsetzend, einige Linderung in unserem beklagenswerthen Zustande zu erlangen.

Es war ein schöner, stiller, wenngleich kühler Morgen, als wir, unser Gepäck zurücklassend, ausritten. Vor uns erschien in blauer Ferne das zackige Gebirge, amphitheatralisch die weite Ebene schliefsend. Die aufgehende Sonne blickte durch einen leichten Wolkenschleier hindurch. Eine erfrischende Luft wehte uns an, und that uns sehr wohl, steigerte sich aber bald zu einem stärkeren Winde, der uns ins Gesicht blies, und dichtere Wolcken am Himmel zusammentrieb. Die grofse, fast unwegsame Strafse vermeidend, ritten wir zwischen unabsehbaren Aeckern auf Nebenwegen fort, auf denen hin und wieder der Weizen in regelmäfsigen parallelen Streifen, eben zu grünen begann. Weiterhin sah man den emsigen Landmann beschäftigt, hier zu pflügen, dort zu säen und zu eggen. Häufig stiefsen wir auf Dörfer, die, wenngleich meist nur aus niedrigen Lehmhäusern bestehend, doch schon aus der Ferne an den freundlichen Baumgruppen erkannt werden können, von denen sie immer umgeben sind. Nach einem Ritt von einigen Stunden, gelangten wir an ein Flüfschen, an dessen erhöhten Ufern sich ein beträchtlicheres sehr hübsch gelegenes Dorf hinzieht, und bald darauf erreichten wir die schöne aus Granitquadern erbaute Brücke, die vor dem Städtchen Schache über das Flüfschen gleiches Namens führt. Diese Brücke trägt merckliche Spuren eines hohen Alters an sich; besonders waren die Auffahrten schon sehr zerrüttet, und niemand schien sich um deren Verbesserung zu kümmern. Das Städtchen Scha-che (Sandflufs) hat ein reinliches Ansehen, ist aber von keiner Mauer umgeben. Hier wollten wir unser Gepäck abwarten, und stiegen daher in dem Gasthause ab, das von der Krone zum Absteigequartier der Mission bestimmt ist, und wo wir vor einigen Monaten auf der Hinreise nach Pekin übernachtet hatten. Unsere Hoffnung, den Boschecho nebst dem Dollmetscher, die vorangeritten waren, hier zu treffen, schlug fehl, denn wir erfuhren, dafs er weiter geritten sei, und uns in Nanj-keou erwarten wolle. Der Sprache fast ganz unkundig, vermochten wir nur mit genauer Noth uns mit dem Gastwirthen, der ein abgefeimter Spitzbube zu sein schien, zu verständigen, um das Nöthige von ihm zu erlangen. Besonders schwer ward es uns zu vermeiden, dafs wir nicht in den verlangten Speisen Esel- und Kameelfleisch erhielten, die mein Begleiter um keinen Preis gegessen hätte. Ein Versuch, den ich machte, mir die Stadt zu besehen, scheiterte an dem augenblick-

lichen Zusammenlauf einer Menge Volks, das durch den fremdartigen Anzug herbeigelockt, sich nicht begnügte, mich zu betrachten, sondern mich sogar von Kopf bis zu Fuſs betastete, und bei jeder Kleinigkeit seine Verwunderung durch rauschende Ausbrüche zu erkennen gab. So wurde ich bald in den Hofraum unsers Gasthauses wieder zurückgeschoben, jedoch nicht weil es mir die Chinesen nicht gegönnt hätten, ihre Stadt zu besehen, sondern weil ihre Neugierde mir zu lästig wurde. Unsere Geduld wurde stark auf die Probe gesetzt, denn unser Gepäck kam heute nicht mehr an, und wir muſsten uns auf dem harten Kan, ohne irgend eine Unterlage, die Sättel als Kopfkissen ausgenommen, unser Nachtlager bereiten. Erst um 9 Uhr des andern Morgens kamen unsere Frachtwagen an, die im nächsten Dorfe übernachtet, und am Morgen viele Beschwerden beim Uebersteigen der Brücke erlitten hatten. Um Mittag verlieſsen wir Scha-che. Auch von dieser Seite führt zur Stadt, über ein Flüſschen, dessen Namen ich nicht erfuhr, eine schöne steinerne Brücke auf sieben Bögen, die besser als die jenseitige erhalten ist. Aber auch hier waren die Auffahrten wahrscheinlich durch häufige Ueberschwemmungen zerstört, und unsere Wagen hatten es um so schwieriger, da an beiden Enden der Brücke der Weg durch tiefen Koth fast unfahrbar war. Jenseits der Brücke erblickten wir eine junge geschmückte Chinesin, die einen kleinen Esel ritt, hinter dem ein Eseltreiber, ein kleiner Junge, einherlief. Nur ein schmaler Steg, der etwas trocken war, führte zur Brücke; da nun aber die Chinesin ihn von so sonderbar gekleideten Reitern, als wir waren, besetzt sah, mochte ihr wohl bange zu Muthe geworden sein, und sie lenkte ihr kleines Thier schnell seitwärts, das aber auch sogleich ganz in den Koth versank und auf die Seite fiel. Die Scene war im höchsten Grade tragikomisch. Das arme Mädchen, genöthigt ihren zierlich-kleinen Fuſs dem schmutzigen Elemente, das sie umgab, anzuvertrauen, gerieth, da sie dem Esel durchaus nicht aufhelfen konnte, in eine entsetzliche Verlegenheit, die durch das grausame Gelächter der uns begleitenden Kosaken noch gesteigert wurde. Allein auch zugleich von Mitleid bewegt, unterdrückten diese ihre jubelnde Freude, zogen den Esel heraus, und trugen ihn fast auf den Händen bis zur Brücke, während das erschrockene und verlegene Mädchen leicht hinübergeeilt war, und nun so behende als ihre kleinen Füſse es erlaubten über die Brücke fortstelzte. Etwas schwieriger war es, unsere Frachtwagen auf derselben Stelle hindurchzuschaffen. Doch auch dies gelang,

und wir kamen auf Seitenwegen ziemlich trocken und ohne Aufenthalt fort. Ein scharfer Wind, der auch heute vom Gebirge her uns ins Gesicht blies, machte den Weg, der sonst höchst reizend ist, für uns sehr unangenehm. Immerwährend zogen wir zwischen sorgfältig bebauten Feldern fort, und immer riesiger erhoben sich vor uns aus dem Hintergrunde die Spitzen des rauhen Guan-schau. Viele hübsche Dörfer lagen auf unserem Wege, deren Bewohner neugierig die auffallenden Reisenden betrachteten, und uns bald für Mongolen, bald für ein anderes wildes Volk (*je-shin*) ansahen, nur selten für Russen erkannten, von denen die die Meisten wohl nie gehört haben mochten. — Die Ebene, in der wir ritten, fing an sich zu verengen, und das Gebirge, das Anfangs amphitheatralisch erschien, war gleichsam näher getreten, und beengte rechts und links die Aussicht. Der Boden veränderte sich, und wurde steiniger, je näher wir der Festung Tschan-pchin-tschou kamen. Vor dem Thore derselben bemerkten wir einige Beamten in Gallakleidung, mit ihren gestickten Thierzeichen auf der Brust, die Jemanden zu erwarten schienen. Wir hielten etwas an, und sahen bald einen Mann mit violettem Knopf auf der Mützenspitze, also von sehr hohem Range, mit sehr wenigem Geleite heranreiten. Alle Anwesenden fielen vor ihm sogleich mit dem lauten Rufe c h a o auf ein Knie, und vier Polizeidiener, mit rothen Mützen geziert und langen und dicken Peitschen bewaffnet, — daran erkennt man sie eben als Polizeibeamte, — die näher zu den Thoren standen, liefen eilig mit Geschrei in die Festung hinein. Sogleich erschallte von dorther eine Salve von 3 Kanonenschüssen, worauf der ganze Zug in die Thore einzog. Wir erfuhren später, dafs dies ein hoher Beamte, eine Art von Generalgouverneur sei, der sein Gouvernement als Revident bereiste. Unser Weg führte uns nicht durch die Festung, sondern wir umritten deren Mauer von zwei Seiten. Letztere war an vielen Stellen zerrüttet, an einigen sah man bedeutende Verbesserungen. Noch einige Li weiter gelangten wir dicht vor dem Eingange ins Gebirge in die Vorstadt der Festung Nanj-keou d. h. südliche Mündung des Gebirgspasses, die sehr hübsch gelegen ist. Nach einem Ritt von 15 Li hielten wir hier gegen 5 Uhr Abends still; 3 Stunden später langte erst unser Gepäck an.

Um den schwierigen Gebirgspafs Guan-gon zu befahren, mufsten die Wagen mit dem Gepäck erleichtert werden, und es wurden noch 10 Esel gemiethet, auf die ein Theil des Gepäcks vertheilt wurde. Dies nahm einen grofsen Theil des Morgens weg, und erst um halb 9

Uhr verliefsen wir unser Nachtquartier und ritten durch das erste Thor, das den südlichen Eingang in den Gebirgspafs sperrt. Die Festung ist nicht bedeutend und hat wenige kleine unansehnliche Häuser. Nach Norden zu ist sie von keiner Mauer geschützt; allein vom ersten Thor aus erhebt sich zu beiden Seiten eine kühn geführte Mauer auf's Gebirge, wenngleich nicht von bedeutender Höhe und Breite, aber merkwürdig durch die stellenweise furchtbare Steilheit. Nun traten wir in die Schlucht ein; von beiden Seiten erhebt sich steil das felsige Gebirge, meist aus grobkörnigem Granit, der zuweilen mit röthlichem Porphyr abwechselt, häufig von Grünstein durchschnitten, gebildet, und läfst nur ein enges mit Steinen und gröfsern Felsstücken besäetes Thal zwischen sich, durch welches ein muntrer, aber jetzt nicht bedeutender Gebirgsbach rieselt. Zu Zeiten jedoch mufs er, besonders während der starken und anhaltenden Sommerregen (denn Schnee fällt hier nur wenig, und Frühjahr und Herbst sind meist trocken), bedeutend an Gröfse und Stärke zunehmen, wovon deutlich die ungeheuren Steinmassen zeugen, die von der Gewalt des Wassers losgerissen und herangeschwemmt, je weiter man kommt, wörtlich genommen, jeden Schritt des Reisenden hemmen, oder doch beschwerlich machen. — Der Morgen war sehr schön, der Himmel heiter, nur wehte ein kühler Wind aus der Schlucht uns gerade ins Gesicht. Bald aber wurde es so warm, dafs ich, da ich den Weg zu Fufs zurücklegte, im leichten Ueberrock in starken Schweifs gerieth. Bei dieser Wärme mufste es mich wundern, die ganze Natur noch in Schlaf versunken, oder doch höchstens im ersten Erwachen begriffen zu sehen. Nur hin und wieder sah man, an von Felsen gegen Norden geschützten Stellen, ein grünes Blättchen, aber vergebens strebte mein spähendes Auge irgend ein Blümchen, das den Frühling verkündet hätte, zu entdecken, obgleich ich, rechts und links vom Wege ablenkend, mehrere kleine steile Höhen bestieg. Der Gebirgspafs wird immer enger, wenn man sich dem Thore der Festung Zsiui-jun-guan (Andere nannten sie Zsiui-lun-guan) nähert. Dieses ist in einem ziemlich schlechten Zustande, ebenso wie die Mauer, die sich von hieraus, quer durch das enge Thal, auf beiden Seiten aufs steile Gebirge erhebt. In der Mitte der Festung, die an Häuserzahl und Ausdehnung Nanj-nou zu übertreffen scheint, findet sich ein zweites sehr schönes Thor. Obgleich es die Spuren eines sehr hohen Alters an sich trägt, so haben doch die ungeheuren Quadern, aus denen es besteht, wenig gelitten, und das viele Bildwerk, das im

Stein ausgehauen, meist mährchenhafte Heroen der Vorzeit und Drachen im Basrelief vorstellt, ist fast ganz unversehrt. Ein drittes Thor schliefst die Festung von Norden her. Einige Li weiter ritten wir wieder durch zwei Thore, die eine ganz zerrüttete kleine Festung einschliefsen, in der nur ein Gebäude ganz, alles Uebrige aber in Ruinen ist. Der Weg war ungemein belebt. Eine Menge Esel, Maulesel, Pferde, Kamele, mit verschiedenem Gepäck beladen, begegneten uns bald, oder überholten uns, oder wurden von uns überholt, und verursachten wegen der Enge des Weges nicht selten bedeutende Verzögerungen in der Weiterreise; besonders war dies einigemal der Fall, als uns grofse Heerden von Schafen entgegenkamen, die aus der weidereichen Mongolei der allesverzehrenden Hauptstadt zueilten; nur selten sah man Wagen, die sehr schwer fortkamen. Ungefähr in der Mitte der Schlucht bemerkt man die Ruinen einer vormals vielleicht prachtvollen Brücke aus mächtigen Granitquadern, die über den kleinen Bach geführt haben mufs, der gerade hier wegen der an diesem Ort mäfsigern Senkung und gröfsern Ausdehnung des Thals in die Breite, bei hohem Wasserstande schwierig zu durchwaten sein mag.

Ein wenig weiter aufwärts wird der Wanderer durch den Anblick eines kleinen, linker Hand liegenden Buddhatempels überrascht, der in bedeutender Höhe, fast wie ein Schwalbennest an den senkrecht aufsteigenden Felsen angeklebt ist. Um zu diesem gleichsam in der Luft schwebenden Tempel zu gelangen, erstieg ich mit einigen Beschwerden und vieler Gefahr, die in den harten Felsen gehauene, aus ungefähr 70 hohen Stufen bestehende, fast senkrechte Treppe. So trat ich in den untern Tempel, in welchem 3 Götzenbilder aufgerichtet waren. Eine kleinere Treppe führte von dort aus noch höher zu einem zweiten kleinen Tempel, in welchem einige kleinere Götzen standen. Viele Inschriften in Mongolischer, Tibetischer und Chinesischer Sprache deuteten wahrscheinlich die Namen der frommen Besucher an, die ein Verdienst darin fanden, den gefahrvollen Weg dahin zu unternehmen, und um unter diese Asiatischen Schriftzeichen auch ein Europäisches Wort zu mengen, grub ich mit einem Messer auch meinen Namen mit der Jahreszahl in den Kalk der Wand. Von Niemanden konnte ich etwas über das Alter, über den Zweck des Tempels, und über die in ihm verehrten Heroen erfahren. Er ist mit ein Beweis für den vorherrschenden Hang der Chinesen, scheinbar unausführliche Werke auszuführen, die, ohne ihnen Nutzen

zu gewähren, ihrer Eitelkeit schmeicheln mögen. Derselbe Hang spricht sich in der zwecklosen berühmten Chinesischen Mauer, in den später zu erwähnenden Tempeln des Zsi-min-schan, und in vielen ähnlichen wunderbaren Bauten aus. Die darauf verwandten ungeheuren Kräfte und Kosten hätten über und über für den Bau eines prachtvollen Weges in der Schlucht Guan-gon, der vom gröfsten Nutzen gewesen wäre, gereicht. Noch etwas weiter sieht man von der entgegengesetzten Gebirgswand einen ähnlichen kleinen Tempel, der aber niedriger liegt, und zu dem der Zugang leicht ist. Von hier an geht die Schlucht steiler aufwärts, und in ihr uns erhebend gingen wir durch ein Paar unbedeutende Dörfer, die zwischen den Felsenwänden eingeengt waren. Wo es nur irgend möglich ist, sind kleine Flecken Erde dem Felsen gleichsam entwendet und als Aecker oder Gärten benutzt, die theilweise bis jetzt mit Schnee bedeckt waren. — Endlich erstieg ich auf einen sehr steilen Wege den höchsten Punkt der Ueberfahrt Ba-da-lin, und stand vor den Thoren der Riesenmauer. Dieses ungeheure Werk, das in bedeutender Ausdehnung bald jäh in's Thal hinabsteigend, bald schroff bergauf strebend, sich kühn über hohe und steile Berggipfel hinzieht, ist so oft beschrieben, gepriesen, getadelt, dafs ich es kaum wage, noch etwas hierüber hinzuzufügen. Ueber die Geschichte dieser im Innern des eigentlichen China gelegenen Mauer findet man genügende Aufschlüsse in Timkowsky's und besonders des Paters Hyacinth Bitschurin Reise durch die Mongolei, woraus hervorgeht, dafs das Alter dieser Mauer bei weitem nicht so hoch hinaufreicht, als das der äufsersten Mauer, die jedoch jetzt fast nur aus einem sich weit hinziehenden Stein- und Schutthaufen besteht, der von Strecke zu Strecke durch zerrüttete Wachtthürme unterbrochen wird. Diese dagegen ist fast gänzlich erhalten, und nur hin und wieder sieht man Spuren, die der nagende Zahn der Zeit zurückgelassen hat. Die zwei Thore, die durch die hier doppelte Mauer führen, sind für jetzt gänzlich offen. Aus ihren gewaltigen Angeln gehoben, liegen die ungeheuren Thorflügel zu beiden Seiten, ihrer Eisen beraubt, umwuchert von rankenden Gewächsen, die an deren endlicher Zerstörung arbeiten. Halb in die Erde versunken liegen friedfertig hier und da zerstreut einige Kanonen, zum Theil vom fressenden Roste verzehrt, und ihrer zerstörenden Bestimmung für immer entnommen. Durch eine Oeffnung in der Mauer gelangte ich zu einer gröfstentheils zerfallenen Treppe, auf der ich hinanstieg. Eine üppige Vegetation, deren Ueberreste ich nur sah, be-

deckt die mit quaderfömigen Backsteinen ausgelegte breite Oberfläche der Mauer, zwischen deren Brustwehren ich nun einherging. Selbst Sträucher und Bäumchen treiben zwischen die einst wohlgefügten Ziegel ihre Wurzel, und streben so, wenn auch durch schwache, doch durch Beharrlichkeit und Dauer unwiderstehliche Kraft, den festen Bau zu sprengen. So vernichtet die Macht der ewig jungen Natur, es sei auch noch so gewaltig, das alternde Werk des gegen sie sich auflehnenden Menschen. — Ich stützte mich gegen die Brustwehr, um in die wilde nach Norden gelegene Landschaft zu schauen, — ein grofses Stück Mörtel löste sich ab, stürzte hinunter, und schallte, indem es den Boden erreichte. Ein Chinese, der an dem Fufse der Mauer in ihrem weiten Schatten seine Mittagsruhe hielt, zu dessen Haupt der Stein hinfiel, erwachte, sprang auf und schickte einen heftigen Fluch herauf, der wiederhallend vom Gemäuer zurückprallte. Erschrocken über das Unglück, dessen unwillkührlicher Urheber ich hätte werden können, trat ich zurück, und eilte nun auf der Mauer weiter von Thurm zu Thurm, bald ab- bald aufsteigend, bis ich einen hohen Punkt erreichte, von dem herab ich einer entzückenden Aussicht genofs. Rings um mich her die steilen unwirthbaren Felsengipfel des Guan-schau, rechts und links über sie hinüber in unabsehbare Ferne hinaus, einem hellen Streife gleich, die grofse Chinesische Mauer, — an und für sich, gewaltig, ungeheuer, — gegen diese Felsengipfel jämmerlich winzig erscheinend, dem schwachen Werk geschäftiger Ameisen vergleichbar, die mühevoll, ämsig, aus Sandkörnern einen Bau aufführten, den der Fufstritt eines Menschen vernichtet; — nach Süden zu in blauer Ferne die weite Ebene, die wir durchzogen hatten, zu meinen Füfsen die wilde Schlucht Guan-gon, aus deren Tiefe das wirre Geräusch unserer Karavane zu mir heraufdringt; — nach NW. eine höher gelegene Ebene, das nächste Ziel unserer Reise, im Hintergrunde geschlossen durch das zackige Felsengebirge, das die Mongolei von China trennt. — Ungern verliefs ich den hohen Standpunkt, der die mannigfaltigsten Empfindungen in mir weckte. Während unsere Karavane sich den Thoren näherte, ging ich langsam denselben Weg, auf dem ich gekommen war, zurück, und verweilte noch in den einzelnen Thürmen, in deren einem ich einen Haufen nicht grofser Kanonen, 127 an der Zahl, fand, die vormals vielleicht dem andringenden Mongolenschwarm furchtbar, jetzt nur die Mauer zu zerdrücken drohen, auf der sie aufgethürmt sind. Bei den Thoren angelangt, fand ich meinen Reisegefährten und einige un-

serer Kosaken, die vorausgeritten waren, und mir mein Pferd brachten. Auch sie starrten den Riesenbau an, und — merkwürdig genug — alle kamen darin überein, ihn abgeschmackt zu finden. Ich bestieg meinen Klepper, und wir eilten der nicht weit entfernten Festung Tscha-dao zu, die die nördliche Schutzwehr des Gebirgspasses bildet, gleichfalls von einer Mauer umgeben, die nach zwei Seiten hin verlängert, längs den nördlichen Abhängen des Gebirges sich hinzieht, und wahrscheinlich an die grofse Mauer anschliefst.

Dr. A. v. Bunge.

XXII.

Sitzungen der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg.

Fortsetzung vom Jahre 1834. *)

Mai 2.

Der Herr Präsident der Akademie benachrichtigte mittelst eines Schreibens v. 23. April die Conferenz, dafs er Allergnädigst mittelst Ukases Eines dirigirenden Senats v. 21. April in dem Amte eines Ministers des öffentlichen Unterrichts bestätigt worden sei. In einem andern Schreiben v. 24. April theilte der Hr. Minister mit, dafs auf seine Vorstellung das Ministercomité darin gewilligt, dafs der ehemalige Zögling der Akademie Hr. Fufs der Jüngere auf zwei Jahre nach Altona, Berlin und Königsberg abgefertigt werde, um sich in der praktischen Astronomie zu vervollkommnen. Diese Verfügung des Comité's war am 21. April Allerhöchst bestätigt worden. — Bei einem Schreiben vom 24. Februar überschickte der Irkutskische Gouvernementsschuldirector Hr. Stschukin der Akademie 8 Stücke Mineralien und 2 Kisten mit Hemipteren, wovon einen Theil Hr. Müller im Gouvernement Irkutsk, besonders in der Nähe von Kirensk, den andern Hr. Ssedakow in der Umgegend von Werchne-Udinsk gesammelt hatte. Hr. Stschukin bittet überdies um ein Verzeichnifs der Insekten der dortigen Gegend, mit denen die Akademie ihre Sammlungen zu ergänzen wünscht, indem er sich zu deren

*) S. diese Jahrbb. Bd. III. S. 243.

Anschaffung erbietet. — Von Hrn. Mendelejew waren im Märzmonate in Tobolsk angestellte meteorologische Beobachtungen eingegangen. — Hr. Akademiker Trinius berichtete, dafs er von dem Director des Kaiserlichen botanischen Gartens Hrn. Fischer 174 Arten Pflanzen erhalten, welche Hr. Lessing gesammelt. Dieser Reisende verspricht, in der Folge ein Verzeichnifs aller dieser Pflanzen, nebst Angabe der Fundorte derselben einzusenden. — Vorgelesen wurde ein Brief v. 4. April aus Ustj-Sayfsoljak im Gouvernement Wologda, worin drei Einwohner dieser Stadt, der Stabscapitän Nikolai Popow, der Kaufmannssohn Alexei Ssuchanow und der Bauer Philipp Popow, der Akademie eine Probe eines Syrianischen Wörterbuchs zur Beprüfung vorlegen, dessen Abfassung sie auf Aufforderung des Hrn. Sjögren unternommen, und deren Unterstützung empfehlen. Diese Probe enthält den Buchstaben K, und wird vom Hrn. Akademiker Sjögren durchgesehen werden. — In Folge des Ablebens des Grafen Araktschejew verfügte die Conferenz, das Testament des Grafen, welches gemäfs dem Allerhöchsten Befehl v. 10. April 1833 im Archiv der Akademie aufbewahrt wurde, in der Russischen und Deutschen Zeitung abdrucken zu lassen, desgleichen eine Abschrift davon an die Redaction der Moskauer Zeitung zum Abdruck in derselben zu übersenden, und die Herausgeber anderer Zeitschriften zur Bekanntmachung dieser Urkunde, wenn auch nur im Auszuge, aufzufordern. *)

Mai 16.

Der Hr. Minister des öffentlichen Unterrichts übersendet unter dem 12. Mai die Abschrift eines Schreibens des Hrn. Ministers des Innern, welcher die Akademie auffordert, ein Mittel ausfindig zu machen, um dem bekannten Naphtha den eigenthümlichen Geruch zu benehmen, welches in Grusien unter dem Namen Kjupra bekannt ist, und zum innern Verschmieren der Fässer (Burdiuki), in denen die Caucasischen Weine aufbewahrt und verführt werden, gebraucht wird, oder ein anderes Mittel vorzuschlagen, durch welches das Naphtha ersetzt werden könnte. Der Auftrag dazu wurde Hrn. Hefs ertheilt. — Hr. Akademiker Kupffer schlug der Conferenz vor, die in Kurzem erfolgende Abfertigung eines Kriegsschiffes in die Russischen Colonieen auf der Nordwestküste Amerika's zur Sammlung von Beobachtungen über die ständlichen Veränderungen der Barometerhöhen in der Nähe des Aequators zu benutzen.

*) S. diese Jahrbb. Bd. II. S. 569 fg.

Dieser Vorschlag wurde von der Akademie genehmigt. Bei dieser Gelegenheit zeigte Hr. Kupffer der Conferenz ein von Hrn. Girgensohn verfertigtes Barometer von einer neuen Construction vor, und versprach in Kurzem eine Beschreibung dieses Instruments vorzulegen. — Hr. Akademiker Ostrogradskij berichtete über die handschriftliche Abhandlung des Herrn Braschmann: *Sur la théorie des solutions singulières*, dafs sie vollkommen würdig sei, in den Abhandlungen fremder Gelehrten abgedruckt zu werden. — Der Befehlshaber der Provinz Caucasien, Hr. Generallieutenant Weljaminow, hatte für das zoologische Museum 4 Kisten mit Knochen eingesandt. — Hr. Strojew theilt in einem Briefe v. 10. Mai mit, dafs er in der letztern Zeit verschiedene alte Moskauer Archive, und Urkunden aus den Archiven der Kreise Ssolikamsk und Ssungursk im Gouvernement Perm, welche ihm der dortige Herr Gouverneur zugeschickt, durchgesehen habe, und dafs während dessen sein Mitarbeiter, Hr. Berednikow, verschiedene Klöster der Gouvernements Nowgorod und Olonez durchsucht, und sich jetzt nach der Insel Ssolowezk begeben habe, wo er den ganzen Sommer zubringen werde. — Der Director des Asiatischen Departements beim Ministerium des Auswärtigen, Hr. Geheimerath Rodofinikin, hatte 2 Kisten mit Insecten und ein Paquet Pflanzen eingesandt, welche der Hr. Obrist Ladyshenskij in der Mongolei und in China gesammelt, nebst einem Verzeichnifs der Pflanzen, in welchem die Fundorte angegeben sind. Nach dem Zeugnisse der Herren Trinius und Bongard verdienen diese Gegenstände vollkommen die Aufmerksamkeit der Akademie. — Von dem Inspector der Kreisschule in Kowno (Gouvernement Wilna), Hrn. Dobrowoljskij, und dem stellvertretenden Schuldirector in Grusien, Hrn. Hassenmüller, waren meteorologische Beobachtungen, von jenem für das Januartertial des laufenden Jahres, von diesem für das zweite Halbjahr 1833 eingegangen. Diese Beobachtungen wurden Hrn. Kupffer übergeben. — Zum Schlufs dieser Sitzung wurde Hr. Hefs einstimmig zum Akademiker für angewandte Chemie erwählt.

Mai 23.

Vorgelesen wurde ein Schreiben v. 23. Mai, wobei der Hr. Minister der Akademie ein Schreiben des Vicepräsidenten der naturforschenden Gesellschaft in Moskau, Hrn. Fischer, mittheilt, welcher Seine Excellenz von der Entdeckung zweier merkwürdiger fossiler Schädel, namentlich vom *Bos canaliculatus* und *Cervus eurycerus* oder *megalocerus*, Mittheilung macht. Dem Briefe

sind lithographirte Abbildungen der Schädel beigelegt. Herr Brandt übernahm es, der Akademie darüber zu berichten. — Auf Befehl des Hrn. Ministers benachrichtigt sein Canzleidirector, Hr. Nowofsilskij, den Secretär der Conferenz von der Ankunft von 9 Kisten mit Mineralien, Pflanzen und andern Gegenständen für die Akademie aus Warschau. — Mittelst Schreibens vom 19. December 1833 erklärt der Befehlshaber von Kamtschatka, Flottcapitän des ersten Ranges, Herr Golenistschew, seine Bereitwilligkeit, die akademischen Museen mit den bemerkenswerthesten Erzeugnissen jenes Landes zu versehen, wenn ihm die dazu erforderlichen Mittel zugestellt würden. Die Herren Trinius und Brandt erboten sich, ihn damit zu versorgen. — Der beständige Secretär legte im Namen des Hrn. Akademiker Struve eine Abhandlung vor, betitelt: *Beobachtungen des Biela'schen Cometen, im Jahre 1832 angestellt auf der Dorpater Sternwarte mit dem grossen Refractor Frauenhofer's.* Auf den Wunsch des Verfassers wird diese Abhandlung Hrn. Schumacher in Altona zum Abdruck in dessen astronomischer Zeitschrift zugeschickt werden. — Hr. Akademiker Hermann überreichte eine Abhandlung unter dem Titel: *Recherches statistiques sur les mariages, les naissances et les décès des habitans de St. Pétersbourg depuis 1808 jusqu'a 1832. Seconde partie. Mesure de la mortalité.* Diese Arbeit, welche eine Fortsetzung der schon früher von dem Hrn. Akademiker Hermann vorgelegten Abhandlung: *Sur la mesure de la fecondité* ist, ist von ihm auf Aufforderung des Hrn. Ministers des Innern verfafst worden. — Der Conferenzsecretär berichtete der Akademie über das Ableben zweier ihrer correspondirenden Mitglieder, namentlich des Hrn. Pougens, Mitgliedes des Französischen Instituts und der Akademie der Inschriften und der schönen Litteratur, und des Hrn. Brandes, Professors der Physik an der Universität zu Leipzig.

Mai 30.

In einer öffentlichen Sitzung erfolgte an diesem Tage die Zuerkennung der Demidowschen Preise, worüber in diesen Jahrbüchern schon früher berichtet worden ist. *)

Juni 6.

Vorgetragen wurde ein Bericht des Hrn. Akademikers Gräfe über die Münzen, welche im Wladimirschen Kreise des Gouver-

---

*) S. diese Jahrbb. Bd. III. S. 85 fgg.

nements Wolhynien gefunden worden. Aus der Zahl derselben (in Allem 1079) wurden 55 für das numismatische Museum ausgewählt. Aufserdem berichtete er über fünf interessante alte Münzen, welche der Akademie vom Dirigirenden des Departements des öffentlichen Unterrichts, Fürsten P. Schirinskij-Schichmatow, geschenkt worden waren. Es sind dies: eine Münze des Bosphorischen Königs Cotys II. vom Jahre 420, zwei Münzen Constantin's IV., eine des Artabaces und seines Sohnes Nicephorus und eine Münze der Sabina, der Gemahlin Hadrian's. Die erstern vier sind goldene, die fünfte ist eine silberne Münze. — Hr. Akademiker Brandt berichtete, dafs die im Moskau'schen Gouvernement gefundenen Schädel von *Bos canaliculatus* und *Cervus megalocerus*, über welche dem Herrn Minister vom Vicepräsidenten der medico-chirurgischen Akademie in Moskau, Professor Fischer, Anzeige gemacht worden, der Aufmerksamkeit werth seien, indem sie zur Erweiterung unserer Kenntnisse über die geographische Verbreitung der Organisationen der ante-diluvianischen Thiere dienen. Besonders aber verdienen die Ueberreste vom *Bos canaliculatus* die Beachtung der Russischen Zoologen, denn bis jetzt seien sie nur in den nördlichsten Gegenden Sibiriens gefunden worden. — Derselbe Akademiker benachrichtigte die Conferenz von zwei neuen Sendungen für das zoologische Museum, und zwar namentlich von dem correspondirenden Mitgliede der Akademie, Hrn. Staatsrath Gebler in Barnaul, mehrerer in Weingeist aufbewahrter Thiere, und von dem Hrn. Professor Passerini in Florenz 30 Arten von Erdkäfern, welche mit Ausnahme einer das akademische Museum noch nicht besessen. — Von dem Hrn. Bergrath Busse in Freiberg war das erste Capitel des schon früher (Bd. III. S. 242) von ihm vorgelegten Werks: *Kritik der sogenannten mechanischen Principe, zuvörderst Erhaltung der lebendigen und todten Kräfte, nebst den dahin gehörigen Kraftmafsen*, eingesandt worden. Dieses erste Capitel, welches den Titel führt: *Joh. Bernoulli's Beweise für Leibnitzens Lehren der sogenannten todten und lebendigen Kräfte*, wurde gleichfalls Hrn. Collin's zur Beurtheilung übergeben. — Meteorologische Beobachtungen waren eingesandt worden vom Schuldirector des Gouvernements Tobolsk, Hrn. Mendelejew, für den April 1834, und aus vier andern Orten für das erste Tertial dieses Jahres. — Zum Schlufs der Sitzung machte der beständige Secretär der Akademie die Anzeige von dem Tode eines ihrer berühmtesten Ehrenmitglieder,

des Canzlers des Russischen Reichs und Präsidenten des Reichsraths, Fürsten Victor Pawlowitsch Kotschubei, welcher zu Moskau am 3. Juni erfolgt war.

Juni 13.

Herr Akademiker Frähn verlas eine Abhandlung: *De Il-Chanorum seu Chulaguidarum numis, commentatio altera, auctore Ch. M. Frähn.* — Mittelst Schreibens des Herrn Ministers des öffentlichen Unterrichts v. 9. Juni wurde der Akademie eröffnet, dafs Seine Majestät der Kaiser den Hrn. Professor Baer Allergnädigst zum Akademiker für das Fach der Zoologie bestätigt habe. — Hr. Akad. Ostrogradskij verlas eine Abhandlung: *Sur la probabilité des erreurs des tribunaux.* — Hr. Akademiker Brandt zeigte der Conferenz eine treffliche Sammlung von Erdkäfern vom Vorgebirge der guten Hoffnung vor, welche aus 300 Arten von 22 Gattungen besteht, welche das akademische Museum noch gar nicht besitzt. Die Conferenz verfügte den Ankauf dieser Sammlung, welche für 550 Rbl. verkauft wurde. — Derselbe Akademiker legte im Namen des Hrn. Gebler aus Barnaul eine Sammlung von 50 Arten Altaischer Erdkäfer vor, und von dem bei dem Kaiserlichen botanischen Garten angestellten Hrn. Faldermann eine Handschrift unter dem Titel: *Coleopterorum novorum ab Ill. Bungio in China boreali, Mongolia et in montibus Altaicis collectorum, nec non ab Ill-is Turtschaninovio et Stschukino e Mongolia et provincia Irkutsk missorum, illustrationes.* Die Conferenz verfügte in Folge des vortheilhaften Berichts des Hrn. Brandt, diese Arbeit des Hrn. Faldermann mit Einwilligung der Herren Bunge, Turtschaninow und Stschukin in die Sammlung der Abhandlungen fremder Gelehrten aufzunehmen.

Juni 20.

Hr. Akademiker Gräfe legte eine Abhandlung vor, betitelt: *Das Verbum substantivum nebst den ihm zunächst stehenden Verbal-Formen im Griechischen und Lateinischen, verglichen mit den verwandten Sprachstämmen, von Fr. Gräfe.* — Der Hr. Minister übersandte bei einem Schreiben v. 14. Juni der Conferenz auf Allerhöchsten Befehl das Werk: *The mecanisme of the heavens by Mary Sommerville.* Dieses Buch, über welches Se. Majestät ein Gutachten der Akademie zu erhalten wünscht, wurde Hrn. Ostrogradskij zur Beprüfung übertragen. — Hr. Brandt berichtete, dafs der Arzt der Seeexpedition, welche in die Russischen Colonieen an der nordwest-

lichen Küste von Amerika abgefertigt werde, Hr. Thrämer, sich erbiete, für das akademische Museum eine Sammlung naturhistorischer Gegenstände zu besorgen. Auf Ansuchen des Hrn. Brandt bewilligte die Conferenz, dafs Hr. Thrämer mit den zu diesem Zweck erforderlichen Hülfsmitteln versorgt werde.

Juni 27.

Hr. Akademiker Trinius las eine Abhandlung: *Arundinacearum et agrostidearum genera recensuit et speciebus compluribus illustravit C. B. Trinius.* — Der Hr. Minister theilte der Conferenz mittelst Schreibens v. 21. Juni mit, dafs der Chef des Marinestabes, Generaladjutant Fürst Menschikow, zu dem Project der Akademie, betreffend die Anstellung von barometrischen und andern Beobachtungen während der Expedition des Transports nach Amerika, seine Einwilligung ertheilt, und bereits die dazu erforderlichen Anordnungen erlassen habe. — Durch ein zweites Schreiben von demselben Tage eröffnet der Hr. Minister der Conferenz, dafs der aufserordentliche Akademiker Hr. Hefs Allergnädigst zum ordentlichen Akademiker im Fache der angewandten Chemie am 15. Juni bestätigt sei. — Eingegangen waren meteorologische Beobachtungen aus der Stadt Rjasan für die Monate März, April und Mai, und aus den Städten Tara, Kurgan, Beresow und Sabijaly für das erste Tertial 1834. — Hr. Akademiker Frähn legte eine Handschrift vor, welche er auf eigene Kosten herauszugeben wünscht, betitelt: *Liste d'une centaine d'ouvrages, pour la plupart historiques et géographiques, tant arabes que persans et turcs, qui manquent en grande partie aux différentes bibliothèques de l'Europe, et dont il serait à propos, que les personnes, qui séjournent dans le Levant cherchassent, dans l'intérêt des sciences, à se procurer les originaux ou des copies fidèles.* — Hr. Akademiker Trinius legte eine Handschrift vor: *Genera plantarum mono- et dicotyledonearum ad familias suas redacta,* mit der Bitte, dafs die Conferenz davon 20 Exemplare zur Vertheilung an die bekanntesten Botaniker drucken lasse, damit dieselben sich mit der Ergänzung dieses bis jetzt noch unvollkommenen und für die Botaniker sehr wichtigen Werks beschäftigen könnten. Die Conferenz genehmigte diesen Antrag. — Von Hrn. Bottini, Bauingenieur in Genua, erhielt die Akademie ein gedrucktes Werk, welches den Titel führt: *Saggio sul moto rotatorio de mediterraneo dimostrato teoricamente e comprovato colle corrosioni ed alluvioni delle spiagge, dall' Ar-*

chitetto Ingegnere Girolamo Bottini. Genova, 1834. 8. Hr. Bottini, annehmend, dafs er in diesem Werke einen besondern Fall der mathematischen Aufgabe gelöst habe, welche die Akademie der Wissenschaften im J. 1831 gestellt hatte, bittet, dafs die Akademie dasselbe beprüfen möge. Die Beprüfung wurde dem Hrn. Akademiker Ostrogradskij übertragen.

Juli 4.

Herr Akademiker Collins las eine Abhandlung, betitelt: *Sur la transformation des séries.* — Von dem Schuldirector Mendelejew in Tobolsk waren meteorologische Beobachtungen für den Mai 1834 eingegangen. — Herr Akademiker Sagorskij legte ein günstiges Urtheil über den eigentlich physiologischen Theil des ihm zur Beurtheilung übergebenen Werkes des Hrn. Bartels: *Beiträge zur Physiologie des Gesichtssinnes*, vor. Das Werk wurde hierauf dem Hrn. Akademiker Parrot übergeben. — Hr. Akademiker Wischnewskij verlas einen Bericht über eine aus Adrianopel gebrachte Sonnenuhr. — Hr. Akademiker Brandt berichtete über die von dem Herrn Generallieutenant Weljaminow der Akademie überschickten 6 Tschetschenzen- und Charabulakenschädel und verschiedenen Mammouthsknochen. Diese Gegenstände, insbesondere die Schädel, bilden eine Bereicherung des Museums des Akademie, welche ihrer Erkenntlichkeit würdig ist. — Derselbe Akademiker zeigt an, dafs eine von Hrn. Stschukin in Irkutsk eingegangene Insektensammlung viele sehr interessante Arten enthalte, und in jeder Hinsicht die Aufmerksamkeit der Akademie verdiene. — Vorgelesen wurde ein Brief des Stadtbefehlshabers von Odessa, Hrn. Lewschin, welcher für die ihm erwiesene Ehre der Zuerkennung eines Demidowschen Preises dankend, die Prämie an das Odessasche Fräuleininstitut zu senden bittet, damit diese Summe zur Erziehung einer armen Waise angewendet werde.

XXIII.

Russische Journalistik.

I.

Журналъ Министерства Народнаго Просвѣщенія, *d. i. Journal des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts. Thl. IV in 3 Heften (October, November und December 1834). LXXX und 566 S. gr. 8., nebst zwei Zeichnungen und einer Karte.*

1. *Anordnungen der Regierung:* a) 13 Allerhöchste Befehle, nebst auf Allerhöchsten Befehl erfolgten Anstellungen, Entlassungen und Belohnungen, vom 1. September bis zum 29 November 1834, Nr. 70 — 82. S. I — XVI. XXIII — XLVII. und LVII — LX. b) 14 ministerielle Verfügungen aus demselben Zeitraum. S. XVII — XXII. XLVIII — LVI. und LXI — LXXX. — Das Wesentlichste aus diesem Rubriken ist in diesen Jahrbüchern bereits mitgetheilt.

2. *Litteratur und Wissenschaft:* a) Einfall der Krymmschen Tataren in Polen, im Jahre 1653 n. Ch. G., oder 1063 nach der Hegira, vom ordentl. Prof. der Univ. zu St. Petersburg, F. Charmoy. S. 1 — 23. b) Ueber die Geschichte der Slavischen Gesetzgebung, von Maceiowski. Eine Recension von Lembke aus den Göttinger gelehrten Anzeigen, mitgetheilt vom Prof. Pogodin. S. 24 — 37. c) Die Entstehung der Volksschulen in Deutschland (aus dem Journal of. Educ.). S. 38 — 55. d) Ueber den Geist der Hebräischen Poesie. Zweite Vorlesung, vom Adj. Prof. Stephan Schewyrew in Moskau. S. 169 — 195. e) Ueber die Naturansicht der alten Völker, vom ordentl. Akademiker J. Schmidt. S. 196 — 210. f) Das Alter der Astronomie, vom Prof. ord. J. Ssimonow, in Kasan. S. 211 — 223. g) Einige Bemerkungen zur vergleichenden Geschichte der Sprachen, vom Prof. des Demidowschen Lyceums, Alexej Sinowjew. S. 224 — 238. h) Ueber die Grenzen, in welchen das Staats- und Völkerrecht erlernt und vorgetragen werden muss. Von W. Androssow. S. 367 — 385. i) Bruchstück aus einer Russischen Geschichte für Schulen, vom Prof. Pogodin. S. 386 — 400. k) Die Waräger, von A. Weltmann, W. Mitgl. der Gesellschaft für Gesch. und Altert. Russlands. S. 401 — 410. l) Ukas des Zaren Boris Feodorowitsch (Godunow) über die Bauern, vom Jahre 1602 (in dem Archiv der Sophien-Kathedrale zu Nowgorod aufgefunden), vom Archäographen Strojew. S. 411 — 416.

3. *Nachrichten über gelehrte und Lehranstalten in Russland:* a) Auszüge aus den Sitzungsprotocollen der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. S. 56 — 65 und 417 — 430. b) Besuch verschiedener Lehranstalten durch Se. Majestät den Kaiser im September und October. S. 66 — 71. c) Ueber den Lehrcursus sämmtlicher Russ. Universitäten und des pädagog. Haupt-Institutes zu St. Petersburg, für das 183$\frac{4}{5}$ akademische Jahr. S. 239 — 275. d) Eröffnung und Umgestaltung von Lehranstalten. S. 431. — 433. e) Lehrcursus der Lyceen aus den Berichten für das 183$\frac{4}{5}$ akademische Jahr. S. 434 — 442. f) Verzeichniss der Schenkungen zum Besten der unter dem Ministerium des öffentlichen Unterrichts stehenden Lehranstalten und öffentlichen Gouvernements-Bibliotheken im Jahre 1834. S. 443 — 450.

4. *Nachrichten über ausländische gelehrte und Lehranstalten:* a) Verfassung der Juristenfacultäten verschiedener ausländischer Universitäten, insbesondere in Deutschland, von M. B. (Beschluss, aus VI Beilagen bestehend). S. 72 — 109. b) Bericht über die Beschäftigungen der jungen Russ. Gelehrten, Zöglinge des Professoren-Institutes, Schichowskij und Kornuch-Troskij, aus Wien vom $\frac{\text{12. August}}{\text{31. Juli}}$ 1834, und zwei Berichte vom Zöglinge der Universität Dorpat, Lenz, aus London vom 30. Juni 1834. S. 276 — 291. c) Auszug aus dem Bericht des Zöglings des Professoren-Instituts, Dr. med. Skandowskij, aus Berlin vom 31. October 1834. S. 451.

d) Von den Beschäftigungen des Zöglings des Wolhynischen Lyceums, Kanewskij, während seines Aufenthalts in Rom. S. 453.

5. *Geschichte der Aufklärung und bürgerlichen Civilisation:* a) Kurze Uebersicht der Fortschritte der Wissenschaften im westlichen Europa, im Laufe des letzten Drittheiles 1833. S. 292 — 345. b) Materialien zur Biographie Euler's. S. 346 — 351.

6. *Neuigkeiten und Miscellen:* a) Journalistik: Uebersicht der Russ. Zeitungen und Journale für die erste Hälfte des Jahres 1834 (Fortsetzung): Geschichte und schöne Wissenschaften (von A. Krajewskij). S. 110 — 149 (Beschluss); Kritik, Theorie und Geschichte der schönen Wissenschaften, Kunst; Statistik; (von A. Krajewskij); Mathematik (von F. Tschishow); Naturwissenschaften, Medicin (von S. K.); Taktik (von W. Tsch.); vaterländische Industrie (von P. Filippow). S. 461 — 536. b) Reisen. Auszug aus einem Schreiben des Astronomen Sir John Herschel an den Akademiker W. S.R. Struve in St. Petersburg (Uebersetzung aus der St. Petersb. Deutschen Zeitung). S. 455 — 460. c) Verschiedene Nachrichten. S. 150 — 167. 352 — 366 und 537 — 550. — Die diesem IV. Thl. beigefügten Tafeln stellen vor: 1) Eine Ansicht des eingestürzten Ufers bei Odessa. 2) Die von einem Tischlerlehrling in Reval erfundene Reisemaschine. 3) Eine Karte der Faröer Inseln.

II.

Журналъ Мануфактуръ и Торговли, *d. i. Journal für Manufacturen und Handel.*

Mit dem Jahre 1835 beginnt dieses Journal sein zweites Decennium unter einer neuen Redaction, indem der bisherige Redacteur, W. St.R. Jazenkow, zurückgetreten ist. Durch thätige Mithülfe des Manufactur-Departements und des bei demselben gegründeten Conseils sah sich die Redaction in dem verflossenen Jahrzehend fortwährend in den Stand gesetzt, die glaubwürdigsten und an Auswahl reichhaltigsten Correspondenz-Nachrichten sowohl aus dem Innern des Reichs, als auch aus dem Auslande zu benutzen; überdies gewährten die bedeutendsten periodischen Blätter des Auslandes Stoff zu interessanten Auszügen über die nützlichsten oder bemerkenswerthesten Erfindungen und Verbesserungen der Manufacturthätigkeit des Auslandes. Auf solche Weise kann diese Zeitschrift sich mit Recht rühmen, ihrerseits nicht wenig dazu beigetragen zu haben, dass sich viele unserer Manufacturen in den letzten Jahren schnell auf eine bedeutende Stufe der Vollkommenheit erhoben haben.

Plan und Tendenz des Journals sind übrigens unverändert geblieben.

In jedem Monat erscheint davon ein Heft von 3 — 10 Bogen in gr. 8, deren 3 einen Band bilden; zur Erläuterung werden Zeichnungen und Karten beigefügt. Der Preis in St. Petersburg sowohl, als auch im ganzen Reiche beträgt mit Versendung 25 Rbl. B. Die Redaction nimmt auch von Privatpersonen Mittheilungen an, insofern dieselben in den Plan dieser Zeitschrift passen. Die bis jetzt erschienenen zwei Hefte des neuen Jahrganges sind, nach den fünf Rubriken, unter welche die einzelnen Artikel vertheilt sind, folgenden Inhalts:

1. *Anordnungen und Verfügungen der Regierung:* a) Sechs Allerhöchste Befehle vom 12. September bis zum 21. October 1834. S. 1 — 9.

und S. 11 — 13. — b) Belohnungen und c) Privilegien. S. 10 und S. 13 — 20.

2. *Manufacturnachrichten:* a) Ueber eine Maschine zum Scheeren von Kasimir und anderer nicht breiten Gewebe, erfunden vom Mechaniker Nowe, (in Nord-Amerika). S. 1 — 9. (Dazu 2 Zeichnungen.) — b) Chinesische Seide, verschiedene Gewebe, wohlriechende Sachen und Farben, aus Peking im Jahre 1831 ausgeführt. S. 10—39. c) Krystall- und Glaszusammensetzungen Englischer Manufacturen. S. 40 — 44. d) Das Färben der Hüte. S. 44 — 48. e) Gestell zum mechanischen Weben, erfunden von Riessler und Dickson. S. 49 — 55. f) Einige Bemerkungen über Wolle und Schafzucht; dem Departement für Manufact. und innern Handel mitgetheilt von Jeppe in Rostock. S. 56—61. g) Das Viscosimeter (Schlammmesser), erfunden von Dolfuss. (Hiezu eine Abbildung). S. 62—67. h) Innere Bekleidung der Schiffe mit Zink, erfunden von Mair. S. 68 — 72. i)Ueber das Drehen der Stricke aus Neuseeländischem Flachs. S. 73 — 74. k) Ueber die langwolligen Englischen Schafe, die im Jahre 1834 nach St. Petersburg gebracht wurden. S. 75 — 85. l) Der künstliche Ultramarin. S. 86 — 87.

3. *Handelskenntnisse, mit Beziehung auf das Manufacturwesen:* a) Das Transkaukasische Ziegenhaar. (Auszug aus dem Berichte des Hofraths Rosanow aus Tiflis). S. 1 — 3. — b) Nachricht über die vorzüglichsten Russischen Jahrmärkte. S. 4 — 14. — c) Bemerkungen des Barons A. Bode über einen in der St. Petersburgischen Zeitung abgedruckten Artikel aus Odessa. S. 15 — 24. — d) Einzelne Bemerkungen über inländische Jahrmärkte im J. 1834. S. 25 — 31. — e) Ueber den Handel Klein-Asiens. S. 31 — 32. — f) Ueber den Handel von Amsterdam. S. 33 — 34.

4. *Geschichte und Statistik der Manufacturen und des Handels:* a) Ueber die vorläufigen Anschläge bei Veranstaltung jeder Fabrikation. S. 1 — 12. — b) Ueberblick der Wirksamkeit der Russisch-Amerikanischen Compagnie vom J. 1797 bis 1819. S. 12 fgg. und S. 48 fgg. (Mit 3 Ansichten.)

5. *Neuigkeiten* und *Miscellen.*

III.

Библіотека для чтенія и проч., *d. i. Lesebibliothek u. s. w. Achter Band. Heft 1 und 2. (Januar und Februar 1835.) 244. 116. 148. 40. 54. 66. 156 S. gr. 8.*

Mit dem zweiten Hefte des neuen Jahrganges dieser Zeitschrift ist deren Redaction vom St.R. N. Gretsch auf den berühmten Fabeldichter J. A. Krylow übergegangen. — Der Inhalt des achten Bandes ist folgender:

1. *Russische schöne Litteratur:* a) Gedichte, von M. A. Markow, P. P. Jerschow, E. A. Baratynskij, L. Jakubowitsch, Grafen A. I. Kutaissow (†), von N. Prokopowitsch, A. S. Puschkin, I. K. Koslow und Gribojedow (†). S. 5 — 22 und 145 — 160. — b) Selbstverläugnung, eine wahre Begebenheit, von W. Panajew. S. 23 — 38. — c) Elisabeth Kuhlmann (Biographie dieser leider zu früh verschiedenen Dichterin), von Nikitenko. S. 39 — 85. — d) Sendschreiben des Gouvernementssecretären Piatuschkow an den Admiral in Spanischen Diensten und Ritter Christoph Colombo, von Th. Bulgarin. S. 86 — 93. — e) Sophie, Erzählung von N. M..... S. 94 — 144. — f) Der Donner des Herrn, von W. Uscha-

kow. S. 161—182. — g) Die glänzende Erziehung, von A. Stepanow. S. 183—195. — h) Der Mönch Uar. Eine Episode aus den Zeiten des Interregnums. S. 196—218. — i) Ebsambul. Scenen aus Nubien, vom Baron Brambäus. S. 219—244.

2. *Ausländische Litteratur:* a) Die Puelches. Scenen aus den Amerikanischen Steppen, aus dem *New Monthly Magazine.* S. 1—16. — b) Mein Bruder William, aus dem *Blackwood Magazine,* von E. Korsch. S. 17—60. — c) Der Greis Gauriaux, (Balsac's neuestes Werk) aus der *Revue de Paris.* S. 61—108. — d) Die Zeitungen des vorigen Jahrhunderts, von Charles Lamb. S. 109—116.

3. *Wissenschaften und Künste:* a) Wer schrieb Nestor's Russische Annalen? von N. Pogodin. S. 1—10. — b) Die unterirdischen Höhlen, von Dr. Jastrebzow. S. 11—24. — c) Mad. Somerville und ihr neuestes Werk. S. 25—60. — d) Denkwürdigkeiten von Mirabeau und Barbé-Marbois. S. 61—105. — e) Die Eisenbahnen. S. 106—120. — f) Bildhauerkunst und Malerei in Deutschland. Dannecker. Retsch. Cornelius. Schnorr. Von O. S. 121—148.

4. *Industrie und Landwirthschaft:* a) Ueber das Ziehen der *Reseda luteola L.,* von N. Filipow, und noch 7 andere kleinere Aufsätze von ebendemselben. S. 1—16. — b) Ueber den gegenwärtigen Zustand der Landwirthschaft in Russland, und über die Ursache des Misswachses in den verflossenen Jahren, von D. Schelechow. S. 17—40.

5. *Kritik:* a) Denkwürdigkeiten der Zeitgenossen über den falschen Demetrius, von Ustrialow. St. Petersburg, 1834. — 2) Griechenland und der Archipelagus im J. 1830 und 1831, von K. Basili. St. Petersburg, 1834. — 3) Sechs Briefe über Grusien und dem Kaukasus, geschrieben im Jahre 1833, von Platon Subow. Moskau, 1834. — 4) Panorama des letzten Krieges Russlands mit Persien in den J. 1826—1828, von Platon Subow. St. Petersburg, 1834. S. 1—38. — 5) Denkwürdigkeiten aus dem Feldzuge von 1813, von A. Michailowskij-Danilewskij. St. Petersburg, 1834. S. 39—54. (Sämmtlich Russisch).

6. *Litterarische Chronik:* a) Kurze Anzeigen von 29 im December 1834 und 39 in Januar 1835 erschienenen Schriften. S. 1—25 und 35—64. — b) Verschiedene Nachrichten.

7. *Miscellen.* — Als Beilage 2 Modenkupfer.

IV.

Сынъ отечества и Сѣверный Архивъ. Журналъ Словесности, Политики и Исторіи, *d. i. Der Sohn des Vaterlandes und das Nordische Archiv. Journal der schönen Wissenschaften, der Politik und Geschichte, herausgegeben von Nikolai Gretsch und Thaddäus Bulgarin. Thl. XLVII. St. Petersburg, 1835. gr. 8.*

Ohne uns hier über den Zweck dieser bekannten *litterarischen Zeitschrift* im Allgemeinen zu verbreiten, nennen wir nur die zehn Hauptrubriken, unter welche die Artikel derselben vertheilt sind: 1) Schöne Wissenschaften. 2) Kritik und Bibliographie. 3) Ausländische Litteratur. 4) Wissenschaften und

Künste. 5) Historische Gallerie. 6) Reisen. 7) Theater. 8) Politik. 9) Miscellen und 10) Moden. Jeden Sonnabend erscheint ein Heft, bestehend aus 3—5 Bogen, so dass monatlich 20 gedruckte Bogen erscheinen. 52 Hefte bilden daher einen Jahrgang in 6 Bänden. Der Preis in Petersburg beträgt 40 Rbl. Bco; für andere Städte 45 Rbl.

Die im Monat Januar 1835 erschienenen 4 Hefte enthalten:

1. *Schöne Wissenschaften:* a), b) und c) die Gräfin-Dichterin, Erzählung von Victor Stroiskij. d) Bruchstück aus dem Trauerspiel: Fürst Michail Wassiljewitsch Skopin-Schuiskij, von N. W Kukolnik. — e) Das sentimentale Frauenzimmer, von T — m — w. — f) Das Leben des Dschingis-Chan. Tatarische Sage. Nach dem Tatarischen von W. Luganskij. — g) und h) Ueber das Nationale in den schönen Wissenschaften, zumal in der Litteratur, von W. Plaksin.

2. *Kritik und Bibliographie:* a) Wer schrieb die bekannten Russischen Annalen? von Ssergei Skromnenko. — b) Geschichte des Pugatschew'schen Aufstandes, von Puschkin, recens. von P. K.

3. *Wissenschaften:* a) Blick auf China, vom Senateur Kornilow. — b) Sholkewskij und die Ukrainer, von J. Sresnewskij.

4. *Historische Gallerie:* Lord Byron.

5. *Politik:* a) Darstellung des gegenwärtigen Systems des Englischen Ministeriums. — b), c) und d) Ueberblick der neuesten Ereignisse.

6. *Moden.* — In jedem Hefte die neuesten Nachrichten darüber.

XXIV.

Nachweis der Russland betreffenden Artikel in ausländischen wissenschaftlichen und litterarischen Zeitschriften.

1. *Selbstständige Artikel über Rufsland, in litterarischer, historischer, geographischer, statistischer u. a. Beziehung:* 1) Bemerkungen auf einer Reise von Wilna nach Moskau, in August 1834, von M. A.; in Malten's *Bibl. der neuesten Weltkunde.* 1835. I. S. 145—164. — — 2) Der Salmenfang am Baikalsee; in dem *Ausland.* 1835. Nr. 6. — 3) Pferde- und Wettrennen in Uralsk (aus der nord. Biene); *ebendas.* Nr. 12. — 4) Einiges über Tscheremissen, Wotjäken und Tschuwaschen; *ebendas.* Nr. 21. — 5) Skizzen über das Theater in Russland, von seinem Entstehen an. Theilweise nach Russ. Quellen mitgetheilt vom Legationsrath Tietz; *ebendas.* Nr. 28 fgg. — 6) Auszug aus einem Briefe des Hrn. von Helmersen über eine naturwissenschaftliche Reise in den Altai; in den *litterar. Blättern der Börsen-Halle.* 1835. Nr. 989. — 7) Gründung einer Hauptsternwarte für Russland; *ebendas.* Nr. 996. — 8) Marina Mniszech, Czarin von Russland, in der (*Leipziger*) *allgem. Modezeitung.* 1835. Nr. 1 fgg. — 9) Correspondenznachrichten aus St. Petersburg, über die Krimm, den Flechtenregen, J. Herschel auf dem Kap u. s. w.; in dem *Morgenblatt.* 1835. Nr. 4. — 10) Notizen über die neueste Russische, Kleinrussische und Serbische Litteratur; in den *Blättern f. litter. Unterhaltung.* 1835. Nr. 21 und 22.

II. *Aufsätze Russischer oder in Rufsland lebender Gelehrten:* Uebersetzungen: a) die schlechten Zeiten, von Th. Bulgarin (aus der nord. Biene); im *Magazin f. d. Litteratur des Auslandes.* 1835. Nr. 1. — b) Besuch bei einem Landedelmann vom alten Schlage; ebendaher *ebendas.* Nr. 5. — c) Russische Skizzen. Auch in Moskau kennt man sich nicht wieder; ebendaher *ebendas.* Nr. 7. — d) Kirdshali, der Räuber, von A. Puschkin; aus Smirdin's Lesebibl., *ebendas.* Nr. 10.

III. *Bedeutendere Anzeigen und Recensionen Rufsland betreffender, oder von Russischen und in Rufsland lebenden Gelehrten verfafster Schriften:* 1) F. Parrot's Reise zum Ararat; in den *Heidelberger Jahrbb.* 1835. Nr. 1. S. 70—85, von Muncke; und in den *Götting. gel. Anzeigen.* 1835. Stück 2. und 3. S. 11—27. — 2) J. v. Hagemeister, Russlands Territorialvergrösserung; in Pölitz's *Jahrbb. d. Gesch. u. Staatsk.* 1835. Nr. 3. S. 273—276. — 3) *La Russie et la Pologne. Esquisse historique par Th. de K(norring;* eigentlich *Bernhardy*); in den *Blättern f. litterar. Unterhaltung.* 1835. Nr. 7 und 8. — 4) Dobrowsky's Entwurf zu einem allgem. Etymologikon der Slav. Sprachen. 2te verm. und verb. Ausg. von W. Hanka. Prag, 1833. 8.; anges. von Glückselig in Prag, in den Jahrbb. für wissenschaftl. Kritik. 1835. Nr. 4. Sp. 28 fgg.

XXV.

Litterarisch-statistische Miscellen.

Mittelst Circularschreibens des Herrn Ministers des öffentlichen Unterrichts ist den *in Civildiensten stehenden Beamten, welche* mit Bewilligung ihrer Vorgesetzten auf gehörigem Wege um *den Grad eines Privaterziehers oder Hauslehrers* nachsuchen, und Zeugnisse auf einen solchen Grad *erhalten*, gestattet worden, während ihrer Freistunden in Privathäusern und Pensionen Unterricht zu ertheilen, oder selbst in Privathäuser als Erzieher und Lehrer einzutreten, wenn anders ihre Stellung im Civildienste sie nicht an der Ausübung der damit verbundenen Pflichten hindert. Der mit dem Grade eines Privaterziehers oder Hauslehrers verbundenen Vortheile und Vorrechte können dergleichen Beamte jedoch nur nach ihrer Entlassung aus dem Civildienste theilhaftig werden. Ihre Verpflichtungen und Verhältnisse zu den Schul- und Civilbehörden des Ortes sind ganz denen aller solcher Individuen gleich, die sich ausschliesslich dem Privatunterrichte widmen.

Die verwittwete Frau Generallieutenantin *v. Klinger* hat *der Universität Dorpat*, deren Curator ihr Gemahl einst war, seine sehr ansehnliche *Bibliothek verehrt.* Diese reiche Büchersammlung, welche die vorzüglichsten Werke der neueren Litteratur in Deutscher, Französischer, Englischer und Italienischer Sprache enthält, soll, dem von Sr. Majestät dem Kaiser Allerhöchst genehmigten Wunsche der Geberin zufolge, bei der Universitätsbibliothek zu Dorpat eine besondere Abtheilung, unter dem Namen der Klingerschen bilden.

Am 12. Januar beging die *Universität zu Moskau* nach hergebrachter Weise ihren *Stiftungstag* durch einen feierlichen Act. Bei der voraufgehenden kirchlichen Feierlichkeit hielt der ordentl. Prof. der Theologie und Kirchengeschichte, *P. M. Ternowskij*, eine Rede über die moralischen Ursachen des Unglaubens, hierauf im Saale der Universität der Adj. *A. M. Kubarew* einen Vortrag in Lateinischer Sprache über den Nutzen des Studiums der Römischen Litteratur in sittlicher Beziehung. Zum Schluss trug der Stud. *K. Axakow* ein von ihm verfasstes Russisches Gedicht vor.

Das *Gymnasium zu Pleskau*, welches im J. 1828 wegen der geringen Schülerzahl auf Allerhöchsten Befehl geschlossen war, ward, nachdem der Adel des Gouvernements sich verpflichtet hatte, im Laufe von 7 Jahren eine zum Unterhalt von 24 Zöglingen, — Kindern der ärmsten Edelleute des Gouvernements, — hinreichende Summe beizutragen, im Anfange des J. 1833 wieder eröffnet, und beging am 8. Januar d. J. seinen ersten feierlichen Act durch mehrere Redehandlungen.

Mittelst Rescripts des Herrn Ministers des öffentlichen Unterrichts vom 29. November v. J. ist die *Aufnahme der Griechischen Sprache* unter die Unterrichtsgegenstände des *Gymnasiums in Kostroma* genehmigt worden.

Am 17. Januar wurde die *adlige Pension bei dem Gouvts.-Gymnasium zu Nowgorod* feierlich *eröffnet*.

Am 1. Februar d. J. fand zu *Pawlowsk* (Gouv. St. Petersburg) die *feierliche Eröffnung der Alexander-Schule* statt, deren Gründung von Ihrer Majestät der Hochseligen Kaiserin Maria Feodorowna angeordnet worden war, um den Bewohnern die Mittel zum ersten Unterricht ihrer Kinder zu verschaffen. Diese Lehranstalt erfreut sich des hohen Schutzes Ihrer Kaiserl. Hoheit der Grossfürstin Helena Pawlowna.

Im Jahre 1834 sind ausser den früher in diesen Jahrbüchern angegebenen noch folgende *Schulen neu eröffnet* worden: 1) *Elementarschulen:* a) am 7. August eine in *Lialsk* (Gouvt. Wologda), erhalten aus den Zinsen eines vom dortigen Kaufmann erster Gilde Pliusnin dargebrachten Capitals von 10,000 Rbl. Zahl der Schüler 23. b) Am 27. August eine in *Peremyschl* (Gouvt. Kaluga). Zahl der Schüler 70. c) Am 16. August zwei in *Kursk*. d) Am 26. September eine in *Ssysran* (Gouvt. Ssimbirsk). Zahl der Schüler 13. e) Eine im *Nytwenskischen Hüttenwerk* (im Achanskischen Kreise des Gouvt. Perm) auf Kosten der Eigenthümer, Fürsten Golizyn. Zahl der Schüler 58. f) Eine im Dorfe *Troizkoje* (im Sadonskischen Kreise des Gouvts. Woronesh), für die Kinder der Bauern des Dorfes, gestiftet von dessen Eigenthümer, Gardestabscapitain Wikulin. Zahl der Schüler 50 männl. und 50 weibl. Geschlechts. 2) *Kreisschulen:*

a) am 12. August eine in St. Petersburg. b) In demselben Monat eine für Adlige in *Lida* (Gouvt. Wilna). c) Eine für Bürgerliche in *Prushany* (Gouvt. Grodno). d) Eine ebensolche im Flecken *Keidany* (Gouvt. Wilna). — 3) Am 6. September in *Witebsk* ein *Seminarium* zur Bildung von Elementarlehrern.

Ueber den *Zustand der unter der unmittelbaren Leitung und dem Schutz Ihrer Majestät der Kaiserin stehenden Unterrichts- und Wohlthätigkeitsanstalten i. J. 1833,* während dessen eine achte Anstalt hinzukam, das Demidow'sche Haus für arbeitsfähige Arme, von dem Kammerjunker *Anatol Demidow* mit einem Capital von 500,000 Rbl. gestiftet, hat der Staatssecretär Geh.-Rath *Longinow* einen Bericht abgestattet, aus welchem wir das Wesentlichste in Folgendem mittheilen. — 1. *Das patriotische Institut* zählte 232 Zöglinge, nämlich 120 Freischülerinnen auf Kosten des am 18. August 1814 errichteten Invalidencomité, 6 auf Kosten des wirkl. Staatsraths *Demidow*, und 106 Pensionärinnen. Mit Genehmigung I. K. M. wurden 13 Schülerinnen, darunter 9 nach beendigtem Cursus, ihren Familien zurückgegeben. Aufgenommen wurden 6 Freischülerinnen und 9 Pensionärinnen. Der Unterricht wurde unter Aufsicht der Direction und des Classeninspectors von 16 Lehrern nach dem Reglement ertheilt. In Folge der Einführung verbesserter Lehrmethoden wurde auf Befehl I. K. M. der Cursus von drei Jahren auf zwei verkürzt, daher die Zöglinge der obern Classe im Januar 1834 entlassen wurden. (Vgl. Dorp. Jahrbb. Bd. III. S. 81.) Die Zahl der Kranken betrug 167, doch kam keine schwere oder langwierige Krankheit, keine Epidemie und kein Todesfall vor. Ungeachtet der für nothwendig erachteten Bauten und anderer beträchtlicher ausserordentlicher Ausgaben haben sich doch die Geldmittel der Anstalt im Laufe des Jahres bedeutend vermehrt. Am 1. Jan. 1833 war das Saldo 556,288 Rbl. 2 Kop., am 1. Jan. 1834 590,561 Rbl. 30 1/4 Kop., mit Einschluss eines von der Fürstin *Schachowskoi* dargebrachten Geschenks von 20,000 Rbl. — 2. *Die Arbeitsschule* (Домъ трудолюбія) *in St. Petersburg* erhielt 2 neue Schülerinnen und 8 Pensionärinnen, und zählte am 1. Jan. 1834 im Ganzen 180 Zöglinge. Entlassen wurden im Laufe des Jahres 12, und fanden theils durch die Vorsorge der Verwaltung ein Unterkommen, theils erhielten sie Geldunterstützungen. Aus Mangel an Raum konnte nicht allen Gesuchen um Aufnahme von Pensionärinnen gewillfahrt werden. Zwei neue Lehrer wurden angestellt, und die Stundenzahl der bisherigen Lehrer, so wie ihre Gehalte, erhöht. Wegen dieser Ausgaben und der zur Erweiterung der Anstalt unternommenen Bauten haben sich die Geldmittel derselben nicht vermehrt. Saldo am 1. Jan. 1833 645,789 Rbl. 64 Kop., am 1. Jan. 1834 645,810 Rbl. 9 Kop. — 3. *Der patriotische Damenverein in St. Petersburg* erhielt nach 20jährigem Bestehen ein neues Statut, welchem am 14. Mai 1833 die Kaiserliche Bestätigung zu Theil wurde. Die im J. 1832 auf Befehl der Erhabenen Beschützerin des Vereins auf Veranlassung der Geburt S. K. H des Grossfürsten *Michael Nikolajewitsch* gestiftete Schule wurde im J. 1833 im Stadttheil Karetnaja eröffnet, und die Unterhaltungskosten derselben durch die von I. K. M. dazu gnädigst angewiesene jährliche Summe gesichert. Die 11 Stadttheilsschulen des Vereins hatten 165 auswärts wohnende Schülerinnen, 16 Pensionärinnen Ihrer Maj. der Kaiserin, 8 Ihrer KK. HH. der Grossfürstinnen *Maria*

Olga und *Alexandra*, 1 Sr. K. H. des Grossfürsten *Constantin*, 16 verschiedener wohlthätiger Personen, und 15 des Vereins selbst. Zusammen 221, von denen 20 mit einer Geldunterstützung entlassen, und durch eine gleiche Anzahl ersetzt wurden. Gegen das vorige Jahr hatten diese Schulen 15 Schülerinnen und 1 Pensionärin mehr. Die Einnahmen beliefen sich auf 44,976 Rbl. 12 Kop. (mit Einschluss von 4600 Rbl., welche durch Ausspielung der nicht verkauften Arbeiten der Schülerinnen gewonnen wurden), die Ausgaben auf 40,113 Rbl. 22 Kop. Ueberschuss der Einnahmen 4862 Rbl. 90 Kop. — 4. *Das adlige Fräuleinstift zu Poltawa* wurde nach dem dafür aufgeführten neuen Gebäude versetzt, womit eine beträchtliche Vermehrung der Ausgaben durch die Kosten der Einrichtung und Unterhaltung verbunden war. Se. Maj. der Kaiser geruhten zu befehlen, dass ausser den 60 Freischülerinnen, welche auf Kosten der Collegien der allgemeinen Fürsorge für Minsk (Kiew?), Tschernigow und Poltawa unterhalten werden, und den 16 Pensionärinnen Ihrer Kais. Majestäten, das Stift noch 20 Schülerinnen von den Collegien der allgemeinen Fürsorge für Mohilew, Wolhynien, Wilna, Minsk und Podolien, und 8 von den Militärcolonien erhalten sollte. Die Capelle erhielt von Sr. Maj. dem Kaiser reiche Verzierungen und heilige Gefässe; der grosse Saal wurde mit den Bildnissen der Erhabenen Beschützerinnen der Anstalt, Ihrer Maj. der Kaiserin und Ihrer Maj. der Höchstseligen Kaiserin Elisabeth, geschmückt. Auch schenkten I. M. die Kaiserin 1000 Rbl. zur Vermehrung der Mittel des Unterrichts. Freischülerinnen waren 96, Pensionärinnen 39, zusammen 135. (Im J. 1832 waren 78 Freischülerinnen und 46 Pensionärinnen, zusammen 124.) Entlassen wurden nach Beendigung des Cursus 38, aufgenommen 54. Ungeachtet der beträchtlichen Ausgaben, welche die durch die Missernte verursachte Theuerung der Lebensmittel nothwendig machte, zeigte sich doch ein Ueberschuss der Einnahme über die Ausgabe von 35,794 Rbl. 29 Kop. (Im J. 1832 belief sich derselbe auf 34,778 Rbl. 80 Kop.) — 5. *Die Arbeitsschule* (Домъ трудолюбія) *in Moskau* entliess im Januar 1833 nach beendigtem Cursus 14 Schülerinnen, von denen 10 ein Unterkommen fanden, 4 in Erwartung der Erledigung geeigneter Stellen als überzählige noch in der Anstalt blieben. Mit Genehmigung I. K. M. wurde eine Französische Classe errichtet, da früher nur die Pensionärinnen und diejenigen der übrigen Schülerinnen, welche besondere Anlagen zeigten, im Französischen unterrichtet wurden. Am 1. Januar 1834 waren 50 Freischülerinnen, 43 Pensionärinnen und 9 Halbpensionärinnen, zusammen 102. Im Laufe des Jahres 1833 verliessen 18 vor beendigtem Cursus die Anstalt, 3 starben, und 34 wurden aufgenommen. Saldo am 1. Jan. 1833 340,680 Rbl. 9 1/2 Kop., am 1. Jan. 1834 340,922 Rbl. 26 1/4 Kop. Rechnet man aber die Zinsen der angelegten Fonds hinzu, so kommt ein Saldo von 417,557 Rbl. 94 1/2 Kop. heraus, worunter 1058 Rbl. 5 Kop., die den Freischülerinnen gehören, als Ertrag ihrer im Lauf des Jahres verkauften Arbeiten. — 6. *Die Gesellschaft christlicher Mildthätigkeit in Ssimbirsk* hatte, mit Einschluss der Ueberschüsse der früheren Jahre, eine Einnahme von 10,211 Rbl. 95 Kop. Zehn dürftige Familien erhielten jährliche Unterstützungen; ausserdem wurden an einmaligen Bewilligungen 549 Rbl. vertheilt, theils in baarem Gelde, theils in Korn. Die unter dieser Gesellschaft stehende *Arbeitsschule* hatte 11 Freischülerinnen und 2 Pensionärinnen. Das Saldo derselben war am 1. Jan. 1833 67,895

Rbl. 2 Kop., am 1. Jan. 1834 68,606 Rbl. 70 Kop. — 7. *Das Mädchen-Waisenhaus in Kronstadt* zählte 30 Kinder, worunter 5 Knaben, die aber nach der Entscheidung I. K. M., dass ausschliesslich Mädchen aufgenommen werden sollten, mit einer gleichen Anzahl von Mädchen vertauscht wurden. Mit Genehmigung I. K. M. wurden 3 Pensionärinnen aufgenommen. Der Unterricht war ebenso, wie in den Stadttheilsschulen des patriotischen Vereins in St. Petersburg, ausgenommen, dass einige Französisch und Deutsch lesen und schreiben lernten. Die Lehrer und der Stadtarzt setzen unentgeltlich ihre Dienstleistungen bei dieser Schule fort, welche gleichfalls ohne Vergütung die nöthigen Arzneien von einem Apotheker in Kronstadt erhält. Se. Maj. der Kaiser haben jährlich 2500 Rbl. für Miethe, Heizung und Beleuchtung zu bewilligen geruht. Am 13. Aug. 1833 wurde das Waisenhaus mit einem Besuche seiner Erhabenen Beschützerin beehrt, welche über den Zustand desselben Ihre volle Zufriedenheit zu bezeugen, und ausser Ihrer jährlichen Bewilligung von 1000 R. noch ein Geschenk von 1000 R. zu machen geruhte. Saldo am 1. Jan. 1833 28,280 R., 1. Jan. 1834 29,686 R. 73 K. — 8. *Das Demidowsche Haus für arbeitsfähige Arme* (Домъ призрѣнія трудящихся) wurde im Verfolg eines Beschlusses des Ministercomité, welchem die Allerhöchste Genehmigung zu Theil wurde, am 19. März 1833 in Gegenwart seiner Erhabenen Beschützerin eröffnet, welche bei dieser Gelegenheit jährlich 1000 Rbl. auf Ihre Höchsteigene Casse dafür anzuweisen geruhte. Von da an bis zum 1. Jan. 1834 haben 70 Arme in dem Hause gearbeitet, ausser denen, welche in der Anstalt wohnen. Täglich kamen ihrer bis auf 35, und einigen Andern gab man Arbeit mit nach Hause. Die Anstalt lieferte den Arbeitern beiderlei Geschlechts das Material, und bezahlte ihnen die Arbeit nach einer bestimmten Taxe. Einige verarbeiteten ihr eigenes Material, indem sie dem Hause 25 Kop. täglich für ihren Unterhalt bezahlten; Andere wohnten darin für 5 Rbl. monatlich. Die Fleissigsten konnten täglich 10 bis 33 Kop. über die Kosten für ihre Ernährung verdienen, und in der Zeit von neun Monaten belief sich der reine Ertrag, der den im Hause beschäftigten Armen zu gute kam, auf 878 Rbl. 1 Kop. Die Einnahmen des Hauses von seiner Eröffnung bis zum 1. Jan. 1834 betrugen 19,105 Rbl. 57 Kop., die Ausgaben 18,991 Rbl. 57 Kop., darunter mehr als 8000 Rbl. Kosten der ersten Einrichtung. Ueberschuss 114 Rbl., ausser dem Capital, welches nach Ankauf des Hauses übrig blieb, und von welchem der Geber jährlich die Zinsen an die Anstalt zahlt. — In sämmtlichen Anstalten waren 553 Freischülerinnen, 362 Pensionärinnen, 80 Directricen oder Inspectricen, 67 Lehrer, 5 Aerzte, 18 Verwaltungsbeamten, 242 Dienstboten beiderlei Geschlechts. Die Einnahmen des Jahres 1833 betrugen, mit Einschluss der Ueberschüsse aus den früheren Jahren, 2,852,442 Rbl. 84 1/2 Kop., die Ausgaben 542,692 Rbl. 8 1/4 Kop. Saldo am 1. Jan. 1834 2,109,750 Rbl. 76 1/4 Kop.

Am 17. December v. J. hielt die bei der *Moskauschen praktischen Commerzakademie* errichtete *Gesellschaft der Freunde der Handelswissenschaften* ihre *feierliche Jahressitzung*. Aus dem von dem Director über den Zustand der Gesellschaft im verflossenen Jahre abgestatteten Bericht heben wir Folgendes heraus. Die Zahl der Ehrenmitglieder belief sich vor einem Jahr auf 61, die der ordentlichen Mitglieder auf 62. Von erstern waren 2 gestorben, dagegen der Staatssecretär Baron *M. Korf* zum Ehrenmitgliede erwählt worden; von letztern

waren 8 ausgetreten und 2 gestorben, dagegen traten 10 neue hinzu. Bei der Akademie waren 19 Lehrer angestellt, zu welchen im Laufe des Jahres drei (C. Brettschneider, A. Meyer und J. Belikow) hinzutraten. Die Zahl der Zöglinge betrug im Anfange des Jahres 80, von denen 18 abgingen, und 20 neu aufgenommen wurden. Von den jetzigen 82 Zöglingen werden 13 auf Kosten der Mitglieder der Gesellschaft und anderer Personen erzogen, 64 sind Pensionäre, 3 Halbpensionäre und 2 freie Zuhörer. Im Laufe des Jahres waren bedeutende Geschenke an Büchern und andern Gegenständen eingegangen. Die baare Einnahme der Akademie vom 1. December 1833 bis dahin 1834 betrug: a) an etatmässigen Beiträgen der ordentlichen Mitglieder der Gesellschaft 6300 Rbl.; b) für Pensionäre, Halbpensionäre u. s. w. 34,450 Rbl.; c) an Zinsen für das Capital der Akademie 9860 Rbl. 33 Kop.; d) an anderweitigen Einnahmen 1520 Rbl. 46 Kop., in Allem mit dem vorjährigen Saldo von 8645 Rbl. — 60,775 Rbl. 79 Kop. Die Ausgaben betrugen für den Tisch 15,032 Rbl., für Heizung und Beleuchtung 4584 Rbl. 13 Kop., für sonstige Bedürfnisse der Pensionäre 2121 Rbl. 96 Kop., für Lehrhülfsmittel, Reparaturen des Hauses, Kanzleiausgaben u. s. w. 7,753 Rbl. 88 Kop., an Gehalten des Directors und der Lehrer 25,374 Rbl. 8 Kop., in Allem 54,867 Rbl. 5 Kop., demnach blieb zum 1. December 1834 ein Saldo von 5,908 Rbl. 74 Kop.

Die im Jahre 1822 von der Moskauschen ökonomischen Societät gegründete *landwirthschaftliche Schule* in Moskau, mit welcher ein praktisches Institut verbunden ist, zählte im vorigen Jahre 34 Schüler in der obern und 58 in der untern Classe, in Allem 92, von denen am Jahresschlusse 18 entlassen wurden.

Einem am 7. December v. J. Allerhöchst bestätigten Reichsrathsgutachten zufolge wird *auf der im Kreise von Zarskoje-Sselo liegenden Lissinschen Kronsbesitzung eine Forstschule als Musteranstalt für höhere wissenschaftliche Forstwirthschaft* und zur Ausbildung der Zöglinge des St. Petersburgischen Forstinstitutes in den einem Forstmanne nothwendigen praktischen Kenntnissen, errichtet. Alle nach rühmlich beendigtem sechsjährigen Lehrcurse aus dem St. Petersburgischen Forstinstitute entlassenen Zöglinge und einige Conductoren des Instituts der Bergingenieure, welche sich besonders dem Forstwesen widmen, treten auf ein Jahr in die Forstschule unter dem Namen von *Forstpraktikanten* mit Gehalt und Anrechnung der in der Anstalt zugebrachten Zeit im activen Dienste. Die Zahl der Praktikanten ist auf 24 festgesetzt. Der Unterricht ist theils theoretisch, wie z. B. Examinatorien über die Fortschritte der Forstwissenschaften, gemeinschaftliches Lesen der vorzüglichsten Werke und Zeitschriften über diesen Gegenstand, Prüfung und Besprechung des Gelesenen, Erklärung des gerichtlichen Verfahrens in Forstsachen u. s. w. — theils praktisch, und zwar entweder im Hause, oder im Freien; der erstere begreift in sich: schriftliche Ausarbeitungen forstwissenschaftlicher Aufgaben, Abfassung verschiedener Papiere, Tabellen und Rechnungen, zum Theil für die Anstalt selbst, Zeichnungslehre, Berechnungen nach veranstalteten Landausmessungen, Abschätzungen der Wälder und des Cubikinhalts der Bäume, Vorzeigung von verschiedenen Holz- und Pflanzenarten, Forstcharten, Modelle, Zeichnungen, Maschinen und Werkzeugen. Zum praktischen

Unterrichte im Freien gehören: Besichtigung der Forsten zu verschiedenen Jahreszeiten, um sich mit den Holzarten, dem Waldboden, den Waldgewächsen u. s. f. bekannt zu machen, forstwissenschaftliche Schätzung, Eintheilung der Wälder in Schläge, das Fällen, Verführen und Flössen des Holzes, die Zurüstung desselben zu verschiedenem Gebrauch, Bereitung der Kohlen, des Harzes u. s. w., Aussaat und Anpflanzung von Wäldern und Bearbeitung des Bodens zu diesem Zwecke, Messungen des Landes und der Höhe der Bäume, u. dgl. m.

In die bei der Forstschule zu errichtenden *Jägerschule* werden freie Leute und Leibeigene, die zu lesen, zu schreiben und die Anfangsgründe der Arithmetik verstehen, und nicht über 18 Jahre alt sind, auf wenigstens zwei und nicht länger als vier Jahre als Pensionäre aufgenommen. Ihr Unterricht verbreitet sich über die nothwendigsten Grundsätze der Forstwirthschaft, das Zeichnen, die Arithmetik, die Abfassung der gewöhnlichen forstwirthschaftlichen Papiere, Rechnungen und Tabellen, die Anfangsgründe der Russischen Grammatik, der Geometrie, Stereometrie, Feldmess- und Nivellirkunst. Auch nehmen die Jäger Theil an allen praktischen Uebungen der Forstpraktikanten im Walde, und werden in ihren Freistunden vom Oberjäger, unter dessen specieller Aufsicht sie stehen, im Waidwerk unterwiesen. Nach beendigter Lehrzeit erhalten sie vom Director ein Zeugniss über ihre Fortschritte und ihre Aufführung.

Für die Forstanstalt selbst sind 59,750 Rbl., für Beaufsichtigung und Unterhaltung der Gebäude und Ländereien 9,200 Rbl., überhaupt 68,950 Rbl. bestimmt. Der Director erhält jährlich 4000 Rbl., sein Gehülfe, der zugleich die Stelle eines Professors der Forstwissenschaft an der Anstalt bekleidet, 2500 Rbl., der Oberjäger 1000 Rbl. — Für die Kanzlei, die Bibliothek und andere Lehrmittel sind jährlich 1500 Rbl. festgesetzt.

Vierte Sitzung (zweite Monatssitzung) der Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer der Ostseeprovinzen. Riga, am 13. Februar. Der Secretär verlas das Protocoll der letzten Sitzung, und berichtete über den Zuwachs, dessen sich die Sammlungen der Gesellschaft im verflossenen Monat zu erfreuen gehabt. Für die Bibliothek waren von dem frühern Consistorialpräsidenten, Herrn Grafen *Mellin*, und dem dimittirten Cameralhofsrathe, Hofrath und Ritter *v. Schultz*, — für das Museum, von dem Herrn Collegienassessor *v. Rennenkampff*, Herrn *v. Transehe* zu Erlaa, Herrn *v. Löwenstern* zu Löwenhof, und dem Herrn Pastor *Jannau* — schätzbare Beiträge dargebracht worden. — Der Herr Pastor *Wendt* hielt einen ursprünglich für die Eröffnungssitzung bestimmt gewesenen Vortrag: „Ueber die Zwecke der Gesellschaft, und den Vereinigungspunkt, welchen sie allen Bewohnern des Landes darbieten würde." — Den Schluss machte die Vorlesung eines von dem Herrn Consistorialrathe Oberpastor *Thiel* übergebenen Aufsatzes, der eine Sage aus der Zeit der Vitalienbrüder, in Verbindung mit der Vorzeit der Stadt, zum Gegenstande hatte.

Zweihundert neunzehnte Sitzung der Curländischen Gesellschaft für Litteratur und Kunst. Mitau, am 2. Januar. — Die Geschenke, welche nach Anzeige des beständigen Secretärs im Laufe der zwei letzten Monate des vergan-

genen Jahres, theils für die Sammlungen der Gesellschaft, theils für das Provincialmuseum eingegangen waren, wurden der Gesellschaft vorgelegt. Hierauf las Herr Prof. Dr. *Paucker* eine Abhandlung des Herrn *J. U. Ewertz* zu Dünaburg: „Fundamentalgrundsätze einer metaphysischen Kosmologie und Bewegungslehre.“ Der erste Abschnitt entwickelt die Erscheinungen, welche die rotatorische Bewegung eines festen Körpers darbietet, sowohl an und für sich, als in Beziehung auf das Medium, in welchem der Körper sich dreht. Die wichtigste Anwendung hiervon bietet die Axendrehung der Weltkörper dar. Der Herr Verf. verspricht die Einzelnheiten seiner auf die einfachsten Vernunftbegriffe begründeten Theorie, in einer Reihe von Abhandlungen folgen zu lassen, aus denen man ersehen werde, wie ungezwungen sich aus derselben alle bekannten Naturgesetze, die Keplerschen Regeln, das sogenannte Newtonsche Gesetz der Schwere, und alle Bewegungen in vollkommenster Gesetzmässigkeit streng nach Einem Princip durch trigonometrische Linien darstellen lassen. — Herr Collegienrath v. *Harder* trug aus einem Aufsatze des Herrn Pastors *Krüger*, der „Gedankenspäne“ überschrieben und litterärisch-kritischen Inhalts ist, noch einige Abschnitte zum Schluss der Sitzung vor.

Zweihundert zwanzigste Sitzung. Mitau, den 9. Februar. — Unter den dargebrachten Geschenken zeichnet sich aus eine merkwürdige, vom Hrn. General *Walukin* eingesandte Antiquität von Bronze, welche in Imeretien, im Scharapanschen Bezirk, auf den Besitzungen der Fürstin Zeretel in der Nähe einer sehr alten Kirche ausgegraben ist. Es ist dies eine vollkommen viereckige, 1 Zoll breite und mit einfachen Verzierungen bedeckte, 5 Zoll im Quadrat grosse Einfassung, deren Ecken spitz zulaufende Knöpfe zusammenhalten. In dieser Einfassung befindet sich ein Kreuzrahmen, wie bei unsern Fenstern, und in jeder der 4 Oeffnungen ein Stier mit ungeheuren Hörnern. Auf der Rückseite ist an einem Ende eine kleine Oehse, am andern ein Haken angebracht, was vielleicht auf den Gebrauch als Brustbild bei einer religiösen Amtskleidung schliessen lässt. Das Ganze scheint einen Mongolischen Charakter an sich zu tragen. — Hr. Kreismarschall *v. Mirbach* las einen vom Herrn Ingenieurcapitain *Alexander v. Bilterling* der Gesellschaft übersandten Aufsatz in Französischer Sprache: *Aperçu succint de la navigation intérieure et de canaux de l'Europe*, worin besonders das Canalsystem Frankreichs einer sorgfältigen Discussion unterworfen, auch über den neuen Mahmudcanal in Egypten eine schätzenswerthe Notiz mitgetheilt ist. — Vom Herrn Collegienassessor Dr. *v. Fleischer* wurden allgemeine Bemerkungen über das Entstehen und die Verbreitung der vegetabilischen Organismen, über das Vorkommen mehrerer ursprünglich ausländischer Gewächse in unsern Provinzen, und hauptsächlich über das ursprüngliche Vaterland des Calmus (nach Prof. Dierbach's Untersuchungen) vorgelesen. — Herr Ritterschaftsactuar *v. Rutenberg* recitirte ein Gedicht: „Göthe's und Schiller's Grab.“

Am 15. December v. J. hielt die *Gesellschaft für Russische Geschichte und Alterthümer in Moskau* ihre gewöhnliche Sitzung (die vier und achtzigste seit ihrer Stiftung), in welcher 1) der Bericht des Mitgliedes *M. Pogodin* über die drei *Handschriften der Pleskauschen Chronik* vorgetragen wurde, welche er in der letzten Sitzung zur Vergleichung und Wahl des Textes für die beabsichtigte Herausgabe mitgenommen hatte. Er empfahl dazu die in der Bibliothek

des Moskauschen Hauptarchivs befindliche Abschrift, als die vollständigste, wobei die beiden andern zur Ergänzung einiger ihnen eigenthümlicher Zusätze benutzt werden könnten. Der Vorschlag wurde genehmigt, der sofortige Druck der Chronik verfügt, und Herrn Pogodin die Besorgung der Ausgabe übertragen. 2) Das Mitglied, Fürst *Obolenskij* berichtete über die ihm in der vorigen Sitzung übergebene *Handschrift der Kiewschen Chronik*, dass sie einst dem Ssuprasslschen unirten Kloster zugehört habe, wahrscheinlich in der Mitte des 16. Jahrhunderts geschrieben sei, und von der von Danilowicz herausgegebenen durchaus abweiche. Es ward daher der vollständige diplomatisch genaue Abdruck dieser Chronik verfügt. 3) Vorgelesen wurde eine von dem Mitgliede *M. J. Diew* verfasste Abhandlung *über den Titel der Russischen Fürsten: Ospodar.* 4) Von Herrn *Mursakewitsch* in Odessa war ein Artikel eingegangen, *über die Entdeckung eines alten fürstlichen Grabmals in der Nähe von Smolensk.* Verfügt: in den „Jahrbüchern der Gesellschaft" abzudrucken. 5) Von Herrn Cand. *Konoplew* ein aus dem Türkischen Werke des Historiographen der Pforte Achmed Wassaf Effendi übersetzter Artikel: *über die Verbrennung der Türkischen Flotte bei Tschesme.* Verfügt: in den „Arbeiten der Gesellschaft" abzudrucken. 6) Das Mitglied *A. D. Tschertkow* stattete einen günstigen Bericht über das Werk des Herrn Tichomirow über die Genealogie der Fürsten von Rjasan ab, und überreichte eine Beschreibung der von demselben der Gesellschaft geschenkten 17 Russischen Münzen. 7) Zum wirklichen Mitgliede der Gesellschaft wurde erwählt der Candidat der Moskauschen Universität *Konoplew*.

In der Sitzung derselben Gesellschaft vom 19. Januar d. J. trug 1) der Secretär den von ihm verfassten Bericht über die Wirksamkeit der Gesellschaft vom 1. November 1833 bis zum 1. Januar 1835 vor. 2) Das Mitglied Fürst *M. A. Obolenskij* trug darauf an, dass die Ssuprasslsche Handschrift der Kiewschen Chronik mit Slavonischen Buchstaben und mit Beibehaltung aller Zeichen gedruckt werde. 3) Der Herr Präsident trug darauf an, dass die Bildnisse des Grossfürsten Swiatoslaw Jaroslawitsch, seiner Gemahlin und seiner fünf Söhne, welche sich in einer gleichzeitigen Handschrift vom Jahre 1073 in dem Woskressenskischen Kloster (Neu-Jerusalem) finden, nach einer von ihm vorgelegten genauen Copie lithographirt, und den Arbeiten der Gesellschaft beigelegt werden mögen. 4) Das Mitglied *M. P. Pogodin* las eine Abhandlung über Nestor's Annalen und ihre Quellen. Der Verfasser will sie in einem besondern Werke mit andern dazu gehörigen Abhandlungen drucken lassen, ausserdem ward aber auch deren Abdruck in den Arbeiten der Gesellschaft verfügt. 5) Von dem Mitarbeiter *N. S. Ssamoilow* war die Abschrift einer Rede eingegangen, welche bei der Gründung des Synods in Gegenwart des Kaisers Peters des Grossen am 14. Febr. 1721 gehalten worden ist. 6) An Geschenken waren mehrere Bücher, Münzen und Medaillen eingegangen.

Am 1. Januar d. J. ist in *Ssarapul* (Gouv. Wjatka) mit Genehmigung des Herrn Ministers des Innern *eine Stadtbibliothek eröffnet* worden. Ein eigenes Comité brachte durch Subscriptionen im Monat December ein Capital von 1200 Rbl. zusammen. Ausserdem sind 900 Werke in Russischer und andern Sprachen von verschiedenen Privatpersonen dargebracht worden.

In der Moskau'schen Universitätsbuchdruckerei wurden im Laufe der letzten 6 Jahre gedruckt: 1829 8,186,892 Bogen; 1830 7,045,830; 1831 7,004,353; 1832 6,950,553; 1833 7,264,739; 1834 7,746,378 Bogen.

Der Studirende der Universität zu Moskau *Tigranian* hat Raçine's Trauerspiel: Athalie, ins Armenische übersetzt. Die Uebersetzung ist in Moskau gedruckt.

Der Akademiker wirkl. Staatsrath *Frähn* zu St. Petersburg ist *von der Akademie der Wissenschaften zu Berlin zum Correspondenten* für die philosophisch-historische Classe *erwählt*, und der Russische Maler *Brülow* von der *Akademie der bildenden Künste zu Bologna* zu ihrem *Mitgliede ernannt* worden.

An Stelle des auf seine Bitte als Censor des Wilnaschen Censurcomité entlassenen *Berkmann* ist der ehemalige Professor der Wilnaschen Universität, Hofrath *Waschkewitsch zum Censor ernannt* worden.

Befördert sind: 1) zum Staatsrath der Bibliothekar Sr. Majestät des Kaisers, Collegienrath *Carl Sayger*, und 2) zu Collegienräthen die ordentl. Professoren der medico-chirurgischen Akademie zu St Petersburg, Hofräthe: *Christian Salomon*, *Stepan Chotowizkij* und *Prochor Tscharukowskij* (zugleich gelehrter Secretär bei dieser Akademie).

Zu *Rittern* sind ernannt: 1) des *St. Wladimirordens vierter Classe:* der Oberlehrer der bei dem Moskau'schen Postamte befindlichen Schule, Titulärrath *Terlikow*, und 2) des *St. Annenordens dritter Classe:* der Beamte von der neunten Classe *Schreiberg*, Lehrer der Deutschen Litteratur beim patriotischen Institut.

Das *Allerhöchste Wohlwollen* ist dem Collegiensecretär *W. P. Burnaschew* für Ueberreichung des von ihm verfassten Buchs für Kinder (Дѣтская книжка) an Se. Majestät den Kaiser eröffnet worden.

Am 7. Februar d. J. *starb* zu Moskau der emeritirte Professor der Rechte an der dortigen Universität, St.R. und Ritter *Lew Zwietajew*. Biographische Notizen über ihn im nächsten Hefte.

In den letzten Tagen des Decembers v. J. sind vom Director des Museums zu Kertsch (in Taurien), Hrn. *Aschik*, abermals 2 Grabgewölbe entdeckt, in welchen folgende Gegenstände enthalten waren: Im *ersten:* 4 thönerne Gefässe, 2 Opferschalen und 1 Opfergefäss von ungewöhnlicher Form. Alle diese Gefässe sind mit einem schwarzen Lack überzogen, und mit farbigen Guirlanden verziert. Im *zweiten:* 2 weibliche kleine Standbilder aus Töpfererde, 2 goldene Ohrgehänge, verziert mit Löwenköpfen; eine kleine goldene Kette, in Gestalt eines Bracelets, gleichfalls mit Löwenköpfen verziert; eine goldene Kopf-

binde, auf welcher, wie es scheint, der Raub der Proserpina abgebildet ist. Ausser diesen beiden Grabgewölben ist auch eine steinerne Urne gefunden, die mit weiblichen Knochen angefüllt war. Darin befand sich ein goldener Ring mit einem Steine, auf welchem der Kopf der Psyche geschnitten ist, und 2 Ohrringe mit Morgenländischen Granaten.

Die archäologischen Untersuchungen der Erdhügel auf dem Wege der neuen Quarantaine werden nur sehr selten mit Erfolg gekrönt, indem fast alle Grabhügel bereits beraubte Grabgewölbe enthalten. Herr *Aschik* hat der Reihe nach eilf Grabhügel öffnen lassen, in welchen zerstörte Gräber gefunden wurden, und nur der zwölfte Tumulus belohnte einigermassen diese Untersuchungen: man fand in ihm ein Grabgewölbe aus grossen, ohne Mörtel zusammengefügten behauenen Steinen, mit Erde gefüllt. Nachdem der Inhalt ans Tageslicht gefördert und die Erde durchsiebt war, fand man folgende Gegenstände: 1) eine grosse zweihenkelige Schale sammt Deckel, überzogen mit einem schwarzen Lack und mit Guirlanden verziert, auf welchen noch Spuren von Vergoldung sichtbar sind. In derselben fanden sich Thierknochen, höchstwahrscheinlich von einem Widder, vor. Man kann dieses Gefäss füglich zu den Krateren (*aquimanarium*, Wassergeschirr) rechnen, in welchen das Reinigungswasser aufbewahrt wurde, und man bediente sich desselben vielleicht bei Criobolien (Widderopfern). Diese Ceremonie stellte eine Reinigung, einen Uebergang zum neuen Sein dar, vermöge dessen der Dahingeschiedene in die Wohnungen der ewig Seligen einging. 2) Eine grosse irdene Vase von schöner Form mit Rinnen (*cannelures*). Die eben erwähnte Schale stand zu den Füssen des Verstorbenen. Diese Vase hatte einen Ueberzug von schwarzem Lack und war stellenweise mit vergoldeten Guirlanden geziert. 3) Ein goldener Siegelring von vorzüglicher Arbeit mit einem eingelegten geschnittenen Carneol, welcher einen liegenden Löwen darstellte. Auf der Rückseite des Steines waren Schild, Helm und Schwert eingegraben. 4) Ein Strauss, bestehend aus fünf Aehren mit Blättern, aus Electrum, gefunden auf dem Haupte des Gerippes. 5) Drei goldene Ringe mit Orientalischen Granaten. 6) Ein Ohrlöffel und eine Nadel, beide von Gold. 7) Zwei kleine Ohrringe mit Amorbildern. — Obgleich in diesem Grabgewölbe keine alten Münzen entdeckt wurden, nach welchen sich das Alter der Gräber näher bestimmen liesse, so sind doch die Gefässe, so wie auch die Arbeit der Gegenstände von Gold vollkommen denjenigen ähnlich, von welchen im Eingange dieses Artikels Erwähnung geschieht, daher man wohl folgern kann, dass dieselben dem zweiten oder dritten Jahrhundert vor Chr. angehören.

Der Herr Verfasser des Aufsatzes: Ueber die Behandlung der allgemeinen Geschichte in der Russischen Litteratur, welcher im Februarheft dieser Jahrbücher S. 97 fgg. abgedruckt ist, hat den Wunsch ausgesprochen, dass, um Missverständnissen zu begegnen, die Erklärung hier Platz finden möchte, dass die Worte in dem Eingange des gedachten Aufsatzes, S. 98: „Dem Russischen Volke winkt eine Erndte, die es nicht selbst gesäet hat, u. s. w.“ nur von der ersten Einführung Europäischer Bildung in Russland durch Peter den Grossen gelten sollen, und dass der Gebrauch der Präsensform allein durch die Lebhaftigkeit der Darstellung herbeigeführt ist; welchem Verlangen die Redaction hiermit nachzukommen sich beeilt.

XXVI.

Bibliographischer Bericht für das Jahr 1835. *)

1. Ein Wort liebevoller Erwiederung an Hrn. Pastor Chr. Heinr. Girgensohn auf seine in die Dorpater Jahrbücher (Band 3. Heft 4. Jahrg. 1834) eingerückte Beurtheilung der Dorpatschen Evangelischen Blätter, von Dr. Heinrich Blumenthal in Charkow. St. Petersb. 1835. 18 S. 8. (5 K. S. M.)

---

2. *De methodo endermatica. Dissert. inaug. medico-pharmacologica etc., quam defendet auctor Alex. Magnus Schwanck, Esthonus. Dorp. Livon. 1835. 47 pag. 8.*
3. *Adumbratio quaedam observationis de Hepatis inflammatione chronica. Diss. inaug. anatom.-pathologici argumenti etc., quam — conscripsit Augustus Elkhan, Petropolitanus. Dorp. Livon. 1835. XVI et 84 pagg. 8.*

---

4. *Index Seminum, quae hortus botanicus Imperialis Petropolitanus pro mutua commutatione offert. Accedunt animadversiones botanicae nonnullae. Edid. F. E. L. Fischer et C. A. Meyer. Petropoli, 1835. pagg. 8.*
5. Kurze Uebersicht der geognostischen Verhältnisse des mittlern Uralgebirges. Geognostisch-mineralogische Abhandlung von Ernst Hofmann. Dorpat, 1835. 20 S. 4.

---

6. *Discours sur les richesses de quelques provinces occidentales de la Russie, qui pourraient devenir un objet de commerce. Vilna, 1835. 4.*

---

7. Сказаніе о побоищѣ Великаго Князя Димитрія Іоанновича Донскаго съ нечестивымъ Царемъ Мамаемъ и съ безчисленными Татары на Дону, на рѣкѣ Непрядвѣ, на полѣ Куликовѣ, 1380 года 8. Сентября. Сочиненіе XV столѣтія, издалъ Николай Головинъ, d. i. Bericht über den Kampf des Grofsfürsten Demetrius Joannowitsch Dolgorukij mit dem gottlosen Fürsten Mamai und unzähligen Tataren am Don, am Flusse Nepriadwa und auf dem Kulikowschen Felde, am 8. Septbr. 1380. Ein Werk des 15ten Jahrh., herausgeg. von Nikol. Golowin. Mosk. 1835. (1,25 K.)
8. Царствованіе Царя Θеодора Алексѣевича, и исторія пер-

---

*) Der Schluss des bibliographischen Berichtes für das J. 1834 wird später besonders nachgeliefert werden. Die Redaction.

ваго Стрѣлецкаго бунта, соч. В. Берха, d. i. Die Regierung des Zaren Feodor Alexejewitsch und Geschichte des ersten Aufstandes der Strelzen, von W. Berch. St. Petersburg, 1835. 2 Thle. VII, 122 und VI, 162 S. 8.

9. О рожденіи Петра Великаго. Преданіе. Съ присовокупленіемъ стиховъ на единодержавіе и кончину сего Монарха, сочиненныхъ на Латинскомъ языкѣ Бургардомъ Адамомъ Селліемъ, и переведенныхъ на Славянскій и пр. Московскимъ Архіепископомъ Амвросіемъ и бывшимъ Митрополитомъ Кіевскимъ, Гавріиломъ Кременецкимъ, d. i. Die Geburt Peters des Grofsen. Eine Sage. Mit Gedichten auf die Alleinherrschaft und den Tod dieses Monarchen, in Lateinischer Sprache verfafst von Burchard Adam Sellius, und ins Slavonische übersetzt von dem Erzb. Ambrosius von Moskau und dem ehemal. Metropoliten von Kiew Gabriel Kremenezkij. St. Petersburg, 1835. 47 S. 8. (2 Rbl.)

---

10. Dr. Julius Walter, weil. ordentl. Professor der praktischen Theologie an der Kaiserl. Universität Dorpat, geschildert von Dr. Friedrich Neue. (Aus den Dorp. Jahrbb. abgedruckt.) Dorpat, 1835. 16 S. 8. (50 Kop.)

---

11. Очерки сѣвера. Соч. Ампера, d. i. Umrisse des Nordens. Von Ampére. St. Petersb. 1835. 107 S. 8. (3 Rbl.)

---

12. Глухо-нѣмые, разсматриваемые въ отношеніи къ ихъ состоянію и къ способамъ образованія самымъ свойственнымъ ихъ природѣ. Соч. Виктора Флёри, d. i. Die Taubstummen, betrachtet in Beziehung auf ihren Zustand und auf die ihrer Natur angemessensten Mittel zu ihrer Bildung. Von Victor Fleury. St. Petersb. 1835. XII und 306 S. 8. mit 3 lithogr. Tafeln. (8 Rbl.)

---

13. *In Platonis politiam quaestionum philologicarum Particula II. Auct. ampl. Philos. ord. in Univ. Litt. Caes. Dorp. ad veniam legendi rite impetrandam publice defensurus scripsit Io. Henr. Neukirch, Dr. Dorp. 1835. 48 pagg. 8.*

---

14. *Abrégé de Grammaire générale, par H. de Wepler.* Сокращеніе Всеобщей Грамматики, особенно въ отношеніи Русскаго и Французскаго языковъ. На Французскомъ языкѣ съ Русскимъ переводомъ. Трудами Генриха Веплера и пр. Moskau, 1835. 103 S. 8. (1,25 Rbl.)

---

15. Были и небылицы Казака Владиміра Луганскаго, d. i. Erzählungen und Mährchen des Kosaken Wladimir Luganskij (Pseudon. W. F. Dahl). Zweites Buch. St. Petersb. 1835. 194 S. 8. (4 Rbl.)

16. Три повѣсти, Николая Павлова, d. i. Drei Erzählungen, von Nikolai Pawlow. Moskau, 1835. 412 S. 8. (8 Rbl.)

17. Ангарскіе пороги. Сибирская быль, соч. Н. Щ(укина), d. i. Die Wasserfälle der Angara. Eine Sibirische Begebenheit. Von N. Stsch(ukin). St. Petersb. 1835. 267 S. 12. (5 Rbl.)

18. Мщеніе Черкеса. Ахалцихское событіе. Соч. В. Я.о..е.а, d. i. Die Rache des Tscherkessen. Eine Begebenheit in Achalziche. Von W. Ja.o..ew. St. Petersb. 1835. 24 S. 8. (2 Rbl.)

19. Новое нелюбо не слушай, а лгать не мѣшай, или любопытные отрывки изъ жизни Мины Миныча Евстратенкова, d. i. Neues «Hör' nicht zu, doch lass mich lügen» (Prov.), oder interessante Bruchstücke aus dem Leben des Mina Minytsch Jewstratenkow. Nr. I. Moskau, 1835. 32 S. 16.

20. Князь Михаилъ Васильевичъ Скопинъ-Шуйскій. Драма въ 5 актахъ въ стихахъ. Соч. Н. В. К(укольника), d. i. Fürst Michael Wafsiljewitsch Skopin-Schuiskij. Drama in 5 Acten, in Versen. Von N. W. K(ukolnik). St Petersb. 1835. 166 S. 8. (10 Rbl.)

---

21. *La roche noire et les deux proscrits, drame en 3 actes, par C. P. Moscou, 1835. (5 Rbl.)*

---

22. Придворный мѣсяцословъ на 1835 г., d. i. Hofkalender für das J. 1835. St. Peterb. (4 Rbl.)

23. *Almanach de la cour pour 1835. St. Petersbourg. (4 Rbl.)*

24. Россійскій Медицинскій списокъ, изданный на 1835 годъ, d. i. Verzeichnifs der Russischen Medicinalbeamten (Medicinalkalender), herausgeg. für das J. 1835. St. Petersb. 8. (5 Rbl.)

25. Neue Statuten der Jungfrauenstiftung zu Riga. Riga, 1835. 26 S. 8.

26. Siebenzehnte Jahresrechenschaft des Frauenvereins zu Riga. Am 13. Januar 1835. Riga. 7 S. 4.

XXVII.

Von dem Beweise, namentlich aus Anzeigen, nach Russischem Rechte.

Zweiter Artikel.

Der Beweis aus Anzeigen nach heutigem Russischen Rechte.

Bei der Darstellung dieses Gegenstandes kann man wohl mit Recht das jüngst erschienene Rechtssystem, den Swod der Russischen Gesetze *), zum Grunde legen, theils weil es eine zusammenhängende Darstellung des bestehenden Rechts ist, die unter öffentlicher Autorität zu Stande gekommen, theils weil mit dem Jahre 1835 dieses Werk Gesetzeskraft erhalten hat. Ehe wir aber zur Darstellung selbst übergehen, wird es nicht überflüssig sein, aus allgemeinem Gesichtspunkte die Sache zu betrachten.

Durch wissenschaftliche Ausbildung des Europäischen Criminalrechts ist der Satz festgestellt worden, und wohl über allem Zweifel erhaben, dafs in den meisten Fällen ein Beweis ohne gewaltsame Erpressung des Geständnisses, blos aus der sorgfältigen Beobachtung und Vergleichung aller nahen und entfernten Nebenumstände, Ereignisse und Erscheinungen (physischer und psychologischer) in dem Thatbestande und an der Person des Angeschuldigten u. s. w. geführt, und bis zur höchsten Evidenz gebracht werden könne. Die Gesetzgebungen der gebildeten Länder haben sich allmälig diese Erfahrungen der Wissenschaft zu Nutzen gemacht, und dieselben in Regeln gefafst, so dafs durch diese wiederum ein Anhalt und leitende Ideen andern minder erfahrenen Richtern gegeben werden konnten, durch welche zugleich denselben eine Grenze und Beschränkung gestellt wurde, weil die Beurtheilungsfähigkeit der Individuen nicht gleich ist, und die Gefahr eines leichtsinnig gesprochenen Urtheils vermindert werden soll. So ist also gewissermafsen schon praktisch aus der Uebereinstimmung der Gesetzgebungen jene Frage entschieden, ob es zweckmäfsig sei, dem Richter leitende Regeln vorzuschreiben, denen er seine moralische Ueberzeugung unterzuordnen habe, oder ob es nicht besser sei, dieses unter allen Umständen seinem eignen Gewissen zu überlassen? Warum sprechen aber in andern Ländern

*) Сводъ законовъ уголовныхъ, das Criminalrechtssystem, auch den Criminalprocess enthaltend.

die Geschwornen, ohne auf juristische Beweisregeln zu sehen, ihr «Schuldig» aus, nach der Lage der Thatsachen und ihrer individuellen Ueberzeugung? warum halten in dieser Hinsicht die gebildetsten Nationen Europa's und Amerika's, ohngeachtet mancher Einwendungen gegen die Geschwornen-Gerichte dieselben für zweckmäfsiger, als den von Staatswegen bestellten Richter? Es wäre vermessen, ein Institut, für welches die öffentliche Meinung und die Stimme der gebildetsten Männer nicht eines Landes allein sich ausspricht *), zu verwerfen, denn den Vorwurf, dafs die Jury bei politischen Verbrechen zu sehr unter dem Einflufs der öffentlichen Meinung stehe, und also parteiisch sei, übergehe ich hier, weil es nur eine einseitige Einwendung ist, die sich auch dadurch hinreichend beantwortet, dafs die Jury, ein Ausspruch, der von Männern der Nation gegeben wird, eben in solchen Dingen selbst Partei zu sein pflegt, wenn sich die allgemeinere Meinung nämlich für eine politische Idee erklärt hat. Von der Unentbehrlichkeit der Geschwornen-Gerichte für die politische Freiheit in einem Staate, für die Ausbildung der Charakterunabhängigkeit und Achtung für die bessere öffentliche Meinung, will ich hier nicht reden, denn das sind politische Gesichtspunkte. Die Frage war aber aufgestellt, warum der rechtsverständige Richter nicht nach seiner Ueberzeugung sprechen dürfe, wenn die Jury es thut? wodurch ist die Richtung der Gesetzgebungen auf Beschränkung des Richters durch leitende Regeln veranlafst? Die Beantwortung dieser Frage scheint mir in dem unterscheidenden Wesen der Gerichtscollegien und der Jury zu liegen, vorausgesetzt, dafs beiden eine durchaus untadelhafte Voruntersuchung zum Grunde liegt. Wenn der Richter frei nach seinem Gewissen und seiner Ueberzeugung sprechen darf, wie die Geschwornen, so steht er offenbar im Nachtheil gegen diese, denn 1) der Geschwornen sind mehrere; 2) es sind Männer aus allen Classen, zum Theil aus dem Stande des Angeschuldigten, die also mehr mit den Lebensansichten und der Denkungsart des Angeklagten vertraut sind, dabei unabhängig durch ihre Stellung, und jedesmal auserwählt

*) Vergl. Mittermaier, das Deutsche Strafverfahren. Th. I. S. 178. Anm. 2, wo eine Menge Französischer, Deutscher, Lateinischer Schriften und Abhandlungen über die Geschwornen-Gerichte angeführt sind, aus denen auf jeden Fall so viel hervorgeht, dass man mit vornehmer Oberflächlichkeit den Gegenstand nicht beseitigen darf. Zum Nachlesen ist besonders zu empfehlen: Mittermaier, die öffentliche mündliche Rechtspflege und das Geschwornen-Gericht. Landshut, 1819.

unter den, dem Verstande und Charakter nach, ausgezeichnetsten Bürgern; 3) Männer, die durch die solenne Form der Wahl zur unparteiischen Entscheidung und sorgfältigeren Prüfung aufgefordert und angespornt werden, besonders weil sie öffentlich und vor dem Urtheil der allgemeinen Meinung entscheiden sollen; 4) sie kennen den Angeschuldigten nicht persönlich aus der Voruntersuchung, und fühlen gegen ihn weder Abneigung, noch für ihn Theilnahme, sondern sie haben nur den Vortrag der Acten anzuhören, und die etwa nöthigen Erläuterungen zu fordern. — Die Richter dagegen, in geringer Zahl, werden gleichgültig und unaufmerksam durch die Menge von Criminalsachen, die vorliegen; sie sind dem Leben der untern Volksclassen, denen die meisten Verbrecher angehören, fremd, durch ihren abgeschlossenen Beamtenstand; und ihre Unbefangenheit kann leider durch den natürlichen Wunsch eines milden Herzens, dem Angeschuldigten, den sie genauer kennen lernten, zu helfen, gehemmt werden; oder — durch die Aeufserlichkeit eines Inquisiten abgestofsen, werden sie ihm gram. Sie sehen dabei als Rechtsverständige die strenge Folge des «Schuldig» besser voraus, als die Geschwornen. Endlich sind sie dem Verdacht der Parteilichkeit ausgesetzt durch ihre abhängigere Lage von Vorgesetzten, durch den Mangel an Oeffentlichkeit, und durch das, aus diesen Gründen natürlich erklärbare Mifstrauen des Publicums gegen die Administration.

Einen Vorzug hat der Richter aber, wenn er mit vieljähriger Erfahrung in Criminaluntersuchungen die Leidenschaftslosigkeit des reifen Alters, die genaue Kenntnifs einer gebildeten und reichhaltigen Gesetzgebung, und der auf das Criminalrecht bezüglichen Wissenschaften, individuelle Eigenschaften verbindet, als Geduld, Scharfsinn, Gedächtnifs; besonders wird er als Rechtsgelehrter sich durch die Vertheidigung der Advocaten nicht irren lassen, was den Geschwornen eher begegnen kann; im Gegentheil aus derselben Nutzen ziehen. Wenn dann Oeffentlichkeit des Gerichts, und dadurch die Garantie der Unparteilichkeit hinzukommt, so wird wohl ein solcher nach Prüfung seiner Eigenschaften von dem Staate angestellter Richter, bedeutendere Vorzüge vor den Geschwornen haben. Aber wie viel Richter und Gesetzgebungen der Art giebt es, und wie wird sich die Frage, auf unser Vaterland angewendet, gestalten? Wir haben

1. wählbare Richter — ein in anderer Hinsicht gutes Institut! — allein dieselben werden sich nicht dem Fache gänzlich widmen können, müssen dennoch aber das Civil- und Criminalfach mit

einander vereinigen; sie sind bei den Landbewohnern (die freilich zwei Beisitzer, aber von geringerem Einflufs, und auch selten aus ihrem Stande wählen) nur aus dem Stande des Adels, bei den Bürgern zwar Standesgenossen, aber diese alle besitzen höchstens einige persönliche Eigenschaften eines rechtschaffenen Geschwornen, nicht aber die des Richters, wie er oben geschildert worden; denn schon sein Hauptvorzug, Gesetzeskenntnifs und Studium der, auf das Criminalrecht bezüglichen Wissenschaften und Erfahrungen, geht ihnen in der Regel gänzlich ab, keiner beschäftigt sich in Rufsland mit dergleichen Studien; wo wäre auch die dazu nöthige Litteratur, z. B. der Psychologie, der Criminalrechtsfälle u. s. w.; denn mit dem Actenlesen hat es immer seine Schwierigkeiten. *)

2. Die Gesetzgebung ist noch im Allgemeinen mangelhaft, zum gröfseren Theil das Resultat sehr verschiedener Ansichten, und wenn auch oft einfacher Erfahrungen des gesunden Menschenverstandes, doch auch unter dem Einflufs mancher harten Rechtsbegriffe entstanden, deshalb denn auch der mildere Richter gern den Inquisiten vor dem Gesetze zu retten sucht.

3. Es giebt keine Vertheidigung des Inquisiten durch einen Defensor, wodurch also dem Richter viele Gesichtspunkte entgehen, auf welche dieser aufmerksam gemacht haben würde. Es ist eine solche fast unentbehrlich, bedarf aber auch der Oeffentlichkeit.

4. Der Mangel an Oeffentlichkeit im Verfahren macht Mifsbräuche und Gewaltthätigkeiten um so möglicher. Wie schwer ist es, über jede Behandlung hinter den Mauern der Gefängnisse zu wachen, und wie mancher der aufsehenden Beamten, Prokureure und Fiskäle wird mehr nach den Acten und Papieren beaufsichtigen, als durch genaue Nachforschung in den Gefängnissen. Denkt man sich dabei die Unterwürfigkeit des gemeinen Volks, so mufs sich nur der Verdacht verstärken, dafs die strengste Aufsicht selbst selten in den wahren Stand der Dinge eindringt. Von der Bestechlichkeit der Beamten wäre übrigens Manches zu sagen. **)

---

*) Das damit verbundene Studium einer schlechten Handschrift, die Weitläufigkeit, die häufige Unordnung schrecken die Meisten ab, die ohnehin kein lebendiges Interesse treibt.

**) Sie ist ein fruchtbarer Gegenstand der Russischen Romanenlitteratur, aber als solcher fast zum Ekel ausgebeutet. Es wird dadurch doch nicht geholfen.

Bei solcher Lage der Dinge ist es einleuchtend, wie höchst gefährlich es noch sei, die Willkühr des Richters in Rufsland zu verstärken, oder ohne gesetzliche Regel und Vorschrift etwas seinem Ermessen und Gewissen zu überlassen. Eben deshalb ist es nicht nur vortheilhaft, dafs in Rufsland in der Regel eine Behörde untersucht oder Gutachten giebt, und die andere höhere wirklich urtheilt, sondern es ist auch die strenge Aufsicht über die Urtheile selbst von Seiten der höhern Behörden durchaus unentbehrlich, und die strenge Controle in administrativen und judiciären Sachen eine Nothwendigkeit. Weil in der Regel ähnliche Zustände in mehrern Staaten Europa's, wo keine Oeffentlichkeit der Verhandlungen und politische Freiheit sich entwickelt hatte, vorhergingen, so stimmen auch die Gesetzgebungen derselben in diesen Gesichtspunkten der Beschränkung des Richters überein, und konnten auch nicht anders; obschon jetzt bei vielen der Stand der Richter bei vorgerückter Bildung in der Regel über allen Verdacht erhaben, und besonders in Deutschland durch Wissenschaft und Charakter ausgezeichnet ist. Ein Vortheil jedoch, den jene Staaten dadurch erreichten, war der, dafs ihre Gesetzgebungen sich sehr viel reichhaltiger und vollständiger an Regeln entwickelten, als die der politisch-freien Staaten. Sie mufsten in der Sache ersetzen, was die Unvollkommenheit in den Individuen veranlafste. So z. B. ist es zu erklären, weshalb auch Oesterreichs Gesetzgebung gewifs in mancher Hinsicht hoch steht.

Die Russische Gesetzgebung, die jüngste in Europa, die noch zu keiner zusammenhängenden raisonnirten Entwickelung gelangte (denn die verschiedenen versuchten Gesetzesprojecte blieben ohne Erfolg), hat schon selbst bei ihrer theilweisen und abgerissenen Entwickelung manches Verdienst. Sie hat zuförderst anerkannt, dafs es vollständige und unvollständige Beweise gebe, d. h. dafs die Schuld nach den Beweisen ganz unzweifelhaft und noch zweifelhaft sein könne (Swod der Criminalgesetze § 1023 — 1026. *)). Ein unvollständiger Beweis ist ein Verdachtsgrund **),

---

*) Bezieht sich auf die Instruction für die Gesetzcommission, die zwar selbst nicht Gesetz wurde, aber in den Ukasen der Kaiserin Catharina als Rechtsgrund citirt wurde. Es ist ein wahres Glück, dass solches geschehen ist, weil überhaupt jener Zeitpunkt so günstig war für eine raisonnirende Gesetzgebung; später hätte man bei den Europäischen Verwickelungen lange ohne klare Bestimmungen bleiben können.

**) Man darf hier nicht an einen scharfbestimmten Unterschied zwischen

mehrere derselben zusammen, sobald sie alle Möglichkeit der Unschuld ausschliefsen, können als ein vollständiger Beweis angesehen werden (Das. § 1027). — Die Verdachtsgründe müfsten nun freilich möglichst vollständig gesetzlich bestimmt werden, damit so wenig als möglich der Willkühr des Richters überlassen bleibe, und er durch die gesetzliche Regel selbst veranlafst und genöthigt sei, auf diese Verdachtsgründe hin, die Schuld oder Nichtschuld auszusprechen. Eine sehr berücksichtigungswerthe von unserer Gesetzgebung gleichfalls ausgesprochene Regel ist dabei die, »dafs, wenn mehrere Verdachtsgründe zusammen auf die Wahrheit Eines beruhen, und dieser als unwahr wegfällt, sie alle mit ihm fallen, und folglich nichts beweisen« (Das. § 1028). Wenn aber mehrere Anzeigen oder Verdachtsgründe (улики, признаки преступленія) zusammentreffen, und der Angeschuldigte vermag sie nicht zu entkräften, so verstärkt sich die Wahrscheinlichkeit seiner Schuld; ihre Kraft verstärkt sich, ist der technische Ausdruck (Das. § 1055). — Die Gesetze haben das »Mehrere« durch многіе ohne nähere Zahlenbestimmung aufgestellt. »Wenn die Rechtfertigung des Beschuldigten gröfsere Beachtung verdient (d. h. eine gröfsere innere Wahrscheinlichkeit in sich trägt), als die ihn beschuldigenden Anzeigen, so verringert sich die Wahrscheinlichkeit seiner Schuld« (§ 1056). »Je schwerer die Beschuldigung, desto stärker sollen die Verdachtsgründe sein« (§ 1029). Eine zwar an sich gute Vorsichtsregel für den Richter, obgleich die Beschuldigung als eine schwere oder leichte, keinen Unterschied machen sollte; denn leichtsinnige Verurtheilung auch zu einer leichten Strafe, bleibt immer ein Unrecht. Uebrigens wäre wohl auch der Richter aufmerksam zu machen, dafs er die, für den Angeschuldigten sprechenden Umstände so genau als möglich berücksichtigen solle *), um so mehr da kein Advocat denselben vertritt.

Nach diesen vorangeschickten Regeln geht nun der Swod über auf die Anzeigen und Verdachtsgründe selbst. Durch den Ausdruck »dazu gehören« werden aber andere, als die hier zu nennenden gesetzlichen nicht ausgeschlossen, sondern dem vernünftigen Ermessen des Richters überlassen; es wäre daher zu

---

Vermuthung, Verdachtsgrund und unvollständigem Beweis denken, denn so genau unterscheidet das Gesetz noch nicht.

*) Vergl. den Swod a. a. O. § 796, wo der Polizei (doch wohl in eben diesem Sinne) grosse Vorsicht und Aufmerksamkeit bei Gerüchten über begangene Verbrechen empfohlen wird, bis sich solche zu einer Untersuchung eignen, welche nie ohne gehörige Gründe begonnen werden soll.

wünschen, dafs das Gesetz sie genauer bestimmte, und wenigstens solche aufführte, von denen gewisse nothwendigerweise vorhanden sein müssen, um das »Schuldig« auszusprechen. Es kann aber auch noch hier bemerkt werden, dafs die Gesetzgebung reicher ist an solchen Anzeigen, als es in der Redaction des Swod erscheint, wo manche Anzeige an einem andern Orte angeführt wird. Vergl. z. B. § 1040, 1050.

Uebrigens haben die andern Europäischen Gesetzgebungen meist auch Aufzählung der Anzeigen, ohne gerade Vollständigkeit dabei beabsichtigen zu wollen *), daher die Russische gegen sie noch nicht im Nachtheil steht, als vielleicht in sofern jene, bei gröfserer Erfahrung und Reichhaltigkeit, vollständiger ausgeführt sind. Zu eng gefafste Regeln werden überhaupt den Richter häufiger veranlassen den Angeschuldigten freizusprechen, während zu weit gefafste Regeln, so gut als gar keine sein möchten, denn Alles kommt dann wieder auf die Ueberzeugung des Richters an; daher ist die Bestimmung der Anzeigen eine der schwierigsten Aufgaben der Gesetzgebung. Ich werde mir erlauben, zu den Bestimmungen des Russischen Rechts im Swod Anmerkungen hinzuzufügen; es liegt übrigens darin kein Tadel der Redaction des Swod, welcher nur das Bestehende geben sollte und konnte.

Anzeigen des Verbrechens sind also nach dem Gesetze (vgl. Swod § 1057):

1. Wenn der einer Beschädigung Angeschuldigte mit dem Verletzten früher in Feindschaft und Streit war.

2. Wenn dem Angeschuldigten aus dem Verbrechen ein Vortheil erwachsen konnte. (Jedoch scheint dieser Satz obschon an und für sich wahr, doch im Swod nicht begründet, denn das Citat spricht nur von der gleichen Bestrafung der Gehülfen und Hehler.)

3. Wenn der Angeschuldigte früher gleiche verbrecherische Handlungen beging. (Man könnte besser sagen »ähnliche,« denn der Dieb kann auch Räuber gewesen sein, übrigens kann freilich равныя auch »ähnliche« heifsen.)

4. Wenn der Angeschuldigte mit andern Verbrechern in Gemeinschaft gestanden. (Man könnte sagen, vertrauten Umgang hatte).

5. Wenn das allgemeine Gerücht den Angeschuldigten be-

*) Oesterreich. Gesetzgebung Art. 412. Preussische Criminalrecht § 399. Baiersche Gesetzgebung Art. 310 — 19.

zeichnet, wobei auf den Grund desselben zu sehen ist, ob nicht Bosheit, Feindschaft, Hafs, Rache, es veranlafst haben. (Hier ist zu berücksichtigen, dafs das Resultat der Umfrage über den Charakter und das Betragen des Angeschuldigten, noch jetzt, nach Russischem Rechte als ein sehr bedeutender Umstand betrachtet wird, und zum Schutz des Beschuldigten allerlei Formen in derselben beobachtet werden müssen. Dafs nach dem älteren Recht der günstige Ausspruch der Umfrage auch eine Bürgschaft für den Angeschuldigten nach sich zog, würde eigentlich noch heutiges Tages anwendbar sein, obschon solches im Swod ganz übergangen ist. Es liegt in dieser Bürgschaft des ältesten Rechts eine gröfsere Gewähr der Sicherheit, als in der best-organisirten Polizei, worauf die neuere Zeit sich so viel einbildet.)

6. Wenn der Inculpat vorher Drohungen ausstiefs, ein Verbrechen zu begehen, dessen er nachmals angeschuldigt wurde.

7. Wenn der Inculpat sich des Verbrechens rühmte. (Hierzu könnte man auch zählen, wenn er sich vorher über die Begehung des Verbrechens berieth, oder einen Andern dazu zu veranlassen suchte.)

8. Wenn man den Inculpaten zur Zeit der Begehung des Verbrechens an dem Orte gesehen hat. (Man könnte hinzufügen, oder ihm eigenthümlich-gehörige Sachen sich dort vorfanden, oder der Beschädigte oder irgend Jemand nach Gestalt und unterscheidenden Kennzeichen ihn beschreibt, oder wenn sich an seiner Person und seinen Kleidern Merkmale des Verbrechens und der Gewalt finden.)

9. Wenn man den Inculpaten mit einer Waffe zur Zeit der Begehung des Verbrechens an dem Orte desselben sah *). (Hier müfste hinzugefügt werden, und die Verletzung mit einer solchen Waffe geschah, oder (wie gesagt) wenn das Werkzeug der That, das sich vorfindet, ihm, dem Beschuldigten, gehörte.)

10. Wenn der Inculpat mit der gestohlenen Sache gefunden wird. (Hinzuzufügen, und er sich über die rechtmäfsige Erwerbung nicht ausweisen kann.)

11. Wenn sich bei Inculpaten gewisse, zur Vollführung des Verbrechens unentbehrliche Werkzeuge vorfinden, und solche für ihn keine gewöhnlichen und nothwendigen Gegenstände sind,

*) Zuweilen sind Bestimmungen, die offenbar zusammen gehören, wie P. 8 und 9 in unsern Gesetzen getrennt, was allerdings als ein Mangel im System vermieden werden konnte.

als z. B. Instrumente zur Münz- oder Assignations-Fälschung Pafsfälschung u. s. w. (Hinzuzufügen, und wenn er dergleichen sich zu verschaffen suchte.)

12. Wenn der Inculpat entfloh. (Hinzuzufügen, oder zu entfliehen bemüht war, sich versteckt hielt, oder Spuren des Verbrechens zu entfernen, zu verheimlichen, zu vernichten suchte.)

13. Wenn Inculpat aufser dem Gerichte das Verbrechen gestand. (Hinzuzufügen, oder besondere und nicht natürlich veranlafste Unruhe und Furcht darüber bezeigte.)

14. Wenn ein Zeuge gegen den Inculpaten auftritt (oder unfähige Zeugen). Hier hätte nun recht wohl hinzugefügt werden können, was im Swod an andern Orten, als unvollständiger Beweis bezeichnet wird; nämlich

15. wenn Jemand durch Mitschuldige angeschuldigt wird (Swod § 1050).

16. Wenn über eine Handschrift, die der Inculpat ableugnet, die Zeugen zweifelhaft sind (Swod § 1040); endlich

17. wenn sich bei Inculpaten ungewöhnliche Sachen, Geld, in Stücken gehauene Metallgefäfse in ungewöhnlicher Anzahl, heimlicher Verkauf derselben, vorfindet. Uk. v. 4. April 1695. (Hier könnte man noch hinzufügen, Geldstücke von einem für ihn ungewöhnlichen Werthe, wohlfeiler Verkauf und Verschlenderung von Sachen, über deren Erwerbung er sich nicht ausweisen kann.)

Alle diese Anzeigen führten nach dem ältern Rechte zur Folter, und müssen also gegenwärtig, nach deren Aufhebung, durch künstliche Zusammenstellung und Ueberführung, den Inculpaten zum Geständnifs bringen oder in solche Widersprüche verwickeln, dafs seine Schuld oder Kenntnifs derselben daraus offenbar werden. Wenn derselbe jedoch nicht gesteht, und die Anzeigen dennoch so stark sind, dafs eigentlich kein Zweifel an seiner Schuld vorhanden sein kann, dann soll er nach den Gesetzen *) verurtheilt werden. Sind sie aber nicht so stark, so kommt es wieder darauf an, ob die Wahrscheinlichkeit der Unschuld nach der Meinung des Richters grofs genug sei, um dem Inculpaten den Reinigungseid auferlegen zu können, oder ob der Richter von demselben einen Meineid zu fürchten Ursache habe? — Im letztern Fall wird die Sache dem Willen Gottes überlassen, und der Inculpat entlassen (Swod § 1061); nach dem Ukas v. 22. October 1825 bis zur Auffindung besserer Beweise, und gegen Bestellung einer Bürg-

*) Ukas v. 28. April 1775.

schaft. Ob man unter Bürgschaft auch die Anwendung anderer Versicherungsmittel verstehen dürfe, z. B. polizeiliche Aufsicht und dergleichen? wäre, obschon nicht ausgesprochen, doch aus den Umständen und dem ältern Rechte zu rechtfertigen. Es ist von der Anwendung einer extraordinären Strafe in Rufsland also, wie ersichtlich, nicht die Rede, und man könnte höchstens die Bürgschaftsbestellung oder Aufsicht als etwas Aehnliches ansehen, insofern es eine Freiheitsbeschränkung ist. Jedoch wäre dieser Gegenstand, nämlich die aufserordentliche Strafe und ihre Anwendbarkeit im Fall der Unzulässigkeit des Reinigungseides, einer reifern Untersuchung und genauerer Bestimmung wohl bedürftig; denn es ist ein nicht seltener Fall, dafs der Verdacht eines schweren Verbrechens so grofs ist, dafs der Reinigungseid höchst unzweckmäfsig wäre, nicht minder die Entlassung des Verbrechers. Unter gewissen Umständen könnte das Altrussische Princip der Gefangenschaft nicht unangemessen erscheinen. Doch ein anderesmal hiervon.

Das sind im Ganzen die gesetzlichen Bestimmungen des Russischen Rechts über den Anzeigenbeweis, die, wie man sieht, schon einen guten Anfang zur Festsetzung dieses Instituts gemacht haben, aber freilich einer Vervollständigung immer noch bedürfen. Am zweckmäfsigten könnte man in dieser Absicht allgemeine Anzeigen, und Anzeigen bei besondern Verbrechen unterscheiden, z. B. bei Diebstahl, Kindermord, Münzfälschung u. s. w., und es dürfte wohl nicht unpassend erscheinen, zur genaueren Anleitung und Begrenzung richterlicher Willkühr festzusetzen, dafs unter andern, wenigstens drei der allgemeinen oder besondern Anzeigen zusammen treffen müssen, um darauf Verurtheilung zu gründen, z. B. 6. 9. 12. geben, gehörig und vollständig redigirt, gewifs eine hohe Vermuthung der Schuld, 4. 5. 8. nicht minder, u. s. w.

Um mich indessen nicht in Vorschlägen ohne genauere Darlegung meiner Gründe zu verlieren, will ich mich damit begnügen, zum Schlufs ein Actenstück mitzutheilen, in welchem meine Ansicht sich auf eine vollständige und in der Gedankenfolge geordnete Weise dargelegt findet, und welches deshalb, zumal als Ausflufs der Gesetzgebung eines gebildeten, in seinen Hauptgrundsätzen mit Rufsland übereinstimmenden Staates, anstatt meiner sprechen mag. Es ist dies das K. K. Oesterreichische Patent vom 6. Juli 1833.

Bei Anwendung der im § 412 des 1sten Theils der Strafgesetzgebung enthaltenen Vorschriften über den Beweis aus dem Zusammentreffen der Umstände, haben sich Schwierigkeiten ergeben. Wir haben uns daher bestimmt gefunden, in Beziehung auf die, nach Kundmachung dieses Gesetzes, einzuleitenden Criminaluntersuchungen, diesen § aufzuheben, und an dessen Stelle Folgendes beizusetzen.

§ 1. Ein die That leugnender Untersuchter, kann nur dann, durch das Zusammentreffen der Anzeigen, für rechtlich überwiesen gehalten werden, wenn folgende 3 Bedingungen zugleich eintreffen:

1. Es muss die That mit den Umständen, die sie zu dem Verbrechen eignen, vollständig bewiesen sein.

2. Es müssen gegen den Beschuldigten die, in den folgenden §§ bezeichneten Anzeigungen, in der daselbst festgesetzten Zahl, zusammentreffen.

3. Aus der Verbindung der, durch die Untersuchung erhobenen Anzeigungen, Umstände und Verhältnisse, muss sich eine so nahe und deutliche Bezeichnung der That auf die Person des Beschuldigten ergeben, dass nach dem natürlichen und gewöhnlichen Gange der Ereignisse nicht angenommen werden kann, es habe ein Anderer als der Beschuldigte die That begangen.

§ 2. Allen oder doch mehreren Verbrechen gemeinschaftliche Anzeigungen sind:

1. Wenn der Beschuldigte um die Zeit der Verübung der That, ebendasselbe Werkzeug oder Mittel besessen hat, womit das Verbrechen begangen worden ist, oder wenn er, zur Ausführung des Verbrechens dienliche Werkzeuge oder Mittel zu erhalten gesucht hat, oder wenn bei ihm oder in seiner Wohnung, oder an einem andern von ihm gewählten Aufbewahrungsort, solche Werkzeuge oder Mittel gefunden werden.

2. Wenn der Beschuldigte einen Andern zur Verübung des Verbrechens zu verleiten gesucht hat, oder wenn er über die Mittel der Ausführung, Rath und Erkundigung eingeholt hat.

3. Wenn er die Absicht, das Verbrechen zu begehen, durch vorausgegangene Drohung, oder schriftliche oder mündliche Aeusserungen, bestimmt zu erkennen gegeben hat.

4. Wenn der Beschuldigte in Gestalt, Waffen, Kleidung, oder nach andern besondern Kennzeichen, genau so erscheint, wie der Thäter von Demjenigen, an dem das Verbrechen verübt worden ist, oder von einem Zeugen, beschrieben wird.

5. Wenn der Beschuldigte Versuche, die sich auf das Ver-

brechen beziehen, gemacht, oder sich in Handlungen solcher Art geübt hat.

6. Wenn der Beschuldigte an dem Ort des Verbrechens, zu der Zeit, als es verübt wurde, gegenwärtig war, oder wenn daselbst eine Sache angetroffen wird, welche derselbe um die Zeit der Verübung des Verbrechens besessen hat, ohne daſs in diesen beiden Fällen eine andere Ursache davon mit Wahrscheinlichkeit hervorgeht; oder wenn er sich an dem Orte des Verbrechens oder in dessen Nähe, kurz vor oder nach der That, vermummt, lauernd oder versteckt befunden hat, oder wenn er an dem Ort und zu dieser Zeit in Handlungen, die sich füglich nicht anders, als durch das Vorhaben oder durch die wirkliche Verübung des Verbrechens erklären lassen, begriffen war.

7. Wenn bei dem Beschuldigten, oder in seiner Wohnung, oder an einem andern von ihm gewählten Aufbewahrungsorte, Sachen, die der Beschädigte zur Zeit der an ihm verübten That besessen hat, oder Gegenstände des Verbrechens gefunden werden.

8. Wenn an der Person oder den Kleidungsstücken des Beschuldigten, oder an andern ihm gehörigen oder bei ihm angetroffenen Sachen, Merkmale des Verbrechens oder der Verübung desselben, oder der dabei eingetretenen Gewalt entdeckt werden.

9. Wenn der Beschuldigte nach der Zeit des begangenen Verbrechens, ohne andere glaubwürdige Veranlassung, entflohen ist, oder sich verborgen gehalten hatte.

10. Wenn er Spuren des Verbrechens entfernt, unterdrückt oder vertilgt hat, oder dieselben zu entfernen, zu unterdrücken oder zu vertilgen, oder auf eine andere Art der obrigkeitlichen Nachforschung vorzubeugen bemüht gewesen ist.

§ 3. Besondere, aus der eigenthümlichen Beschaffenheit einzelner Verbrechen entstehende Anzeigungen sind:

A. bei dem Hochverrath, Aufstand oder Aufruhr:

1. Briefwechsel verdächtigen Inhalts, oder verdächtige, geheime Zusammenkünfte mit einer Person, gegen welche ein solches Verbrechen erwiesen, oder welche deswegen rechtlich bezüchtigt ist, oder welche zu einer, von der öffentlichen Verwaltung für staatsgefährlich erklärten Partei gehört, oder Annahme geheimer, aus anderer Absicht füglich nicht erklärbarer Geschenke von einer solchen Person.

2. Auf geheimen Wegen, in gröſserer Menge angeschaffte Waffen, oder zu deren Gebrauche dienliche Erfordernisse.

B. Bei dem Verbrechen des Kindermordes, der Weglegung

eines Kindes oder der Abtreibung der Leibesfrucht, entsteht eine besondere Anzeigung aus den, nach dem Ausspruch der Kunstverständigen, bei der Beschuldigten entdeckten sichern Merkmalen, oder aus dem rechtlichen Beweise einer kurz vorhergegangenen Geburt oder Fehlgeburt, wenn ihre Leibesfrucht vermifst wird.

C. Bei Verbrechen, die aus Gewinnsucht entstehen, sind besondere Anzeigungen:

1. Wenn der Beschuldigte, nachdem das Verbrechen begangen worden ist, einen, sein Vermögen offenbar übersteigenden Aufwand gemacht hat.

2. Wenn er Sachen, die dem Gegenstand des Verbrechens gleichen, und deren Werth oder Beschaffenheit nicht seinen Verhältnissen angemessen sind, heimlich oder auf verdächtige Weise oder weit unter dem wahren Werthe veräufsert, oder zu veräufsern gesucht hat, oder wenn die bei dem Beschuldigten vorgefundenen, oder von ihm ausgegebenen Geld- oder Münzsorten in der Menge und Beschaffenheit, mit denjenigen, welche der Gegenstand des Verbrechens waren, so auffallend übereinstimmen, dafs sie mit Wahrscheinlichkeit für dieselben gehalten werden können.

§ 4. Als Anzeigungen sind ferner anzusehen:

1. Ein freiwilliges, mit den im § 399. b. c. d. e. des 1sten Theils des Strafgesetzbuches angegebenen Eigenschaften versehenes aufsergerichtliches, mündliches oder schriftliches Geständnifs.

2. Die mit allen Erfordernissen des § 403 des 1sten Theils des Strafgesetzbuches versehene Aussage eines Zeugen, wenn sie sich unmittelbar auf die Verübung des Verbrechens durch den Beschuldigten, bezieht, und der Zeuge zur Zeit der That, das 14te Jahr zurückgelegt hatte.

3. Die ebenso beschaffenen unbeschwornen Aussagen zweier Zeugen, welche zur Zeit der Verübung des Verbrechens auch nur das 10te Jahr zurückgelegt hatten, wenn sie nur darum nicht beeidigt worden sind, weil sie zur Zeit ihrer Abhörung das 14te Jahr noch nicht zurückgelegt hatten, oder weil sie sich zu dieser Zeit wegen eines Verbrechens, in der Untersuchung oder in der Strafe befunden haben.

4. Die von dem Beschädigten, der vor seinem Ableben nicht mehr gerichtlich vernommen oder beeidigt werden konnte, bei herannahendem Tode, abgegebene Aeufserung, welche den von ihm deutlich erkannten Beschuldigten als Thäter bestimmt bezeichnet.

5. Die mit den Erfordernissen des § 410 des 1sten Theils des Strafgesetzbuches versehene Aussage eines Mitschuldigen.

6. Die ebenso beschaffene Aussage mehrerer Mitschuldigen, bei denen die Bestätigung nach Ankündigung des Urtheils nicht stattfinden konnte.

§ 5. Zum rechtlichen Beweise aus dem Zusammentreffen der Anzeigungen sind, — insofern auch die übrigen im § 1 festgesetzten Bedingungen eintreten, — drei der in den vorhergehenden §§ 2. 3. 4. bestimmten, und in jedem § durch eigene Zahlen abgesonderten Anzeigungen erforderlich. Treffen mehrere, unter derselben Zahl in einem § vorkommende Anzeigungen ein, so sind sie nur für eine zu rechnen. Ueberhaupt kann ein einzelner Thatumstand immer nur einmal in Anschlag gebracht werden, und nie in verschiedenen Beziehungen mehrere Anzeigungen bilden.

§ 6. Jedoch sind auch zwei der in den §§ 2. 3. 4. bezeichneten Anzeigungen, unter den Bestimmungen des § 5 zum rechtlichen Beweise hinreichend, wenn aus der Untersuchung, — unabhängig von den erwähnten Anzeigungen, mit Rücksicht auf den Ruf, die Verhältnisse, den Lebenswandel oder die Gemüthsbeschaffenheit des Beschuldigten, — für ihn ein besonderer Beweggrund, oder eine Geneigtheit desselben zur Verübung des ihm angeschuldigten oder eines auf ähnlichen Triebfedern beruhenden Verbrechens, klar hervorgeht, als z. B:

a) wenn derselbe wegen eines frühern, auf ähnlicher Triebfeder beruhenden Verbrechens, oder einer schweren Polizeiübertretung, entweder schon früher von der Behörde in Untersuchung gezogen, und durch das, darüber erfolgte Urtheil nicht für schuldlos erklärt worden ist, oder in der gegenwärtigen Untersuchung für schuldig erkannt wird.

b) Wenn er mit einer oder mehrern Personen, die ihm als Verbrecher bekannt sind, vertrauten und verdächtigen Umgang gehabt hat.

c) Bei Verbrechen aus Gewinnsucht, wenn er über keinen ehrbaren Nahrungsweg sich ausweisen kann.

§ 7. Zwei der, in den §§ 2. 3. 4. bezeichneten Anzeigungen sind unter den Bestimmungen des § 5, auch in dem Falle zum rechtlichen Beweise hinreichend, wenn das Gegentheil dessen, was der Beschuldigte zur Entkräftung der gegen ihn vorhandenen Anzeigungen angebracht hat, rechtlich bewiesen, mithin seine Verantwortung offenbar falsch ist.

§ 8. Die in den §§ 2. 3. 4. bezeichneten Anzeigungen, so wie die, in dem § 6 erwähnten Umstände, müssen für sich rechtlich bewiesen sein, und weder durch die Verantwortung des Be-

schuldigten, noch durch entgegenstehende Anzeigungen, oder andere Verhältnisse, welche für die Schuldlosigkeit des Beschuldigten sprechen, und von dem Richter nach Bestimmung des § 414 des 1sten Theils des Strafgesetzbuches, sorgfältig zu würdigen sind, entkräftet werden, oder ihre Wichtigkeit verlieren.

§ 9. Aufser dem § 412, wird durch gegenwärtiges Gesetz an den übrigen Bestimmungen des 1sten Theils des Strafgesetzbuches nichts geändert.

Alexander v. Reutz.

XXVIII.

Russische Geschichte.

Исторія Пугачевскаго бунта. Соч. Александра Пушкина, *d. i. Geschichte des Aufstandes des Pugatschew, von Alexander Puschkin. St. Petersburg, 1834. Th. I. 168 u. 115 S. Th. II. 336 S. 8., mit Pugatschew's Bildnifs, Facsimilien und einer Charte.*

Schon seit einiger Zeit war durch eine vorläufige Buchhändleranzeige die Erwartung des Publicums auf ein Werk gespannt, das, von einem der ersten Dichter Rufslands ausgehend, sowohl in Hinsicht der Darstellung grofses Interesse versprach, als auch in Hinsicht des Gegenstandes rechtfertigen sollte, dafs der Dichter Zeit und Mühe der ernsten Muse der Geschichte hatte widmen dürfen, ohne dafs ihm deshalb ein Vorwurf gemacht werden könne, in dieser Zeit nicht auf seiner bisherigen rühmlichen Bahn fortgeschritten zu sein. Puschkin hat diesen beiden Erwartungen nicht auf gleiche Weise entsprochen. Die Geschichte Pugatschew's ist mit all' dem Feuer geschrieben, das der Schilderung der mit reifsender Schnelligkeit auf einander folgenden Begebenheiten entspricht; der Gegenstand aber, der Puschkin zur Bearbeitung vorlag, ist von ihm nicht erschöpft worden, und seine Geschichte liefert beinahe nichts Neues. Die natürlich sich Jedem aufdrängende Frage: was war Pugatschew vor dem Ausbruch seines Aufstandes? — ist nicht gelöst; seines früheren Lebens wird kaum erwähnt, doch hatte er sich lange in Polen aufgehalten, und war mit seinem nachherigen Besieger, dem Grafen Panin, bei der Belagerung von Bender gewesen. Auch hat er höchst wahrscheinlich einen Theil des siebenjährigen Krieges mitgemacht. Der kühne Geist Pugatschew's

wird sich mit den gewöhnlichen Ereignissen eines Kriegerlebens nicht zufrieden gegeben haben: war er Werkzeug der damals Rufsland so vielfach umlagernden Feinde, oder handelte er nur durch Eingebungen seines Blutdurstes und seiner Raubgier? Das sind Zweifel, die die Kaiserin Catharina nicht löst, indem sie an Voltaire schrieb: *Jusqu' ici il n' y a pas la moindre trace, qu' il ait été l'instrument de quelque puissance, ni qu' il ait suivi l'inspiration de qui que ce soit. Il est à supposer, que Mr. Pougatscheff est maitre brigand, et non valet d'âme qui vive.* Die hochherzige Herrscherin wird Niemanden haben beschuldigen wollen, diesen Feuerbrand in ihr Reich geschleudert zu haben, von dem sie mit so vollem Recht sagte: *Je crois, qu' après Tamerlan il n'y en a guère un, qui ait plus détruit l'espèce humaine.* Wenn es auswärtige Anstifter der Unternehmungen Pugatschew's gegeben hat, so ward ihm wenigstens keine auswärtige Hülfe geleistet, und es konnte genügen, auf ihn und auf seine verruchten Genossen die Strafe fallen zu lassen, die er tausendfältig für Ströme vergossenen Bluts, Einäscherung so vieler Städte, Dörfer und Edelhöfe verdiente, und für die Schrecken, die er ein Jahr lang im ganzen Osten von Rufsland verbreitete. — Puschkin erkennt übrigens das Mangelhafte seiner Arbeit an, und deutet darauf hin, wie er nur Materialien für einen künftigen Historiker habe sammeln wollen, dem gestattet sein wird, die bisher noch unentsiegelten, auf den Aufstand des Pugatschew Bezug habenden Acten zu entsiegeln. Diese Geheimhaltung der Verhandlungen des Processes dürfte die Meinung, Pugatschew sei ein Werkzeug, wahrscheinlich fremder Mächte gewesen, noch mehr begründen. Uebrigens mufs es Wunder nehmen, dafs unter diesen Umständen Puschkin sich zur Herausgabe dieses Fragments hat entschliefsen können.

Die zahlreichen Zusätze, Beilagen und Erläuterungen enthalten von der Regierung während des Aufstandes erlassene Manifeste und Befehle, Relationen einiger Zeitgenossen und Augenzeugen, die der Verfasser zum Theil auf dem Schauplatz der früheren Verwüstungen selbst gesammelt hat, und endlich Citate ausländischer Schriftsteller. Der Text selbst nimmt nur die Hälfte des ersten Bandes ein.

Wenn schon nun diese Schrift den Anforderungen der Kritik nicht genügt, so wird es doch Jedem, dem das Original selbst zu sehen und zu lesen nicht vergönnt ist, erwünscht sein, durch eine

kurze Uebersicht mit dem Gang der Begebenheiten und der Darstellung bekannt zu werden.

Im funfzehnten Jahrhundert entfernte sich ein Trupp Donischer Kosaken von seiner bisherigen Wohnstätte, und siedelte sich, der ergiebigen Räubereien auf dem Caspischen Meere wegen, an dessen Ufern, an dem Ausflusse des Jaik an. Den Sommer über brachten diese Freibeuter mit Rauben zu, und zogen zum Winter den Jaik hinauf in die dichten Wälder, die damals diese Gegenden deckten. Diese Jaikschen Kosaken hatten, sagt die Tradition, die von allen Kosaken befolgte Sitte, ledig zu bleiben, seit ihrer Trennung von den Donischen beibehalten, bis einer ihrer Hettmanen, Huchnia, eine Tatarin zur Frau nahm, und auch seinen Untergebenen Liebe zum Familienleben einflöfste; seitdem lebten diese Kosaken im besten Vernehmen mit den an den Ufern des Jaik nomadisirenden Tataren, die sich von der goldenen Horde getrennt hatten.

Unter der Regierung des Zaren Michael Fedorowitsch baten die Jaikschen Kosaken um den Schutz des Russischen Herrschers, der ihnen denn auch durch eine förmliche Urkunde zugesichert ward, indem es höchst wichtig erschien, an den Ufern des Jaik Grenzwächter zu besitzen. Die Zahl dieser Ansiedler wuchs schnell zu einer bedeutenden Menge, und mit ihr auch die Räubereien, die sie auf dem Caspischen Meere begingen. Ein Hettman dieser Kosaken, Netschay, nahm sogar, als der Schach von Chiwa einst mit seinem Heere abwesend war, diese Stadt ein, plünderte sie, ward indessen auf seinem Rückzuge vom Schach erreicht und mit seinem Heere vernichtet. Immer häufiger werdende Klagen gegen die Jaikschen Kosaken nöthigten endlich die Russische Regierung, Mafsregeln der Strenge gegen sie anzuwenden, und sie wurden gezwungen, sich dem regelmäfsigen Kriegsdienste unterzuordnen; 1720 wurden sie von Peter dem Grofsen unter die Befehle des Kriegscollegii gestellt, und der Kaiser ernannte ihren Hettman. Nun begannen die Meutereien unter dem Hettman Merkuljew. Während der Regierung der Kaiserin Elisabeth bildeten sich zwei Parteien, die des Hettmans oder die Partei der Regierung, und die des Aeltesten Loginow oder die Volkspartei. 1762 wurde von Seiten der Loginowschen Partei Beschwerde wegen angeblicher Gelderpressungen geführt, welche die Kriegskanzlei, die zur Verwaltung dieses Kosakenheeres in dem Hauptorte Jaizk eingesetzt worden war, sich hatte zu Schulden kommen lassen. Die zur Untersuchung abgesandten Beamten wollten

oder konnten den Klagen nicht Abhülfe geben, die Unruhen dauerten fort, und 1766 und 1767 mufste General Patapow zur Gewalt der Waffen greifen, um die Ruhe, doch nur auf kurze Zeit, wieder herzustellen.

Neue Bedrückungen, und die Ankunft des von den Kosaken gehafsten Generals Traubenberg, fachten die Flammen des Aufruhrs wiederum an, — am 13. Januar 1771 ward Traubenberg mit mehreren Officieren von den Kosaken unter Aufführung des Kosaken Kirpitschnikow ermordet, die Glieder der Kriegskanzlei eingesperrt, und eine neue Verwaltung eingesetzt.

Während die Jaikschen Kosaken Abgeordnete nach Petersburg sandten, um sich zu rechtfertigen, ward General Freymann beordert, die Aufrührer zu züchtigen. Am 4. Juni 1771 lieferte er 60 Werst von Jaizk den Aufwieglern eine Schlacht, siegte, nahm Jaizk ein, vermochte die Einwohner zu bleiben, und nicht mit den Aufrührern ans Caspische Meer zu fliehen, und liefs den gröfsten Theil der flüchtigen Rebellen einfangen. Ein strenges Strafgericht erfolgte; trotz der scheinbaren Unterwürfigkeit zeigte sich deutlich, dafs die Erbitterung nur noch gestiegen war. Alles verkündete einen nahen abermaligen Aufruhr, nur der Anführer fehlte noch, und er fand sich.

Um diese Zeit irrte ein unbekannter Landstreicher an den Ufern des Jaik umher, arbeitete für Tagelohn an verschiedenen Orten, und kam zum Ende des Jahres 1772 nach Jaizk. Er zeichnete sich durch freche Rede gegen die Verwaltung aus, beredete die Kosaken, sich unter Botmäfsigkeit des Türkischen Sultan zu begeben, versicherte, dafs auch die Donischen Kosaken dieser Aufforderung folgen würden, dafs er an der Grenze 200,000 Rbl. in Bereitschaft liegen habe, und viele Waaren, ferner, dafs ein Türkischer Pascha dort mit 5 Millionen warte, um sie unter die Kosaken zu vertheilen; bis indessen dieses erfüllt sein würde, versprach er denen, die ihm folgen wollten, 12 Rbl. monatlich; — allenthalben kündigte er zum Anfange des Jahres 1773 einen allgemeinen Aufstand an. — Dieser Landstreicher war Emelian Pugatschew, Donischer Kosak aus der Staniza Simoweisk bei Tscherkask und Raskolnik (Altgläubiger); er verstand nicht zu schreiben *). Das Gerücht von seinen aufrührerischen Reden war bis an die Jaizkische Kriegskanzlei gelangt, man folgte ihm, es erwies sich, dafs er mit einem falschen Pafs von

*) Dem Werk ist ein *fac simile* der Zeichen beigelegt, deren sich Pugatschew statt der Unterschrift bediente.

der Polnischen Grenze gekommen war, er ward eingefangen, zuförderst nach Ssimbirsk, und von da nach Kasan geführt, und bis auf weitere Verfügung gefänglich eingezogen. Die Anhänger, die er sich indessen zu verschaffen gewufst hatte, verloren ihn jedoch nicht aus dem Gesicht; als er eines Tages zum Einsammeln von Almosen in den Strafsen von Kasan in Begleitung zweier Soldaten umherging, erwartete ihn ein für ihn in Bereitschaft gestelltes Fuhrwerk, er befreite sich von seiner Wache, und entfloh. — Pugatschew war damals etwa 40 Jahre alt, von mittlerem Wuchs, breiten Schultern, und grofser Gewandtheit und Kraft in allen Leibesübungen, hatte schwarzes Haar und schwarzen Bart, ein bleiches Gesicht, gebogene Nase, und einen feurigen wilden Blick. Drei Tage nach seiner Entweichung aus Kasan langte der Befehl an, ihn für sein Aufwiegeln körperlich zu bestrafen, und auf Zwangsarbeit zu senden. — Pugatschew rückte schnell seinem Ziele näher; er erschien unter seinen Anhängern, und der Plan, die durch Fischfang gesegneten Ufer des Jaik zu verlassen, um sich in der Türkei anzusiedeln, ward aufgegeben. Unmittelbar nach dem 1762 erfolgten Tode Peter's III. hatte sich das Gerücht verbreitet, er lebe, und einige unbedeutende Versuche waren im südlichen Rufsland gemacht worden, unter dem Namen des verstorbenen Kaisers Unruhen anzuzetteln; sie waren schnell gedämpft worden, das Mittel hatte sich indessen als bewährt gezeigt, sich Anhänge zu verschaffen. — Pugatschew verkündete mit Zustimmung seiner Genossen, er sei Peter III., er wolle seinen Thron erobern, jedoch nicht mehr selbst regieren, sondern seinem Sohne, dem Grofsfürsten Paul Petrowitsch, die Herrschaft überlassen.

Am 18. September 1773 hatte Pugatschew etwa 300 Mann um sich versammelt, und lagerte sich in der Nähe des Städtchens Jaizk an den Ufern des Tschagan. Der Commendant Ssimonow sandte 500 Kosaken und einiges Fufsvolk mit zwei Kanonen gegen ihn aus. Diesen ritt ein Kosak, mit einem aufrührerischen Brief entgegen, der wider Willen der Officiere des Trupps vorgelesen ward; er hatte den entscheidendsten Erfolg, der gröfste Theil des Trupps ging zu den Aufrührern über, und nahm Andere mit Gewalt mit sich; von diesen liefs Pugatschew eilf, meist Anführer, aufhängen. Dieses waren die ersten Schlachtopfer des Rebellen. Pugatschew unterliefs nichts, was die Habsucht und Raubgier des wilden Haufens, den er befehligte, aufregen, und ihre Erwartungen steigern konnte; Versicherung, dafs die Kosaken als Altgläubige die Bärte behalten sollten, Verkünden, dafs er das ge-

meine Volk vom Joch des Adels und der Beamten befreien wolle, daher auch nur diese verfolgt, und wo sie gefangen würden, sogleich getödtet werden müſsten, — alle diese Mittel erreichten nur zu sicher ihren Zweck; in reiſsender Geschwindigkeit verbreitete sich das Gerücht vom Aufstande, und wuchs die Zahl seiner Anhänger *); alles Raubgesindel, an dem die Ufer des Jaik und die Kirgisensteppe von jeher reich gewesen war, schloſs sich ihm an. Andererseits, wie die örtlichen Behörden früher durch Bedrückungen und Miſsbräuche Unzufriedenheit unter den Kosaken verbreitet hatten, so waren sie jetzt von Unentschlossenheit, Kleinmuth und Schwäche befallen; alle von ihnen ergriffenen falschen Maſsregeln machten das Uebel noch immer ärger. Die Grenzorte des Orenburgischen Gouvernements hatten, zum Schutz gegen die wilden Bewohner der Steppen, hölzerne Befestigungen. Diese konnten indessen Pugatschew nicht abwehren, in schneller Folge nahm er Ilezk, Rassypnaja, Tatischew, Pretschistenkaja, Tschernoreschenkaja, Osernaja, Sakmarsk, zerstreute die aus Orenburg gegen ihn geschickten Truppen, von denen stets ein groſser Theil zu ihm überging; die Officiere hatten alles Vertrauen zu ihren Soldaten verloren, und unterlieſsen auch häufig aus Kleinmuth und Unentschlossenheit entscheidende Schritte zu thun, die vielleicht das Unheil in seinem Entstehen unterdrückt hätten. In allen den eroberten Festungen wurden die Anführer und Alles, was sich dem Rebellen nicht freiwillig unterwarf, aufgehängt, oder starb eines noch martervolleren Todes. In jeder Festung hatte Pugatschew Kriegsbedürfnisse aller Art gefunden, und mit sich genommen, was er für seinen ferneren Zug bedurfte; am 3. October 1773 erschien er vor Orenburg, nachdem er vierzehn Tage zuvor nur noch von einem kleinen Trupp Aufrührer begleitet war, schon mit 20 Kanonen und mehreren tausend Mann, und täglich mehrte sich sein Heer durch Ueberläufer, durch Schaaren von Landvolk, und Schwärme von Baschkiren, Kalmücken und Tataren. Generallieutenant Reinsdorp befehligte in Orenburg, und bei dem Schrecken, den die Erscheinung des Rebellen unter den Einwohnern und der Garnison verursachte, wurden die an sich nicht energischen Maſsregeln des Befehlshabers vollends gelähmt; es gelang Pugatschew, mit seinem Raubgesindel Orenburg einzuschlieſsen, sechs Monate hindurch zu be-

*) In den Beilagen findet sich ein namentliches Verzeichniss der Tausende, die in Folge des Aufstandes einen meist martervollen Tod fanden.

lagern, und die unglücklichen Einwohner alle Drangsale einer furchtbaren Hungersnoth erdulden zu lassen.

Indessen war die Regierung von dem Aufstande benachrichtigt worden, und bemühte sich, obgleich des Krieges mit der Türkei und der Unruhen in Polen wegen die Russischen Heere außer Landes waren, dennoch den Rebellen einige Truppen entgegenzustellen. Der Oberbefehl über diese Truppen ward dem General Karr anvertraut, mit ihm war General Freymann. Ohnweit Orenburg trafen sie auf Pugatschew; sie wurden völlig geschlagen, und der größte Theil der Truppen ward entweder gefangen, oder ergab sich. Karr legte den Oberbefehl nieder, und ward zur Strafe vom Dienst ausgeschlossen. Pugatschew hatte sich mittlerweile Berda, ohnweit Orenburg, zu seinem Hauptquartier ausersehen, und liefs Kanonen in Owsiano-Petrowsk, einer Eisengiefserei, anfertigen. Seine Hauptgenossen Hlopuscha, Perfiljew, Zika, Owtschinikow, und andere, benannte er nach den Namen der die Kaiserin umgebenden Staatsmänner, Graf Tschernyfschew, Graf Woronzow, Graf Panin, Graf Orlow u. s. w., und als er das Kosakenmädchen Ustinia Kusnezow heirathete, und sie Kaiserin nannte, obgleich ihm vorgestellt wurde, dafs er als Peter III. Gemahl der Kaiserin Catharina sei, umgab er jene mit Staatsdamen und Hoffräulein, die er unter den Kosakenfrauen und Mädchen wählte.

Die Kaiserin erkannte das Unzureichende der bisher gegen den Aufstand ergriffenen Mafsregeln. Zunächst that es Noth, einen tüchtigen Oberbefehlshaber zu finden, und Catharina wählte den General en Chef Alex. Bibikow, einen der ausgezeichnetsten Männer dieser an berühmten Männern reichen Zeit. Bibikow fand bei seiner Ankunft in Kasan die Angelegenheiten der Regierung in den beklagenswerthesten Umständen. Der Geist des Aufruhrs hatte sich durch die Niederlage von Karr über die ganze Gegend jenseit der Wolga ausgebreitet; abgesonderte Schaaren des Pugatschew durchstreiften das Land in allen Richtungen, ohne Widerstand zu finden; Ufa ward belagert, und die aus Sibirien unter dem General Dekalong herbeieilende Truppe zerstreut; in dem Kasanschen, Nishnij-Nowgorodschen und Astrachanschen Gouvernement zeigten sich Räuberbanden, die das Landvolk aufwiegelten, und die Edelhöfe plünderten. In dem Permschen und Jekaterinburgischen Gouvernement zeigte sich Unruhe, und die wilden Horden der Kirgis-Kaisaken benutzten diese Gelegenheit zu weiten Räuberzügen; jenseit des Kuban, von der Türkei aufge-

muntert, regten sich die Caucasischen Völkerschaften, und die Europäischen Staaten schienen die gefahrvolle Lage, in die Rufsland versetzt worden war, benutzen zu wollen.

Nach den von Bibikow getroffenen Anordnungen zogen von allen Seiten Truppenabtheilungen in der Richtung von Orenburg heran, und den Anführern, von dem Geiste des Oberbefehlshabers beseelt, gelang es, mehrere Rebellenhaufen zu schlagen, und die Zuversicht unter ihren Truppen wieder zu erwecken. Auf die Nachricht, dafs die Kaiserl. Truppen anrückten, zog ihnen Pugatschew mit gewohnter Keckheit entgegen, ward aber zurückgeschlagen, und nahm am 22. März 1774 eine feste Stellung bei der Festung Tatischew ein; die Befestigungen von Tatischew waren zur Verwunderung des Fürsten Golizyn, der Bibikow's Truppen befehligte, mit grofser Kriegserfahrenheit von Schnee aufgeführt. — Tatischew ward, des verzweifelten Widerstandes Pugatschew's ungeachtet, mit Sturm genommen, und mehrere tausend Rebellen blieben in dem Kampf. Pugatschew brach mit einen kleinen Trupp durch die feindlichen Reihen, und entkam. — Diesem Siege folgte die Befreiung von Orenburg. — Am Flusse Sakmar erlitt Pugatschew eine abermalige Niederlage. Er verlor alle seine Kanonen, und flüchtete in die Uralschen Bergwerke.

Während dieses sich bei Orenburg ereignete, hatte der tapfere Obrist Michelsohn zur Befreiung von Ufa gewirkt; er hatte ein Heer von 10,000 Rebellen unter Zika geschlagen, und die Ruhe in vielen Ortschaften wieder hergestellt.

Kaum hatte indessen Bibikow durch weise Anordnungen diese Siege veranlafst, als er durch die Mühseligkeiten seines Dienstes niedergedrückt, in eine Krankheit verfiel, und im 44sten Jahre am 9. April 1774 an den Ufern der Kama starb. Die Ernennung zum Andreasritter fand ihn nicht mehr lebend. — Der Verlust Bibikow's konnte nicht schnell ersetzt werden, die Rebellion dagegen wuchs schnell wieder zu ihrer früheren Macht an. Der gröfste Theil der Kaiserl. Truppen blieb unthätig, nur Michelsohn verfolgte unablässig Pugatschew, bis er sich den Ruhm errang, das Vaterland von diesem Wütherich zu befreien.

Pugatschew hatte indessen durch geschickte Bewegungen Michelsohn augenblicklich zu entgehen gewufst, hatte einen Vorsprung gewonnen, und fand die Strafse nach Kasan offen. Minejew, ein Officier der Kasanschen Garnison, war zum Rebellen übergegangen, ward sein Führer, und der Untergang der unglücklichen Stadt ward beschlossen.

Am 12. Juli 1774 erschien Pugatschew vor Kasan, nachdem er die Festung Osa eingenommen, und dort das nöthige Geschütz gefunden hatte. Sein Heer bestand aus ungefähr 30,000 Mann, von denen ein grofser Theil nur mit Knütteln bewaffnet waren. Kasan, auf keinen Angriff gefafst, konnte nur geringen Widerstand leisten, die Stadt war offen, und die Citadelle nur schwach befestigt; eine Legion, die sich in der Eile in der Stadt gebildet und dem Feinde entgegengestellt hatte, war wenige Werste vor der Stadt vernichtet worden. Von allen Seiten drang das Raubgesindel in die Strafsen der Stadt, und erwürgte alle Einwohner, die nicht in Russischer Nationalkleidung ihm in die Hände fielen. Ein furchtbares Rauben und Morden breitete sich über die ganze Stadt aus, während Pugatschew seine Batterien gegen die Citadelle richtete, und ihre schwachen Befestigungen vernichtete; doch plötzlich befahl er den Rückzug, denn es brannte die ganze Stadt. Beutebeladen, und Tausende von Gefangenen vor sich hertreibend, zogen sich die Rebellen in ihr Lager zurück, wo Pugatschew, in einem Sessel sitzend, die ihm von den Kasanschen Tataren dargebrachten Geschenke empfing. Indessen hatte Michelsohn nicht gerastet. Kaum hatte er Pugatschew's Absicht, Kasan anzugreifen, erfahren, als er ihm dahin gefolgt war, und als die in der Citadelle zusammengedrängten Einwohner am nächsten Morgen jenseit der rauchenden Trümmer der Stadt das Lager Pugatschew's zu sehen glaubten, erblickten sie Michelsohn's Husaren. In der Nacht hatte Michelsohn das Heer Pugatschew's angegriffen, und trotz der verzweifelten Gegenwehr, und des Uebergewichts der Zahl, völlig geschlagen und zerstreut; die Trümmer von Kasan waren befreit, die Stadt gewährte einen furchtbaren Anblick; von 2867 Häusern waren 2557 niedergebrannt. Der Flufs Kasanka war von Leichen aufgestaut; die Strafsen waren mit Leichen angefüllt. In einer Kirche hatten die Bösewichte den 110 Jahre alten Generalmajor Kudriawzow ermordet.

Nachdem Michelsohn seinen Truppen kurze Ruhe gewährt hatte, begann er wieder die Verfolgung Pugatschew's, der indessen über die Wolga gegangen war, und in geschickten Hin- und Herzügen seine eigentlichen Absichten verbarg, und nirgend Stand hielt. — Der glorreiche Friede von Kutschuk-Kainardtschi war indessen geschlossen worden, und die Freude, die dieses Ereignifs in Petersburg verursachte, ward durch die Nachricht von dem Schicksal Kasan's getrübt. Die Kaiserin, tief erschüttert von dem Unglück, das ihr Reich betroffen hatte, übertrug dem Grafen Pe-

ter Panin, das Vaterland von dem ihm drohenden Verderben zu retten. Bei dem Uebergang des Rebellen über die Wolga hatte sich alles Volk auf dem rechten Ufer des Stroms ihm unterworfen. Während des Türkischen Krieges hatte Ssuworow verlangt, gegen den Rebellen gebraucht zu werden, aber der Feldmarschall Rumianzow machte Schwierigkeiten, ihn fortzulassen, weil er meinte, dafs der Name dieses schon damals gefeierten Helden dem Aufstande zu grofse Wichtigkeit geben werde; nach dem Frieden aber eilte Ssuworow, gegen den Rebellen zu fechten. Pugatschew sandte seine Räuberbanden in alle Richtungen, man begann für Moskau zu fürchten; am 28. Juli nahm er Sariansk ein, und liefs in diesem Ort 300 Edelleute, Männer, Frauen und Kinder aufhängen. Des Grafen Panin Anordnungen veränderten die Richtung des Zuges. Pugatschew wandte sich plötzlich nach Pensa, das Volk kam ihm festlich entgegen, fiel vor ihm nieder, und bat um Schonung, die Edelleute vertheidigten sich in den Häusern, und wurden mit diesen verbrannt. Am 6. August erschien Pugatschew mit seinem Heer vor Ssaratow, und nahm die Stadt ein; alle Einwohner, aufser dem gemeinen Volk, wurden erwürgt. Pugatschew folgte dem Ufer der Wolga, und seine Schaaren wuchsen mit jedem Tage; die Polnischen Conföderirten, die in diese Gegenden verbannt worden waren, trugen zu dem allgemeinen Aufstande bei, doch verliefsen sie Pugatschew bald wieder, der Barbareien wegen, die sie ihn täglich begehen sahen. Als er eines Tages dem Astronomen Lowitz begegnete, und erfahren hatte, dafs er die Sterne beobachte, befahl er, ihn zu hängen, damit er den Sternen näher sei.

Dubowka ward eingenommen und Zarizyn belagert.

Michelsohn rückte indessen in Eilmärschen heran; Pugatschew verlies Zarizyn und nahm Sarepta ein. Da erreichte ihn sein unermüdlicher Verfolger; ohne Verzug griff ihn Michelsohn an, und erfocht einen vollständigen Sieg; viertausend Rebellen blieben auf dem Kampfplatz, die übrigen zerstreuten sich, Pugatschew entfloh, nur von wenigen Anhängern begleitet, und schwamm über die Wolga; diese Niederlage war die letzte, die ihm beizubringen war. Wenige Tage nach diesem von Michelsohn erfochtenen Siege, langte Ssuworow auf dem Kriegsschauplatz an, und übernahm den Oberbefehl. Pugatschew irrte in der Steppe umher, wollte die Ufer des Caspischen Meeres erreichen, stiefs aber in allen Richtungen auf Truppen, die zu seiner Verfolgung ausgesandt waren. Die ihn umgebenden Kosaken wufsten, dafs ihnen

Verzeihung würde gewährt werden, wenn sie ihn auslieferten, und sie beschlossen, sich seiner zu bemächtigen.

Am Usenj, einem Flufs in der Steppe, angelangt, safs Pugatschew am 14. Sept. 1774 in einer Hütte, da traten seine Begleiter herein, und, während sie von ihrer verzweifelten Lage sprachen, suchten sie ihn von seinen Waffen, die an der Wand hingen, abzuschneiden. Als die Kosaken plötzlich über ihn herfielen, gelang es ihm dennoch, sich ihrer zu erwehren; da sagte er ihnen: «Schon lange habe ich gesehen, dafs ihr Verrath beabsichtigt», rief seinen Liebling, den Kosaken Tworogow, und reichte ihm seine Hände, mit den Worten: «binde mich». Pugatschew ward von den Kosaken nach Jaizk gebracht, und dem Commendanten ausgeliefert. Bei dem ersten Verhör gestand Pugatschew ohne Rückhalt, wer er sei, und sagte, Gott habe Rufsland durch seine Unthaten strafen wollen. — Als Ssuworow in Jaizk angelangt war, ward ihm Pugatschew ausgeliefert, er führte ihn nach Ssimbirsk zum Grafen Panin. Aus Ssimbirsk ward Pugatschew unter starker Bedeckung nach Moskau in einem Käfig abgeführt; allenthalben strömte die neugierige Menge herbei, den furchtbaren Rebellen zu sehen; Frauen sollen bei seinem Blick in Ohnmacht gefallen sein. Vor dem Gericht zeigte Pugatschew eine unerwartete Zaghaftigkeit; auf dem Richtplatz bat er das versammelte Volk, ihm die Sünden, die er an ihnen begangen, zu verzeihen. Pugatschew und Perfiljew, sein verruchtester Genosse, der Tausenden den Martertod bereitet hatte, wurden geviertheilt, die übrigen Rebellen wurden theils gehängt, theils mit der Knute bestraft. Der Verräther Minejew starb unter Spitzruthen. Das Urtheil ward am 10. Jan. 1775 in Moskau vollzogen.

So endete ein Aufstand, der durch wenige Meuterer begonnen, plötzlich das Russische Reich, von Sibirien bis Moskau, und vom Kuban bis zum Muromschen Walde, erschüttert hatte. Um das Andenken an die Entstehung des Aufruhrs auszulöschen, befahl Catharina, den Jaik Ural zu nennen, und gab den an seinen Ufern wohnenden Kosaken und ihrem Hauptorte gleichen Namen, doch wird sich die Erinnerung an die blutige Zeit noch lange bei dem Volke erhalten, das sie so ausdrucksvoll mit der Benennung Pugatschewstschina belegt.

R. St—g.

XXIX.

Länder- und Völkerkunde.

Guide du Voyageur en Crimée, orné de cartes, de plans, de vues et de vignettes, et précédé d'une introduction sur les différentes manières de se rendre d'Odessa en Crimée, par C. H. Montandon. Odessa, 1834. 384 p. 8.

Seit die Grenzen Rufslands über den Caucasus vorgerückt sind, besitzt es wohl Länder, die an Schönheit und an der für den Bewohner des Nordens so reizenden südlichen Vegetation der Krymmischen Halbinsel gleich kommen, immer aber wird diese leichter zugänglich bleiben, und während selten ein kühner Reisender sich in die herrlichen Gegenden Grusiens und Imeretiens wagt, besuchen jährlich Hunderte von Neugierigen die südliche Küste der Krym. Für solche wäre ein Wegweiser, der mit Auslassung der tiefern wissenschaftlichen Beobachtungen nur genau und vollständig das Sehenswürdige angäbe, sehr erwünscht. Es mangelt zwar nicht an Beschreibungen von Taurien, aber die besten derselben, von Pallas und von Saumarokow sind zu voluminös, und bei dem schnellen Fortschreiten des Landes hat sich seitdem Manches sehr verändert. Das Werkchen des Hrn. Montandon erscheint daher sehr passend; es ist in gefälliger Form, in einer jedem geläufigen Sprache verfafst, und ein sehr löblicher Plan zum Grunde gelegt. »*Je n'ai pas cherché à séduire par des phrases, j'ai voulu seulement être exact; la stérile élégance des descriptions pittoresques n'ajoute rien à ce qui est; le voyageur verra et jugera par lui même. Après quelques conseils indispensables, et l'avoir, pour ainsi dire, conduit par la main sur chaque point intéressant, je m'isole et l'abandonne à ses propres sensations*«. *Avant propos.* — In der That hat der Verf. die Extasen, in welche manche Reisende bei Ansicht jeder schönen Landschaft verfallen, gröfstentheils vermieden. Desto schlechter ist es aber mit der Genauigkeit beschaffen. Die Namen sind oftmals sehr unrichtig geschrieben, nirgends ist die Russische Schreibart beigefügt, die doch zu wissen nöthig ist, Manches ist als schon existirend angegeben, das aber erst beabsichtigt ist, und Vieles ist gänzlich falsch. Es ist augenscheinlich, dafs der Verf. an den wenigsten Orten selbst gewesen, sondern meist aus Büchern und mündlichen Nachrichten compilirt hat. Die Vollständigkeit, was die Wege und Stationen betrifft, läfst

wenig zu wünschen übrig; dagegen ist von dem, was jeden wifsbegierigen Reisenden interessirt, fast gar nichts gesagt: von der Landwirthschaft, den Naturproducten, die wild oder cultivirt vorkommen, und die anderswo in Rufsland nicht zu sehen sind; auch die Alterthümer sind nur höchst nothdürftig berührt. Alles dieses hätte wenig Platz genommen, und statt dessen manches Unnütze weggelassen werden können, wie z. B. S. 141 u. fgg. die Verordnung über die Ländervertheilung in Magaratsch und der dazu gehörige Plan.

Nach einer Dedication an den Generalgouverneur Grafen Woronzow, und einem kurzen Avantpropos zählt der Verf. (S. 7—17) die Wege auf, um zu Lande und zu Wasser aus Odessa nach der Krym zu gelangen. Dann (bis S. 37) folgt eine kurze Geschichte der Krym, aus Reuilly abgeschrieben. Sie geht nur bis 1783, es hätten aber wohl, wenn auch nur ebenso kurz, einige spätere Begebenheiten erwähnt werden können, z. B. die Errichtung eines Taurischen Gouvernements gleich nach der Besitznahme, dann die Aufhebung desselben und die Vereinigung der Krym mit dem Neurussischen Gouvernement, 1797, dann wieder die Erneuerung des Gouvernements 1802; die Pest, die 1812 herrschte, ohne jedoch viele Menschen wegzuraffen; die Trennung des Landes der Tschernomorischen Kosaken vom Taurischen Gouvt., 1816, u. a. m. Die *Introduction détaillée sur la Crimée* (S. 39 — 55) ist höchst oberflächlich und voller Fehler. Wenn, wie es sein mufs, die Landzunge von Arabat zu Taurien gerechnet wird, so ist es nicht vom Sivasch, sondern vom Asowschen Meer im Osten begrenzt; dagegen im Norden der Sivasch und ein Busen des schwarzen Meeres, bis auf die schmale Landenge von Perekop, die Grenzen bilden. Nach der Angabe des Verfs. (S. 39) »*au Nord, sur une largeur de quatre-vingt verstes environ, par des steppes*« sollte man glauben, die Landenge sei 80 Werst breit. S. 40 in der Anmerkung heifst es: *le district de Mélitopol comprend les colonies allemandes des Malocheno et Mèlonites Nogaïski etc.*, welches ganz falsch und unverständlich ist. Im Melitopoler Kreis sind am Bach Molotschna Mennonisten- und andere Deutsche Colonien, auch Dörfer von Duchoborzen (einer von der Griechischen Kirche abtrünnigen Secte), aber keine Nogaier-Mennonisten, was vielleicht mit dem *Mèlonites Nogaïski* gemeint ist. S. 41 führt der Verf. als Beweis der grofsen Hitze in der Krym an, das Thermometer steige oft im Schatten bis 20°.

Dies geschieht im Sommer fast täglich, oft aber steigt es auf 24—25° und bisweilen auf 28—29°. So werden auch nicht mit Anfang August die Nächte kühl, sondern erst im September: im August sind sie selten unter + 10°. — Statt der geognostischen Note aus Reuilly (S. 42) hätte der Landsmann des Verfs., Herr Dubois, ihm eine genauere und richtigere Auskunft geben können. — S. 46 im Text scheint es, als ob der Karafsu und der Salgir jeder besonders in den Sivasch fliefse, und erst aus der Note erfährt man, dafs nach der Meinung des Verfs. sich dieser in jenen ergiefst. Obzwar allerdings der Salgir oft schon in Sympheropol gänzlich austrocknet, so ist er doch in den Wintermonaten bedeutender, als der Karafsu, und hat einen weit längern Lauf, daher man auch ganz richtig sagt, der Karafsu falle in den Salgir. So ist auch der Angar (nicht Hangard) der wahre Ursprung des Baches, und erst, wo die grofse Quelle bei Ajan hineinfällt, erhält er den Namen Salgir. — Die beiden erwähnten Schwefelquellen sind sehr unbedeutend, obzwar die in Saudak eingefafst ist, und mitunter von den Tataren benutzt wird. Die Lämmerfelle (S. 48) werden gewöhnlicher Ssieryje (сѣрые), graue, als Krymskije genannt. »*Jusqu' à présent on n'a pas rencontré de métaux*« ist ganz falsch: die Krym ist voll von Eisenerzen, besonders phosphorsauren, zum Theil hinlänglich reich, um Bearbeitung zu verdienen, wenn es nicht an Brennmaterial mangelte. Wirklicher Marmor ist noch keiner gefunden, sondern was man dafür hält, ist dichter Bergkalk (*calcaire carbonifère*), der auch Politur annimmt. Lithographischer Stein ist schon lange vor dem Verf. von andern entdeckt, aber noch bis jetzt kein guter und nicht in hinlänglich grofsen fehlerfreien Stücken. Auf Steinkohlen ist vielfältig geschürft, aber nie ein ordentliches Lager gefunden worden, auch nicht wahrscheinlich, dafs ein solches vorkomme; was man bis jetzt gefunden, sind sehr arme Liguiten in Jurakalk oder Stücke verkohlten Holzes in Grauwacke. Beim Tabaksbau (S. 51) hätte angeführt werden sollen, dafs der jetzige hohe Zoll von 20 Silberrubel aufs Pud fremden Tabaks, das meiste zur Vermehrung des Anbaus desselben beigetragen hat; der Nutzen davon fürs Land ist aber, wegen der vielen Bewässerung und deshalb Entziehung des Wassers den niedrigen an den Bächen liegenden Ländereien, sehr zweifelhaft. So mögen auch schwerlich grofse Einkünfte von den neuen, übrigens sehr lobenswerthen, Olivenpflanzungen zu erwarten sein; aber mit Recht bedauert der Verf., dafs die von den Deutschen Colonisten eingeführte Cultur

der Luzerne noch wenig Nachahmer gefunden hat. — In der Note (S. 52) ist 25—50 Kop. statt so viel Rbl. zu lesen, als Preis für das Rigolen eines Quadratfadens. — Der Artikel *Antiquités* (S. 54) enthält nur ein Verzeichnifs der Stellen, wo solche zu finden sind; es hätte bedeutend vermehrt werden können, und bei jedem Ort wenigstens kurz angegeben werden sollen, was von Alterthümern noch zu sehen ist. Dieses wäre um so nöthiger, da oftmals weiterhin bei der Beschreibung des Ortes gar nichts davon erwähnt ist, z. B. bei Parthenit, Muchalatka, etc.; einige aber im alphabetischen Register am Ende des Buches fehlen, wie Aïndrit, Akas, Aï-Anastase. — Die Volksmenge der ganzen Halbinsel ist zu 240,000 beiderlei Geschlechts angegeben. Nach der angehängten Tafel kämen davon aufs Land 187,216, es blieben also für die Städte ungefähr 53,000. Wenn auch hernach die Angaben für einige Städte zu grofs sind, so beträgt die Zahl ihrer Einwohner, mit Sewastopol, deren Zahl nirgends angegeben ist, gewifs über 60,000, also ungefähr ein Viertel der ganzen Volksmenge: ein Verhältnifs, das in wenigen Provinzen Rufslands vorkommt. Hoffentlich wird die eben jetzt angefangene Revision oder Volkszählung diese Zahlen genauer geben. — Die Art, wie der Verf. sich über die Tataren äufsert (S. 59 fgg.), ist sehr zu loben. In der That arbeiten sie nicht weniger als andere Bewohner südlicher Länder, sie feiern nicht die 52 Sonntage und vielen anderen Feiertage der Christen, und die Wohlhabendern unter ihnen sind musterhaft reinlich. Das Ungeziefer, welches man oft in ihren Teppichen und Kissen findet, ist nicht ekelhafter, als die in manchen Gegenden so häufigen Wanzen und Tarakanen, von denen bei ihnen keine Spur ist. Die sehr ausführliche Beschreibung ihrer Kleidung und Küche wird manchem Leser Vergnügen machen. — Bei der Eintheilung der Jahreszeit (S. 77) ist Reuilly citirt, der sie aber gänzlich aus Pallas abgeschrieben hat, ohne den Fehler zu berichtigen, als ob die Tataren den 26. October oder Dimitriustag Kedreles nennten. Er heifst bei ihnen Quasim. Dafs die Tatarischen Fasten (S. 78. Note 1) nicht um 10, sondern um 11 Tage jährlich vorrücken, hätte der Verf. doch wissen sollen, und seine Berechnung derselben auf den 20. Januar 1834 ist leider nicht eingetroffen, denn sie fingen den 30. Decbr. 1833 an. — Das Gewicht Drachme (S. 80) heifst Drem, und daher ein Pfund Jus-drem. In der Note ist wieder ein Rechnungsfehler: Wenn die Okka 3$\frac{1}{3}$ Pfund ist, so ist ein Pud nicht

13¼ Okka; aber dieses ist allgemein angenommen, und der Verf. sagt nicht, worauf sich jene Angabe gründet.

Die folgenden Capitel über die Art zu reisen, und Angabe dessen, was in einer bestimmten Zeit besucht werden kann, sind sehr zweckmäfsig und dem Reisenden nützlich. In den mit dem Hodometer gemessenen Entfernungen von Aluschta bis Balaklava (S. 85) können noch folgende hinzugefügt werden: Von Sympheropol bis zum Salgir unter Eskiorda 6 Werst 467 Faden; Metschet in Sultan Mahmud 6 W. 60 F.; Tschafke 5 W. 191 F.; Tofschaubasar 8 W. 365 F.; Monument 2 W. 322 F.; Aluschta (Bach bei Hrn. Petritschenkows Keller) 11 W. 447. F. Zusammen von Symph. bis Aluschta 41 W. 352 F. Aber bis zum Ufer können noch 2 W. sein, die nicht gemessen worden.

Von S. 101 bis 302 sind Reiserouten in allen möglichen Richtungen sehr ausführlich beschrieben, jedoch, wie schon oben gesagt, nicht mit der gehörigen Genauigkeit. Schon gleich im Anfang des *Itinéraire* A ist fälschlich gesagt: »*on traverse le Salghir*«; da Sympheropol selbst auf der linken Seite des Salgir liegt, so bleibt man auf derselben, ohne hinüberzufahren; erst einige Werst von der Stadt geht man aufs rechte Ufer hinüber. Der Vf. erwähnt der Pfosten der 5ten, 7ten Werst u. s. f., aber diese sind nicht numerirt, und überhaupt die Entfernungen nicht genau gemessen. S. 120 und 121 hat er ein Paar Inschriften angeführt, die noch nicht existiren. Den höchsten Punkt des Weges von Symph. nach Aluschta, bei der Säule, giebt er an zu 2800′; nach der Nivellirung des jetzt verstorbenen Ingenieurobristen Schipilew, der den Weg baute, sind es 376 Faden oder 2632′, welches fast ganz genau mit der neuesten Barometermessung des Hr. Hofraths Göbel übereinstimmt, die 413,2 Toisen oder 2479′,2 Franz. = 2642′ Engl. über dem Niveau des Meeres ergab. Nach eben diesen Barometermessungen ist der nächste Punkt der Strafse auf dem Rücken, der den Ajudagh mit dem übrigen Gebirge verbindet (S. 133), 718,8 Par. Fufs; über dem Dorf Nikita neben dem Cordon (Wachthause) (S. 141) 847,2 Par. Fufs; über Muchalatka (S. 178) unter der Treppe 1499′,1 im Walde über der Treppe (S. 177) 1957′,8; das Dorf Baidar (S. 174) 941′,1 über dem schwarzen Meer.

Der Werth der Grundstücke in Aluschta ist noch weit mehr gestiegen, als es der Vf. (S. 124) angiebt. Für 800 Rbl. ist schwerlich mehr eine Defsiatine, auch des schlechtesten Landes, zu haben; besseres wird mit 3000 Rbl. bezahlt, und einzelne kleinere Stücke

kommen oft auf 4000 Rbl. Es ist übrigens schon vor vielen Jahren an der Katsch für die Defsiatine bewässerbaren Landes 3000 R. gezahlt worden.

S. 126 ist wiederum ein Verzeichnifs der Entfernungen von Aluschta bis Baidar, die aber bis Mschatka ganze 15 W. und 300 F. mehr ausmachen, als nach dem Hodometer S. 85. Offenbar sind aber diese die richtigern. Den Fels über den Weg von Nikita nach Magaratsch (S. 141 Note) hat der Vf. wohl selbst nicht gesehen. Es ist eine tiefe Spalte, oben offen (also keine blofse *ouverture*, in die man Schafe hineintreibt), aber von Gebäuden ist nichts zu sehen. Ueber Magaratsch und die Vertheilung der Grundstücke daselbst ist sehr ausführlich Alles beigebracht, auch ein Plan beigefügt, welches nur locales Interesse haben kann. Sehr viel ist da gepflanzt, aber mehr wie die Hälfte der ursprünglichen Besitzer haben im Verlauf von 3 Jahren ihre Stücke Andern überlassen, meist mit bedeutendem Profit.

Die Länge von Sewastopol (S. 183) ist um ganze 3° 44′ zu weit östlich angegeben; auch die Breite ist um 5′ nördlicher als im Petersburgischen Kalender. Die Telegraphen (S. 184) bis Nikolajew sind zwar erbaut, aber noch ist keine ordentliche Communication eingerichtet. Die so interessanten Ruinen des Chersones sind höchst oberflächlich abgefertigt (S. 194 und 196), nicht einmal der Reste der drei Kirchen ist erwähnt, deren eine noch vor wenigen Jahren aufgefunden wurde. Der Wunsch des Vf. um einen genauen Plan und Beschreibung des ganzen Herakleotischen Chersones ist aufs vollständigste durch Hr. Dubois erfüllt, von dem wir die baldige Herausgabe seiner Arbeiten hoffen.

S. 202 hat der Vf. fälschlich Kasckly-Usen *grand ruisseau* übersetzt; er heifst aber auch Bijuk-Usen und dieses bedeutet grofser Bach. So hat er auch fälschlich Sthénos statt Ctenos; und nicht den Ort Inkerman, sondern nur die Festung auf dem Berge hält Pallas für Genuesischen Ursprungs.

Die Zahl der Bewohner von Bachtschifsaraj (S. 216) ist zu hoch auf 14000 angesetzt. Im December 1830 zur Zeit der Cholera war sie, nach der sehr genauen Zählung des Hr. v. Koeppen, mit den Vorstädten nur 11,296, von denen 7904 Tataren, 1183 Zigeuner, 888 Griechen, 1109 Karaimen, 106 Russen, 103 Armenier und nur 3 Europäische Ausländer waren. Es ist erfreulich zu sehen, wie sie seit Pallas sich verdoppelt hat.

Die Stadt Mangup (S. 227) ist schon zu Pallas' Zeit nicht mehr von Karaimen bewohnt, sondern nur im Sommer besucht

worden, um da Leder zu gerben, aber 1800 auch dies nicht mehr.

Die Steinkohlen in Teren-aïr (S. 231 Note) haben sich nicht des weitern Schürfens werth erwiesen; aber etwa eine Werst von dem Dorf, auf dem Lande desselben Besitzers ist auf Kosten der Regierung ein Artesischer Brunnen gebohrt worden. Dieser ist 13 Faden (91′) tief, und das Wasser springt 5 Fufs über der Erde; leider ist aber der Strahl kaum über ½ Zoll im Durchmesser, so dafs er in 24 Stunden nicht 100 Eimer Wasser giebt, und dieses ist von schlechtem Geschmack. Es ist daher die ganze Arbeit verloren und der dicht daneben fliefsende Quell behält den Vorzug.

Der Tschatyrdagh (S. 239), und die Art ihn zu besteigen, sind sehr ausführlich beschrieben; aus den Reisen von Pallas und Engelhardt hätte doch Manches von allgemeinem wissenschaftlichen Interesse hinzugefügt werden können. Auch ist der gute Politur annehmende marmorartige Kalkstein am Fufs desselben nicht erwähnt.

Ssemidworow (S. 244) ist nur die Russische Uebersetzung des weit bekannteren Tatarischen Namens Jedi-öw. Der ganze Weg von Aluschta bis Kutschuk-Osen ist fast jährlich sich wiederholenden Erdfällen ausgesetzt, die manchmal Werste lang den Boden umreifsen, und ihn durchaus unfähig machen, bebaut zu werden. Bei Uskiut und Tuwak hätten die schönen Gärten von Süfskirschen und der Handel, den die Tataren damit treiben, Erwähnung verdient; dagegen (S. 253) die lächerliche Etymologie des Namens Kutlak von «Gut Loch» wegbleiben können. Kisiltasch-yol (S. 257) heist nicht *chemin de la pierre aux cornouillers*, sondern *chemin de la pierre rouge*. Beim Dorf Koktebe (nicht Koktebel) (S. 260) sind im Gerölle am Ufer sehr hübsche Jaspise und Chalcedone nicht selten, und man hat auch kleine Onyxe gefunden. Die Deutsche Colonie bei Theodosia heifst Terlitzenberg und nicht Herzenburg (S. 261).

In Kertsch ist schon seit vielen Jahren ein besonderer Stadtgouverneur (Градоначальникъ), was für den Reisenden zu wissen nöthig ist. Von den vielen Merkwürdigkeiten dieser Stadt ist nur sehr weniges erwähnt. So ist auch bei Taman (S. 267) der Vulcan, (горялая гора, gebrannter Berg) und der Flugsand nicht erwähnt, der die Kirche, wo die Alterthümer aufbewahrt werden, zu verschlingen droht. Die andern Vulcane heifsen Kukuoba (nicht Kukuobak) und Kusuoba bei Aftonisofka (nicht Aklani-

sowka). Die Kraft, die jetzt Thon aus der Spitze des Berges hervorquellen macht, kann vielleicht ein Mal den Kukuoba zu einem bedeutenden Vulcan machen, wie er auch schon mehrmals gebrannt hat, unter andern 1794, wie Pallas (Reise II) ausführlich beschreibt.

S. 270 läſst der Vf. den Reisenden einen hübschen Umweg machen, wenn er ihn durch Schumo nach Demirdshi führt; diese Orte liegen auf ganz entgegengesetzten Seiten des breiten Aluschtaerthales. Nur Bias-sala (S. 286) ist von Russen bewohnt; in Matschisala (nicht Matousalla) sind keine, sondern nur Tataren.

S. 303 folgen Beschreibungen einiger Thäler auf der Nordseite des Gebirges, einiger Städte, und der Schlammbäder von Sak.

Die Bevölkerung von Sympheropol (S. 306) ist viel zu hoch angegeben; sie beträgt kaum 5000. Der Handel ist allerdings sehr gering, und beschränkt sich hauptsächlich auf den Wein und das Obst, welche aus den umliegenden Gegenden ins Innere von Ruſsland verführt werden. Die Jahrmärkte sind bis jetzt auch höchst unbedeutend. Von den S. 307 erwähnten drei Griechischen Kirchen ist nur eine Griechisch, die zwei andern Russisch, obzwar alle vom Griechischen Ritus. Es ist auch eine Juden-Synagoge da. Es hätte ebenfalls des Malers Hrn. Groſs Erwähnung geschehen sollen, bei dem immer Krymische Ansichten in Oel gemalt vorräthig sind. In der Umgegend ist die Merinosschäferei auf der Taranowschen Oeconomie in Tschistenka, 7 Werst von der Stadt, sehenswerth. Nach den Barometerbeobachtungen des Hrn. Hofr. Göbel liegt Sympheropol 131,52 Toisen über dem schwarzen Meer.

Auch in Karasubasar (S. 314) ist die Zahl der Einwohner wohl zu groſs: man zählt gewöhnlich nur 12,000, dagegen mehr als 2000 Häuser, deren der Vf. nur 700 angiebt. Die Quelle des Karasu hat der Vf. (S. 317) mit vieler Wärme beschrieben, und es ist nicht zu leugnen, daſs die Umgebung schöner ist, als um die des Salgir. Die S. 321 angekündigte Entdeckung des lithographischen Steins hat auch nichts weiter hervorgebracht.

Die Breite von Theodosia ist um 5′ nördlicher und um 11′24″ weniger östlich, als im Calender der Petersburgischen Akademie der Wissenschaften steht. Bei dieser Gelegenheit muſs gerügt werden, daſs der Vf. bald vom ersten Meridian, bald von dem von Paris zählt. Auch hier ist nicht erwähnt, daſs das Städtchen einen eigenen Gouverneur (Градоначальникъ) hat, unabhängig vom Gouverneur des Taurischen Gouvernements, obzwar jetzt der letztere auch jene Stelle bekleidet.

In Altkrym (S. 326) wohnen außer den Bolgaren, auch noch Armenier und einige wenige Russen. Es ist hier auch eine Russische Kirche.

Das Thal von Sudak (S. 328) ist sehr kurz abgefertigt, und nichts erwähnt, was nur den geringsten wissenschaftlichen Werth hätte. Auch manches Oeconomische, welches doch jeden Reisenden interessiren würde, ist übergangen, z. B. die grofsen und wohl unterhaltenen Weingärten von Shmelew, Mad. Rudsevitz und viele andere, die ebenfalls ganz guten Wein geben, und unvergleichlich mehr eintragen, als die allerdings bessern Wein, aber nur in geringer Quantität liefernden Anlagen in Kopsel und Adshiklar; die sehr weitläuftigen im Berge ausgehöhlten Keller von Hrn. Bode und Larghier; die neue grofse Anlage von Hrn. Kritsch; die Behandlung des Weinstockes, die von der im Norden des Gebirges ganz verschieden ist, u. s. w.

Es ist zweifelhaft, ob Koslow (eigentlich Goslow) jemals stärker bevölkert gewesen ist als jetzt. Neuerlich ist hier ein Artesischer Brunnen gebohrt worden, 440 Fufs tief, in dem das Wasser sich bis 7 Fufs unter der Oberfläche erhebt. Um es zu benutzen, ist rund herum ein Bassin gegraben, in welches man einige Stufen hinuntersteigt; es soll aber durch Röhren 80 Faden weit bis zum Meeresufer geleitet werden, wo es denn vier Fufs über der Erde springen wird.

Bei Tarkankut (S. 340) ist die gröfste Merkwürdigkeit, die grauen Schafe, übergangen. Man findet diese nirgends, wenigstens nicht in der Schönheit wie hier.

S. 347. Bei den Colonien spricht der Vf. oftmals von un vignoble; man sollte denken, es sei ein gemeinschaftlicher; es haben aber die Colonisten ihre eigenen Weingärten, und es giebt keinen gemeinschaftlichen. S. 349 sind Notizen über das Griechische oder Arnauten-Bataillon, nicht ohne Fehler; S. 351 Nachricht über die Karaimen aus dem Journal сѣверный архивъ; dann ein Itinéraire nach Cherson und Odessa durch die Steppen im Süden von den Dneprmündungen, welches besser ganz im Anfange angebracht wäre. S. 358. Ein Verzeichnifs der Stationen von Sympheropol nach den Haupt- und einigen andern Städten, auch nach den Caucasischen Bädern.

Das Verzeichnifs der Werke über die Krym (S. 364 folg.) ist höchst unvollständig, fehlerhaft, und ohne alle Ordnung. Rubruquis steht zwischen Castelnau (1820) und Raoul Rochette (1815), und *Géographie de Pline* (sic!) nebst dem *Périple*

du Pont Euxin zwischen *Voyage de la Motraye* und Pallas Reise. Darunter sind auch ein Gedicht von Puschkin und die Sonette von Mizkewitsch; zum Beschlufs die Flora taurico-caucasica.

Das Krymisch-Türkische Wörterbuch, S. 379—384, nebst Redensarten, kann wohl den Reisenden nützlich sein, es ist übrigens auch voller Fehler. Dafs der Vf. S. 378 meint, die Türken und Tataren haben aufser den Mondmonaten auch Sonnenmonate, und dafs er unsern Monaten die Namen der beweglichen Muhamedanischen giebt, ist doch etwas arg.

Die Charte der Krymischen Halbinsel, die das Werk begleitet, ist nicht gut lithographirt, besonders im gebirgigen Theil sind die Namen schwer zu lesen. Eine andere Postcharte von Odessa nach Perecop ist nicht besser. Achtzehn lithographische Tafeln stellen verschiedene Ansichten und Scenen aus der Krym vor, sind aber auch höchst mittelmäfsig.

Zum Schlufs wollen wir noch einige, aber bei weitem nicht alle Fehler in den Namen verbessern. Es heist nicht A*r*rabat, Sa*r*rabus, Arm*a*nskoi Basar, Karaba*t*, Korbek*oïou*, Lampat, *Khaido*, Kalend*ia* , Skel*lié*, M*t*schatka, Kar*o*les, Jo*k*ar, Stilli*a*, sondern Arabat, Sarabus, Armenskoi, Karabach, Korbekli, Lambat, Hajtu, Kalende, Skelâ, Mschatka, Karales, Juchari, Stili.

Trotz den nur zum geringen Theil hier gerügten Fehlern, Nachlässigkeiten, und Mangel an Ordnung, ist das Werk des Hrn. Montandon eine sehr erfreuliche Erscheinung, und es wäre zu wünschen, dafs auch für andere Gegenden Rufslands umständliche und genaue Wegweiser verfafst würden.

Sympheropol.

C. v. Steven.

XXX.

Theologie.

Predigt, bei der Eröffnung der Evangelisch-Lutherischen Synode Livlands in der Stadtkirche zu Walk am 12. Aug. 1834 gehalten von Carl Christian Ulmann, Pastor zu Kremon und Peterskapell. (Der Ertrag ist für die Prediger-Wittwen-Casse des Rigischen Sprengels bestimmt.) Dorpat, 1834. Gedruckt bei J. C. Schünmann.

Es ist nur eine einzelne Predigt, die wir hier anzuzeigen haben; aber es ist eine Predigt im höhern Chor, eine Predigt an Prediger, eine Predigt, wodurch die erste Synode der Livländischen Geistlichkeit inaugurirt wurde. Eine an die versammelte Landesgeistlichkeit von einem Gliede derselben gehaltene Predigt ergehet mittelbar an alle Gemeinden des Landes, und muſs in dem vorliegenden Falle das allgemeine Interesse um so mehr in Anspruch nehmen, da sie, an der Spitze der ersten, die Synodalversammlungen überhaupt geistlich bevorwortet, welche die neue Kirchenordnung, nachdem sie längst in Livland abgekommen, zuerst wieder als eine für die Kirche höchst wohlthätige Institution darin eingeführt hat. Wir hören einen Prediger seinen Amtsbrüdern vorhalten: »was die Kirche Christi von ihren Versammlungen erwartet?« und zwar nach dem richtenden Maſsstabe der göttlichen Worte Ephes. 4, 11 — 16; denn »wenn auch der Buchstabe des Gesetzes sagt, was dieser Versammlung Beschäftigung und Befugnisse, soweit sie äuſserlich erscheinen, sein sollen, so muſs doch das Wort Gottes lehren, in welchem Geiste dabei zu Werke gegangen werden soll.« Dies geschieht in der vorliegenden Predigt in einer Weise, die die christliche Gemeinde Livlands von Herzen bekräftigen muſs. Die Ausführung des Themas erstreckt sich keineswegs bloſs auf die Synodalthätigkeit der Geistlichen, sondern, so wie diese, in der Versammlung der geistlichen Repräsentanten der Kirchsprengel des Landes, gleichsam eine Concentration ihrer ganzen Amtswirksamkeit ist, so giebt auch diese Synodalpredigt, obwohl mit steter Beziehung auf die Synode, doch eine allgemeine Pastoralanweisung, die den Begriff des geistlichen Amtes, die vornehmsten Pflichten und den Zweck desselben ebenso »den herrlichen und gewichtigen Worten des Textes« entsprechend, als den gegenwärtigen Bedürfnissen der Kirche angemessen, ins Licht setzt. Der Geistliche — dies ist der Inhalt des ersten Theils — soll nicht ein Meister des Worts sein, der wie ein Apostel erst den Grund zu legen, oder als ein Prophet neue Offenbarungen zu geben hätte, sondern ein Diener des Worts, der auf dem alten unerschütterlichen Grunde als Evangelist die frohe Botschaft der erlösenden Gnade verkündige, als Lehrer die Lehre des Heils gründlich verstehe und richtig theile, als Hirte der Seelen treulich pflege. In dieser dreifachen Eigenschaft — so mahnet der zweite Theil — sollen sich die Geistlichen auch auf ihren Synoden ge-

gehseitig zurichten zum Werke des Amtes, indem sie sich in der Lehre befestigen, indem sie rechtschaffen sind in der Liebe, und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus. Dann nur kann — wie der dritte Theil lehrt — die Kirche Christi wahrhaft erbaut werden, und unter allen Hemmnissen der Welt doch gedeihlich heranwachsen zu einerlei Glauben und Erkenntnifs des Sohnes Gottes in lebendiger Liebe. Eine trefflich anwendende Ermahnung an die selbst »oft ermahnt habenden« Prediger leitet über zu einem salbungsvollen Gebete, welches die Predigt so erbaulich als eindringlich beschliefst.

Der Verfasser hat die schwere homiletische Aufgabe einer Predigt an Prediger, wozu ihm nach S. 4 nur kurze Zeit der Vorbereitung gegeben war, auf eine sehr befriedigende und ansprechende Weise gelöst. Der Text ist durchaus angemessen benutzt, und in den drei Theilen sehr fruchtbar angewandt. Die Ausführung bewegt sich ohne rhetorischen Prunk und ohne Parteisprache in einer, vom Bibelwort durchdrungenen, einfachen und milden Herzlichkeit, verbunden mit anregender Klarheit inhaltsreicher Gedanken. Der Inhalt, ruhend auf dem Grunde eines am eignen Herzen erfahrenen Glaubens an das Evangelium, ist nicht sowohl dem Zeitgeiste als der Zeit und ihren Bedürfnissen äufserst gemäfs. Liebens- und achtungswürdig ist die Offenheit und Wahrheit, womit der Verf. die Schäden der Kirche, die so manche, statt sie zu erkennen und zu heilen, lieber bemänteln und verleugnen wollen, darstellt, um davor zu warnen; so z. B. S. 10: »Unsere Zeit hat so viel früher Unerhörtes uns erleben lassen, dafs es schon nicht mehr zu dem ganz Ungewöhnlichen gehört, wenn auch Geistliche unserer Kirche vergessen, wozu sie berufen sind, und bald als Verehrer dieses oder jenes Götzen, dem die Welt eben huldigt, bald als Vertreter von diesen oder jenen Richtungen der Zeit und als Verkündiger dieser oder jener Forderungen eines dem Christenthum fremden Geistes oder einer falsch berühmten Kunst, die sich Christenthum nennt, auftreten. Das bleibe durch Gottes Gnade ferne von uns!« Ferner S. 14: »Keinem von uns ist's unbekannt, wie eben in unsrer Kirche, deren Ruhm es ist, fest zu stehn auf dem Worte Gottes und mit dem Worte Gottes, das in Ewigkeit bleibt, eine Verschiedenheit der Lehre, ein Wehen hiehin und dorthin, auch allerdings eine absichtliche Schalkheit und Täuscherei (nach dem Text Eph. 4, 14) eingerissen war, die — — — mit Trauer und Schmerz unser Herz erfüllen mufste, weil unsere Kirche dadurch in bösen Geruch gekommen ist bei vielen,

weil manche dadurch ihr untreu geworden, und viele, leider sehr viele verführt worden sind, das lebendige Wasser, das in uns zum Quelle des ewigen Lebens wird, zu verschmähen, und sich Brunnen ohne Wasser zu suchen, sich ausgehauene Brunnen zu machen, die löcherigt sind» vergl. S. 11. Es ist schön, dafs der Verf. auch «durch so grofse Verirrungen» die Zuversicht des Glaubens nicht niederschlagen läfst, sondern sie auch dagegen stärkt mit Hinweisung auf den ewigen Felsengrund des göttlichen Wortes und auf die tröstliche Erfahrung aus der Geschichte des Elias 1 Kön. 19, 18. Wenn nach dieser sehr ernsten biblischen Bezugnahme gleich darauf fortgefahren wird: «und weil anderntheils die Freiheit von menschlichem Glaubenszwang und von blos äufserlich gemachter Vereinigung um den Altar der Kirche auch durch so grofse Verirrungen nicht zu theuer erkauft ist,» so möchte dieser unvermittelte Uebergang aus einem streng biblischen in einen ziemlich modern klingenden Satz, dessen Wahrheit erst von der Bestimmung des abstracten Begriffs der Freiheit abhängt, schon darum einem Bedenken unterliegen, weil die Voraussetzung, worauf er ruht, keinen rechten Grund hat. Denn unsre Glaubensväter waren bei aller Festigkeit und Bestimmtheit ihres Glaubens, eben weil sie darin lebten, nicht an einen äufseren Glaubenszwang gebunden, so wenig wie der, welcher eine Sprache lebendig inne hat, darum, weil er sie regelrecht spricht, von der Regel sich gebunden fühlt, was nur bei denen der Fall ist, welche die Sprache noch nicht recht verstehen. Die Regel, der Kanon, auch der der Schrift, bindet nicht die Wahrheit, welche den Menschen frei macht, sondern den Irrthum, nicht den Glauben, sondern den Unglauben, nicht die Erkenntnifs, sondern die selbstische Meinung, nicht das Auslegen des göttlichen Wortes, sondern das Einlegen in dasselbe. «Der Altar der Kirche» war wahrlich nicht vor der Zeit des freien Unglaubens nur ein äufserlicher Vereinigungspunkt von Zwanggläubigen, sondern er war das Heiligthum, um das die Gemeinde des Herrn in herzerhebender Gemeinschaft des Glaubens verbunden war, und er allein, dieser Hochaltar, und nicht die Privatkapellen singulärer Gläubigen, mufs auch ferner die wahre Mitte bleiben, um welche die auf manche eigne Wege zerstreute Gemeine sich zu sammeln hat. Darum ist auch hier noch als sehr beherzigenswerth die weiter folgende Ermunterung des Verf. an die Geistlichen hervorzuheben, sich bei dem Zwiespalt der subjectiven Meinungen in der Lehre wissenschaftlich zu befestigen, sie nicht buchsta-

benmäſsig, sondern lebendig sich anzueignen, und »dem Verstande und dem Herzen der Gemeinden nahe zu bringen.« Wahrlich dies ist ein Wort zur Zeit, zu unsrer Zeit, der es keineswegs an erneuten Regungen frommen Fühlens, Sehnens und Ahnens fehlt, wohl aber sehr noch an einer klar und sicher bestimmten, auf gemeinsamem kirchlichem Grunde befestigten Erkenntniſs der geoffenbarten Wahrheit, weshalb sie denn in Ermanglung eines positiv durchgebildeten Denkens so haltungslos zwischen den Gegensätzen der negativen Vernünftelei und der mystischen Empfindsamkeit hin und her schwankt. Je öfter man auch noch von Theologen, die in der Lehre nicht recht fest sind, das Bleiben in unbestimmten »gläubigen Ahnungen« und Gefühlen empfehlen hört, um so mehr mögen wir alle durch die vorliegende Predigt aus dem Texte des Apostels »zuvörderst daran erinnert werden, daſs wir in der Lehre uns befestigen sollen, auf daſs wir nicht mehr Kinder seien, und uns wägen und wiegen lassen von allerlei Wind der Lehre durch Schalkheit der Menschen und Täuscherei, damit sie uns erschleichen zu verführen.«

Sartorius.

XXXI.

Die Griechische Schule und Griechische Litteratur in Odessa.

Gleichwie im Alterthume Griechische Colonien an der Nordküste des Pontus sich niederlieſsen, Gewinn suchend, und durch den Verkehr mit den rohen Eingeborenen, diese, wenn auch nur unwillkührlich und unvollkommen, mit Griechischer Sitte und Bildung bekannt machend, so haben auch in unsern Tagen in den an derselben Küste gelegenen Städten eine Menge Griechischer Auswanderer eine gastliche Aufnahme gefunden, so daſs auch jetzt noch dieses Meer eher mit seinem im Alterthume bekannten Namen *εὔξεινος πόντος*, als mit dem jetzt gewöhnlichen *μαύρη θάλασσα* (von welcher Benennung Niemand einen genügenden Grund anzugeben weiſs) von den Griechen benannt zu werden verdiente. Theils das Handelsinteresse, theils die Bedrückungen der Türkischen Zwangsherrschaft, bewogen sie zu diesen Ansiedlungen, und so hat auch Odessa eine nicht unbedeutende Grie-

chische Bevölkerung aufzuweisen, die man auf 3000 bis 4000 Köpfe aus allen Ständen anschlägt. Natürlich mufste auch hier, wie im Vaterlande, das Bedürfnifs des Jugendunterrichtes bald fühlbar werden, und so entstand im Jahre 1816 die hiesige Griechische Schule (τὸ Ἑλληνεμπορικὸν σχολεῖον) durch Beiträge der Griechischen Kaufmannschaft, welcher diese Anstalt auch fortwährend ihren Bestand verdankt. Deshalb hat aber auch der Zustand des Handels einen merklichen Einflufs auf den der Schule. Als daher in den Jahren 1817 bis 1819, dem goldnen Zeitalter der Odessaer Handelswelt, die Geldmittel reichlicher zuflossen, und die Griechische Bevölkerung bedeutend zunahm, zählte auch die Schule die meisten Lehrer, nämlich 10, und die meisten Schüler, ungefähr 450 aus verschiedenen Nationen; denn selbst Juden, die damals noch keine eigene Schule hier hatten, wurden unentgeltlich aufgenommen. Seitdem aber der Griechische Freiheitskampf ausbrach, welcher auf den hiesigen Handel sehr nachtheilig wirkte, nöthigten die spärlicher fliefsenden Erwerbsquellen, die Zahl der Lehrer zu beschränken, die gegenwärtig nicht mehr als 7 beträgt, nämlich 2 (Mich. Paläologos und Themeliadis) für das Altgriechische, 1 (Dem. Paläologos) für das Neugriechische, 1 (Kasotis) für den gegenseitigen Unterricht, 1 (Sumarokow) für das Französische, 2 (Xenis und Galinewski) für das Russische. Früher hatte die Anstalt überdies Lehrer für die Mathematik, für das Italienische, für das Zeichnen. Von frühern Lehrern hat sich um die Anstalt besonders verdient gemacht Konstantinos Bardalachos, aus Alexandrien gebürtig. Er soll ein sehr vielseitig gebildeter Mann gewesen sein, und hat sich durch zahlreiche Schriften über Rhetorik, Physik, Grammatik, Philosophie u. s. w., von denen einige in Odessa erschienen sind (s. unten), einen bedeutenden Namen unter seinen Landsleuten erworben. (Er kam auf einer Reise in sein Vaterland im Jahre 1830 durch Schiffbruch um.) Der Hauptgegenstand des Unterrichtes ist das Altgriechische, worin die Schüler der obersten Classen, unter der Anleitung des sehr geschickten Lehrers, Herrn Paläologos, es so weit bringen, dafs sie, wie Unterzeichneter bei wiederholten Besuchen der Anstalt sich selbst überzeugt hat, den Sophokles und Thukydides ohne Schwierigkeit lesen. Die übrigen Unterrichtsgegenstände, welche alle in neugriechischer Sprache von den schon genannten Lehrern vorgetragen werden, sind Religion, Arithmetik, Geographie, Geschichte, Französisch und Russisch, und in diesen Fächern werden die Schüler etwa

so weit gebracht, als in unsern Kreisschulen, oder den untern Classen der Gymnasien. Die Schülerzahl erhielt sich auf ihrer Höhe bis zum Jahre 1829; denn obgleich eine grofse Anzahl der Zöglinge dieser Schule in der Wallachei und in Griechenland an dem Kampfe gegen die Türken Theil nahmen, und den Tod für's Vaterland starben, so ersetzten auf der andern Seite die zahlreichen aus Griechenland auswandernden und in Odessa sich niederlassenden Familien diese Lücke; und erst nach der Herstellung des Friedens in Griechenland, vom Jahre 1830 an, als die ausgewanderten Griechen schaarenweise in ihre Heimath zurückkehrten, verminderte sich die Schülerzahl immer mehr, so dafs sie gegenwärtig in 4 Classen nur etwas über 200 beträgt. Die Vorsteher der Anstalt, welche an der Zahl 3, den Namen Ephoren führen (gegenwärtig die Herren Dumas, Stamerow, Theodoridis), werden auf 3 Jahre aus den angesehensten der hier wohnhaften Griechen gewählt, und verwalten ihr Geschäft unentgeltlich. Einmal jährlich, im Juni, ist öffentliches Examen; darauf beginnen die Ferien, die bis zum 6. Aug. dauern, an welchem Tage, als am Stiftungstage der Anstalt, nach einer religiösen Feierlichkeit, Reden in Griechischer Sprache von Lehrern und Schülern gehalten werden. Zum Schlusse werden die ausgezeichnetern Schüler mit Belobungszeugnissen oder Büchern beschenkt.

Im Jahre 1819 erhielt die Schule von der Regierung die Erlaubnifs, eine Druckerei anzulegen, wovon aber erst im Jahre 1829 Gebrauch gemacht wurde. Sie enthält Griechische, Lateinische und Russische Lettern, welche letztern aber bisher nur zur Druckbewilligung auf der Rückseite der Büchertitel angewendet worden sind. Folgendes ist das Verzeichnifs der in dieser Officin erschienenen Bücher.

1) *Κωνσταντίνου Βαρδαλάχου γραμματική.* 1829. 8. (s. unten.)

2) *Μαθήματα διὰ τοὺς παῖδας. Συνερανισθέντα ὑπὸ Κωνσταντίνου Βαρδαλάχου. Τόμος πρῶτος. Περίοδος πρώτη.* 1830. 8. (IV u. 356 S.) Ein encyklopädisches Lesebuch, in buntem Gemisch Chronologie, Geschichte, Naturgeschichte, Moral, Anekdoten, Gebete, Physik, Arithmetik, Erzählungen, Gespräche u. dgl. enthaltend. Mehr als dieser Band ist nicht erschienen.

3) *Μαθήματα ἐκ τῶν Αἰσωπείων μύθων συλλεχθέντα καὶ μεταφρασθέντα ὑπὸ Κωνσταντίνου Βαρδαλάχου.* 1830. 8. (21 S. Altgriechisches Original und 25 S. Uebersetzung ins Neugriechische.) S. 18 findet sich eine Nachahmung der aus Plutarch entlehnten Fabel von der Sonne und dem Boreas, in gereimten Versen von Hrn. Ge-

heimerath Alexander von Sturza, dem bekannten, jetzt in Odessa lebenden, Russischen Diplomaten. Da sie nicht lang ist, theilen wir sie hier mit.

Βοῤῥᾶς ὁ φοβερὸς φυσᾷ, καὶ τοῦ πτωχοῦ ἡ σκέπη
Κλονίζεται ἐλεεινῶς! ὁ Ἥλιος τὸ βλέπει.
Ἀγανακτεῖ, καὶ ἐκφωνεῖ — Ὦ τύραννε τοῦ κόσμου!
Ποτὲ δὲν παύεις τὴν ὁρμήν; δὲν σέβεσαι τὸ φῶς μου;
Εἰς τὴν ἰσχύν σου ἐγκαυχᾷς, καὶ ἄχυρα σκορπίζεις,
Ἂς δοκιμάσωμεν λοιπὸν, ἂν θέλῃς, ἂν ὁρίζῃς.
Τίς δυνατώτερος ἡμῶν; κ' ἂν μείνῃς νικημένος,
Εἰς ἔρημον ἀοίκητον φύγε κατῃσχυμένος. —
Σφυρίζει, βρέμει ὁ Βοῤῥᾶς, ζητεῖ μονομαχίαν,
— Ἂς γίνῃ, κράζει, δοκιμὴ, χωρὶς πολυλογίαν.
Ἐξουθενεῖς, ὦ Ἥλιε, τὸ τρομερόν μου κράτος;
Ἀμέσως θέλεις αἰσθανθῇ τοῦ στήθους μου τὸ πλάτος.
Ὅταν μὲ μαῦρα σύννεφα, τοῦ οὐρανοῦ τὰ ὕψη,
Καὶ σὲ τὸν στρογγυλόμορφον, θέλω κατακαλύψει —
Ἐνῷ αὐτοὶ φιλονεικοῦν, περνάει παλληκάρι,
Μὲ κάπαν εἰς τὴν ῥάχην του, μὲ σπάθην, μὲ κοντάρι.
Ὁ Ἥλιος ἀναβοᾷ — Ἰδοὺ ἡ εὐκαιρία,
Εὐθὺς ἂς κάμωμεν ἀρχήν· πρὸς τί φιλονεικία;
Τὴν κάπαν τοῦ χριστιανοῦ ἂν δυνηθῇς ν' ἁρπάσῃς,
Ἔχε τῆς νίκης τρόπαιον, φύσα, καὶ μὴ διστάσῃς.
Τὸ εἶπε μόλις, κ' ὁ Βοῤῥᾶς λυσσᾷ, βομβεῖ, καγχάζει,
Τὰ δάση κύπτουν κεφαλήν· ὁ ποταμὸς στενάζει.
Ἡ φύσις ὅλη δειλιᾷ· τὸ παλληκάρι μόνον,
Ἀντέχει, καὶ περιφρονεῖ τῆς φύσεως τὸν κλόνον.
Τὴν κάπαν του κρατεῖ σφικτὰ, ἐμπρὸς προβαίνει, τρέχει·
Ἀπέκαμεν ὁ κὺρ Βοῤῥᾶς· Ὁ Ἥλιος συγχρόνως
Λαμπρύνεται, καὶ χορηγεῖ τὴν θέρμην του ἀφθόνως.
Ἡ κτίσις θάλλει καὶ γελᾷ, τὰ πετεινὰ σαλπίζουν,
Ὑμνοῦν τὸ ζωογόνον του, ἡδέως κελαδίζουν.
Τὸ παλληκάρι σταματᾷ, καὶ τὸν καιρὸν θαυμάζει,
Ἀπὸ τοὺς ὤμους διὰ μιᾶς τὴν κάπαν του τινάζει.

Ἐπιμύθιον.

Παιδιά! ὁ μῦθος τί δηλοῖ; Μὴ βλάψῃς, μὴ θυμώσῃς·
Μὲ τρόπον, μὲ γλυκύτητα, τὸ πᾶν θὰ κατορθώσῃς.

4) Μικρὸν βιβλίον διὰ μεγάλην ὁμόνοιαν, περιέχον γνώμας περὶ Ἑλληνικῆς γραμματικῆς, καὶ ἐξήγησιν τῶν παλαιῶν ὀνομαστιῶν της, ὑπὸ Κωνσταντίνου Ζενάρα (Privatlehrer in Odessa). 1830. 8. (19 S.) Plan

zu einer Griechischen Grammatik. Des Vfs. Muster ist Le Tellier's Französische Grammatik. Die Ausführung ist unterblieben.

5) Λουκιανοῦ Σαμοσατέως διάλογοι. Ἤτοι οἱ νεκρικοί, ὁ Χάρων ἢ Ἐπισκοποῦντες, καὶ Τίμων, ἢ Μισάνθρωπος. Μεταφρασθέντες εἰς τὴν ὁμιλουμένην Γραικικὴν γλῶσσαν ὑπὸ Κωνσταντίνου Βαρδαλάχου. Οἷς προσετέθησαν ἐν τῷ τέλει καὶ ἀναγκαῖαι σημειώσεις. Ἐκδοθέντες δὲ δαπάνῃ τοῦ ἐνταῦθα Ἑλληνικοῦ σχολείου. 1831. 8. (XIII und 205 S.) Die Prolegomena enthalten ein kurzes Leben Lukians nach den herkömmlichen Angaben, und das Urtheil Rollin's über seinen schriftstellerischen Werth. Uebrigens liefert dieser Band nur den Originaltext der genannten Gespräche, nicht, wie der Titel verheifst, die Neugriechische Uebersetzung, welche jetzt in Bucharest gedruckt wird. Die Anmerkungen sind *ad modum Minellii*.

6) Ἱστορία τοῦ Ἑβραϊκοῦ λαοῦ κατ' ἐπιτομὴν συγγραφεῖσα ὑπὸ τοῦ σοφοῦ διδασκάλου Φραγκίσκου Σοαυίου. Καὶ μεταφρασθεῖσα ἐκ τῆς Ἰταλικῆς εἰς τὴν Ὁμιλουμένην Γραικικὴν γλῶσσαν ὑπὸ Κωνστ. Βαρδαλάχου, πρὸς χρῆσιν τῶν Ἑλληνικῶν σχολείων. Ἐκδοθεῖσα δὲ δαπάνῃ τοῦ ἐνταῦθα Ἑλληνικοῦ Ἐμπορικοῦ σχολείου. 1831. 8. (VIII und 462 S.) Geht bis auf Titus. Der Name des Verfs. steht bei den Griechen, die mehrere seiner Schriften in ihre Sprache übertragen haben, in grofsem Ansehen.

7) Ἐγχειρίδιον πλῆρες περὶ τῆς καλῆς συναναστροφῆς ἢ ὁδηγὸς τοῦ πολιτισμοῦ. Μεταφρασθὲν ἐκ τῆς Γαλλικῆς εἰς τὴν ὁμιλουμένην Γραικικὴν γλῶσσαν ὑπὸ Κωνσταντίνου Βαρβάτη (Privatlehrer in Odessa). Πρὸς χρῆσιν τῆς νεολαίας. 1831. kl. 8. (232 S.) Diese Schrift, eine Art von Complimentirbüchlein, und zugleich Briefsteller, welche mehrere Verfasser haben soll, und im Original fünf Auflagen erlebt hat, schien dem Uebersetzer wichtig genug, um sie seinen Landsleuten zugänglich zu machen. Einiges hat er ausgelassen, aber dafür Anmerkungen hinzugefügt. Als Probe davon diene Folgendes: S. 80. Πρέπει νὰ ἤμεθα καλὰ ἐνδυμένοι, ὅταν χαιρετῶμεν, ἤγουν νὰ φέρωμεν φράκον, λαιμοδέτιον ἄσπρον (jetzt nicht mehr gültig!), καὶ ἀντὶ ὑποδημάτων πέδιλα (παπούτζια). Dazu die Anm. des Uebers. αὐτὸ παρατηρεῖται μόνον εἰς τοὺς ὅσοι ἐνδύνονται φραγκικά.

8) Λόγος ἐπιτάφιος εἰς τὸν Κυβερνήτην τῆς Ἑλλάδος Ἰωάννην Ἀντωνίου Κόμητα Καποδίστριαν, συντεθεὶς ὑπὸ τοῦ ἐξοχωτάτου Κυρίου Ἀλεξάνδρου Στούρζα, καὶ ἐκφωνηθεὶς ἐν τῇ πρωτευούσῃ τῆς Ὀδησσοῦ ἐκκλησίᾳ τῇ 18 Νοεμβρίου. 1831. 4. (10 S.) Eine mit glänzender Beredsamkeit abgefafste Apologie des schon bei seinen Lebzeiten so verschieden beurtheilten Staatsmannes, welcher uns hier in ganz

andern Lichte erscheint, als in Thiersch's *coup d'oeil sur l'état actuel de la Grèce.* Die Sprache des Verfs. rechtfertigt das Ansehen, in welchem er bei seinen Landsleuten als einer der besten Griechischen Stilisten steht.

9) Ἡ Ἑκάβη τοῦ Εὐριπίδου, διῃρημένη εἰς πράξεις (5) κατὰ τὸν νέον (?) Εὐρωπαϊκὸν τρόπον, καὶ μεταφρασμένη εἰς τὴν ὁμιλουμένην Γραικικὴν γλῶσσαν ὑπὸ Ἀναστασίου Γ. Κωνσταντᾶ. 1831. kl. 8. (16 und 120 S.) Der 1ste Act geht bis Vs. 483, der 2te bis Vs. 656, der 3te bis Vs. 725, der 4te bis Vs. 1034 des Originals. Als Probe der Behandlung setzen wir her:

Original Vs. 475 ff.

Χορ. Ὤι μοι τεκέων ἐμῶν,
ὤ μοι πατέρων,
χθονός θ', ἃ καπνῷ κατερείπεται
τυφομένα, δορίληπτος
ὑπ' Ἀργείων· ἐγὼ δ'
ἐν ξείνᾳ χθονὶ δὴ κέκλημαι
δούλα, λιποῦσ' Ἀσίαν
Εὐρώπας θεράπναν,
ἀλλάξασ' ᾅδα θαλάμους.

Uebersetzung, S. 37.

"Αλλοίμονον εἰς ἐμὲ διὰ τὰ τέκνα μου, καὶ διὰ τὸν πατέρα των Πρίαμον, καὶ διὰ τὴν πατρίδα μας, ἡ ὁποία εἶναι κατερημωμένη ἀπὸ τὴν πυρκαϊάν, τὴν ὁποίαν ἄναψαν οἱ Ἕλληνες κυριεύσαντες τὴν μὲ τὸ σπαθί των! ἐγὼ δὲ ὀνομάζομαι δούλη εἰς ξένον τόπον, ἀφήσασα τὴν Ἀσίαν, ἤγουν τὴν Τρῳάδα, τὴν δούλην τῆς Εὐρώπης, ἤτοι τῆς Ἑλλάδος, μὲ τὸ νὰ ἀπέλαυσα ᾅδην, ἀντὶ τῶν οἴκων, εἰς τοὺς ὁποίους κατοικοῦσα, ἤγουν κατήντησα νὰ γίνω παλλακίς, δώσασα τὸν κράββατόν μου εἰς τὸν, ὅστις μὲ αἰχμαλωτεύσει, ἐνῷ πρῶτα ἤμουν βασίλισσα, καὶ ἤξευρα ἕνα μόνον νόμιμον ἄνδρα, ἤγουν τὸν Πρίαμον.

Auf ähnliche Weise ist das Uebrige verwässert; die vorangeschickte Einleitung über das Leben des Euripides und der Hekabe, so wie die untergesetzten Sacherklärungen sind von keinem Belang. Doch um nicht unbillig zu sein, dürfen wir nicht unerwähnt lassen, daſs der Verfasser als Zögling der Griechischen Schule in einem Alter von 18 Jahren diesen seinen Erstlingsversuch in die Welt geschickt hat, und daſs er in der Vorrede selbst mit groſser Anspruchlosigkeit über denselben sich äuſsert.

10) Γραμματικὴ τοῦ Λόμον διὰ τὴν Γαλλικὴν γλῶσσαν, αὐξηνθεῖσα ὑπὸ τοῦ Λεπελλιέρ. Παρὰ δὲ Κωνσταντίνου Ζενάρω, Ἕλληνος ἐξ εὐγενῶν,

μεθερμηνευμένη μὲ τρόπον ὥστε πᾶς διδασκόμενος αὐτὴν ὁμογενὴς εἶτε γινώσκων εἶτε μὴ γινώσκων τὴν παλαιὰν Ἑλληνικὴν γλῶσσαν δύναται νὰ τὴν μάθῃ εἰς ὀλίγον καιροῦ διάστημα. 1832. 8. (466 S.) Das Original ist bekannt genug; da es uns aber nicht zur Hand ist, so können wir nicht beurtheilen, wie viel der Uebersetzer davon oder dazu gethan, und was er daran geändert hat.

11) *Πρωτοπειρία ἁπλοελληνική. Ἔκδοσις δευτέρα. Μετ' ἐπαυξήσεων ἱκανῶν καὶ ἀκριβοῦς διορθώσεως.* 1832. 8. (46 S.) Alphabet, Leseübungen, Einmaleins, Gebete, Fabeln, u. s. w. (Der Verf. ist Herr v. Sturza.)

12, 13) *Νέα μεθοδικὴ γεωγραφία, ἐκ τοῦ Γαλλικοῦ μεταφρασθεῖσα, ὑπὸ Μ. Παλαιολόγου, καὶ Δ. Θεμελιάδου, εἰς χρῆσιν τοῦ τῶν Ὀδησσινῶν Ἑλλήνων ἐμπόρων σχολείου.* 1832. 12. (14 und 74 S.) *Τόμος δεύτερος, περιέχων τὸ δεύτερον καὶ τὸ τρίτον μέρος.* 1834. 8. (200 S.) Die Verf. sind Achille Meissas und Aug. Michelot. Das Buch erschien in Paris 1830. Der erste Cursus giebt, wie schon die Seitenzahl anzeigt, einen ganz kurzen Abriſs für die Anfänger; zwischen den einzelnen Abschnitten Fragen zur Wiederholung. Im 2ten Theile sind Ruſsland, die Türkei und Griechenland ausführlicher behandelt, als im Originale, dagegen Frankreich kürzer. Die nicht selten vorkommenden falschen Angaben fallen nicht den Uebersetzern zur Last, sondern den Verfassern, die in dieser Beziehung weit hinter Malte-Brun und Balbi zurückstehen. Die bessern Deutschen Handbücher waren den Uebersetzern wegen Unkunde der Sprache unzugänglich. Sonderbar nehmen sich manche geographische Namen hier aus; z. B. *Βάλη, Σολώρη, Οὐάδ, Βαβαί, Χωμόν, Λαχαΐδ, Αἲξ Λακαπέλλα, Λύων, Ὑόρκ, Πετροζαβόδοσκον, Ψκόβον, Βιτέβοσκον, Σλεσβίγ, Κέλη, Δουδελδόρφ, Βουρσβοῦργον, Χέκιγγεν, Ὀξεβοῦργον,* u. s. w. Mehrern dieser Namen sieht man es an, welchen Einfluſs die Französische Form und Aussprache auf ihre Verunstaltung gehabt hat; um andere weniger auffallend zu finden, darf man sie nur nach der Weise der jetzigen Griechen, denen unsere Erasmische Aussprache bekanntlich eine Thorheit und ein Greuel ist, aussprechen.

14, 15) *Συλλογὴ ἐκ διαφόρων Ἑλλήνων συγγραφέων καὶ ποιητῶν. Εἰς χρῆσιν Ἑλληνικῶν σχολείων. Τόμος πρῶτος.* 1833. 8. (350 S., wovon 12 in gespaltenen Columnen, ein noch dazu unvollständiges Druckfehlerverzeichniſs.) *Τόμος δεύτερος.* 1833. 8. (346 S.) Der Plan zu dieser Chrestomathie, der von Bardalachos entworfen, und auf 4 Bände angelegt worden, wird jetzt von den Herren Paläo-

logos und Themeliadis, mit Zuziehung des Hrn. von Sturza, ausgeführt. Im ersten Bande befinden sich aufser den Schriftstellern, welche gewöhnlich den Stoff zu solchen Chrestomathien hergeben müssen, als Aesop, Lukian, Xenophon, Aelian, Plutarch, u. s. w., auch Stücke moralischen und ascetischen Inhalts aus Joh. Chrysostomus, Basilius M., Gregorius Nazianz. u. a. Im zweiten weit correcter gedruckten Bande Reden von Lysias, Isokrates, Plutarch *περὶ ἀδολεσχίας*, Platon's Menexenos, Kriton, Phädon, Apologie. Anmerkungen sind nicht hinzugefügt; auf eine kritische Behandlung des Textes Anspruch zu machen bei Büchern, die in einer nicht allein physischen, sondern auch litterarischen Steppe erschienen sind, würde unbillig sein. Schon dafs sie überhaupt erschienen sind, ist aller Anerkennung werth.

16) *Ἡ λογικὴ γραμματικὴ τῆς Ἑλληνικῆς γλώσσης διὰ τοὺς Πρωτοπείρους παῖδας. Συνταχθεῖσα ὑπὸ Ἰακώβου Γ. Πιτζιπίου.* 1834. kl. 8. (XIV und 208 S.) Pränumerationspreis 5 Rbl.

Der Verfasser, früher Oberlehrer der Griechischen Sprache am Gymnasium zu Odessa, hat sein Werkchen dem Könige von Griechenland, Otto I., dedicirt, und wie aus der Dedication hervorgeht, nicht allein die hiesige Griechische Schule, sondern auch die Schulen Griechenlands im Auge gehabt; wir bezweifeln, ob sein Buch dort den gewünschten Eingang finden wird; denn erstens hat Griechenland jetzt keinen Mangel an guten Lehrbüchern der Sprache seiner Väter — wir erinnern nur an die Uebersetzung von Buttmann's mittlerer Grammatik, von Stephanos Oikonomos, Wien 1812 (ob es eine neuere giebt, haben wir nicht erfahren können), an die Grammatiken von Gregorios Saraphes, Cydonia 1820, von Michaël Kumas, Wien 1834, und vorzüglich von Georgios Gennadios, Aegina, 1832 und 1834. 2 Bde.; — und sodann, sollte für die Bedürfnisse der *πρωτόπειροι παῖδες*, wie der Titel besagt, gesorgt werden, so mufste das Buch zweckmäfsiger angelegt, mit mehr Kenntnifs und Sorgfalt im Einzelnen durchgeführt werden. Wie es an diesen Erfordernissen gebricht, wird folgende Anzeige darthun.

Das Ganze zerfällt in 4 Theile: 1) *Σχηματισμοὶ καὶ Σημασίαι τῶν Λέξεων.* 2) *Παραγωγὴ καὶ Σύνθεσις αὐτῶν.* 3) *Προσῳδία καὶ Ὀρθογραφία των.* 4) *Σύνταξίς των.* (Vorrede S. 2.) Was zuerst diese Anordnung betrifft, so scheint es unzweckmäfsig, den Abschnitt über Prosodie und Orthographie, in welchem auch von Accenten, Spiritus, Interpunctionen, Veränderungen und Verdoppelungen der Consonanten gehandelt wird, nach der Formenlehre, zu welcher er

der Natur der Sache nach als Einleitung gehört, folgen zu lassen. Ferner stehen die allgemeinen Bemerkungen über die Declinationen, z. B. über die Gleichheit des *Nom. Acc. Voc.* bei *neutris*, die Vorsetzung des ὦ beim *Vocat.* (nicht nothwendig, πάντοτε, wie der Verf. sagt), die Gleichheit des *Vocat. plur.* und des *Nom. plur.* u. s. w., für ein Schulbuch sehr unpassend am Ende der Declinationen, statt am Anfange; ebenso die Regeln über die Bildung der *tempora* nach dem Paradigma (hier λύω), welches bequemer für die Uebersicht und mit mehr Raumersparniſs auf einer Tabelle dargestellt würde, als nach der weitläuftigen Art des Verfs., bei dem es 8 Seiten einnimmt. Sowohl bei den Declinations- als Conjugationsbeispielen ist überall der Dual ausgelassen (etwa, weil er der neugriechischen Sprache fehlt?); und erst beim Schluſs der Conjugation folgt ein Capitel über den Dual der Verba. Der Ausdruck συγκοπή, als wenn diese etwas der 3ten Declination Eigenthümliches wäre, wird erst bei Gelegenheit der Wörter auf ηρ erläutert. Befremden muſs auch die Annahme einer 4ten Declination, die *Contracta* enthaltend; ohne eine Regel aufzustellen, werden hier nur Beispiele zusammengewürfelt, wie ὄφις und πλοῦς, τεῖχος und ὀστοῦν. Ferner werden die Geschlechtswandelung und die Vergleichungsgrade der Adjectiva von dem, diesen Redetheil im Allgemeinen behandelnden Capitel getrennt, und finden sich erst im 2ten Theile des Buches (περὶ παραγωγῆς καὶ συνθέσεως). Auch an unnützen Erörterungen fehlt es nicht; so werden S. 30 die fünf Sinne erklärt, und gelehrt, daſs wir mit den Augen sehen, mit der Nase riechen, u. s. w., um daraus die Definition der *Abstracta* und *Concreta* herzuleiten; S. 33 eine weitläuftige Erklärung der Wörter ὁμαλός und ἀνώμαλος. Das Verzeichniſs der mit dem Spiritus asper versehenen Wörter (S. 147), so wie die, S. 155 ff. stehenden orthographischen Bemerkungen mögen brauchbar sein für Kinder der Neugriechen, welche bekanntlich den Spiritus asper nicht hören lassen, und in der Aussprache keinen Unterschied machen zwischen ε und αι, zwischen η, υ, ει, οι, ι, zwischen ο und ω. Sonderbar aber nehmen sich diese Bemerkungen aus; z. B. S. 159: "Ολα τὰ εἰς ιζω καὶ ισκω ῥήματα γράφονται διὰ τοῦ ι· πλὴν τοῦ ἐρπύζω, ποππύζω, ὀλολύζω κ. τ. λ., διὰ τοῦ υ, καὶ χρήζω, μιμνήσκω, θνήσκω, κικλήσκω, ἀλδήσκω διὰ τοῦ η, καὶ τοῦ δανείζω, φλοίζω, καὶ ἀθροίζω. In ähnlicher Art die übrigen. — In der Syntax, die auf 30 Seiten abgefertigt wird, nehmen die allgemeinen Begriffe von Satz, Subject, Prädicat u. dgl., ohne daſs dabei die Eigenthümlichkeiten der Griechischen Syntax be-

rührt würden, doch 8 Seiten ein. Dagegen fehlt so Manches, was auch in einer Schulgrammatik nicht übergangen werden darf, z. B. die 2te *pers. pass.* auf ει, welche S. 77 nur auf οἴει, βούλει, ὄψει beschränkt wird. S. 70 stehen auf dem Paradigma die Formen λυθείημεν, λυθείητε, λυθεῖεν καὶ — ειησαν; warum nicht auch λυθεῖμεν, λυθεῖτε? S. 187 wird gelehrt, daſs εἰ, ἐπεί, ὁπότε mit dem Optat. verbunden werden; daſs und in welchen Fällen diese Conjunctionen mit dem Indic. und Conjunct. vorkommen, über diesen für die Syntax so wichtigen und so viel besprochenen Gegenstand erfährt der Schüler nichts. Ebenso wird S. 189 für ἵνα und ὅπως der Conjunct. und Optat. in Anspruch genommen; der Unterschied zwischen beiden Constructionen wird nicht angegeben, und die Verbindung des Indicativs mit den genannten Conjunctionen gar nicht erwähnt.

Groſs ist auſserdem die Zahl der entweder nur halb wahren, oder ganz falschen, oder was am wenigsten in eine λογικὴ γραμματικὴ gehört, ganz mechanischen Erklärungen und Regeln. Nur einige Beispiele, wie eine einmalige Lesung des Buches sie ungesucht darbot, mögen dieses Urtheil bestätigen. S. 4 werden zu den ἡμίφωνα gerechnet auch die Doppelconsonanten ζ, ξ, ψ. S. 5 ζ sei entstanden aus τς. S. 6 werden die Endsylben αι und οι als kurz bezeichnet, ohne die nothwendige Beschränkung auf den Accent. S. 7 werden βαρύτονοι genannt, welche den Gravis auf der letzten Sylbe haben. S. 16: »Die *Nomina propria* erster Declination auf ης bilden den Vocativ nicht auf α, sondern auf η.« An die nicht seltnen Beispiele des Gegentheils, als Αἰήτης, Θυέστης, Ὀρέστης, Φιλοκτήτης u. s. w., so wie die Völkernamen Πέρσης, Σκύθης u. a. hat der Verf. nicht gedacht. S. 21. „Τινὰ ὀνόματα τῆς τρίτης Κλίσεως ἔχουν τὴν Κλητικὴν ὁμοίαν μὲ τὴν Ὀνομαστικὴν, π. χ. Ἕλλην, ὦ Ἕλλην· ἄλλα δὲ κάμνουν βραχεῖαν τὴν μακρὰν λήγουσαν τῆς Ὀνομαστικῆς, καὶ ἀναβιβάζουν καὶ τὸν τόνον, π. χ. ὁ πατὴρ, ὦ πάτερ.“ Was kann eine so unbestimmte Regel dem Schüler nützen? S. 26 wird die Regel aufgestellt: „Ὅταν ἡ Ὀνομαστικὴ εἶναι παροξύτονος, ἡ Κλητικὴ προπαροξύνεται, π. χ. ἡ τριήρης, ὦ τρίηρες.“ Wobei vergessen zu bemerken: 1) daſs dies nur im Verkürzungsfall der Endsylbe möglich ist, 2) daſs es mit Ausnahme von θυγάτηρ nur Composita sind, was auch bei Buttmann Ausf. Gr. § 45. Anm. 4 nicht gehörig hervorgehoben ist, 3) daſs die Regel viele Ausnahmen leidet. S. 59: „Τὰ εἰς εω δισύλλαβα προσθέτουν υ εἰς τοῦ Μέλλοντος τὴν παραλήγουσαν· π. χ. πλέω, πλεύσω.“ Also wird der

Anfänger formiren δεύσω, ζεύσω, ξεύσω! S. 111 werden nicht nur ἕνεκα, ἄνευ, πλήν, ἄχρι, μέχρι, ἅμα, sondern auch νή und μά zu den Präpositionen gerechnet. S. 114 wird δὶς τῆς ἡμέρας erklärt durch δὶς ἐπὶ τῆς ἡμέρας. S. 132 wäre das α ἐπιτατικόν (als Beispiel ἄξυλος), da der ganze Gegenstand wenigstens problematisch ist, in einem Buche für Anfänger wohl besser ganz mit Stillschweigen übergangen.

Auch in dem Abschnitte von der Prosodie haben wir manches Verkehrte gefunden. Z. B. S. 137: „τὰ εἰς ινος παράγωγα Ἐπίθετα· π. χ. δάφνινος, καὶ τὰ εἰς υρος π. χ. ἄργυρος, ἔχουν βραχεῖαν τὴν παραλήγουσαν· τὰ δὲ λοιπὰ τὴν ἔχουν μακράν." Aus dem π. χ. muſs man doch schlieſsen, was auch ganz richtig ist, daſs δάφνινος und ἄργυρος nicht die einzigen ihrer Art sind, welche das ι und υ in der Penultima kurz haben; was soll also nun der Zusatz: »Die übrigen haben sie lang«? wodurch der Anfänger verleitet wird, ἀληθῖνός, νυκτερῖνός, μάρτῡρος, Ζέφῡρος auszusprechen. S. 138. Die von ους abgeleiteten Substantiva auf οια sollen das α kurz haben. Es giebt aber Beispiele genug vom Gegentheile. Dasselbe gilt von der Regel: „τὰ εἰς ις θηλυκὰ μονοκατάληκτα ἔχουν τὸ ι βραχὺ· π. χ. ἡ προφῆτις." Den Beweis wird man uns bei so bekannten Dingen erlassen. — „Τὰ εἰς α, ι, υ, καὶ ας λήγοντα Οὐδέτερα ἔχουν τὴν λήγουσαν βραχεῖαν, πλὴν τῶν μονοσυλλάβων· π. χ. πῦρ." Wie gehört letzteres hierher? — „Τὰ εἰς αν Οὐδέτερα Ἐπίθετα φυλάττουν τὸν χρόνον τῆς ληγούσης τοῦ Ἀρσενικοῦ των· π. χ. πᾶς, πᾶν? An μέλᾱς, μέλᾰν, ἅπᾱς, ἅπᾰν, τύψᾱς, τύψᾰν u. dgl. ist dabei nicht gedacht. Zum Schluſs auf derselben Seite die schöne Bemerkung: „Ὁμοίως ἔχουν βραχεῖαν τὴν παραλήγουσάν των αἱ λέξεις ξύλον, φύλλον (!), λάγυνος (?), γυνή· ὅλαι δὲ αἱ λέξεις, τῶν ὁποίων αἱ καταλήξεις δὲν ἀναφέρονται εἰς τὸ παρὸν κεφάλαιον, ἔχουν ὡς ἐπὶ τὸ πλεῖστον μακρὰ τὰ δίχρονα τῆς ληγούσης ἢ παραληγούσης των." S. 139. „Αἱ εἰς ας λήγουσαι πτώσεις, ὅταν μὲν ἦναι ἰσοσύλλαβαι (sic), ἔχουν τὴν λήγουσαν μακράν· π. χ. τοὺς ταμίας· ὅταν δὲ περιττοσύλλαβαι (sic), τὴν ἔχουν βραχεῖαν· π. χ. τοὺς ἅπαντας." Vergessen ist dabei der Accus. Plur. der Wörter auf ευς, wie βασιλέας, ἱππέας. — S. 141: „Ἀριστοφάνης ὁ Βυζάντιος διακοσίους χρόνους μετὰ Χριστόν." — S. 142. „Μακρὰ συλλαβὴ εὑρισκομένη πρὸ βραχείας καὶ τονιζομένη, δέχεται περισπωμένην· π. χ. κῆπος." Also wird der Unkundige dieser Regel zufolge betonen: Σῶκρατες, πρᾶγματος, ἦλυθον, δεῦτερος. Welche nähere Bestimmung an der Regel fehlt, sieht Jeder.

Nicht weniger Miſsgriffe liefert die Syntax. Z. B. S. 169: ἀνά soll nur den Accus., περί, ἀμφί, μετά sollen nur den Genitiv

und Accusativ regieren, auf *μὲν* soll immer *δὲ* folgen. Die Bemerkungen über Vertauschung der Präpositionen (S. 173) beruhen auf einem, freilich sehr gewöhnlichen Verkennen ihrer ursprünglichen Bedeutung, und gehören eher in ein Lexikon, als in eine Syntax, zumal wenn der Gegenstand im Uebrigen so dürftig abgehandelt wird, als hier der Fall ist. — S. 187: „*Τὰ πρῶτα Πρόσωπα τῆς Ὑποτακτικῆς, τὰ μεταχειριζόμεθα πολλάκις Προστακτικῶς, καὶ διὰ τοῦτο λέγονται Αὐθυπότακτα.*“ Was an dieser Definition verfehlt ist, springt in die Augen. Vgl. die Erörterung von Buttmann §. 112. letzte Anm.

Auch die vom Verf. gelieferten Beispiele sind nicht immer gut gewählt; so S. 120 *Ἀθηναία*, als Feminin von *Ἀθηναῖος*. Schon die alten Grammatiker (cf. Eust. ad Il. *α*, 197) haben bemerkt, daſs *Ἀθηναία* nicht eine Athenienserin, sondern nur die Göttin sei. S. 122 bei Gelegenheit der abgeleiteten Adjectiva heiſst es: „*ἀπὸ τὸ γλυκύτης, γλυκύς.*“ Wir hatten bisher das Gegentheil geglaubt. S. 125 werden *γέρων* und *γραῦς* zu den Epithetis gerechnet. Wir leugnen nicht, daſs die Gränze zwischen Substant. und Adject. manchmal nicht leicht zu ziehen ist; für den vorliegenden Fall aber möchte der Verf. wohl schwerlich Beistimmung finden; denn mit demselben Rechte könnte man *πατήρ* und *μήτηρ*, *ὁ* und *ἡ παῖς*, *ποιητής* und *ποιήτρια* zu den Adjectiven zählen. S. 128 wird die viel seltnere Form *μάσσων* als Comparat. von *μακρός* aufgestellt, und das weit gewöhnlichere *μακρότερος* gar nicht erwähnt. S. 140: *α*, *ι*, *υ* in ultima und penultima der Verba soll meistens kurz sein (?); als Beispiel wird unter andern *ἐδείκνυν* angeführt, wo schon der Accent eines Bessern belehren konnte. S. 167: „*Δὲν ἐμποροῦμεν νὰ εἴπωμεν, τὸ μάθημα ὃν ἤκουσεν, ἢ τὸ μάθημα ἃ ἤκουσεν, ἢ τὸ μάθημα οὗ ἤκουσεν;*“ bei letzterm Beispiel hat der Verf. nicht bedacht, daſs gerade die Griechische Sprache diese Construction wohl zuläſst. S. 191 als Beispiel der Metathesis: „*οἱ τὴν Φροντίδα ἔχοντες, ἀντὶ, οἱ ἔχοντες τὴν Φροντίδα;*“ als Beispiel der Metalepsis: „*ἡδέως ἂν λάβοιμι, ἀντὶ, ἡδέως λήψομαι.*“

Zu der Classe der schlecht gewählten Beispiele gehören auch die zahlreichen Unformen, die sich oft auch nicht einmal durch die Analogie rechtfertigen lassen, geschweige denn daſs ein alter Grieche sich ihrer bedient hätte. Einer der vielen Vorzüge der Buttmannschen Lehrbücher ist die Sorgfalt, mit welcher dieser Gelehrte durchgängig, aber vorzüglich beim Verbum die wirklich vorkommenden Formen von denen, die einer oft trügerischen Analogie ihren Ursprung verdanken, zu sondern, und auf diese Weise

den Barbarismen andrer Lehrbücher zu steuern bemüht ist. Hier finden wir gerade das Gegentheil. Wo kommt z. B. λήβω vor, wo die Aoriste ἔπαον (von παύω), ἔπλακον, ἔσπαρον, ἔδαρον, ἦγον (statt ἤγαγον), wo die Perfecta ἐρηρότηκα, ἤλευκα, ἐτητοίμακα, welche uns S. 67 und 68 geboten werden? S. 92. 3te Pers. sing. Impf. von εἰμί: ἦν (καὶ ἦ). Letztere Form ist Ref. durchaus unbekannt. Ebenso gehört S. 93 ἤμην, noch dazu als Plusqpf., ganz durchflectirt, da nur die erste Person bei Classikern sich findet, die übrigen aber Barbarismen sind, die zum Theil noch der Nachweisung bedürfen, nicht in eine Schulgrammatik. Das Verbalverzeichnifs, S. 97—110, enthält, abgesehen von seiner Dürftigkeit, gangbare, seltene poetische, und vom Verf. selbst gebildete Formen ohne Unterschied durch einander. Zur Probe nur folgende: ἦχα von ἄγνυμι, ἠίωξα, ἔδοκα (zu ἐσθίω), ἤμπιχον, Impf. (nicht etwa Druckfehler für ἤμπισχον, da dieses als Aor. 2. gleich darauf folgt), ἀμπισχνοῦμαι (Futur.), von ἵημι der Imperativ nicht allein ἵεθι, sondern auch ἴθι, Conj. Aor. 2. ᾧ (wofern dies nicht ein Druckfehler ist), ἵσημι, Impf. ἵσην, Pass. ἵσαμαι, ἰσάμην — ὦδα (zu ὄζω) — ὤλεκα, — ἔπληγον und ἔπλαγον — ἔσπονδα (auf ein solches Perf., — der Verf. nennt es nach alter Weise Perf. med., aus dem Substantiv σπονδή zu schliefsen, wäre ebenso übereilt, als wegen λόγος ein Perf. λέλογα anzunehmen); βέβρωκα unter τρώγω, φαγοῦμαι, ἤνοχα, χεῶ (Fut.). Ferner S. 155 γύναιξ, καλλίτεξ, S. 183. γεροντώτερος.

Doch genug und vielleicht schon zu viel der Beispiele, aus welchen der Leser sich selbst ein Urtheil über diese λογικὴ γραμματική bilden mag. Das Aeufsere derselben ist übrigens anständig, die Sünden des Setzers aber denen des Verfs. selbst ganz angemessen, und man mufs sich nicht wenig wundern, in dem Druckfehlerverzeichnisse nur neun angeführt zu finden, und dazu die Bemerkung: τὰ λοιπὰ (d. h. auf jeder Seite wenigstens einer, wenn man die Accentfehler mitrechnet) διακρίνονται εὐκόλως. Noch schwerer aber fällt es, auf den Verf. in irgend einer Weise anwendbar zu finden die Worte des Isokrates, welche als Motto vorgesetzt sind: „Τὰς ἐπιδόσεις ὁρῶμεν γινομένας καὶ τῶν τεχνῶν, καὶ τῶν ἄλλων ἁπάντων, οὐ διὰ τοὺς ἐμμένοντας τοῖς καθεστῶσιν, ἀλλὰ διὰ τοὺς ἐπανορθοῦντας, καὶ τολμῶντας ἀεί τι κινεῖν τῶν μὴ καλῶς ἐχόντων.“

17) Ἡ κατ' ἐπιτομὴν γραμματικὴ τῆς Ἑλληνικῆς γλώσσης ὑπὸ Κωνστ. Βαρδαλάχου, μετατυπωθεῖσα εἰς χρῆσιν τῶν μαθητῶν τοῦ Ἑλληνεμπορικοῦ σχολείου. 1834. 8. (IV und 122 S.) Die erste Auflage er-

schien 1829, und war bei weitem ausführlicher. Die Herren Herausgeber, Mich. Paläologos und Themeliadis, hielten es für zweckmäfsiger, aus jener einen Auszug für die ersten Anfänger zu liefern, die reifern Schüler aber auf andre (Griechisch geschriebene) Grammatiken zu verweisen. Sie ist, natürlich mit Ausnahme der Paradigmen, gröfstentheils in Fragen und Antworten abgefafst. Auch hier liefsen sich gegen die Anordnung und manches Einzelne Ausstellungen machen; angenehmer aber ist es uns, die Ueberzeugung auszusprechen, dafs dieses Buch ungeachtet einzelner Mängel doch im Ganzen recht brauchbar ist, und auf jeden Fall weit sorgfältiger und vollständiger gearbeitet, als die Grammatik des Hrn. Pitzipios, welcher es schwerlich gelingen dürfte, dies eben erwähnte Lehrbuch zu verdrängen.

Einigen der erwähnten Bücher sind Pränumerantenverzeichnisse beigefügt, die zu manchen Betrachtungen Anlafs geben. Freuen mufs man sich über die Unterstützung, welche schriftstellerische Unternehmungen bei dem Griechischen Publicum Odessa's und der benachbarten Städte finden; so sind von Pitzipios Grammatik beinahe 2000 Exemplare an Pränumeranten vertheilt worden, von denen Einer, Hr. Georgios Rizaris, auf 500 Exempl. zur Vertheilung an arme Schüler unterzeichnet hat. Interessant möchten auch für Manchen die in diesen Verzeichnissen sich findenden Namen sein, aus dem Alterthume bekannte und unsterbliche, neben wunderlich gebildeten und barbarisch lautenden; z. B. Βουτσινᾶς, Φώτιος, Ὅμηρος, Καντακουζηνός, Χανζερῆς, Παλαιολόγος, Πιττακός, Χαζόγλους, Μπασσακάκας, Τζορμπατζόγλους, Ἀργυρόπουλος, Θεμελιάδης, Μπούμπας, Ἀμβρόσιος, Δημήτριος, Ντάλλας, Πελοπίδης, Κορυδάλης, Μπάλσας, Τολμίδης, Κουγιουμιντζόγλους, Κεχλιμπαρτζῆς, Εὐστάθιος, Πλάτων *), Νῖνος, Νικοκλῆς, Ὀδυσσεύς u. s. w. Nicht weniger würden die Vorfahren, wenn sie wieder auflebten, sich wundern über die Menge der *κύριοι ἐντιμότατοι, εὐγενεῖς, εὐγενέστατοι* und *πανευγενέστατοι, αἰδεσιμώτατοι, ὁσιώτατοι, πανοσιώτατοι* und *πανιερώτατοι, λόγιοι, ἐλλογιμώτατοι* und *σοφολογιώτατοι, ἐξοχώτατοι* und *ἐκλαμπρότατοι* im barbarischen Scythenlande; was es vollends mit einem *μυστικὸς σύμβουλος* und *ἱππεὺς διαφόρων ταγμάτων*, mit einem *ὕπατος τῆς Ὀλλανδίας*, mit einem *μητροπολίτης*, einer *κοντέσσα* und *πριγκιπέσσα* auf sich hat, würden die Zeitgenossen eines Perikles und Sokrates ebenso schwer begreifen, als weiland der Scythe

*) Ref. hat in dem Hause eines vornehmen hiesigen Griechen einige Mal seine Suppe aus den Händen des Kammerdieners Sokrates erhalten.

Anacharsis (nach Lucian) die Nützlichkeit der bei den Griechen gebräuchlichen Leibesübungen.

Odessa, im October 1834.

Th. Fr. Freytag.

XXXII.

Bruchstück aus dem Tagebuche des Professors Dr. A. v. Bunge auf dessen Reise nach China in den Jahren 1830 und 1831.

Zweiter Artikel.

Tschadao ist der nördliche Vorposten der grofsen Mauer, und liegt mitten auf dem sanften, wenngleich felsigen nördlichen Abfall des Gebirges, über welches sich jene Mauer hinzieht. Dieser nördliche Abfall ist bei weitem nicht so stark als der südliche, daher auch die Ebene, die nach ihm folgt, weit höher gelegen, und der Unterschied des Klimas dies- und jenseits des Guan-gou sehr bedeutend. Jetzt war mir dies freilich weniger auffallend, da weder hier noch dort an der Vegetation merkliche Fortschritte zu sehen waren (es sei denn, dafs in der Ebene von Pekin die Ulmen schon blühten, während hier noch nichts davon zu bemerken war); mehr aber schon nach 14 Tagen, da ich wieder hierher zurückkehrte, und noch auffallender erschien es, als wir im Juli unsere Rückreise nach Rufsland antraten. Da sprang die entschiedenste Veränderung der Vegetation von der grofsen Mauer an in die Augen. Nicht mehr sah man hier die herrlichen Stämme des düstern *Iuniperus Chinensis*, der lebensvollen *Salisbouria adiantifolia* und der schattigen *Ailanthus glandulosa*; nicht mehr die schönbelaubte *Kölsenteria paniculata*, die blüthenreiche *Catalpa syringaefolia*, und die fruchtbare *Diospyros Schi-tse*; nicht mehr die stachlige *Gleditschia Chinensis*, die zarte *Acacia Nemu*, und die glänzende *Magnolia Yulan*; selbst der Wallnufsbaum und die Castanie fehlten, und nur hin und wieder standen hohe Stämme der *Saphora Japonica* vor den Wirthshäusern, zur Abwechselung der Ulmen, Pappeln und Trauerweiden. Auch der Wein gedeiht hier nicht mehr, und wie die Bäume, so sind auch die Sträucher und Kräuter hier anders, und den üppigen Wuchs einer Menge von südlichen Formen vermifst

man diesseits der grofsen Mauer gänzlich. Doch alles dies sah man jetzt (den $\frac{16}{28}$sten März) nicht, denn noch lag die Natur im Schlafe.

Das Wirthshaus in Tschadao, den Kosaken, die die Mission begleiten, schon aus der Tradition ihrer ältesten Kameraden, die vor langer Zeit hier waren, unter dem Namen des süfsen Wirthshauses bekannt, verdient diesen Namen, wegen des mannigfachen süfsen Backwerks, welches dort, vielleicht schon seit undenklichen Zeiten, bereitet wird. Auch im Uebrigen ist die Bedienung in diesem Wirthshause vortrefflich, und man wird — eine grofse Seltenheit in China — nicht geprellt. Wir hielten uns hier nur so lange auf, als nöthig, um ein wohlschmeckendes Chinesisches Mittagsmahl einzunehmen, während dessen auch unser Gepäck ankam. Dann setzten wir unsere Reise fort, da es noch nicht spät war, und wir der Versicherung unseres Begleiters glaubten, dafs in dem 25 Li entfernten Jui-lin das Nachtlager aufgeschlagen werden solle. Unser Weg führte uns Anfangs durch eine sanft abfallende, steinige, wenig belaubte Ebene, bald aber verschwanden die Steine, und, so weit man sehen konnte, zeigten sich weit ausgedehnte höchst sorgfältig nivellirte Aecker, zwischen denen wir bis zur Stadt Jui-lin hinritten. Mit Sonnenuntergang kamen wir hier an. Es ist keine grofse Stadt, und nur von einer Mauer umgeben, in deren östliche Pforte wir einritten, um durch eine gerade Strafse durch das westliche Thor wieder hinauszureiten. Unsere Hoffnung, hier Halt zu machen, um das Gepäck abzuwarten, und endlich einmal nach anhaltender Anstrengung mit Bequemlichkeit auszuruhen, schlug fehl, da uns unser Begleiter bedeutete, noch weiter bis zur Festung Chuai-lai zu ziehen. So wie wir Jui-lin im Rücken hatten, wurde es schon dunkel, bald aber trat der Mond hervor, und beleuchtete, von schwachen Wolken bedeckt, mit mattem Schimmer die anmuthige bebaute Gegend, die wir durcheilten. Es ist die Fortsetzung der weiten Ebene, die unterhalb Tschadao beginnt, rechts und links in weiter Entfernung von Bergen begrenzt. Der Mond versteckte sich gänzlich, ehe wir Chuai-lai erreichten, und es war stockfinster, als Hundegebell uns die Nähe der Stadt verkündete, zu der zu gelangen, wir über eine mächtige sehr steile Brücke steigen mufsten. Chuai-lai ist sehr stark befestigt, d. h. es ist von einer doppelten Mauer umgeben, in deren äufsere uns ein Thor, in die innere drei Thore führten; aber alle diese Thore waren offen, und keine Wache war zu sehen; vor dem zweiten innern Thore standen auf einem kleinen

erhöhten Mauerwerk drei kleine Kanonen. Wir durchritten die Stadt von einem Ende zum andern; sie schien wie ausgestorben, kein lebendes Wesen regte sich darin, obgleich es kaum etwas über 9 Uhr Abends sein mochte; wir passirten die 4 Pforten der entgegengesetzten Seite, und gelangten gleich darauf zum Absteigequartier in der Vorstadt. Dieses scheint ausschliefslich zur Aufnahme von reisenden Beamten von der Krone unterhalten zu werden. Es ist sehr geräumig, überall mit dem Kaiserlichen Wappen, furchtbaren Drachen, verziert, die Möbeln mit rothem Tuche bedeckt, die Wände mit grofsen Bildern behangen, aber dabei kalt, dunstig und ohne Bequemlichkeit, so dafs man selbst das Essen aus einem andern Wirthshause holen mufs. Erst nach ein Uhr nach Mitternacht kam unser Gepäck an, das viele Beschwerde bei der steilen Brücke verursacht hatte. Am folgenden Tage verliefsen wir erst um 8 Uhr unser Nachtlager in Chuai-lai, und zogen in derselben Ebene, wie gestern, gerade nach Westen weiter. Das weite Thal, das sich auf eine bedeutende Strecke bis Zsimin-i in die Länge ausdehnt, ist von beiden Seiten von hohen Bergen umgeben. Zur Linken hatten wir die schroffe Bergkette, die wir gestern überstiegen, und deren Spitzen sich nach Westen zu immer mehr erheben, so dafs einige von den höchsten jetzt noch mit Schnee bedeckt waren; zur Rechten erhebt sich ein weniger hohes, aber nicht minder steiles und unwirthbares Felsengebirge, das die nördliche Grenze des eigentlichen China bildet. Zuweilen laufen kleinere Ketten vom Hauptgebirge von beiden Seiten einwärts ins Thal, und verengern dieses, schliefsen es aber nirgends ganz. Ehe wir uns einem kleinen Städtchen, das mit einer Lehmmauer umgeben war, dessen Namen ich aber nicht erfahren konnte, und das 18ten Li von Chuai-lai entfernt liegt, näherten, erblickten wir in blauer Ferne den isolirten Berg Zsi-min-schanj, das noch über 70 Li (5 Deutsche Meilen) entfernte Ziel unserer heutigen Tagereise, gerade vor uns im NW. gleichsam in Nebel gehüllt. Von beiden Seiten schicken die Gebirgsrücken hier gegeneinander starke Ausläufer aus, und in der Mitte steht dieser in vieler Hinsicht merkwürdige Berg. In der Gegend, die wir durchzogen, war der Boden abwechselnd bald dicht mit Steinen besäet, und dann unangebaut, bald bestand er in einem fetten lehmigen ganz steinlosen Grunde, der trefflich bebaut war. Alle Aecker sind mit der gröfsten Sorgfalt geebnet, und haben alle eine bestimmte sanfte Neigung nach einer Seite hin. Jeder Acker hat an seinem obern Ende einen Brunnen der

mit einer Pumpe versehen ist, die das Wasser in eine Menge kleiner Canäle schafft, aus denen es fast zwischen jede Furche des Ackers geleitet wird. Hier sah ich auch, wie ein Feld besäet wurde, und die höchst zweckmäſsige Säemaschine, die die Saat aus 3 kleinen Trichtern höchst gleichmäſsig in 3, zu gleicher Zeit gezogene Furchen fallen läſst. Zwischen je drei solchen Furchen wird ein Raum übrig gelassen, in den später eine andere Kornart oder Gemüse gesäet oder gepflanzt wird, die erst dann stark zu wachsen beginnt, wenn die Erndte der ersten, gewöhnlich des Weizens, schon eingeräumt ist, was gewöhnlich gegen das Ende des Mai geschieht. Da das Korn nun weder geschnitten noch gemäht, sondern mit der Wurzel ausgerissen wird, so erhält ein Feld, das eben erst mit reifem Korn bedeckt war, plötzlich wieder ein lebhaft grünes Ansehen, und den traurigen Anblick der Stoppelfelder hat man in China nie. Auch gepflügt wurde hier, bald mit Menschen, öfter mit Pferden, Mauleseln, und Eseln, höchst selten sah man einen Ochsen vor den Pflug gespannt.

Nachdem wir 30 Li zurückgelegt, erreichten wir die Stadt Tchu-meou, die mit einer Mauer umgeben ist; die Männer der Stadt schienen sie alle verlassen zu haben, nur hin und wieder sah man einige Frauen, unter denen mir einige mit groſsen Kröpfen auffielen, aber vor den Häusern spielten eine groſse Menge kleiner Mädchen in Gruppen von 10 — 20. Theils mochten die Feldarbeiten die Männer beschäftigen, theils aber zog, wie ich später erfuhr, der eben jetzt in dem nahe gelegenen Städtchen Scha-tschen gehaltene Markt eine Menge Käufer und Verkäufer an sich. Knaben und Greise aber sind stets auf den Landstraſsen zerstreut, um den hier so kostbaren Dünger zu sammeln, um dessentwillen sie oft eine Karavane, die ihnen viele Ausbeute verspricht, viele Li weit verfolgen.

Zwanzig Li weiter kamen wir zur Stadt Ssa-tschen oder Scha-tschen (Sandstadt), so wegen der sandigen Gegend, in der sie liegt, und die sich zu unserer Linken in viele Sandhügel erhob, genannt; bei deren Thoren schon wir eine groſse Lebhaftigkeit des Verkehrs bemerkten. Wir glaubten Anfangs den Grund in einem feierlichen Zuge zu finden, der uns gleich beim Eintritt in die Stadt begegnete, und den eine Hochzeit bildete. Musik ging dem Zuge voran, dann folgten mehrere festlich geschmückte junge Chinesen zu Pferde, darauf kamen drei verdeckte Tragsessel mit Fenstern, in jedem eine hübsche junge Chinesin stattlich aus-

geputzt, von denen eine die Braut sein sollte; viele Reiter schlossen den fröhlichen Zug. Je weiter wir aber in die Stadt vordrangen, desto bedeutender erschien die Volksmenge, bis wir mit Mühe uns vordrängten zu dem Wirthshause, wo wir Rast halten wollten. Hier, wo das wogende Gedränge am ärgsten war, erfuhren wir endlich, daſs Jahrmarkt sei. Mit genauer Noth erhielten wir ein kleines Zimmer für uns in dem voll gedrängten Wirthshause, wo Wirth und Diener vollauf zu thun hatten. Der würzige Dampf, der aus der mächtigen Küche hervordrang, lockte eine Menge Hungriger herbei, die auf Bänken im Innern, auf dem Hof und auf der Straſse vertheilt ihr Mittagsmahl, aus Nudeln mit Schweine- und Schaffleisch, gekochten kleinen Fleischkuchen, Pfannkuchen mit Fleisch, und besonders aus Reiſs, Alles mit vielem Essig und trefflicher Soja, und den verschiedenartigsten scharf gesalzenen Picculis aus Bambussprossen und Kürbisschaalen, Möhren und Beten gewürzt, verzehrten, und gewärmten Schauzsü aus kleinen Tassen dazu tranken. In der Küche selbst war die gröſste Thätigkeit; die groſse Nudelmaschine in der Mitte derselben über dem Kessel angebracht, auf der ein Mensch saſs, um die Nudeln durch ein durchlöchertes Gefäſs gerade in den Kessel zu drücken, war unter schrecklichem Knarren in beständiger Bewegung. Die Diener, die Forderungen der Gäste vernehmend, sangen sie in gedehntem Tone laut ab, und ebenso wiederholte es mit der gröſsten Anstrengung, der schon heiser gewordene Wirth, zum Zeichen, daſs er es vernommen und die Wünsche sogleich befriedigen werde. Der Lärm war unbeschreiblich. Neugierig, das Treiben auf dem Jahrmarkt näher anzusehen, ging ich hinaus und drängte mich vor zu den Reihen von Verkäufern, die sich hier mit allerhand Kleinigkeiten und Krämerwaaren vor den Häuserreihen niedergelassen hatten. Meist waren es allerhand Eſswaaren, Leckerbissen, verschiedene Getreidearten zur Aussaat, Gewürze, Drogen, Putzwaaren u. dgl. m., die hier feil geboten wurden. Besonders fielen mir die hier in groſser Menge zum Verkauf ausgebotenen Saamen einer Art Xanthoxylum auf, die hier die Stelle des Pfeffers vertreten, dann aber auch ein schwefelartiger Salmiak von röthlicher Farbe, der aus Turkestan kommen soll, als Arzneimittel gebraucht, und für ein starkes Gift von den Chinesen gehalten wird. Die Verkäufer erlaubten es mir nicht einmal zu berühren, und trotz dem, daſs ich ihnen, so viel sie verlangten, dafür bot, wollten sie mir nicht ein Stückchen davon verkaufen. Auch wurde

hier viel von dem berühmten Mittel Ten-zsui verkauft, das durch seinen Arsenikgehalt wohl eher als ein Gift gelten dürfte. Doch die Gefahr, von der furchtbar andringenden Menge erdrückt zu werden, bewog mich bald, mich eiligst wieder in das Wirthshaus zurückzuziehen, bis wohin ein ganzer Haufen Neugieriger mich verfolgte. Die Mehrzahl der Einwohner Scha-tschens sind Nachkommen von Tataren, die hierher aus Turkestan vor vielen Jahren versetzt wurden, und Muhamedanischen Glaubens.

Nach ein Paar Stunden Ruhe bestiegen wir wieder unsere Pferde, um noch an demselben Tage das 40 Li entfernte Zsimin-i zu erreichen. Es war sehr warm, ich möchte sagen, heiſs geworden, der Tag war vollkommen heiter und schön, und die Gegend, die wir durchzogen, bot uns schöne, höchst malerische Ansichten, denn schon hatten wir uns dem Gebirge, das uns zur Rechten lag, mehr genähert, und die wunderbaren Gestalten seiner schroffen Felsengipfel traten deutlicher vor die Augen. Wir durchzogen drei kleine Städte, Dun-ba-lin, Bao-nganj und Siba-lin. Als wir uns Zsimin-i bedeutend genähert hatten, genossen wir der herrlichsten Aussicht; die Sonne senkte sich hinter das Gebirge, das gerade vor uns lag, und umgab es mit hellen Strahlen; während dessen östlicher Abhang in blauem dunstigen Schatten lag, waren dessen scharfe, schroffe Zackengipfel mit einem schönen Goldrande geziert, so daſs das Ganze ungemein einer Gewitterwolke glich, die sich tief am Horizont vor die Sonne lagert, und der Täuschung sich hingebend erwartet man in jedem Augenblick von einem zackigen Blitz die Wolke zerrissen zu sehen. Etwas vortretend rechts davon lag der graue Zsimin-schanj, vor allen übrigen Bergen sich erhebend, vereinzelt da, in seiner Form einem ungeheueren Zelte täuschend ähnlich. Mit Mühe entdeckt ein scharfes Auge Kennzeichen von den Gebäuden, die dessen Spitze zieren, und nur eine kleine fensterähnliche Oeffnung läſst den Bogen einer Brücke vermuthen, die, von einer der höchsten Spitzen zur andern führend, über einem furchtbaren Abgrund schwebt. Links schimmerte und rauschte der reiſsende Janj-che, und in weiter Form glänzte jenseit das hohe Gebirge von den Strahlen der Abendsonne beleuchtet, während die felsigten Spitzen zur Rechten sich steil senkend nahe zum Wege traten, der hin und wieder von ihrem Gerölle bedeckt war. Dicht an den hohen Mauern von Zsimin-i machten wir Halt. Die hintere Wand des geräumigen Wirthshauses, das uns aufnahm, schlieſst sich dicht an die Stadtmauer. Bald ging der volle Mond auf, und

beleuchtete mit seinem Silberglanze die wundervolle, unvergleichlich schöne Gegend; da hörten wir wilde und widrige Töne einer schrecklichen Musik immer näher und näher kommen, röthlicher Fackelschein mischte sich zu dem Silberglanz des Mondes; — ein prunkvoller Leichenzug geht vorüber, — die sterbliche Hülle der hohen Gemahlin des Gussai-Ambanj von Dshan-dsia-keou, eines hohen Staatsbeamten, wird mit standesgemäfsem Pomp nach Pekin getragen, um dort in ihrer Familiengruft beigesetzt zu werden. Die Zahl der Begleiter war sehr grofs; viele von ihnen drängten sich in das Wirthshaus, wo wir abgestiegen waren, und eine Stärkung für den weitern Weg sich holend, machten sie einen wüthenden Lärm, der bis gegen Mitternacht dauerte, und uns alle in der Ruhe störte.

Dessenungeachtet war ich am andern Morgen schon vor vier Uhr auf, und zur Ausführung meines Vorsatzes, den Zsiminschanj zu besteigen, bereit. Zu Genossen meines Unternehmens hatte ich 6 Kosaken, die das Seltsame des Berges bewogen hatte, einen Theil der ihnen sonst so theuren Ruhe aufzuopfern und mich zu begleiten. Ein Wegweiser fehlte uns zwar, allein so gut wir konnten, hatten wir uns nach dem Wege erkundigt, den wir einzuschlagen hätten, damit unser Unternehmen nicht an den jähen Klippen des Berges scheitern möchte. Den eingezogenen Nachrichten gemäfs mufsten wir erst 10 Li weit das Ufer des Jan-Flusses aufwärts verfolgen, und somit den südlichen und westlichen Abhang des ganzen Berges umgehen, denn nur am nördlichen, am wenigsten schroffen Abhang war es möglich, einen Felsensteg hinaufzuführen, den auch wir nun besteigen mufsten, wenn wir unser Ziel erreichen wollten. Meine Absicht war es, vor Sonnenaufgang auf der Spitze des Berges zu sein, um von dort den erhebenden Anblick dieses Schauspiels zu geniefsen, und daher machte ich mich auf, als es noch völlig dunkel war; auch mufste ich eilen, um unsere Karavane bei ihrer Ausreise am Morgen wieder erreichen zu können, da diese uns nicht lange abwarten konnte. In der Dunkelheit, des Weges unkundig, gingen wir aus auf dem unebenen Wege, der zwischen dem Jan-che und dem steilen Abhange sich schmal hinwindet, und da wir schon glaubten, ziemlich weit gegangen zu sein, fingen wir an, an dem Berge hinaufzusteigen, um so mehr dazu verleitet, da ein kleiner Fufssteig von einem der Kosaken aufgefunden wurde. Halb steigend und halb kriechend glaubten wir im Verhältnifs zu unserer Anstrengung schon ziemlich hoch

zu sein, als wir plötzlich ein düsteres Licht vor uns erblickten. Wir stiegen darauf zu, und kamen an die Einfuhrt zu einer Steinkohlengrube, wo wir einen schwarzen Berghauer antrafen, der über unsere Ankunft ebenso erstaunt war, als wir erfreut, Jemanden zu finden, von dem wir Kunde über den Weg erhalten konnten. Mein Chinesisch reichte aus, um zu erfahren, dafs wir weit nördlicher erst auf den Weg stofsen würden, den wir suchten, und den Rath zu vernehmen, wir möchten wieder hinabsteigen, um am Fufse des Berges so weit zu kommen. Dies schien uns aber vollkommen überflüssig, auch that es uns um die vergebene Anstrengung leid, und wir wandten uns daher zwar immer weiter zum nördlichen Abhang, aber stets ein wenig aufsteigend, da uns dies an den steilen Abhängen das Gehen erleichterte, zumal da wir längst jeden Steg verloren hatten. Mit unsäglicher Anstrengung ging es so wohl eine Stunde fort. Noch war es stockfinster, wir sahen weder Spitze noch Grund, und schwebten zwischen beiden. Wir hatten Mühe uns zusammenzuhalten, da jeder eine bequemere Stelle zu finden glaubte, und durch Zurufen versammelten wir uns nur zuweilen auf einen Fleck, der weniger gesenkt, einen Haltpunkt darbot, um ein wenig auszuruhen. Rings in der Umgegend herrschte die tiefste Stille, nur der Jan rauschte; kein Lüftchen regte sich, der westliche Horizont war in Wolken gehüllt, an deren unterem Saum der sinkende Mond ohne zu leuchten in röthlichem Schimmer erschien; auf Augenblicke erhellten geräuschlos aufsteigende schöne Raketen in weiter Ferne die malerische Gegend. Da fing es an zu dämmern, ein Purpuranflug zierte das leichte flockige Gewölk über uns, und die Felsenspitzen der uns gegenüberliegenden Berge erglühten auf einen Augenblick. In dem Mafse, als es heller wurde, erschien uns unsere Lage immer schrecklicher. Schon hatten wir uns sehr hoch erhoben; wir schwebten über jähen Abgründen; vor uns sahen wir weder Weg noch Ausweg. Jeder Schritt kostete ungeheure Anstrengungen, und jeder Fehltritt drohte Verderben. Unsere Kräfte waren erschöpft, die lechzende Zunge klebte am Gaumen, ermattet lehnten wir uns an einen vorspringenden Felsen, der uns die Aussicht und den Weg vorwärts versperrte. Ihn mufsten wir oberhalb oder unterhalb umgehen, wenn wir unser Ziel nicht aufgeben wollten, und doch schien dazu keine Möglichkeit vorhanden. Schon dachten wir daran, den ebenso gefährlichen Rückweg anzutreten, da rief plötzlich einer der Kosaken, der der kräftigste von Allen bis oben hinangeklommen war, er sehe einen Weg,

Gebäude, Tempel, er sehe die Möglichkeit hinzugelangen. Und von neuem Muthe beseelt, stiegen wir hinan, einander hülfreiche Hand leistend. Hier, in schwindelnder Höhe, verliefsen mich, der ich von Allen der schwächste war, die Kräfte; ich sank zusammen, und wurde nur mit Mühe von einem kräftigen Kosaken gehalten. Von hier an wurde ich mehr gezogen, als dafs ich selbst ging, und häufig legte sich einer von den Kosaken, mein treuester Begleiter, platt an den Abhang hin, um meinem Fufse einen sichereren Stützpunkt zu geben. So erreichten wir endlich mit der augenscheinlichsten Gefahr, mit unglaublicher Anstrengung erst den gebahnten Weg, und dann mit Leichtigkeit die Gebäude des untern Tempels. Hier nämlich, in der Mitte des Berges, breitet sich der nördliche Abhang in eine kleine Fläche aus, durch Menschenhand erweitert, auf der ein Buddhistischer Tempel mit einigen Nebengebäuden erbaut ist. Diese waren von zwei Greisen, Mönchen von der Secte der Cho-schan, und von einem Knaben bewohnt, die uns freundlich empfingen, und uns durch einen Trunk köstlichen Wassers stärkten, das hier unter dem sorgfältig gesammelten, und in einer Grotte das ganze Jahr hindurch erhaltenen Schnee hervorrieselt. Nach einigen Minuten Ruhe eilten wir nun, in der Begleitung des einen von den Mönchen und des Knaben, den steilen Felsensteg, der in den Porphyr des Berges gehauen zu sein schien, zur Spitze hinan. Dieser Steg ist mit vieler Mühe gebaut, geht meist im Zickzack, und würde recht bequem sein, wenn nicht eben jetzt noch stellenweise Schnee gelegen hätte, der, zum Theil geschmolzen, und durch den Nachtfrost erstarrt, höchst glatte Stellen bildete. Durch gegenseitige Hülfe gelangten wir jedoch sehr schnell zu dem Ziel unseres Strebens, und wurden für alle Beschwerden und Gefahren, denen wir uns freilich durch eigene Unvorsichtigkeit ausgesetzt hatten, überreich belohnt. Die herrliche Aussicht, die Timkowsky (Reise durch die Mongholei, 3ter Band) so treffend und genau beschreibt, gewann noch durch die schöne Beleuchtung der eben aufgegangenen Sonne. Zu unseren Füfsen lag das ganze Zsimin-i, dessen hohe Mauern sich kaum von der Erde zu erhöhen schienen, ein kleines Viereck bildend; von dem Menschengewoge darin war nichts zu sehen, nichts zu hören. Tiefe Stille herrschte um uns, und nur zuweilen drang zu unserm Ohre, von einem kühlen Morgenwind zugeweht, das Rauschen des silbernen Jan, der in vielen Armen und Windungen im W. und S. W. den Berg umschlängelte. Rings um uns her erhob sich ein schroffes Gebirge,

das die Ebene umgab, die wir durchzogen hatten, in der hin und wieder zerstreut Dörfer und Städte lagen, umgeben von fruchtbaren Feldern. Wir besahen hier die vielen kleinen Tempel, die auf dem Kamm des Berges aufgeführt, voll von Götzenbildern waren, und gingen dann über die wunderbare Brücke, die aus Quadern eines blendend weifsen quarzigen Kalksteins gefügt war, und zu der ein kleines Thor aus demselben Stein, mit vieler Bildhauerarbeit geziert, führte, über den Grausen erregenden Abgrund zur andern Felsenspitze über, die ebenfalls mit Gebäuden geschmückt war. Einer von den Tempeln enthielt ein grofses Zimmer, dessen Wände mit Malereien bedeckt waren, die die Qualen der Hölle darstellten, und wo die grimmigste Phantasie und Erfindungskraft des Malers vollen Spielraum hatte. Das Gegenstück der Darstellung der Freuden des Paradieses war aber durchaus nicht idealisch zu nennen, und pafste wenig in einen Tempel. Von dem uns begleitenden Cho-schan erhielt ich zum Andenken einen kleinen aus Gyps geformten Götzen, von denen zu ähnlichem Gebrauch eine ganze Vorrathskammer gefüllt war. Wenn man diese Menge von Gebäuden, aus Ziegeln aufgeführt, auf dieser ungeheuren steilen Höhe sieht, so kann man sich des Staunens nicht erwehren, über die unendliche Mühe und Anstrengung, deren es zu diesem Bau bedurfte. Nur in der unüberwindlich scheinenden Schwierigkeit, nicht in dem Nutzen eines solchen Unternehmens sucht und findet der Chinese sein Verdienst. Bell (Reise Bd. II. S. 69.), Timkowsky (a. a. O. und Bd. I.) und der Pater Hyacinth (Reise durch die Mongholei) geben nicht übereinstimmende Angaben über den fabelhaften Ursprung dieser Gebäude, der sich ins graueste Alterthum hinauf erstreckt. — Das scharfe Auge eines von unsern Kosaken glaubte tief unten von der Stadt her auf der Strafse einen Zug von Wagen und Reitern zu unterscheiden, und da wir allen Grund hatten zu glauben, dafs dies unsere Karavane sei, die schon aufgebrochen war, so mufsten wir auch an den Rückweg denken. In den Gebäuden beim untern Tempel bewirtheten uns die freundlichen Mönche mit Thee, gekochtem Kürbis und Kohl, den sie auf einem kleinen Felde nebenbei bauen. Ich begnügte mich mit einem Trunk des köstlichen Wassers, den man in China so selten haben kann, was auch den Gebrauch des Thees so allgemein gemacht haben mag. Dankbar nahmen die Mönche eine kleine Gabe von einigen Zianj entgegen. Wenngleich steil, doch sehr bequem und schnell stiegen wir nun auf dem Felsenpfade hinab, und trafen ziemlich

ermüdet, nach einem beschwerlichen Spaziergang von sechstehalb Stunden, gerade auf den Zug unseres Gepäckes, der vor 1½ Stunden das Nachtlager verlassen hatte. Ich war in sehr leichter Kleidung gegangen, und hatte mich sehr erhitzt, so dafs mir der scharfe Wind um so empfindlicher wurde, als ich zu Pferde unserm Zuge langsam voranritt. Statt wärmere Kleidung anzuziehen, zog ich es vor, die Reise zu Fufs weiter fortzusetzen, besonders da auch die wunderbar schöne Gegend dazu einlud. Einem sandigen Thal, das zu Zeiten vom anschwellenden Jan überschwemmt wird, folgt ein schmaler ebener Dammweg, der zum Theil dem felsigen Gebirge abgewonnen zu sein scheint, das hier hart an das Ufer des Flusses hinantritt. Die Felsenmasse, die aus einem grauen Hornstein bestand, den weifsen Quarzadern durchliefen, ragte in Zacken zum Wege hinaus, und oft hingen ungeheure Felsen über demselben. Weiterhin findet man eine, wahrscheinlich durch Kunst erweiterte natürliche, sehr geräumige Grotte, in der drei steinerne Bänke, dem Reisenden besonders im heifsen Sommer ein willkommener Zufluchtsort. In einer kleinen Nische im Hintergrunde stand eine Tafel mit Chinesischer Schrift, vor derselben in einem Gefäfs mehrere Räucherkerzen aus gemahlener Ulmenrinde, wie sie in allen Buddhistischen Tempeln allgemein gebräuchlich sind. An den Wänden sah man überall Papierstreifen angeklebt, mit Chinesischer Schrift, wohl meist poetische Ergiefsungen vorüberziehender Reisenden, angeregt durch die herrliche Umgebung. Gern besingt der Chinese in prunkvollen Worten Weiden und Blumen, den zackigen Felsen, den rauschenden Strom, und jedem Stein, jeder Mauer vertraut er seine Gefühle, in wunderlich geformte Schriftzüge gebannt. Nachdem wir 30 Li zurückgelegt, hielten wir unsere Mittagsruhe im Flecken Schanjfsia-pu in einem geräumigen Wirthshause, wo Knaben dem Reisenden aufwarten, und sich zu jedem Dienste erbieten. Wir eilten, es zu verlassen, und kamen bald auf einen felsigen Weg, der fast bis zur einstmaligen Residenz, der jetzigen Gouvernementsstadt Süanj-chua-fu, führt. Stellenweise ist er in den dunkelrothbraunen Porphyr, aus dem hier das Gebirge besteht, gehauen, und zieht sich oft ganz schmal in tiefen Schluchten hin, die durch Sprengen der Felsenmasse gebildet zu sein scheinen. Von dem hohen Alter dieses Weges zeugen die tiefen Geleise, die von den stark beschlagenen Rädern der schweren Chinesischen Karren in dem Felsen gebildet sind, und die tiefen Spuren d r Hufe der Pferde und Esel, die stets auf denselben Fleck treten,

um sich stärker auf dem durch die Zeit glänzend glatt geriebenen Pfade zu halten. Jahrtausende gehören dazu, um solche Spuren im festen Porphyr zurückzulassen, und durch die eigene Bauart aller Fuhrwerke in China, deren zwei Räder, einem strengen Gesetze zufolge, stets gleich weit von einander entfernt sein müssen, wird es möglich, ohne Beschwerde diesen Weg zu befahren. Ein Arbeiter bemühte sich, diesen Weg hin und wieder auszubessern, und hatte neben sich ein Körbchen, in welches er Beiträge für die Wegebesserung, oder eine Belohnung von den Reisenden sammelte, die darum durch eine Glocke, in die er läutete, ersucht wurden. Näher zu Süanj-chua-fu wird der Grund rein lehmig ohne Steine. Zu Zeiten müssen hier die Wege vollkommen unfahrbar sein, indem durch den schmelzenden Schnee von den umgebenden Bergen der Lehm aufgelöfst wird. Auch jetzt noch war der Boden nur oberflächlich fester geworden, und schwappte bei jedem Tritt des Pferdes wie die Moosdecke der nördlichen Tundra Sibiriens, oder der Sümpfe hoher Alpen. Hier sieht man wieder bebaute Aecker, die mit hohen Weiden umpflanzt sind. Schon um 4 Uhr Nachmittags langten wir in dem in der Vorstadt von Süanj-chua-fu belegenen Gasthofe innerhalb der Aufsenmauer an.

Für diesesmal bekamen wir von der grofsen Stadt nichts zu sehen. Denn als wir am folgenden Morgen von unserm Nachtlager aufbrachen, wurden wir gleich durch ein Thor der Vorstadt hinausgeführt, und ritten dann dicht längs der südlichen Mauer, die sich weit hinzieht, und von der sehr beträchtlichen Gröfse der Stadt einen Begriff giebt. Näher zu der südwestlichen Ecke ist sie mit Flugsand hoch beschüttet, und noch mehr fand dies an der westlichen Mauer statt, die fast in ihrer ganzen sehr grofsen Ausdehnung so hoch mit Flugsand verschüttet war, dafs man sie längs diesen Sandhügeln an einigen Stellen mit Leichtigkeit zu ersteigen vermag. Der vielleicht seit Jahrhunderten gegen die Mauer mit Gewalt von den Winden getriebene Sand vermochte gleichsam sie zu zernagen, und hin und wieder liegt sie schon gänzlich in Trümmern. Der Sand kommt von einer ausgedehnten Fläche, die jetzt, wohl um dem Unheil zu wehren, mit dicht stehenden starken Weidenstämmen bepflanzt ist. Einige Li weit führt der Weg durch diesen tiefen Sand, der sich endlich in Hügel erhebt, und dann an einen kleinen felsigen Porphyrbergrücken schliefst, über den ein gebauter, aber deshalb nicht minder schlechter Felsenweg führt. Jenseits senkt man sich nur wenig in ein engeres

Thal, das sich allmälig immer mehr nach Chalghan (der Mongholen und Russen) oder Dshan-dsia-keou (der Chinesen) zu verschmälert, bis es jenseits dieser Stadt zur Schlucht wird, durch die einer von den wenigen fahrbaren Wegen aus China in die Mongholei geführt ist.

Ehe man Dshan-dsia-keou erreicht, sieht man zu beiden Seiten bebaute Aecker, die hin und wieder mit Grabmälern geziert sind, die sich an einer Stelle zu einem ausgedehnten Gottesacker gruppiren; in Dünste gehüllt, lag vor uns das Gebirge, in dessen Schluchten hin und wieder niedliche Dörfer sich zeigten. Nachdem wir über eine schöne steinerne Brücke hinübergeritten, waren wir in Chalghan, in der Grenzstadt des eigentlichen China's, die sich in einer ausgedehnten Linie dicht an das schroffe Gebirge anschliefst, das die natürliche Grenze China's bildet.

Wir mufsten uns in den Willen unseres Begleiters, des Boschecho Fu, fügen, und den folgenden Tag hier zubringen. Der Tag war regnigt, und die Unbequemlichkeit, in Europäischer Tracht die Stadt zu besuchen, und den Neugierigen zum Schauspiel zu dienen, hielt mich in dem Wirthshause zurück, das mir von unserer Herreise gut bekannt war, indem wir hier 4 Monate früher 6 lange Tage zugebracht hatten. Die Stadt scheint sehr volkreich zu sein. Sie ist von der nördlichen Seite her durch eine Mauer geschützt, und wird durch einen geräumigen freien Platz in zwei ungleiche Hälften getheilt; die südliche, gröfsere, wird die Chinesische, die nördliche, kleinere, näher zum grofsen Thore gelegene, die Mongholische Hälfte genannt. Beide bestehen gröfstentheils aus Buden mit den verschiedenartigsten Waaren; nur um den freien Platz stehen einige öffentliche Gebäude, Gerichtsbehörden, die Wohnungen der hohen Beamten, wie z. B. des Gufsai-Ambanj oder Generalinspectors der Südmongholischen Truppen; des Zsangin-Murin, des Ambanj-Beifse (alles Mongholische Titulaturen) u. a.; einige Tempel, Theater u. s. w.

Als wir am folgenden Tage ziemlich spät aus unserem Quartier aufbrachen und an diesem Platz vorbeizogen, sahen wir ein Regiment Mongholen, welches hier militärische Uebungen ausführte, die meist im Bogenschiefsen ins Ziel im vollen Galopp bestanden. Es war uns nicht vergönnt, diesem interessanten Schauspiel zuzusehen, und wir mufsten zum grofsen Thor eilen, das aus der Stadt in die Schlucht hinausführt. Im Voraus freute ich mich auf die heutige Tagereise durch die wunderbare Gegend, die vor einigen Monaten mich in Staunen und Entzücken versetzte,

deren Anblick mich damals so aufregte, dafs trotz der Ermüdung die ganze darauf folgende Nacht mich der Schlaf floh, eine Gegend, in der ich nicht wufste, was ich mehr bewundern sollte, das Wilde oder Erhabene, was die Natur darbot, oder den Kunstfleifs und die Betriebsamkeit einer wogenden Menschenmenge, eines uralten unermüdlichen Volkes, das Berge auf Berge thürmte, und den nackten Fels zum fruchtbaren Acker umzuwandeln vermochte. Doch diesmal sah ich mit ganz andern Augen, und meine Erwartung wurde getäuscht. — Am Thore angelangt, wurden wir angehalten, und unsere Papiere durchgesehen. Es ist eben so schwierig aus China hinaus, als nach China hineinzukommen, da man die wenigen Pässe streng bewacht; ist man aber erst in China, so kann es dem, der die Sprache versteht, kaum Schwierigkeit machen, das ganze Land zu durchstreichen, da niemand nach einem Pafs oder anderm Ausweis fragt. Nach einem Aufenthalt von ungefähr ½ Stunde gab man uns das Zeichen zur Abreise, und wir zogen durch das, mit starken eisernen Thüren wohl versehene Thor zum himmlischen Reiche hinaus. Die Mauern, die zu beiden Seiten dieses Thors steil am Gebirge hinansteigen, sind in ziemlich schlechtem Zustande, und da sie nicht gebessert werden, so gehen sie einer gänzlichen Zerstörung entgegen. Jenseits ist noch eine bedeutende Strecke weit der Weg von beiden Seiten mit Gebäuden besetzt, die die Vorstadt von Dshan-dsia-keou bilden, bis sie höher hinauf immer seltener und kleiner werden. Die Schlucht ist eng, das umgebende Gebirge ziemlich steil, allein die Erhebung auf den ersten 35 Li von Dshan-dsia-keou nur unbedeutend. Zu beiden Seiten sieht man hin und wieder Dörfer, die sich an das Gebirge lehnen. Die Gebäude sind aus Lehm aufgeführt, und selten ist eine Wand von dem Felsen selbst gebildet, an den sich das kleine Häuschen lehnt. Stellenweise sind die schroffen Abhänge der Berge mit vielem Fleifs in kleine Terassen getheilt, die von unten durch Steinmauern gestützt, von oben durch ableitende Kanäle vor dem im Uebermafs herabfliefsenden Regenwasser geschützt, und mit fruchtbarer aufgetragener Erde bedeckt, jetzt bereit waren, besäet zu werden. Ungefähr 30 Li von Dshan-dsia-keou liegt am Wege ein elendes Wirthshaus, in dem wir auf eine kurze Zeit Halt machten, um unsere Wagen abzuwarten. Von hier aus ging ich 15 Li weit bis zum äufsersten Chinesischen Dorfe Nor-djanj zu Fufs voraus, noch immer in der Erwartung, die schöne Gegend wiederzusehen, und fast vermuthend, wir hätten einen an-

dern Weg eingeschlagen, als damals. Ungefähr 5—6 Li von Nordjanj fängt der Weg an steil in die Höhe zu gehen, und wird steinig. Ein dunkelrothbrauner Porphyr bildet die Hauptmasse des Gebirges. Links erblickt man die Ueberreste der grofsen äufsersten Mauer, die jetzt nur einen Steinwall bildet, denn von dem Gemäuer sieht man nur noch etwas an den in ziemlicher Entfernung von einander stehenden Thürmen, die aber auch meist gänzlich zerfallen sind. Alles dieses trifft beim langsamen Aufsteigen allmälig die Augen, ohne zu überraschen, ja es bringt eine traurige Stimmung hervor. Jedem, der ein Gebirge bereist hat, wird es aufgefallen sein, wie die Ansicht einer Schlucht von oben hinab, die derselben Gegend von unten hinauf, an Schönheit bei weitem übertrifft; und nirgends war mir dies auffallender, als hier. Wie ganz anders war der Eindruck, den diese Gegend auf mich machte, als ich sie zum erstenmal betrat. Damals kam ich aus der kahlen, öden, ermüdend gleichförmigen, flachen Mongholei, und von oben hinab sah ich plötzlich vor mir ein wunderbar schönes Land, bebaut, bevölkert, mannigfaltig; eine laue Luft drang mir entgegen aus der tiefen Schlucht, die ich mit einem Blick überschaute. Staunend sah ich die zerfallenen Thürme der Mauer, die Denkmäler einer grauen Vorzeit, die ein zahlloses Volk aufführte, an. Selbst die elenden Dörfer aus Lehm erbaut und die Gruppen damals entlaubter Bäume entzückten das entwöhnte Auge. Alles dies steigerte sich mit jedem Schritte, denn auch mit jedem Schritte sah ich etwas Neues, immer lebendiger wurde die Landschaft; schaarenweise waren die Bewohner der benachbarten Dörfer und Dshan-dsia-keou's ausgezogen, die nordischen Ankömmlinge zu sehen. Jetzt dagegen, aus dem von Menschen wimmelnden China kommend, erschien mir diese Gegend öde, menschenleer; die elenden Lehmdörfer liefsen mich deren spärliche Bewohner bedauern; in den Trümmern der grofsen Mauer sah ich nur ein Denkmal menschlichen Aberwitzes, ein Bild der Vergänglichkeit aller Menschenwerke; mit jedem ermüdenden Schritt auf die steile unwirthbare Höhe wurde es öder, — ein kalter, schneidender Nordwind blies mir unfreundlich entgegen, und zwang mich zurückzuschauen. Da lag die schöne Landschaft wieder vor mir, allein ihr Anblick war nicht mehr im Stande, den üblen Eindruck zu zerstören.

Wir übernachteten nicht in Nordjanj, wie ich erwartete, sondern zogen weiter über den Steinwall hinaus, und traten so in die eigentliche Mongholei, die uns mit schneidender Kälte em-

pfing. Nach einem ziemlich weiten Weg, der seitwärts längs dem Steinwall führte, stiegen wir nicht tief eine Schlucht abwärts, die jenseits des Walles nach Süden zu abfallend, uns wieder nach China führte. Hier nahm uns ein elender Gasthof, der bei einem Götzentempel stand, auf, ohne uns die geringste Bequemlichkeit zu gewähren. Das unsaubere Zimmer war ungeheizt, der kalte Kan nur mit einer zerlumpten Matte bedeckt, das Papierfenster durchlöchert, an Speise war nicht zu denken. Und unser Gepäck langte noch nicht an, nachdem wir eine höchst klägliche Nacht zugebracht hatten. Ohne es abzuwarten, machten wir uns den $\frac{\text{22. März}}{\text{3. April}}$ auf, um so schnell als möglich Zaghan-balghassu zu erreichen, wo wir einer frohen Aufnahme von den Kosaken gewifs waren. Es war ein heiterer Morgen, allein die Kälte (es mochten wohl — 6 bis — 7° R. sein) war um so empfindlicher, als ein schneidender Wind uns gerade entgegenblies. Trotz der warmen Kleidung, die wir an hatten, waren wir gezwungen, öfter abzusteigen, und durch Gehen uns zu erwärmen, um nicht gänzlich zu erstarren. Vor uns lagen die öden Flächen der Mongholei; kein Gebäude ist rings umher zu sehen, nicht einmal eine Jurte erschien in weiter Ferne; nichts gewährt dem Auge einen Haltpunkt, um die zurückgelegte Entfernung zu schätzen, und man fühlt deutlich, dafs die Mongholei wirklich eine ungeheure flache Steppe ist, wogegen man nach einem anhaltenden Aufenthalt daselbst in den flachen niedrigen Erhöhungen, die man für Berge anzusehen gewohnt wird, einen Widerspruch zu finden glaubte. Die beträchtliche Entfernung von ungefähr 60 Li, die wir bis Zaghan-balghassu zurückzulegen hatten, erschien uns doppelt so stark durch die Unannehmlichkeiten des Weges, und wurde wirklich gröfser durch die Unkunde unserer Wegweiser, welche uns eine Zeitlang im Kreise umherführten. Endlich erblickten wir in weiter Ferne gleich einem schwarzen Punkt am Horizonte das lang ersehnte Ziel unserer Reise, die freundliche Jurte. Der Jubel bei unserer Ankunft war grofs. Da safs ich nun wieder in der bequemen Jurte am stillen wärmenden Arghalfeuer, der duftende Thee giefst wieder Leben in meine Glieder, und die ganze lange Reise durch die Mongholei geht lebhaft vor meinen Augen vorüber.

Dr. A. v. Bunge.

XXXIII.

Sitzungen der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg.

Fortsetzung vom Jahre 1834. *)

September 5.

Der beständige Secretär überreichte die der Akademie im Namen der Englischen und Französischen Regierungen, verschiedenen ausländischen gelehrten Gesellschaften und Verfassern geschenkten Bücher, Zeitschriften und Brochüren, 29 an der Zahl. — Herr Fufs las eine Abhandlung: *Mémoire sur les lieux géometriques des centres et des foyers des sections du cône scalène.* — Der Herr Minister hatte unterm 12. Juli die Akademie aufgefordert, zur Bereicherung der mit Allerh. Genehmigung zu errichtenden öffentlichen Bibliotheken in den vornehmsten Gouvernementsstädten beizutragen, und zu diesem Ende aus den von ihr herausgegebenen Schriften diejenigen auszusuchen, die diesem Zwecke entsprächen. In Folge dessen überreichte der beständige Secretär ein Verzeichnifs der zu verabfolgenden Bücher, welches von der Conferenz bestätigt wurde. — Hr. Frähn überreichte ein Manuscript, welches er auf seine Kosten herauszugeben wünscht, betitelt: Chronologisches Verzeichnifs einiger Armenischen Geschichtsschreiber, deren handschriftliche Erzeugnifse aufzufinden und zu erstehen wünschenswerth ist; mit Hinweisung auf die vorzüglichsten Manuscripte über andere Wissenschaften, für deren Auffinden und Erstehen sich in Grusien und andern Kaukasischen Gegenden wohl Gelegenheit darbieten könnte. Die Conferenz beschlofs den Druck desselben. — Hr. Ostrogradskij berichtete über das Werk: *The mecanisme of the heavens by M. Sommerville,* über welches S. M. der Kaiser das Urtheil der Akademie zu hören wünschte. Hr. Ostrogradskij läfst dieser Arbeit volle Gerechtigkeit wiederfahren, und empfiehlt sie der Conferenz zur besondern Berücksichtigung. Eine Copie dieses Berichts ist dem Hrn. Minister übersandt. — Hr. Brandt las: Bemerkungen über die Mundmagennerven der Evertebraten. Da diese Abhandlung mit der von ihm im J. 1833 vorgetragenen zoologischen in inniger Verbindung steht, so äufserte Hr. Brandt den Wunsch, sie in kurzem dem Druck übergeben zu sehen. Die Conferenz trug dem Secretär auf, zur baldigen Er-

*) S. oben S. 262 fgg.

füllung dieser Bitte zu schreiten. — Zur Beurtheilung der Akademie liefen 2 Manuscripte ein: 1) von ihrem Ehrenmitgliede Hrn. Professor Munke, unter dem Titel: *Sur la dilatation de l'alcool absolu et du carbure de souffre par la chaleur*, und 2) von Hrn. Ewertz in Dünaburg, unter dem Titel: Theorie der leuchtenden Meteore. Die Conferenz übertrug den Hrn. Parrot und Lenz die Beprüfung dieser Abhandlungen. Vorgelesen wurde ein Brief von Hr. Schmerling aus Lüttich v. 15. Juli, welchem eine gedruckte Abhandlung beigelegt war: *Recherches sur les ossemens fossiles découverts dans les cavernes de la province de Liège par le Dr. Schmerling, avec un Atlas, contenant sept planches lithographiées. I partie 1-re livraison. Liège, 1834. in 4°.* Der Verfasser wünscht darüber das Urtheil der Akademie zu erfahren; welches Hrn. Brandt übertragen wurde. — In einem Schreiben v. 5. Februar erwähnt der Französische Physiolog Hr. Magendie der ungewöhnlich umfangreiche Stimme des in Paris sich aufhaltenden Russischen Sängers Iwanow, und macht die Akademie aufmerksam auf eine an ihm entdeckte physiologische Erscheinung. Da er erfahren, dafs unter den Sängern der Hofkapelle solche Stimmen nicht zu den Seltenheiten gehören, so ersuche er die Akademie, sich von diesen Thatsachen zu überzeugen, und ihm Genaueres darüber mitzutheilen. In Folge dieser Anfrage des berühmten Pariser Gelehrten übertrug die Akademie Hrn. Brandt, die von Hr. Magendie bemerkten physiologischen Erscheinungen weiter zu verfolgen. — Eingegangen waren folgende meteorologische Beobachtungen: 1) Vom Vorsteher des hydrographischen Depôts vom Stabe der Flotte und der Häfen des schwarzen Meeres, Hrn. Obristlieutenant Kumani 2, angestellt in Nikolajew und Sewastopol im November und December 1833, und vom Januar bis zum Juni 1834. — 2) Vom Hrn. Orenburgschen Commendanten, angestellt in Orenburg im Laufe des 1833sten Jahres. — 3) Vom Inspector des Chwaloïnschen Gymnasiums, Hrn. Matanowitsch, angestellt in dieser Stadt, vom Januar bis Mai 1834. — 4) Vom Director des Rjasanschen Gymnasiums, Hrn. Ljalinow, angestellt in dieser Stadt für den Monat Juni 1834. — 5) Vom Tobolskischen Gouvernementsschuldirector, Herrn Mendelejew, angestellt in Tobolsk für Juni und Juli 1834. — Alle diese Beobachtungen sind Hrn. Kupffer übergeben worden. — Am Ende der Sitzung schlugen die Herren Parrot, Fufs und Hefs der Conferenz mit Bewilligung des Präsidenten vor: den aufser-

ordentlichen Akademiker Lenz als ordentlichen Akademiker für die durch den Tod des Hrn. Petrow erledigte Stelle, im Fache der Physik, zu erwählen. — Die Conferenz genehmigte diesen Vorschlag, und Hrn. Lenz ward einstimmig die vacant gewordene Stelle übertragen.

September 12.

Die Akademie erhielt von S. M. dem Kaiser folgendes Werk geschenkt: *Voyage autour du monde, fait par ordre de S. M. l'Empereur Nicolas 1-er sur la corvette le Séniavine, pendant les années 1826, 1827, 1828 et 1829, sous le commandement de Frédéric Lütke. Partie historique: Atlas lithographié d'après les dessins originaux de MM. Posteis et le Baron Kittlitz. Livraisons 1 et 2. Paris gr. in fol.*; — aufserdem 7 Bücher und Journale von verschiedenen gelehrten Gesellschaften und Personen. — Hr. Köhler las: Erläuterung eines von Peter Paul Rubens an Nicolas Claude Fabri de Peiresc gerichteten Dankschreibens. — Hr. Lenz las: Beobachtungen der Inclination und Intensität der Magnetnadel, angestellt auf einer Reise um die Welt auf dem Sloop Senjawin in den Jahren 1826, 1827, 1828, 1829 vom Flottcapitain F. von Lütke, berechnet und bearbeitet von E. Lenz. — Hr. Prof. Slawinskij (aus Wilna) übersandte eine handschriftliche Abhandlung, unter dem Titel: *Notice sur les observatoires en Angleterre*, und das Journal der astronomischen und meteorologischen Beobachtungen, angestellt im J. 1833 am Wilnaschen Observatorium. Die Zahl der astronomischen beläuft sich auf 1695. — Der Inspector der Kownoschen adligen Schule übersandte meteorologische Beobachtungen, angestellt bei dieser Schule vom Mai bis August des laufenden Jahres. — Der Oberdirector der Russisch-Amerikanischen Colonie und correspondirendes Mitglied, Hr. Baron Wrangel, benachrichtigte die Conferenz in einem Schreiben v. 27. April, dafs er die, von Hrn. Brandt entworfene Instruction für Sammler von Naturgegenständen empfangen und auch bereits andern Personen der Colonie mitgetheilt habe; zugleich macht er der Akademie Hoffnung, jährlich Collectionen aus dieser entfernten Gegend zu übersenden. — Hr. Trinius benachrichtigte die Conferenz, dafs in Folge ihres Beschlusses vom 6. Februar 1833 der in den südlichen Gegenden Nord-Amerikas auf Reisen sich befindende Naturforscher, Hr. Beyrich, für das botanische Museum der Akademie eine Kiste mit wohlerhaltenen trockenen Pflanzen aus Virginien, Süd-Carolina

und insbesondere aus Georgien, eingesandt habe. Zu dieser Sendung, welche aus 500 Arten besteht, verspricht Hr. Beyrich in kurzer Zeit noch 100 andere hinzuzufügen; zugleich benachrichtigt er Hrn. Trinius von seinem Vorhaben, sich nach Missuri zu begeben, um die noch so wenig bekannten Gegenden dieses Landes zu erforschen. — Hr. Trinius schlug ferner der Conferenz vor, auch auf diese Reise, wie bei der frühern, eine Actie von 100 Thalern oder 32 Ducaten zu nehmen. — Auch benachrichtigte dieser Akademiker die Conferenz, daſs der ausgezeichnete Leipziger Naturforscher, Hr. Peppig, kürzlich von einer gelehrten Reise aus Amerika zurückgekehrt, unter andern eine reiche Sammlung getrockneter Pflanzen mitgebracht, und dieselben in verschiedene Collectionen vertheilt, zum Verkauf bestimmt habe. Von dem Wunsche durchdrungen, daſs eine von diesen ausgezeichneten Collectionen dem botanischen Museum der Akademie nicht entgehe, habe er, ohne die nächste Sitzung der Akademie abzuwarten, Hrn. Peppig aufgefordert, ihm eine solche zu senden, und in Folge dessen ein Herbarium erhalten, bestehend aus 2179 Arten aus dem Amazonenlande, aus Peru, Chili und von der Insel Cuba. Hr. Trinius schlug der Akademie vor, dieses Herbarium für 268 Thaler anzukaufen, welches nach seinem Zeugniſse Alles enthält, was nur Bemerkenswerthes von der Flora jener Gegenden bekannt ist. — Darauf verlas Hr. Trinius ein Schreiben von Hrn. Wittmann (in Tiflis), der sich erbietet für die Akademie unter den im botanischen Programme erwähnten Bedingungen, Pflanzen zu sammeln. Die Conferenz bevollmächtigte Hrn. Trinius den Namen des Hrn. Wittmann in das Verzeichniſs der Mitarbeiter einzutragen, und ihn mit der erforderlichen Instruction zu versehen. — Hr. Struve stattete in einem Schreiben aus Altona vom 17. Juli Bericht ab, über die Berathungen mit den Hrn. Repsold und Kessels wegen Bestellungen eines Meridiankreises, Reiseinstrumente und Chronometer, und benachrichtigt, daſs die Pläne zum Observatorium den vollkommnen Beifall der Herren Bessel, Enke und Schumacher erhalten hätten. — Hr. Brandt berichtete, daſs der durch seine Reise nach Japan berühmte Dr. Siebold sich gegenwärtig in St. Petersburg befinde, und vom Leydenschen zoologischen Museum den Auftrag erhalten habe, gegen unsere Russischen Erzeugniſse — Indische und Japanische, an denen das Leydensche Museum einen Ueberfluſs besitze, einzutauschen. Da von einem solchen Tausche für unser Museum viele Vortheile zu er-

warten sind, so schlug Hr. Brandt vor, einige Doubletten dem Hrn. Dr. Siebold einzuhändigen, jedoch unter der Bedingung, sogleich nach seiner Ankunft in Holland der Akademie eine gleiche Anzahl anderer Stücke zu übersenden; bei dieser Gelegenheit legte Hr. Brandt der Conferenz die angefangenen Werke des Hrn. Siebold über Japan vor, namentlich: 1) Nippon, Archiv zur Beschreibung von Japan und dessen Neben- und Schutzländern, 2) Fauna Japonica, 3) Flora Japonica, 4) Thesaurus linguae Japonicae. — Die Conferenz beschlofs auf ein Exemplar dieser Werke zu pränumeriren, desgleichen auch zwei Wörterbücher zu kaufen, die dieser Gelehrte herausgiebt, unter dem Titel: 1) *Tsian dsü wen, sive mille literae ideographicae.* 2) *Sin zoo zi lin giok ben, novus et auctus literarum ideographicarum thesaurus.* — Hr. Brandt berichtete über eine von der Akademie acquirirte entomologische Sammlung des Malers Matthes, bestehend aus 3800 Exemplaren, die zu 2000 besondern Gattungen gehören, und von denen gegen 300 sich nicht im akademischen Museum befinden. — Auch ward von ihm berichtet, dafs der Havresche Kaufmann Hr. Oursel auf eignen Antrieb dem Hrn. Menetriés zum Austausch einen Kasten mit Vogelbälgen gesandt. Hr. Brandt wählte aus dieser Collection 4 Gattungen aus, und sandte ihm dagegen eine gleiche Anzahl überflüssiger Exemplare des hiesigen Museums. — Hr. Strojew schreibt aus Moskau vom 2. Juni, dafs er gegenwärtig, nachdem er einige Klöster der alten Residenzstadt durchsucht habe, sich mit der Durchsicht von Acten beschäftige, die ihm aus Perm, vom dortigen Generalgouverneur zugesandt worden; desgleichen, dafs er von Hr. Berednikow aus Onega vom 7. Juni Nachricht erhalten habe, und zwar kurz vor dessen Abreise nach der Insel Ssolowezk, von welcher er wohl vor dem August nicht zurückzukehren gedenke. — Unser Ministerresident in Hamburg, Hr. Struve, schlägt in einem Schreiben vom 8. Juli vor, Hrn. Dr. Lappenberg zum correspondirenden Mitgliede zu ernennen, dem die Akademie ein prachtvolles Geschenk von der Commission des Englischen Parlaments verdankt. In Erwägung dieses Verdienstes, so wie der übrigen gelehrten Leistungen des Hrn. Lappenberg, beschlofs die Conferenz, denselben in die Zahl der Candidaten für die nächste Wahl von correspondirenden Mitgliedern für Geschichte aufzunehmen.

September 19.

Die der Akademie zum Geschenk von verschiedenen gelehrten Gesellschaften und Personen dargebrachten Bücher, Journale

und Brochüren beliefen sich auf 16. — Der Vicepräsident der Akademie, Hr. Akademiker **Storch**, wohnte zum ersten Mal nach seiner Rückkunft aus dem Auslande der Sitzung bei. — Hr. **Parrot** las: *Le télégraphe, basé én tous points sur les principes de la Physique.* — Von Hrn. **Herrmann**, Inspector der Kalwarischen Kreisschule, liefen meteorologische Beobachtungen ein, angestellt daselbst vom Mai bis zum August 1834. Diese Beobachtungen sind Herrn **Kupffer** übergeben worden.

XXXIV.

Russische Journalistik.

1.

Журналъ Министерства Народнаго Просвѣщенія, *d. i. Journal des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts. Thl. 5. Januar 1835. XXI und 206 S. gr. 8.*

1. *Anordnungen der Regierung*, und zwar: a) Acht Allerhöchste Befehle; auf Allerhöchsten Befehl erfolgte Anstellungen, Entlassungen und Belohnungen (für December 1834). b) Drei ministerielle Verfügungen aus demselben Zeitraume. — Das Wesentlichste aus diesen Rubriken ist in diesen Jahrbüchern bereits mitgetheilt.

2. *Litteratur und Wissenschaft*: a) Ein Schreiben Karamsin's an den Grafen Capo d'Istrias (Französisch), übersetzt und bevorwortet von W. A. **Shukowskij**. b) Ueber die Bedeutung und den Ursprung der Sprache. Antrittsvorlesung, gehalten von M. **Maximowitsch**, Prof. der Russ. Litt. an der St. Wladimir-Univ. c) Ueber den Gang der Bildung in Russland, und über den Antheil, welchen die Philosophie dabei nimmt. Rede, gehalten am 20. September 1834 in der feierlichen Versammlung der Univ. zu St. Petersb., von A. **Fischer**, Prof. der Philos. (Aus dem Französischen übersetzt). d) Erzählung der Ereignisse, welche sich nach dem Tode des Zaren Alexei Michailowitsch in Moskau zutrugen. (*Narratio rerum, quae post obitum Alexii Mikalowicz, Russorum Imperatoris etc. gestae sunt Mosquae XI Cal. Octob. an. MDCLXXXII. s. v. missa ex urbe Mosqua ad Archiepiscopum Corinthi Franciscum Martelli Florentinum, Nuntium Apostolicum apud Joannem III., Regem Poloniae, reperta, et autographo ad verbum scripta et in lucem edita a Sebastiano Ciampi. Florentiae, apud Guilelmum Piatti, MDCCCXXIX.*) Mitgetheilt von **Pogodin**, Prof. an der Univ. zu Moskau.

3. *Nachrichten über gelehrte und Lehranstalten in Rufsland*: a) Auszüge aus den Sitzungsprotocollen der Kaiserlichen Akademie der Wissen-

schaften (vom December 1834). b) Bericht über die archäographische Expedition, von Strojew. (S. oben S. 189).

4. *Nachrichten über ausländische gelehrte und Lehranstalten:* Die Französischen Universitäten. Erster Artikel.

5. *Geschichte der Aufklärung und bürgerlichen Civilisation:* a) Ueber die Verbesserungen einer Geschichte für Schulen, unter der Regierung der Kaiserin Catharina II. (Dazu zwei lithographirte Facsimile's eigenhändiger Anmerkungen dieser geistvollen Regentin zu Stritter's Russ. Geschichte). b) Geschichte des öffentl. Unterrichts, von den ältesten bis auf unsere Zeiten. (Uebersetzung aus dem Französischen. Die Forts. folgt).

6. *Neuigkeiten und Miscellen:* a) Verzeichniss der Journale und Zeitungen, die für 1835 in Russland erscheinen. b) Vermischte Nachrichten.

2.

Горный Журналъ, *d. i. Journal für Bergwerkskunde. Jahrg. 1835. Thl. I. Heft 1 und 2. Jedes Heft in gr. 8. enthält 13 Bogen. Zum ersten Hefte gehören 4 Pläne, zum zweiten 2 Tabellen und 4 Pläne.*

Inhalt:

1. *Verordnungen für das Bergwesen:* a) Etat des Stabes vom Corps der Bergingenieure. b) Ueber die Qualification zum Dienste beim Bergwesen.

2. *Geologie:* Aus der *Géognosie des terrains tertiaires, ou Tableau des principaux animaux invertébrés des terrains marins tertiaires du midi de la France; par Marcel de Serres, Prof. etc. à Montpellier. 1829.*

3. *Geognosie:* a) Geognostische Uebersicht des Bezirks von Pjatigorsk oder der grossen Kabardei, von A. Perschin. b) und c) Geognostische Beobachtungen in den Mijassk'schen und Slatoust'schen Bergwerken und ihrer Umgegend, von Lissenko. d) Beschreibung des südlichen Uralgebirges, von Hofmann und v. Helmersen. (Aus dem Deutschen übers. Die Forts. folgt.)

4. *Physik:* Leichte und sicherste Methode, Höhen mittelst des Barometers zu messen. Aus dem Handbuch der gesammten Mineral. v. Walchner, 1830, vom Obristen Ssokolow.

5. *Chemie:* Ueber die Apparate, welche bei chemischen Untersuchungen erforderlich sind. Aus dem *Traité practique d'analyse chimique par Rosé,* von Jewreinow.

6. *Manufacturwesen:* a) und b) Ueber Steinkohlen. (Aus Kersten's „Handbuch zu Metallurgie des Eisens".)

7. *Salzwesen:* a) Kurze Uebersicht der Salzgruben in der Wallachei, von Lisel. b) Beschreibung der Moldauschen Salzgruben in ihren geologischen Beziehungen, von demselben.

8. *Bergwesen:* Beschreibung der Wäsche des goldhaltigen Sandes und Vergleichung der früheren, zur Goldwäscherei gehörenden Vorbereitungen bei den Goldminen von Mijassk, von Blum.

9. *Bibliographie:* a) *Résumé d'Erpetologie, ou d'Histoire naturelle des reptiles.* b) *Atlas des oiseaux d'Europe, pour servir de complément au Manuel d'Ornithologie de M. Temmink,* von A. Karpinskij.

c) *Rapport présenté a l'assemblée générale des Actionnaires de la compagnie du chemin de fer de St. Etienne a Lyon. Paris 1834.*

10. *Miscellen:* Unter dieser Rubrik kommen interessante kleinere Aufsätze vor, theils Originalartikel, theils entlehnt aus *Revue étrangère; Journal de la société des sciences physiques; Phil. Mag. Ser., Journal de St. Pétersbourg;* Journal für praktische Chemie, herausgegeben von O. L. Erdmann und F. W. Schweigger-Seidel; Annalen der Physik und Chemie, von J. C. Poggendorff; Archiv für Chemie und Meteorologie, von Dr. K. W. G. Kastner u. a.

3.

Лѣсной Журналъ, *d. i. Forst-Journal, herausgegeben von der Gesellschaft zur Aufmunterung des Forstwesens. Januar- und Februarheft, jedes von 10—11 Bogen. 8.*

Inhalt:

1. *Allgemeine Artikel:* a) Ueber die Veränderung des physischen Zustandes der Erde nach Ausrottung der Wälder. (Aus der allgem. Forst- und Jagd-Zeitung von Behlen.) b) Die Sumpfkiefer (*pinus palustris Lin., australis Michaux*), von Gildemann. c) Das Pflanzen der Bäume im Halbkreise. (Aus der F.- u. J.-Zeit. von Behlen.) d) Ueber die nothwendige Kenntniss des Forstwesens für die Landwirthschaft. (Uebers. aus dem Deutschen.)

2. *Technologie des Forstwesens:* a) Ueber den Gebrauch der Linde in Russland. b) Ueber die Nutzbarkeit der Braunkohle zur Ausrottung des Baumschwammes (*Xylophagus lacrimans*). c) Medicinischer Gebrauch verschiedener Harz enthaltender Bäume, von Breitenbach. d) Vorsichtsmassregel um das zum Verarbeiten bestimmte Holz vor Fäulniss zu bewahren, von Gildemann.

3. *Zoologie des Forstwesens:* Verbreitung der Säugethiere über den ganzen Erdboden, von Ssemenow.

4. *Geographie des Forstwesens:* Begriff der Forstgeographie, von Ssemenow.

5. *Chemie für Forstwesen:* Zersetzung der Baumrinde. (Aus der F.- u. J.-Zeit. v. Behlen.)

6. *Naturwissenschaft:* Ueber den Einfluss der Zeugungskraft des Erdreichs auf Pflanzen, und insbesondere auf das Wachsthum der Wälder, von Ssemenow.

7. *Gartenbau:* a) Neue Methode Obstbäume zu pflanzen. (Aus dem Universalblatt für die gesammte Land- und Hauswirthschaft.) b) Ueber Verbreitung der Obstgärten. c) Neue Methode der Oculation, genannt Oculirpfropfung. (Aus dem *Recueil industriel.*)

8. *Landwirthschaft:* Die gebrannte Erde, ein bewährtes Düngungsmaterial (Von Hrn. Ritter von Schindler. Wien 1832), mitgetheilt von Gildemann.

9. *Jagd:* Geschichtliche Notizen über das Waidwerk, von Ssemenow.

10. *Kritik:* a) und b) Auswahl derjenigen Aufsätze in den Arbeiten der St. Petersburgischen freien ökonom. Gesellschaft, welche sich auf Forstwirthschaft beziehen.

11. *Beobachtungen im Vaterlande:* Anpflanzung von Wäldern an der Grenze des Orenburgischen Gouvernements.

12. *Erfindungen:* a) Beschreibung verschiedener Sägemaschinen. (Aus dem *Mechanics Magazine.*) b) Die Amerikanische Axt. (Aus den Rigaischen Stadtblättern.)

13. *Miscellen.* Dem Februar-Heft ist eine Kupfertafel mit Abbildungen verschiedener Forstwerkzeuge beigelegt.

4.

Библіотека для чтенія и проч., *d. i. Lesebibliothek. Neunten Bandes erstes Heft. 110. 106. 44. 16. 32. 22. und 34 S. gr. 8.*

1. *Russische schöne Litteratur:* a) Gesänge der abendländischen Slaven, 15 kleine lyrische Gedichte, von A. Puschkin. b) Imbroglio, aus den Papieren eines Reisenden, von W. Besglassnyj (Pseudonymus). c) Ebsambul, Scenen aus Nubien. Zweiter Artikel. (Der Besuch im Tempel. — Pick — Pick. — Die Verloosung). Vom Baron Brambäus.

2. *Ausländische Litteratur:* Der Greis Gauriaux. Schluss vom vorigen Heft.

3. *Wissenschaften und Künste:* a) Die ursprüngliche Gestalt und Quellen der Nestor'schen Annalen, von Pogodin. b) Cuvier.

4. *Industrie und Landwirthschaft:* Aeltere und neue Ideen über Landwirthschaft, von D. Schelechow.

5. *Kritik:* Reise um die Welt, unternommen auf Befehl S. M. des Kaisers Nikolai I. auf der Corvette „Ssenjawin", in den Jahren 1826, 1827, 1828 und 1829, vom Flottcapitän Fr. v. Lütke. Historische Abtheilung. Thl. 1 und 2. St. Petersburg, 1834 und 1835.

6. *Litterarische Chronik:* enthält die Anzeige von 24 im Februar in Russland erschienenen Schriften.

7. *Miscellen.* (Hierzu ein Modenbild).

5.

Сынъ Отечества и Сѣверный Архивъ и пр., *d. i. Der Sohn des Vaterlandes und das nordische Archiv u. s. w. Thl. XLVII. St. Petersburg, 1835. gr. 8.*

Monat Februar. Heft 5, 6, 7 und 8 enthält:

1. *Schöne Wissenschaften:* a) Wer ist daran Schuld? Erzählung von Alexis Schlichter. b) und c) Eduard Lindheim. Erzählung von F. Krantz. d) Melchior. Erzählung von Julius Sando.

2. *Kritik:* a) Abaddonna, dramatisches Gedicht, von N. Polewoi. (Recensirt von Plaxin).

3. *Ausländische Litteratur:* a) Geschichte der Englischen Bühne. b) Walter Scott's Papagey. c) *Les Concini.*

4. *Reisen:* Auszüge aus Humboldt's Reisen.

5. *Geschichte:* Columbus. (Uebersetzung von Mad. Werselius.)

6. *Historische Gallerie:* Lord Byron, aus dem Französischen, von Arssenjew (Beschluss).

7. *Theater:* a) Ueber das Erscheinen einer neuen Elvira (Mad. Krahe) in der Oper Fenella. b) Mad. Peissard (die beliebteste Tänzerin des Russi-Theaters) von O.

8. *Politik:* a) b) c) und d) Ueberblick der neuesten Ereignisse.

9. *Miscellen.* 10. *Moden.*

XXXV.

Nachweis der Russland betreffenden Artikel in ausländischen wissenschaftlichen und litterarischen Zeitschriften.

I. *Selbstständige Artikel über Rufsland, in litterarischer, historischer, geographischer, statistischer u. a. Beziehung:* 1) Ueber die Russische Kirche. Zweiter Artikel. Die Sekten; in *Hengstenberg's Evangelischer Kirchen-Zeitung.* 1835. Nr. 10—12. — 2) Notizen über Russische Litteratur, in den *Blättern f. litterar. Unterhaltung.* 1835. Nr. 49. 3) Schreiben des Zaren Iwan Wassiljewitsch vom J. 1557 an den Kaiser Carl V. und das Deutsche Reich, zunächst zu engerer Verbindung gegen die Türken, dann überhaupt aber zur Anknüpfung engerer Verhältnisse zwischen Deutschland und Russland; in *Hormayr's Taschenbuch f. d. vaterl. Geschichte.* Jahrg. 1835. — 4) Correspondenznachrichten aus St. Peterburg. Musikalischer Jahresbericht. Von — sch —; in der *neuen Zeitschrift für Musik.* 1835. Nr. 5. 6. 7.

II. *Aufsätze Russischer oder in Rufsland lebender Gelehrten.* 1) *Originalartikel:* a) Beobachtungen über die magnetische Abweichung in Peking, und ihre täglichen Variationen, angestellt von Kowanko, Mitgl. d. Russ. Mission in Peking, und mitgetheilt von A. T. Kupffer; in *Poggendorff's Annalen der Physik und Chemie.* Bd. XXXIV. Stck. 1. S. 53—58. — b) Magnetische Beobachtungen aus Nertschinsk, mitgetheilt von A. T. Kupffer, *ebendas.* S. 58—62. — c) Bemerkungen über die Versuche, welche an verschiedenen Orten angestellt sind, Hohöfen mit erwärmter Luft zu treiben; von P. Ssobolewskij, Obrist im K. Russ. Berg-Ingenieur-Corps, ebendas. S. 163—173. d) Ueber das Ausbringen des Platins in Russland; von demselben. Vorgetragen in der Sitzung der Naturforscher und Aerzte in Stuttgart am 18. Septbr. 1834; in *Geiger's, Liebig's und Trommsdorff's Annalen der Pharmacie.* 1835. Januar. S. 42—52. — 2) *Uebersetzungen:* a) Russische Skizzen. Aus Smirdin's Lesebibliothek; in dem *Magazin f. d. Litt. des Ausl.* 1835. Nr. 13. — b) Wo überwintern die Krebse? Eine Russ. Geschichte, von Th. Bulgarin. Aus d. nord. Biene. *Ebendas.* Nr. 19. — c) Die schreckliche Hochzeit. Eine Kosaken-Sage. Ebendaher *ebendas.* Nr. 20. — d) Studium des Buddhismus. Aus einem Schreiben Kowalewskij's in Sibirien; im *Ausland.* 1835. Nr. 40.

III. *Bedeutendere Anzeigen und Recensionen Rufsland betreffender, oder von Russischen und in Rufsland lebenden Gelehrten verfafster*

Schriften: 1) **Braunschweig's** Umrisse einer allgemeinen Geschichte der Völker; in *Menzel's Litteraturblatt.* 1835. Nr. 10. — 2) J. v. **Hagemeister**, Russlands Territorialvergrösserung; im *Repertorium der gesammten Deutschen Litteratur f. d. J.* 1835. Bd. IV. Hft. 3. S. 182 fg. — 3) *Précis des notions historiques sur la formation du corps des lois Russes,* und geschichtl. Einleitung in das *Corpus juris* des Russischen Reichs; in *Kind's Summarium jurid.* 1835. Lief. 1. S. 20 fgg. — 4) Gedächtnissfeier der 1300jährigen Dauer der Gesetzeskraft der Institutionen und Pandekten des Röm. Rechts, begangen zu Dorpat u. s. w.; in den *Blättern f. litterar. Unterhaltung.* 1835. Nr. 58. — 5) R. **Tiling**, über Syphilis und Syphiloid; angez. v. C. **Kluge** in *Hecker's medicin. Zeitung.* 1835. Nr. 5. — 6) Joh. Wolfg. Göthe. Vortrag von K. **Morgenstern**, u. s. w.; in den *Jahrbb. f. wissenschaftl. Kritik.* 1835. Nr. 25. Sp. 214 fgg. — 7) Deutschen Mundes Laute. Von J. G. K(**ohl** zu Zierau in Curland). Königsb. 1834. 8.; in den *Blättern f. litterar. Unterhaltung.* 1835. Nr. 57. — 8) Der Findling. Herausg. von **Riama**; St. Petersb. 1833. *Ebendas.* Nr. 64.

XXXVI.

Litterarisch-statistische Miscellen.

In Folge eines Gutachtens des Reichsraths ist es dem Hrn. Minister des öffentlichen Unterrichts überlassen, aus dem bei diesem Ministerium gebildeten *Pensionscapital,* nach Massgabe der Möglichkeit, und nach Bestimmung der Curatoren der Lehrbezirke, ausgezeichneten *Lehrern von Elementarschulen* und den nach deren Tode hinterbliebenen Familien derselben einmalige Unterstützungen als Belohnung verabfolgen zu lassen.

Auf der *Universität zu Helsingfors* befanden sich bei der Inscription am 14. Feb. d. J. 455 Studirende und 13 Graduirte, die meisten aus der Provinz Osterbothnien, nämlich 101 Studirende und 6 Graduirte.

Am 15. Januar d. J. feierte das *Demidowsche Lyceum in Jaroslaw* den ersten Jahrestag nach seiner neuen Organisation durch einen *feierlichen Act,* bei welchem nach der kirchlichen Ceremonie der Professor *Smirnow* eine Rede *über das positive Wissen* hielt, und der Secretär des Conseils einen kurzen Rechenschaftsbericht für das verflossene akademische Jahr verlas, und die den Studirenden zuerkannten Belohnungen unter dieselben vertheilte. 23 Studirende wurden als Graduirte entlassen.

Am 11. December v. J. ist die Errichtung einer *adligen Pension bei dem Gymnasium zu Wladimir* Allerhöchst genehmigt worden.

Am 1. Januar d. J. ist in dem den Fürsten S., M. und Th. Golisyn gehörigen Kirchdorfe *Ussolje* im Ssolikamskischen Kreise des Permschen Gouvernements eine *Elementarschule feierlich eröffnet* worden.

S. M. der Kaiser haben auf die vom Woronesh'schen Adel geäusserte Absicht, ein *Cadettencorps in der Stadt Woronesh* zu errichten, um in demselben junge Edelleute des genannten Gouvernements zu erziehen, Allerhöchst zu befehlen geruht: dass für den patriotischen Eifer des Woronesh'schen Adels demselben S. K. M. Allerhöchstes Wohlwollen zu erkennen gegeben werde.

Aus der *Schule für Kinder der Kanzleidiener zu Petrosawodsk* sind im vorigen Jahre nach vollendetem Cursus 13, *und* aus der *zu Smolensk* 25 Zöglinge entlassen, und in verschiedenen Kanzleien, jene im Olonez'schen Gouvernement, diese in den Gouvernements Smolensk, Twer, Pleskau, Nowgorod und Witebsk angestellt worden.

In dem *Minskischen Gouvernement*, welches eine bedeutende Anzahl von Einwohnern Griechisch-Unirter Confession hat, und bisher noch keine Schule zur Bildung von Geistlichen dieser Confession besass, ist die *Errichtung von zwei Griechisch-Unirten geistlichen Kreisschulen* bei dem Bereswezkischen Kloster im Disnaschen Kreise, und dem Liadenskischen im Igumenschen Kreise an Stelle der dortigen weltlichen Kreisschulen Allerhöchst angeordnet worden. Die erstere dieser Schulen wurde am 16. September v. J. eröffnet. Zu Anfange desselben Monats wurde gleichfalls eine *geistliche Kreisschule* bei dem Griechisch-Unirten Kloster *zu Ssuprassl* (Provinz Bialostok) eröffnet. — Die Griechisch-Unirte geistliche Kreisschule, welche sich bis jetzt im Flecken *Tolotschin* (Gouv. Mohilew) befand, ist nach *Orscha* in das dortige Griechisch-Unirte Kloster verlegt worden.

Die an der St. Petersburgischen Börse Handel treibende Kaufmannschaft beschloss im März v. J., zum Andenken an den Tag, an welchem S. K. H. der Thronfolger die Volljährigkeit erreicht, aus dem jährlichen Ueberschuss von den Einkünften zur Unterhaltung des Börsengebäudes *bei der St. Petersburgischen Commerzschule, dem technologischen Institute und der Schule der Handelsschiffahrt, sechs Pensionäre der St. Petersburgischen Börse* zu erziehen. Der darüber vom Börsencomité entworfene Plan hat am 5. Februar d. J. die Allerhöchste Bestätigung erhalten, und den Pensionären der St. Petersburgischen Börse sind dieselben Rechte und Vorzüge ertheilt worden, welche die Kronszöglinge gedachter Anstalten geniessen; zugleich ist sowohl den Mitgliedern des Börsencomité's, als der an der Börse Handel treibenden Kaufmannschaft für die gemeinnützige Stiftung das Allerhöchste Wohlwollen zu erkennen gegeben.

Zum Andenken an denselben Tag hatte *die Moskausche Kaufmannschaft im April v. J. beschlossen, eine Schule für 50 Knaben, insbesondere für Waisen, aus dem Kaufmanns- und Bürgerstande zu stiften*, und dazu aus den Gemeindeeinkünften 6000 Rbl. B. A. jährlich zu bestimmen, zugleich aber Behufs der Vermehrung der Mittel zur Erweiterung der Anstalt eine Subscription zu eröffnen. Nachdem dieser Beschluss, so wie der später abgefasste Plan die Allerhöchste Bestätigung erhalten hatten, und aus der Mitte der Moskauschen Kaufmannschaft ein Conseil von Curatoren der Schule gewählt worden, auch ein Aufruf ergangen war, gingen Gesuche um die Aufnahme von 158 Knaben ein. Theils wegen Krankheiten, theils aus andern Gründen konnten jedoch nicht alle, sondern nur 116 Knaben von 6 bis 12 Jahren zum Loosen über die Aufnahme oder Nichtaufnahme in die Schule zugelassen werden. Die Ziehung der Loose ging am 10. März d. J. vor sich. Nach derselben erboten sich mehrere Mitglieder der Gemeine auf ihre Kosten noch 25 Knaben, über welche indess nicht das Loos, sondern die Wahl der Wohlthäter entschied, als Pensionäre in der Schule unterhalten und erziehen zu lassen.

Fünfte Sitzung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen. Riga, am 13. März 1835. Die Geschenke, welche im verflossenen Monate für die beginnenden Sammlungen der Gesellschaft eingegangen waren, bestehen: in einem alten handschriftlichen Exemplare der Lateinischen Uebersetzung von Gustav von Lode's Geschichte dieser Provinzen, eingesandt von dem Herrn Collegienrath und Ritter von Coumern in St. Petersburg; in mehreren Bildnissen berühmter und verdienter Männer; worunter die des Herrn Geheimenrathes Uwarow, des Professors Brotze, des Domschullehrers Sandt, des Aeltermanns Wiggert u. A., dargebracht von Hrn. Consistorialrath, Oberpastor Thiel; in einem Runenstabe und mehreren steinernen Streitäxten und Lanzenspitzen, von Hrn. Collegienassessor und Ritter von Rennenkampff; und in einem zinnernen Trinkkruge, mit der Jahreszahl 1592, geschenkt von dem Hrn. Hofgerichtssecretären von Tiesenhausen.

Nachdem hiervon, so wie von dem am Tage zuvor erfolgten Ableben eines Stifters der Gesellschaft, des ehemaligen Consistorialpräsidenten Herrn Grafen Mellin, der Gesellschaft von dem Secretär war Anzeige gemacht worden, hielt Herr Inspector *Tielemann* einen Vortrag über die Alterthümer in den Deutsch-Russischen Ostseeprovinzen, besonders über die vorkommenden Spuren von Münzen, Götzenbildern und Tempeln aus der heidnischen Zeit. Hierauf las Herr Pastor *Trey* eine Criminalgeschichte aus dem 18ten Jahrhundert vor, als Beitrag zu der Sittengeschichte unserer Nationalen; und zum Schluss theilte der Herr Kreisdeputirte *von Löwis* eine im Archive des Gutes Bergshof aufgefundene Selbstbiographie des Caspar Jürgen von Berg, aus dem 17ten Jahrhunderte, mit.

Weil der Tag der Versammlung für den Monat April in die Osterwoche fällt, so wurde beschlossen, sie nicht stattfinden zu lassen, und die nächste Zusammenkunft der Gesellschaft auf den 8. Mai anzusetzen.

Curländische Gesellschaft für Litteratur und Kunst. Zweihundert einundzwanzigste Sitzung. Mitau, am 6. März. Im verflossenen Monat

war, wie der beständige Secretär nach Eröffnung der heutigen Sitzung anzeigte, das numismatische Cabinet der Gesellschaft von einem ungenannten Gönner mit einer höchst schätzbaren Sammlung von 48 theils bronzenen, theils silbernen, grösstentheils seltenen antiken Münzen, unter denen sich namentlich eine Suite von 38 Olbischen Münzen, eine schöne Münze von Kroton und mehrere Römische Consular- und Kaisermünzen befanden, vermehrt worden. — Hr. Graf *v. Königfels* las eine Abhandlung: „Ueber die Bedingungen der Wissenschaftlichkeit und deren Anwendung auf Physik," worin die Eingriffe der Metaphysik in letztere Wissenschaft nach der gegenwärtigen Behandlungsweise als den Bedingungen der Wissenschaftlichkeit zuwider, dargestellt werden. — Hr. Dr. *Lichtenstein* trug einen von dem Hrn. Torfinspector *Bode* der Gesellschaft übergebenen Aufsatz vor, welcher den Titel führt: „Existirt in Curland wirklicher Holzmangel?" Die Frage wird von dem Hrn. Verfasser aus überwiegenden, mit umfassender Sachkunde durchgeführten Gründen verneint, und zuletzt berechnet, dass ein Forstareal von ungefähr 104 Quadrat-Meilen in der Provinz unbenutzt und ertraglos bleibe. — Hr. Collegienassessor Dr. *v. Bursy* beschloss die Sitzung mit dem Vortrage einer didaktischen Phantasie: „Der Stein der Weisen."

Am 13. März d. J. wurde in Reval das *25jährige Amtsjubiläum* des dortigen Hrn. Stadtsuperintendenten *Mayer* gefeiert. Unter Anderm wurde ihm die Stiftungsacte und eine Subscription von 3000 Rbl. als Fonds einer kirchlichen Singschule überreicht, die seinen Namen führen soll. Der Jubilar nahm diese Ehre nur mit der Bedingung an, auch 1000 Rbl. dem Fonds beifügen zu dürfen.

Der Curator des St. Petersburgischen Lehrbezirks, wirklicher Staatsrath Fürst *Dondukow-Korssakow* ist am 7. März Allergnädigst zum zweiten Vicepräsidenten der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften ernannt, und soll im Verwaltungscomité der Akademie den Vorsitz führen, mit Verbleibung auf seinem früheren Posten.

Angestellt sind: 1) als Professor der Morgenländischen Geschichte und Ethnographie an dem Orientalischen Institut bei dem Departement des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten zu St. Petersburg der bisherige Professor der Orientalischen Sprachen an der Universität zu Charkow *Dorn;* 2) als Adjunct bei der Universität zu Kasan der Bibliothekargehülfe *Voigt;* 3) als Schuldirector der Wilnaschen Schulen der wirkliche Staatsrath *Sanders;* 4) als Director des Gymnasiums in Smolensk der verabschiedete Capitän zweiten Ranges *Awssow.*

Des Dienstes sind *entlassen:* 1) der Curator des Weissreussischen Lehrbezirks, wirklicher Staatsrath *Kartaschewskij,* zerrütteter Gesundheit wegen, mit Beförderung zum Geheimerath, und mit einem aus dem Reichsschatze zu hebenden Ruhegehalte von 6000 Rbl. (mit Einschluss der ihm am 10. Januar 1826 verliehenen Pension von 3000 Rbl.); 2) der Schuldirector des Wjatkaschen Gouvernements *Popow.*

Befördert sind: 1) zu Staatsräthen die ordentlichen Professoren der Moskau'schen Universität *Michael Pawlow* und *Paul Stschepkin;* 2) zu Collegienräthen der Adjunctprofessor der Moskauschen Universität *Alexander Iowskij* und der Professor des Demidowschen Lyceums zu Jaroslaw *Gerassim Pokrowskij.*

Zu *Rittern* sind ernannt: 1) des *St. Wladimirordens dritter Classe:* der Obrist von den Feldingenieuren *Djadin,* für den von ihm in den Militärlehranstalten bei Ertheilung des Unterrichts bewiesenen Diensteifer; 2) des *St. Wladimirordens vierter Classe:* der Obristlieutenant *Charon* und der Capitän *Hermann,* welche sich bei der Hauptingenieurschule befinden, und die bei der Artillerieschule angestellten Capitäne *Peterson* und *Knust;* 3) des *St. Stanislausordens erster Classe:* der Chef der Hauptingenieurschule, Ingenieurgeneralmajor *Christiani I;* 4) des *St. Stanislausordens dritter Classe:* der Commandeur von der Conducteurcompagnie der Hauptingenieurschule, Obristlieutenant *Fehre,* und der bei der Artillerieschule als Lehrer angestellte Major *Mielnikow* vom Corps der Ingenieure der Wegecommunication.

Se. Majestät der Kaiser haben auf Vorstellung des Herrn Ministers des öffentlichen Unterrichts dem Collegienassessor *Kukolnik* für die Darbringung seiner beiden Schauspiele: „Fürst Skopin-Schuiskij" und „Roxolana," so wie dem aus der Schweiz gebürtigen Hrn. *Reiff* für den ersten Theil des von ihm herausgegebenen Russisch-Französischen Wörterbuchs, kostbare Brillantringe Allergnädigst zu verehren geruht.

Der *Wittwe* sowohl, als den *Kindern des verstorbenen Professors Dr. Julius Walter* an der Universität Dorpat ist ausser dem Betrage des Jahresgehalts des Letzteren ein für alle Mal, noch der fünfte Theil dieses Gehalts als *jährliche Pension* Allergnädigst bewilligt worden.

Am 7. Januar d. J. starb zu Tula der daselbst als Mechaniker angestellte Engländer *John Johns.* Er war am 7. September 1767 zu Birmingham geboren, woselbst sein Vater eine Gewehrfabrik besass, die ihm als dem einzigen Sohne zufiel. Durch viele von ihm gemachte neue Erfindungen, und ihm darüber ertheilte Patente und Privilegien ward der sich damals in England befindende Fürst Lieven auf ihn aufmerksam gemacht, und als er den Auftrag erhielt, einen tüchtigen Maschinisten für die Tulasche Fabrik zu engagiren, schloss er mit Johns einen Contract auf 5 Jahre, in welchem sich derselbe einen Jahrgehalt von 400 Pfund Sterling ausbedang. Johns verkaufte seine Fabrik, entfernte sich heimlich aus England, und langte im September 1817 mit seinem Sohne John, der ein besonderes Gehalt bezog, in Tula an. Hier ward er der Schöpfer aller der schönen Maschinen, die der Tulaschen Fabrik gegenwärtig den ersten Rang zusichern. Zweimal erneuerte er seinen Contract auf 5 Jahre. Nachdem er im J. 1830 seinen Sohn John am Nervenfieber, und im folgenden Jahre eine erwachsene Tochter an der Cholera verloren hatte, kehrte er nach Ablauf seines Contracts im J. 1832 nach England zurück, belohnt mit dem Range eines Hofraths, und als Ritter des St. Wladimirordens vierter, und

des St. Annenordens dritter Classe. Als am 29. Juni v. J. durch den grossen Brand auch ein bedeutender Theil der Fabrik eingeäschert ward, da wurde Johns auf Befehl Sr. Kaiserl. Majestät unter den vortheilhaftesten Bedingungen bei seinem früheren Posten wieder angestellt, den er aber leider nur ein Paar Monate versehen hat. Eine durch Erkältung entstandene Brustentzündung setzte seiner rastlosen Thätigkeit ein Ziel. Seine grossen Verdienste sichern ihm ein unvergängliches Andenken bei den Gewebrfabriken Russlands, die alle nach seinen Modellen eingerichtet sind. In *Hamel's* Beschreibung der Tulaschen Fabrik sind seine Verdienste, seine neuen Erfindungen und Einrichtungen ausführlich beschrieben. (*Eingesandt von dem Hrn. Dr. Moritz in Tula.*)

Der am 7. Februar d. J. im 59sten Lebensjahre zu Moskau verstorbene Professor *Lew Alexejewitsch Zwietajew* (s. oben S. 284) war der Sohn eines Geistlichen, in Moskau geboren, wo er auch in der Slavonisch-Griechisch-Lateinischen Akademie seine erste wissenschaftliche Bildung erhielt. Im J. 1795 bezog er die dortige Universität, um die Rechte zu studiren, und verliess dieselbe im J. 1798 nach bestandener Prüfung als Baccalaureus. Hierauf setzte er seine Studien in Göttingen fort, und nachdem er daselbst zum Doctor der Philosophie promovirt worden, ging er nach Paris, wo er die Vorlesungen von Bernardy, Pastoret, Lesvesque, Cuvier, Fourcroy und Lalande besuchte, und von der Pariser Akademie der Gesetzgebung, so wie von der Galvanischen Societät zum Mitgliede ernannt wurde. Als er nach dreijähriger Abwesenheit in sein Vaterland zurückgekehrt war, ward er im J. 1805 an die damals neuorganisirte Universität zu Moskau als ordentl. Professor der Theorie der Gesetze berufen, und bald darauf zugleich Correspondent der Gesetzcommission. Im J. 1811 erhielt er die ordentliche Professur der Rechte der vorzüglichsten alten und neuern Völker, welche er bis zu seiner Emeritur im J. 1830 bekleidete, und damit zu verschiedenen Zeiten verschiedene Universitätsämter, als Prorector, Decan, Mitglied der Schulcommission, Censor u. s. w. verband. Ausserdem war er 22 Jahre lang Classeninspector bei der Katharinen- und Alexanderschule zu Moskau. Auch nach seiner Emeritirung hielt er seit dem J. 1833 öffentliche Vorlesungen, und im J. 1834 wurde ihm die Professur des Staats- und Völkerrechts mit Gehalt und Beibehaltung seiner Pension übertragen. Im J. 1811 erhielt er den St. Wladimirorden vierter, und 1818 den St. Annenorden zweiter Classe. Im J. 1820 ward er zum Staatsrath avancirt. Zwietajew's Biographen in verschiedenen Moskauer Blättern loben seinen religiösen Sinn und trefflichen Charakter, wie seinen Fleiss und Amtseifer. Nicht nur als Docent, sondern auch als Schriftsteller, besonders im Fache der Rechtswissenschaft hat er sich bedeutende Verdienste um sein Vaterland erworben. Ausser mehrern Aufsätzen in Zeitschriften und zwei Reden, sind von ihm folgende Schriften — sämmtlich in Russischer Sprache — im Druck erschienen: 1) Panorama von Paris. Moskau, 1806. 12. 2te Ausg. 1822. 16. 2) Theorie der Gesetze. 3 Thle. Mosk. 1810. 8. 2te Ausg. 1816. 12. 3) Grundsätze des Naturrechts (nach Schmalz). Mosk. 1816. 12. Neue Ausg. unter dem Titel: Grundsätze des Privat-, Staats- und Völkerrechts. Mosk. 1823. 12. 4) Abriss des Römischen Civilrechts (nach Waldeck). Mosk. 1817. 2te Ausg. 1824. 12. 5) Kurze Geschichte des Römischen Rechts (nach

Bach). Mosk. 1818. 12. 6) Grundsätze der politischen Oekonomie (nach Schlözer). Mosk. 1823. 12. 7) Grundsätze des Privatrechts. Mosk. 1825. 12. 8) Abriss der Theorie der Criminalgesetze. Mosk. 1825. 12; und 9) Lehrbuch des Römischen Civilrechts (nach Mackeldey). 2 Thle. Mosk. 1834. 8.

In der Mitte des Februars d. J. starb zu Moskau *Awram Wassiljewitsch Lopuchin,* ein zu seiner Zeit bekannter lyrischer Dichter. Er war ein eifriger Mitarbeiter an ältern belletristischen Journalen, und hat namentlich auch mehrere Psalmen metrisch übersetzt.

Am $\frac{\text{23 Februar}}{\text{7 März}}$ d. J. starb zu Hamburg der Hofrath und Ritter Dr. *Carl Moritz Nicolaus Bartels.* Er wurde am 12. August 1800 zu St. Petersburg geboren, trat 1816 in die medico-chirurgische Akademie daselbst ein, aus welcher er nach vier Jahren als Arzt erster Classe entlassen wurde, worauf er zur Fortsetzung seiner Studien 1821 nach Dorpat ging, und daselbst, nach Vertheidigung seiner *Diss. de Syringologia,* 1824 den medicinischen Doctorgrad erhielt. Im J. 1825 unternahm er eine wissenschaftliche Reise, und wohnte der Frankfurter Versammlung der Naturforscher und Aerzte bei, auf welcher ihn vorzüglich Oken zu physiologischen Forschungen anregte. Das Jahr darauf erlangte er, nach Ueberwindung mancher Hindernisse, die *venia practicandi* in Hamburg, eilte aber schon zu Anfange 1827 wieder nach St. Petersburg, wo er auf dem Kriegsschiffe *Fère Champenoise,* welches bestimmt war, unter dem Admiral Ricord die Türkische Campagne im Mittelmeer mitzumachen, als Oberarzt angestellt wurde. Im J. 1830 kehrte er, bereichert mit naturwissenschaftlichen und alterthümlichen Schätzen (eine Sammlung antiker Vasen, Aschenkrüge, Thränenfläschchen, so wie den Rumpf einer weibl. Statue verehrte Dr. Bartels dem Museum der Univ. Dorpat), so wie mit mannigfachen interessanten Erfahrungen, zu Lande nach St. Petersburg zurück. Nachdem er hier seine Familienangelegenheiten geordnet, ging er, in der Absicht, sich ganz den Wissenschaften zu widmen, im J. 1833 nach Deutschland, und gab noch am Schlusse desselben Jahres seine schon in der Breslauer Versammlung der Naturforscher und Aerzte zur Sprache gebrachten *Beiträge zur Physiologie des Gesichtssinnes* (s. diese Jahrbb. Bd. II. S. 512) heraus. Die Fortsetzung seiner interessanten Beobachtungen unterbrach aber eine Kehlschwindsucht, welche ihn der Wissenschaft zu früh entriss.

Am 12. März starb zu Riga *Ludwig August Graf Mellin,* geboren in Esthland am 23. Januar 1754, früher Livländischer Landrath, und vieljähriger Director und Präses des Livländischen Oberconsistoriums, besonders bekannt durch seinen Atlas von Liv- und Esthland und der Provinz Oesel. Eine ausführliche Biographie dieses in vieler Hinsicht verdienten Mannes, nebst genauer Angabe seiner Schriften findet sich in dem Schriftsteller- und Gelehrten-Lexikon von *Recke* und *Napiersky* Bd. III S. 190 — 199. S. auch Bd. IV. S. 618.

In den ersten Tagen des Februarmonats d. J. entdeckte der Director des *Museums von Kertsch* auf dem Wege zum Dorfe Katerles in einem Erdhügel ein kleines viereckiges *Grabgewölbe*, und in diesem eine grosse irdene Vase, deren Deckel durch Mörtel angekittet war. Es war dieselbe mit einem schwarzen Lack überzogen, und mit Rinnen (*cannelures*) verziert. Bei Eröffnung der Vase fanden sich verbrannte Knochen, und folgende goldene Sachen: 1) eine Kette mit Löwenköpfen an den Enden. 2) Ein Ohrgehänge mit Amoretten. 3) Zwei kleine Schlangen. 4) Ein Ohrlöffel. 5) Zwei Nadeln. 6) Ein Kinderring mit einem Granaten. 7) Ein kleiner Ring mit einem eingeschnittenen Hunde. 8) Verschiedene goldene Verzierungen, als Rosetten, Flitter, Perlchen, 12 Solotnik (4 Loth) an Gewicht. 9) Eine Pantikapäische goldene Münze mit einem Panskopfe, auf der Kehrseite die Buchstaben ΠΑΝ, und darunter eine Aehre. (Pantikapäische Goldmünzen sind höchst selten, besonders mit dergleichen Vorstellungen.) 10) Eine kleine silberne Vase von vorzüglicher Arbeit, verziert mit Rinnen und vergoldeten Vögeln, zur Gattung der Egyptischen Enten gehörend, welche die Alten *χηναλώπηξ* oder *vulpanser* nannten, und die auf Vasen dargestellt das Symbol der Kinderliebe waren.

Am Wege zum Dorfe Adshi-Muschkaj wurde eine achteckige längliche Mauergruft von 3/4 Arschin Breite und 5/4 Arschin Länge entdeckt. Man fand darin eine mit verbrannten Knochen angefüllte, spitzzulaufende, bronzene Amphora, zweihenkelig, ziemlich gut erhalten, und in ihrer Gestalt volkommen denjenigen ähnlich, die man auf alten Münzen, vorzüglich auf denen der Insel Chios, antrifft. Auf der einen Seite dieser Amphora stand ein längliches Alabastergefäss, und auf der andern eine Vase, ähnlich den Etruskischen, mit rothen Figuren auf schwarzem Grunde. Das ausgezeichnete Gemälde auf der Amphora stellt einen Arimaspen zu Pferde vor, wie er mit einem Greif kämpft.

XXXVII.

Statistische Notizen.

I. Die Jahrmärkte Rufslands.

1. Zu Nishnij-Nowgorod. *) Im J. 1833 wurde an Waaren eingeführt für 141,000,000 Rbl., verkauft für 116,500,406 Rbl.

Darunter: Russ. Waaren	—	110,216,800	—	—— —	88,432,024	—
Europ. und Colonialwaaren	—	14,161,050	—	—— —	10,893,722	—
Asiatische ——	—	16,622,150	—	—— —	17,174,650	—
An Vieh wurde verkauft				—	782,000	—

Die Einkünfte der Krone beliefen sich auf 425,369. Rbl. **)

Im J. 1834 wurde eingeführt für 140,474,190 Rbl., verkauft für 105,258,990 Rbl.

Darunter: Russ. Waaren	—	105,603,665	—	—— —	79,318,965	—

*) Umständlichere Nachrichten s. in diesen Jahrbb. Bd. III. S. 351 fgg.

**) Russische Handelszeitung, 1834, Nr. 14. 15. 16 und 17.

Europ. u. Colonialw. eingef. f.	14,145,200 Rbl.,	verkauft für	8,208,700 Rbl.
Asiatische ——	— — 20,725,325 —	—— —	17,731,325 —

An Vieh wurde verkauft . . . . — 777,000 —

Die Haupteinfuhr der Russischen Waaren bestand in Baumwollenfabricaten. Es wurde nämlich eingeführt für 30,367,250 Rbl.
verkauft — 22,310,450 —

An ausländischen Baumwollenfabricaten wurde
eingeführt für 2,501,000 Rbl.
verkauft — 2,105,000 —

Die Einfuhr ausländischer Seidenfabricate vermindert sich bei der Verbreitung der einheimischen jährlich.

Im J. 1833 wurde eingeführt für 1,950,000 Rbl., verkauft für 1,310,700 Rbl.
— 1834 — —— — 1,300,500 — — — 784,500 —

Dagegen wurde an Russischen Seidenfabricaten in dem letzten Jahre eingeführt für 8,678,676 Rbl., verkauft für 5,820,725 Rbl.

Die Einfuhr des Thees nimmt bedeutend zu:

Im J. 1833 wurde eingeführt für 14,521,750 Rbl.
— 1834 — —— — 17,144,675 — ***)

Die Einkünfte der Krone betrugen im J. 1834 421,961 Rbl.

2. Zu Irbit. Dieser Jahrmarkt besteht seit dem J. 1630, und ist sehr wichtig für Ostrussland. Durch einen Ukas vom J. 1753 wurde verordnet, denselben am 15. Februar zu eröffnen, und am 15. März zu beschliessen. Diese Verordnung gilt noch bis jetzt.

Im J. 1824 wurde	eingeführt	für	7,178,605 Rbl.
— 1829 —	—	—	10,888,155 —
— 1833 —	—	—	21,384,859 —
— 1834 —	—	—	26,711,035 —
Darunter: Russische Waaren	—	—	22,610,935 —
Europ. und Colonialwaaren	—	—	1,066,350 —
Chinesische Waaren	—	—	2,664,750 —
Bucharische —	—	—	356,000 —
An Vieh wurde verkauft		— .	13,000 —

Die Hauptartikel der Einfuhr waren:

Russische Wollenfabricate	für	6,253,773 Rbl.
— Pelzwerk	—	5,585,678 —
— Baumwollenfabricate	—	2,026,278 —

Die Stadteinkünfte betrugen 43,835 Rbl. Die Einkünfte der Krone 8,569 R. Die der Einwohner 22,600 Rbl. **)

3. In Korennaja, 27 Werst von Kursk. Obgleich wir schon am Ende des 13ten Jahrhunderts hier Zusammenkünfte, die den Handel zum Zweck hatten, bemerken, so datirt sich doch der wahre Anfang dieses sehr bedeutenden Markts eigentlich vom Jahre 1618. Denn bis zu dieser Zeit verhinderten zuerst die oft wiederholten Einfälle der Tataren, und nachdem die unglückliche Lage Russlands während des Zwischenreiches, nicht nur die Entwickelung des Handels, sondern

---

*) Russische Handelszeitung, 1835, Nr. 12.
**) Manufactur- und Handels-Journal, 1835, Nr. 2.

hatten auch dieselbe ganz unterbrochen. Seit dem J. 1779, als Kursk zur Gouvernementsstadt erhoben wurde, gewann der Jahrmarkt sehr an Bedeutung. Die Eröffnung der freien Schiffahrt auf dem schwarzen Meere und die Eroberung der Krym wirkten noch mehr dazu mit. Die Kaiserin Catharina II. schenkte während ihres Aufenthalts in Kursk im J. 1787 der Stadtgemeine alle Einkünfte vom Jahrmarkt auf 20 Jahre. Im Jahre 1793 wurde die Erbauung eines steinernen Packhofs verordnet. Im J. 1808 nahm die Krone eine Hälfte der Einkünfte für sich in Anspruch. Dieselben beliefen sich manchmal bis auf 100,000 Rbl. Der Anfangstermin ist seit langer Zeit auf den Juni festgesetzt.

Im J.	1829	wurde an Waaren eingeführt für	35,476,830 Rbl.
—	1830	— — — — —	31,696,169 —
—	1831	— — — — —	20,170,529 — *)
—	1832	— — — — —	35,146,719 —
—	1833	— — — — —	34,484,000 —
—	1834	— — — — —	19,769,970 — **)

Der Werth der auf dem Jahrmarkte verkauften Waaren betrug:

Im J.	1829	22,840,000 Rbl.
—	1830	17,169,591 —
—	1831	14,031,113 —
—	1832	22,161,558 —
—	1833	15,160,000 —
—	1834	7,625,575 —

Hauptartikel der Einfuhr:

1. Russische Baumwollenfabricate, wovon

	eingeführt:		verkauft:
Im J. 1829	für 10,030,909 Rbl.	—	5,614,309 Rbl.
— 1831	— 5,825,350 —	—	1,173,120 —
— 1832	— 9,501,200 —	—	5,791,700 —
— 1833	— 9,802,000 —	—	3,903,000 —
— 1834	— 4,632,150 —	—	1,888,800 —

2. Russische Wollenfabricate. Der Werth ihrer jährlichen Einfuhr beläuft sich von 3 bis auf 6 Mill. Rbl., der des Verkaufs von 1 bis auf 4 Mill.

3. Thee. Die jährliche Einfuhr wird manchmal bis auf 5 Mill. Rbl. geschätzt. ***)

Mit Genehmigung des Ministeriums des Innern ist hier ein zweiter Jahrmarkt als Versuch auf 3 Jahre eingerichtet worden. Der Anfangstermin ist auf den 6. September festgesetzt. †)

4. Zu Rostow (Gouvt. Jaroslaw). Es ist dies wahrscheinlich einer der ältesten Jahrmärkte Russlands. Doch war derselbe bis zum J. 1755 noch unbedeutend. Die grossen Begünstigungen, die damals der innere Handel erhielt, wirkten viel zu seinem Aufblühen mit. In den Jahren 1782 und 1783 veran-

*) Die Cholera war der Zufuhr hinderlich.

**) Misswachs.

***) Alle statistische Notizen sind theils aus dem Journal des Ministeriums des Innern, theils aus der Russischen Handelszeitung entnommen.

†) Journal des Ministeriums des Innern, 1835, Nr. 1.

laaste Melgunow, Generalgouverneur von Jaroslaw, die Erbauung von steinernen Buden. Im J. 1784 belief sich die Einfuhr auf 1,069,000 Rbl.; im J. 1788 auf 1,740,000; im J. 1801 auf 3,066,000. Bald aber beförderte der Zutritt Russlands zu dem Continentalsystem die Steigerung derselben auf eine ganz unerwartete Weise. Es wurden mehrere Manufacturen in Wladimir, Kostroma und Jaroslaw eingerichtet, und die Fabricanten fanden es vortheilhaft, die Materialien auf dem Jahrmarkte zu Rostow, als dem Mittelpunkte ihrer Unternehmungen, zu kaufen. Die Einfuhr der Waaren nahm also seit dem J. 1807 fortwährend zu, und war schnell bis auf 30 Mill. gestiegen. Doch dauerte es nicht lange. Die Verlegung des Makariewschen Jahrmarkts nach Nishnij-Nowgorod und seine ungeheueren Hülfsmittel verminderten nothwendig den Umsatz zu Rostow, der seit dem J. 1825 bis auf 6 Millionen fiel. Dessenungeachtet bleibt der dortige Markt noch jetzt ein sehr bedeutender Handelspunkt, und die Producte der ländlichen Industrie der an der Wolga und Oka liegenden Gouvernements, so, wie die Fabricate von Jaroslaw, Wladimir, Moskau, und ausländische Producte, wie z. B. Indigo, Baumwollengespinst, Sandelholz, Alaun, Zucker, Baumöl, u. m. a. finden daselbst immer einen bedeutenden Absatz.

Im J. 1825 wurde an Waaren eingeführt für 7,265,000 Rbl.
— 1828 — — — — — 6,163,000 — *)
— 1833 — — — — — 11,139,380 —
verkauft — 6,412,735 —

Darunter: Russ. Waaren	eingef. für	6,710,380 Rbl.,	verkauft für		3,092,785 Rbl.	
Europ. u. Colon.-Waaren	—	— 2,307,000 —	—	—	1,443,950	—
Asiat. Waaren	—	— 2,122,000 —	—	—	1,876,000	—

Die Einkünfte der Stadt beliefen sich auf 51,517 Rbl., die der Besitzer der Buden auf 55,000 Rbl., die der Einwohner an Miethe auf 30,000 Rbl. **)

(*Die Fortsetzung folgt.*)

N. Iwanow.

II. Der Handel St. Petersburgs im J. 1834.

1. Uebersicht der Schiffahrt von Kronstadt im Jahre 1834.

Angekommen sind im Jahre 1834	1911 Schiffe.
Ueberwintert hatten von 1833	22 —
In Allem	1933 Schiffe.

Darunter waren: Russische 123. — Englische 723. — Preussische 302. — Schwedische 56. — Norwegische 39. — Dänische 189. — Hannöverische 59. — Holländische 132. — Französische 47. — Bremische 16. — Lübische 58. — Hamburgische 20. — Oldenburgische 13. — Meklenburgische 83. — Sardinisches 1. — Neapolitanische 8. — Oesterreichisches 1. — Amerikanische 63.

Von diesen 1933 Schiffen überwinterten 58, und sind also im J. 1834 gesegelt 1875 Schiffe.

---

*) Journal des Ministeriums des Innern, 1829.

**) Russ. Handelszeitung. 1833. Nr. 119.

2. Mit diesen Schiffen wurden im Laufe des Jahres 1834 folgende Waaren aus St. Petersburg ausgeführt:

266,132	Pud	Kupfer.
548,490	—	Eisen.
861,606	—	Hanf 1ster Sorte.
347,411	—	dito 2ter —
683,217	—	dito 3ter —
19,521	—	Hanf-Heede.
3,625	—	Flachs 1ster Sorte.
150,279	—	dito 2ter —
110,725	—	dito 3ter —
66,678	—	Flachs-Heede.
121,870	—	Tauwerk.
221,373	—	Häute.
928	—	Hasenfelle.
1,243	—	Kalbsfelle.
41,989	—	Wolle und Wollenden.
43,399	—	Borsten.
11,439	—	Pferdemähnen.
8,728	—	Pferdeschweife.
38,375	—	Bettfedern.
1,437	—	Daunen.
267,138	—	Knochen u. Knochenschaum.
1,958	—	Federposen.
369,903	Pud	Pottasche.
269,902	—	Hanföl.
3,728,495	—	Talg.
20,804	—	Talglichte.
819	—	Wachs.
178	—	Wachslichte.
1,850	—	Seife.
5,764	—	Hausenblase.
118	—	Kaviar.
39,316	—	Juchten.
672	—	Sohlleder.
1,473	—	Anis.
3,491	—	Kümmel.
6,284	—	Droguerien.
26,894,450	Stück	Federposen.
178,428	—	Matten.
55,518	—	Segeltuch.
68,324	—	Raventuch.
64,052	—	Flämischlein.
2,264,353	Arschin	Serviettenlein.
122,475	—	Kalaminken.
957,764	—	Sacklein.
143,701	Tschetw.	Leinsaat.
2,593,123	Standart Stück	Bretter.

3. Kurze Uebersicht der Wirksamkeit des St. Petersburgischen Zollamts im Jahre 1834.

Einfuhr. Hauptartikel, verzollt.	Quantum. Pud.	Pfund.	Werth. Rubel.	Kop.
Gold und Silber für			7,107,405	30
Twist	462,970	2	39,242,522	58
Baumwolle	104,431	24	3,147,978	68
Kaffee	98,592	37	4,755,487	62
Zucker	1,373,712	3	31,051,498	76
Gewürze	18,872	2	650,620	80
Seidenfabricate für			5,780,682	50
Wollenfabricate für			6,040,239	35
Baumwollenfabricate für			3,601,232	—
Linnenfabricate für			584,452	75
Wein, in Fässern und Ankern	96,021		5,441,931	—
Wein, in Bouteillen	446,202		2,584,859	15
Starke Getränke, Anker	8,130		994,939	—
Apothekerwaaren für			1,258,863	11
Uebrige Waaren für			58,875,191	49
		Ueberhaupt für	171,117,904	9

Von diesen war die Angabe gemacht:	Rubel.	Kop.
Von Russischen Kaufleuten für	140,670,908	67
Von ausländischen Gästen für	30,088,403	79
Von Passagiren und Schiffern für	358,591	63

Ausfuhr.	Quantum.			Werth.	
Hauptartikel, verzollt.	Pud.	Pfund.		Rubel.	Kop.
Hanf	1,894,767	29	—	14,945,942	52
Flachs	263,451	15	—	2,445,008	52
Pottasche	367,771	9	—	2,267,657	5
Talg	3,721,238	33	—	43,843,095	44
Talglichte	19,138	6	—	238,708	40
Häute, rohe	224,753	25	—	4,785,547	33
Juchten	42,610	1	—	1,786,291	35
Eisen	505,302	1	—	3,120,299	99
Kupfer	293,128	39	—	11,623,925	50
Borsten	43,357	30	—	4,300,969	—
Tauwerk	199,598	7	—	1,227,124	85
Leinwand	187,312	Stück	—	7,427,050	—
Getreide	117	Tschetw.		3,969	91
Andere Waaren für				21,434,225	78
			Ueberhaupt für	119,449,815	70

Von diesen war die Angabe gemacht:	Rubel.	Kop.
Von Russischen Kaufleuten für	71,958,634	96
Von ausländischen Gästen für	46,949,339	16
Von Passagiren und Schiffern für	541,841	58

Im Jahre 1833 wurden an Waaren eingeführt für 169,148,853 Rbl. 84 Kop.
— 1833 — — — ausgeführt — 116,954,950 — 29 —
Folglich im J. 1834 mehr eingeführt für 1,969,050 25
mehr ausgeführt — 2,494,865 41
Noch lagerten 1835 unverzollt überhaupt Waaren an Werth für 40,121,000 —

Zolleinnahmen:

Im Jahre 1834 50,567,999 Rbl.
— 1833 50,098,914 —

also im Jahre 1834 gegen 1833 mehr 469,085 Rbl., und im Vergleich gegen 1823 mehr 28,181,420 Rbl.

(*Aus der St. Petersb. Handelszeitung.*)

III. Eisenerz in Taman.

In den Rissen der Tamanschen Halbinsel, am Ufer des schwarzen Meeres, ist im Jahre 1830 ein Eisenerz entdeckt, das, seiner Ergiebigkeit und der vortheilhaften Lage wegen, besondere Berücksichtigung verdient. — Dieses Eisenerz ist schwarzbrauner Eisenstein, dessen allgemeine Bestandtheile nach angestellten Proben im Münzhofe zu Tiflis — 30 bis 35% erwiesen. Der Oberbefehlshaber in Grusien, Baron Rosen, richtete sogleich sein besonderes Augenmerk auf diesen Fundort, und befahl sogar dem Berghauptmann, Herrn Ossipow, in Grusien, ein Project zu einer an diesem Orte anzulegenden Gusseisenfabrik zu entwerfen.

Das Einsammeln des Tamanschen Erzes wird durch die Natur wesentlich erleichtert. Während der Stürme nämlich, wo die heftig schlagenden Meereswogen ununterbrochen auf die abgerissenen Stellen, zwischen welchen das Erz lagert, einwirken, reissen sie vom letzteren grosse Klumpen ab, und besäen damit die unermessliche Meeresküste. Diese ungemein grosse und überall zerstreute Erzmasse kann vermittelst kleiner Böte oder Türkischer Tschekirmaken (Чекирмаки) leicht eingesammelt, und von da zum Schmelzorte ohne weitere Mühe gebracht werden, — was der anfänglichen Wirksamkeit einer zu errichtenden Fabrik sehr zu Statten käme. Erwägt man nun das so oft fühlbare Bedürfniss von Gusseisen- und Eisenfabricaten sowohl für die Flotte, als auch für die an der Küste des schwarzen Meeres gelegenen Städte und Festungen, so dürfte wohl dreist behauptet werden, dass das Anlegen von Gusseisen- und Eisenfabriken am schwarzen Meere nicht allein durch Befriedigung dieser Bedürfnisse dem Unternehmer bedeutende Vortheile gewähren, sondern auch, durch Beförderung des Gebrauchs von Dampfmaschinen, und der nothwendigsten Ackergeräthe, die jetzt wegen zu grosser Entfernung der Gusseisenfabriken und der bedeutenden Theurung dieser Artikel, grossentheils entbehrt werden müssen, eine regere Gewerbsthätigkeit jener Gegenden bewirken müsste. Die Lugansche Eisenfabrik, im Jahre 1795 auf Vorschlag des Fürsten Subow erbaut, einzig und allein um die Flotte des schwarzen Meeres mit den erforderlichen Waffen und Rüstungen zu versehen, von Taganrog 180 Werst entfernt, hatte zwar wegen des unbedeutenden Erzgewinns und des erfolglosen Bemühens, Steinkohlen bei der Schmelzung anzuwenden, einen so geringen Gewinn, dass man genöthigt war, den Wirkungskreis derselben aufs Umschmelzen alter Festungskanonen und unbrauchbarer Rüstzeuge zu reduciren, und nachdem auch diese Quelle erschöpft war, das für die Flotte und das Artilleriegeräthe nothwendige Gusseisen aus den Uralschen Bergwerken zu beziehen, ja da bis zum Jahr 1827 die Fabrik die ihr auferlegten Verpflichtungen gegen die Krone trotz des hohen Preises von 12 — 15 Rbl. per Pud Gusseisen nicht zu erfüllen vermochte, entstand sogar die Frage, ob sie nicht ganz eingehen sollte; doch besteht sie (nachdem in Folge einer Reise des Generalmajor Kowalewskij nach Lugan ihre Verpflichtungen gegen die Krone vermindert und ihre Thätigkeit auf Sensen- und Dampfmaschinenfabrication, so wie auf die Production mehrerer häusslichen Geräthschaften ausgedehnt worden) fort, bearbeitet aber gegenwärtig nur 35000 Pud Gusseisenfabricate. Sollte sie aber auch ihre Thätigkeit durch Anwendung von Steinkohlen (von denen jetzt eine unerschöpfliche Quelle in der Donezkischen Erderhöhung entdeckt worden ist) zum Schmelzen des Eisens, das in England mit so grossem Vortheil angewandt worden, bedeutend erweitern, so würde auch dann für die ganze südliche Gegend eine Gusseisenfabrik wohl nicht hinreichend sein, und das Anlegen noch einer andern am schwarzen Meere nicht allein dieser keinesweges schaden, sondern im Gegentheil durch grössern Verbrauch der Steinkohlen, diesem eigenthümlichen Producte dieser Gegend, zum Gewinn ausschlagen. — Zur Anlegung einer solchen Fabrik bieten sich nun zwei Punkte dar: *Taman* und *Kertsch*. Obgleich im ersten dieser Orte das Erz selbst gefunden wird, so sind wiederum bei diesem Unternehmen — da die Versendung der Fabricate und dagegen der Empfang der erforderlichen Quantität Steinkohlen nothwendiger Weise zu Wasser geschehen muss — die Seichtigkeit und gar zu entblösste Lage der Tamanschen Küste

wohl zu berücksichtigende Nachtheile; dagegen würde *Kertsch* und *Jenikale* die mannigfaltigsten Vortheile gewähren. Das Tamansche Erz könnte auf kleinen Böten durch die Meerenge von Kertsch in Zeit von 2 Stunden an Ort und Stelle gelangen. Kertsch, mit seinem vortrefflichen Hafen, bestimmt dereinst in die Kategorie der wichtigsten Handelsstädte zu treten, eignet sich deshalb ganz besonders zur Anlage einer Fabrik, die nicht nur die Küste des schwarzen und Azowschen Meeres mit ihren Fabricaten versorgen, sondern auch Versendungen nach der Türkei unternehmen könnte, wo an Gusseisen- und Eisenfabriken ein sehr fühlbarer Mangel ist.

Die Luganschen Steinkohlen, nach den Häfen des schwarzen Meeres gebracht, bleiben unbenutzt liegen, und werden von Kaufleuten zu 40 — 45 Kop. per Pud verkauft. Der Fundort von Steinkohlen im Fuchsthale wird seit dem Jahre 1796 benutzt, und enthält 7 Schichten brennbares Material, welche in einer Dicke von 2 — 7 Fuss parallel auf einander liegen. Nach der Berechnung des Generalen Kowalewskij beträgt die ganze Dicke dieser Schichten 27 Fuss; berücksichtigt man nun den ganzen Umfang des Fundortes, so ergiebt es sich, dass dieselben mehr denn 500 Millionen Cubikfuss, oder gegen 1000 Millionen Pud Steinkohlen enthalten. Wenn nun das Graben der Steinkohlen, um eine runde Zahl anzunehmen, jährlich 2 Millionen Pud ergiebt, so würde allein dieser Fundort eine 500jährige Ausbeute liefern. Gegenwärtig werden jährlich aus dem Fuchsthale 350 — 400 Pud gewonnen, und kosten an Ort und Stelle 9 — 10 Kop. das Pud. — Jedoch sind auch ausser diesem in der Donezkischen Erderhöhung mehrere andere Fundörter entdeckt. Die Uspenkischen Steinkohlen, deren jährliche Ausbeute nicht mehr denn 40,000 Pud beträgt, geben einen äusserst guten Coaks. Nur durch grösseren Bedarf dieses Brennmaterials, den eine blühende Eisenfabrik herbeiführen würde, und der durch die Macht des Beispieles schnell wachsen dürfte, können diese Naturschätze einen reicheren Absatz finden, und zu neuen Entdeckungen der unterirdischen Schätze führen, und wahrscheinlich würde sich ergeben, dass auch die Luganschen Schichten in einer bedeutenderen Tiefe wie in England an Dicke und Güte zunehmen. In Berücksichtigung dieser Umstände hat die Regierung durch eine Verordnung vom 9. Juli 1831 unter andern Begünstigungen, unter der Bedingung, dass die Schmelzereien mit Steinkohlen betrieben werden, das gewonnene Gusseisen nicht wie sonst auf zehn, sondern auf zwanzig Jahre von Abgaben befreit, und so vereint sich Alles, um der Anlage einer Eisenfabrik in Kertsch glänzende Erfolge zu verheissen.

(*Nach dem Bergwerksjournal.*)

XXXVIII.

Bibliographischer Bericht für das Jahr 1835.

Fortsetzung.

27. Рѣчь о положительномъ знаніи, произнесенная въ торжественномъ собраніи Ярославскаго Демидовскаго Лицея, 13 Января 1835 года, Профессоромъ Василіемъ Смирновымъ, d. i. Rede über das positive Wissen, gehalten in der feierl. Versammlung des Demidowschen Lyceums in Jaroslaw am 15. Januar 1835, vom Prof. Basil Smirnow. Moskau, 1835. 36 S. 4.

28. Evangelisches Erbauungsbuch. Ein Gebet-, Communion- und Gesangbuch, wie auch zwei Predigten, eine Uebersicht der Hauptwahrheiten des christlichen Glaubens u. s. w. enthaltend, von Dr. Karl Sederholm. Moskau, 1835. 414 S. 8. (5 Rbl.)

29. Краткое изложеніе законовъ по слѣдственной части и о производствахъ слѣдствій, составленное Г. Э-мъ, d. i. Kurze Darstellung der Gesetze über gerichtliche Untersuchungen, u. s. w. Von G. E. 2 Thle. Moskau, 1834. 137 S. 12. (5 Rbl.)

30. *De cura aegrotorum. Praelectio in Academia Medico-Chirurgica Caesarea Mosquensi publice habita die 20. Octobris, anni 1834. Mosquae, 1835. 29 S. 8.*

31. *De gangraena pulmonum. Diss. inaug., quam — publ. defendet auctor P. Gust. Ruppeneit, Pernavia-Liv. Dorp. Liv. 1835. VIII et 54 pagg.*

32. *De Camphorae virtute medica. Diss. inaug. pharmacol., quam — publ. defendet auctor Otto Georg Rücker, Livonus. Dorp. Livon. 1835. 59 pagg. 8.*

33. Опытъ дѣленія нѣкоторыхъ угловъ на три, пять и семь равныхъ частей, соч. Ѳ. Малиновскаго, d. i. Versuch der Theilung einiger Winkel in drei, fünf und sieben gleiche Theile, von Th. Malinowskij. St. Petersb. 1835. 12 S. 8. (3,75 Kop.)

34. Астрономическій взглядъ, посвященный дѣтямъ, заключающій въ себѣ краткое начертаніе Географіи Математ. и Физической, d. i. Astronomischer Blick, Kindern gewidmet, enthaltend einen kurzen Abriſs der mathem. und phys. Geographie, mit 9 Kupfern. Moskau, 1835. 35 S. 4. (5 Rbl.)

35. Записки втораго Комитета сахароваровъ, d. i. Denkwürdigkeiten des zweiten Comités der Zuckersieder. Moskau, 1835. 117 S. 8.

36. Продолженіе къ книгѣ: Полный кухмистеръ и кондитеръ, собранный и составленный и пр. Герасимомъ Степановымъ, d. i. Fortsetzung des Buches: Vollständiger Koch und Conditor, gesammelt und zusammengestellt u. s. w. von

Gerafsim Stepanow. Moskau, 1835. 86 S. 12 (4 Rbl.) S. den Bericht für 1834 Nr. 423.

37. Аналитическій обзоръ главныхъ соображеній военнаго искусства, и объ отношеніяхъ оныхъ съ политикою государствъ. Соч. Генералъ-Адъютанта Жомини, перев. Подполковника Языкова, d. i. Analytische Uebersicht der Hauptsätze der Kriegskunst und von ihrer Beziehung auf die Politik der Staaten. Vom General-Adj. Jomini. Uebers. vom Obristlieut. Jasykow. St. Peterb. 1833 (erschienen 1835) 17 und 322 S. 8. (8 Rbl.)

38. Правда Русскаго воина. Соч. В. Лебедева, d. i. Der Codex des Russischen Kriegers. Von W. Lebedew. St. Petersb. 1835. 115 S. 8. (10 Rbl.)

39. *Eutropii breviarium historiae romanae, cum fragmentis. Ad optimorum librorum fidem adcurate editum. Mosquae, 1835. 117 S. 12. (1,25 Kop.)*

40. *C. C. Sallustii Catilinaria et Iugurthina bella. Mosquae, 1835. 166 S. 12. (150 Kop.)*

41. Панорама Санктпетербурга. Соч. А. Башуцкаго, d. i. Panorama von St. Petersburg, von A. Baschuzkij. Thl. 3. St. Petersb. 1835. VII und 379 S. 12. (S. diese Jahrbb. Bd. II. S. 574.)

42. *Opisanie Statystyczne miasta Wilna przez Michała Balińskiego,* d. i. Statistische Beschreibung der Stadt Wilna von Michael Balinski. Wilna, 1835. X und 207 S. 8.

43. Русско-Французскій Словарь, въ которомъ Русскія слова расположены по происхожденію, или Этимологическій Лексиконъ Русскаго языка, удостоенный Импер. Академіею Наукъ полной премій Демидова, составленный Филиппомъ Рейфомъ. Томъ первый: А-О. *Dictionnaire Russe-Français, dans lequel les mots Russes sont classés par familles; ou dictionnaire étymologique de la langue Russe, ouvrage dédié à Sa Majesté L'Empereur, et couronné par l'Academie Impériale des sciences. Par Ch. Ph. Reiff. Tome premier. A-O. St. Pétersbourg, 1835. LXVIII und 648 S. gr. 8* (Für 2 Thle. 20 Rbl.)

44. Mongolisch-Deutsch-Russisches Wörterbuch, nebst einem Deutschen und einem Russischen Wortregister, von J. J. Schmidt. Herausgeg. von der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften. St. Petersb. 1835. 612 S. gr. 4. (25 Rbl.)

45. Стихотворенія Михайла Меркли, d. i. Gedichte von Michael Merkli. Moskau. 1835. 107 S. 8. (4 Rbl.)

46. Избранный пѣсенникъ, d. i. Ausgewähltes Liederbuch. Moskau, 1835. 122 S. 16.

47. Сцены на морѣ. Соч. Н. В. Давыдова, съ картинами, d. i. Scenen auf der See, von N. W. Dawydow. Mit Bildern. St. Petersb. 1835. 339 S. 8. (5 Rbl.)

48. Арабески. Разныя сочиненія Н. Гоголя, d. i. Arabesken. Vermischte Schriften von N. Gogolj, Verf. der Abende auf dem Landhause. St. Petersb. 1835. 2 Bde. 287 und 276 S. 8. (12 Rbl.)

49. Царь-дѣвица, d. i. Das Königliche Mädchen. Moskau, 1835. 23 S. 8. (220 Kop.)

50. Наськы Украинськы казкы. Запорозьця Иська Матырынкы, d. i. Nafsjka's Ukrainische Mährchen. Vom Saporoger Ifsjko Matyrynko. (Pseudon. Bodianskij). Moskau, 1835. XX und 47 S. 16. (2,50 Kop.)

51. Роксолана, драма въ пяти актахъ, въ стихахъ. Соч. Н. В. К(укольника), d. i. Roxolana, ein Drama in fünf Acten in Versen. Von N. W. K(ukolnik). St. Petersb. 1835. 178 S. 8. (10 Rbl.)

52. Борисъ Годуновъ. Трагедія въ трехъ дѣйствіяхъ, М. Е. Лобанова, d. i. Boris Godunow. Trauerspiel in drei Aufzügen, von M. E. Lobanow. St. Petersb. 1835. 110 S. 8. (5 Rbl.)

53. Кадетскіе Бивуаки, театральное представленіе въ одномъ дѣйствіи, соч. Б. Л. Ѳедорова, d. i. Die Cadetten-Bivouac's, eine theatralische Vorstellung in einem Aufzuge, von B. M. Fedorow. St. Petersb. 1835. 49 S. 12. (160 Kop.)

54. Маякъ. Трагедія въ 2хъ дѣйствіяхъ, соч. С. Гувальда, перев. Алек. Комова, d. i. Der Leuchtthurm. Trauerspiel in 2 Aufzügen, von Houwald, übersetzt von Alex. Komow. Moskau, 1835. 99 S. 8.

55. Страсть къ должностямъ, комедія-водевиль въ одномъ дѣйствіи, соч. Скриба, перев. съ Франц. Б. Горскій, d. i. Die Aemtersucht. Vaudeville-Komödie in einem Aufz., von Scribe, aus dem Franz. übersetzt von W. Gorskij. Mosk. 1835. 85 S. 8. (3 Rbl.)

56. Мужъ въ каминѣ, а жена въ гостяхъ, водевиль въ одномъ дѣйств. передѣланный съ Франц. Ѳедоромъ Кони, d. i. Der Ehemann im Camin und die Frau zu Gaste. Vaudeville in einem Aufz. Aus dem Franz. übersetzt von Theodor Koni. Mosk. 1834. 100 S. 12. (3 Rbl.)

57. Досуги инвалида, соч. В. А. Ушакова. Ч. II. Поручикъ любимецъ, d. i. Die Mufsestunden eines Invaliden, von W. A. Uschakow. 2r Thl. Der Lieutenant als Liebhaber. Mosk. 1835. 275 S. 12. (5 Rbl.)

58. Рахиль, соч. Евгенія Фоа, перев. съ Франц. Т....ы П(ассикъ), d. i. Rahel, von Eugen Foy. Aus dem Französ. übers. von T. P(assik). Mosk. 1835. 100 S. 12.

XXXIX.

Das Russische Armenien, von Armenischen Schriftstellern geschildert.

Gewiss enthält die Litteratur Armeniens manchen Schatz, den zu heben sich der Mühe wohl verlohnt. Bleiben wir zunächst bei der Betrachtung des merkwürdigen Landes selbst stehen, so bietet sich uns hier ein Armenischer Führer dar, dessen Mittheilungen, wenn er gleich nicht Alles aus uns fremden und unzugänglichen Quellen schöpft, doch um ihrer Genauigkeit und Vollständigkeit willen dem Leser nicht unwillkommen sein möchten. Wir heben hier aus der im Jahre 1806 in Venedig erschienenen Geographie Armeniens in 8. 424 S. den Theil heraus, der vielleicht an sich der anziehendste, für uns an Interesse noch dadurch gewinnen muss, dass er das gegenwärtig durch Russlands Scepter Europäischer Cultur wieder geöffnete Gebiet in sich begreift. Derselbe zerfällt in drei Abtheilungen, deren erste die ehemaligen Persischen Paschaliks Erowan und Nachdschewan in sich begreift, die zweite den zu Georgien gehörenden Theil Armeniens, und die dritte das ehemalige Türkische Paschalik Achalzcha. Die beigefügten historischen Anmerkungen sind grösstentheils aus Tschamtschjans Geschichte Armeniens (3 Bde. 4. Venedig 1784 — 86) gezogen, und die geographischen aus einem andern Werke Indshidshjan's, des Verfassers obengenannter Geographie Armeniens, betitelt: Das alte Armenien (Venedig 1822. 4. 553 S.). Um auch eine nicht zu dürftige Probe dieses Werkes mitzutheilen, werde ich späterhin das, was er vom alten Artaschata, dem heutigen Chor wirab sagt, ganz und vollständig wiedergeben. Ein drittes Werk desselben Autors, „die Antiquitäten Armeniens", wird so eben in Venedig herausgegeben. Noch ein anderes Werk des Indshidshjan aber, die Geographie Klein-Asiens, das, so wie die Geographie Armeniens, einen Theil der allgemeinen Geographie, von der seit 1802 — 1816 eilf Theile erschienen sind, ausmachen sollte, ist leider schon früher in einem Brande zu Constantinopel zu Grunde gegangen: eine Notiz, die ich meinem hoch- und werthgeschätzten Freunde und Lehrer in der Armenischen Sprache, Herrn Dr. Petermann, verdanke, durch dessen gütige Mittheilung ich auch die folgenden kurzen Data aus den Lebensumständen Indshidshjan's zu geben im Stande bin: dass er, im J. 1758 zu Constantinopel geboren, sich im J. 1770 nach St. Lazzaro begab, später nach Constantinopel geschickt wurde, wo er sich einige 20 Jahr als Missionär aufhielt, im J. 1827 zurückkehrte, 1829 zum Vicarius des Klosters zu St. Lazzaro ernannt wurde, und im Monat Juli des Jahres 1833 gestorben ist.

Was die Bezeichnung der in Deutscher Sprache nicht vorkommenden Laute betrifft, so habe ich das Armenische Je oder das Französische J, und das Russische Ж durch sh bezeichnet; das Armenische Dje oder das Italienische G vor e und i durch dsh, das scharfe S durch ein accentuirtes S', und das palative G oder das Armenische Ghad durch gh, so wie das gutturale K durch kh. Bei den übrigen Armenischen Buchstaben kann man sich so ziemlich mit unserm Alphabet behelfen, wenn wir gleich oft genöthigt sind, uns zusammengesetzter Zeichen zu bedienen, wo die Armenier einfache haben.

Berlin, den 8. März 1835. E. A. Herrmann.

I. Der (ehemals) zu Persien gehörende Theil Grofsarmeniens.

Indsh. S. 248—275.

Im Westen grenzt er an den Türkischen, im Norden an den Georgischen Theil, im Osten an Aderbidshan und an das Caspische Meer. Die Temperatur desselben ist im Ganzen genommen wärmer, als die des Türkischen Theils. In diesem Theil liegen die alten Grofsarmenischen Provinzen Gordshaik, Parsgahaik (Persisch-Armenien), Paidakaran, das häufig für das heutige Aderbidshan gehalten wird, S'iunia, der östliche Theil von Wasburakan, ein grofser Theil des Araratbezirks und Arzachs.

Jurmije, Vulgärarmenisch Urrumi, das alte Ormi. Eine Stadt im Nordwesten eines Gewässers, das häufig mit dem gleichen Namen genannt wird. Sie liegt südlich am S'alamar, südwestlich ungefähr 4 Tagereisen vom Wan-See entfernt, an einem Flüfschen, das in einen kleinen See fällt. Der gröfste Theil der Einwohner sind Kurden, die übrigen bestehen aus Persern, Kheldanern und Armeniern; zusammen beträgt die Häuserzahl ungefähr 1500. Sie hat viel Weinberge und Fruchtgärten. Unter den Früchten sind am vorzüglichsten die Rebe, die Birne und die Aprikose. Auch an Feldfrüchten hat sie Ueberflufs.

Tzowak Jurmio (der See von Jurmi), Vulgärarmenisch Urrumio oder Rumi, bei den Türken Thebrig Geoli, in deren Schriften es Buhejrei Thela genannt wird, d. i. der See von Thela (der Insel); denn Buheir ist das Deminutiv des Wortes Bahr, das See bedeutet. Er zieht sich von Nordwesten gen Südosten nach S'almar zu, und ist von der Stadt Merase 3 Parasangen entfernt. Die Länge desselben beträgt ungefähr 130 Mgon [1]), und kann zu Wasser in einem Tage zurückgelegt werden, aber zu Lande bringt man 3 Tage zu. Die Breite beträgt fast 65 Mgon, und der Umfang eine Reise von 6 Tagen. Sein Wasser ist salzig und bitter. Alle Fische, die sich aus den Flüssen in ihn begeben, sollen erblinden, und einige Tage darauf findet man sie todt am Ufer. Doch erzählen Andere, dafs sich in demselben der Segiabi, d. i. der Dschetschun (?) finde. Diese tödtende Kraft bringt vielleicht ein Flüfschen mit sich, das von Thebris kommt, und sich in diesen See ergiefst, und seiner Bitterkeit wegen Ads'hissu genannt wird; wenigstens sollen sich auch in ihm keine Fische finden. Viel sind der Flüsse, die sich in diesen See ergiefsen, doch ist er

1) Eine Mogn betrug 6 bis 7 Stadien.

selbst von allen Seiten von festem Lande umgeben. Er enthält 3 unbebaute Inseln: Khetschlu ada, Eschek odasri und Kojun adassi, die gröſste von ihnen, die früher Thela genannt wurde. Auf ihr befindet sich eine auf einem Berg gelegene, jetzt verödete Festung, die in Stein gehauen ist. In früherer Zeit sollen hier die Schätze von Helagiw Chan, dem Sohne Thulichans, dem Sohne des Tschingis verwahrt, und er selbst auch dort begraben worden sein im J. der Hedschera 663 (1264). Iben Zard giebt die Länge dieser Festung auf 72 Schritt an, und die Breite auf 39½, jedoch kommt diese Angabe nicht mit der jetzigen Gröſse überein. Jurmij hat unter sich ungefähr 100 Dörfer.

Eschnube, ein Flecken auf einer Hochebene, südöstlich von Jurmije, eine Station (Herberge) davon entfernt. Die Luft ist hier besser als in Jurmije, das Wasser gut, die Rebe und Feldfrüchte vorzüglich. Es hat nach Kheathib Tschelebin ungefähr 60 Dörfer unter sich.

S'alamas oder S'elemas, in unsern Büchern S'aghamas, eine in einer Ebene westlich vom Ormea-See an der Grenze der Persischen Provinz Aderbidshan gelegene Stadt. Sie ist 3 Tagereisen von Thewris entfernt, und an einem fischreichen Flusse erbaut, der sich in den Ormi-See ergieſst. Sie zählt ungefähr 1200 von Kheldanern, Kurden und Armeniern bewohnte Häuser, und hat 3 Kirchen: 1) des heiligen Johannes, 2) des heil. Thomas, und 3) des heil. Georg. Die Feldfrüchte bestehen hauptsächlich in Weizen und Korn im Ueberflusse, auch die Rebe und der Wein sind vorzüglich. Auf der Westseite von S'alamas sind sehr steile Berge, die Kukun kran eokuschlar heiſsen, und sich nach Persien und der Türkei ziehen.

Thazu, eine Stadt, deren Einwohner sämmtlich Türken sind. Hawdurn, ein Armenisches Dorf von ungefähr 500 Häusern, mit 4 Kirchen: des heil. Johannes, des heil. S'argis, Agthamar der Mutter Gottes, und des heil. Georg. Chosrowa, ein Armenisches Dorf mit 2 Kirchen, des heil. Georg und der heil. Anna, die klein ist. S'awurra, ein Armenisches Dorf von ungefähr 500 Häusern mit 3 Kirchen, 2 mit dem Namen der heil. Mutter Gottes, und die dritte mit dem Namen des heil. Johannes. Pegedshiung, ein Armenisches Dorf von ungefähr 100 Häusern mit einer groſsen Kirche, die den Namen des heil. S'argis führt. Diliman, ein Dorf, dessen Einwohner gröſstentheils Türken sind, weniger Armenier, die 2 Kirchen haben, der heil. Mutter Gottes und des heil. Gregor des Erleuchters. Thessu, ein Fle-

cken in der Nähe von S'elmas. Der hier von den Bergen kommende Bach fällt in den Jurmea-See. Producte sind Feldfrüchte und einiges Obst. Choh, eine Stadt auf einer ebenen Fläche, nördlich vom Ormea- oder Tewris-See, an einem Flüfschen in der Nähe, das bald Choj, bald Godola genannt wird; denn es kommt von den Bergen des Kurdischen Dorfes Godol, und fällt in den Araxes. Diese Stadt gehörte früher zu der Provinz Tewris in Aderbidshan, aber jetzt sitzt in Choj schon seit geraumer Zeit ein eigner Persischer Chan in einer von Ziegeln erbauten Burg. Vor alten Zeiten lag sie in Parsgahaik, oder in den Districten Her und Sarewant in Parskahaik. Die Zahl der Häuser ist ungefähr 4000, die grofsentheils von Persern bewohnt werden, und etwa 200 derselben von Armeniern. Diese haben 2 Kirchen, die zum Sprengel des Klosters des heil. Thaddäus gehören. Dschihannümain [a]) sagt, dafs die Einwohner dieser Stadt eine besonders weifse Haut und eine schöne Gesichtsbildung haben.

Weinberge und Fruchtgärten, die verschiedene Früchte tragen, hat man hier viel, unter denen die Birne vorzüglicher ist, als an allen andern Orten. Die Luft ist mehr warm als kalt. Zur Winterzeit ist das Godolthal voll von wilden Ziegen, Schafen, Hornvieh, Dammhirschen (aidseamn), wilden Eseln und andern Thieren, unter die auch Moses in der Beschreibung von Parskahaik die daim setzt. Die Stadt hat unter sich ungefähr 60 Dörfer. Ein Okke von Choj ($2\frac{1}{4}$ Pfund Wienerisch Gewicht) wiegt in Constantinopel 700 Dirhem. Warthan, der Geograph, setzt das Schaf in die Districte Her und Sarewant, welche eben diese Grofsarmenische Provinz umfassen.

S'egmanabad, ein District in der Nähe von Choj, wo ein Kurdenstamm, genannt Denbeli, wohnt. Sie waren früher Jeesidik, wie Kheatib Tschelebin sagt; später türkisirten sich einige von ihnen. Im Jahre 1045 der Hedschra, sagt er, am 13. des Monats Rabü Elauwel, als Sultan Murad IV. Erewan erobert, und sich vorgenommen hatte, nach Tebris zu gehen, kam ihm, als er am Ufer des Araxes hinabstieg, der Denbeli genannte ungefähr 500 Familien starke Stamm entgegen, die Einwohner vom Districte Scherwer ungefähr 300 Familien und das Volk von Pessean, und forderten von ihm Wohnsitze, worauf er ihnen befahl, ihr Land zu verlassen, und sich auf dem Gebiete seiner Herr-

a) Dschihannuma oder Weltenspiegel, das grosse geographische Werk Hadschi Chalfa's, zu Constantinopel gedruckt 1732 in Fol. 593 S. mit 39 Karten.

schaft anzusiedeln, und dem Stamme Denbeli die Gegenden von Ergingian anwies, den Bewohnern von Scherwer das Gebiet von Dertschan Passen, dem Volke von Pessean. Und die dort angewiesenen Wohnörter wurden ihnen durch ein königliches Mandat eingeräumt.

Maku, ein Dorf südlich von Bajesid, an einem Flüfschen, das sich in den Araxes ergiefst. Es hat ungefähr 100 von Persern und Armeniern bewohnte Häuser. Wank Thadeossi arrakheloin (Kloster des Apostels Thaddäus), ein altes und berühmtes Kloster, der Begräbnifsplatz des heil. Apostels Thaddäus, eines von den 72 Schülern Christi. Es ist ungefähr 16 Stunden von Bajesid entfernt, und wird von Mönchen bewohnt. Die Kirche desselben ist von gehauenem Stein, und hat eine Kuppel. Die Diöcese dieses Klosters erstreckt sich bis nach Choj, Tschors, S'almasd und Tebris. Bei dem Kloster ist ein Dorf Ardagh, was einige mit Bajesid verwechseln. Ungefähr ¼ Stunde vom Kloster ist eine steinerne Kapelle, der Ort des Märtyrerthums der heil. S'ankid, wo sich auch noch ihr Grabmahl befindet.

Tschors wird im Persischen Tschar genannt, was das Nämliche bedeutet, und im Vulgärarmenischen Tscharsu, was Viereck bedeutet: ein Städtchen an einem kleinen Flufs, der in den Godolflufs fällt. Es hat ringsum einen Erdwall und eine starke viereckige Festung, woher der Name Tschors. Die Häuserzahl ist ungefähr 200. Die Einwohner sind gröfstentheils Perser, weniger Armenier. Zu seinem Bezirke gehören ungefähr 12 Dörfer.

Marant, in Türkischen Schriften Merend, machte vor Alters einen District der Provinz Wasburakan aus, ein Städtchen auf der linken Seite des Araxes, gegenüber dem alten Dsuga, nördlich von Choj und Tebris, von dem es 14 Parasangen entfernt ist. Es ist am Fufse eines Hügels, am Rande einer schönen fruchtbaren Ebene erbaut, und erstreckt sich ungefähr 15 Mgon in die Länge und 3 in die Breite. Durch dasselbe fliefst ein kleiner Flufs, der von den südöstlichen Bergen kommt, und ungefähr 4 Parasangen von der Stadt sich in die Erde verbirgt und verschwindet, wie Kheathib Tschelebin berichtet, darauf aber wieder hervorkommend nach Marant zu fliefst, und die Gärten durch Kanäle bewässert, und sich sodann in den Godol, einen Nebenflufs des Araxes, ergiefst. Zu Chardin's Zeiten war die Häuserzahl von Marant 2500, jetzt beträgt sie ungefähr 200. Die Einwohner sind grofsentheils Perser, der übrige Theil Armenier. Das Gebiet desselben ist fruchtbar an Feldfrüchten und verschie-

denen Obstfrüchten, zu denen vorzüglich die Pfirsiche, die Aprikose und die Rebe gehören, und nach Einigen findet sich auch hier die rothe Wurmfarbe. [3]). Der nämliche Kheathib Tschelebin giebt die Zahl der Dörfer auf dem Gebiete dieser Stadt auf 100 an, aber jetzt möchten kaum 15 vorhanden sein, deren Einwohner Perser sind.

Kherkher, ein Flecken in der Nähe vom Araxes, über den Ghihajulmiulk aus Nachdscherwan eine Brücke gebaut hat, ein Werk, das der Erwähnung würdig ist. Die Producte sind Feldfrüchte, Baumwolle und Obst.

Werssan, eine kleine Stadt, zwei Parasangen vom Araxes entfernt und von Gendshe sieben.

Erewan [4]), Türkisch Rewan, ist eine Hauptfestungsstadt, in welcher der Chan der ganzen Provinz seinen Sitz hat. Sie liegt fünf Stunden östlich vom Araxes-Fluſs (Erasch), und ist auf der Fläche einer von Bergen umgebenen Ebene erbaut. Obgleich ihre Lage geräumig und wohnlich ist, ist doch jetzt fast die Hälfte wüst und unbewohnt. Die Festung der Stadt liegt südlich getrennt von dieser, am östlichen Ufer des Sengi- oder Sangufllüſschens. Die Mauer der Festung besteht aus einem Erdwall, an mehreren Stellen jedoch ist sie von Stein, wie auch der Thurm (purds) derselben. Von den Pforten heiſst Derwase tewris die südliche, Babi schirwan die nördliche, und die Kaghdanpforte oder Ogran kabu die Pforte auf der Westseite der Festung am Sengitl. Der Umfang der Festungsmauer beträgt eine halbe Stunde, die Dicke der Mauer ungefähr 8 Ellen. Die nordöstliche Seite der Festung zieht sich an einem furchtbar hohen Abhange hin, bei welchem auch der Fluſs vorbeiflieſst. Sie ist von Persern bewohnt, und hat so viel Häuser, daſs sie sich wie eine Stadt ausnimmt. Armenier wohnen nicht in derselben, sondern

---

3) Auf diese von dem kleinen Insect *Cactus polonicus* gewonnene Purpurfarbe ist neuerdings bei verschiedenen Gelegenheiten aufmerksam gemacht worden, wie in einem besondern Aufsatze in der St. Petersb. Zeitung, Jahrg. 1833, durch den Herrn Akademiker Hamel und durch den Herrn Prof. Staatsrath Parrot in seiner Reise zum Ararat.

4) Was den Namen der Stadt Erewan anlangt, berichtet Indshidshin in seinem „Alten Armenien," Venedig 1822, Folgendes S. 455: „Die Tradition der Einwohner setzt die Benennung dieser Stadt ins graue Alterthum, indem sie dieselbe bis auf Noah zurückführt. Denn da nach der Sündfluth beim Zurücktreten des Wassers das feste Land dieser Gegend zuerst zum Vorschein kam (Jel jerewan), wurde es aus diesem Grunde von Noah Erewan genannt."

nur den Tag über gehen sie in ihre Läden des Handels halber. Der Palast des Chans, ein stattliches Gebäude, hat in der Festung am Sengiflufs eine reizende Lage. Zwischen der Stadt und der Festung, von beiden abgesondert, sind Kaufläden, Waarenlager, Märkte und ein grofses Kerwan serai. Von hier versehen sich die Städter und Festungsbewohner mit ihren Bedürfnissen. Die Stadt hat keine Mauer. Die Häuserzahl betrug in früheren Zeiten vor den Persischen und Türkischen Kriegen mehr als 25000, deren man jetzt ungefähr 2000 zählt. Grofsentheils finden sich bei den Häusern grofse Obst- und Weingärten. Ungefähr 150 Häuser werden von Armeniern bewohnt, die übrigen fast alle von Persern.

Das geistliche Oberhaupt (aratschnort) in der Stadt ist der Katholikos selbst. Aber als Stellvertreter hat ein anderer Vorgesetzter im Kloster oder der Einsiedelei des heil. Ananias seinen Sitz, welches ungefähr eine halbe Mgon aufserhalb der Stadt nordöstlich von dieser in einer unwegsamen Wildnifs erbaut ist. Die sehr alte Kirche daselbst ist gewölbt, hat einen Glockenthurm, und ist in gutem Stil erbaut. In ihr ist das unterirdische Grabmal des Heiligen, neun Stufen tief. Auf den Stufen des Altars dieser Kirche wird ein altes wunderthätiges Evangelium aufbewahrt, das dorthin von der Sevaninsel auf den Altar soll gebracht worden sein. Denn als einstmals Feinde die Schätze des Klosters auf der Sevaninsel plünderten, wurde dieses Evangelium den Händen derselben entrissen, fiel in den See, und kam von dort den Sengi entlang nach Erewan geschwommen, und als es daselbst zum Vorschein kam, hob ein frommes Weib es auf, und brachte es in dieses Kloster des Apostels Ananias, woselbst es aufbewahrt wird; daher wird diese Einsiedelei auch das wunderthätige Kloster genannt (eigentlich das kraftvolle, soravor) von der Heilsamkeit der Wunder des Evangeliums. Noch ein anderes Kloster ist südwestlich von der Stadt am Sanguflufs gelegen, welches die Thaldorf-Einöde genannt wird, wo zuweilen der Katholikos sich aufhält, oder doch bei seinem jährlich zweimal beim Chan von Erewan wiederholten Besuch absteigt. Es wird Thaldorf-Einöde (tzorakiuganapat) genannt, weil unmittelbar am Thale des Sanguflusses ein Dorf liegt, und dieser Katholikossitz über demselben auf einer Anhöhe liegt. Diesen Katholikossitz von prachtvollem Baue erneuerte der Katholikos Jacob V. aus Schamach (Katholikos von 1759—63). Aufser den kleinen Moscheen sind dort zwei Dshamik (grofse Moscheen), deren Mi-

narets von Chinesischem Porzellan erbaut sind. Diese Stadt hat auch öffentliche Plätze und Herbergen, und über den Sangi geht eine Brücke von drei Bogen. Noch ein anderer Fluſs, Namens Krke pulag, nimmt nordwestlich an der Grenze von Erewan seinen Lauf.

Chardin, der diese Gegenden in den Jahren 1671 — 73 bereiste, setzt in der Nähe der Wohnung des geistlichen Vorgesetzten von Erewan einen Thurm und ein altes Gebäude, indem er sagt: »Nicht weit vom Bischofssitz (von Erewan) ist ein alter Thurm von viereckigen Steinen, dessen Abbildung ich hier beigefügt habe. Ich habe durchaus weder die Zeit ausfindig machen können, in welcher er erbaut wurde, noch den Baumeister, noch zu welchem Zwecke er erbaut worden ist. Von auſsen sieht man Inschriften, deren Buchstaben den Armenischen ähnlich sind, und dennoch können die Armenier selbst sie nicht lesen. Dieser Thurm ist ein alterthümliches Bauwerk und die Bauart, wie jedermann sieht, von der modernen durchaus verschieden. Im Innern ist es leer und nackt, von auſsen und rings herum sieht man viel Ruinen in einer gewissen Ordnung, welche beweisen, daſs dort ein umgebendes Gebäude gewesen, auf welches dieser Thurm gesetzt war.« Wenn dieses Gebäude von unsern alten Königen abstammt, war es vielleicht ein Theil der Gebäude des alten Garni. Denn in den Schriften der Alten, welche mir zur Hand sind, finden wir in diesen Gegenden von Erewan kein altes Gebäude auſser Garni, das Terdat für die Chosrowituchd baute, und in dem er mit Griechischer Schrift sein Gedächtniſs eingrub. Vergl. Mos. von Chor. II, 87.

Im Jahre der Hedschra 991, im Jahre des Herrn 1583, und nach andern 1582, nahm Ferhad, Pascha Murad's III. (regierte von 1574 — 95), Erewan. Um diese Zeit soll die Festung von den Türken erbaut worden sein. Im Jahre der Hedschra 1014 (im Jahr 1605, nach andern 1604) nahm Schach Abbas, König von Persien, diese Festung nach achtmonatlicher Belagerung ein, und befestigte sie, damit sie gegen die Gewalt der Kugeln Stand hielte. Im Jahre 1615 konnte Oekius Mehemmed Pascha (unter Sultan Achmed I. 1603 — 17), da er Erewan belagerte, es nicht einnehmen, aber im Jahre der Hedschra 1045 (1635) nahm Sultan Murad IV. (regierte v. 1623 — 40) diese Stadt. Jedoch nach der Rückkehr des Sultans Murad brachte Schach Soffin sie wiederum in Persische Hände, indem er 22,000 Türken, die sich in derselben befanden, umbrachte, wogegen Sultan Murad bei seiner

Einnahme von Bagdad alle Perser umbrachte, die er daselbst fand. Im Jahre 1679 brach im heftiges Erdbeben in Erewan aus, wobei nach Angabe des Commentators zum Samuel 8000 Seelen umkamen.

Die Umgegend von Erewan ist fruchtbar, hat Ueberfluſs an Feldfrüchten, Reis, Baumwolle, auch Seide, und ist ringsum von einer Menge Weinberge und Obstgärten umgeben. Von Früchten giebt es hier sowohl Reben als Wein von vorzüglicher Güte. Diese Gegend ist auch reich an Rebhühnern. Im Gebiete von Erewan sind 12 Dörfer von Armeniern bewohnt und eine andere Anzahl von Persern. Aber unter der Herrschaft des Chans, dessen Gebiet dem gröſsten Theil nach S'ahatapos, und von den Türken Tzukurs'ad genannt wird, stehen auch verschiedene andere Flecken, von denen wir später noch einige namhaft machen werden. Chardin sagt, daſs auf dem Gebiete von Erewan, dessen Umfang er nach seiner ganzen Ausdehnung auf 60 Mgon annimmt, 23 Mönchsklöster und 5 Nonnenklöser sind.

Dieses ganze Gebiet des Chans von Erewan und andere umliegende Herrschaften der Perser mit allen Klöstern und Flecken fiel seit der Zeit des Sultans Hamid I. (reg. v. 1774 — 89) sämmtlich unter die Herrschaft Georgiens, hauptsächlich nachdem sich Erekli (Heraclius) [5]) durch Verschwägerung und Freundschaft mit dem Fürsten der Lesghier verbunden und die Tochter desselben mit seinem Sohne verheirathet hatte. So kam es, daſs sich die Herrschaft der Georgier nach jener Seite damals fast bis zum Araxes und an einigen Stellen auch auf der Südseite des Araxes und bis nach Edschmiadsin hin erstreckte. Wiewohl alle Fürsten jener Gegend nach der alten Einrichtung Perser waren, gaben sie doch dem Groſschan der Georgier Geschenke und standen unter seinem Befehl. Hiernach drangen wiederum die Perser bis nach Tiflis vor. Aber jetzt nach dem Umsturz der Herrschaft der Georgier ist alles unter die Herrschaft der Russen gefallen.

Garpi, ein Dorf nah am Sengiflufs, liegt einige Stunden nördlich von Erewan. Seine Einwohner sind gemischt, Armenier und Perser. Häuser hat es ungefähr 50. An Feldfrüchten ist es reich. Auch ein berühmtes Kloster, Johannawank (Johanneskloster) ge-

5) Heraclius, bekanntlich der vorletzte König der Georgier, regierte von 1760 bis 1798. Vergl. über die Regierung dieses Königs Klaproth's Geschichte von Georgien in seiner Reise in den Kaukasus und nach Georgien. Halle und Berlin 1812. Bd. II. S. 221 — 35.

nannt, ist in demselben und ein anderes mit dem Namen des heiligen Vorgängers (Johannis des Täufers).

Belschni, ein Armenisches Dorf am Sengi- oder Sangufluſs, östlich von Egwart, ungefähr 5 Mgon davon entfernt. Khanakher, ein Armenisches Dorf südöstlich von Erewan. Karakheschisch, ein groſser Flecken am Ufer des Sangulusses. Die Einwohnerzahl, Armenier und Perser, beläuft sich auf 200 Familien. Es hat einige Dörfer unter sich. Kegharkhuni, ein alter Name [6]). So heiſst ein Armen. Dorf nah am S'evan-See, fünf oder sechs Stunden von Edschmiadsin entfernt. Von hier werden viel groſse Fische, die man im Sevan fängt, ausgeführt, deren einer 2 bis 3 Okke wiegt. Sie werden nach dem Namen des Dorfes Kegakun-Fische genannt.

Der S'evan-See oder Keghakun-See, Türkisch Geokhdshe derea oder blauer See. Die Europäischen Reisenden nennen ihn den See von Erewan. Vor Alters wurde er der Kegham oder Keghakun-See genannt und auch die Perser nennen ihn nach Chardin's Zeugniſs Dereai schirin oder schöner See, was die Uebersetzung von Kegham ist, indem dieses Wort von kegh oder keghezig herkommt. Chardin irrt sich daher, wenn er schirin und keghakun durch süſs (kaghzr) übersetzt. Dieser See liegt drei Tagereisen nordöstlich von Erewan. Sein Wasser ist süſs und der See ist in aller Welt berühmt unter der Gattung von Seen, die einen Abzug durch einen Fluſs haben. Seine Länge von Osten nach Westen beträgt ungefähr 50 Mgon, die Breite von Norden nach Süden 13. Chardin, der diesen See sah, giebt seinen Umfang auf 25 Parasangen an, was 75 Mgon beträgt. Seine Tiefe ist beträchtlich. Er erzeugt verschiedene Arten vorzüglicher Fische, so daſs man sagt, daſs er in den 12 Monaten 12 Fischarten hervorbringt, auch viel Röthlinge (garmrached), d. i. Forellen, die in der Umgegend verkauft werden. Aus ihm kommt der Sengi- oder San-

6) Kegarkhuni. Dieser Ort gehört zu den ältesten in Armenien, wie man aus der Angabe des Moses von Chorene ersehen kann, der die Stiftung desselben Kegam, dem vierten Nachkommen des Haik, des angeblichen Stammvaters der Armenischen Nation, beilegt. Des Moses Worte sind folgende (vergl. Moses Chor. Geschichte von Armenien. Venedig 1827, p. 65): „Kegam liess seinen Sohn Harma in Armavir, — er selbst aber zog um den andern Berg in Nordosten herum an das Ufer eines Sees, baute sich am Ufer dieses Sees an, zog Ansiedler dahin und benannte den Berg nach seinem Namen Keg, die Gebäude aber und den See Kegarkhuni.

gufluſs, welcher bei Erewan vorbeiflieſsend nicht weit von dort sich in den Araxes ergieſst, und dem Wasser desselben einen nicht unbedeutenden Zuwachs giebt. Chardin irrt sich daher, indem er den Einfluſs des Sengiflusses in den Araxes in die Nähe des Kaspischen Meeres setzt. Im See ist eine einzige Insel S'evan, von der er auch seinen Namen hat. Auf dieser Insel ist ein groſses und altes Kloster, wo zu verschiedenen Zeiten viele ausgezeichnete Wartabede (Doctoren der Theologie) unserer Nation blüheten. In diesem Kloster wohnte auch eine Zeitlang unser (gottseliger) Vater Mechitar Abba [7]) (der Abt), und hieselbst in der Kirche des Klosters erschien ihm auch in einem Gesichte die hochbenedeite Jungfrau (im Jahre des Herrn 1692), ermuthigte ihn und verhieſs ihm in Allem ihren mächtigen Schutz. Jetzt ist das Kloster verfallen, und kaum halten sich in demselben 5 oder 6 Einsiedler auf. Im Umkreise dieses Sees war früher ein Gebäude; aber jetzt ist es durch die Einfälle der Lesghier, welche alle diese Orte in den letzten Jahren des Sultan Hamid von Grund aus zerstörten, völlig zu Grunde gerichtet.

Karrni, ein Dorf ungefähr 4 Stunden östlich von Erewan. Durch das Thal desselben geht ein Fluſs, der nach dem Dorf Karrno Wasser (Karrno dschur) genannt wird. In seiner Umgegend sind grauenvolle Schluchten und Höhlen. Es wird auch Sitz des Terdat (Thagd Terdata) genannt. Hier erzählt Chardin der Reisende, der es von den Bewohnern der Umgegend gehört

---

7) Dies ist der grosse und berühmte Wiedererwecker der Armenischen Litteratur. Im Jahre 1676 in Sepast in Kleinarmenien geboren, begab er sich im Jahre 1700 nach Constantinopel, sammelte daselbst eine Anzahl Schüler um sich, denen er eine gründliche Anleitung zum Studium der Theologie, wie zu einem gelehrten und wissenschaftlichen Studium überhaupt gab, sah sich darauf genöthigt, mit seinen Schülern nach Morea zu entfliehen, weil er bei der in der Armenischen Kirche eingetretenen Spaltung sich dem Katholicismus zugewandt hatte, erbaute in Modon, das damals der Venetianischen Republik gehörte, ein Kloster nebst einer Kirche für seine schon am 8. Sept. des Jahres 1701 gestiftete Mönchsverbrüderung, die der Träger der gesammten Armenischen Nationalbildung werden sollte, suchte im Jahre 1715, als Morea von den Türken erobert wurde, in Venedig Schutz, und verpflanzte sein ganzes Institut im Jahre 1717 auf die ihm von den Venetianern geschenkte kleine Insel St. Lazzaro, woselbst er ein neues Kloster baute, den Sitz der noch gegenwärtig im Sinne ihres grossen Meisters fortwirkenden Mechitaristen. Sein thatenreiches Leben beschloss Mechitar 1749, im 74sten Jahre seines Alters.

hat, daſs unter den Ruinen sich die halbzerstörte Fronte eines Palastes und 4 Reihen Säulen von schwarzem Marmor befänden, deren Umfang mehr als 3 Klafter betrage, und daſs dieselben von einem mit marmornen Sculpturen verzierten Gebäude umgeben seien.

Chor wirab, eine berühmte Ruine der groſsen alten Stadt Artaschat [8]), ungefähr eine Tagereise südlich von Erewan, 8 Stunden von Edschmiadsin, am nördlichen Fluſsufer oder auf der linken Seite des Araxes gegenüber dem Dorfe Aguri. Es ist unbewohnt und nur an einigen Stellen zeigen sich Ueberreste von der Mauer der alten Stadt, mehrere Thürme (purds), verfallene Wege und dergl. Hier ist eine gewölbte Kirche von Stein, die den Namen des heil. Erleuchters führt, und unter derselben befindet sich eine tiefe Höhle (Chor wirab), in der unser heiliger Erleuchter [9]) 15 Jahre lang lebte. Ihre Tiefe beträgt jetzt 5 Klafter. Man steigt ungefähr 25 Stufen hinab, dann gelangt man zum Altar, auf welchem jährlich 2 bis 3 Mal Messe gelesen wird. Zur Rechten von diesem Altar in der tiefen Höhle ist das Grabmal eines Wartabets. Auch oben am Eingange derselben befindet sich ein Altar, auf dem man Messe liest. Südlich von der Tiefhöhle ist ein steinernes Kloster, das wie eine auf einem Hügel erbaute Burg aussieht. Von hier aus bieten sich alle umliegenden Thalebenen dem Blicke dar. Doch hält man sich aus Furcht vor den Räubern selten einmal dort auf, nur je zuweilen im Jahre wallfahrtet eine Menge Pilgrimme dahin, die nach vollendeter Andacht wieder heimkehren. Das Gebiet von Chor wirab wird allgemein vom gemeinen Volk S'ahatapos genannt.

Der Berg Massis [10]) (Massis ljarn) heiſst auf Türkisch Agri

---

8) Hierüber später ein Mehreres.

9) Desgl.

10) Was den alten Namen dieses Gebirges Airarat, Ararat anlangt, so ist die Etymologie desselben, die Schroeder in seinem Thesauro linguae armenicae giebt, bemerkenswerth. Er leitet ihn nämlich ab von Araji arat (Schade des Ara), indem in der Ebene dieses Berges nach der schönen Erzählung des Moses Ara, der Schöne, der siebente Nachkomme des Haik, im Kampfe gegen die Schamiram (Semiramis) gefallen sein soll. Und von Ara leitet auch schon Moses den Namen ab, vergl. I, 15. „Sie (Semiramis) eilt in die Ebene des Ara, die nach ihm Ararat genannt worden ist."

Aus Indshidshin's „Altem Armenien" bemerken wir noch folgendes über das Gebiet des Ararat: „Seiner Lage nach, sagt Moses, ist der Bezirk

dagi, im Vulgärarmenischen Aher dage, vielleicht nach dem Namen des Dorfes Agori. Vor Alters wurde er auch der Airaradi-

---

des Ararat zwischen den oben erwähnten Ländern," weshalb auch bei Jelische der Araratbezirk Mitte der Welt (midschoz aschcharhi) genannt wird, und Moses glaubt B. III, 9, dass die Benennung in der Mitte unseres Landes (i midschoz aschcharhi mero) davon herrühre, dass die Bewohner des Caucasus, wenn sie die im Norden stehenden Armenischen Truppen geschlagen hatten, Einfälle machten bis vor die Thore von Walarschabad, das im Araratbezirke liegt, und dass man von diesen Einfällen sagte: „in der Mitte unseres Landes", und bei Faustus Byzantinus wird der Ausdruck gebraucht Weltmitte (mitschnaschcharh): „und er selbst ging in die Weltmitte Armeniens, in den District vom Airarat."

Aus diesen Citaten verschiedener Schriftsteller ergiebt sich, dass der Ausdruck Weltmitte, Landesmitte zur Bezeichnung des Districts um den Ararat gäng und gebe war, möge es sich auch mit der Erklärung dieses Ausdruckes verhalten, wie es wolle. Uns scheint unzweifelhaft, dass in diesem Ausdruck die alte Naturansicht, die wir auch bei andern Urvölkern, als Juden, Griechen und Indiern finden, wieder zu erkennen sei, nach der ein jedes dieser Völker sich für das erste, ursprüngliche und bevorzugteste, so wie ihr Land für den Mittelpunkt der Welt und den Wohnsitz der Götter hielt. H.

Das Gebiet des Ararat, fährt Indshidshin fort, enthält den Massis- und Arakadsberg und noch viele andere Berge. Lazarus (ein Schriftsteller des 5ten Jahrh., schrieb eine Geschichte Armeniens, die bis aufs Jahr 485 geht) giebt von ihm folgende Beschreibung: es enthält Ebenen von weiter Ausdehnung und Jagdreviere, ringsum schön gelegene Berge und fette Triften, auf denen sich herumtummeln Pferde und hufgespaltene und wiederkäuende Thiere und noch viele andere, zu deren vollkommenerm Gedeihen Wasserquellen mit unversiegbarem Nass die Gefilde benetzen. So versorgt dieses Land auf seinem freien Gebiete eine unzählige Menge von Weibern, Männern und Haushörigen mit nie ermangelndem Brode und Weine, mit der lieblich duftenden Honigsüsse der Kräuter und mit der Mannigfaltigkeit ölsprossender Kräuter.

Die Fruchtbarkeit dieses Gebirges wird von den Alten gerühmt, vorzüglich bei Lazarus, der schreibt: „es trägt in sich nach dem Worte der Schrift die Fülle Aegyptenlandes und die des Garten Gottes." — Unter den Producten desselben ist berühmter als alle übrigen der Wortn (Wurm), der rothe Farbe giebt, von dem Moses schreibt: „ein Wurm an der Wurzel eines Krautes, giebt eine prachtvolle rothe Farbe." Dieser Wurm erzeugt sich an der Wurzel einer Pflanze zwischen dem Schilfrohr in der Ebene des Ararat und wird auch von Lazarus S. 20 erwähnt: „auch die Wurzeln der rohrliebenden Pflanzen nährt nicht vergebens das allgesegnete Gefild des Ararat, sondern die auf denselben erzeugten Würmer, die die schönste rothe Farbe geben, bietet sie dar dem Gewinnlustigen zum Nutzen, und zur Pracht."

sche Berg genannt (Airaratjan ljarn), ein in heiligen und Profanschriften sehr berühmter Berg, liegt südöstlich von Erewan und 1½ Tagereisen südlich von Edschmiadsin. Vom Araxes ist er ungefähr 12 Mgon entfernt, gleichfalls im Süden von diesem. Er ist von einer weiten Fläche umgeben, welche wiederum ringsum von Bergen umschlossen ist, nicht in einer vollkommen runden Kreislinie, sondern so dafs sie sich bald näher, bald ferner um dieselbe herumziehen. Auf der Westseite ist sie mit eben diesen Bergen verbunden, deren Gürtel sich bis Chali easi und von dort bis Bingoel erstreckt. Ebenso ist sie auf der Südseite mit den Bergen von Bajesid verbunden, deren Gürtel bis zum Blüthenberg (dsaghaz learn, Türkisch ala dagi) [11]) geht, und dann zieht sie sich längs des Gürtels, der zum Baknoz, Chlat, Baghesch und Musch führt, welche vor Alters die Berge der Gortier genannt wurden (Gortuaz lerink), und von hier im Süden Armeniens auslaufend vereinigt sie sich mit dem Bingoel. Diese Ebene ist auf der Seite von Bajesid hoch und abschüssig, aber niedrig auf der Seite von Edschmiadsin, wo S'ahatapos liegt. Auf dieser Fläche schlug im Jahre 920 der Hedschra Sultan Selim die Truppen des Persischen Schach Ismael.

Der Umfang des Berges beträgt am Fufs ungefähr den fünftägigen Weg eines berittenen Mannes. Der Körper des Berges ist im Nordosten in zwei Theile gespalten, gleich vom Dorfe Aguri,

---

Ausser den verschiedenen Arten von Gewächsen und Wurzeln, die als Medicamente gebraucht werden, enthält es auch Gold-, Kupfer- und Eisen-Minen und edle Steine, worüber Lazarus zu vergleichen (und Einiges in der Einleitung zum Alten Armenien).

Es enthält auch eine Menge verschiedener Thierarten, die auch von Moses erwähnt werden, indem er in einem Manuscripte sagt: „der Ararat hat wilde Thiere und Vögel.“ Aber bei Lazarus werden namentlich aufgeführt: der wilde Esel, die wilde Ziege, der Hirsch, der Eber, das Rebhuhn, der Schwan, die Gans u. a. m.

11) Diese Beschreibung des Ararat ist auch schon von Klaproth in Französischer Uebersetzung mitgetheilt worden in seinem *Aperçu des entreprises des Mongols en Georgie et en Armenie dans le 13-e siecle, traduit de l'Armenien, publié et accompagné de notes par M. Klaproth.* 8. S. 56. Paris 1833. Doch hat sich in die von Klaproth mitgetheilte Uebersetzung eine kleine hier zu bemerkende Unrichtigkeit eingeschlichen, er übersetzt nämlich S. 53: „*par le sud cette plaine se joint aux montagnes de Bajazid, qui se réunissent à la chaine de celles du fleuve* (*dzaghahats liaru*), *c'est à dire l'Ala dagh,* statt *qui se réun. — des fleures etc.*

das am Fufse liegt, bis zum Gipfel. Daher erscheinen in der Ferne, z. B. wenn man in Chor wirab ist, die Gipfel desselben gabelförmig, und zwar der eine, auf dem im Sommer kein Schnee liegt, nicht so hoch, aber zugespitzt, der andere dagegen aufserordentlich hoch. Dort formt sich ein furchtbarer, ungeheuer tiefer Abgrund von schwarzen Steinmassen, wo Artawast, [12]) König von Armenien, verschwand. Ein so furchtbarer Abgrund sucht auf der Erde seines Gleichen, sagt Büsching B. X. nach Tournefort. Zwei Drittheile des obern Berges erscheinen in der Ferne schwärzlich, der dritte weifs, da sein Gipfel das ganze Jahr hindurch mit tiefem Schnee bedeckt ist. Seine Höhe ist so ungeheuer, dafs man ihn 10 und 12 Tagereisen weit sieht, und die Schiffer auf dem Kaspischen Meere ihn erblicken können. Die Europäischen Reisenden bezeugen, dafs dieser Berg ohne allen Vergleich höher sei, als die Höhengipfel sowohl des Kaukasus, als auch die des Taurus, wiewohl er bis jetzt noch nicht gemessen ist [13]). Der Boden des Berges besteht im Allgemeinen aus Grand und Sand, wie überhaupt der Boden aller hohen Berge. Er ist völlig nackt, weder ein Bäumchen findet man auf ihm, noch Gras, nur Dornen und Kräuter, und auch diese nur spärlich an einigen Stellen und hauptsächlich auf der Seite von Erewan, wo Hirten, die den Berg fast bis dahin ersteigen, wo die Schneelinie anfängt, Rinder und Schafe weiden. Aber von da aus und weiter hinanf herrscht eine unerträgliche Kälte und eine enorme Masse Schnees, dessen Oberfläche um die Mitte des Sommers zu schmelzen anfängt von Nachmittags bis Mitternacht, und von allen Seiten des Berges reichlich fliefsende Ströme herabsendet, welche sich zu einem Flufs vereinigen, der Wassermühlen treibt und dem Araxes zueilt. Hiedurch haben sich einige Europäer verleiten lassen, den Quell des Araxes auf den Massisberg zu setzen. Mit den Wasserströmen schwimmen auch Klumpen gefrornen Schnees herab, wortnug ge-

12) Dieser grauenhafte Tod des Königs Artawast II. von Armenien, der vom J. 129 — 131 n. Chr. regierte, wurde in den alten Volksliedern als die rächende Strafe der beleidigten Manen seines Vaters Ardasches II. angesehen. Denn als an dem Grabe desselben Viele ihm zu Liebe und ihm zu Ehren sich den Tod gaben, soll Artawast den Leichnam seines Vaters angeredet, und zu ihm gesagt haben: ,,wenn du gehst und alles mit dir nimmst, soll ich wohl über den Ruin des Landes herrschen?''

13) Bekanntlich ist dies seitdem geschehen. Nach Parrot's Messung beträgt die Höhe dieses Berges 16,254. s. Fr. Parrot's Reise zum Ararat. Berlin 1834.

nannt, auf Türkisch s'iulal. Zerbricht man denselben, so findet man darin Würmer (Wortn) [14]) und auch brauchbares Wasser, das kalt, gesund und erfrischend ist. Die Fallkraft der Ströme von den Bergen herab hat nach allen Seiten des Berges hin Thäler und Schluchten geöffnet.

Es giebt auf diesem Berge keine eigentlichen (wörtlich «selbstquellenden») Quellen, ausgenommen eine, die so ziemlich auf der Mitte des Berges ist, der Quell des heil. Jacob genannt, den der heilige Jacob Nisibenus [15]), der Patriarch, durch sein Gebet hervorrief. Am Fuſse des Berges, vorzüglich im Nordwesten, sind vielerlei Felsblöcke und groſse Steine hügelförmig auf einander gethürmt, und ohne Zweifel haben jene reiſsenden Bergströme, indem sie von dort zu strömen anfangen, auch die Erde des Berges abgeschwemmt und im Verlaufe der Zeit selbst groſse Steine losgerissen, wodurch jene Thäler und Schluchten auf demselben gebildet und geöffnet wurden, und verschiedene Stellen des Bergfuſses sich mit Steinen anfüllten. Auch jetzt rollen bisweilen hie und da groſse vom Berg losgerissene Steine herab, und nach der Seite des Abgrundes hin mit furchtbarem Getöse. Daſs solche Steine auch vor Alters herabstürzten zur Zeit des groſsen Erdbebens, erwähnt Moses [16]) von Chorene I, 29. Am nordwestlichen Fuſse des Berges sieht man Ruinen und Spuren von Häusern und andern groſsen Gebäuden von bedeutender Ausdehnung, wo vielleicht die Stadt lag, in welcher Anoisch, die Gemahlin Achtahags (Astyages), und andere Meder wohnten, deren Wohnort der Chorenenser an den Rand des Abhanges des groſsen Berges d. i. des Massis setzt. Einige von den Bewohnern halten

---

14) Mein Freund, der Armenische Diaconus Chatschadur Abowians schreibt mir, es sei eine falsche Annahme abergläubischer Bauern, dass es im Eise Würmer gäbe, er habe dasselbe von ihnen gehört, und nicht bestätigt gefunden. H.

15) Der heilige Jacob Nisibenus war der Vaterschwestersohn des heil. Erleuchters, der Sohn der Chosro wuhi, der Schwester des Anag.

16) Nach der Erzählung des Moses von Chorene (Venetian. Ausg. von 1827. c. 30. S. 123) kam Astyages (Aschtahag) im Kampfe gegen Tigran, Armeniens grossen König um, und seine Gemahlin Anoisch mit ihren Söhnen erhielt zum Wohnsitz von Tigran, die Stille des Endes des abgeschnittenen Theiles des grossen Berges, um welchen ein grosses Erdbeben gewesen sein soll, was diejenigen erzählen, welche herumreisend auf Befehl des Ptolemaeus die Wohnungen der Menschen nach Stadien ausmassen und auch einen Theil des Meeres und des unbewohnten Landes von der Brandstätte (heissen Zone) an bis zum Khimaeren.

diesen Ort für die Ruinen von Arschakavan [17]), welches Moses III, 27, an die Rückseite des Berges Massis setzt. Am Fufse der Ostseite hat der Massis einen Bergabsenker, d. i. einen kleinen Berg, der nach ihm der kleine Massis (Pokr Massis) genannt wird.

Die Europäischen Reisenden besonders des 17ten Jahrhunderts, Adam Olearius und vorzüglich Johannes Struvius, haben viel Fabelhaftes von diesem Berg erdichtet, dafs sein Gipfel höher sei, als die Wolken, dafs es keinen Staub und keinen Regen da gebe u. dergl. m. Aehnliches bringt auch Dshihannümain in seiner Beschreibung von Gagsuan vor, und auch, was den Namen dieses Berges anlangt, breiteten die Europäischen Reisenden aus, einige, er werde von den Armeniern Meswina genannt, andere, er werde von ihnen Matschis, noch andere, er werde Messessuar genannt, statt zu sagen Massissu S'ar (Berg des Massis), oder auch, dafs dieser Name den Berg der Arche bedeute u. dergl. m., was wir jedoch als der Wahrheit nicht gemäfs ebenso wenig anzuführen, als zu widerlegen Lust haben.

Den Fufs des Berges Massis umgeben Fluren und Gärten, welche reich sind an Wassermelonen, Melonen, Gurken und verschiedenen andern vortrefflichen Gemüsearten und Feldfrüchten; denn sie werden von den wasserreichen und befruchtenden Bergströmen, die vom Massis herabkommen, bewässert. Auf den Bergen, welche die Ebene des Massis umringen, sieht man die Ruinen und Spuren einer grofsen Stadt, in der auch zwei grofse Kirchen in alten Zeiten gestanden haben, wie dies noch die zerstörten und verödeten Mauern derselben beweisen.

Agorri, ein Dorf, erbaut am nördlichen Abhange des Massis. Die Einwohner desselben sind Armenischer Nation. Die Zahl der Häuser beläuft sich auf 200. Die Kirche des Dorfes führt den Namen des heil. Jacob Nisibenus, des Patriarchen. Die hiesige Rebe wird sehr geschätzt, und ist vorzüglich süfs, daher auch der köstliche und delicate Wein durch seine Güte Zeuge für die Tradition der Einwohner ist, dafs an diesem Flecken der Weinberg Noah's sei. Tournefort nennt dieses Dorf Akurlu, und setzt zu demselben ein Kloster, das den Namen der heil. Apostel führt.

---

17) Diese Stadt soll Arschak II. (363 — 381) als Zufluchtsort und Asyl Verbrechern aller Art angewiesen haben, wodurch sie, wie es heisst, in kurzer Zeit sehr bevölkert wurde, bis bald darauf eine verheerende Pest fast die ganze Einwohnerschaft hinraffte. Indsh. Altes Arm. S. 448.

Siurmeli, ein unbedeutendes Dorf am Ufer des Araxesflusses, das im Alterthum eine Residenzstadt war, Namens Armavir.[18])

Etschmiadsin. Türkisch heifst es nur Jütsch Khilissa, von den 3 Kirchen Edschmiadsin, Hripsime und Kajiane; denn die Kirche des Strahlenwurfs (Schoghakatn), welches die vierte ist, wurde erst später so prachtvoll zur Zeit des Katholikos Nahabed (war von 1691—95 Katholikos) erbaut, daher das Kloster Scheradilu, das in Diadin liegt, eigentlich nur mifsbrauchsweise Jütsch Khilissa genannt wird. Dies Kloster ist der Sitz des Katholikos von Armenien. Es ist in der Ebene erbaut zwischen dem Arakads, den es im Norden hat, und dem Massis, der südlich davon liegt. Die Ebene ist ungefähr 5 Tagereisen lang und 2 Tagereisen breit, und ungefähr 3 Stunden westlich von Erewan entfernt. Das Kloster ist ringsum von einer Mauer umgeben, die 4 Thore hat und aufserdem noch ein kleines. Diese Mauer erneuerte in unsern Tagen Simeon (war Katholikos von 1763 — 80) der Katholikos.

Edschmiadsin besteht, andere kleine Häuser nicht gerechnet, aus 3 Hauptgebäuden. Das erste Gebäude oder das eigentliche Kloster bildet ein Geviert, dessen Westseite der Katholikossitz ist. Auf der Südseite ist das Speisezimmer mit den Wirthschaftskammern, und auf den beiden andern Seiten die Wohnungen der Wartabede. Von den beiden Speisezimmern ist das eine grofse für die Sommerzeit bestimmt. Hier sind Tische und Sitze alle von gehauenem Stein und am Eingange des Saales befindet sich eine kleine Kuppel, woselbst der Katholikos, wenn er zuweilen mit allen gemeinschaftlich speist, seinen Sitz nimmt. Das andere

18) Nach Moses von Chorene I, 12. S. 63 war Armahis, der Enkel Haiks und der Sohn Armenaks, der Gründer dieser Stadt. „Armahis," lauten seine Worte, „baute seinen Wohnort auf einem Hügel am Ufer des Flusses, und nannte ihn nach seinem Namen Armavir, und den Fluss nannte er nach dem Namen seines Enkels Arasd Erasch (Araxes)." Derselbe Ort war in den ältesten Zeiten heidnischem Cultus geweiht, wie uns gleichfalls Moses von Chor. I, 20. S. 97 berichtet: „Anuschavan, der Enkel Arah's des Schönen, der im Kampfe gegen Schamiram blieb, wurde S'os genannt, denn er war dem Cultus gemäss in den Platanen des Armenak geweiht worden, die in Armavir waren. Denn das Geflüster der Blätter derselben, je nachdem ruhig oder heftig das Wehen des Windes war, woher auch immer die Bewegung kommen mochte, beobachtete man unter den Zaubereien des Landes Armenien, und das viele Jahre hindurch." Zur Zeit Arschak's II., Königs von Armenien (363 — 381) lag diese Residenzstadt schon in Trümmern. Vgl. Moses von Chor. III, 31. S. 441.

Speisezimmer für die Winterzeit ist kleiner. Es stöfst mit einer Seite an das grofse, welches der Katholikos Abraham (von 1730 — 35) aus Musch erneuerte. Dieses Quaré hat 5 Pforten, deren eine, welche zu dem Kerwan serai führt, die Pforte des Terdat genannt wird. Die zweite heifst die Pforte des Nerses von Tarwas, um sie von der Pforte des Tris von Tarwas, welche durch die Mauer des Klosters führt, zu unterscheiden. Das zweite Gebäude ist gleichfalls viereckig, und auf der einen Seite mit dem eben beschriebenen Quaré verbunden, mit der andern stöfst es an die Mauer von Edschmiadsin. Es dient zur Herberge oder Wohnung der Pilgrime, und wird Ghasarapad genannt, denn Lazarus (Ghasar) (v. 1737—40), der Katholikos aus Dschuga, hat drei Seiten desselben erbaut. In diesem Quaré ist ein Bassin, dessen Wasser Kankani Dschur (Brunnenwasser) genannt, zuerst in den Garten geht, der zur Wohnung des Katholikos gehört, und von da führt das Ganze in dieses Bassin, und nachdem es zur Mauer hinausgeflossen ist, treibt es die Wassermühle des Klosters, aber ein anderer kleinerer Theil geht um die Cellen der Wartabede beim ersten Quaré herum. Den Kanal baute der Katholikos Jacob IV. (1655—80), von dem der Erklärer des Samuel schreibt: »er erbaute den unterirdischen Kanal (karesn) mit vielen Kosten.« Das dritte Gebäude wird Kerwan serai genannt, nicht weil es zur Herberge von Karavanen dient, sondern weil es gleichsam ein Sammelplatz und Waarenlager des Tauschhandels von Edschmiadsin ist; denn hier wird verkauft, was zu den täglichen Lebensbedürfnissen der Ernährung und Kleidung gehört, und die Einwohner von Edschmiadsin kaufen hier für ihr Geld, wessen sie bedürftig sind, dasjenige ausgenommen, was ihnen das Kloster Tag für Tag nach dem Verhältnifs des Antheils eines Jeden austheilt. Hinter dem ersten Quaré auf der Nordseite desselben ist auch eine Wachsfabrik, in der man weifses Wachs macht. Auf der Ostseite sind Ställe, Heuschober u. dergl. mehr.

Die Kirche von Etschmiadsin ist im ersten Quaré des Klosters. Sie führt den Namen des Strahlenwurfs der Mutter Gottes (Schoghagath asdudsadsni) und ist vollkommen kreuzförmig. Ihre Länge beträgt nach dem Schriftsteller Arakel [19]) 50 Haleb oder

---

19) Verf. einer Sammlung historischer Denkwürdigkeiten, die die merkwürdigsten Begebenheiten seiner Zeit enthielten. Der Stil ist einfach und natürlich, und trägt den Ausdruck der Wahrheitsliebe an sich. Das Werk beginnt mit dem Jahre 1601, und endigt mit dem J. 1662. Vgl. *Quadro della storia litteraria di Armenia. Venezia 1829. p. 157.*

Kas (ein Kas kommt unserer Elle gleich), die Breite 48, aber die Höhe inwendig von der Spitze der Kuppel an gerechnet 35. Dach, Mauern und Fufsboden sind ganz von Stein. Pforten hat sie drei. Die Hauptpforte geht nach Westen, die beiden andern nach Süden und Norden. Diese letztere wird die Pforte des Erleuchters genannt, dessen Bild über derselben auf der Aufsenseite hängt. Diese Kirche hat 6 Altäre von röthlichem mit heiligen Bildern bemalten Stein. Der Hauptaltar auf der Ostseite gehört der Mutter Gottes. Auf der Südseite ist der Altar des heiligen Erleuchters. Auf der Nordseite findet man die Altäre des heiligen Jacob und Johannes, der Brüder des Herrn. Diese beiden Altäre erbaute der Katholikos Abraham II. aus Musch. Auf dem südlichen Flügel der Kirche ist der Altar des heil. Johannes des Täufers. Vor diesem kleidet sich der neuernannte Bischof an, wenn er im Begriff steht, eingeweiht zu werden. Auf dem nördlichen Flügel ist der Altar des heil. Stephanus, vor welchem der neuernannte Bischof eingeweiht wird. Neben diesen Altären giebt es noch mehrere kleine auf der Ostseite, auf welchen nur Messe gelesen wird. Aber mitten in der Kirche ist der sechste Altar und Ort, welcher Edschmiadsin genannt wird, oder Idschman deghi, d. h. Ort der Herabkunft des Eingebornen, und nach ihm wird auch das ganze Kloster, und nach dem Kloster auch der zugehörige Bezirk so genannt. Genannter Altar ist ein wenig erhöht vom Boden der Kirche, und ringsum mit einem ehernen Gitter umgeben. Ueber ihm ist eine kleine marmorne Kuppel errichtet, die auf vier weifsen durchsichtigen Säulen von Marmor ruht, deren Höhe mehr als eine Klafter beträgt, die Peripherie aber ungefähr drei Spannen. Der Fufsboden des Etschmansin deghi ist gleichfalls mit demselben Marmor und schwarzen Steinen ausgelegt. Diesen Marmor liefs der Katholikos Theodor (Asdudsadur) (von 1715 — 26) aus Tebris bringen, und eben derselbe umgab auch den Ort mit einem Gitter, und die Steine des frühern Fufsbodens, welche Skulpturen enthielten, aber nicht von Marmor waren, schaffte er weg, und liefs sie aufserhalb der Kirche einlegen. Dieser Idschman deghi befindet sich gerade in der Mitte der alten Stadt Walarschabad, in welcher unser heiliger Vater Gregor der Erleuchter den furchtbaren Mann herabsteigen sah, und zwar unter der grofsen Kuppel der Kirche. Alle Bilder der Altäre sind von einem Maler, der, ein geborner Armenier, den Beinamen Nagasch Jonathan hatte, und zugleich ein ausgezeichneter Maler und gewandter Dichter in der Vulgärsprache

war, zur Zeit des Thamas kuli Chan [20]) angefertigt. Mitten in der Kirche ist ein Brunnen, in dem von unten ein schwärzliches, zum Trinken taugliches Wasser hervorsprudelt, welches auf unterirdischem Wege abfliefsend dem Flusse zueilt. Die Kirche hat 4 Glockenthürme; drei haben die Kath. Jeliasar und Nahabed auf drei Ecken des Kirchdaches erbaut (Jeliasar war Kath. von 1680 — 91, Nahabed von 1691 — 95). Diese sind ungefähr 2 Klafter höher, als die Kirche, der erste aber ist höher, als die ebengenannten, und fängt nicht, wie diese, erst vom Dach der Kirche, sondern unten vom Fufsboden an. Er ist vor der Hauptpforte der Kirche unmittelbar auf der Mauer derselben erbaut, so dafs man, wenn man in die Kirche geht, durch diesen Glockenthurm gehen mufs. Er besteht aus zwei Stöcken; und ruht auf 4 Säulen. In dem zweiten Stock ist ein Altar mit dem Namen des Erzengels Michael, an dem man zweimal im Jahre Messe liest, am Fest des Erzengels und am Himmelfahrtsfeste. Die Glocken dieses Thurmes sind gröfser, als die der übrigen. Der Bau desselben wurde vom Kath. Philipp (v. 1633 — 55) angefangen, und vom Kath. Jacob IV. (von 1655 — 80) vollendet. Zur Rechten und Linken des Glockenthurmes sind die Grabmäler des Kath. Alexander von Dschuga und des Kath. Alexander aus Constantinopel, der aus dem Stamm des Karakasch ist.

Mitten in dieser Kirche, wo sich die Flügel des kreuzförmigen Gebäudes vereinigen, ist eine schmalzulaufende Kuppel, ungefähr 2 Klaftern höher, als die Glockenthürme, die ringsum mit Fenstern versehen ist, und im Innern eine umgitterte Gallerie hat, wohin man durch die Treppe der Sacristei gehen mufs. Innerhalb der Gallerie sind 2 Glocken, welche man zu den Horen und zur Messe nach einer bestimmten Weise zieht. Diese Kuppel ist auf 4 grofse Säulen gestützt, welche mitten in der Kirche sind. Der Katholikos Lucas (wurde im J. 1780 Kath.) liefs die Mauer der Kirche von innen neu bewerfen, und machte noch verschiedene andere Reparaturen.

Die Nebenkammer, welche im Südosten ist, darf nur der Lussarar [21]) betreten, denn dort werden die Geräthschaften der Kirche und die Reliquien der Heiligen aufbewahrt, unter welchen

---

20) Thamas kuli Chan oder Nadir Chach bestieg den Thron von Persien im Jahre 1736.

21) Name des vornehmsten Erzbischofs, der die Aufsicht über die Schätze und Kostbarkeiten des Klosters hat.

sich auch die Rechte des heil. Erleuchters befindet, ein Theil des Schädels der heil. Hripsime, die Hände des Patriarchen Athanakines [22]) und das sehr berühmte flufshemmende Kreuz, das vom berühmten Petrus, dem Katholikos, [23]) herrührt, und aus vergoldetem Silber gemacht ist. Aufserdem befinden sich hier noch verschiedene andere Reliquien von Heiligen. Dieses Kreuz, so wie auch die Rechte des heil. Illuminators führten die Katholici beständig bei sich. Dieses heil. Kreuz vielmehr und nicht die Rechte des heil. Erleuchters scheint auch der Liebreiche (Nisibenus) in seinen segensvollen Briefen im Sinne zu haben, indem er es das Gottgefällige heilige Zeichen nennt. Der heilige Sylvester, sagen Thomas von Medsop [24]) und Andere, gab dieses Kreuz dem Illuminator zum Geschenk, aber eben dieser Thomas soll es zur Zeit des Lengtimur (Tamerlan) verloren haben. Auf der andern Seite der Kirche ist noch eine andere Sacristei, die wir oben erwähnt haben.

Aufserhalb der Mauer von Etschmiadsin liegt nördlich ein grofses Armenisches Dorf, gleichfalls Etschmiadsin genannt, ungefähr auf

22) Die Reliquien des Athanakines (vgl. Tschamtschans Geschichte von Armenien. 3 Bde.. 4. Venedig 1786.) sollen Gregor dem Erleuchter vom Patriarchen Leontius von Caesarea geschenkt worden sein, als er von diesem zum Bischof geweiht wurde im J. 302. Dieser Athanakines war Bischof in Sepast, und starb unter der Regierung des Kaisers Diocletian den Märtyrertod. Er war der Mutterbruder des heil. Gregor.

23) Als im J. 1028 Johannes, König von Armenien, den Katholikos Petrus von Sepast dem Kaiser Basilius mit einem Sendschreiben entgegenschickte, um ihn um seinen Schutz und Beistand zu bitten, indem er ihm dafür nach seinem Tode sein Reich vermachen wollte, wurde der Katholikos, wie es beim Tschamtschjan heisst, von dem Kaiser aufs Huldreichste aufgenommen, und am Festtage befahl ihm derselbe, das Wasser des Flusses nach Armenischem Ritus zu weihen, und da nun Petrus zur heiligen Handlung schritt, begab sich ein Wunder. Denn als er mit dem heiligen Kreuze, das er bei sich hatte, das Zeichen des Kreuzes über dem Wasser machte, nahm auf einen Augenblick der Fluss seinen Lauf rückwärts, und indem er das heilige Oel des Herrn ausgoss, schossen Lichtstrahlen aus dem Wasser hervor. Und alle sahen es mit Staunen, und der Kaiser achtete ihn über Alles.

24) Thomas, Abt des Klosters von Medsop in Gross-Armenien, blühete um die Mitte des 15ten Jahrhunderts, und schrieb ausser der Erzählung merkwürdiger Begebenheiten seiner Zeit, die bis zum J. 1447 reicht, auch eine Geschichte Tamerlans. Doch scheint seinen Schriften eben nicht der grösste Werth beizulegen zu sein, wenigstens wird sein Stil für schlecht und barbarisch gehalten.

der Stelle, wo früher die alte Residenzstadt Walarschapad war. Dieses Dorf berührte früher die Mauer des Klosters, welche nach Norden zu liegt. Aber zur Zeit als die Mauer vom Kath. Simeon erneuert wurde, hat man es ein wenig zurückgerückt. Aufserhalb der Mauer vor den Pforten Ghasarabad und Derwas an der Stelle, wo die Mühle ist, soll der Pallast des Königs Terdat gewesen sein. Auch findet man hier noch zuweilen beim Graben Marmorsteine unter der Erde. Diese Nachricht, den Pallast des heil. Terdat betreffend, erwähnt auch Monerius, Missionär der Jesuiten, welcher dort eine Zeitlang lebte. Jedoch sagt er, dafs der König Terdat, der diesen Pallast dem heil. Gregor geschenkt habe, im Itschmanteghi gelegen habe. Ein wenig entfernt von Etschmiadsin südöstlich ist der gemeinschaftliche Begräbnifsort der Mönche, der, rings von einer Mauer umgeben, in einer Ebene neben der Lazaruspflanzung liegt, welche letztere ein mit Obstbäumen, und besonders mit Aprikosenbäumen bepflanzter Garten ist, den der Kath. Lazarus angelegt hat. Aber die Grabmäler der Katholici befinden sich in den Hallen der drei Kirchen der Kajiane, der Hripsime und des Strahlenwurfs.

Etschmiadsin hat unter sich in seinem Bezirk Dörfer, die gröfstentheils von Armeniern bewohnt sind, wie auch grofse Weinberge, unter denen besonders berühmt sind der Chriiki, dessen Wein vorzüglich gut ist, der Aghamalenziki [25]), der Megrdumenziki. Alle drei werden nach denen benannt, die dieselben dem Kloster geschenkt haben. Die Hangads- oder Hankeal-Kirche liegt jetzt in Ruinen, und ist ungefähr ½ Stunde von Etschmiadsin entfernt. Diese Kirche soll von einem gewissen Nerses erbaut sein, der sie zu einem Gegensitz machen, und dorthin den Katholikossitz von Etschmiadsin verlegen wollte.

Das Kloster der heil. Kajiane liegt südlich ganz in der Nähe von Etschmiadsin. Ein Abt nebst Mönchen hat daselbst seinen Sitz. Die dazu gehörige Kirche ist gewölbt, und hat einen Glockenthurm. Dies ist der Ort des Märtyrertodes der Heiligen, und hier befindet sich das steinerne Grabmal ihrer heiligen Ueberreste, ungefähr 15 Stufen tief unter dem Hauptaltar, das man durch eine ewige Lampe ehrt. Hier ist auch das Grabmal des Kath. Jesr.

Das Kloster der heil. Hripsime ist ungefähr eine halbe Stunde nordöstlich von Etschmiadsin entfernt. Ein Prior und Mönche

25) Iki, ein Vulgär-Armenisches Wort, bedeutet Garten.

bewohnen es. In der gewölbten Kirche dieses Klosters ist das Grabmal der Jungfrau, fast ganz ähnlich dem der heil. Kajiane. Nur ist die Kirche hier ein wenig gröfser, als die der heil. Kajiane. Sie hat gleichfalls einen Glockenthurm. Der Kath. Philipp ist in ihr begraben. Mitten in der Kirche vor dem Hauptaltar sieht man das Grabmal des Kath. Komidas (617—27), aber ohne Aufschrift.

Schoghakath oder Schoghakathiwank (Kloster Schoghakath) liegt nordöstlich von Etschmiadsin, ungefähr ¼ Stunde von da entfernt zwischen Etschmiadsin und Hripsime. Es ist kleiner, als die beiden eben beschriebenen Klöster und Kirchen. Statt der Wölbung hat es eine Kuppel, wie die Kirche von Etschmiadsin. Ein Abt und Mönche leben hier. Diese Kirche wurde neu gebaut zur Zeit des Kath. Nahabed auf Kosten des Aghamal von Ghorroth. Neben ihr ist das Kelterhäuschen, ein kleiner, ringsum von Steinen eingefafster Ort, wo einst die heil. Hripsime mit ihren Gefährtinnen wohnte. Hier in Schoghakath ist das Grabmal der kranken Jungfrau, einer der Gefährtinnen der Hripsime. Die Sage nennt sie Mariane.

Eine viertel Stunde von Etschmiadsin, auf der Westseite desselben, fliefst ein kleiner Flufs vorbei, der auf den Bergen des Arakads entspringt. Nach Einigen ist es der alte Khassag. Das Wasser des Flüfschens befruchtet Weingärten, Obstgärten und Reisfelder. Es ergiefst sich in den Araxes.

S'ew dschur, ein Flüfschen ungefähr 3 Stunden südöstlich von Etschmiadsin entfernt, auf dem Wege, der nach Bajesid führt. Sein Quell ist in einem mit Schilf bewachsenen Sumpfe, aus dem mehrere Quellen entspringen, deren Wasser, da es bitter und schwärzlich ist, s'ew dschur (schwarzes Wasser) genannt wird, auf Türkisch Kara s'u. Nach einem kurzen Lauf ergiefst sich dieser schnellströmende Bach in den Araxes. In diesen Sumpf soll nach der Sage König Terdat, als er in einen Eber verwandelt wurde, gefallen sein. Hier erzeugt sich eine Menge von Mücken, die die Bewohner von Etschmiadsin sehr belästigen.

Oschagan, ein Dorf, das am Fufse des hohen Berges (Alagias), an einem Absenker desselben 3 Stunden nördlich von Etschmiadsin liegt, und eben so weit vom Dorfe Garpi entfernt ist. Die Einwohnerzahl dieses Dorfes beläuft sich auf 40 Familien. Hier ist das durch viele Wunder verherrlichte Grabmal des heiligen Mesrob. [26])

26) Dies ist der berühmte Erfinder der Armenischen Buchstaben, und der

Jegwart, das alte Jegiwart, das Türkische Jeagwerd, ein Armenisches Dorf auf der Ostseite des Dorfes Garpi, von dem es 5 Stunden entfernt ist. Neben demselben sieht man die Ruinen eines Klosters, wo man, wie es heifst, vor Alters den heil. Speer Christi (kewart), der später nach Georgien gebracht wurde, aufbewahrte. Nach dem Namen dieses Speeres wurde es, wie man sagt, Kewart genannt, und später durch Verderbung Jegwart.

Arakads, ein hoher Berg nördlich von Etschmiadsin, ungefähr 2 Stunden davon entfernt. In dem Umkreis seines Fufses liegt ein Kloster (wank), das S'aghmossawank (Psalmenkloster) genannt wird, in der Nähe des Dorfes Garpi.

Mughni oder Mughli s'urb Georg. Hier läfst man die Aussätzigen und siphylitischen Kranken der umliegenden Gegend wohnen.

Nachdschuan oder Nachdschwan [27]), in Türkischen Büchern Nechdschewan, das arabisirt, wie Kheath. Tschelebin sagt, Nakschi shihan oder Bild des Landes (Landschaft) genannt wird, eine mit einer Mauer umgebene Stadt, ist auf einer Ebene nördlich vom Araxes erbaut, ungefähr 3 Stunden von diesem Flusse entfernt, aber vom Massisberge zwei Tagereisen. Ungefähr 1½ Mgon entfernt von Nachdschwan fliefst der gleichnamige Flufs, der aus den Bergen von Chapan kommend, durch Dschahug, Nachdschwan und Asdabad geht, und darauf in den Araxes fällt. In frühern Zeiten war diese Stadt eine der gröfsten und volkreichsten, aber jetzt ist ihr alter Glanz erloschen, indem sie durch mehrmalige Einnahmen und Zerstörungen durch die Aguanen zur Zeit und

---

Begründer der gesammten Armen. Nationallitteratur, der zu Anfange des 5ten Jahrhunderts blühte, und im J. 441 starb.

27) An diesen Ort knüpfen sich die ältesten geschichtlichen Erinnerungen des Menschengeschlechts. Denn nach den alten Sagen des Armen. Volks und nach der Tradition der Umwohner dieser Gegend soll hier der erste feste Wohnsitz nach der Sündfluth gegründet worden sein. Auch wird die Etymologie des Namens von Nachdschwan zur Bestätigung dieser Sage angeführt. Er wird nämlich entweder von Nach idschewan (die erste Herberge) oder von Nach awan oder Nachgni awan (der erste Flecken) abgeleitet. Dieselbe Etymologie finden wir auch in der Griechischen Benennung Ἀποβατήριον beim Josephus wieder. Archäol. III, 1. S. 16. ed. Haverk. 1726. Vgl. Indsh. Altes Armenien S. 219.

nach dem Tode von Thamas Kuli, Schach von Persien, in Verfall gerathen ist. Wie furchtbar die Erpressungen und Calamitäten aller Art waren, welche die Einwohner in jener Zeit zu erleiden hatten, haben wir mit eignen Ohren von den alten Leuten, die daselbst wohnen, gehört.

Früher soll die Stadt 30,000 Häuser gezählt haben. Jetzt hat sie kaum 7000, die grofsentheils von Tataren bewohnt werden, und aufser diesen nur von Armeniern und Persern. Man findet hier viele Ruinen von verschiedenen Gebäuden und Moscheen, deren eine sehr berühmte zum Gedächtnifs des heiligen Noah soll erbaut sein. Die Stadt hat eine grofse Kirche. Das geistliche Oberhaupt der Stadt hat seinen Sitz im Kloster des heil. Stephanus, welches eines von den Klöstern von Asdabad ist, ungefähr 3 Stunden von Nachdschwan entfernt. Aufserhalb der Stadt an einem Flusse ist ein schöngebauter Thurm, den nach Einigen Lengtimur errichtet hat. Der Boden von Nachdschwan ist an einigen Stellen steinig, an mehrerern fruchtbar. Er trägt fast alle Arten von Feld- und Baumfrüchten, hauptsächlich Baumwolle und Reben. In dieser Stadt hat ein Chan seinen Sitz, unter dessen Herrschaft Jerndschag, Schorroth und der Engpafs von Chapan u. a. O. m. stehen.

Dschahug, ein Flecken nördlich von Nachdschwan, der ungefähr 3 Stunden davon entfernt, an demselben Flusse liegt, und vor Alters eine der Districte des Landes S'iunia war. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts zählte es 400 Häuser, und wurde nur von Armeniern bewohnt, von denen die Hälfte auch im äufsern Ritus dem Römischen Cultus angehörte. Aber jetzt sind sie hierhin und dorthin zerstreut, daher die Einwohnerzahl weit geringer ist, als früher. Hier sind zwei gewölbte Kirchen, des heil. Garabed (Johannes des Täufers) und Schoghakath (Strahlenwurf). Bei derselben fliefst ein kleiner Bach vorbei. Im Bezirke dieses Fleckens liegen noch andere Armenische Dörfer, deren Einwohner fast alle im 14ten Jahrhundert Römischen Ritus annahmen, und einige auch die Tracht, wovon ein gewisser Johannes Krnezi aus dem Dorfe Kern in Dschahug im Jahre 1330 der Urheber war. In diesem Jahrhundert sind viele von diesen Dörfern allmälig fast ganz entvölkert worden, und die Bewohner derselben in den Orten, wohin sie verpflanzt wurden, grofsentheils gestorben.

Choschgasihen, ein Armenisches Dorf ganz nah bei dem Flecken Dschahug am Fufs des hohen Berges, der Jelan daghe genannt wird. Die Einwohner desselben wurden gröfstentheils nach

Ismir (Smyrna) verpflanzt. Dieses Dorf ist vielleicht der alte Flecken Chosschagun, den Moses von Chor. I, 29. erwähnt.

Abraguni, ein Armenisches Dorf, nicht weit vom Flüfschen Jerndschag, auf der Nordseite desselben. Vor Alters gehörte es zur S'iunischen Provinz Jerndschag. In der Nähe dieses Dorfes ist das grofse Kloster, der heilige Garabed genannt, das zwei Kirchen hat, eine grofse steinerne mit einer Kuppel und einem Glockenthurm nebenbei und eine kleine, in welcher man zur Winterzeit die Horen absingt. Dieses Kloster hat drei natürliche Quellen (d. h. nicht gegrabene) brauchbaren Wassers. Hier nimmt zuweilen der Abt von Nachdschwan seinen Sitz.

Abaraner oder Abarner, ein Armenisches Dorf, nördlich vom Flusse Jerndschag, ungefähr 15 Mgon von Nachdschwan entfernt. Hier ist ein Kloster aller Heiligen. Von hier war Mechitár Abaranzi gebürtig.

Asdabad, Türkisch Erdübad und nach Einigen Esdevar, ein Flecken am Nordufer des Araxes, ungefähr 2 Stunden von Nachdschwan, nicht weit von der Stelle, wo der Flufs Nachdschwan in den Araxes fällt. Jetzt bewohnen die Einwohner desselben, gröfstentheils Armenier und wenig Perser, ungefähr 300 Häuser, die von Stein prächtig und kostbar gebaut sind; denn die Einwohner von Asdabad haben eine grofse Vorliebe für grofse Gebäude, deshalb heifst es auch im Persischen Sprüchwort von ihnen: »die Einwohner von Asdabad sind Häuserverehrer, die von Tebris Weiberverehrer, aber die Bewohner von Nachdschwan Goldverehrer.« Fast ein jedes Haus hat sein fliefsendes Wasser zur grofsen Bequemlichkeit der Einwohner. Die Kirche von Asdabad ist sehr grofs. Aufserhalb des Dorfes sind zwei kleine Klöster mit gewölbten Kirchen. Das eine wird das rothe Kloster (Garmirwank), oder nach dem Namen der Kirche, der heilige Stephanus genannt. Es liegt eine Stunde östlich von Asdabad am Ufer des Araxes, und wird ringsum von einer festen steinernen Mauer umschlossen. Das andere Kloster, der heilige Johannes, ist von Asdabad ¼ Stunde entfernt. Ein herrliches Land, voll von Weinbergen, Fluren und Obstgärten, die von dem bedeutenden Strom bewässert werden. Man findet hier alle Arten von Baum- und Feldfrüchten. Berühmt ist der Königsapfel, den man wegen seines aufserordentlichen Wohlgeschmackes weit und breit zum Geschenk verschickt. Gleichfalls ganz vorzüglich sind die Birne, die Aprikose und besonders der bunte, schöngefärbte Pfirsich,

der hier ins Weifse spielt, dort ins Rothe, ein dritter ins Violette und wieder ein anderer ins Gelbe.

Alindsha kalessi, die alte Festung Jerndschag (Jerndschag pert), die in der S'iunischen Provinz Jerndschag lag, eine auf der ebenen Fläche eines hohen Berges errichtete Festung. Sie liegt in der Nähe von Schorroth, westlich davon und östlich von Nachdschwan. In der Nähe des Berges fliefst ein Flufs zum Araxes hinab, der nach der Festung der Jerndschagflufs genannt wird (Jerndschagaked). Da er zur Frühlingszeit sehr anschwillt, hat Agamal von Schorroth, ein Armenier von Nation, eine steinerne Brücke von 3 Bogen mit steinernen Kammern über denselben gebaut, womit einem grofsen Bedürfnisse der Reisenden, besonders in der Frühlingszeit abgeholfen ist. Zu beiden Seiten des Flusses sind Felder, die den Einwohnern von Schorroth und andern Dörfern gehören.

Hin Dschuga (das alte Dschuga) oder schlechtweg Dschuga, ein Armenisches Dorf am nördlichen Ufer des Araxes, das ungefähr 30 Häuser zählt. Es ist am Abhange eines steinigen und unfruchtbaren Berges erbaut. Hier sind noch bis auf den heutigen Tag Ruinen einer alten Stadt vorhanden, denn früher war es eine grofse, sehr reiche Stadt. Aber im Jahre 1605 verpflanzte der König Schahabas I. von Persien die Einwohner derselben, die sämmtlich Armenier waren, mit unerhörter Grausamkeit nach Persien, wo sie bei Jspahan eine neue Stadt erbauten, die sie das neue Dschuga (Nor-Dschuga) nach dem Namen ihrer Mutterstadt nannten, wie der Geschichtschreiber Arakhel ausführlich erzählt, und von der Zeit an wurde die Stadt, von der wir sprechen, Hin-Dschuga (Alt-Dschuga) genannt. Vor der Stadt liegen Barken zum Uebersetzen über den Araxes. Vor Alters gehörte diese Stadt zur Provinz Kogtn, wie es scheint.

Daraschamp, heifst bei den Armeniern gewöhnlich abgekürzt Schamp. Vor Alters wurde es Chram (Graben) genannt, was die Türken übersetzten, und es Dara oder Dere nannten.

Tzor, ein am Araxes südlich von Nachdschwan gelegenes Dorf, das von Armeniern bewohnt wird. Hier ist ein berühmtes Kloster, das den Namen des heiligen Stephanus führt, und gewöhnlich Wank Nachawgaji oder Daraschampi (Kloster des Protomartyr oder Kloster von Daraschamp) genannt wird.

Schorroth, ein Flecken nordöstlich von Hin-Dschuga, nicht gar weit vom Araxes im Norden desselben. Die Einwohner sind fast alle Armenier. Kirchen sind zwei da, eine kleine und eine

grofse von Stein, die den Namen des heiligen Jacob Nisibenus, des Patriarchen, führt. Sie hat drei Altäre. Der Hauptaltar hat den Namen der Mutter Gottes, rechts ist der des heiligen Erleuchters und links der des heiligen Jacob. Pforten hat sie drei. Dieser Flecken ist fast ganz zu Grunde gerichtet, und in Verfall gerathen durch die Plünderungen und Verwüstungen, denen sowohl er als die umliegende Gegend zur Zeit von Thamas und nach seinem Tode ausgesetzt war, und ein grosser Theil der Einwohner verliefs Haus und Hof, und floh in verschiedene Länder von Constantinopel bis nach Waradin (Peterwardein?), so dafs die Zahl der Häuser von 800 'auf ungefähr 30 herabgesunken ist. Zwei Klöster liegen bei Schorroth. Das eine für Mönche, ungefähr ½ Stunde von Schorroth entfernt, hat eine steinerne Kirche mit dem Namen des heiligen Erleuchters; das andere für Nonnen, welches gröfser ist, liegt an dem einen Ende des Fleckens. In diesem wohnten früher in Friedenszeit 50 bis 60 Nonnen aus Schorroth und den umliegenden Dörfern. Aber jetzt ist es fast ganz unbewohnt.

Vier Kapellen, zu denen man wallfahrtet, sind an den vier Seiten von Schorroth erbaut. 1) Der heilige Stephanus auf der Südseite des Fleckens auf dem äufsersten Gipfel eines spitzen Berges. Hier soll einstmals ein Götzenaltar gewesen sein, der zur Zeit der Einführung des Christenthums zerstört wurde, worauf man an der Stelle desselben diese Kapelle hinsetzte. 2) Der heilige Johannes auf der Nordseite. 3) Der heilige Sargis (Sergius) auf der Ostseite. 4) Der heilige Prophet Elias auf der Westseite. — Der umliegende Bezirk von Schorroth ist fruchtbar, trägt Weizen und verschiedene andere Arten Feld- und Baumfrüchte, unter welchen die grofse süfse und schöngefärbte Aprikose, von der man mehr denn 16 Arten zählt, die berühmteste ist. Weit und breit bekannt ist auch der Wein dieser Gegend, besonders der, welcher in dem Dorfe S'ighud wächst. Schorroth scheint an der Grenze der alten Provinz Kogthn in Wassburakan zu liegen, unmittelbar da, wo die Provinz Jerndschag im S'iunenland anfängt.

W a n a n t, ein Armenisches Dorf zwischen Schorroth, von dem es ungefähr eine halbe Tagereise entfernt ist, und Akulis, das 2 Stunden davon liegt. Wundervoll ist hier die schöngefärbte Aprikose sowohl in Hinsicht ihrer Gröfse, als wegen der Süfsigkeit des Saftes, und edler als an allen andern Orten. Vor Alters gehörte dieses Dorf zur Provinz Koghthn.

Akulis, ein langgestreckter Flecken in einem weiten Thale zwischen zwei Bergen, ist ungefähr eine Tagereise von Schorroth entfernt. Seine Einwohner sind sämmtlich Armenischer Nation, und gewandt im Handel. Sie haben einen eigenen, ihnen eigenthümlichen Dialekt, der sich total von den Zungen aller andern Provinzen unterscheidet, so dafs sie allein ihn verstehen. Sieben Kirchen sind hier und ein Kloster mit dem Namen des heiligen Apostels Thomas, in dem ein Abt aus dem Bezirke von Akulis seinen Sitz hat. Im Jahre 1727 zählte dieser Flecken mehr als 10,000 von Armeniern bewohnte Häuser. Aber nach dem Tode von Thamas kuli Chan wurde es fast von Grund aus zerstört, als Asad, der Chan der Aguanen, nachdem er diesen Ort eingenommen, viele gefangen nahm, und die entsetzlichsten Grausamkeiten verübte, worauf die Einwohner sich in alle Welt zerstreuten, vorzüglich aber in Constantinopel Zuflucht suchten, wo sie gröfstentheils als Kaufleute den Handel nach Indien trieben. Akulis liegt in Kogthn, der alten Provinz von S'iunia. Im umliegenden Gebiete liegen Armenische Dörfer: Paraga, Taschd, Zghna, Busd. Letzteres, östlich von Schorroth, ist durch seine Aepfel und Nüsse berühmt. Gaghapert, Türkisch Bolowa, und Noraschirnik am Araxes.

Schahgerd, ein Dorf am Araxes, wird auf Türkisch Ghazandshi [28]) genannt, denn die Einwohner desselben sind fast alle Kupferarbeiter und kräftige Männer.

Ortuwar, ein Dorf am Araxes, das vor Alters eine Stadt war. Auf seinem Gebiete zieht man viel Seide von vorzüglicher Güte.

Usunbend, eine Thalenge in der Nähe von Ortuwar. Seine Länge beträgt mehr als eine Stunde Wegs. Auf der einen Seite dieser Thalenge ist ein grofser und hoher Felsblock, auf der andern Seite der wasserreiche Araxes. Hier vernichtete der Feldherr Mechithar aus Chapan und ein gewisser Der [29]) Avedik, ein Priester, mit wenigen Truppen das zahlreiche Heer der Feinde und die Uebriggebliebenen ersäuften sie im Flusse um das Jahr 1729.

Chapan, Türkisch Kaban, eine Umwandlung des alten Namens Gaban. Zuweilen ist dieser Name Chapan im weitern Sinne genommen, und zuweilen bedeutet er einen besondern District, der sich zwischen dem Araxes und Worodnflufs erstreckt. Von

---

28) Gazandshi heisst ein Kupferschmidt.
29) Der (Herr) ist Bezeichnung der Weltgeistlichen.

Bergen und Gewässern umgeben, enthält es viel uneinnehmbare Plätze. Die Einwohner sind fast alle Armenischer Nation, tapfere und kraftvolle Männer, deren Tapferkeit im Kriege sich zu Anfange des vorigen Jahrhunderts besonders hervorthat, als sie unter der Anführung des grofsen Feldherrn David [30]) viele Jahre hindurch grofse Kriege führten, und mit wenig Truppen über die feindlichen Armeen den Sieg davontrugen. Sie sprechen einen

---

30) Im Jahre 1722 erhob David, ein hochherziger, tapferer und kluger Mann, in der Alt-Armenischen Provinz S'iunia, da er die Tyrannei und den Druck der fremden Herrschaft nicht länger zu ertragen vermochte, einen Aufstand, erbaute im Dorfe Halitzor im District von Chapan eine Festung, und behauptete sich durch Standhaftigkeit, Muth und Entschlossenheit sechs Jahre lang gegen die Macht der Türken, bis ihn im Jahr 1728 der Tod in Halitzor ereilte. Zu ihm hatten sich noch zwei Armenische Häuptlinge, Mechitar und Awedik, mit Armenischen Truppen gesellt, und es fragte sich nun: wer von beiden nach dem Tode Davids den Oberbefehl gegen den Feind erhalten sollte. Darüber entstanden Zwistigkeiten unter der Besatzung von Halitzor, ein Jahr hielt sie sich dennoch, dann berathschlagte sich Awedik ohne Mitwissen Mechitars heimlich mit der Besatzung, und man beschloss, Awedik ins Lager der Türken zu schicken, um mit ihnen zu unterhandeln. Die Türken gingen auf die von Awedik gemachten Bedingungen ein, gegen Ueberlieferung der Festung des Lebens und Eigenthums der Besatzung zu schonen, behielten jedoch Awedik als Geissel zurück, und sandten zwei Männer in die Festung, die der Besatzung ihre definitive Antwort überbringen sollten. Als nun auch Mechitar den Hergang der Sache erfuhr, liess er sich im Dunkel der Nacht an der Mauer der Festung hinab, und entkam unerkannt. Des andern Morgens aber, als die Festung übergeben wurde, dachten die Türken an keinen Vertrag und kein Versprechen mehr, sondern liessen die gesammte Mannschaft über die Klinge springen, schleppten Weiber und Kinder gefangen fort, unter ihnen auch die Frau und Söhne des Mechitar, und schleiften die Festung. Doch Mechitar wusste sich zu rächen. Er sammelte von Neuem furchtlose und tapfere Männer um sich, eroberte viele Städte und Festen, unter ihnen auch die grosse Stadt Wortuar, machte daselbst nieder, was ihm vorkam, Klein und Gross, und schleppte ungeheure Beute mit sich fort. Aber mit ihm sollte alsbald sein Unternehmen fallen. Denn als er vor die Festung Chendsoresk gekommen war, und sich hier einige Tage aufhielt, überfielen ihn, während er schlief, einige Armenier und erschossen ihn, schnitten ihm den Kopf ab und brachten denselben zu dem Statthalter, der in Tauris residirte. Doch als der Statthalter des Feindes Haupt erblickte, fuhr er mit flammendem Zorn die Männer an: „ihr heillosen Söhne des Verderbens, wie wagt ihr es, nicht zu eurem Frommen euren Fürsten zu tödten und solch einen tapfern Mann von der Erde zu vertilgen?“ Darauf befahl er, ihnen die Köpfe abzuschlagen.

eigenthümlichen Dialekt, der von allen andern Armenischen Provincialdialekten verschieden ist. In seinem Umkreise und seinen Begrenzungen enthält es folgende Berggürtel: Alangeghu lerink, Ghaghangulu lerink, Chatschbolu lerink und andere einzelne Berge, als den Chusdupa Puchurutha, Gasbel, Indshebel, Eokhisearath, S'eaw learn oder Karadsha dag (der schwarze Berg), ferner Zuflüsse zu dem Araxes, welche nach den Dörfern und den Bezirken von dem Armeniern genannt werden: Megru ked, Tschawnturu ked, Halitzoru ked, Worodno ked, Hakharu ked. Das eigentliche Chapan als District genommen hat in seinem Umkreis verschiedene Ortschaften, welche sich bis zur grofsen Thalenge (S'ghnah) erstrecken, als: Genawug, Tschawntur, Baghapertu jergir (d. h. Land von Bagapertu), Barguschad. Diese Ortschaften oder Districte umfafst man gewöhnlich mit dem einen Namen von Chapan. Im Gebiete des eigentlichen Chapan sind folgende Dörfer und Städte: Husurt, die Hauptstadt von Chapan, Ulthunaz, Gharatschiman.

Pech, ein Dorf am Flusse von Halitzor, das vor Alters zu dem District Gossagan in der Provinz S'iunia gehörte. Eskhischehir oder Krkkale, Manlew, Ergtasdaiz, Kis, Halitzor am gleichnamigen Flufs, der sich in den Worodn ergiefst; Khirdegaz Ikaz u. a. m. Kheath. Tschelebin setzt in seiner Beschreibung des Araxes an den Berg Karodsh auch eine Festung, Namens Kahkaha. Im Umkreis von Genawugh liegen die Flecken Genawugh, Grdshivan, Lewasutzor, Ldshgin u. a. m. In der Gegend von Kurham liegt das Dorf Meghri mit einem, am gleichnamigen Flusse Meghri, der in den Araxes fällt, erbauten Schlofs. Vor Alters gehörte es zur S'iunischen Provinz Arewikh. — Maghrau, Apgis, Khar, Suar, Taschdun, ein Dorf nah bei einem Quell des Meghriflusses erbaut, das vor Alters zur S'iunischen Provinz Arewikh gehörte. Wahriwar, Wogdschanz, Anabadn kanzaparachu u. a. m. Im Gebiete von Tschawnkur liegt Gomanaiz am Araxes.

Schiwanazor Pkhni, Thup, Gemanzu, Chodschan, Gabakluch, Schcher, Ischged.

Im District von Baghapert liegen Jerizwaneg, Gulapert, Chodanan, Ghalathag, Jegek, Tantzawed, Madsch u. a. m.

Im Umkreis von Barguschad liegen Bejlekan, Bajelkan oder Belkan, von dem Kheath. Tschelebin berichtet, dafs es früher eine alte Stadt gewesen, die der König Gawad erbaut habe. Aber jetzt ist es ein Dorf. Die Temperatur daselbst ist warm. Die Producte sind Reis, Baumwolle und andere Feldfrüchte. Es hatte

früher eine starke Festung, aber Helagin Chan zerstörte sie bei seiner Einnahme und tödtete die Einwohner. Es wird auch erzählt, dafs die Truppen des Ilchan, die eine Zeitlang diesen Ort belagerten, ihn nicht nehmen konnten, weil sie an Steinen, die sie mit Wurfmaschinen zu schleudern sich bemühten, Mangel litten. Aber später lehrte sie Chodsha (d. i. der Einsichtsvolle) Nasser Tussi, der berühmte Astronom zur Zeit des Helagiw Chan, hölzerne Kugeln verfertigen, sie mit Blei füllen und statt der Steine schleudern, und auf diese Weise nahmen sie die Stadt. Thimurleng wollte sie, als er aus dem Reiche der Römer zurückkehrte, wieder neu aufbauen, und machte seinen Sohn Mirsa Schahriuch zum Statthalter daselbst. Zu jener Zeit berief man den weisen Berlas. Vergl. hierüber Kheat. Pohel.

In Barguschad liegen noch Kisirchana, Jeghahort, Schigaschen, welches vor Alters eine Ortschaft in der Provinz Udi war, Tschrescheg, Lenperan u. a. m.

Berde wird von uns Parda genannt, von Einigen Bardach, vor Alters Bardaw, eine alte Stadt, 2 Tagereisen südöstlich von Gendshe entfernt. Ihre Festung ist stark, und am Einflusse des Worodnflusses in den Araxes erbaut, wiewohl Andere sie an den Zusammenflufs zweier Flüsse setzen, welche die Stadt und den Umkreis derselben bewässern, und in den Kurflufs fallen. Die Häuserzahl beläuft sich auf 7000, die grofsentheils von Persern und Ausländern (Tataren) bewohnt werden, aber nur wenig von Armeniern. Das Land ist wohl bebaut und fruchtbar. Es trägt verschiedene Arten Früchte, unter denen eine Art Feigen, die man sonst nirgends findet, berühmt ist. Maulbeerbäume findet man viel, und daher auch sehr viel Seide. Die Kastanie und Rebe sind vortrefflich. Nah vor der Stadt ist ein Nufsbaumgehege, das viel Nüsse trägt, und von solcher Güte, dafs man sie denen aus Samarkand vorzieht. Die Stadt hat auch einen sehr hübschen gras- und wasserreichen Lustgarten. Die Maulthiere dieser Gegend sind berühmt.

Tathew, ein Armenisches Dorf an einem Flüfschen nördlich von Chapan, hat ungefähr 100 Häuser. Hier ist ein Kloster oder eine Einsiedelei im District Pagh der alten Provinz S'iunia.

Worodn, ein Armenisches Dorf, das nordöstlich von Tathew, ungefähr 3 Stunden davon, an einem Flüfschen erbaut ist, der nach demselben Worodnaflufs (Worodna ked) genannt wird, und in den Araxes fällt. Es hat eine starke und unersteigbare Festung.

Karabagh oder Karebagh, ein District, der die Ostseite

von Schirwan begrenzt, am Einflufs des Kurflusses in den Araxes liegt, und zum Theil der Muganstеppe angehört. Zu ihm gehört die gleichnamige Stadt Karabagh. Er liegt in der alten Grofs-Armenischen Provinz Udi und zum Theil auch in Paidakaran. In der Nachbarschaft von Worodn und Tathew sind die Dörfer Lor, Kedathagh, Schnatagh.

Schahantuchd, ein Dorf mit einer Feste in der Nähe von Tathew. Es ist bekannt, dafs es seinen Namen von der Schahantuchd erhielt, entweder der Schwester des Senekharim, Königs von Paghk, oder der Tochter von Waras Terdat, dem grofsen Fürsten der Aguanen, die wegen ihrer Schönheit berühmt war. Sie hatte ein auffallendes und anziehendes Aeufsere, sagt Stephanus Urbeliensis [32]) c. 36, ihr Tein war lieblich und bewunderungswürdig und setzte alle, welche sie sahen, in Staunen; auch schien sie nicht aus irdischem Stoff, sondern aus leuchtendem Aether und den feinsten Strahlen gebildet. Man führte sie nach Armenien, wo sie sich mit dem Haikischen Fürsten vermählen sollte. Aber als sie an die Armenische Grenze, an eine felsige Hochebene in der alten Provinz Pagh gelangten, kamen aus einem Versteck Persische Truppen hervor, und stürzten sich auf die Truppen, welche die Fürstin geleiteten. Da stürzte sie sich, um die Truppen zu schonen, sich Gott vertrauend, mit ihrem Rofs in die furchtbare daneben befindliche Schlucht, kam wunderbarer Weise unbeschädigt hinab, und lebte dort im Thale in Ruhe bis an das Ende ihrer Tage.

Darbas, ein Handelsort.

Khurthlad, Chod. — Schnher, ein Dorf mit einer Feste in der Nähe von Tathew, zwischen den Flüschen Hakhar und Worodn. Iutschthepe Degh, Chnadsach, Gores, Chntzoresk, Gori u. a.

Mahmudabad. So nannte diesen Ort Sultan Mahmud von Gasan, der ihn erbaute. Kheath. Tschelebin setzt ihn in den District von Karabagh in die Geawbari genannte Ebene, in die Mitte des Landstückes, wo der Kurflufs und der Flufs Tschepechal, welcher eine von den Mündungen des Kur- oder Araxesflusses bildet, sich ins Meer ergiefsen. Der Ort ist am Meeresufer erbaut und hat Ueberflufs an Fischen.

Hemschehre, ein Flecken zwei Parasangen vom Caspischen Meere entfernt.

32) Verfasser einer Geschichte des Landes Siunca, dessen Erzbischof er im Jahre 1287 wurde.

Mugan oder Mukan, umgrenzt wie Kheath. Tschelebin sagt, den District von Karabagh, welches eine öde Steppe ist, die sich zu beiden Seiten des Araxes nach seiner Vereinigung mit dem Kur hin erstreckt. Ein anderer Theil, der sich nördlich vom Araxes bis zur Stadt Baku zieht, liegt in Schirwan, aber der südlich vom Araxes liegende Theil grenzt an die alte Grofs-Armenische Provinz Paidakaran. Hier giebt es keine Häuser und keine Dörfer, ausgenommen in der Nähe des Caspischen Meeres, nur schlechtes Gehölz und niedriges Gesträuch wächst hier, das wilden Thieren zu Schlupfwinkeln dient. In dieser Steppe kommt auch eine giftige, Thieren tödtliche Pflanze vor, die von dem Ort an, der Giriweis'eng genannt wird, bis zum Ufer des Araxes wächst. Nur in der nächsten Umgebung des Berges S'eilan in Ardavil findet man sie nicht. Auch Kheath. Tschelebin sagt, indem er die Grenze bestimmt, dafs, soweit man den S'eilan erblickt, die Pflanze nicht vorkomme, sondern erst da zu wachsen anfange, wo sich der Berg dem Gesichtskreis entzieht.

Badsherwan, oder Badshrewan war vormals nach Kheath. Tschelebin eine Stadt in Mugan, aber jetzt ist es nur ein kleines Dorf. Die Temperatur daselbst ist sehr warm, und die Producte bestehen in Feldfrüchten.

Berghend, war nach Kheath. Tschelebin früher ein Flecken, jetzt ist es ein Dorf. Die Temperatur ist hier warm, und das Land fruchtbar.

Pilssiuwar, erhielt seinen Namen von dem Fürsten Pilssiuwar, der es erbaute. Dieser Name ist aus dem Arabischen genommen, und bedeutet der zu Pferde Gestiegene. Mit Wasser wird es von dem Flüfschen Badshrewan versehen. Die Producte bestehen in Feldfrüchten.

S'alian, ein Flecken am Ufer des Kurflusses, an einem Ort der mit Dornengehölz bewachsen ist. Es zählt ungefähr 100 Häuser, die weitläufig und zerstreut gebaut sind, und dessen Einwohner Gilak genannt werden, weil sie aus Gilan, einer Persischen Provinz, sind. Dieser Ort ist reich an Seide, Fischen, Hühnern, Enten, Gänsen und anderm Geflügel. Die Einwohner nähren sich von Reis, der reichlich wächst; denn Weizen wird hier nicht gebaut.

Kegel Agadsh, ein Dorf am Ufer des Caspischen Meeres, zwei Tagereisen von Ardawil entfernt und eine Tagereise von der Mündung des Araxes- oder Kurflusses, von der es südwestlich liegt.

Lengerkhenan, ein Flecken, der am Ufer des Caspischen

Meeres zwei Tagereisen von dem Dorfe Kegel gelegen ist, an der Stelle, wo der kleine Fluſs Berarg aus der Gegend von Ardawil kommend ins Meer fällt.

S'gnak, ein sporadisch von Armeniern bewohntes Land, über das Armenische Meliks (Fürsten) herrschen, die unter der Oberherrschaft der Perser stehen, und zu Zeiten unter Georgischer Herrschaft standen. Es sind kräftige Männer und durch ihren Ungestüm und ihre Blitzgeschwindigkeit zu Pferd und zu Fuſs ausgezeichnete Krieger. Selbst die Lesgier fürchten sich vor ihnen.

Der Fluſs Ghanech flieſst durch das Land. Eine Seite desselben ist ganz von unersteiglichen Bergen umgeben, über die man eine Mauer gezogen hat, deren Umfang vier Stunden beträgt. Während des Krieges versammeln sich hier die zerstreuten Bewohner vom Land und aus den Dörfern, und vertrauen sich hier dem Schutze ihrer Berge an, weshalb auch dieses Land von den Türken S'gnak genannt worden ist, d. h. Schutz- oder Zufluchtsort. In S'gnak giebt es keinen Ort, der so fest und uneinnahmbar wäre, als Schuschar, das nicht gar weit von Gendshe ist. Es hat hinlänglich Früchte und Wasser. Es stand unter der Herrschaft der eigentlichen Meliks von Armenien, daher war es keinem Feinde möglich, sich in dasselbe Eingang zu verschaffen. Aber schon vor einer Reihe von Jahren trat der Melik dieser Stadt, da er im Kriege mit andern Meliks von diesen bedrängt wurde, in Heirathsverbindungen mit dem Chan von Persien, um von diesem eben gegen jene Meliks Beistand zu erhalten. Doch als der Chan zum Beistand herbeikam, bemächtigte er sich völlig Schuschar's, und von der Zeit an ging die Herrschaft des Landes ganz in die Hände der Perser über.

XL.

Russische Münzkunde.

Опытъ обозрѣнія Россійскихъ монетъ, въ видѣ таблицы, *d. i. Versuch einer tabellarischen Uebersicht der Russischen Münzen. Von Dr. L. Pansner. Vier in Kupfer gestochene Tafeln in groſs Folio. St. Petersburg. Erste Ausgabe 1831, die Druckbewilligungen vom 14. April*

und 28. Juli. Zweite sehr vermehrte und verbesserte Ausgabe, vom 6. October 1833.

Die Russische Münzkunde gewährt ein eigenthümliches Interesse durch die grofse Mannigfaltigkeit von Münzen, welche unter Kaiser Peter I. und den nachfolgenden Regierungen geprägt wurden. Die Verschiedenheit in den Unterabtheilungen oder Münzsorten; in den Metallen, als Kupfer, Silber, Gold, Platina; in den Münzstätten, Stempelschneidern und Münzmeistern, deren Anfangsbuchstaben auf den Münzen bezeichnet sind; endlich die Rücksicht, ob eine Münze häufig, selten oder gar nicht mehr vorhanden sei; durchgeführt für jedes Jahr von 1700 bis jetzt; waren die Gesichtspunkte, welche der Verf. des genannten Werks datzustellen beabsichtigte. Dieses ist ihm auf eine Art gelungen, welche den Dank der Münzliebhaber in hohem Grade in Anspruch nimmt. Da das Werk nur in wenigen Exemplaren abgezogen worden ist, der Verf. aber eine fortdauernde Vervollständigung wünscht, so glaube ich seinen Sinn zu treffen, wenn ich seinen Tabellen eine ausführliche Anzeige widme. Mögen sie dadurch in einem gröfsern Kreise bekannt werden, und Münzfreunde, denen die Tabellen selbst nicht zu Gesicht kommen, dadurch in den Stand gesetzt werden, dem Verf. für eine künftige Ausgabe Ergänzungen aus ihren Sammlungen zukommen zu lassen.

Jede Tafel enthält ein Netz von kleinen Quadraten, deren von oben herab gehende Columnen mit Ueberschriften versehen sind, wodurch die Regierung, der Nennwerth, das Metall und der Münzort, rubricirt werden. Eine Columne links bezeichnet die Jahrzahl, welche den Münzen in derselben horizontalen Reihe angehört. Auf der ersten Tafel ist noch eine besondere Columne, welche die Slavonische Bezeichnung der Jahrzahlen unter Peter I. angiebt.

Die erste Tafel enthält die Münzen von 1700 bis 1741; die zweite geht von 1741 bis 1762; die dritte von 1762 bis 1796; die vierte von 1796 bis 1833.

Ein leeres Quadrat zeigt an, dafs von dem entsprechenden Jahre, Münzort und Nennwerth keine Münze vorhanden oder bekannt ist; ein Sternchen in dem Quadrat bedeutet das Vorhandensein der Münze ohne den Namen des Stempelschneiders oder Münzmeisters. Wenn eine Münze mit dem Namen derselben vorhanden ist, so ist das Sternchen durch die Anfangsbuchstaben des

Namens ersetzt. Diese Anfangsbuchstaben bezeichnen von 1700 bis 1749 den Stempelschneider; von 1750 an, den Münzmeister.

Noch sind in den Quadraten für einige Münzen Zeichen hinzugefügt, um anzudeuten, dafs sie nur eine Probemünze, und zwar in wieviel Exemplaren; oder dafs sie selten, sehr selten, oder aufserordentlich selten sei.

Ich lasse jetzt eine Uebersicht der vom Verf. in der zweiten Ausgabe angezeigten Münzen folgen. Die von mir hinzugefügten Anmerkungen beziehen sich hauptsächlich auf den Münzfufs.

Münzen des Kaisers Peter I.

Kupfermünzen.

Poluschken oder Viertelkopeiken.

1. Mit Slavonischem Jahr, ohne Münzort, 1700 bis 1718. Von 1718 sehr selten.

2. Mit Slavonischem Jahr, Münzort НД (Набережный дворъ in Moskau), 1718 bis 1722.

3. Mit dem Zifernjahr, ohne Münzort 1710, 11; 1718 bis 22.

Polupoluschken oder Achtelkopeiken.

1. Mit Slavon. Jahr, ohne Münzort, 1700, aufserordentlich selten.

Dengen oder Halbkopeiken.

1. Mit Slavon. Jahr, ohne Münzort, 1700 bis 1718. Von 1700 selten, von 1709, 1718 sehr selten.

2. Mit dem Zifernjahr, mit und ohne Münzort МД (Московскій дворъ in Moskau), 1709, 1710.

Kopeiken.

1. Mit Slavon. Jahr, ohne Münzort, 1712, 13, 14. Von 1719 Probemünze aufserordentlich selten; 1721 Probemünze sehr selten.

2. Mit Slavon. Jahr, Münzort МД, 1704 bis 1718. Die von 1713, 14, 16, 17 haben aufserdem ein З. Noch eine von 1710, Probemünze.

3. Mit Slavon. Jahr, Münzort БК (Большая казна in Moskau), 1704 bis 13; 1715 bis 18. Die von 1716 sehr selten.

4. Mit Slavon. Jahr, Münzort НД, 1712 bis 1718. Die von 1713, 14, 16, 17, 18 haben ein З.

5. Mit Slavon. Jahr, Münzort КД (Красный дворъ, oder Кадашевскій дворъ in Moskau), 1712, 13.

6. Mit dem Zifernjahr, ohne Münzort, 1724 als Probemünze.

Groschen oder Zweikopeiken.

1. Mit dem Zifernjahr, ohne Münzort, 1722, 1724, beide aufserordentlich selten.

Fünfkopeiken.

1. Mit dem Zifernjahr, 1723, 24, 25, die ohne Münzort, von 1723, sehr selten; eine davon Probemünze, ohne Münzort, von 1724 häufig; Münzort МД, 1724, 25 häufig.

Silbermünzen.

Kopeiken.

1. Mit Slavon. Jahr, ohne Münzort, 1700 bis 1716; 1718. Die von 1718 haben ein 'I.

2. Mit dem Zifernjahr, ohne Münzort, 1713, 14, 18. Von 1713 selten.

Dreikopeiken oder Altüns.

1. Mit Slavon. Jahr, ohne Münzort, 1704, 1718. Die von 1718 haben ein 'I.

2. Mit Slavon. Jahr, Münzort БК, 1704.

3. Mit dem Zifernjahr, ohne Münzort, 1711, 12, 13, 14. Die von 1711 sind selten und haben den Namen DL.

Fünfkopeiken.

1. Mit Slavon. Jahr, ohne Münzort, 1701, 2, 4. Von 1701, 2 selten.

2. Mit dem Zifernjahr, ohne Münzort, 1713, 14.

Zehnkopeiken oder Griwnen.

1. Mit dem Slav. Jahr, ohne Münzort, 1701, 2, 6, 12. Die von 1706 sind sehr selten.

2. Mit dem Slav. Jahr, Münzort M (Москва), 1704.

3. Mit dem Slav. Jahr, Münzort БК, 1704, 5, 9.

4. Mit dem Zifernjahr, ohne Münzort, 1718, 19, 20, 23. Die von 1718 haben auch ein L (Lang).

5. Mit dem Zifernjahr, Münzort МД, 1707, 12, 13.

Quartrubel.

1. Mit dem Slav. Jahr, ohne Münzort, 1701 bis 1705; 1707. Die von 1701 sehr selten.

2. Mit dem Slav. Jahr, Münzort МД, 1704.

3. Mit dem Zifernjahr, ohne Münzort, 1708 bis 1710; 1713. Die von 1707, 8, 9 haben auch den Namen ILL (Johann Leefken *); die von 1713 haben auch den Namen G (Gouin).

Halbrubel.

1. Mit dem Slav. Jahr, ohne Münzort, 1701 bis 1707; 1718

*) In einem Befehl vom 25. Januar 1712, Nr. 2473, wird er indess Timotheus Leefken genannt.

bis 1722. Die von 1701 selten. Die von 1718 haben auch den Namen OK oder M.

2. Mit dem Slav. Jahr, Münzort МД, 1704, 1705. Die von 1705 selten.

3. Mit dem Slav. Jahr, Münzort НД, 1704.

4. Mit dem Zifernjahr, ohne Münzort, 1706, 7, 10, 12; 1722 bis 1725.

5. Mit dem Zifernjahr, Münzort СПБ (Санктпетербургъ), nur von 1725.

Rubel.

1. Mit dem Slav. Jahr, ohne Münzort, 1704, 5, 7; 1718 bis 1721. Die von 1705 auch mit dem Namen ILL, die von 1707 auch mit dem Namen H (Haupt); die von 1718, 19, 20, auch mit OK, die von 1718 und 1720 auch mit KO; die von 1718 und 1719 auch mit IL (Johann Lang); die von 1720 und 1721 auch mit K.

2. Mit dem Slav. Jahr, Münzort МД, 1704, 5, 10. Von 1705 selten.

3. Mit dem Zifernjahr, ohne Münzort, 1707, 10, 12, 14; 1722 bis 1725. Von 1707 und 1714 sehr selten; die von 1707, 12 haben auch den Namen G, die von 1707, 10 haben auch H, die von 1723, 24, 25 haben auch OK.

4. Mit dem Zifernjahr, Münzort СПБ, 1724, 25, einige derselben auch mit dem Namen OK.

5. Mit dem Zifernjahr, Münzort МД, 1710, und aufserordentlich selten.

Goldmünzen.

Zweirubel.

1. Ohne den Apostel Andreas; 1722; selten.

2. Auf dem Revers den Apostel Andreas, vor dem Kreuze stehend, ohne Münzort; 1718 mit L (Lang); ohne diesen Namen 1720 bis 1725.

Ducaten.

1. Mit dem Slav. Jahr, ohne Münzort, 1701 bis 1704; 1706, 7; die von 1701 selten; die von 1706, 7; auch mit dem Namen ILL.

2. Mit dem Zifernjahr, ohne Münzort, 1710 bis 1714; 1716. Die von 1712, 13 auch mit dem Namen DL; die von 1710 mit LL sehr selten.

Doppelte Ducaten.

1. Mit dem Zifernjahr, ohne Münzort; 1714, sehr selten.

Anmerkung über den Münzfuſs unter Kaiser Peter I.

Die Kupfermünzen wurden im Jahre 1700 in Stücken von $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$ Kopeiken creirt, zum Fuſs von 12 Rbl. 80 Kop. aus dem Pud, so daſs die Denga oder $\frac{1}{2}$ Kop. $1\frac{1}{2}$ Solotnik, oder $\frac{1}{2}$ Loth wog. Dieses dauerte nur bis 1702, wo die Kupfermünze zu 15 Rbl. 40 Kop. oder 44 Kop. aus dem Pud geschlagen, also nahe im Verhältniſs um 4 zu 5 leichter gemacht wurde. Auch dieser Fuſs wurde schon nach 2 Jahren verändert, indem man im Jahre 1704, wo zuerst ganze Kopeiken aus Kupfer geschlagen wurden, den Fuſs von 20 Rbl. aus dem Pud annahm, so daſs die einzelne Kopeika $\frac{16}{25}$ Loth wog. Im Jahre 1723 endlich trat die vierte Veränderung ein: es wurden Fünfkopeiken zu 40 Rbl. aus dem Pud geschlagen. Diese Stücke sind in der Russischen Münzgeschichte durch die viermalige Umstempelung, welche sie unter den folgenden Regierungen erlitten, gewissermaſsen berühmt geworden. Uebrigens hatten Exemplare der kupfernen Kopeiken von 1707 bis 1714, welche ich zu wägen Gelegenheit fand, ein sehr ungleiches Gewicht, und zwar von 157 bis 180 Doli.

Der Vollständigkeit wegen wären in der Tabelle des Verfs. auch die silbernen Kopeiken und Dengen von 1698 und 1699 anzuführen gewesen, weil sie die ersten waren, welche der Kaiser nach dem Albertsthalerfuſs, zu $14\frac{7}{12}$ aus dem Pfunde von der $83\frac{1}{3}$ Probe, schlagen lieſs. Diesen Fuſs lieſs er den silbernen Kopeiken bis 1700, den gröbern Münzsorten etwa bis 1708. Von 1700 galt für die kleinern, und von 1708 für die gröbern Münzsorten (Rubel, Halbrubel, Quartrubel) der Löwenthalerfuſs, von 1440 Kopeiken aus dem Pfunde von der 70 Probe. *) Von 1714 an bekamen die silbernen Kopeiken, Altüns, und Fünfkopeiken, die Billonprobe von 38 Solotnik fein ($6\frac{1}{3}$ Loth), auf den Vorschlag des Münzmeisters Lang, wurden aber dem Gewichte nach verhältniſsmäſsig schwerer gemacht. Nach Siablowskij gehörten hierzu auch die Fünf-Altüns oder 15-Kopeikstücke von 1714, die aber in der Tabelle des Verfs. fehlen. Auch erwähnt er nicht der vom Generalconsul Heideke aufgefundenen Probemünze eines Halbrubels von 1699. Uebrigens haben die Münzen dieser Regierung fast

---

*) Die Russische Probe bezieht sich bekanntlich immer auf 96, und muss also bei Silbermünzen mit 6 dividirt werden, um Loth zu geben; bei den Goldmünzen mit 4 dividirt werden, um Karat zu geben, z. B. die 70 Probe, heisst 11 2/3 löthig oder 17 1/2 karatig.

für jedes Jahr ein anderes Gepräge, da so viele verschiedene Münzmeister mit Anfertigung der Stempel beauftragt waren.

Die Ducaten vor dem Jahre 1712 hatten einen verschiedenen Münzflufs; einige waren von der $92\frac{1}{2}$ Probe ($23\frac{1}{8}$ karatig) 117 bis 118 aufs Pfund; andere von der $94\frac{1}{2}$ Probe ($23\frac{1}{8}$ karatig) 118 bis 119 aufs Pfund. Seit 1712 sollten sie genau den Fufs der Deutschen Reichsducaten haben, d. h. $117\frac{3}{4}$ auf ein Pfund von der $93\frac{1}{3}$ Probe. Ihr gesetzlicher Nennwerth war 2 Rubel oder 2 Albertsthaler. Denn die damaligen Rubel waren den Albertsthalern gleich. Als aber, seit 1708, das Silber in den Rubeln zu einem um mehr als 17 Procent höhern Nennwerth ausgebracht wurde, nämlich ein Solotnik feines Silber, statt $17\frac{1}{2}$ Kop., zu $20\frac{4}{7}$ Kop.; so mufste eine angemessene Wertherhöhung auch bei den Goldmünzen vorgenommen werden. Die Ducaten wurden daher verlassen, und es wurden, seit 1718, goldene Zweirubel, 100 Stück aus einem Pfunde von der 75 Probe, geprägt, wodurch ein Solotnik Gold zum Nennwerth von $266\frac{2}{3}$ Kop., also Gold gegen Silber nahe wie 13 zu 1 (genauer $12\frac{26}{27}$) ausgebracht wurde.

Münzen der Kaiserin Catharina I.

Kupfermünzen.

Kopeiken und Fünfkopeiken.

Münzort ЕКАТЕРIНБѸРХЪ, 1726, aufserordentlich selten.

Fünfkopeiken.

1. Münzort МД oder НД, 1726, 1727.
2. Münzort КД, 1726, 1727. Die erstern sehr selten.

Viereckige Zehnkopeiken-Platten.

Münzort ЕКАТЕРIНБѸРХЪ, 1726 sehr selten, 1727 aufserordentlich selten.

Viereckige 25-Kopeiken-Platten, 50-Kop.-Platten, und Rubel-Platten.

Münzort ЕКАТЕРIНБѸРХЪ, 1725, 1726, beide aufserordentlich selten.

Silbermünzen.

Griwnen.

Münzort СПБ, 1726, 1727, letztere sehr selten. Einige Griwnen von 1726 sind nur Probemünzen.

Quartrubel.

Münzort СПБ, 1726, 1727, erstere sehr selten.

Halbrubel.

1. Ohne Münzort, 1726, 1727.
2. Münzort СПБ, 1725 bis 1727.

Rubel.

1. Ohne Münzort, 1725 bis 1727.
2. Münzort СПБ, 1725 bis 1727.

Goldmünzen.

Zweirubel ohne den Apostel Andreas.

Münzort СПБ, 1726, außerordentlich selten.

Zweirubel mit dem Apostel Andreas.

Ohne Münzort, 1725 bis 1727.

Anmerkung über den Münzfuſs unter der Kaiserin Catharina I.

Die kupfernen Kopeiken und Fünfkopeiken wurden nach dem Fuſs von 40 Rubel aus dem Pud geprägt. Es müssen auch dergleichen von 1725 vorhanden sein, ungeachtet sie in der Tabelle des Verfs. nicht bezeichnet sind. Die viereckigen Kupferplatten waren verhältniſsmäſsig viermal schwerer als die Münze, nämlich zu 10 Rubel aus dem Pud. Da sie erst durch einen Befehl vom 4. Februar 1726 creirt wurden, so ist es auffallend, daſs der Vf. auch Exemplare von 1725 gefunden hat. Der gedachte Befehl spricht blos von Stücken von 1, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{10}$ Rubel Nennwerth. Aber Schlözer beschreibt auch eine nach demselben Fuſs geschlagene viereckige Kopeika.

Die silbernen Griwnen waren die unter dem Namen der Mentschikowschen Griwnen nachmals so verrufene Münze. Bei gleichem Gewicht, wie die frühern Griwnen, hatten sie nur die 48 Probe oder 8 löthiges Silber. Die Quartrubel hatten die 64 Probe. Bei den ganzen und halben Rubeln bestand ein dreifacher Münzfuſs. Die vom 9. Aug. 1725 hatten die bisherige 70 Probe; die die vom 25. Mai 1726 hatten die 72 Probe; und die vom 8. Februar 1727 hatten wiederum die 70 Probe. Das Gepräge dieser Münzen ist sehr verschieden, mehrere von einem und demselben Jahre haben sehr abweichende Formen. Die Ungleichheit im Gewicht ist so bedeutend, daſs sie sich nur durch die Unvollkommenheit der damaligen Prägekunst erklären läſst.

Münzen des Kaisers Peter II.

Kupfermünzen.

Kopeiken.

Münzort МОСКВА, 1728, 1729.

Fünfkopeiken.

1. Münzort МД, 1728 bis 1730; die von 1728 sehr selten.
2. Münzort ММ oder ДМ (?) 1730.

Silbermünzen.

Griwnen.

Ohne Münzort, 1727, sehr selten.

Quartrubel.

Ohne Münzort, 1727, sehr selten.

Halbrubel.

1. Ohne Münzort, 1727, 28, 29; letztere selten.
2. Münzort СПБ, 1727.

Rubel.

1. Ohne Münzort, 1727, 28, 29.
2. Münzort СПБ, 1727.

Goldmünzen.

Zweirubel.

Ohne Münzort, 1727, 28, 29, die letztern zweifelhaft.

Ducaten.

Ohne Münzort, 1728, 1729, die erstern zweifelhaft.

Anmerkung über den Münzfuſs unter Kaiser Peter II.

Die kupfernen Kopeiken von 1728 erhielten ein abgeändertes Gepräge, die Fünfkopeiken aber behielten das Gepräge, wie es unter Peter I. und Catharina I. gewesen war. Ebenso wurde auch der Fuſs von 40 Rubel aus dem Pud beibehalten.

Die silbernen Griwnen von 1726 und 27 wurden nach dem Sturze Mentschikow's durch einen Befehl vom 18. Septbr. 1727 verboten. Die ebenfalls geringhaltigen Quartrubel waren nicht unter diesem Verbote begriffen. Mit den halben und ganzen Rubeln blieb es beim frühern Münzfuſs. Ihr Gepräge ist dem von 1725 ähnlich.

Auch bei der Ausmünzung der goldnen Zweirubel scheint der Fuſs aus den letzten Regierungsjahren Peters I. beibehalten worden zu sein; die Ducaten aber erhielten im J. 1729 eine geringere Probe, nämlich diejenige, welche sie vor dem Jahre 1718 gehabt hatten.

Münzen der Kaiserin Anna.

Kupfermünzen.

Poluschken und Dengen.

Ohne Münzort, 1730 bis 1740.

Kopeiken.

Nur von 1735 als Probemünze.

Zweikopeiken.

Münzort СПБ, nur von 1740, als Probemünze, sehr selten.

Fünfkopeiken.

Nur von 1740, auſserordentlich selten.

Silbermünzen.

Griwnen.

Ohne Münzort, 1731 bis 1736.

Quartrubel.

Ohne Münzort, 1730, 39, 40. Die von 1730 sehr selten, die von 1740 selten.

Halbrubel.

1. Ohne Münzort, 1731 bis 1740.
2. Münzort СПБ, 1738, 39, 40.

Rubel.

1. Ohne Münzort, 1730 bis 1740. Unter denen von 1730 einige sehr seltene Probemünzen.
2. Münzort СПБ, 1738, 39, 40.

Goldmünzen.

Ducaten.

Ohne Münzort, 1730, 38, 39.

Anmerkung über den Münzfufs unter der Kaiserin Anna.

Der bisherige Fufs der Kupfermünze, von 40 Rubel aus dem Pud, wurde auf 10 Rubel aus dem Pud herabgesetzt, und hiernach nur Poluschken und Dengen nach einem neuen Stempel geprägt. Die bisherigen Fünfkopeiken zu 40 Rubel aus dem Pud, wurden zu Kopeiken umgestempelt, wodurch sie sich auf den Fufs von 8 Rubel aus dem Pud stellten. Dafs aber auch neue Kopeiken, Zweikopeiken und Fünfkopeiken unter dieser Regierung geprägt worden wären, darüber findet sich in der Gesetzsammlung keine Spur. Es scheinen also die vom Verf. angeführten Fünfkopeiken auch nur Probemünzen zu sein.

Die Silbermünze, in Rubeln, Halbrubeln und Quartrubeln, behielt während des Jahres 1730 ihren frühern Münzfufs, und erhielt nur ein neues Gepräge. Durch den Befehl vom 23. März 1731 wurde für die Rubel, Halbrubel und Griwnen ein neuer Münzfufs creirt. Sie wurden zu 1584 Kopeiken aus dem Pfund von der 77 Probe gesetzt, also mit Beibehaltung des frühern innern Werths. Das Gewicht eines Rubels kam nun auf $584\frac{9}{11}$ Doli. Der Befehl vom 5. Juni 1735 verordnete ein neues Gepräge für die Griwnen, weil die bisherigen sich nicht genugsam von den Mentschikowschen unterschieden. Bis zum Jahre 1737 wurden die Rubel und Halbrubel nach dem Stempel des Medailleurs Hedlinger und des Lukian Dmitriew geprägt, als man bemerkte, dafs bei ihm in dem Titel der Kaiserin das Wort Selbstherrscherin abgekürzt war: „самодержцъ.“ Es wurde daher be-

fohlen, daſs von nun an in dem Titel eine solche Abkürzung nicht mehr vorkommen solle, weder bei den Rubeln und Halbrubeln, noch bei den Quartrubeln. Woraus denn auch erhellt, daſs auch damals noch Quartrubel geprägt wurden, die sich aber ganz aus den Münzsammlungen verloren haben. Uebrigens sind die Verzierungen des Gepräges, besonders der Brustbilder, sehr abweichend in den verschiedenen Regierungsjahren der Kaiserin. Als ein merkwürdiger Umstand verdient angeführt zu werden, daſs man im J. 1760 (Befehl vom 13. Septbr.) in Kleinruſsland einen Rubel entdeckte, welcher das Bild der Kaiserin Anna und das Russische Wapen, auf der andern Seite aber den Lateinischen Buchstaben F zeigte. Die Untersuchung erwies, daſs dieser Rubel wirklich auf einer Russischen Münzstätte geprägt worden war, aber wo, und wann, war nicht zu ermitteln.

Die seit dem 23. December 1730 vorgeschriebenen Ducaten hatten den Fuſs von 118 Stück aus dem Pfunde von der 93 Probe, und waren zum gesetzlichen Nennwerth von 220 Kopeiken im Umlauf, wodurch ein Solotnik Gold zu $279\frac{13}{93}$ Kopeiken ausgebracht wurde. Der Münzwerth eines Solotniks Silber war $20\frac{4}{7}$ Kopeiken, folglich das Münzverhältniſs zwischen Gold und Silber $13\frac{953}{1674}$ zu 1.

Münzen des Prinzen Iwan.

Kupfermünzen.

Zweikopeiken.

Münzort СПБ, 1740, Probemünzen, sehr selten.

Silbermünzen.

Griwnen.

1. Münzort ММД, 1741.
2. Münzort СПБ, 1741, sehr selten.

Quartrubel.

1. Münzort ММД, 1741.
2. Münzort СПБ, 1741, auſserordentlich selten.

Halbrubel.

1. Münzort ММД, 1741.
2. Münzort СПБ, 1741.

Rubel.

1. Münzort ММД, 1741.
2. Münzort СПБ, 1740, 1741, jene auſserordentlich selten.

Anmerkung über den Münzfuſs unter dem Prinzen Iwan.

Nach dem Tode der Kaiserin Anna am 17. October 1740,

verwaltete der Herzog Ernst Johann Biron von Curland, das Reich während der kurzen Periode von 22 Tagen. Am Abende vor seiner Entsetzung wurden zwei oder drei Probeexemplare eines Rubels mit neuem Gepräge ausgegeben. Der Avers zeigte den verschlungenen Namenszug des Prinzen Iwan. Die Abdankung des Herzogs, welche am 9. November 1740 erfolgte, hinderte die auf diesen Tag festgesetzte Ausprägung des Rubels. Ein Exemplar dieses aufserordentlich seltenen Proberubels befindet sich in dem Kaiserlichen Münzkabinet zu Wien. Der in der Tabelle des Verfs. angeführte Rubel von 1740 mufste daher das Zeichen der Probemünze erhalten, da er nicht in Umlauf gekommen ist. Die Prinzessin Anna von Braunschweig Lüneburg, Mutter des Prinzen Iwan, führte die Regentschaft im Namen ihres minderjährigen Sohnes, vom 9. Novbr. 1740 bis 27. Novbr. 1741. Ob diese Prinzessin schon im Jahre 1740 Münzen prägen liefs, ist ungewifs; Befehle darüber finden sich nicht. Die unter dieser Regentschaft im Jahre 1741 geprägten Münzen, haben alle, mit Ausnahme der Kupfermünzen, das Bild des Prinzen Iwan. Die gröbere Silbermünze behielt den frühern Münzfufs, die Griwnen aber behielten ihn nur bis zum 10. Juni 1741, wo auf den Vorschlag des damaligen Generalmünzdirectors Baron von Münnich, die Griwnen, mit Beibehaltung ihres Gewichts, von der 77 Probe, welche sie bisher hatten, auf die 72 Probe herabgesetzt wurden. Solcher neuen 72 probigen oder 12 löthigen Griwnen wurde aber nur der Belauf von 29000 Rubel ausgeprägt. Von Goldmünzen aus dieser Zeit ist nichts bekannt. Von Kupfermünzen wurden Deneshken und Poluschken, zu 10 Rubel aus dem Pud, gewifs geprägt. In der Tabelle des Verfs. sind sie nicht angeführt. Ueber die als Probemünze daselbst bezeichneten Zweikopeiken findet sich kein Befehl.

Münzen der Kaiserin Elisabeth.

Kupfermünzen.

Poluschken.

Ohne Münzort 1741, 43 bis 51, 1754, 1757 bis 60.

Dengen.

Ohne Münzort 1741, 43 bis 54, 1757 bis 60. Von 1760 auch Probemünzen mit anderem Gepräge.

Kopeiken.

1. Ohne Münzort, 1755 bis 1761. Von 1755 Probemünzen mit abweichendem Gepräge, welche sehr selten; 1757 zweierlei Gepräge.

2. Münzort ММД, 1755, 56.

3. Münzort СПБ, 1755, 56. Von 1755 auch Probemünzen mit abweichendem Gepräge, die sehr selten sind.

Zweikopeiken.

1. Ohne Münzort, 1756 bis 62.

2. Münzort MM, 1757, 58, 60.

Fünfkopeiken.

1. Ohne Münzort, 1757 bis 62. Von 1757 sehr selten.

2. Münzort MM, 1758 bis 61.

Silbermünzen.

Livonesen von 2, 4, 24, 48, 96 Kop. Nennwerth.

Ohne Münzort, 1756, 1757. Die von 1756 aufserordentlich selten.

Fünfkopeiken.

Münzort СПБ, 1755 bis 61.

Griwnen.

Ohne Münzort, 1742 bis 57. Von 1751 auch mit dem Namen A; von 1752 mit E, von 1752, 53, 54 mit I Ш *); von 1753, 54 mit I П; von 1754, 55, 56, 57 mit МБ (Michail Bobrownikow); von 1755 mit EI.

Funfzehnkopeiken.

Ohne Münzort, 1761, sehr selten.

Quartrubel.

Münzort ММД, 1743 bis 58. Von 1751 auch mit A; von 1752 mit E; vvn 1752, 53 mit I Ш; von 1753, 54 mit I П; von 1754, 55, 56, 57 mit МБ; von 1753, 54, 58 mit EI.

Halbrubel.

1. Münzort ММД; 1742 bis 45, 1747; 1749 bis 51.

2. Münzort СПБ, 1742 bis 56; 1758 bis 61. Die von 1750, 52, 54, 55, 56, 58, 59, 60 mit ЯI (Jakow Iwanow); von 1751 bis 56, und von 1758, mit IM; von 1758, 59, 61 mit HK (vielleicht Kosmin).

Rubel.

1. Münzort ММД, 1741 bis 58. Von 1741 sehr selten. Von 1751 auch mit A; von 1752 mit E; von 1752, 53 mit I Ш; 1753, 54 mit I П; von 1754, 58 mit EI; von 1754 bis 57 mit МБ.

2. Münzort СПБ, 1741 bis 61. Von 1741 sehr selten.

*) Schwerlich Schlatter, welcher 1756 schon Präsident der Münzkanzlei, und 1761 wirklicher Staatsrath war.

Von 1756, 57 mit ЯI selten; von 1757 selten. Die von 1751 mit und ohne IM; von 1752 bis 56 mit IM, oder mit ЯI; von 1757 mit IM, oder mit ЯI, oder ohne Namen; von 1758 bis 61 mit НК, oder ЯI.

Goldmünzen.

Halbrubel.

Ohne Münzort, 1755, 56; die von 1755 nur Probemünzen.

Rubel.

Ohne Münzort, 1755 bis 58; die von 1755 nur Probemünzen; von 1756 zwei Arten, wovon eine aufserordentlich selten.

Zweirubel.

1. Ohne Münzort, 1755 bis 57; die von 1755 nur Probemünzen; von 1756 zwei Arten, wovon eine aufserordentlich selten.

2. Münzort ММД, 1758.

3. Münzort СПБ, 1756.

Ducaten mit dem Apostel Andreas.

Ohne Münzort, von 1749 mit dem Datum Aug. 1; andere von 1749 ohne Datum; 1751 mit April oder mit März 13; 1752 mit Nov. 3; von 1753 mit Febr. 5.

Doppelte Ducaten mit dem Apostel Andreas.

Ohne Münzort, 1749, 1751. Die von 1749 sehr selten; die von 1751 mit April oder mit März 20.

Ducaten mit dem Reichswapen.

1. Ohne Münzort, 1742, 43, 44, 46, 48, 49, 51, 52, 53, 55; von 1751 mit 1. April oder mit März 13; von 1752 mit Nov. 3; von 1753 mit Febr. 5.

2. Münzort СПБ, 1756, 57.

Doppelte Ducaten mit dem Reichswapen.

Ohne Münzort, 1747, 49, 51; die von 1751 mit April.

Halbimperiale oder Fünfrubel.

1. Ohne Münzort, 1755, 56, 58.

2. Münzort СПБ, 1756, 57, 59.

Imperiale oder Zehnrubel.

1. Ohne Münzort, 1755.

2. Münzort ММД, 1756, 58.

3. Münzort СПБ, 1755 bis 59.

Anmerkung über den Münzfufs unter der Kaiserin Elisabeth.

Das Project, die Fünfkopeiken Peter's I. und der nachfolgenden Regierungen, welche zum Fufs von 40 Rubel aus dem Pud, im Belauf von $3\frac{1}{2}$ Millionen Rubel im Umlauf waren, zu reduciren,

hatte schon die Kaiserin Anna gefafst. Jetzt wurde es nach Jaguschinskij's Vorschlag in der Art bewerkstelligt, dafs man zuerst, vom 1. August 1744 an, die Fünfkopeiken auf den Nennwerth von Vierkopeiken herabsetzte; hierauf vom 1. October 1745 an auf den Nennwerth von Dreikopeiken; endlich vom 28. Aug. 1746 an auf den Nennwerth von Zweikopeiken. Dadurch war nun diese Münze auf den Fufs von 16 Rubel aus dem Pud gestellt. Mittlerweile hatte man schon seit dem Anfange dieser Regierung Deneschken und Poluschken geprägt, welche, eben so wie die der Kaiserin Anna, den Fufs von 10 Rubel aus dem Pud, und auch dasselbe Gepräge hatten. Damit fuhr man bis 1755 fort. In dieser Periode gab es also zweierlei Kupfermünze, zu 10 und zu 16 Rubel aus dem Pud. Auf Graf Schuwalow's Vorschlag wurden, am 18. August 1755, Kopeiken mit einem neuen Gepräge, und zu 8 Rubel aus dem Pud gemünzt. Mit dieser Münze, so wie mit der zu 10 Rubel aus dem Pud wurden die alten Fünfkopeiken nach ihrem herabgesetzten Nennwerth eingewechselt, so dafs der Inhaber alter Fünfkopeiken für $\frac{1}{16}$ Pud derselben neue Münze an Gewicht $\frac{1}{8}$ oder $\frac{1}{10}$ Pud wiedererhielt. Dadurch gingen schnell alle alte Fünfkopeiken ein, welche nun mit einem besondern Stempel zu Kopeiken geschlagen wurden. Jetzt war also wiederum zweierlei Kupfermünze, nämlich zu 8 und zu 10 Rbl. aus dem Pud, im Umlauf. Man fand aber bald, dafs die Kupfermünze zu 8 Rbl. aus dem Pud für den Verkehr zu schwer war. Man kehrte daher, am 8. April 1757, zum Fufs von 16 Rbl. aus dem Pud zurück, und stempelte die alten Fünfkopeiken, welche schon einmal zu Kopeiken umgestempelt worden waren, nun aufs neue zu Zweikopeiken um. Man liefs aufserdem Poluschken, Deneschken, Kopeiken und Zweikopeiken zu 16 Rbl. aus dem Pud mit neuem Gepräge münzen, und späterhin, am 14. Januar 1758, auch Fünfkopeiken mit neuem Gepräge zu demselben Fufs, so dafs es damals dreierlei Kupfermünze gab, zu 8, zu 10 und zu 16 Rbl. aus dem Pud.

Was die Silbermünze betrifft, so enthält der Befehl vom 31. Decbr. 1741, welcher die Confiscation der Münzen mit dem Bildnisse des Prinzen Iwan, und ein neues Gepräge für die Rubel, Halbrubel, Quartrubel und Griwnen verordnete, zwar keine ausdrückliche Bestätigung des frühern Münzfufses; indessen sieht man aus den gelegentlichen Angaben verschiedener anderer Befehle, dafs der Münzfufs für die ganzen und halben Rubel zu 1584 Kopeiken aus dem Pfund von der 77 Probe, oder den Solotnik fein

Silber zu 20 ⅘ Kopeiken, während der ganzen Regierungsdauer beibehalten wurde. Die silbernen Griwnen hatten bis 1746 den von der Prinzessin Anna adoptirten Münzfuſs von 1584 Kopeiken aus dem Pfunde von der 72 Probe, also zu 22 Kopeiken aus dem Solotnik fein Silber. Seit dem 28. März 1746 wurden sie aber von derselben 77 Probe, wie die Rubel und Halbrubel, jedoch verhältniſsmäſsig leichter gemünzt, nämlich zu 1694 Kopeiken aus dem Pfunde von der 77 Probe, also ebenfalls wie früher zu 22 Kopeiken aus dem Solotnik fein Silber.

Der Moskausche Stempel der Silberrubel weicht besonders in Rücksicht des Bildnisses der Kaiserin von dem St. Petersburgischen ab, auch der Reichsadler hat eine gefälligere Form, als bei den Münzen der frühern Regierungen. Am 7. October 1758 wurde eine Abänderung in dem Bilde der Kaiserin befohlen.

Die silbernen Quartrubel wurden bis 1755 nach dem Fuſs der ganzen und halben Rubel, 1584 Kopeiken aus dem Pfund von der 77 Probe, gemünzt. Aber seit dem Befehl vom 25. Mai 1755 wurden sie, wie die Griwnen und die neucreirten silbernen Fünfkopeiken, zu 1694 Kopeiken aus dem Pfund von der 77 Probe geprägt. Diese silbernen Fünfkopeiken sind die einzige Russische Münze, welche statt des Doppeladlers einen einköpfigen auf Wolken ruhenden Adler hat.

Von der Ausprägung silberner Funfzehnkopeiken im Jahre 1761, welche der Verf. in seiner Tabelle als sehr selten bezeichnet, findet zich keine Spur in den gesetzlichen Anordnungen dieser Zeit. Es bleibt daher die Frage, ob diese Münze ächt sei. Bei der Besetzung Preuſsens durch die Russischen Truppen in den Jahren 1759 bis 1761 lieſs die Kaiserin, auf Vorstellung ihres dortigen Gouverneurs, Generallieutenants Suworow, zum Unterhalt ihrer Truppen, Preuſsische Münze mit Russischem Stempel prägen. In Moskau wurden 600 Pud Silber unter Schlatter's Direction zu Stücken von 6, 3, 2 Groschen (90 auf einen Thaler Courant), oder Schestaken und Dütchen, in Königsberg 400 Pud Silber durch Zidemann zu Timpfen, Gulden und halben Gulden, d. h. zu Stücken von 18, 30 und 15 Groschen, verprägt. Ob auch ganze Thaler und einzelne Groschen geprägt wurden, ist ungewiſs. Die Timpfen waren 8 löthig. Diese Münzen hatten auf dem Avers das Bild der Kaiserin mit Lateinischem Titel, auf dem Revers den Preuſsischen Adler, und den Nennwerth.

Die am 19. März 1757 creirten Livonesen sollten als Ersatz der vielen in Livland und Esthland umlaufenden geringhaltigen aus-

ländischen Münzen dienen, welche eingezogen werden sollten. Diese Livonesen wurden zum Nennwerth von 96, 48, 24, 4, 2 Kopeiken ausgemünzt. Die vier ersten Gattungen hatten die 72 Probe, die beiden letztern Sorten die 36 Probe. Diese Münzen hatten einen geringern innern Werth als die Rubel und Halbrubel, aber einen höhern als die Quartrubel, Griwnen und silbernen Fünfkopeiken. Aber die einzelnen Sorten waren selbst unter einander nicht übereinstimmend. Sie hatten auf dem Avers die beiden verbundenen Wapenschilder von Livland und Esthland.

In den ersten Jahren ihrer Regierung liefs die Kaiserin häufig Ducaten prägen, welche bis 1749 denselben Fufs hatten, wie unter der Kaiserin Anna, nämlich 118 Stück aus dem Pfund von der 93 Probe. Der Befehl vom 7. Juli 1749 verordnete für die Ducaten die $94\frac{2}{3}$ Probe. Diese neuen Ducaten kamen an Gewicht und Gehalt den Holländischen gleich, und unterscheiden sich von den ältern Ducaten von der 93 Probe noch dadurch, dafs auf ihnen, aufser der Jahrzahl, auch Monat und Datum der Prägung bezeichnet ist. Die Ducaten haben fünferlei verschiedenes Gepräge. Der erste Stempel war vom 20. Juni 1742; der zweite vom 6. September 1748. Ehe noch die bestimmte Anzahl von 20000 Stück dieser letztern fertig war, wurde am 11. December 1748 ein dritter Stempel verordnet, wo das Bildnifs der Kaiserin dem auf den Quartrubeln ähnlich war; endlich am 7. und 11. Juli 1749 der vierte und fünfte Stempel. Diese letztern haben Jahr, Monat, Datum; auf dem Avers das Bild der Kaiserin; auf dem Revers aber einige den Apostel Andreas den Erstberufenen vor dem Kreuze stehend, andere das Reichswapen.

Bis zum Jahre 1754 war der gesetzliche Nennwerth der Ducaten wahrscheinlich der frühere von 220 Kopeiken. Am 2. Mai 1754 wurde der Nennwerth aller seit 1701 geprägten Ducaten auf 230 Kopeiken erhöht, aber durch den Befehl vom 12. November 1755 wieder auf 225 Kopeiken herabgesetzt. Hierdurch ergab sich zwischen Silberrubeln und Ducaten von der $94\frac{2}{3}$ Probe das Münzverhältnifs des Goldes zum Silber 13,633 zu 1.

Durch denselben Befehl vom 12. November 1755 wurde die goldene Imperialmünze in Stücken von 10 und 5 Rubel, und am 21. Juni 1756 auch in Stücken von 2 und 1 Rubel creirt. Alle diese Münzen hatten den Pistolenfufs von 88 Solotnik fein (22 Karat), aber ihr gesetzlich vorgeschriebenes Gewicht war nicht ganz gleichmäfsig, nämlich respective 373, 186, 73, 36 Doli. Es wurden auch goldene Halbrubel und Quartrubel geprägt, worü-

ber sich aber keine Befehle mehr vorfinden. Die letztern sind auch in der Tabelle des Verfassers nicht aufgeführt. Bei Silberrubeln und Imperialen war das Münzverhältniſs zwischen Gold und Silber 13,648 zu 1.

Münzen des Kaisers Peter III.

Da der Monarch am 25. December 1761 den Thron bestieg, so sind vom Jahre 1761 keine Münzen desselben vorhanden. Alle sind vom Jahre 1762.

Kupfermünzen.

Kopeiken, sehr selten.

Zweikopeiken, Vierkopeiken, Zehnkopeiken häufig.

Silbermünzen.

Fünfkopeiken, Funfzehnkopeiken, Zwanzigkopeiken, Quartrubel — alle auſserordentlich selten. Die ersten ohne Münzort, die drei andern von СПБ.

Zehnkopeiken, nicht vorhanden.

Halbrubel.

1. Münzort ММД, Namen des Münzmeisters ДМ.
2. Münzort СПБ, Namen des Münzmeisters НК.

Rubel.

1. Münzort ММД, theils mit, theils ohne ДМ.
2. Münzort СПБ, theils mit, theils ohne НК, beide auſserordentlich selten.

Goldmünzen.

Ducaten. Münzort СПБ.

Halbimperiale und Imperiale.

Münzörter ММД und СПБ.

Anmerkung über den Münzfuſs unter Kaiser Peter III.

In einem jetzt nicht mehr aufzufindenden Befehl vom 20. Januar 1762 wurde die Kupfermünze, welche bisher den Fuſs von 16 Rubel aus dem Pud gehabt hatte, auf den doppelten Nennwerth, zu 32 Rubel aus dem Pud, erhöht. Am 2. April 1762 wurde befohlen, die alten Fünfkopeiken, welche 1755 zu Kopeiken, 1757 zu Zweikopeiken umgestempelt worden waren, jetzt zu Vierkopeiken umzustempeln. Eben so wurden die Zweikopeiken von 1757 zu Vierkopeiken, und die Kopeiken von 1757 zu Zweikopeiken, die Fünfkopeiken von 1758 zu Zehnkopeiken umgestempelt. Wahrscheinlich wurde auch neues Kupfer zu dieser leichtern Münze verprägt. Die ältern bis 1757 geprägten Deneschken und Poluschken blieben ungeändert. Der Prägung von Kopeiken,

welche in der Tabelle des Verfassers angeführt sind, wird gesetzlich nicht erwähnt.

In dem genannten Befehl vom 2. April 1762 wurde eine neue Silbermünze in ganzen und halben Rubeln, in 20-, 10-, 5-Kopeikenstücken, creirt. Von Quartrubeln, welche in der Tabelle des Verfassers bezeichnet sind, erwähnt der Befehl nichts. Jener Befehl enthält auch keine Festsetzung des Münzfuſses. Die Untersuchung der Münzen zeigt aber, daſs wenigstens die Rubel und Halbrubel denselben Fuſs hatten, wie späterhin die der Kaiserin Catharina II., nämlich 1706⅔ Kopeiken aus dem Pfund von der 72 Probe, und daſs also das Silber in ihnen zu einem um 15 Procent höhern Nennwerth (genauer im Verhältniſs von 280 zu 243) ausgebracht wurde, als es bisher der Fall gewesen war. Auſserdem wurden alle alten abgegriffenen Silbermünzen mit einem ganz gleichen, aber bessern Gepräge umgestempelt. Diese umgestempelten Münzen erkennt man an den Buchstaben ПС oder ПМ.

Die Rubel und Halbrubel Peter's III. haben zweierlei Gepräge. Die frühern, gewöhnlichen haben auf dem Revers das Reichswapen mit der Umschrift: Монета рѣбль oder полтина. Die spätern, welche sehr selten sind, da von ihnen etwa nur 30 Stück geprägt wurden, haben auf dem Revers vier ins Kreuz gestellte II, wie bei Peter I. und Peter II., mit der Umschrift: Монета новая цѣна рѣбль oder полтина.

Die Imperiale und Halbimperiale blieben im Gewicht und in der Probe, wie unter der Kaiserin Elisabeth.

Münzen der Kaiserin Catharina II.

Kupfermünzen.

A. Reichsmünze.

Poluschka.

1. Ohne Münzort, 1769, 88, 89, 93, 96. Die von 1796 sind Probemünzen.

2. Münzort EM (Екатеринбургская монета), 1766 bis 1772; 1774, 75; 1786 bis 90; 1795, 96.

3. Münzort KM (Колывано-воскресенская монета), 1783; 1785 bis 87; 1790 bis 95.

Denga.

1. Ohne Münzort, 1771; 88, 89; 91 bis 94; 96; von 1796 als Probemünze.

2. Münzort EM, 1766 bis 75; 1785 bis 87; 1789 bis 96.

3. Münzort KM, 1783 bis 95.

Kopeika.

1. Ohne Münzort, 1763, 88, 95, 96; von 1796 als Probemünze.

2. Münzort MM (Московская монета), 1763; 1765 bis 1769; 1788.

3. Münzort EM, 1789 bis 91; 1794 bis 96.

4. Münzort СПМ (Санктпетербургская монета), 1764, 66, 67.

Zweikopeika.

1. Ohne Münzort 1763, 64, 88, 95, 96. Von 1796 als Probemünze.

2. Münzort MM, 1763 bis 67; 1788, 89, 95.

3. Münzort EM, 1763 bis 79; 1789 bis 91; 1793, 95, 96.

4. Münzort AM (Аннинская монета), 1789 bis 91; 1793 bis 96.

5. Münzort KM, — keine.

6. Münzort СПМ, 1763 bis 67; 1788, 93.

Vierkopeika.

Ohne Münzort, 1796, als Probemünze.

Fünfkopeika.

1. Ohne Münzort, 1791, 93, 96. Von 1796 als Probemünze.

2. Münzort MM, 1763 bis 68; 1788, 89, 91, 95.

3. Münzort EM, 1763 bis 96. Von 1787 eine zweite mit abgeändertem Gepräge, aufserordentlich selten.

4. Münzort AM, 1789 bis 96.

5. Münzort KM, 1781 bis 96.

6. Münzort CM (Сестрорецкая монета), 1763 bis 67.

7. Münzort СПМ, 1763 bis 67; 1781, 88.

Zehnkopeika.

Ohne Münzort, 1796; zweifaches Gepräge: das eine Probemünze, das andere aufserordentlich selten.

Ganzer Kupferrubel.

Ohne Münzort, 1771, aufserordentlich selten.

B. Sibirische Kupfermünze, Münzort Сиб. KM (Сибирская колыванская монета).

Poluschka, 1764 Probemünze; 1767 bis 75; 1777, 78.

Kopeika, 1764 Probemünze; 1766 bis 79.

Zweikopeika, 1764 Probemünze; 1766 bis 80.

Fünfkopeika, 1764 Probemünze; 1766 bis 80.

Zehnkopeika, 1764 Probemünze; 1766 bis 81.

C. **Moldauische Kupfermünze**, Münzort Молд. (Молдавская монета).

Para oder Dreidenga, 1771, 72. Die erstern haben den Namen S, und sind sehr selten.

Zweipara oder Dreikopeika, 1772, 73, 74.

Fünfkopeika, 1771, mit dem Namen S, sehr selten.

D. **Taurische Kupfermünze**, Münzort ТМ, (Таврическая монета).

Zweikopeika, 1787, 88; beide sehr selten.

Fünfkopeika, 1787, 88; beide sehr selten.

Silbermünzen.

A. **Taurische Silbermünze**, Münzort ТМ.

Zwei-, Fünf-, Zehn-, Zwanzigkopeika, 1787, als Probemünze.

B. **Sibirische Silbermünze.**

Zehn-, Funfzehn-, Zwanzigkopeika, 1764, als Probemünze nur in zwei Exemplaren vorhanden.

C. **Reichssilbermünze.**

Fünfkopeika.

Ohne Münzort, 1763.

Zehnkopeika.

1. Ohne Münzort, 1764 bis 66.
2. Münzort ММД, 1767 bis 71; 1774 bis 76.
3. Münzort СПБ, 1764 bis 1796.

Funfzehnkopeika.

1. Münzort ММД, 1764 bis 71; 1774 bis 76.
2. Münzort СПБ, 1777 bis 94.

Zwanzigkopeika.

1. Münzort ММД, 1764 bis 71; 1775, 76.
2. Münzort СПБ, 1765 bis 79; 1781 bis 96.

Quartrubel.

1. Münzort ММД, 1764 bis 70 mit ЕІ; 1770 auch mit ДМ; 1774, 75 mit СА.

2. Münzort СПБ, 1777 und 79 ohne Namen; 1779 auch mit ѲЛ (Ѳеодоръ Леснаковъ); 1781 mit АТ; 1783, 1784, mit ММ (Михайлъ Михайловъ); 1784 bis 1793 mit ЯА (Яковъ Афанасіевъ); 1794, 95 mit АК (Андрей Козберхъ); 1796 mit IС (Иванъ Сабельниковъ).

Halbrubel.

1. Münzort ММД, 1762 mit МД.

2. Münzort СПБ, 1762 bis 80; 1782 bis 88; 1791 bis 96. Die Namen der Münzmeister sind: 1762, 63 НК; 1763, 64, 65 ЯI (Яковъ Ивановъ); 1764, 65, 68, 69, 70, 73, 84 СА; 1766, 67, 68, 71, 72 АШ (Алексѣй Шнезе); 1770, 71, 72, 73, 75, 76 ЯЧ; 1773, 74, 75, 77, 78, 79, 82 ѲЛ; 1780 З (Зайцовъ); 1783 ММ; 1784 СА; 1785, 86, 87, 88, 91, 92 ЯА; 1793, 94, 95 АК; 1796 IС.

Rubel.

1. Münzort ММД; 1762 mit ДМ; 1763, 64, 65, 67, 68, 69 mit ЕI; 1770 mit ДМ; 1775 mit СА, und selten.

2. Münzort СПБ, von allen Jahren 1762 bis 1796. Die Namen der Münzmeister wie bei den Halbrubeln. Die von 1784 mit ММ, selten; die von 1766 mit ЯI, sehr selten.

Goldmünzen.

Halbrubel.

Ohne Münzort 1777, 78.

Rubel.

Ohne Münzort, 1779.

Zweirubel.

Münzort СПБ, 1785.

Ducaten.

Münzort СПБ, 1762, 63, 66, 96.

Halbimperiale.

1. Münzort ММД, 1763.
2. Münzort СПБ, 1762 bis 86; 1788 bis 96.

Imperiale.

1. Münzort ММД, 1762.
2. Münzort СПБ, 1762 bis 83; 1785, 86, 96.

Anmerkung über den Münzfuſs unter der Kaiserin Catharina II.

In Rücksicht der Kupfermünze kehrte die Kaiserin wieder zu der schwerern Münze Elisabeth's, zu 16 Rubel aus dem Pud zurück. Daher wurde die leichte Münze Peter's III. theils ganz umgeprägt, theils zu dem halben Nennwerth umgestempelt. Dieses Schicksal traf die alten Fünfkopeiken Peter's I. zum vierten Male; sie waren unter Elisabeth 1755 zu Kopeiken, 1757 zu Zweikopeiken; unter Peter III. 1762 zu Vierkopeiken umgestempelt worden, und wurden unter Catharina II. 1763 wieder zu Zweikopeiken gestempelt. Auf einigen Exemplaren sieht man Spuren aller vier Umstempelungen im Gepräge.

Die kupferne Reichsmünze wurde eigentlich nur in Stücken von ¼, ½, 1, 2, 5 Kopeiken ausgeprägt. Jedoch ergingen am 16. Februar und 3. März 1770 Befehle zur Prägung eines ganzen Rubels in Kupfer, an Gewicht 2½ Pfund.

Die Sibirische Kupfermünze wurde durch den Befehl vom 5. December 1763 in Stücken von ¼, ½, 1, 2, 5, 10-Kopeiken ausgeprägt. Sie hatte auf dem Revers das Sibirische Wapen. Das dazu verwendete Kupfer enthielt etwas Gold und Silber, dessen Ausscheidung zu viel Kosten machte. Die Sibirische Münze wurde daher leichter als die Reichsmünze gemacht, nämlich zu 25 Rubel aus dem Pud.

Die Moldauische Kupfermünze wurde in den Jahren 1771 bis 74 aus den bei der Eroberung von Ismail erbeuteten Türkischen Kanonen durch den Münzdirector von Gartenberg (Sadogurskij) zu Sadogura, einem neuangelegten Orte bei Jassy, geprägt. Es waren Stücke von 1½, 3, 5 Kopeiken oder 1, 2, 3⅓ Para, nach dem damaligen Course, und nur bei der Armee in Umlauf.

Die Taurische Kupfermünze wurde in Folge eines Befehls vom 30. Mai 1787, zu Feodosia in Taurien, zu gleichem Fuſse mit der gangbaren Reichsmünze geprägt. Der Verf. bezeichnet in seiner Tabelle nur Stücke von 2 und 5 Kopeiken. Für die Silbermünze behielt die Kaiserin, in Folge der Befehle vom 18. December 1763 oder 30. März 1764, den von Peter III. angenommenen herabgesetzten Münzfuſs bei. Alle Münzen waren von der 72 Probe (12 löthig), jedoch die kleinere Silbermünze verhältniſsmäſsig etwas leichter, als die gröbere. Nämlich aus 240 Pfund von der 72 Probe wurden 4096 Rubel in ganzen und halben Rubeln, 4117 Rubel in 25- und 20- Kopeikstücken, 4141 Rubel in 15- und 10- Kopeikstücken gemünzt. Ueber die silbernen Fünfkopeiken, deren der Verf. beim J. 1763 erwähnt, findet sich kein Befehl vor.

Von der Taurischen Silbermünze vom J. 1787, in Stücken von 2-, 5-, 10-, 20- Kopeiken, deren der Verf. als Probemünzen erwähnt, ist der gesetzliche Münzfuſs nicht bekannt; eben so wenig als von der Sibirischen Silbermünze von 1764.

Für die goldenen Imperiale und Halbimperiale setzte die Kaiserin die frühere 88 Probe fest, das Münzverhältniſs des Goldes zum Silber aber wie 15 zu 1, so daſs aus 45 Pfund von der 88 Probe 1408 Imperiale oder 2816 Halbimperiale geprägt wurden. Ueber den Fuſs der kleinern Goldmünze, nämlich der goldenen

Zweirubel, Rubel und Halbrubel, so wie über den Münzfuſs der Ducaten, finden sich keine gesetzlichen Bestimmungen vor.

Münzen des Kaisers Paul I.

Kupfermünzen.

Poluschka.

1. Ohne Münzort, 1797.
2. Münzort EM, 1797 bis 99.
3. Münzort AM, 1797, 98.
4. Münzort KM, 1797, 99.

Denga.

1. Ohne Münzort, 1797.
2. Münzort EM, 1797 bis 1801.
3. Münzort AM, 1797, 98.
4. Münzort KM, 1797 bis 1801.

Kopeika.

1. Ohne Münzort, 1797.
2. Münzort EM, 1797 bis 1801.
3. Münzort AM, 1797.
4. Münzort KM, 1797 bis 1800.

Zweikopeika.

1. Ohne Münzort, 1797, 99.
2. Münzort EM, 1797 bis 1801.
3. Münzort AM, 1797 bis 99.
4. Münzort KM, 1797 bis 1801.

Silbermünzen.

Fünfkopeika.

1. Münzort CM (Санктпетербургская монета), 1797, 98, 99, 1801.
2. Münzort СП (Санктпетербургъ), 1798.

Zehnkopeika.

1. Münzort CM, 1797 bis 1801.
2. Münzort СП, 1798.

Quartrubel.

1. Münzort CM, 1797 bis 1801.
2. Münzort СП, 1798.

Halbrubel.

Münzort CM, 1797 bis 1801.

Rubel.

1. Münzort БМ (Банковская монета), 1796, sehr selten.

2. Münzort СПБ, 1796, Probemünze mit CLF (Carl Leberecht fecit).

3. Münzort СМ, 1797 bis 1801.

Albertsthaler.

Münzort СП, 1798, sehr selten.

Goldmünzen.

Ducaten.

1. Münzort БМ, 1796.

2. Münzort СМ, 1797.

Halbimperiale.

1. Münzort СМ, 1798 bis 1801.

2. Münzort СП, 1798.

Anmerkung über den Münzfuſs unter dem Kaiser Paul I.

Die Kupfermünze blieb auf dem Fuſs von 16 Rubel aus dem Pud, in Folge des Befehls vom 20. Januar 1797, und wurde, wie früher, nur nach neuen Mustern, in Stücken von 5, 2, 1, ½, ¼ Kopeiken ausgemünzt. Die kupfernen Fünfkopeiken fehlen in der Tabelle des Verfassers.

Der gedachte Befehl verordnete eine neue Silbermünze, welche die 83⅓ Probe der Albertsthaler, auſserdem aber auch einen höhern innern Werth als die bisherige Silbermünze haben sollte. Der bisherige Silberrubel wurde zu 36½ Stüver angenommen, und der neue Silberrubel sollte den Werth von 50 Stüver nebst einem (nicht bezeichneten) Bruch haben. Ueber das Gewicht spricht sich der Befehl nicht aus. Wenn aber 36½ Stüver den Werth des bisherigen Silberrubels, nämlich 405 Doli fein Silber, oder 466,56 Doli von der 83⅓ Probe darstellen, so ist 1 Stüver so viel als 12,78246 Doli von der 83⅓ Probe. Die von mir untersuchten Albertsthalerrubel von 1796 haben nach diesem Verhältnisse den innern Werth von 51 bis 51⅓ Stüvern, und die Albertsthalerrubel von 1797 sogar den innern Werth von 51½ bis 51¾ Stüvern, auf jeden Fall also einen höhern Werth als sie gesetzlich haben sollten. Kleinere Silbermünze von diesem Fuſs, in Stücken von 50, 25, 10, 5 Kopeiken wurde erst 1797 geprägt.

Ueber die in der Tabelle des Verfs. erwähnten 1798 in St. Petersburg geprägten wirklichen Albertsthaler läſst sich nichts gegetzlich auffinden.

Bereits im Herbste des Jahres 1797, nämlich durch den Befehl vom 3. October, wurde dieser Albertsthalerrubel wieder aufgehoben, und die Silbermünze auf ihren frühern innern Werth

zurückgeführt, nach welchem der Rubel 405 Doli fein Silber enthält. Jedoch wurde die $83\frac{1}{3}$ Probe der Albertsthaler beibehalten. Demnach wurden nunmehr aus 81 Pfund von der $83\frac{1}{3}$ Probe 1600 Rubel, in ganzen, halben und Quartrubeln, so wie in 10- und 5-Kopeikstücken gemünzt.

Auch im Gepräge unterscheiden sich die ersten Albertsthalerrubel von 1796 von den spätern Albertsthalerrubeln, welche im Jahre 1797 vor dem 3. October, so wie von den ordinären Rubeln, welche nach dem 3. October 1797 geprägt wurden. Die Albertsthalerrubel von 1796 haben nämlich auf dem Avers den Reichsadler, die spätern Rubel aber haben auf dem Avers vier ins Kreuz gestellte П. Auch haben diese Münzen nicht mehr das Bildnifs des Monarchen, wie unter den frühern Regierungen. Die Rubel von 1796 haben auf dem Avers die Buchstaben БМ, d. h. Münze der Bank, weil sie aus dem der Reichsassignationsbank gehörigen Silber auf einem in der Bank neu errichteten Münzhof geprägt wurden. Die seit dem 3. October 1797 geprägten Silberrubel des Kaisers Paul sind noch dadurch bemerkenswerth, dafs sie zuerst die Probe der Münze ($83\frac{1}{3}$), als Randschrift in erhabenen Buchstaben, angeben.

Ganz dasselbe Gepräge auf dem Avers und Revers, wie die Rubel von 1796, haben auch die Ducaten von 1796, ebenfalls mit БМ, weil sie auf dem Münzhofe der Bank geprägt wurden. Sie sollten die $94\frac{2}{3}$ Probe haben; über das Gewicht enthalten die Befehle vom 2. December 1796 und 20. Januar 1797 nichts. Die von mir untersuchten Bankducaten von 1796 und die Ducaten von 1797 haben genau das Gewicht von 117 Stück aufs Pfund.

Der Befehl vom 3. October 1797 creirte statt der Ducaten neue Halbimperiale oder goldene Fünfrubelmünze, welche mit den frühern Halbimperialen von der 88 Probe dem innern Werthe nach übereinkamen, nur die höhere $94\frac{2}{3}$ Probe ($23\frac{2}{3}$ Karat) haben sollten, mithin zum Fufs von 9088 Stück aus 135 Pfund von der 94 $\frac{2}{3}$ Probe.

Münzen des Kaisers Alexander I.

Kupfermünzen.

Poluschka.

1. Münzort ЕМ, 1802, 3, 4, 5, 10. Von 1804 sehr selten.
2. Münzort КМ, 1804, 5, 7.
3. Münzort СПБ, 1810.

Denga.

1. Ohne Münzort, 1802.

2. Münzort EM, 1804, 5, 8, 10, 11, 15, 17, 18, 19, 25. Von 1804 sehr selten; von 1811 2 Probemünzen mit HФ.

3. Münzort KM, 1804, 5, 7.

4. Münzort СПБ, 1810, 11.

5. Münzort ИМ (Ижорская монета), 1810 bis 1814.

Kopeika.

1. Ohne Münzort, Probemünzen von 1802 und 1810; die von 1810 zweierlei, von denen die zweite sehr selten.

2. Münzort EM, 1802, 4, 5, 10, 11, 15, 18, 19; 1821 bis 1825. Von 1804 sehr selten; von 1810 und 1811 zweierlei, die zweite Art ist Probemünze.

3. Münzort KM, 1803, 4, 5, 7, 10; 1812 bis 15; 1817 bis 23.

4. Münzort СПБ, 1810, 11.

5. Münzort ИМ, 1811 bis 14; 1820, 1821.

Zweikopeika.

1. Ohne Münzort, 1810, Probemünze von Leberecht.

2. Münzort EM, 1802 bis 4; 1810 bis 25. Von 1804 sehr selten; 1811 mit HM, Probemünze in 2 Exemplaren.

3. Münzort KM, 1804, 5, 7; 1810 bis 25.

4. Münzort СПБ, 1802 Probemünzen: 1810 bis 14.

5. Münzort ИМ, 1810 bis 14.

Fünfkopeika.

1. 2. Münzörter EM und KM; 1802 bis 1810.

Silbermünzen.

Fünfkopeika.

Münzort СПБ, 1802, 3 (?), 1810 bis 25.

Zehnkopeika.

Münzort СПБ; 1802 bis 5; 1808 bis 11; 1813 bis 25. Von 1810 nur 2 Exemplare.

Zwanzigkopeika.

Münzort СПБ, 1810, 11; 1813 bis 25.

Quartrubel.

Münzort СПБ, 1802 bis 5; 1808 bis 10.

Halbrubel.

Münzort СПБ, 1802 bis 5; 1809 bis 25.

Rubel.

1. Ohne Münzort. Nur Probemünzen, und zwar; 1801 von

Leberecht 3 Ex.; 1807 von Leberecht 2 Ex.; 1807 von einem Ungenannten 2 Ex.; 1810 von Lialin 2 Ex.

2. Münzort СПБ. Von allen Regierungsjahren 1801 bis 25. Darunter von 1801 nur 2 Probemünzen mit АИ; 1806 und 1807 Probemünzen von Leberecht und einem Ungenannten.

Goldmünzen.

Halbimperiale.

Münzort СПБ, 1802 bis 6; 1817 bis 20; 1822 bis 25.

Imperiale.

Münzort СПБ, 1802 bis 1806.

Anmerkung über den Münzfuſs unter Kaiser Alexander I.

Die Kupfermünze blieb in Folge des Befehls vom 1. October 1801 auf dem bisherigen Fuſs von 16 Rubel aus dem Pud, in Stücken von 5, 2, 1, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ Kopeiken. Dieser Fuſs dauerte bis 1810, wo die Kupfermünze, gemäſs den Befehlen vom 20. Juni und 29. August 1810, zum Nennwerth von 24 Rubel aus dem Pud erhöht, und nun in Stücken von 2, 1, $\frac{1}{2}$ Kopeiken ausgeprägt wurde. Seit dieser Zeit wird auch auf den Kupfermünzen immer der Name des Münzmeisters bezeichnet. Nach dem frühern System wog ein Rubel Kupfermünze $2\frac{1}{2}$ Pfund, nach den spätern nur $1\frac{2}{3}$ Pfund; oder nach dem frühern machten 40 Kopeiken, nach dem spätern 60 Kopeiken ein Pfund.

Vermöge eines Befehls vom 21. October 1802 sollte auf dem Münzhofe zu Tiflis eine Kupfermünze zu 21 Rubel aus dem Pud, in Stücken von 2, 1, $\frac{1}{2}$ Kop., an Gewicht respective 356, 177, $87\frac{1}{2}$ Doli geprägt werden. Es ist aber nur eine geringe Quantität dieser nicht in Umlauf gekommenen Münze auf dem Münzhofe zu Tiflis geprägt worden, da man es vortheilhafter fand, Kupfermünze aus Jekaterinburg nach Grusien kommen zu lassen.

Die Silbermünze vom 1. October 1801 wurde nach dem bisherigen Münzfuſs, zu 1600 Rubeln aus 81 Pfund von der $83\frac{1}{3}$ Probe, aber nur in ganzen, halben, Quartrubeln und Griwnen ausgeprägt.

Am 27. November 1807 wurde für diese Münze ein neues Gepräge angeordnet. Eine dritte Abänderung erfolgte durch die Befehle vom 20. Juni und 29. August 1810, welche für die Rubel und Halbrubel, wie bisher, den Fuſs von 1600 Rubeln aus 81 Pfund von der $83\frac{1}{3}$ Probe festsetzten, die Quartrubel aufhoben, aber Scheidemünze in 20-, 10-, 5- Kopeikstücken zu 256 Rubel aus 15 Pfund von der 72 Probe, mithin zu gleichem innern Werth,

wie die grobe oder Bankmünze, verordneten. Eine vierte Abänderung traf der Befehl vom 21. August 1813 in Rücksicht der Scheidemünze, welche von nun an wiederum gleiches Gewicht und gleiche Probe mit der Bankmünze erhielt, nämlich 1600 Rubel aus 81 Pfund von der 83⅓ Probe.

Die Silberrubel von 1801 bis 1807 haben eine Randschrift in erhabenen Buchstaben, welche die (83⅓) Probe der Münze bezeichnet; die Silberrubel von 1807 bis 1810 dieselbe Randschrift in vertieften Buchstaben. Die Rubel und Halbrubel seit dem 20. Juni 1810 haben eine Randschrift in vertieften Buchstaben, welche nicht allein die Probe, sondern auch das Gewicht der Münze bezeichnet, außerdem auch noch auf dem Revers den feinen Gehalt oder innern Werth der Münze.

Der obenerwähnte Befehl vom 21. October 1802 verordnete eine Silbermünze, welche auf dem Münzhofe zu Tiflis eigends für Grusien geprägt wird. Sie besteht aus Stücken von 2, 1, ½ Abbas, oder 40-, 20-, 10-Kopeiken Silber, an Gewicht respective 142, 71, 35½ Doli. Das Silber dieser Münzen ist noch feiner, als in den Silberrubeln, da es die 88 Probe (14⅔ löthig) hat. Die Inschrift ist auf beiden Seiten Persisch. Diese Grusinische Silbermünze ist in der Tabelle des Verfs. nicht angeführt.

In Rücksicht der Goldmünzen schrieb der Befehl vom 1. October 1801 nur die Ausprägung von Imperialen und Halbimperialen von der 94⅔ Probe vor, ohne ihr Gewicht zu normiren. Die Ausmünzung derselben dauerte nur bis 1805. Von 1806 bis 1817 wurden weder Halbimperiale, noch Imperiale geschlagen. Erst durch den Befehl vom 14. Februar 1817 erfolgte eine neue Prägung von Halbimperialen, nach dem frühern innern Werth von 135 Doli fein Gold, jedoch mit der Abänderung, daſs man die Probe, welche bisher 94⅔ war, nunmehr wieder auf die ehemalige 88 Probe (22 Karat) herabsetzte, so daſs nun, wie unter der Kaiserin Catharina II., 2816 Halbimperiale aus 45 Pfund von der 88 Probe geprägt wurden.

Münzen des Kaisers Nikolai I.

Im Jahre 1825 wurden noch keine neuen Münzen geprägt, sondern das neue Gepräge begann erst mit dem Jahre 1826. Alle Münzen haben jetzt den Namen des Münzmeisters, und zwar die Kupfermünzen von Jekaterinburg ИК (Iwan Kolobow), oder seit 1831 ФХ; in Kolywan АМ; in St. Petersburg НГ (Nikolai Gratschew) und ПД (Pawl Danilow).

Kupfermünzen.

Denga.

1. Münzort ЕМ, 1827, 28.
2. Münzort СПБ, 1828, sehr selten.

Kopeika.

1. Münzort ЕМ, 1827 bis 32.
2. Münzort КМ, 1826, 27, 31.
3. Münzort СПБ, 1828 sehr selten; 1830 Probemünze.

Zweikopeika.

1. Münzort ЕМ, 1826 bis 31.
2. Münzort КМ, 1826 bis 31.
3. Münzort СПБ, 1828 sehr selten; 1830 Probem.

Dreikopeika.

Münzort СПБ, 1828 Probemünze.

Fünfkopeika und Zehnkopeika.

1. Münzort ЕМ, 1831, 32.
2. Münzort КМ, 1831.
3. Münzort СПБ, 1830 Probemünze.

Silbermünze.

Die Silbermünzen sind zum Nennwerth von 5-, 10-, 15-, 20-, 25-, 50-, 75-, 100-, 150-Kopeiken, in allen Regierungsjahren von 1826 an geprägt; ausgenommen Quartrubel, welche erst 1827 anfangen, ferner die 15-Kopeiken, welche 1832 anfangen, ferner die 75- und 150-Kopeiken, welche 1833 anfangen. Alle Silbermünzen sind in St. Petersburg geprägt (СПБ), und haben den Namen des Münzmeisters ИГ; nur die Halbrubel von 1826 haben auch ПД.

Goldmünzen.

Halbimperiale, aus allen Regierungsjahren 1826 bis 32, Münzort СПБ, Münzmeister ПД.

Platinamünzen.

Dreirublige seit 1828
Sechsrublige seit 1829
Zwölfrublige seit 1830
} von allen Regierungsjahren, Münzort СПБ, aber ohne den Namen des Münzmeisters.

Anmerkung über den Münzfuſs unter dem Kaiser Nikolai I.

Die Kupfermünze wurde in Gemäſsheit des Befehls vom 11. Juli 1826 nach dem bisherigen Fuſs von 24 Rubeln aus dem Pud in ½- 1- 2-Kopeikstücken ausgeprägt. Durch den Befehl vom 1. Juni 1832 wurde diese Kupfermünze aufgehoben, und statt derselben eine neue in 1-, 2-, 5-, 10-Kopeikstücken, zu 36 Rbl.

aus dem Pud creirt. Ein Rubel dieser neuen Kupfermünze wiegt $1\frac{1}{9}$ Pfund, oder 90 Kopeiken wiegen ein Pfund.

Die Silbermünze blieb auf dem bisherigen Fufs, den Rubel zu 405 Doli fein Silber, und für alle Münzsorten die $83\frac{1}{3}$ Probe. Das Gepräge unterscheidet sich blos dadurch, dafs der Reichsadler, statt mit aufgerichteten Flügeln, Scepter und Reichsapfel haltend, seit dem Befehle vom 11. Juli 1826, fliegend mit ausgebreiteten Flügeln, Donnerkeil, Fackel und Lorbeerkranz haltend, dargestellt ist.

Aufser den bisherigen 5-, 10-, 20-, 50-Kopeikstücken wurden auch 25-Kopeikstücke verordnet, zuerst nach dem Gepräge vom 15. December 1826, späterhin nach dem Gepräge vom 11. Februar 1827.

Durch den Befehl vom 26. December 1831 erhielten alle Silbermünzen ein abgeändertes Gepräge, welches den Reichsadler wiederum mit aufgerichteten Flügeln, Scepter und Reichsapfel haltend, mit den Wapen der sieben Zarthümer Kasan, Astrachan, Sibirien, Moskau, Wladimir, Taurien, Polen geschmückt darstellt. Die Umschrift giebt den Feingehalt, die Randschrift Gewicht und Probe an. Durch den Befehl vom 15. October 1832 kamen zu der bisherigen Münze silberne 15-Kopeikstücke, durch den Befehl vom 27. Januar 1833 silberne 75- und 150-Kopeikstücke, endlich durch den Befehl vom 1. Mai 1834 silberne 30-Kopeikstücke. Diese vier letztern Sorten haben auch eine Polnische Inschrift, weil sie der ehemaligen Polnischen Münze von 1, 5, 10, 2 Slot entsprechen. Aufserdem besagt der Swod der Finanzgesetze, dafs noch gegenwärtig die obenerwähnte am 21. October 1802 creirte Grusinische Silbermünze auf dem Münzhofe zu Tiflis geprägt wird. Die Tabelle des Verfs. enthält diese Münze nicht.

Die Goldmünze blieb wie unter der vorigen Regierung der Halbimperial von der 88 Probe, 135 Doli fein Gold enthaltend. Hierzu kommt durch den Befehl vom 1. Mai 1834 noch eine 3-rublige Goldmünze, ebenfalls von der 88 Probe, und 81 Doli fein Gold enthaltend. Diese letztern auch mit dem Nennwerth von 20 Slot in Polnischer Sprache.

Aufserdem werden nach dem Swod der Finanzgesetze Th. 3. Münzwesen, Abth. 2. Cap. 2. Art. 51, auch Russische Ducaten geprägt, $117\frac{1}{2}$ Stück aus dem Pfund von der 94 Probe, oder 120 Stück aus dem Pfunde fein Gold.

Die Platinamünze wurde creirt, in Stücken von 3 Rubel Silber Nennwerth, und 233 Doli Platina durch den Befehl vom 24. April 1828; von 6 Rubel Silber Nennwerth und 466 Doli Platina durch den Befehl vom 30. November 1829; von 12 Rubel Silber Nennwerth und 932 Doli Platina durch den Befehl vom 12. September 1830.

Schlufsbemerkung.

Rufsland besitzt, nächst England, das vollkommenste Münzsystem in Europa. Die Decimalabtheilung der Münzen gewährt eine Bequemlichkeit der Reductionen, nach welcher andere Staaten, wie jetzt Deutschland, vergebens trachten, welche Frankreich nur mit Mühe sich aneignete, welche sich aber in Rufsland seit 200 Jahren gleichsam von selbst eingeführt hat. Die Münze ist nichts anderes, als die Garantie, welche der Staat übernimmt, dafs eine gegebene Masse Gold oder Silber auch wirklich das ihr zugeschriebene Gewicht und den Feingehalt habe. Kein Staat spricht in seinen Münzen diese Garantie so aufrichtig und unumwunden aus, als Rufsland. Dieses Reich hat sich dem Europäischen Continent auch in der Hinsicht angeschlossen, dafs es das Silber als Hauptmünzmetall annahm, im Gegensatz von England, wo Gold das Hauptmünzmetall ist, Silber nur zur Scheidemünze gebraucht wird. Während der innere oder Handelswerth des Silbers, bei gleichem Gewichte mit Gold, nur 6 Procent des Goldes ist, bringt England das Silber in seinen silbernen Schillingen, deren es sich als Scheidemünze bedient, zu 7 Procent des Goldes aus. Der Nennwerth des Silbers als Scheidemünze ist also um $\frac{1}{6}$ höher, als der innere Werth. Dadurch bewahrt sich England seine Scheidemünze. So bringt auch Preufsen das Silber in seinen Silbergroschen zu einem Nennwerth aus, welcher um $\frac{1}{7}$ oder $14\frac{2}{7}$ Procent höher ist, als in der groben Silbermünze. Ein ähnliches System befolgen alle übrige Staaten bei der Scheidemünze. Rufsland hat zwar kleine Silbermünze, doch aber keine Scheidemünze, weil die kleine Silbermünze, als mit der groben von gleichem innern Werthe, eben deshalb zu wohlfeil emittirt wird, mithin sofort aus dem Verkehr verschwindet. Daher in den Grenzprovinzen die Ueberfluthung an geringhaltiger fremder, Polnischer, Preufsischer, Sächsischer Scheidemünze, die durch kein Verbot zu hemmen ist, eben weil ein wirklicher Mangel an eigener Scheidemünze stattfindet. Die Kupfermünze ist ungeachtet ihres jetzt erhöhten Nennwerths noch immer als Scheidemünze zu schwer. Denn

während, bei gleichem Gewichte des Kupfers und Silbers, England seine kupferne Scheidemünze zu $2\frac{1}{10}$ Procent des Silberwerths, Preufsen sogar zu 3 Procent des Silberwerths ausbringt, hat die Russische Kupfermünze, mit Beachtung des Courses von 360 Kopeiken, nur den Nennwerth von $1\frac{1}{10}$ Procent des Silberwerths. Was die Goldmünze betrifft, so hat Rufsland, nach dem Beispiele anderer Staaten, es aufgegeben, den Münzwerth des Goldes auch als Handelswerth der Goldmünze festzuhalten. Der Rubel Gold und Rubel Silber, in der Münze von gleicher nomineller Geltung, werden im Handelssystem als von einander unabhängige Geldeinheiten tarifirt, deren Cours durch Handelsconjuncturen bestimmt wird, so dafs niemand gezwungen ist, einen Rubel Gold für einen Rubel Silber hinzugeben. Während Gold- und Silbermünze in den Grenzprovinzen ein unentbehrliches Ausgleichungsmittel zur Feststellung des Eigenthums ist, hat Rufsland in seinem Assignationsrubel eine bequeme Einheit für den Verkehr im Innern des Reichs gefunden. Ein wichtiger Schritt zur Fixirung des Courses ist dadurch geschehen, dafs seit 16 Jahren alljährlich der Cours von 360 Assignationsrubeln für 100 Silberrubel bei Einnahme und Ausgabe festgesetzt ist. Um die kleinen Schwankungen im Course, die in der Nähe dieses Grenzverhältnisses fortwährend stattfinden, und das Nationaleigenthum unsicher machen, zu beseitigen, dürfte es vielleicht mit der Zeit gerathen sein, den Assignationsrubel durch auf Silbermünze gestellte Tresorscheine nach obigem Course einzulösen, so dafs jedermann für 90 Rubel Bankassignation einen Tresorschein von 25 Rubel Silbermünze erhielte, und alles, was früher in Bankassignation verschrieben war, in solche Tresorscheine umgeschrieben würde.

Mitau, am 31. Januar 1835.

Dr. Georg Paucker.

XLI.

Deutsche schöne Litteratur.

Dichtungen von Ludolph Schley, ordentlichem Mitgliede der Curländischen Gesellschaft für Litteratur und Kunst. Gedruckt auf Kosten des Verfassers für einen Kreis von Freunden. Dritter Band. Gelegenheitsgedichte. Liebau, gedruckt bei Foege. 1834. 96 S. 8.

Wenn Jemand die Deutsche schöne Litteratur von ihrer schwächsten Seite darstellen wollte, so wüſste Ref. nicht, was er seiner Darstellung glücklicher zu Grunde legen könnte, als die seit dem Beginne der neuern Deutschen Litteratur am Ende des 16. Jahrh. überreichlich gesammelt erschienenen Gelegenheitsgedichte. Wer sich nicht überwinden mögen, diese Sammlungen, zum Theil von Dichtern, die bei andern Gegenständen sich keinesweges ohne Talent erwiesen, wie Rist, Günther, Gellert, selbst genauer einzusehen, kann sich schwerlich eine Vorstellung machen von der unsäglichen Armuth, Dürre und Trockenheit, die sich hier, oft sogar mit vieler Selbstgefälligkeit, über endlose Haiden ausdehnen. Sieht man aber auf die Art und Weise, wie diese Dichter sich abmühen, um des gegebenen Gegenstandes Meister zu werden, so erklärt das Ungeschick und die Verkehrtheit, womit dieses geschieht, vollkommen all jenes Elend. Die alltäglichsten Vorfälle des menschlichen Lebens, meist noch in beschränkten und dürftigen Verhältnissen, Persönlichkeiten, die weder für das Leben noch die Wissenschaft und Kunst eine besondere Bedeutung haben, werden nach allen möglichen Umständen und Verdiensten in hergebrachter Weise, zum Theil mit stehenden Redensarten, ausführlichst gepriesen. Um, zumal in lyrischen Stücken, Glanz und Pracht und Feuer zu zeigen, muſs der gesammte Olymp aus seiner seligen Ruhe, müssen die Erzväter mit der ganzen heiligen Geschichte sich mühsam herabdrängen, um die Geburt eines christlichen Jüngferchens, den Tod eines rechtgläubigen Pfarrherrn, die Hochzeit eines wohlhabenden spieſsbürgerlichen Krämers zu verherrlichen. Das Unangenehmste und Widerwärtigste ist aber, daſs man, um aufgeweckten Geist an den Tag zu legen, um Frohsinn und Lustigkeit zu verbreiten, nur zu häufig seine Zuflucht zu Unanständigkeiten nimmt. Dies alles findet sich, wie gesagt, selbst bei den bessern Dichtern, und nun denke man sich gar die seichten Reimereien eines Gottsched, eines Schwabe, der an Gelegenheitsgedichten eben so reich, als arm an Geist ist! Wenn also die bloſse Aufschrift »Gelegenheitsgedichte« dem kundigern Leser schon eine unangenehme Empfindung giebt, so hat diese unstreitig einen zureichenden Grund, und fast möchte derselbe genügend dünken, um die ganze Gattung als verwerflich erscheinen zu lassen. Um so mehr aber dürfte man sich wundern, daſs Göthe nach so vielen verfehlten Bemühungen sich zu Gunsten des Gelegenheitsgedichts erklärt hat. Allein Göthe, mehrfach an-

geregt, sich selbst in ihm zu versuchen, hatte eines Theils das Gelingen, und andern Theils das noch weit entscheidendere Beispiel des classischen Alterthums für sich und seine Meinung. Denn während die neuere Lyrik, dies ist unsere Ueberzeugung, in entschiedenem Gegensatze mit der epischen Dichtung, der alten nicht nur gleichgekommen, sondern sie wohl übertroffen haben dürfte, weil sie in allem Wesentlichen sich reiner und unvermischter, weil innerlicher, zu gestalten pflegt, so hat doch das Römische und zumal das Griechische Alterthum Gelegenheitsgedichte aufzuweisen, welche, alles Neuere der Art überragend, zu dem Höchsten und Vortrefflichsten gehören, was die gesammte lyrische Dichtkunst jemals hervorgebracht hat. Woher nun diese merkwürdige Erscheinung? Abgesehen davon, was in diesen Gedichten als glänzendes Erzeugnifs eines hohen Talents hervortritt, so bewährt sich die Weisheit der alten Dichter gleich darin, dafs sie den gegebenen Fall selbst nur kurz berühren, das Nothwendige einfach in edlem Geschmack erwähnen, und dann meist ein episches Element mit aufnehmen, wozu die uralten Götter- und Heldengeschichten den unschätzbar ergiebigen und herrlichen Stoff darbieten. So gereicht, was an und für sich eben als der Mangel der alten lyrischen Dichtung erkannt werden mufs, der in ihr befindliche epische Bestandtheil ihren Gelegenheitsgedichten zum köstlichsten Vorzug. Hat nun gleich der neuere Dichter diese Benutzung der alten Mythologie gröfstentheils verloren, und steht er darum eben so sehr im Nachtheil, weil er zu dem ärmlichen Vorwurf des Gelegenheitsgedichts keinen andern so allverständlichen, so bequem zu verarbeitenden Stoff hinzuzufügen hat, so wird er dennoch aus den alten Gedichten noch gar manches lernen und sich aneignen können. Vor allen Dingen scheint das eine allgemeine Theilnahme nicht in Anspruch nehmende Persönliche und Gelegentliche nur kurz berührt, das Natürliche und Einfache sorgsam bewahrt, und ein überall Geltendes, ein jedes Gemüth Anziehendes wo möglich aufgenommen werden zu müssen.

Beurtheilen wir nach diesen Andeutungen die Gelegenheitsgedichte Hrn. Schley's, so müssen wir sie für sehr gelungen und vorzüglich erklären. Der Hr. Verf. pflegt das Persönliche, eigentlich Gelegentliche auch nur kurz zu berühren; er ist nirgend überladen; er weifs Mafs zu halten und ein Allgemeines hineinzuweben, wobei ihm seine Neigung, einen Gedanken, eine Reflexion sinnig und wohllautend auszusprechen, trefflich zu Statten kommt. Und wenn man dennoch eine gröfsere Tiefe und Innig-

keit der Poesie ihm abzusprechen geneigt sein möchte, so wird man doch gern gestehen, dafs sich vielleicht eben darum sein Talent um so liebenswürdiger und geselliger zeigt. Die Kunst im Allgemeinen pflegt nämlich der Art zu sein, dafs sie sowohl das schaffende Talent, als auch den sich an ihr erfreuenden empfangenden Geist auf und in sich selbst zurückführt, und vereinsamt, indem ohne Sammlung auf sich selbst kein Aufnehmen und Erfassen des Gebotenen sich füglich denken läfst. Dagegen aber vernehmen wir, dafs in alten Zeiten Sänger von Ort zu Ort zu wandern gewohnt waren, und eben sowohl in der Schäferhütte, als in der Königshalle als Geber und Spender willkommener Freude gastlich aufgenommen und bewirthet wurden. Am Herde, beim kreisenden Becher verstanden sie den Trotz und die Ueberkraft gewaltsamer Gemüther zu bändigen, die Besorgnifs und Bekümmernifs der Seele zu mildern, und das in die Tiefe der Brust zurückgedrängte heitere und fröhliche Vertrauen hervorzulocken, indem sie ihm Worte gaben, und so ein geselliges und gemeinsames Treiben zu erzeugen, und durch den Wohlklang des Liedes anmuthig zu mäfsigen und zu ordnen. — Und als ein solches Talent erscheint uns hier das des Hrn. Verfs. Wir können uns der Ueberzeugung nicht erwehren, dafs die meisten der in diesem Bändchen mitgetheilten Gedichte das gesellige Leben nicht nur nicht gestört und unterbrochen, sondern zusammengehalten und ermuntert haben, indem sie der im gegebenen Falle vorhandenen Empfindung das rechte und edle Wort geliehen. Denn war diese ausgesprochen, so war alles Hindernde und das Gemüth in sich Beschäftigende aufgehoben, ein geselliges Leben angeregt und im Gange. Am meisten mochte dieses der Fall sein, wenn der Hr. Verf. mehr als eine Person zum Träger seines Wortes machte und, wie im Drama, handelnd einführte, wie in den »Maskenspielen und Polterabendscenen.« Dürfen wir uns erlauben in Betreff der letztern eine Ausstellung zu machen, so wär' es die, dafs der Verf. eine lustige Person einführen mögen. Diese scherzhafte Partie scheint uns nicht geglückt; es fehlt dem Scherz an Keckheit, an Schärfe, die freilich der Geselligkeit hätten verderblich werden können, da der Witz nur zu leicht verwundet. Eine durch thöricht weise Seltsamkeit und Humor aber sich selbst dem Gelächter preisgebende lustige Person aufzustellen, scheint dem Verf. nicht gegeben, und so wäre wohl am besten gewesen, diese Rolle ganz wegzulassen. Wie reich dagegen an Gedanken, an Erfindung, an Zierlichkeit der Wendung der Hr. Verf. ist, be-

weisen vor allen »Fanchon's Lieder«, aus denen uns die Auswahl schwer fallen würde, wenn wir uns nicht aus Mangel an Raum für das kürzeste entscheiden müſsten.

Maske der Fanchon an eine Freundin.

Oft schon hab' ich gesucht Gelegenheit dir auch im Liede
Grüſsend zu nahn und erfreut, nehm' ich die heutige wahr;
Leicht gelingt, was sich ziemt, schon fügen sich willig die Worte,
Fügen die Reihen behend sich an einander geschickt.
Wird wohl ein Ganzes daraus? — vielleicht, wenn mit schonender Milde
Du nachsichtig gesinnt, freundlich dafür es erkennst.
Manchesmal ehrt ein Geschenk den Empfänger, doch öfterer ehret,
Und wohl schicklicher es, wahrlich den Geber allein.

Wer sich mit der sonst so sehr verrufenen Gattung der Gelegenheitsgedichte versöhnen, und sich zugleich überzeugen will, daſs auch wohl für dieselbe ein eigenthümlich gebildetes und gerichtetes Talent vonnöthen sei, dem glauben wir, nächst P. Fleming's Gedichten, die des Hrn. Verf. mit vollem Recht empfehlen zu können.

Da Ref. nun schon früher Gelegenheit gehabt hat, den Hrn. Verf. darauf aufmerksam zu machen, daſs derselbe, bei allem Geschick, womit er die Sprache zu behandeln weiſs, sich doch einige Freiheiten erlaubt, die keine Billigung finden können, so enthält er sich gegenwärtig aller Bemerkungen der Art, um mit Bedauern nur darauf hinzuweisen, daſs bei der anderweitig würdigen äuſsern Ausstattung dieser Sammlung doch allzuviel Druckfehler störend werden, wie der Beweis davon selbst in dem kleinen ausgehobenen Gedichte vor Augen liegt. Möchte es dem geehrten Hrn. Verf. gefallen, mindestens diesem Uebelstande zu begegnen, wenn er uns die Fortsetzung seiner Dichtungen schenkt, worauf schon im Voraus uns zu freuen wir gern gestehen wollen.

Hapsal.

H. Neus.

XLII.

Botanik.

Index seminum, quae hortus botanicus Imperialis Petropolitanus pro mutua commutatione offert. Accedunt animadversiones botanicae nonnullae. Edid. F. E. L. Fischer et C. A. Meyer. Petropoli, 1835. 42 S. 8.

Fast ausschliefslich der Kaiserliche Dörptsche botanische Garten und der Kaiserliche botanische Garten zu St. Petersburg versehen das Ausland mit Russischen Pflanzen, daher waren Samenverzeichnisse des letztern Gartens sehr wünschenswerth (der Dörptsche Garten giebt dergleichen schon seit einer langen Reihe von Jahren); — um so wünschenswerther, als dieser Garten bei seinen grofsen Mitteln auch Neues zu Tage fördert, worüber ohne Katalog nirgends Auskunft zu finden war; — um so wünschenswerther, als diesem Garten Männer vorstehen, welche ihren Beobachtungen durch Fleifs und Scharfsinn eine allgemeine Anerkennung zu verschaffen gewufst haben. Diesem Wunsche nun leistet der St. Petersburgische Garten durch obengenannten Index nicht allein ein Genüge, sondern er leistet mehr, indem er aufser einer kleinen Monographie, noch ausführlichere Beschreibungen der neuen Gattungen und der neuen, meist Russischen Arten des Samenverzeichnisses giebt, und zwar in der Menge, dafs das Samenverzeichnifs fast als eine Zugabe zu diesen Bemerkungen betrachtet werden darf.

Das eigentliche Samenverzeichnifs, welches durchzugehen hier nicht der Ort ist, nimmt 19 Octavseiten ein. Hierauf folgt ein Aufsatz der Herren Fischer und Meyer über *Actaea Dec.*; wonach letztere mehrere, und zwar folgende Gattungen bilden mufs:

1. *Actaea. L.* Hiezu gehören: *Act. spicata. L.* (*Act. erythrocarpa. Fisch., Act. rubra Fl. altaic.*), *rubra. Big., alba. Big., japonica. Thunbg.*
2. *Botrophis. Rafin.* (*Macrotis. Rafin.*) Hieher: *B. actaeoides. Rafin.* (*Act. racemosa. L.*)
3. *Actinospora. Turcz.* Hieher gehören: *Actin. dahurica. Turcz.* (*Actaea pterosperma Turcz. et Actaea dahurica. Turcz.*) und *Cimicifuga frigida. Wallich.*
4. *Cimicifuga. L.* Hiezu: *C. foetida. L.* (*Actaea simplex. Wormsk., Actaea macropoda. Turcz.*), *americana. Michx., cordifolia. Pursh.*

5. *Trautvetteria. F. et M.* Hiezu: *Tr. palmata. F. et M.* (*Act. palmata. Dec.*)

Die Nennung der Herrn Verfasser überhebt Ref. jeden Urtheils, sowohl über diese Monographie, als über die nachfolgenden Bemerkungen, in welchen als neue Gattungen aufgestellt und beleuchtet werden: *Calliphysa. F. et M.* (*Polygonearum genus.*) *Dichoglottis. F. et M.* (*Ex Alsinearum familia.*) *Dipterocome. F. et M.* (*Compositarum genus.*) *Geblera. F. et M.* (*Xylophylla ramiflora. Ait.*, *Pharnaceum? suffruticosum. Pall.*) *Heteracia. F. et M.* (*Compositarum genus.*) *Lepidonema. F. et M.* (*Krigia chilensis. Bert.*, *Kr. pinnatifida. Bert.*, *Kr. pusila. Hort. Monsp.*) *Monochilus. F. et M.* (*E Verbenacearum familia.*) *Phtheirospermum. Bunge.* (*E Rhinanthacearum familia.*) *Rehmannia. Libosch.* (*Digitalis glutinosa. Gaertn.*, *Gerardia glutinosa. Bunge.*) *Szovitsia. F. et M.* (*Umbelliferarum genus.*) *Tetrapoma. Turcz.* (*Tetracellion. Turcz. — E Cruciferarum familia.*) *Tetrapterygium. F. et M.* (*Cruciferarum genus.*)

Neue Arten, von denen Hr. Staatsr. von Fischer und Hr. Dr. C. A. Meyer hier Diagnosen u. s. w. geben, sind: *Adenotrichia senecioides. F. et M. — in Chile. Alyssum micranthum. C. A. Mey. — in Tauria, in Iberia, ad mare Caspium. Aspidium obscurum. F. et M. — in Brasilia. Astragalus campylorhynchus. F. et M. — in Aderbeidschan. Bothriospermum bicarunculatum. F. et M. — in China boreali. Calliphysa juncea. F. et M. in litore orient. maris Caspii. Colchicum Szovitsii. F. et M. — in montibus Somchetiae. Corispermum polygaloides. F. et M. — in montib. Talüsch. Cousinia tenella. F. et M. — in Armenia. Crucianella hispidula. F. et M. — in monte Ararat. Dichoglottis linearifolia. F. et M. — in lit. orient. maris Caspii, ad lacum Indersk et in collib. Arsagar. Dipterocome pusilla. F. et M. — in Aderbeidschan. Dorema glabrum. F. et M.* (*Ferula racemifera. Herb. Szovits.*) *— in Armenia. Elephantosis liatroides. F. et M. — in Brasilia. Erysimum crassipes. F. et M. — in montib. Talüsch. Euphorbia Szovitsii. F. et M. — in Persia bor., in Armenia, in montib. Talüsch. Galium chloroleucum. F. et M. — in provinc. Khoi Persiae. Geranium platypetalum. F. et M.* (*Ger. ibericum. β. M. a Bieb.*) *— in montib. Somchetiae, Iberiae, Talüsch. Glaucium elegans. F. et. M. — in*

Persia bor. Glycyrrhiza? triphylla. Karel. — *in lit. orient. maris Caspii. Hedysarum setigerum. Turcz.* — *in Dahuria. Heracleum trachyloma. F. et M. in Karabagh et Nakitschiwan. Heteracia Szovitsii. F. et M.* — *prope Nakitschiwan. Hyacinthus paradoxus. F. et M.* — *in Guriel. Inula multicaulis. Karel.* (*In saxatili affinis. Eichw. Plant. nov. fasc. I. p. 3.*) — *in lit. orient. maris Caspii. Lasiospora latifolia. F. et M.* (*Scorzonera nervosa. Trev. nec Pers.*) — *in Persia et in Armenia. Lepidium Cumingianum. F. et M.* — *in Chile. Lophantus rugosus. Bunge.* — *cult. in China. Lotus strictus. F. et M.* — *in Armenia. Lychnis saxatilis. Turcz.* — *in Dahuria. Madia stellata. F. et M.* — *in Chile. Matthiola chenopodifolia. F. et M.* — *in lit. orient. maris Caspii. Marrubium parviflorum. F. et M.* (*M peregrinum. C. A. Mey.*) — *in montib. Tallüsch. Marrubium propinquum. F. et M.* — *in montib. Talüsch. Menonvillea filifolia. F. et M.* — *in Chile. Merendera sobolifera. F. et M.* — *in Aderbeidschan. Monochilus gloxinifolius. F. et M.* — *in Brasilia. Nasturtium Camelinae. F. et M.* (*Camelina austriaca. Bunge.*) — *in China boreali. Nasturtium globosum. Turcz.* — *in Dahuria. Oncorhynchus tenellus. F. et M.* — *in Chile. Petiveria hexaglochin. F. et M.* — *in Brasilia. Phtheirospermum chinense. Bunge.* — *in China bor. Phyteuma pulchellum. F. et M.* (*Ph. limonifolia. C. A. Mey.*) *Ranunculus lomatocarpus. F. et M.* (*R. tuberculatus. C. A. M.*) *Rhaponticum pulchrum. F. et M. in montib. Talüsch. Saussurea acuminata. Turcz.* — *in Dahuria. Serratula divaricata. F. et M.* — *in Persia bor. Silene aprica. Turcz.* — *in regionib. baicalensib. Sisymbrium Cumingianum. F. et M.* — *in Chile. Smilacina dahurica. Turcz.* — *in Dahuria. Sterigma acanthocarpum. F. et M.* — *in Armenia. Szovitsia callicarpa. F. et M.* — *prope Nakitschiwan et in Karabagh. Tetrapoma Kruhsianum. F. et M.* — *prope Ischiginsk. Tetrapterygium glastifolium. F. et M.* — *in Armenia, prope Nakitschiwan. Teucrium canum. F. et M.* — *in Somchetia. Thalictrum sparsiflorum. Turcz.* — *in Dahuria. Trigonella astroides. F. et M.* — *in Karabagh. Vicia picta. F. et M.* — *in Armenia. Vicia Pseudo-Orobus. Fisch.* — *in Dahuria. Zygophyllum atriplicoides. F. et M.* — *in Armenia.*

Diese Gattungen, diese nicht geringe Anzahl von Arten, welche, fast ohne Ausnahme hier zum ersten Male mit Diagnosen versehen, dem Publico vorgelegt werden, geben dem Index eine besondere Wichtigkeit. Aufserdem aber finden wir in demselben zu schon früher bekannt gewesenen Arten mehrere schätzenswerthe Bemerkungen, welche sich auf das Vaterland, auf Varietäten und auf die Synonymie der Arten u. s. w. beziehen.

Ref. schliefst mit dem Wunsche, dafs der Kaiserliche botanische Garten zu St. Petersburg von nun an jährlich ein gleiches Scherflein zur Erweiterung unserer Kenntnisse über die Pflanzenwelt überhaupt, insbesondere aber über die Pflanzenwelt Rufslands, liefern möge.

Privatdocent C. R. v. TRAUTVETTER.

XLIII.

JOURNALISTIK.

I.

Журналъ Министерства Народнаго Просвѣщенія, *d. i. Journal des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts. Thl. 5. Februar 1835. S. XXIII — LIV und 207 — 422. gr. 8.*

1. *Anordnungen der Regierung:* a) Fünf Allerhöchste Befehle. Auf Allerhöchsten Befehl erfolgte Anstellungen, Entlassungen und Belohnungen (für Januar 1835). b) Acht ministerielle Verfügungen aus demselben Zeitraume. Das Wesentlichste aus diesen Rubriken ist in diesen Jahrbüchern bereits mitgetheilt.

2. *Litteratur und Wissenschaft:* a) Ueber die Hebräische Poesie, vom Adjunct Schewyrew. Zweiter Artikel. b) Ueber die Züge der alten Russen gen Osten; nach Orientalischen Schriftstellern, dargestellt von W. Grigorjew.

3. *Nachrichten über gelehrte und Lehranstalten in Russland:* a) Besuch Sr. M. des Kaisers im pädagogischen Hauptinstitut und im 3ten St. Petersburgischen Gymnasium. b) Rede, gehalten vom Decan der philosophisch-juridischen Facultät an der St. Petersburgischen Universität, ordentl. Professor Butyrskij, bei Gelegenheit der öffentlichen Doctorpromotion des Studenten Newolin. c) Die öffentlichen Vorlesungen auf den Universitäten für das akademische Jahr 183 4/5.

4. *Nachrichten über ausländische gelehrte und Lehranstalten:* Die Französischen Universitäten (Zweiter Artikel).

5. *Geschichte der Aufklärung und bürgerlichen Civilisation:* a) Geschichte des öffentlichen Unterrichts von der ältesten bis auf unsere Zeit (Uebersetzt aus dem Französischen). (Fortsetzung.) b) Nachricht über die Lebensverhältnisse und gelehrten Arbeiten des Norwegischen Mathematikers Abel.

6. *Neuigkeiten und Miscellen:* a) Reisen. Bruchstück eines Briefes aus Kairo von dem Zöglinge des Professoreninstituts, Cand. Gussew. b) Verschiedene Nachrichten.

II.

Библіотека для чтенія и проч, *d. i. Lesebibliothek u. s. w. Neunter Band, Heft 2 (April 1835) 99, 47, 71, 31, 57, 33 und 91 S. gr. 8.*

1. *Russische schöne Litteratur:* Poesie: a) Das Mährchen vom goldenen Hahn, von A. Puschkin. b) Abschied von St. Petersburg, von P. Jerschow. c) Phantasie, von J. Koslow. d) Lied der Transkubanischen Gebirgsvölker, von M. Wenediktow. e) Der Adler, von Apollon Majkow. f) Das alte Russen-Schloss, von L. Jakubowitsch. g) Die Braut. Eine Elegie, frei nach A. Chénier, von J. Koslow. Prosa: h) Die schöne Schatzmeisterin, Scenen aus einer Kreisstadt, von A. Schidlowskij. i) Ausflucht nach den Hebriden, von A. Dshunkowskij. k) Zwei allgemeine Weltgeschichten, Bruchstück eines Briefes aus der Schweiz, von W. Shukowskij. l) Mährchen vom Elend, vom Glück und vom Rechte, von dem Kosaken Luganskij.

2. *Ausländische Litteratur:* a) Washington Irwing. b) Bericht von einem Duelle zwischen dem Irländischen Gentleman Bob-Bor und dem Fähnrich des 48sten Infanterieregiments Tedi-Bredi, aus dem Blaakwood's Magazine. c) Die Sonnenfrau, von J. Janin, aus dem *Courrier du beau monde.*

3. *Wissenschaften und Künste:* a) Die Russische Gesandschaft nach Frankreich und Spanien im Jahre 1687, von D. Jasykow. b) Die Philosophie der Deutschen *).

4. *Industrie und Landwirthschaft:* a) Ueber Ziegenhaare, von Dr. W. F. Dahl. b) Beschreibung des nach dem System der Dreifelderwirthschaft verbesserten Landbau's, in dem Kirchdorfe Latyschina (der Fürstin S. Mestscherskij gehörend), und Vergleichung derselben mit der Fünffelderwirthschaft, von D. Schelechow. c) Mittel, den besten und geschmackvollsten Kaffeetrank zu bereiten, von N. Filipow. d) Die Composition des Neusilbers, von demselben. e) und f) kleinere Artikel, von demselben.

5. *Kritik:* a) Denkwürdigkeiten der Feldzüge von 1812 und 1813, von der Schlacht bei Tarutino bis zur Schlacht bei Culm. St. Petersburg, 1834. 2. Thle. b) Fürst Michail Wassiljewitsch Skopin-Schuiskij, Drama in 5 Acten, in Versen, von N. Kukolnik. St. Petersburg 1835. c) Roxolana, Drama in 5 Acten, in Versen, von N. Kukolnik. St. Petersburg 1835. (Sämmtlich Russisch).

6. *Litterärische Chronik:* a) Kurze Anzeige von 31 im März 1835 erschienenen Schriften **). b) Verschiedene Nachrichten.

---

*) Unter aller Kritik. Ref.

**) In Moskau erschien von einem gewissen A. Noskow (nicht Komow,

7. Miscellen *).
8. Moden. Als Beilage ein Modenkupfer.

III.

Земледѣльческій Журналъ, *d. i. Landwirthschaftliches Journal. Herausgegeben von der Kaiserlichen landwirthschaftlichen Gesellschaft zu Moskau. Zweites Decennium. Heft I. Moskau, 1835. 158 S. 8.*

a) Jahresversammlung der Kaiserlichen Moskauschen landwirthschaftlichen Gesellschaft, am 20. December 1834. Rechenschaftsbericht des wirkl. Mitgliedes und Geschäftsführers der Gesellschaft, S. Masslow. b) Rechenschaftsablegung des Usmanskischen Gutsbesitzers und wirkl. Mitgl. der M. landwirth. Gesells. N. A. Bunin für das Jahr 1834. c) Berichterstattung des wirkl. Mitgl. Staatsraths A. Rebrow für das Jahr 1834. d) Schreiben des Hrn. Rebrow an den Hrn. Agenten des Finanzministeriums, Baron von Meyendorf, in Paris. e) Antwort des Hrn. v. Meyendorf auf dieses Schreiben. f) Ueber den Anbau des Weinstocks. Vorlesungen, gehalten in der Schule für Bienenzucht, nach einem in Warschau erschienenen Werke von J. S. Kecht: *Uprawa wina w ogrodach,* 1835, vom w. Mitgl. P. Prokopowitsch. g) Versuch, in welcher Tiefe wohl die Aussaat zum besseren Gedeihen des Kornes liegen muss? Aus dem Französischen, von J. Wilkins. h) Bemerkenswerthe Ergebnisse der verbesserten Heuernte. Schreiben an den Hrn. Geschäftsführer von Elisabeth Gotowzow. i) Langes Leben des Samens, von Masslow. k) Zeugniss über die Schule für Bienenzucht des Hrn. Prokopowitsch, vom Collegienrath J. Glinka.

IV.

Журналъ Мануфактуръ и Торговли, *d. i. Journal für Manufacturen und Handel. Erster Band. Heft 3. 9½ Bogen. 8. mit 2 Kupfertaf.*

1. *Anordnungen und Verfügungen der Regierung:* a) Drei Aller-

---

wie durch einen Druckfehler in dem bibliographischen Berichte, oben S. 384 Nr. 54 der Name angegeben ist) eine Uebersetzung von E. Houwald's Leuchtthurm. Der Verfasser dieser litterärischen Chronik hält die Uebersetzung für durchaus schlecht, findet es jedoch zweckmässig, dass Hr. A. N. so und nicht anders übersetzte, indem dieses Drama keiner besseren Uebersetzung würdig sei!! Ref.

*) Eine neue Erscheinung in diesem Hefte der Bibliothek ist eine ziemlich ausführliche Aufzählung der neuesten litterärischen Producte Deutschlands und zwar dieses Mal zunächst der Almanache. Die Redaction, aufgefordert von mehreren Lesern der Б. д. ч., *die Deutsche Litteratur doch nicht ganz zu vergessen,* hat endlich beschlossen, von nun an, ihr kritisches Augenmerk ganz besonders darauf zu richten. Nach ihrer Ansicht stünde die Deutsche Litteratur nun auf demjenigen Standpunkte, welchen die *Russische vor 10 Jahren eingenommen!!* Ref.

höchste Befehle, vom 20. October und 11. December 1834. — b) Privilegien, dem Moskauschen Kaufmann Nils-Nilsen auf 3 Jahre, und dem Französischen Unterthan J. Bertran auf 5 Jahre erhielt. — c) Bekanntmachung der Odessaer Stadtverwaltung über den daselbst neu gegründeten Jahrmarkt.

2. *Manufactur-Nachrichten:* a) Maschine zum Drucken farbiger Zeuge, erfunden von Dolfuss. (Aus den *Bulletin de la société d'encouragement*). — b) Maschine zum Herausnehmen des Zuckers aus der Form. (Aus dem *Journal des connaissances usuelles*). — c) Leichtes Mittel, Thon, Kreide und Färbererde vom Sande zu reinigen. (Mitgetheilt von H. Mabbu). — d) Ist es wohl zweckmässig, bei Fabrication des Papiers die Lumpen mit andern Stoffen zu vertauschen? (Aus dem *Penny Magazine* und *Mechanics Magazine*). — c) Bestandtheile des Schweinfurter-Grün. — f) Die farbige Baumwolle. — g) Mittel dagegen, dass der an den Seitenwänden der Zuckerfässer sich ansetzende Zucker nicht verloren gehe.

3. *Handelskenntnisse, die mit dem Manufacturwesen innig verbunden sind:* Beweggründe zur Errichtung grösserer Manufacturen und über die daraus entstehenden Folgen.

4. *Geschichte und Statistik der Manufacturen und des Handels:* a) Ueberblick der Wirksamkeit der Russisch-Amerikanischen Compagnie, vom Jahre 1797 — 1819. (Beschluss). — b) Ueber die Wahl des Ortes, wo Fabriken angelegt werden sollen. (Aus dem *Cours d'Economie Politique par J. B. Say*).

5. *Neuigkeiten und Miscellen:* 1) Vaterländische Beobachtungen: Die Farbenfabrik von Carl Nolde bei St. Petersburg. 2) Verschiedene Nachrichten und Bemerkungen, 12 kleine Artikel enthaltend.

V.

Одесскій Вѣстникъ, *d. i. Der Odessaer Bote. Jahrg. 1835. Nr. 1 — 23.*

Die wichtigsten selbstständigen Artikel in den angegebenen Nummern dieser Zeitung — abgesehen von denjenigen, welche Tagesneuigkeiten, politische und Intelligenznachrichten enthalten, sind:

Aus- und Einfuhr für das Jahr 1834. Wir bemerken daraus, dass sich die Ausfuhr Odessa's für 1834 überhaupt auf 19,273,434 Rbl. belief, folglich nur um 5 Millionen geringer war, als im Jahre 1833, obgleich im J. 1834 für 9,300,000 Rbl. weniger Korn ausgeführt ward. Die Einfuhr belief sich auf 14,989,129 Rbl., folglich auf mehr als in den vorhergehenden Jahren, ausgenommen die Jahre 1819, 1830 und 1832. — Bekanntmachung von Seiten der Stadtobrigkeit über den in Odessa angeordneten neuen Jahrmarkt, welcher am 14. September d. J. beginnen, und zwei Wochen dauern soll. — Der Odessaer Kaufmann 1ster Gilde Nikolai Kuschnyrew hat für das dasige Gefängniss 200 eiserne Betten zum Geschenk dargebracht. — Gefangennehmung des berüchtigten Räuberhauptmanns Todor Tobultok in Bessarabien. Fünfte Jahressitzung der Gesellschaft der Actionäre für die Anstalt zur Bereitung künstlicher Mineralwässer. Nach der Rechenschaftsablegung überstieg die Einnahme (19,772 Rbl. 26 Kop.) die Ausgaben (15,602 Rbl. 77 Kop.), um 4,169 Rbl. 49 Kop. Ausserdem blieben 2,130 ganze und 602 halbe Bouteillen mit Mineralwässer

vorräthig. Da indessen die Auslagen bedeutend sind, und im vorigen Sommer das schlechte Wetter weniger Gäste herbeigezogen hatte, so werden mit Genehmigung sämmtlicher Theilnehmer noch 34 Actien (für 8500 Rbl.) vertheilt werden. — Ueber die Heringe des schwarzen Meeres. — Ueber den Odessaer Jahrmarkt, von J. v. Hagemeister. — In der Vorstadt Peresyp sind seit dem Herbst 1831 906,636 Bäume und Sträucher angepflanzt worden. — Ueber die Erbauung eines Leuchtthurmes auf dem Vorgebirge Aithodor an der Südküste der Krym. — Brief an den Redacteur über den berüchtigten Räuber Tobultok. — Die Handelscompagnie in Kertsch (Nr. 10 und 11). Diese auf Actien gegründete Handelsgesellschaft verspricht in commerzieller Hinsicht dem Auslande viele Vortheile, indem z. B. das Tschetwert Weizen aus Kertsch um 3 Rbl. 75 Kop. billiger bezogen werden kann, als aus Taganrog. — Im Verlauf des J. 1834 sind in der Stadt Odessa und ihrem Weichbild geboren 1338 männl., 1216 weibl., zusammen 2554 Ind., gestorben 1490 männl., 1261 weibl., zusammen 2751 Ind.; getraut 876 Personen. Das Verhältniss der Geburten zur Zahl der Einwohner ist, wenn man letztere auf 55,000 annimmt, für das Jahr 1834 1 zu 22, das der Sterbefälle 1 zu 20, und das der Ehen 1 zu 125. Die grösste Anzahl der Sterbefälle fand im September, die geringste im December statt. — Ueber die Erbfolge des Englischen Thrones. — Merkwürdiger Brief der Frau v. André an den grossen Condé v. J. 1650. — Feierliche Einweihung (14 Februar) der neu erbauten Kirche zum heil. Erzengel Michael. — Zwei Fragmente aus einem neuen Roman von E. Sue. (Nr. 14. und 15). — Maskeraden und die Italienische Oper. — Ein Schreiben an den Red. über Subow's Panorama von Transkaukasien, von S. S. — Leben in Kertsch. Ein Schreiben an den Red. — Ueber die Gründung der neuen Städte Bobrinetz und Ananjew im Gouv. Cherson. — Der Ungarische Pflug. — Nr. 18, 19 und 20 enthalten eine ausführliche Uebersicht des Odessaer Handels für das J. 1834. *) — Tippo-Saib. Vier Artikel aus einem Romane von E. Sue. — Ueber den Asiatischen Handel. — Ausser diesen Artikeln findet man hier Anzeigen archäologischen Inhalts, von welchen die interessantesten bereits in diesen Jahrbüchern mitgetheilt sind.

VI.

Сынъ Отечества и Сѣверный Архивъ. Журналъ Словесности и проч. *d. i. Der Sohn des Vaterlandes und nordisches Archiv. Ein Journal der schönen Wissenschaften, Politik und Geschichte. Herausgegeben von Nikolaj Gretsch und Thaddäus Bulgarin. Theil XLVIII. St. Petersburg, 1835. 8.*

Monat März 1835. Heft 9, 10, 11, 12 und 13, enthalten:

1. *Schöne Wissenschaften:* a) Melchior. Erzählung von Julius Sande (Beschluss). b) Fragment aus der dramatischen Phantasie, der Mensch, von T—m—f—w. c) Erinnerungen (zweiter Brief 1828), von G. Gljebow. d) und e) Der Mensch. Erzählung von Alexej Schlichter. f) Der Fussgän-

*) Einen Auszug daraus in einem der nächsten Hefte der Jahrbb.

ger. Gedicht von T—m—f—w. g) Moses auf dem Nilflusse. Gedicht von F. Menzow. h) Das Schlafgemach einer Weltdame. Episode aus dem Leben eines Dichters, von J. J—w.

2. *Kritik.* Ueber die ursprüngliche Gestalt und die Quellen der bisher bekannten Russischen Annalen, von Ssergej Skromnenko.

3. *Reisen.* Aus Humboldt's Reisen. (Uebersetzung.)

4. *Geschichte:* a) und b) Columbus. Uebersetzt aus dem Englischen, von Anna Werselius; c) Das Steigen und Fallen der Hohenstaufen, aus dem Foreign Quarterly Review.

5. *Phrenologie.* Ueber Napoleon's Schädel, in Bezug auf Gall's Schädellehre, von F. Ssuchomlinow.

6. *Politik:* a), b), c), d) und e) Ueberblik der neuesten Ereignisse.

7. *Miscellen:* a) Concert des Pianisten Mayer. b) Ideen und Bemerkungen. c) Concert des musikalischen Improvisators Theodor Stein.

8. *Moden,* nebst Französischem Text.

XLIV.

Nachweis der Russland betreffenden Artikel in ausländischen wissenschaftlichen und litterarischen Zeitschriften.

I. *Selbstständige Artikel über Rufsland, in litterarischer, historischer, geographischer, statistischer u. a. Beziehung:* 1) Die Frauen in Russland, im *Bildermagazin in Miniatur,* 1835. Nr. 12. — 2) Panorama von Sibirien, nach Russischen Quellen mitgetheilt vom Legationsrath Tietz, im *Ausland.* 1835. Nr. 75 — 78. 80 — 83. — 3) Ueber das Zufrieren der Newa; *ebendas.* Nr. 70. — 4) Der Kleinrussische Dialekt im Verhältniss zum Grossrussischen; *ebendas.* Nr. 74. — 5) Dubois' Briefe über den Kaukasus u. s. w., *ebendas.* Nr. 63. 64. 68. und in den *litterar. Blättern der Börsenhalle,* 1835. Nr. 1020. — 6) Neues Zeugniss für die wirkliche Ersteigung des Gipfels des Ararats durch den Hrn. Prof. v. Parrot aus Dorpat; in denselben *litt. Bl.* Nr. 1013. (von Abowians aus der St. Petersb. Zeitung.) — 7) Ueber eine neue Ersteigung des Ararat; im *Magazin f. d. Litt. des Ausl.* 1835. Nr. 34. — 8) Moskau im J. 1612. Fragment aus den Denkschriften eines Polen, Maskiewicz, der sich während des Interregnums in Russland in Moskau befand; *ebendas.* Nr. 31.

II. *Aufsätze Russischer oder in Rufsland lebender Gelehrten.* Uebersetzungen: 1) Kurzer historischer Ueberblick des Auftritts, Verlaufs und der Tilgung der Pest unter den Truppen jenseits des Kaukasus in den J. 1828 und 1829, von Dr. Gödechen (aus den Bemerkungen über den Krieg in der Asiat. Türkei in den J. 1828 und 29 von R. Tschetyrkin); in *Gerson's und Julius' Magazin der ausl. Litt. der gesammten Heilkunde.* 1835. Hft. 1. S. 1 — 20. — 2) Schloss Ysen, von A. Marlinskij; im *Freimüthigen.*

1835. Nr. 44—47. 49—51. — 3) Die Entdeckung von Amerika. Sendschreiben des Petuschkow u. s. w., von Th. Bulgarin; im *Mag. f. d. Litt. des Ausl.* Nr. 24. — 4) Eine Russ. Volkssage. Skizze aus der Biographie meiner Grossmutter; *ebendas.* Nr. 37, aus Smirdin's Lesebibliothek.

III. *Bedeutendere Anzeigen und Recensionen Rufsland betreffender, oder von Russischen und in Rufsland lebenden Gelehrten verfafster Schriften:* 1) Neueste Russische Gedichte (von Nadeshda Teplow, Alexandra Fuchs, Timofejew, Borosdna, Zyganow, Maximowitsch (Ukrainische Volkslieder), Krylow); in den *Blättern f. litterar. Unterhaltung.* 1835. Nr. 71. — Hagemeister, Russlands Territorialvergrösserung u. s. w.; *ebendas.* Nr. 78. — 3) *Historical view of the Slavic language in its various dialects. Andover* 1834.; *ebendas.* Nr. 82. — 4) Brandt und Ratzeburg, medicin. Zoologie u. s. w., recens. von Wiegmann in den *Jahrbb. f. wissenschaftl. Kritik.* 1835. Nr. 49—51. — 5) Atlas und Tabellen zur Uebersicht der Geschichte aller Europ. Länder u. s. w. von Christ. und Friedrich Kruse. 5te Ausg. Halle, 1834; in *Pölitz's Krit. Uebersicht der neuesten Litteratur in dem Gebiete der Staatswissenschaften.* 1835, Febr. S. 125—128. — 6) Dorpater Jahrbücher II, 1—6 und III, 1—4., anges. von Pölitz, *ebendas.* März. S. 161—167.

XLV.

Litterarisch-statistische Miscellen.

In der *öffentlichen Sitzung der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg* vom 17. April d. J. fand die vierte *Zuerkennung der von dem Kammerherrn P. v. Demidow gestifteten Preise* statt. Es waren eilf Bewerbungsschriften, sämmtlich in Russischer Sprache, eingegangen, und darunter nur eine handschriftliche. Drei jener Werke waren geschichtlichen, zwei medicinischen Inhalts. Russische Numismatik, Archäologie, Mathematik, Philosophie, Anthropologie und Russische Sprache waren die Gegenstände der übrigen Schriften. Ausserdem wurden ohne ausdrückliches Verlangen der Verfasser aufgenommen *Ssokolow's* Allgemeines Kirchlich-Slavonisch-Russisches Wörterbuch (dessen Verf. seitdem gestorben ist), und eine handschriftliche Chronik der Stadt Welikij-Ustjug, die von dem Generaladjutanten Uschakow mit der Bitte eingesandt wurde, die Akademie möge der in dürftiger Lage hinterlassenen Familie des gleichfalls verstorbenen Verfassers eine Unterstützung zuwenden. Fünf dieser 13 Werke mussten, als nicht zur Competenz der Akademie gehörig, ausserhalb derselben geprüft werden, die übrigen acht dagegen wurden von Akademikern beurtheilt. Der volle Preis (von 5000 Rbl.) wurde folgenden 3 Werken zuerkannt: 1) *Ssidonskij's* Einleitung in die Wissenschaft der Philosophie (Berichterstatter: der Hr. Professor der St. Petersb. Universität *Fischer*); 2) des Pater *Hyacinth* (*Bitschurin*) historischer Ueber-

sicht der Oirad-Völker oder Kalmücken vom 15. Jahrhundert bis auf unsere Zeit (Berichterstatter: Hr. Akademiker *Schmidt*); 3) *Ssokolow's* Kirchlich-Slavonisch-Russischem Wörterbuch (Berichterstatter: die HH. *Wostokow* und *Köppen*). Des Ermunterungspreises (von 2500 Rbl.) wurden würdig erkannt: 1) *Tschertkow's* Beschreibung alter Russischer Münzen (Berichterstatter: Hr. Akademiker *Krug*. Nach dem Wunsche des Verf. soll der ihm zuerkannte Preis auf die Herausgabe einer alten Russischen Chronik oder irgend eines andern, die vaterländische Geschichte betreffenden Werkes, nach der Wahl der Akademie selbst, verwandt werden.); 2) *Galitsch's* Bild des Menschen (Berichterstatter: die HH. Prof. *Fischer* und Akademiker *v. Baer*).

Als Zeichen der Anerkennung der Theilnahme an der Prüfung der eingelaufenen Bewerbungsschriften ist dem Hrn. Prof. *Fischer*, so wie den HH. Collegienräthen *Köppen* und *Wostokow* die goldene Medaille, 12 Ducaten an Werth, dem Hrn. Collegiensecretär *Berednikow* für die ihm durch die HH. *Krug* und *Sjögren* übertragene Beurtheilung der obenerwähnten Chronik von Welikij-Ustjug, die goldene Medaille, 8 Ducaten an Werth, zuerkannt worden.

In Folge eines Allerhöchsten Befehls vom 14. Januar d. J. soll zu *St. Petersburg*, auf Wassilij-Ostrow, in dem der St. Petersburgischen Universität gehörenden Hause ein *viertes Gymnasium* unter dem Namen des *Larinschen* errichtet werden. Zum Ankauf eines Nebengebäudes und zur Einrichtung der Anstalt sind bis 120,000 Rbl. bestimmt. Die Zinsen von noch 400,000 Rbl. sollen auf den Unterhalt einer gewissen Anzahl von Zöglingen verwendet werden. Diese Summen sollen aus dem vom Kaufmann Larin zum Besten öffentlicher Lehranstalten bestimmten Capitale genommen, und ausserdem die zum Unterhalt des Gymnasiums jährlich erforderlichen 31,720 Rbl. vom Jahre 1836 an aus dem Reichsschatze verabfolgt werden.

Mittelst Rescripts des Hrn Ministers des öffentlichen Unterrichts vom 23. Januar d. J. ist die Aufnahme der *Griechischen Sprache* unter die Unterrichtsgegenstände des *Gymnasiums in Rjasan* genehmigt worden.

Beim *Archangelschen Gymnasium* sollen 10 Zöglinge auf Kosten der Krone unterhalten werden, mit der Verpflichtung, nach vollendeter Erziehung nicht weniger als 6 Jahre im Lehrfache zu dienen.

In der *adligen Pension bei dem Gymnasium zu Grodno* sollen zufolge Allerhöchster Entscheidung vom 11. Januar 10 Zöglinge auf Kosten der Krone, zu 175 Rbl. Silb. jährlich für jeden, unterhalten werden.

Die am 1. October 1814 *zu Chotmysh* (Gouvernement Kursk) in einem alten, vom Adel des Kreises geschenkten hölzernen Hause errichtete *Kreisschule* hatte in demselben 20 Jahre lang bestanden. Nachdem im Jahre 1833 die unterste Classe eingegangen war, weil die Stadtbewohner sie nicht weiter unterhalten konnten, übernahm es der dortige Adelsmarschall und Ehreninspector der Schule, Johann Horwat, dieselbe auf seine Kosten neu zu eröffnen; überdies erbaute er zur Aufnahme der ganzen Schule ein neues höl-

zernes Haus, worauf am 22. August v. J., als am Krönungsfeste Ihrer Kaiserlichen Majestäten, die Schule nach dem Statut vom Jahre 1828 neu organisirt wurde.

Am 20. November v. J. wurde die *Kreisschule zu Sadonsk* (Gouv. Woronesh) nach dem Statut vom J. 1828 neu organisirt.

Der *St. Petersburgische patriotische Damenverein* wurde durch die Einnahme von 12,000 Rbl., welche ein von Musikliebhabern zum Besten des Vereins veranstaltetes Concert ergab, in den Stand gesetzt, eine *neue Schule im Ochtaschen Stadttheile* zu errichten. Der Commissionär des Vereins, Kaufmann Pogolskij, übernahm die Einrichtung dieser Schule auf seine Kosten. — Die Anzahl der Schülerinnen in sämmtlichen Schulen des Vereins belief sich im J. 1834 auf 245 (also 21 mehr als im J. 1833); davon waren blos besuchende 180, Pensionärinnen I. M. der Kaiserin 16; I.I. Kaiserl. HH. der Grossfürstinnen Maria, Olga und Alexandra Nikolajewna 9, wohlthätiger Privatpersonen 18, des Vereins 22. — Für Arbeiten der Zöglinge wurden im J. 1834 eingenommen 1563 Rbl. 70 Kop., und für den Unterhalt der Schulen ausgegeben 37,039 Rbl. 81 Kop.

In Folge eines Allerhöchsten Befehls v. 27. Februar d. J. sollen den Kindern von Adeligen und Beamten des östlichen und westlichen Sibiriens, welche ihre Eltern oder Verwandten in das *Institut des Corps der Wegecommunicationen* zur Erziehung abzugeben wünschen, aber wegen ihrer von den General- oder Civilgouverneuren zu bescheinigenden unbemittelten Lage nicht im Stande sind, die Reisekosten nach St. Petersburg zu tragen, letztere aus den bei der Oberverwaltung der Wegecommunicationen und der öffentlichen Bauten übrigbleibenden Summen angewiesen werden. Für solche Kinder jedoch, die nach ihrer Ankunft in St. Petersburg zum Eintritt in das Institut untüchtig befunden werden, sollen diejenigen Personen der örtlichen Civil-, Provincial- und Schulbehörden, welche dieselben ausgewählt haben, die Kosten der Hin- und Rückreise ersetzen.

Die im J. 1832 beim Kriegsministerium errichtete *Auditeurschule,* in welcher die Schüler ausser einer allgemeinen wissenschaftlichen Bildung noch besonders im vaterländischen Rechte und in der praktischen Ausübung ihres künftigen Berufs Unterricht erhalten, zählt, dem für diese Schule am 26. März 1832 Allerhöchst bestätigten Reglement gemäss, 100 Zöglinge, unter welchen 40 Söhne von Edelleuten und Oberofficieren, die übrigen 60 Cantonisten sein sollen. Jedem Zöglinge werden bei seinem Eintritt in die Schule, wenn er ein Edelmanns- oder Oberofficierssohn, 400, wenn er ein Cantonist ist, 200 Rbl. zu gut gerechnet, welche bei irgend einer Creditanstalt niedergelegt, und dem Zögling bei seinem Austritt mit den angewachsenen Zinsen ausgezahlt werden. Die nach einem Examen aus der Anstalt entlassenen Schüler treten mit Unterofficiersrang als Auditeurgehülfen in den activen Dienst, und werden in die Auditoriatsdepartements der Armee und der Flotte vertheilt. — Es steht diese Auditeurschule unter der unmittelbaren Fürsorge und Aufsicht des Dejour-Gene-

rals vom Stabe Sr. Kaiserlichen Hoheit, Generaladjutanten Kleinmichel. In diesem Jahre erfolgte die erste Entlassung derjenigen 25 Zöglinge, welche ihren vollständigen Lehrcursus beendigt hatten. Es befanden sich darunter ein Oberofficierssohn, 2 Söhne von Personen freien Standes und 22 Soldatensöhne.

Der von dem Herrn Minister des Kaiserlichen Hauses, Fürsten Wolkonskij, für das J. 1834 abgestattete Generalbericht enthält folgende Nachricht über die unter demselben sortirenden Unterrichtsanstalten. In der seit einem Jahr bei St. Petersburg bestehenden *Ackerbauschule* befanden sich 250 junge Bauernsöhne, welche in allen ihrem Stande angemessenen und nützlichen Kenntnissen unterrichtet, besonders aber durch praktische Uebungen zu tüchtigen Landwirthen erzogen werden. Die von den Zöglingen vollbrachten Arbeiten auf dem (früher völlig unbebauten) Boden der Anstalt wären, wenn dazu fremde Hände hätten angewandt werden müssen, nach einem ungefähren Ueberschlag auf 95,000 Rbl. zu stehen gekommen. Die jährlichen Ausgaben der Anstalt belaufen sich auf 81,000 Rbl., indessen werden sich die Unterhaltungskosten für die Zöglinge alljährlich vermindern, so wie das urbar gemachte Land anfängt, einen Ertrag zu geben. Im verflossenen Jahre wurden für 10,000 Rbl. Modelle zu Ackergeräthen u. s. w. aus England verschrieben. — Die Zöglinge der *Feldmesserschule* haben in der Umgegend von Krasnoje-Sselo praktische Arbeiten ausgeführt, und den Plan einer Landstrecke von ungefähr 4500 Dessiatinen aufgenommen. Aus dieser Schule sind seit 1833 schon 15 geschickte Feldmesser hervorgegangen, welche in solcher Eigenschaft auf Apanagengütern angestellt sind. Ein grosser Theil der Zöglinge wurde aus den Normalschulen von Krassnoje-Sselo und Moskau nach vollendetem Unterricht entlassen, um ihrer ursprünglichen Bestimmung gemäss als Lehrer bei 30 Dorfschulen einzutreten, welche neuerdings errichtet werden sollen.

Am 13. März d. J. als an ihrem Stiftungstage hielt die *Gesellschaft für Russische Geschichte und Alterthümer in Moskau* ihre sechs und achtzigste Sitzung unter dem Vorsitze des Geheimeraths, Senateurs Malinowskij. Unter andern an die Gesellschaft eingegangenen Schreiben wurde die Antwort des Metropoliten von Kiew, Eugenius, Ehrenmitgliedes der Gesellschaft, auf einen Brief des Hrn. Vorsitzers verlesen, in welcher Se. Eminenz mittheilt, dass der von ihm nach fünf Handschriften verglichene Паломникъ, d. i. der Pilgrim (vgl. Karamsin's Russ. Gesch. Bd. I. Anm. 506 und Bd. IV, Anm. 167) sich gegenwärtig unter seinen Papieren nicht vorfinde, dass er aber eine nach den Synodal- und Nowospaskischen Abschriften abgefasste Zusammenstellung dieses Denkmals der alten Russ. Litteratur überschicke. — Von dem wirklichen Mitgliede *N. G. Konoplew* wurde eine Beschreibung von 7 Orientalischen Münzen, welche ihm in der letzten Sitzung zu diesem Zweck übergeben worden waren, vorgetragen. — Ferner wurde über die als Geschenk dargebrachten Bücher und Münzen berichtet.

Beim *St. Petersburgischen Censurcomite* soll noch ein Censor angestellt werden.

In Folge einer Vorschrift des Herrn Ministers des öffentlichen Unterrichts vom 7. Januar d. J. sollen im Kasanschen Lehrbezirk, und zwar bei den Schulen in Nishnij-Nowgorod, Ssimbirsk, Ssaratow, Zarisyn, Astrachan, Jekatharinburg und Orenburg, von nun an regelmässig *meteorologische Beobachtungen* angestellt, und das zum Ankauf der Barometer und Thermometer erforderliche Geld aus den ökonomischen Summen für die genannten Lehranstalten bezogen werden.

Das Mitglied der Oberschuldirection, Flügeladjutant Obrist Graf *Protassow* ist zum stellvertretenden *Gehülfen des Ministers des öffentlichen Unterrichts* ernannt worden, mit Verbleibung auf seinen bisherigen Posten.

Der ausserordentliche Professor an der Moskauschen Universität *Braschmann* (früher in Kasan) ist zum ordentlichen Professor für das Fach der angewandten Mathematik ernannt worden.

Der stellvertretende Präsident der medico-chirurgischen Akademie zu Wilna, wirkliche Staatsrath *Kuczkowski* ist zum Präsidenten der genannten Akademie Allergnädigst ernannt.

Befördert sind: 1) zum Generalmajor der stellvertretende Director des Finnländischen Cadettencorps *Ditmars;* 2) zum wirklichen Staatsrath der bei der Schule des St. Katharinenordens in St. Petersburg angestellte Dr. med. *Blum*; 3) zu Staatsräthen die ordentlichen Professoren der Kasanschen Universität *Wladimir Bulygin* und *Ludwig Vogel*, so wie der Director des Kasanschen Gymnasiums *Nikolai Galkin;* 4) zu Collegienräthen die ordentlichen Professoren an der Kasanschen Universität *Grigorij Ssurowzow* und *Eduard Eversmann.*

Zu *Rittern* sind ernannt: 1) des *St. Alexander-Newskij-Ordens:* der Herr Geheimerath, Minister des öffentlichen Unterrichts *Uwarow;* 2) des *St. Wladimirordens zweiter Classe:* der Präsident des Evangelisch-Lutherischen Generalconsistoriums, Geheimerath Senateur Graf *Tiesenhausen;* 3) des *St. Wladimirordens dritter Classe:* der Director des Kaiserlichen botanischen Gartens in St. Petersburg, Staatsrath *v. Fischer*, und der bei S. K. H. dem Thronfolger Cesarewitsch Grossfürsten Alexander Nikolajewitsch als Lehrer der mathematischen Wissenschaften angestellte Staatsrath *Collins;* 4) des *St. Annenordens erster Classe:* der bei S. K. H. dem Thronfolger angestellte wirkliche Staatsrath *Shukowskij;* 5) des *St. Annenordens zweiter Classe mit der Kaiserlichen Krone:* der Evangelisch-Lutherische Generalsuperintendent von St. Petersburg, Dr. *Reinbott;* 6) des *St. Stanislausordens zweiter Classe:* der wirkliche Staatsrath *Arfsenjew*, Mitglied vom Conseil des Ministeriums des Innern; der Director vom Institute des Corps der Bergingenieure, Generalmajor *Weizenbreyer;* der ordentliche Akademiker der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, wirkliche Staatsrath *Frähn;* der wirkliche Staatsrath *Ulrichs*, für dessen ausgezeichneten Dienst beim Schulwesen; der geistliche Vicepräsident des Evangelisch-Lutherischen Generalconsistoriums Dr. *Vollborth*, und der Evangelisch-Lutherische Generalsuperintendent von

Curland Dr. *Richter:* 7) des *St. Stanislausordens dritter Classe:* der Lehrer beim Pagencorps, Staatsrath *Talysin.*

Am Ende des Februar d. J. starb zu Moskau im 58sten Lebensjahre der Director der Synodaldruckerei, Collegienrath und Ritter *Paul Dimitrijewitsch Lewaschew.* Er trat bei der gedachten Anstalt im Jahre 1801 in Dienste, war seit dem Januar 1827 deren Director und erwarb sich grosse Verdienste um dieselbe.

Am 2. März d. J. starb zu Bauske in Curland *Wilhelm Georg Krüger.* Er war geboren zu Lüneburg am 10. Februar 1774, studirte von 1793 bis 1795 Philosophie und Theologie zu Jena, kam 1796 als Hauslehrer nach Curland, erhielt 1799 von der Universität Jena das philosophische Doctordiplom, wurde 1804 Conrector zu Libau, 1806 Lehrer an der dasigen Kreisschule, und 1812 Deutscher Prediger zu Bauske, welches Amt er bis zu seinem Tode bekleidete. Ausser den in *v. Recke's* und *Napiersky's* Schriftstellerlexikon Bd. II. S. 563 fg. aufgezählten Schriften sind hier noch seine 1832 in Mitau erschienenen „gesammelten Schriften" (s. diese Jahrbb. Bd. I. S. 336 fgg.) zu nennen. Eine metrische Uebersetzung der Aeneis von ihm befindet sich dem Vernehmen nach unter der Presse.

Am 3. März d. J. starb zu Riga *Ernst Anton Immanuel Truhart,* Titulärrath und Ritter des St. Wladimirordens vierter Classe. Er wurde am 15. Juli 1764 zu Jena geboren, in Riga erzogen, studirte zu Erlangen und Jena, und wurde 1787 Protocollist beim Polizeiamt in Riga, ein Jahr darauf Secretär, dann Mitglied des Rigischen Raths. Im J. 1800 nahm er seinen Abschied, und zog sich aufs Land zurück; trat jedoch 1806 wieder als Recognitionsinspector in Dienst, und wurde 1811 Getränkesteuerverwalter. — Unter seinen schriftstellerischen Leistungen sind anzuführen: Der Reisegefährte auf den Wanderungen in die reizenden Gegenden Lieflands. Riga, 1804. 8. — Parallelen, Bemerkungen und Phantasien auf einer im J. 1804 unternommenen Reise niedergeschrieben von Anton Zailonow. Ruthenien (Riga), 1805. 8. — Er war endlich Herausgeber der Zeitschrift: Fama für Deutsch-Russland. 2 Jahrgänge. Riga, 1806 und 1807. 8. (Vergl. *v. Recke's* und *Napiersky's* Schriftstellerlexikon. Bd. IV. S. 400 fg.)

Im März d. J. starb zu Pernau *Carl August Normann,* in seinem Vaterlande als theoretischer und praktischer Landwirth, und besonders als Schafzüchter rühmlich bekannt. Geboren am 14. Aug. 1800 zu Woisek in Livland, studirte er in den Jahren 1820 — 1823 zu Dorpat, besuchte hierauf die berühmtesten landwirthschaftlichen Institute Deutschlands und widmete sich nach seiner Rückkehr nach Livland ganz der praktischen Landwirthschaft. Einige Abhandlungen von ihm sind in den Livländischen Jahrbb. der Landwirthschaft gedruckt.

Am 5. April d. J. starb der emeritirte Rector der Kaiserlichen Akademie der Künste, wirkliche Staatsrath und Ritter *Iwan Petrowitsch Martos*, in einem Alter von mehr als 82 Jahren. Geboren zu Itschnja, einem Flecken im Prilukischen Kreise des Gouvernements Poltawa, wurde Martos in dem ersten Jahre nach Gründung der Akademie der Künste als Zögling in dieselbe aufgenommen (1764). Sie entliess ihn mit der 14ten Rangclasse, und sandte ihn im J. 1773 als ihren Pensionär zu seiner weitern Ausbildung in der Bildhauerkunst nach Italien. In Rom sah er noch den berühmten Maler, Raphael Mengs und Pompeo Batoni, und benutzte die Hülfsmittel, die ihre Gefälligkeit und ihre Werkstätte ihm darboten. Nach seiner Rückkehr ward er 1779 bei der Akademie als Lehrer der Sculptur angestellt, durchging alle akademischen Stufen, ward 1799 Rector-Adjunct, 1814 Rector der Akademie, und als solcher im Jahre 1831 emeritirt. Ihm verdanken Moskau, Taganrog, Odessa, Archangel und Cherson die ausgezeichneten öffentlichen Denkmäler Minin's und Posharskij's, Alexander's des Gesegneten, Richelieu's, Lomonossow's, und Potemkin's, welches letztere Monument jedoch noch nicht an den Ort seiner Bestimmung gelangt ist. Die Grossfürstinnen Helena und Alexandra Pawlowna, Kaiser Paul I., und die Eltern der Kaiserin Maria haben ihre Monumente in Pawlowsk von Martos Hand erhalten. Zu Peterhof existirt von ihm die Bildsäule Aktäons, von welcher sich in Pawlowsk und im Rumjanzowschen Museum Abgüsse von Bronze befinden. Die Kasansche Kathedrale in St. Petersburg hat mehrere Arbeiten von Martos aufzuweisen, so z. B. ist von ihm das reiche und grosse Basrelief — Moses, wie er mit seinem Stabe Wasser aus dem Felsen schlägt — über der äussern Seitenthür, und St. Johannes der Täufer (colossal). Ebenso befindet sich von ihm in der Kirche zu Grusino das Bildniss des heil. Apostels Andreas. Unter den Denkmälern, die er für Privatpersonen verfertigte, sind die bemerkenswerthesten: das der Fürstinnen Gagarin und Kurakin, und Turtschaninows auf dem Kirchhofe des Newskij-Klosters bei St. Petersburg, das Monument des Generals Araktschejew zu Grusino im Nowgorodschen Gouvernement, des Generals Baron Korf in Orel, des Senateurs Alexejew, das Denkmal von Bruce u. a. (*Nach der nord. Biene und der St. Petersb. Zeitung.*)

Am 13. April d. J. starb zu St. Petersburg im 44sten Jahre seines Alters der erste Prediger an der dasigen Schwedischen Katharinen-Kirche, Propst und Beisitzer des Provincial-Consistoriums, Ritter Dr. *Erich Ehrström*. Er war auch Mitglied des Comité zur Entwerfung des neuen Kirchengesetzes der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland.

Am 7. April d. J. starb zu St. Petersburg der Generalmajor *Wladimir Bogdanowitsch Bronewskij*. Ihm verdankt die Russische Litteratur die interessanten „Memoiren eines Seeofficiers über die Expedition im mittelländischen Meere unter dem Oberbefehl des Viceadmirals Dmitrij Nikolajewitsch Ssenjawin“ (4 Thle. St. Petersb. 1818 — 19. 8.), eine kurze Beschreibung der Südküste von Taurien (St. Petersb. 1823. 8.), eine Geschichte des Donischen Kosakenheeres (3 Thle. St. Petersb. 1834. 8.) und eine Uebersetzung des Scott'schen Romans „Guy Mannering“ (4 Thle. St. Petersb. 1824. 12.). Eine Ge-

schichte des Krieges v. J. 1812, an welcher er zuletzt arbeitete, ist unvollendet geblieben. Nicht lange vor seinem Tode erhielt er von Seiner Majestät dem Kaiser, Ihrer Majestät der Kaiserin und Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Grossfürsten Cesarewitsch Thronfolger für seine Geschichte des Donischen Heeres kostbare Brillantringe.

Kertsch, vom 12. Februar. Am Wege zum Dorfe Adshi-Muschkai *entdeckte* der Director des Museums von Kertsch eine *achteckige längliche Mauergruft* von 3/4 Arschin Breite und 5/4 Arschin Länge. Man fand darin eine, mit verbrannten Knochen angefüllte, spitzzulaufende, bronzene Amphora, zweihenckelig, ziemlich gut erhalten und in ihrer Gestalt vollkommen denjenigen ähnlich, die man auf alten Münzen, vorzüglich auf denen der Insel Chios, antrifft. Auf der einen Seite dieser Amphora stand ein längliches Alabastergefäss, und auf der andern eine Vase, ähnlich den Etruscischen, mit rothen Figuren auf schwarzem Grunde. Das ausgezeichnete Gemälde auf der Amphora stellt einen Arimaspen zu Pferde vor, wie er mit einem Greifen kämpft.

XLVI.

Statistische Notizen.

Die Jahrmärkte Rufslands.

(Fortsetzung.)

5. In der Slobodischen Ukraine.

A. Zu Charkow:

a) der Krestschen'sche. Der Anfangstermin dieses Jahrmarkts ist auf den 6. Januar festgesetzt.

Im Jahre 1830 wurde an Waaren	eingeführt	für 14,255,625	Rbl.
	verkauft	— 8,492,268	—
—— 1835 — — ——	eingeführt	— 37,384,355	—
	verkauft	— 20,659,820	—

Hauptartikel der Einfuhr:

1. Russische Baumwollenfabricate, woven

	eingeführt:	verkauft:
Im J. 1830	für 4,855,000 Rbl.	für 2,855,000 Rbl.
— 1835	— 7,580,000 —	— 3,020,000 —

2. Leinwand und gestreiftes Leinenzeug, woven

		eingeführt:	verkauft:
	Im J. 1830	für 1,235,000 Rbl.	für 708,700 Rbl.
	— 1835	— 2,983,000 —	— 1,454,500 —
3. Thee	— 1830	— 927,000 —	— 555,475 —
	— 1835	— 1,500,000 —	— 1,175,000 —

4. Russische Wollenfabricate, wovon

	eingeführt:	verkauft:
Im J. 1830	für 878,750 Rbl.	für 544,750 Rbl.
— 1835	— 2,117,000 —	— 1,570,000 —

		eingeführt:	verkauft:
5. Zucker	— 1830	— 800,000 —	— Alles.
	— 1835	— 1,600,000 —	— 1,500,000 —

6. Russische Seidenfabricate, wovon

	eingeführt:	verkauft:
Im J. 1830	für 587,000 Rbl.	für 332,000 Rbl.
— 1835	— 2,840,000 —	— 875,000 —

Auch die Producte der benachbarten Gegenden finden auf diesem Jahrmarkte bedeutenden Absatz. Es wurden nämlich

		eingeführt:	verkauft:
Im J. 1830	an rohen Häuten	für 295,920 Rbl.	für 245,920 Rbl.
	— gegerbten —	— 78,455 —	— 48,455 —
— —	— Confecten und eingemachten Früchten (hauptsächlich aus Kiew)	108,000 —	— Alles.
— 1835	überhaupt	1,192,000 —	— 779,400 —
— 1830	an Krym'schem Wein	150,000 —	— 140,000 —
	— Kisliarschem starken Wein (водка)	105,000 Rbl.	— 85,000 —
— —	— Seilen	72,000 —	— Alles.
— —	— Lein	70,000 —	— 50,000 —
— —	— gepressten Kaviar .	62,500 —	— Alles.
— 1835	überhaupt	2,083,000 —	— 1,637,000 —

An Pferden wurde verkauft im J. 1830 für 227,500 Rbl.
— — 1835 — 189,000 —

Die Einkünfte der Stadt beliefen sich im J. 1830 auf 10,075 Rbl., die der Einwohner an Miethe auf 45,000 Rbl. *)

b) Der Uspen'sche, den 15. August.

Im J. 1829 wurde an Waaren	eingeführt	für 9,423,740 Rbl.	
	verkauft	— 4,314,000 —	**)
— 1830 — — —	eingeführt	— 8,552,271 —	***)
— 1833 — — —	eingeführt	— 19,000,000 —	
	verkauft	— 8,106,000 —	†)
— 1834 — — —	eingeführt	— 19,912,500 —	
	verkauft	— 7,606,200 —	††)

Hauptartikel der Einfuhr:

1. Russische Baumwollenfabricate, wovon

	eingeführt:	verkauft:
Im J. 1829	für 2,449,990 Rbl.	unbekannt.
— 1830	— 2,499,990 —	für 1,559,999 Rbl.

*) Journal des Ministeriums des Innern, 1830, Nr. 2; 1835, Nr. 2.

**) Ebendas. 1829, Nr. 2.

***) Ebendas. 1830, Nr. 6.

†) Ebendas. 1833, Nr. 12.

††) Ebendas. 1834, Nr. 9.

Im J. 1833 für 4,000,000 Rbl. unbekannt.
— 1834 — 6,194,000 — — 2,100,000 Rbl.

2. Russische Wollenfabricate, wovon
Im J. 1833 für 1,340,000 — unbekannt.
— 1834 — 1,145,000 — — 320,000 —

3. Zucker, — 1829 — 1,290,000 — unbekannt.
— 1830 — 1,290,000 — — 890,000 —
— 1833 — 875,000 — unbekannt.
— 1834 — 950,000 — — 640,000 —

4. Russische Seidenfabricate, wovon
Im J. 1833 für 1,500,000 Rbl. unbekannt.
— 1834 — 1,600,000 — für 400,000 Rbl.

5. Leinwand und buntes Leinenzeug, wovon
Im J. 1829 für 650,000 — unbekannt.
— 1830 — 650,000 — — 323,700 —

6. Thee und Kaffee, wovon
Im J. 1829 — 580,000 — — unbekannt.
— 1830 — 618,400 — — 222,775 —
— 1833 — 750,000 — unbekannt.
— 1834 — 980,000 — — 545,000 —

An Producten der benachbarten Gegenden wurde

eingeführt: verkauft:
Häute im J. 1829 für 296,000 unbekannt.
— — 1830 — 80,000 für 65,000 Rbl.
— — 1833 — 230,000 — unbekannt.
— — 1834 — 300,000 — 275,000 —
Seile — 1829 — 120,000 — unbekannt.
— — 1830 — 120,000 — 85,000 —
— — 1833 — 52,000 — unbekannt.
— — 1834 — 80,000 — 50,000 —
Wein — 1829 — 80,000 — unbekannt.
— — 1830 — 72,000 — 27,000 —
— — 1833 — 425,000 — unbekannt.
— — 1834 — 585,000 — 240,000 Rbl. (meistens aus dem Lande der Donischen Kosaken.)
Kaviar — 1829 — 75,000 — unbekannt.
— — 1830 — 62,000 — Alles.
— — 1833 — 150,000 — unbekannt.
— — 1834 — 60,000 — 40,000 Rbl.
Mandeln — 1833 — 340,000 — unbekannt.
Baumöl — 1833 — 200,000 — ——
Honig — 1833 — 85,000 — ——
— — 1834 — 22,000 — 12,000 —
Seife — 1833 — 80,000 — unbekannt.
— — 1834 — 50,000 — 30,000 —

An Pferden wurde verkauft
im J. 1830 für 65,000 Rbl.
— 1834 — 200,000 —

Die Einkünfte der Stadt beliefen sich
im J. 1829 auf 2,475 Rbl.
— 1830 — 6,035 —

Die der Einwohner an Miethe
im J. 1829 — 25,000 —
— 1830 — 22,000 —

c) Der Pokrow'sche, den 1. October.

Im J. 1829 wurde an Waaren eingeführt für 6,960,766 Rbl.
verkauft — 2,144,487 —

Hauptartikel der Einfuhr:

		eingeführt:	verkauft:
1.	Russische Baumwollenfabricate, wovon	für 2,007,159 Rbl.	für 578,750 Rbl.
2.	Leinwand . . .	— 974,000 —	— 246,000 —
3.	R. Seidenfabricate .	— 675,800 —	— 192,200 —
4.	R. Wollenfabricate	— 406,692 —	— 121,292 —
5.	Zucker	— 300,300 —	— 120,000 —
6.	Thee	— 257,045 —	— 66,400 —

An Producten der benachbarten Gegenden:

Wein	für 64,300 Rbl.	— 35,000 Rbl.
Confect	— 61,180 —	— 10,900 —
Wolle	— 24,200 —	— Alles.
Häute	— 14,000 —	— —

An Vieh wurde verkauft für 32,775 Rbl.

Die Einkünfte der Stadt betrugen 1,746 Rbl.

Die der Einwohner an Miethe 20,000 — *)

d) Troizkaja, in der 7ten Woche nach Ostern. Es ist der bedeutendste Wollmarkt in ganz Südrussland. Jekaterinoslaw, Woronesh, Poltawa, Chersson und Podolien nehmen daran sehr wichtigen Antheil. Im Jahre 1832 wurde an Wolle verkauft für 2,142,514 Rbl., darunter Spanische für 2,001,874 Rbl. **)

B. Zu Achtyrka (Kreisstadt) giebt es 5 Jahrmärkte. Im Jahre 1830 wurde auf allen eingeführt für 356,162 Rbl., verkauft für 130,574 Rbl.

Die Einkünfte der Stadt betrugen 8,700 Rbl.

In dem Kreise giebt es 24 Jahrmärkte. Die Einfuhr belief sich im J. 1830 auf 359,416 Rbl., der Verkauf auf 134,464 Rbl.

C. Zu Lebedin (Kreisstadt) 4 Jahrmärkte. Im Jahre 1830 wurde an Waaren eingeführt für 310,800 Rbl., verkauft für 100,000 Rbl.

Die Einkünfte der Stadt betrugen 244 Rbl. ***)

D. Zu Ssumy (Kreisstadt, 181 Werst von Charkow) finden zwei Mal im Jahre bedeutende Jahrmärkte statt, indem für 19,500,000 (??) Rbl. Waaren dahin gebracht werden. †)

---

*) Journal des Ministeriums des Innern, 1830, Nr. 1.

**) Russ. Handelszeitung, 1833, Nr. 44.

***) Journal des Minist. d. Innern, 1830, Nr. 4.

†) St. Petersburg. Zeitung, 1835, Nr. 65.

E. Zu Smiew (Kreisstadt) 3 Jahrmärkte. Im J. 1830 wurde an Waaren eingeführt für 105,918 Rbl. Im Kreise 4 Jahrmärkte. Der Umsatz betrug beinahe 500,000 Rbl.

F. Zu Kupjansk (Kreisstadt) 3 Jahrmärkte. Die Einfuhr belief sich im Jahre 1830 auf 113,823 Rbl.

G. Zu Woltschansk (Kreisstadt) 9 Jahrmärkte. Die Einfuhr betrug im Jahre 1830 54,000 Rbl. (!)

Im Kreise 14 Jahrmärkte. Der Umsatz belief sich beinahe auf 100,000 Rbl.

H. Zu Starobelsk (Kreisstadt) 2 Jahrmärkte. Die Einfuhr betrug im Jahre 1830 257,000 Rbl.

Im Kreise 4 Jahrmärkte. Der Umsatz betrug 150,000 Rbl.

I. Zu Belopol (Kreisstadt) 4 Jahrmärkte. Die Einfuhr belief sich im Jahre 1830 auf 500,000 Rbl.

K. Zu Nowaja Wodolaga (Flecken). Der Umsatz betrug 138,508 Rbl.

L. Zu Jsjum (Kreisstadt) 3 Jahrmärkte. Die Einfuhr belief sich im Jahre 1830 auf 851,000 Rbl.

M. Zu Solotschew (Kreisstadt). Der Umsatz betrug gegen 600,000 Rbl.

N. Zu Bogoduchow —— — —— —— —— 30,000 Rbl. *)

Die landwirthschaftlichen Producte, und besonders die der Viehzucht, machen auf allen diesen Jahrmärkten den bedeutendsten Theil des Umsatzes aus. Die Vermehrung oder Verminderung der Einfuhr wird also durch das Klima, durch die Zeitumstände und durch die Betriebsamkeit der Einwohner bedingt. In Beziehung auf das Klima ist die Slobodische Ukraine eine von der Natur gesegnete Provinz. Die Bestandtheile des Bodens und die Eigenschaften des Luftkreises sind dem Gedeihen der Gewächse überall günstig. Der Verbreitung der verbesserten Viehraçen ist das Klima auch nicht hinderlich. Was die Zeitumstände anlangt, so konnte die Ruhe, deren Russland während der zehn letzten Jahre der Regierung Alexander's I. und im Anfange der jetzigen Regierung genoss, nur wohlthätig auf dieses Gouvernement einwirken. Selbst der Türkische und der Polnische Krieg, den andern Gouvernements in mancher Hinsicht lästig, beförderte hier die Entwickelung und die Fortschritte des Ackerbaues, indem die Gutsbesitzer wichtigen Antheil an der Proviantirung der Truppen nahmen. Nur die Cholera und der zwei Jahre auf einander folgende Misswachs übten einen höchst verderblichen Einfluss aus. Der letzte Umstand hätte, wie uns scheint, nicht so schädlich sein können, wenn nicht die beklagenswerthe Lage der Volksbetriebsamkeit dazu bedeutend beigetragen hätte. Es unterliegt keinem Zweifel, dass der Mangel an schiffbaren Flüssen ihr grosse Hindernisse in den Weg legt; aber es ist auch nicht zu leugnen, dass diejenigen, die schiffbar gemacht werden könnten, ganz unbenutzt bleiben, trotz des schon längst von uneigennützigen Patrioten gefühlten Bedürfnisses, welches noch kürzlich so klar und gründlich von einem der besten Kenner des wirthschaftlichen Zustandes der dortigen Gegenden, Hrn. v. Köppen, ausgesprochen

*) Journal des Ministeriums des Innern, 1830, Nr. 4.

wurde *). Derselbe machte schon im Jahre 1825 in den von ihm damals herausgegebenen bibliographischen Blättern darauf aufmerksam, und belegte es aus der topographischen Beschreibung der ehemaligen Statthalterschaft Charkow, dass wie der Pajol und Worskl, so besonders auch der Donez einst schiffbar waren. Die Regierung geht, dem Vernehmen nach (s. v. Köppen a. a. O.) damit um, den Donez zum Theil wieder schiffbar zu machen. Möge dies Unternehmen bald zur Ausführung kommen, und die Ukraine dadurch in den Stand gesetzt werden, ihr Korn auszuführen, statt dass es jetzt meist zum Branntweinsbrand benutzt wird.

(Die Fortsetzung folgt.)

N. Iwanow.

*) St. Petersburgische Zeitung, 1835, Nr. 65.

XLVII.

Bibliographischer Bericht für das Jahr 1835.

Fortsetzung.

59. Jauna Spreddikku-Grahmata us wissahm swehdeenahm, swehkeem un swehteem laikeem. sarakstita no Konsistorialraht G. K. P. Rhode, nelaika Dundangas mahzitaja. Apgadahts no J. Chr. Horlacher, d. i. Neues Predigtbuch auf alle Sonntage, Feiertage und feierlichen Zeiten, geschrieben vom Consistorialrathe G. K. P. Rhode, verstorbenem Prediger zu Dondangen. Herausgegeben von Joh. Chr. Horlacher. Mitau, 1834. 521 S. 8. (60 Kop. Silb.)

60. *De lini cathartici vi purgante observationes. Dissert. inaug. medico-pharmacologica, quam etc. publice defensurus conscripsit Guilielmus Moritz, Dorpati-Livonus. Dorp. Livon. 1835. VI et 32 pag. 8.*

61. *De acidi hydrocyanici natura et vi media. Dissert. inaug. medico-pharmacologica, quam etc. publice defendet auctor Robertus Julius Rohland. Dorpati-Livonus. Dorp. Livon. 1835. VI et 56 pag. 8.*

62. *Quaedam de intestinorum ulceribus. Dissert. inaug. pathologica, quam etc. publice defendet auctor Augustus Otto Petsch, Livonus. Dorp. Liv. 1835. VIII et 56 pag. 8.*

63. *Meletemata quaedam ad perinaei rupturas ejusque curam spectantia. Dissert. inaug. obstetricia, quam etc. publice defendet O. L. C. ab Oettingen, Livonus. Dorp. Livon. 1835. X et 72 pag. 8.*

64. *De partu facie praevia. Dissert. inaug. medico-obstetricia, quam etc. defendet auctor Al. Eduardus Witte, Esthonus. Revaliae, 1835. 56 pag. 8.*

65. Карманный гомеопатическій лѣчебникъ, съ подробнымъ изложеніемъ симптомовъ болѣзней, наименованныхъ по алфавиту на Французскомъ, Латинскомъ и Русскомъ языкахъ, съ показаніемъ врачебныхъ средствъ противъ оныхъ и пр. Изданный по руководству Гааса, съ Франц. изданія Журдана, со многими прибавленіями, Фр. Бѣлявскимъ, d. i. Homöopatisches Taschenbuch, mit ausführlicher Auseinandersetzung der Krankheitssymptome, welche nach dem Alphabet in Franz., Latein. und Russ. Sprache aufgeführt sind, mit Angabe der Heilmittel dagegen u. s. w. Herausgegeben nach Jourdan's Französischer Uebersetzung des Lehrbuchs von Haase, mit vielen Zusätzen, von Fr. Beliawskij. Mosk. 1835. 8. (5,75 Kop.)

66. *Quelques mots sur les enterremens prématurés, et sur les précautions à prendre sur le champ relativement aux noyés et asphyxiés, par le Docteur L. C. Simon. St. Petersburg, 1835. 21 pp. 8.* (3,75 Kop.)

67. Keine Nation kann ohne Ackerbau reich werden, aber auch keine kann durch den Ackerbau reich werden. Einladungsschrift zur Stiftungsfeier der landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Altkusthof, am 2. Mai. Von Herrmann Schmalz. Angehängt sind einige, das Institut betreffende Nachrichten vom Director desselben (Professor Friedrich Schmalz). Dorpat, 1835. 51 S. 8.

68. Livländische Jahrbücher der Landwirthschaft. Bd. 9. Stck. 3. Dorpat, 1835. von S. 275—396. 8, mit 2 lithogr. Tabellen.

Daraus besonders abgedruckt:

69. Vorschlag vermittelst eines vorbereitenden Kornbaues Birkenwälder zu Brennholz anzuziehen. Von Andreas v. Löwis, beständigem Secretär der Livl. ökonomischen Societät. 31 S. 8.

70. Французско-Русскій Словарь техническихъ терминовъ и названій, употребляемыхъ въ Геогнозіи, Геологіи, Горномъ Искусствѣ, Горной Механикѣ, Маркшейдерскомъ Искусствѣ, Соляномъ Дѣлѣ, Заводскомъ Дѣлѣ, Заводской Механикѣ, Монетномъ Дѣлѣ, Металлургіи, Пробирномъ Искусствѣ, Химіи, Минералогіи, Кристаллографіи, Конхиліологіи и Петроматогнозіи, и пр., составл. по новѣйшимъ номенклатурамъ Владиміромъ Еремѣевымъ, Переводчикомъ при Инспекторскомъ Департаментѣ Главнаго Морскаго Штаба Его Императорскаго Величества, Штаблекаремъ, Коллежскимъ Ассессоромъ, и пр., d. i. Französisch-Russisches Wörterbuch der technischen Ausdrücke und Benennungen, welche in der Geognosie, Geologie, Bergbaukunde, Bergbau-Mechanik, Markscheidekunst, im Fabrikwesen, in der technischen Mechanik, dem Münzwesen, der Me-

tallurgie, Probierkunst, Chemie, Mineralogie, Chrystallographie, Conchyliologie und Petromatognosie gebräuchlich sind u. s. w. Nach den neuesten Nomenclaturen zusammengestellt von Wladimir Jeremejew, Translateur beim Inspectordepartement des Hauptmarinestabes Sr. Kaiserl. Maj., Stabsarzt, Collegienassessor u. s. w. St. Petersburg, 1835. 167 S. 8. (7,50 Kop.)

71. Избранныя черты и анекдоты изъ жизни Императора Александра I, d. i. Ausgewählte Züge und Anekdoten aus dem Leben Kaiser Alexanders I. St. Petersb. 1835. S. in 8. Mit dem Bildnifs des Kaisers und 3 anderen Kupfern. (5 Rbl.)

72. *Oratio quam in solemnibus d. VI. M. Decembris 1834 Imperatoris Nicolai I. nomine insignis in instituto primario paedagogico habuit Antonius Grimm. Petropoli, 1835. 32 pagg. 8.*

73. Записки Бурiенна о Наполеонѣ и пр., перев. съ Франц. С. де Шаплешъ, d. i. Denkwürdigkeiten des Ministers Bourienne über Napoleon u. s. w., übers. von S. de Chaplet. Bd. VI und VII. St. Petersb. 1835. (Siehe diese Jahrbb. Bd. III. S. 579.)

74. Записки о Лордѣ Байронѣ, d. i. Denkwürdigkeiten über den Lord Byron. Aus dem Engl. 2 Thle. St. Petersburg, 1835. 197 und 153 S. 8. Mit Byron's Bildnifs. (10 Rbl.)

75. *Monumenta Livoniae antiquae.* — Sammlung von Chroniken, Berichten, Urkunden und andern schriftlichen Denkmalen und Aufsätzen, welche zur Erläuterung der Geschichte Liv-, Esth- und Kurlands dienen. Erster Band. Th. Hiärn's Ehst-, Lyf- und Lettländische Geschichte.

Auch unter dem Titel:

Thomae Hiärn's Ehst-, Lyf- und Lettländische Geschichte. Nach der Originalhandschrift herausgegeben und im Druck besorgt von Dr. C. E. Napiersky, u. s. w. Riga, Dorpat und Leipzig. Verlag von Eduard Frantzen's Buchhandlung. 1835. XVI und 444 S. 4.

76. Исторiя Японiи, или Японiя въ настоящемъ видѣ, составленная Г. Н. Горловымъ, d. i. Geschichte Japans oder Japan in seiner gegenwärtigen Gestalt, von G. N. Gorlow. 2 Thle. Moskau, 1835. 145 und 138 S. 8. mit einer Charte von Japan. (10 Rbl.)

77. Краткое историко-статистическое обозрѣнiе осушенiя и воздѣланiя нѣкоторыхъ болотъ и пустошей въ окрестностяхъ С. Петербурга и Царскаго Села, d. i. Kurze historisch-statist. Uebersicht der Austrocknung und Bearbeitung einiger Sümpfe und wüsten Ländereien in der Umgegend von St. Petersburg und Zarskoje Sselo. St. Petersb. 1835.

XLVIII. ✓

Reise nach Indien,
unternommen von einem Russischen Kaufmann im 15. Jahrhundert.

Die Beschreibung der Reise des Russischen Kaufmanns Afanafsij Tweritin, d. i. Athanasius aus dem Fürstenthume Twer, welche wir hier den Lesern vorlegen, zieht unsere Aufmerksamkeit in vielfacher Beziehung, und unter Anderem deshalb auf sich, weil vor Herausgabe derselben die Geographen nicht wufsten, dafs die Ehre einer der ältesten beschriebenen Europäischen Reisen nach Indien Rufsland angehört; aufserdem ist sie auch noch wegen vieler Wörter interessant, deren der Verfasser sich bedient, und welche nur die Orientalisten zu erklären im Stande sind. Ehe wir jedoch zum Werke schreiten, halten wir es für Pflicht, unseren Lesern einen Begriff von unserem Athanasius und seinem Werke zu geben.

Anlangend seine Person, so ist nur bekannt, dafs er Kaufmann war. Was aber sein Werk betrifft, so hat Karamsin in seiner Geschichte des Russ. Reichs, Bd. IV. S. 366 u. Anm. 629 des Russ. Originals, zuerst dem Publicum über dasselbe Nachricht gegeben: er fand es in der Bibliothek des Sergiew'schen Klosters der Dreieinigkeit, einem Jahrbuche in 4. mit alter Schrift, angehängt; in den angezogenen Stellen seiner Geschichte führt er, Beispiels halber, einige Zeilen aus dem Original an, und schliefst mit sehr kurzen Auszügen aus demselben. Nachher fand unser Archäolog, Herr Strojew, in der Bibliothek des Klosters der Auferstehung eine Abschrift einer allgemeinen Weltchronik, welche von ihm in der Folge unter dem Titel: Софійскій Времянникъ (Sophia'sches Jahrbuch), Moskau, 1820 und 21, in zwei Theilen herausgegeben worden, in deren 2tem, S. 145—164, sich unsere Reisebeschreibung vollständig findet. Doch mufs bemerkt werden, dafs, wenn man sie mit der Urschrift und den von Karamsin mitgetheilten Auszügen vergleicht, es sich ergiebt, dafs die dem Hrn. Strojew in die Hände gefallene Abschrift unvollständig gewesen, indem in derselben einige Blätter fehlen, und wir haben diese Lücke in unserem Texte nach Möglichkeit aus Karamsin ergänzt. Der Verf. des Jahrbuches des Auferstehungsklosters sagt, dafs er ein Heft von des Athanasius eigener Hand gefunden habe, welches ein Djak (Geheimschreiber) des Grofsfürsten Wassilij Mamyrew von Kaufleuten erhalten; und da aus dem Hefte zu erse-

hen wäre, dafs Athanasius mit Wassilij Papin, welchen der Grofsfürst mit Falken an den Chan gesandt, die Reise angetreten, so habe er sich erkundigt, wann Papin als Gesandter abgegangen sei, und erfahren, dafs er ein Jahr vor dem Kasanischen Feldzuge, da der Fürst Jurij dorthin sich begeben, aus der Horde zurückgekehrt (weshalb Karamsin diese Rückkehr ins Jahr 1468 setzt), und dafs eben dieser Papin vor Kasan erschossen worden sei; was aber den Reisenden selbst betreffe, so habe er nicht erfahren können, in welchem Jahre derselbe abgereist, und in welchem er aus Indien zurückgekehrt sei, sondern nur, dafs er gestorben, ehe er Smolensk erreicht, und dafs er in Indien 4 Jahre verweilt habe.

Jetzt wollen wir den Athanasius selbst vernehmen. Seine «sündhafte» Beschreibung beginnt er mit dem Berichte, dafs er drei Meere durchschifft habe: 1) Das Derbentische Meer — die Chwalitische Doria; 2) das Indische Meer — die Hundustanische Doria; 3) das schwarze Meer — die Stembulische Doria. Hierauf fährt er folgendermafsen fort:

Nachdem er von seinem Monarchen, dem Grofsfürsten Michael Borifsowitsch von Twer, und von dem Bojaren desselben Boris Sacharjitsch, die Erlaubnifs dazu erhalten, sei er aus Twer aufgebrochen und die Wolga hinabgeschifft. In Nishnij-Nowgorod habe er erfahren, dafs Wassilij Papin zwei Wochen vorher dort durchgereist sei. In dieser Stadt habe er zwei Wochen in Erwartung des Tatarischen Gesandten Schirwanschin Assanbeg zugebracht, welcher 98 Falken, die von dem Grofsfürsten Iwan Wassiljewitsch übersandt wurden, bei sich hatte.

Mit diesem Tataren reiste er weiter; sie schifften ruhig Kasan, der Horde und Sarai vorüber, und liefen in die Busanj *) ein. Hier begegneten ihnen zwei Tataren, welche von ihnen auf irgend eine Weise einen Gewinn zu ziehen wünschten, und ihnen daher sagten, dafs Kassim Saltan mit 3000 Mann sich in der Busanj befinde, in der Absicht, vorüberziehende Kaufleute zu berauben. Schirwanschin beschenkte sie, mit der Abmachung, dafs sie sie geleiten sollten. Allein die Tataren empfingen die Geschenke, gaben jedoch, statt sie zu geleiten, dem Zaren von Astrachan von ihnen Nachricht.

*) Die Busanj ist ein Arm der Wolga, welcher sich links, oberhalb der Busanischen Insel, 50 Werst von Astrachan, von derselben trennt; sie fliesst über 150 Werst, und fällt in das Kaspische Meer.

Athanasius, der sich fürchtete, auf seinem Fahrzeuge zu bleiben, ging mit seinen Gefährten zu dem Gesandten hinüber. Als sie in einer Mondnacht Astrachan vorüberzogen, wurden die Tataren sie gewahr, und riefen ihnen zu: Katschmà, d. h. fliehet nicht! Sie jedoch, welche dies nicht vernahmen, schifften mit gespannten Segeln vorwärts. Der Zar sandte Leute zu ihrer Verfolgung aus, welche sie in der Busanj einholten: jetzt begann ein gegenseitiges Beschiefsen; die Tataren erschossen ihnen einen Mann, sie jenen zwei. Ihr kleineres Fahrzeug, auf dem sich des Athanasius Lebensmittel befanden, ward von den Tataren genommen und ausgeplündert; und auf dem gröfseren glückte es ihnen zwar, das Meer zu erreichen, sie geriethen aber hier auf eine Sandbank; die Tataren nahmen sowohl dieses Fahrzeug als vier Russen mit sich, und entliefsen sie erst, nachdem sie rein ausgeplündert waren.

Mit Thränen in den Augen schifften sie auf zwei Fahrzeugen nach Derbent: auf dem einen befanden sich der Gesandte Assanbeg, die Tesiken (?) und 10 Mann Russen; auf dem andern 6 Moskowiter, 6 Twerer, Kühe und Proviant. Um das Unglück zu vollenden, erhob sich auf dem Meere eine Furtowina (ein Sturm); das kleinere Fahrzeug zerschellte am Ufer, in der Nähe der Stadt Tarchy; die Leute retteten sich ans Ufer, allein die herbeigekommenen Kaitaken nahmen sie sämmtlich gefangen. Sie kamen nach Derbent, woselbst auch Wassilij Papin angelangt war, — jedoch glücklich, sie dagegen ausgeplündert.

Athanasius bat Papin und Schirwanschin, sich für sie zu verwenden, und die bei Tarchy gefangenen Leute zu befreien. Der Gesandte begab sich selbst zu Bulatbeg, der einen Läufer zu Schirwanschibeg absandte, und dieser sandte seinerseits einen Gesandten zu seinem Schwager Alilbeg, dem Kaitakischen Fürsten, um ihm zu erklären, dafs die Leute, welche sich auf dem genommenen Fahrzeuge befunden, zu ihm gesandt wären, und dafs er sie entlassen möchte, wofür er ihm Gegendienste erweisen wolle. Alilbeg entliefs sie sogleich alle nach Derbent, von wo man sie zu Schirwanschi, nach seiner Horde Koitul, abfertigte. Athanasius begab sich nebst seinen Gefährten nach Koitul, und sie baten Schirwanschi, ihnen etwas zu geben, damit sie Rufsland erreichen könnten; er gab ihnen jedoch nichts. Sie fingen an zu weinen, und zerstreuten sich hierhin und dorthin: wer etwas in Rufsland besafs, der ging dorthin; wer aber Schulden hatte, be-

gab sich dahin, wo die Augen ihn eben hinleiteten; Einige blieben in Schamach, Andere gingen nach Baku als Arbeiter.

Athanasius selbst begab sich aus Baku, wo das unverlöschliche Feuer brennt, zur See nach Tschebokara (Bokara?), Sara, in das Masbranische Land (Masanderan), nach Amil, Dimowant, Korea, Kaschen (Kaschan), Naïn, Jesdeja, Syrtschan, Tarom, Lar, Bender (Beder?), und von dort nach Hurmys (Ormus), wo er vier Wochen vor Ostern anlangte, und den Ostersonntag feierte. Dort, sagt er, giebt es der grofsen Städte viele; er hat sie jedoch nicht alle beschrieben; in Hurmys aber ist die Sonne so heifs, dafs sie den Menschen sengt.

In der ersten Woche nach Ostern schiffte er auf einer Tawa *) mit Pferden (?) über das Indische Meer. Sie segelten nach Moschkat in 10 Tagen, von dort nach Dehu in 4 Tagen; von hier kamen sie nach Kusrät (Gusurat), und sodann Koanbaatu (an anderen Stellen Kambat, Kambojat, — offenbar Kamboja), wo die Farbe Dalek (Indigo?) sich erzeugt. Aus Kambat gelangten sie nach Tschüwil, wohin sie, fortwährend zur See, in einer Tawa in 6 Wochen schifften.

Hier, sagt er, ist das Indische Land: alle Leute gehen nackt, die Häupter bedecken sie nicht, und die Brust ist entblöfst; die Haare aber flechten sie in einen Zopf; alle gehen mit grofsen Bäuchen einher, und Kinder gebären sie jedes Jahr; Kinder haben sie viel; Männer und Weiber sind alle nackt und alle schwarz; jedes Mal, wenn er seine Wohnung verliefs, versammelten sich um ihn her Schaaren von Menschen, um sich über den weifsen Menschen zu verwundern. Ihr Monarch bedeckt sein Haupt mit einem Schleier, und das Gesäfs mit einem anderen; die Bojaren aber tragen einen Schleier auf der Schulter, und einen andern auf dem Gesäfs; die Bojarinnen umhüllen die Schultern mit einem Schleier, und ein anderer Schleier deckt das Gesäfs; die Diener des Monarchen und der Bojaren bedecken das Gesäfs mit einem Schleier, und in den Händen halten sie Schild und Schwert, einige auch Wurfspiefse, — andere Messer, Säbel, Bogen und Pfeile; alle jedoch sind nackt und barfüfsig, und scheeren das Haar nicht. Die Weiber bedecken das Haupt nicht, und ihr Busen ist nackt. Knaben und Mädchen gehen bis zum 7ten Jahre völlig nackt einher, so, dafs sie selbst die Schaamtheile nicht bedecken.

---

*) Nachher erklärt er selbst, dass eine Tawa ein Indisches Schiff sei.

Von Tschüwil begab sich unser Athanasius zu Lande nach Pali, welchen Weg er in 8 Tagen zurücklegte; diefs sind, sagt er, Indische Städte. Von Pali reiste er nach Umri in 10 Tagen: auch dies ist eine Indische Stadt.

Von Umri bis Tschüner brachte er 7 Tage zu. Hier wohnt Assat, der Chan von Tschüner, ein Untergebener Melik-Tutschar's, welcher ein Heer von 70,000 Mann unter seinen Befehl gestellt hat. Melik selbst aber hat 200,000 Mann, und führt schon 20 Jahre Krieg mit den Kaffaren: bisweilen schlägt er sie, bisweilen sie ihn. Chan Afs läfst sich von Menschen fahren, auch der Elephanten hat er viele, so wie gute Pferde; auch besitzt er viele tapfere Leute, Chorossaner, und diese werden aus dem Chorossanischen Lande gebracht, einige auch aus dem Orapischen (Arabischen), andere aus dem Turkmenischen oder aus dem Tschebotaischen (Dschagataischen), und dieselben werden immer zur See in Tawen, d. i. Indischen Schiffen, herübergebracht.

Auch er, der Sündhafte, hatte ins Indische Land einen Hengst mitgebracht, welcher ihm 100 Rubel kostete.

Den Winter, welcher dort mit dem Feste der heil. Dreieinigkeit (dem ersten Pfingsttage) beginnt, verbrachte er in Tschüner. Volle vier Monate hindurch erblickte er Tag und Nacht nur Wasser und Koth. Um diese Zeit ackern die dortigen Bewohner, und säen Weizen, Tuturgan, Nogut und alle Lebensmittel. Den Wein bewahren sie in grofsen Kosi-Hundustanischen Nüssen, und das Bier (бpara) in Tatnu auf. Die Pferde füttern sie mit Nofut und mit Kitschirifs, der mit Zucker und Oel gekocht wird; früh Morgens aber geben sie ihnen Scheschni. Pferde werden im Indischen Lande nicht erzeugt, sondern nur Ochsen und Büffelochsen, auf welchen sie reiten, und Waaren verführen.

Die Stadt Tschüner liegt auf einer steinigen Insel; sie ist durch Nichts befestigt, doch Gott hat sie befestigt; den Berg heran geht am Tage je ein Mensch, denn zwei Menschen können dort nicht einherschreiten, weil der Weg eng ist.

In dem Indischen Lande kehren die Kaufleute in Herbergen ein; die Speise bereiten ihnen die Hausfrauen, und das Bett ebendieselben, und schlafen auch mit ihnen: ssikisch iliresen duschitel beresitsch ssikisch ilimes ekschitel berseu dostur awrat tschektur assikisch mufut. Sie lieben weifse Leute.

Im Winter ist bei ihnen gut gehen: ein Schleier über dem Gesäfs, ein anderer über den Schultern, und ein dritter über dem Kopfe; die Fürsten und Bojaren ziehen alsdann Beinkleider und ein Hemd an, so wie ein Rock (каѳтанъ), und einen Schleier über die Schultern; mit einem anderen umgürten sie sich, und mit einem dritten umwickeln sie das Haupt: asse olo oloabr oloak ollokerem ollorahim.

In Tschüner nahm der Chan unserem Reisenden seinen Hengst weg; und als er erfuhr, dafs derselbe kein Muhamedaner, sondern ein Russe sei, so sagte er zu ihm: »Deinen Hengst werde ich dir zurückgeben, und noch tausend Goldgulden hinzufügen, wenn du unsern Muhamedanischen Glauben annimmst; wenn aber nicht, so nehme ich nicht nur den Hengst, sondern fordere auch noch tausend Goldgulden von dir ein.« Er gab ihm vier Tage Bedenkzeit, nämlich bis zum Tage des Heilands in den Fasten der Himmelfahrt Mariä. Doch der Herr erbarmte sich seiner, liefs ihn nicht mit den Gottlosen verderben. Am Tage vor Ablauf der Frist langte Chosäiotschi-Machmet, ein Chorofsaner, an; Athanasius bat ihn, sich für ihn zu verwenden; Machmet ging zum Chan, und bewog ihn durch Bitten, den ertheilten Befehl zu widerrufen, und führte ihm auch den Hengst wieder zu. Sehet da ein Wunder, vom Heilande an seinem Tage verrichtet! — sagt unser Reisender, und wendet sich hierauf zu seinen Landsleuten mit folgenden Worten: »Wenn Jemand unter euch Russischen Christen auf den Einfall gerathen sollte, in das Indische Land zu gehen: so lasset euren Glauben in Rufsland zurück, und nachdem ihr Machmut angerufen, tretet in das Hundustanische Land.« — Hierzu fügt er hinzu, dafs die Hunde, die Muhamedaner, ihn gänzlich belogen hätten: sie hätten gesagt, dafs dort allerlei Russische Waaren in Menge vorhanden wären, doch habe sich ergeben, dafs Nichts für das Russische Land sich dort finde, — nur lauter Waaren für das Bessermenische Land (das Land der Ungläubigen); Pfeffer und Farbe — das sei wohlfeil; sie führen auch Atsche (?) zur See aus, doch sie zahlen auch keinen Zoll, der Zoll aber sei hoch, und auf dem Meere gebe es viele Räuber, und die Kaffarinen, welche weder Christen noch Muselmänner sind, plündern Alle; sie beten steinerne Götzenbilder an, und kennen weder Christum, noch Muhamed.

Von Tschüner begab er sich am Tage der Himmelfahrt Mariä (15. August) nach ihrer grofsen Stadt Beder, wohin er in einem Monat gelangte. Von dort ging er nach Kulonker in

5 Tagen, und von hier nach Kolbergo wieder in 5 Tagen. Zwischen diesen grofsen Städten, sagt er, befinden sich viele andere, so dafs man jeden Tag auf drei, bisweilen auch auf vier stöfst: so viel Kowen *), so viel Städte. Von Tschüwil bis Tschüner sind 20 Kowen, von Tschüner bis Beder 40, von Beder bis Kolongero (oben Kulonker?) 9 Kowen.

In Beder wird mit Pferden, Kamka **), Seide und allerlei Waaren, auch mit schwarzen Menschen, gehandelt; andern Handel giebt es nicht; doch sind es lauter Hundustanische Waaren, für das Russische Land giebt es keine. Zur Nahrung bedienen sie sich nur des Obstes. Dort sind die Leute alle schwarz, alle nackt, und die Weiber alle H...n und Hexen, und sind dort lauter Diebe, lauter Lüge und Gift: ihre Herren tödten sie durch Gift.

Ueber das Indische Land herrschen die Chorofsaner, und die dortigen Bojaren sind alle Chorofsaner. Die Hundustaner sind alle Fufsgänger, gehen vor den reitenden Chorofsanern her, und einige laufen schnell zu Fufs; immer nackt und barfufs; in einer Hand halten sie Schilde, in der andern ein Schwert, einige aber tragen grofse Bogen nebst Pfeilen. Zum Kriege bedienen sie sich der Elephanten; das Fufsvolk beginnt die Schlacht, ihm folgen die Chorofsaner zu Ross, gepanzert, sowohl die Rosse, als sie selbst. An den Rüssel und die Hauzähne der Elephanten binden sie grofse geschmiedete Schwerter, deren jedes ein Centner wiegt, und wappnen sie mit stählernen Harnischen, und auf dieselben stellen sie Thürmchen, und in jedem Thürmchen sitzen 12 geharnischte Männer, mit Kanonen und Pfeilen.

Zwölf Kowen von Beder befindet sich ein Ort Schichb aludin pir'iatyr basar aladinand, wo ein Jahrmarkt statt findet, auf welchem das ganze Indische Land zusammenkommt, und sie handeln 10 Tage lang. Dort werden bis 20,000 Pferde hingebracht, und allerlei Waaren angeführt. Das ist der beste Handelsplatz in ganz Indien. Der Jahrmarkt beginnt am Gedächtnifstage Schichaladin's, am Russischen Festage von Mariä Schutz und Fürbitte (1. October).

In diesem Aländ giebt's einen Vogel Gukuk, der fliegt in der Nacht umher und schreit: Kuk-kuk; auf welches Haus er

*) Weiter unten sagt er, dass diess ein Wegmass sei, welches 10 Russischen Wersten gleich komme.

**) Eine Art Chinesischen seidenen Zeuges.

sich setzt, in dem stirbt irgend Jemand, und wenn Jemand sich einfallen läfst, ihn zu tödten, so bricht aus des Vogels Munde Feuer hervor. — Dort gehen auch Mamonen in der Nacht umher, und fangen Hühner, und leben in einem Berge, oder in Felsen. Die Affen aber leben in den Wäldern, und sie haben ihren eigenen Affenfürsten, der sein eigenes Heer hat: wenn Jemand sie beleidigt, so klagen sie es diesem Fürsten, und er geht in die Stadt, zerstört die Häuser und tödtet die Menschen. Solcher Affentruppen, sagt man, giebt es viele. Sie haben ihre eigene Sprache; sie gebären viel Kinder, und wenn ein Kind geboren wird, das weder dem Vater noch der Mutter gleicht, so werfen sie es auf den Weg hin; die Hundustaner nehmen sie auf, und unterweisen sie in allerlei Handarbeiten; einige verkaufen sie auch, doch nur in der Nacht, damit sie nicht den Rückweg finden, und andere lehren sie basymikanet.

Der Frühling beginnt dort mit dem Tage des Preises der heiligsten Mutter Gottes *), und dauert 3 Monate; Sommer und Winter dauern jeder 3 Monate. Das Fest des Schichaladin feiern sie 8 Tage, im Frühling, zwei Wochen nach Mariä Schutz und Fürbitte (1. October).

Die Stadt Beder, grofs und sehr volkreich, ist die Hauptstadt des Musulmanischen Sultans. Dieser Sultan ist jung; er zählt 20 Jahre; ihn und das ganze Reich beherrschen die Bojaren, Chorofsaner von Geburt, und sie führen auch die Kriege. Ein Bojar, Melik-Tutschar, hat ein Heer von 200,000 Mann, und Farat-Chan eines von 20,000; es giebt viele solcher Chane, deren jeder 10,000 hat. Der Sultan führt ein eigenes Heer von 300,000 Mann zu Felde. Dieses Land ist sehr bevölkert, und und die Bojaren leben prachtvoll: sie werden auf silbernen Betten getragen, vor ihnen her werden bis 20 Rosse in goldenem Schmucke geführt, und diesen folgen 300 Reiter und 500 Mann Fufsvolk, 10 Trompeter, 10 Maultrommelspieler und 10 Rohrpfeifer. Wann der Sultan selbst mit seiner Mutter und seiner Frau auf die Jagd fährt, dann pflegen ihn zu begleiten: 10,000 Reiter, 50,000 Mann Fufsvolk und 200 Elephanten in vergoldeten Harnischen; vor ihm her gehen 100 Trompeter, 100 Tänzer, 300 simple Pferde in goldenem Schmuck, 100 Affen, 100 Freudenmädchen, und alle Gauroke. Der Pallast des Sultans hat 7 Thore, und an jedem

*) Dieses Fest fällt in der Griechisch-Russischen Kirche auf den Sonnabend der fünften Woche der grossen Fasten.

Thore sind 100 Wächter und 100 Kaffarische Schreiber, welche die Ein- und Ausgehenden aufschreiben. Garipen werden nicht in die Stadt gelassen. Dieser Pallast ist überaus wunderbar: lauter Schnitzwerk und Gold; der letzte Stein ist mit Schnitzwerk verziert und mit Gold eingefafst. Im Pallast halten verschiedene Gerichte ihre Sitzungen. In der Nacht bewachen die Stadt Beder 1000 Mann Kutowalen (?), welche mit Harnischen bewaffnet sind und umherreiten, Fackeln in den Händen haltend. In derselben Stadt gehen auch Schlangen auf den Strafsen einher.

Dort verkaufte er seinen Hengst, welchen er ein Jahr lang gefüttert hatte, für 68 Futunen (?).

(Hier fehlt in der Handschrift des Klosters der Auferstehung ein Bogen. Wir übergehen die davon übrig gebliebenen drei Zeilen, aus denen man keinen rechten Sinn entnehmen kann. Hierauf fährt unser Reisender folgendermafsen fort, indem er den Indischen Gottesdienst beschreibt.)

Zum Buchan — sagt er — strömt das ganze Indische Land zusammen, wegen des Wunderwerkes des But. Die zum Anbeten herbeigekommenen Alten und Jungen, verheiratheten Frauen und Mädchen gehen, nachdem sie sich den Bart, den Kopf und alles Haar auf dem Körper abrasirt haben, zum Butchan hin. Es wird von ihnen ein Zoll für den But eingefordert: von jedem Kopfe 2 Scheschken und von jedem Pferde 4 Fute. Hier kommt alles Volk zusammen bysty asar lek wachbaschet ssat asarelek. Das Götzenbild des But ist aus schwarzem Stein ausgehauen, von übermäfsiger Gröfse, mit einem Schweif, der sich um ihn herumwindet; der rechte Arm aber ist hoch erhoben und ausgestreckt, wie der (an der Statue) Justinians, des Constantinopolitanischen Zaren, und in der linken Hand hält er einen Spiefs. Er ist mit Nichts bekleidet, nur das Gesäfs ist mit einer Schürze bedeckt; das Gesicht ist wie das eines Affen. Einige Bute sind nackt und haben Nichts an, kot atschuk. Die Weiber des But sind gleichfalls nackt, mit Schaamtheilen und mit Kindern. Vor dem But steht ein sehr grofser Stier, aus schwarzem Stein gebildet und ganz vergoldet: diesem Stier küssen sie den Huf, und bestreuen ihn mit Blumen. Ihre Butchane haben keine Thüren, und sie werden gegen Osten errichtet, so wie auch ihre Bute gegen Osten stehen.

Bei den Geburten versehen die Männer das Amt der Hebammen. Dem neugebornen Sohne giebt der Vater den Namen, und der Tochter die Mutter. Ein Dobrowt (?) existirt bei ihnen

nicht, und Schaam kennen sie nicht. Gegen einen Hinausgehenden oder Hereintretenden verbeugen sie sich auf mönchische Weise: sie senken beide Arme bis zur Erde, und sprechen kein Wort. — Wenn sie Brod backen und Speise kochen, so bestreichen sie Gesicht, Stirn und den ganzen Körper mit Asche. — Am Sonntage und Montage essen sie nur einmal des Tages.

Unser Reisender war auch an einem den Indiern heiligen Orte, welchen die Indier Perwot (an andern Stellen bei demselben: Perwat, Porwat), die Muselmänner Inoka nennen, Russisch Jerusalem, — weil er in den dasigen Gegenden eben so heilig geachtet wird, wie bei uns Jerusalem. Wahrscheinlich ist diefs ein berühmter Ellorischer Tempel. Athanasius sagt (wie in den Auszuge bei Karamsin erwähnt ist), dafs dieses steinerne Gebäude an Gröfse der halben Stadt Twer gleich kommen möchte; dafs die Indier in den grofsen Fasten hierher zögen, immer nackt, — nur über dem Gesäfs hätten die Männer ein Tuch, und die Weiber einen Schleier; dafs sie an dem Halse viel Perlen und Rubine, und an den Händen Armspangen und Ringe von Gold (Ollooak) hätten; dafs sie in das Innere des Butchans mit Ochsen hineinfahren, deren Hörner mit Kupfer beschlagen und deren Hufeisen von derselben Art wären, und an dem Halse eines jeden befänden sich 300 Glöcklein; dafs sie diese Ochsen Atschtschei nenneten, und endlich, dafs die Indier den Ochsen Vater und die Kuh Mutter hiefsen.

Die Indier essen gar kein Fleisch, weder Fisch, noch Schweinefleisch, obgleich es bei ihnen sehr viel Schweine giebt; sie essen nur zwei Mal am Tage, in der Nacht aber essen sie nicht. Sie trinken weder Wein, noch Honigwasser. Mit Muhamedanern trinken sie nicht und essen sie nicht. Das Essen ist bei ihnen schlecht. Es ifst nicht nur Einer mit einem Andern nicht, sondern auch mit den Frauen essen sie nicht zusammen. Ihre Speise besteht in Brynetz, Kitschiri mit Oel und in verschiedenen Kräutern, und sie kochen sie mit Oel und mit Milch. Sie essen Alles mit der rechten Hand, und die linke gebrauchen sie zu Nichts. Der Messer bedienen sie sich nicht, und Löffel kennen sie nicht. Auf Reisen kochen sie sich Brei, wozu Jeder einen Topf hat. Die Speise bereiten sie sich selbst, und geniefsen sie heimlich, damit die Muhamedaner weder den Topf noch das Essen sehen; sehen diese es aber, so geniefsen sie von dieser Speise nicht mehr. Wann sie sich zum Essen hinsetzen, so bedecken sie sich mit einem Tuche, damit Niemand sehe, wie sie

essen. Ihr Anamas (?) ist nach Osten gerichtet, nach Russischer Weise, doch beten sie so, dafs sie ihre beiden Arme hoch erheben und sie dann auf die Scheitel legen, und, nachdem sie sich nieder auf die Erde geworfen, sich auf der Erde ausstrecken. Sich zu Tische setzend, waschen sie sich die Hände und Füfse, und spülen sich den Mund aus.

Ihre Todten verbrennen sie, und die Asche werfen sie in's Wasser.

In Indien kak patschektur autschufsder ssekisch ilirssen ikischitel akitschany ilaatarssyn altyschetelber bularadostur akulkorawasch utschus tschiarfuna chubben funa chubessia kap karaam tschiukkitschi chosch.

Von Perwot kam Ath. nach Beder 15 Tage vor dem Muselmännischen Ulubagr (dem grofsen Bairam?). Hier beklagt sich unser Wanderer, dafs er nicht genau die Zeit des Osterfestes wisse, jedoch muthmafse, dafs dasselbe 9 oder 10 Tage vor dem Muhamedanischen Bairam eintreten müfste, und sagt mit zerknirschtem Herzen: »Ich habe Nichts bei mir, habe nicht ein einziges Buch; diejenigen, welche ich aus Rufsland mitgenommen hatte, gingen damals verloren, als wir ausgeplündert wurden; daher habe ich den Christenglauben vergessen, erinnere mich nicht der Festtage, weifs weder den Tag, wo der Ostersonntag, noch den, wo das Weihnachtsfest einfällt, und befinde mich zwischen verschiedenen Glaubensbekenntnissen: tan grydan istremen olfsaklafsyn ollochudo olloak olloty ollokarimello tangrefsen chudofsenfsen. Gott allein, der ist der König der Ehren, Schöpfer Himmels und der Erden. Ich werde aber nach Rufsland gehen, kiet myschtyr imen urus tut tym.

Nach Ablauf des Märzmonats fing er, am Sonntage, in Gemeinschaft mit den Muselmännern zu fasten an, und fastete einen ganzen Monat, genofs kein Fleisch und nichts in den Fasten Verbotenes, von keiner Bussurmanischen Speise, sondern nur Brod und Wasser zwei Mal am Tage, awrat iliaiat madym, und betete zu Gott dem Allerhalter, der Himmel und Erde erschaffen hat, und rief keinen andern Namen an: Gott ist ollo, Gott ist kerim, Gott ist kahim, Gott ist chosdo, Gott ist akber, Gott ist der König der Ehren, ollowarenno ollorahimello fsenfsen olloty.

Hier wird die Entfernung der Städte von einander in folgender Ordnung wiederholt: Von Hurmys zur See bis Galat 10

Tage; von Galat bis Dehu 6, von hier bis Moschkat 6, sodann bis Kutschsrät (früher oben Kusrät) 10, ferner bis Kambat 4, von dort bis Tschüwil 12, und von Tschüwil bis Dabyl 6 Tage. Dieses Dabyl ist der letzte Muselmännische Hafen in Hundustan. Ferner: von Dabyl bis Kelekot 25, von hier bis Ssilän (Ceylon?) 15 Tage; sodann bis Schaibat ein Monat, von dort bis Pewgu (Pegu?) 20 Tage, und von hier bis Tschin und Matschin ein Monat, immer zur See. Von Tschin bis Kit zu Lande 6 Monate, zur See dagegen 4 Tage, arast chodatschotom.

Hierauf liefert er eine kurze Beschreibung von jeder Stadt in folgender Weise:

Hurmys ist ein großer Seehafen: dort findet man Leute aus der ganzen Welt; allerlei Waaren, die es nur auf der Welt giebt, sind dort vorhanden; aber sie erheben einen hohen Zoll: 10% von Allem.

Kambat (Kamboja?) ist ebenfalls ein Hafen des Indischen Meeres; dort verfertigt man allerlei Waaren: Alatschen (?), gestreifte Leinwand, Kindäken (?), — bereitet die Farbe Nil; dort wird der Lek, der Achachyk (an einer andern Stelle Achik) und der Lon erzeugt.

Dabyl ist ein großer Seehafen; dort werden Pferde aus Missur und Arabstan eingeführt. Von hier geht man nach Beder und nach Kelberg zu Lande in einem Monat.

Kelekot ist ebenfalls ein Hafen des Indischen Meeres, doch bewahre Gott Jeden, neben demselben vorbeizuschiffen: wer denselben nicht erblickt, der wird nicht wohlbehalten das Meer durchschiffen. Hier wächst der Pfeffer, der Sensibil (Ingber), die Muskatblüte, der Kalanfur (weiter unten Fufal), der Zimmet, die Gewürznelke und viele andere Gewürze. Dort ist Alles wohlfeil, dakul dakalawasch pifsaar chubsia.

Ssilän ist gleichfalls ein nicht kleiner Hafenplatz desselben Meeres. Daselbst liegt Babaadam auf einem hohen Berge, um den herum kostbare Steine sich erzeugen, und Tscherwzen, Fatifse, Babugser, Bintschaie, Krystall, Ssumbamden und Ammone. Dort werden auch Elephanten gehalten: man verkauft sie ellenweise (nach Maſs), die Dewäkusche aber nach Gewicht.

Schabat (früher oben Schaibat) ist ein großer Hafenplatz des nämlichen Meeres. Die dortigen Einwohner zahlen den

Chorossanern eine Alafu (Steuer?) *), eine Denga für den Tag, dem Grofsen sowohl als dem Kleinen. Wenn einer der Chorossaner dort heirathet, so bringt der Fürst von Schabat 1000 Tenken zum Opfer dar, und als Alafu zahlt er 50 Tenken für jeden Monat. Schabat bringt hervor: Seide, Intschi, Sandelholz, Perlen, und Alles ist wohlfeil; Elephanten aber werden ellenweise verkauft.

Pewga ist ein nicht kleiner Hafenplatz; dort wohnen aber lauter Indische Derbysche (Derwische?). Dort werden kostbare Steine erzeugt: Manik, Jachut (яхонитъ, Rubin?) und Kirpuk, und die Derbysche verkaufen solche.

Der Hafenplatz Tschin-i-Matschin ist sehr grofs; dort werden Tschine verfertigt, und nach Gewicht verkauft, und sehr wohlfeil. Die dortigen Weiber schlafen mit ihren Männern am Tage, zur Nacht aber gehen sie zu den Garipen schlafen, welchen sie eine Alafu zahlen, Zuckerspeise und Zuckerwein mitbringen, und füttern und tränken die Gäste, damit dieselben sie lieben. Sie lieben die weifsen Gäste, denn ihre Leute sind sehr schwarz. Wenn ein Weib von einem Weifsen schwanger wird, so zahlen die Männer demselben eine Alafu; wird ein weifses Kind geboren, so zahlen sie dem Gaste einen Zoll von 300 Tenken, wird aber ein schwarzes geboren, so geben sie Nichts, — genug, dafs er getrunken und gegessen, das ist ihm chalial.

Hierauf wieder eine Angabe der Entfernung der Städte von einander, welche mit der oben verzeichneten zu vergleichen ist.

Schibaït (oben Schabat) von Beder 3 Monate entlegen, von Dabyl bis Schabat aber 2 Monate zur See. Matschim-i-Tschim von Beder 4 Monate zur See. Von Ssilän 2 Monate Weges zur See, bis Kelekot aber 1 Monat.

Nachdem er wiederholt, welche Waaren in Schabat, Kusrät und Kambojat zu finden, nennt er noch die Stadt Le-

*) Dieses Wort findet sich in den Russischen Jahrbüchern und andern Urkunden des 15ten und 16ten Jahrhunderts, und bedeutet nach dem Zusammenhange: Geschenk und Gehalt. (S. das Sophia'sche Jahrbuch, herausgeg. von Strojew, II, 221, und Karamsin's Gesch. IX, Anmerk. 245). Hr. Erdmann, Prof. der Univ. zu Kasan, sagt, dass Alafu ein Arabisches Wort sei, und bedeute: Speise oder Trank geben, und metaphorisch: Besoldung der Kriegsleute. (S. Труды и Лѣтописи Общества древностей Россійскихъ, d. i. Arbeiten und Jahrbücher der Gesellschaft für Russische Alterthümer. Moskau, 1830, Thl. V, Heft 1, S 242.

kot, — offenbar diejenige, die wir oben unter dem Namen Kelekot kennen lernten, — und die Stadt Oratschur, wo Diamanten, Birkona, erzeugt werden, und Nakowna — gleichfalls Diamanten, — wovon sie das Stück gewöhnlich zu 5, die bessern aber zu 10 Rubel verkaufen: penetschtschekeni fsiaschetscharaschesch ken assipit ek tenka. — Unser Reisender erzählt, dafs die Diamanten in einem Steinberge sich erzeugen; die Erde in diesem Berge wird nach Ellen verkauft, die Elle neuer Diamanten zu 2000 Goldpfund; Akona-(oben: Nakowna) Diamanten aber werden zu 10,000 Goldpfund die Elle verkauft. Dieses Land gehört dem Amelik-Chonowow (bei Karamsin: Melikchan), einem Tributpflichtigen des Sultans. Von Beder bis zu diesem Berge sind 30 Kowen, a-fsyto.

Die Juden sagen, dafs die Einwohner von Schabat eben solche Juden seien, als sie selbst. Sie lügen aber: die Schaibater sind keine Juden, und auch keine Muselmänner und keine Christen; sie haben den Indischen Glauben; mit den Chuden und Muselmännern essen und trinken sie nicht; Fleisch essen sie gar nicht. In Schabat ist Alles wohlfeil; dort wird Seide und Zucker erzeugt, und sehr billig verkauft. In ihren Wäldern streifen Mamonen und Affen umher, welche auf den Wegen die Menschen zerreifsen, daher die Einwohner es nicht wagen, in der Nacht zu reisen.

Von Schabat bis Aukiikow sind zur See 4, zu Lande aber 10 Monate Weges. Dort schneidet man den zahmen Hirschen den Nabel aus, im Nabel aber erzeugt sich der Skus (Muscus); die wilden Hirsche aber werfen selbst ihren Nabel in den Wäldern ab: obwohl diese Nabel riechen, so sind sie doch nicht frisch.

Am ersten Tage des Maymonats feierte er Ostern in Indien, in der Muselmännischen Stadt Beder; die Muselmänner aber feierten ihren Bairam um die Mitte des Monats. Zu fasten begann er am 1. April.

(Diese Seite schliefst mit den Worten: »O rechtgläubige Russische Christen!.« Hierauf fehlt ein Blatt; sodann aber sagt unser Reisender, in der Rührung seines Herzens, Folgendes):

»Herr! schaue auf mich und erbarme dich mein, da ich doch Dein Geschöpf bin; lenke mich nicht ab, Herr, von dem wahren Pfade; führe mich, Herr, auf den rechten Pfad, weil ich nichts Gutes, in dieser Noth, für Dich gethan habe, Herr mein Gott! Olloperwodiher ollotykarim ollorahim ollokarim ollo-

rahimello achamdulimo. Da hab' ich nun schon vier Ostern im Bufsurmanischen Lande zugebracht; doch das Christenthum hab ich nicht gelassen, was aber künftig werden wird, ist nur Gott bekannt. Herr, mein Gott! auf Dich vertraue ich, errette mich!»

In Beder sah er auch, in der Nacht vor Ostern, die Wolofsynidakola im Abendroth aufgehen, und den Lofs mit dem Haupte nach Osten stehen *).

Zur Zeit des Bufsurmanischen Bairam langte der Sultan Schaferitsch an, und mit ihm kamen 20 grofse Wosyre (Veziere) und 300 mit stählernen Harnischen gewaffnete Elephanten; auf denselben befanden sich angekettete Thürmchen, und in jedem Thürmchen 6 Mann in Harnischen mit Kanonen und Flinten, auf einem gröfseren Elephanten aber 12 Mann, und auf jedem Elephanten zwei grofse Fahnen; an die Hauzähne waren grofse Schwerter, jedes ein Centner schwer, befestigt, und an den Rüssel grofse eiserne Gewichte angebunden; zwischen den Ohren sitzt ein geharnischter Mann, und hält einen grofsen eisernen Haken in den Händen, mit welchem er den Elephanten lenkt. Simpler Pferde, vor goldene Schlitten gespannt, waren 1000, Kameele 100, Trompeter 300, Tänzer 300, Kowren (?) 300. Der Sultan trug einen, mit Rubinen ganz überstreuten Kaftan, und auf der Mütze war der Tschitschak (?), ein grofser Diamant. Er hatte einen goldenen, mit Rubinen besetzten Köcher, und trug 3 Säbel, die mit Gold belegt waren; der Sattel war von Gold und Alles von Gold. Vor ihm her lief ein Kaffar, mit einem Sonnenschirm spielend, und hinter ihm her noch eine Menge Menschen zu Fufs, und ein abgerichteter Elephant, ganz in Chinesisches Seidenzeug gekleidet, und an seinem Rüssel hing eine grofse eiserne Kette; er trieb Menschen und Pferde fort, welche dem Sultan nahe kamen. — Des Sultans Bruder safs auf einem goldenem Bette, und über ihm wurde ein sammtener Sonnenschirm mit einem goldenen, mit Rubinen geschmückten Knopfe gehalten; es trugen ihn 20 Menschen. — Machmut safs ebenfalls auf einem goldenen Bette; über ihm schwebte ein seidener Sonnenschirm

*) Es ist offenbar, dass hier von Sternbildern die Rede ist. Mir ist bekannt, dass im Tambowschen Gouvernement, so wie in einigen andern, unter dem gemeinen Volke Loss den Grossen Bären bedeutet; doch das Wort Wolossynidakola vermag ich nicht zu erklären: bedeutet es nicht vielleicht die Pleiaden?

mit goldenem Knopfe; er fuhr in einem goldenen, mit 4 Pferden bespannten Schlitten; um ihn her befand sich eine Menge Menschen, und vor ihm waren viele Sänger und Tänzer, alle mit entblöfsten Schwertern und Säbeln, Schildern, Wurfspeeren, Spiefsen und grofsen geraden Bogen. Die Pferde waren alle geharrnischt und trugen Köcher; doch die Leute waren alle nackt, — nur das Gesäfs deckte ein Lappen, und die Schaamtheile waren verhängt. Sie verweilten in Beder volle 3 Monate.

In Beder giebt es kein süfses Obst. In Hundustan herrscht keine starke Hitze, doch starke Hitze herrscht in Hyrmys und Kätobagraïm, wo Perlen erzeugt werden, und in Shida, Oroobstan und Lara. Im Chorossanischen Lande ist es zwar heifs, jedoch nicht übermäfsig. In Tschegotan ist es sehr heifs. In Schiras, in Jesd und Kaschan ist es heifs; doch wird die Luft durch Winde gekühlt. In Gilăi (Ghilan) ist es überaus drückend, und in Schamach ebenfalls. In Babylon (Bagdad?) ist es heifs, in Läpa aber nicht so sehr.

In Ssewastiigub und im Lande Hurmys ist an Allem Ueberflufs, eben so in dem Türkischen Lande. Das Wolochische Land ist reich, und dort ist es wohlfeil. Das Podolische Land ist ebenfalls reich, doch Urus ertanhryd ssaklafsyn ollossoklabudunia damunukibitier ek tur netschik Urus eribegliari akoituhil Urus er abodan bolfsyn rastkam daret ollochudo bohdaniry.

Sodann sagt unser Reisender: »Herr, mein Gott! auf dich vertrau' ich, errette mich, Herr! Ich kenne nicht den Weg, auf dem ich aus Hundustan herausgelangen kann: soll ich nach Hurmys gehen? Doch aus Hurmys nach Chorofsan führt kein Weg, noch nach Tschegotai, noch nach Bodat (Bagdad?), noch nach Katabograim, noch nach Jesd, noch nach Arabostan. Ueberall hat sich der Bulk (?) erhoben, die Fürsten überall hingerafft: den Janschumyrsa hat Usoassanbeg erschlagen, und Sultamussäit ward vergiftet; Usuassanbeg hat Schiras erobert, jedoch das Land sich nicht förmlich angeeignet, und Ediger-Machmet zieht nicht zu ihm, fürchtet sich. Einen andern Weg giebt es nirgends. Nach Miakka (Mekka) gehen, ist eben so gut, wie den Bufsurmanischen Glauben annehmen, weil Christen dorthin nicht gehen. In Hundustan leben, heifst sein ganzes Vermögen verthun, weil dort Alles theuer ist; ich ganz allein habe für meine

Person 2½ Altyn *) täglich ausgegeben, und keinen Wein und kein Honigwasser getrunken.»

Hierauf beschreibt Athanasius wiederum dasige innere Ereignisse. Er sagt, dafs Melik-Tutschar — von dem früher gesprochen worden — zwei Indische Städte, welche auf dem Indischen Meere Räuberei getrieben hatten, genommen, 7 ihrer Fürsten als Gefangene fortgeführt, und ihren Schatz: ein Juk Rubine, ein Juk Diamanten und Kirpuke und 100 Juke kostbarer Waaren als Beute erhalten habe, und dafs seinem Heere eine zahllose Menge anderer Waaren zu Theil geworden sei. Er stand zwei Jahre vor der Stadt, und hatte ein Heer von 200,000 Mann, 100 Elephanten und 300 Kameele. Auf seinem Kriegszuge kam er nach Beder zum Kurbant-Bairam (kleinen Bairam?), nach Russischer Rechnung am Petritage (29. Junius). Der Sultan schickte ihm auf 10 Kowen (und die Kowe enthält 10 Werste) 10 Wosyre entgegen, und jeder von ihnen hatte ein Heer von 10,000 Mann und 10 bewaffnete Elephanten mit sich. — Er kehrte nach Beder zurück am Tage der Himmelfahrt Mariä (15. August).

Hierbei schildert er die Pracht, mit welcher dieser Melik-Tutschar lebte. Jeden Tag, sagt er, setzen sich bei ihm 500 Menschen an die Ssofrea (?), und mit ihm selbst an sein eigenes Tischtuch setzen sich 3 Wosyre, und jeden derselben pflegen 50 Mann zu begleiten, und 100 seiner Scheret-Bojaren (?). In seinem Stalle befinden sich 2000 Pferde — und 1000 gesattelte stehen Tag und Nacht bereit — und 100 Elephanten. In seinem Pallaste steht jede Nacht eine Wache, bestehend aus 100 geharnischten Männern, und bei ihnen befinden sich 20 Trompeter, 10 Nagaren (?) und 10 grofse Trommeln, welche jedes Mal von 2 Menschen geschlagen werden. — Er hat 3 grofse Städte genommen: Mysamylk, Mekchan und Chafaratchan, ein feindliches Heer von 100,000 Mann und 50 Elephanten, und eine unzählige Menge Rubine und anderer kostbaren Steine, welche alle für ihn aufgekauft wurden, nachdem verboten worden, sie den Kaufleuten zu verkaufen.

Darauf schildert er auch die Pracht des Sultans, welcher Dienstags und Donnerstags auf die Jagd fährt, wobei 3 Wosyre ihn begleiten; sein Bruder aber fährt Montags aus, mit seiner Mutter und seiner Schwester. Der Frauen (des Sultans) fahren

*) Zwei und ein halber Altyn machen 7 1/2 Kopeken oder 15 Dengen Silbermünze, welche Karamsin einem und einem halben Rubel jetzigen Geldes gleichsetzt.

2000 aus: sie werden auf vergoldeten, mit Pferde bespannten Betten gefahren, und vor ihnen her werden ledige Pferde geführt, eingehüllt in goldene Rüstungen; ihnen folgt eine Menge Leute zu Fuſs, 2 Wosyre, 10 Wosyrynen (Veziersfrauen) und 50 Elephanten mit tuchenen Decken; auf jedem Elephanten sitzen 4 nackte Menschen, nur das Gesäſs bedeckt; hier gehen auch nackte Weiblein (Sklavinnen) zu Fuſs, mit Wasser zum Trinken und Waschen, weil Einer bei dem Andern nicht Wasser trinkt.

Nachdem er Alles dies gesagt, beschreibt Athanasius in kurzen Worten den Krieg des Sultans von Beder mit dem von Nander. Wir wollen ihn selbst hören.

Zuvörderst brach Melik-Tutschar aus Beder auf, am Gedächtniſstage Schichaaladin's, — nach Russischer Rechnung um Mariä Schutz und Fürbitte (1. October). Ihn begleitete ein eigenes Heer von 50,000 Mann und ein eben so groſses Sultanisches; auſserdem 3 Wosyre mit 30,000 Mann und 100 gerüstete Elephanten mit Thürmchen, und auf jedem Elephanten 4 Mann mit Flinten. Er zog nach Tschunedar, einem groſsen Indischen Fürstenthum. — Der Fürst von Binedar (von der feindlichen Seite?) aber hatte 300 Elephanten und ein Heer von 10,000 Mann zu Fuſs und 50,000 zu Pferde.

Der Sultan selbst brach im 8ten Monat nach Ostern aus Beder auf. Ihm folgten: 26 Wosyre, unter denen 20 Buſsurmanische und 6 Indische, ein Heer von 100,000 Mann zu Pferde und 200,000 zu Fuſs, 300 gerüstete Elephanten und 100 wilde Thiere, jedes an zwei Ketten. Seinen Bruder begleiteten: 100,000 Mann zu Fuſs und 100 gerüstete Elephanten. Mit Molchan rückten in's Feld 20,000 zu Pferde und 7000 zu Fuſs, und 20 Elephanten; mit Besderchan 30,000 zu Pferde, und 100,000 zu Fuſs, und 25 Elephanten. Saulchan begleiteten 10,000 zu Pferde, 20,000 zu Fuſs und 10 Elephanten. Wosyrchan führte 15,000 Reiter und 30,000 Mann zu Fuſs, und 15 Elephanten; Kutowalchan 15,000 Mann zu Pferde, 40,000 zu Fuſs und 10 Elephanten. Jeder Wosyr hatte 10,000, mancher auch 15,000 Mann zu Pferde und 20,000 zu Fuſse. Dem Sultan schien es jedoch, als reichte dieses Heer nicht hin, und er fügte noch 20,000 Mann zu Fuſs, 200,000 zu Pferde und 20 Elephanten hinzu. So groſs ist die Macht eines Buſsurmanischen Sultans in Indien! Machmet deni iaria arast daem chudodonot; den wahren Glauben aber kennt Gott, und der wahre Glaube besteht darin, daſs man den einigen Gott erkennt, und anruft seinen Namen an je-

dem reinen Orte mit reinem Herzen. — Der Indische Awdonom (von seiner Seite) führte in's Feld ein Heer von 40,000 Reitern, 100,000 Mann zu Fuſs und 40 gerüstete Elephanten, auf deren jedem 4 Menschen mit Flinten.

Der Sultan und Melik-Tutschar kamen am 15ten Tage nach dem Ulubairam (dem groſsen Bairam) nach Kelberg, kämpften unglücklich, nahmen blos eine Stadt ein, und verloren viel an Menschen und an Casse. Der Indische Sultan Kadam aber ist sehr mächtig, und hat viel Truppen. Er wohnt im Gebirge zu Bitschineger. Seine Stadt ist sehr groſs, mit drei Graben umgeben, und es flieſst durch dieselbe ein Strom; auf der einen Seite ist der böse Shengel (?) und auf der andern ein Thal; die Gegend ist wundervoll, und Alles daselbst in Fülle. Auf die andere Seite kann man nicht hinübergehen, weil der Weg durch die Stadt geht, welche man deshalb nicht nehmen kann, weil hier ein hoher Berg und eine Schlucht, Slatyken (?), sich befindet. Der Feind stand vor dieser Stadt einen Monat, und verlor viel Menschen durch Hunger und Wassermangel: man sieht das Wasser, und kann es nicht erlangen. Nur eine Indische Stadt nahm Melik-Tschanchosä; er stand mit Kanonen vor ihr 20 Tage, kämpfte Tag und Nacht, die Menschen tranken nicht und aſsen nicht, und er verlor von seiner Seite 9000 Mann; nachdem sie die Stadt eingenommen, hieben sie 20,000 Menschen männlichen und weiblichen Geschlechts nieder, und 20,000 Groſse und Kleine nahmen sie gefangen und verkauften sie zu 10 Tengen den Menschen, die Kinder aber zu 2 Tengen. An Casse fand sich bei ihnen Nichts. Die groſse Stadt konnten sie nicht nehmen. —

Endlich faſste unser Wanderer den festen Entschluſs, in's Vaterland, auf welche Art es auch sein möchte, zurückzukehren, und brach aus Beder auf, einen Monat vor dem Buſsurmanischen Ulubairam, Machmetdeni rossulial.

Aus Beder kam er nach Kelber (oder Kelberg), 10 Kowen von jenem; von dort nach Kuluri (oder Kurili), wo die Farbe Achik wächst, und von wo man sie durch die ganze Welt verführt; dort giebt es auch 300 Juweliere, Ssuliachmikunet. Nachdem er hier 5 Monate sich aufgehalten, begab er sich weiter nach Kaliki, wo ein groſser Jahrmarkt gehalten wird, und von dort nach Konaberg, von hier zu Schichualadin, von diesem nach Koamendrie, von dort nach Kuäräfsa, sodann nach Ssuri, und von Ssuri nach Dabyl, einem Hafen

des Indischen Meeres. Die Stadt Dabyl (oder Dakbyl) ist sehr grofs, dort versammelt sich das ganze am Indischen und Aethiopischen Meere gelegene Land. »Hier, sagt unser Reisender, fafste ich, der verworfene Sclave des höchsten Gottes, Ofonafsij (Athanasius), — eingedenk des christlichen Glaubens, der Taufe Christi, der apostolischen Gebote und der Lehre der heiligen Väter — in meinem Geiste den Entschlufs, nach Rufsland zu gehen.« Dem zufolge traf er mit einem Schiffsherrn die Abrede, dafs derselbe ihn bis zur Stadt Hurmys bringen sollte, und er mufste dafür zwei Goldstücke (d. i. Ducaten) zahlen.

Er bestieg das Schiff 3 Monate vor dem grofsen Tage der Bufsurmanischen Fasten. Einen ganzen Monat schifften sie auf der Tawa durch das Meer hin und sahen Nichts, doch im zweiten Monat erblickten sie die Aethiopischen Gebirge. Hier riefen alle Leute (auf dem Schiffe) aus: Olloperwodiher ollokon karbisim baschimudna nassip bolmyschti, das bedeutet: Gott, Gott, Herr, König des Himmels! hier hast du uns bestimmt, umzukommen!« — Doch Gott war gegen sie barmherzig, es stiefs ihnen nicht das mindeste Unglück zu.

Im Aethiopischen Lande verweilten sie 5 Tage, vertheilten unter die Aethiopier viel Brynetz (?), Pfeffer und Brod, und bewahrten sich dadurch vor Plünderung.

Von hier schifften sie in 12 Tagen bis Moschkat, wo unser Athanasius den 6ten grofsen Tag (Ostern) verbrachte. Von dort gelangten sie in 9 Tagen nach Hurmys, wo er 20 Tage sich aufhielt. Von dort ging er (zu Lande) nach Lar, wo er 3 Tage verblieb, und von hier nach Schiras, wo er 7 Tage sich aufhielt. Von Schiras ging er in 15 Tagen bis Werga (oder Welerga), wo er 10 Tage verbrachte. Aus Werga begab er sich nach Jesd, welches er in 9 Tagen erreichte, und verweilte dort 8 Tage. Von hier ging er nach Pagani und nach Kaschini, wo er 5 Tage verblieb. Aus Kaschini ging er nach Kum, von dort nach Ssawa, hierauf nach Ssultania und endlich nach Terwis (Tebris), von wo er in Assanbeg's Horde gelangte, und daselbst 10 Tage verweilte; weiter war es ihm jedoch nicht möglich zu gehen, weil Assanbeg gegen die Türken ein Heer von 40,000 Mann ausgesandt hatte, welches Ssewast und Tochat genommen hatte; das letztere verbrannten sie; sie nahmen auch Amafsia, und zogen, nachdem sie viele Dorfschaften verwüstet hatten, gegen die Karamanischen Gebiete zu Felde. Endlich begab er sich aus der Horde nach Arzizan und von

dort nach Trepisont, wo er um Mariä Schutz und Fürbitte (1. October) ankam, und wo der Schübasch (?) und der Pascha ihm viel Uebles zufügten: sie nahmen seine Habseligkeiten zu sich in die Stadt auf dem Berge, wühlten sie alle durch, nach Briefschaften suchend, da er aus Assanbeg's Horde kam, und bemächtigten sich dabei des Besten, was sie fanden.

Nachdem er in Trepisont 5 Tage verweilt hatte, miethete er einen Schiffer, ihn bis Kaffa zu bringen, wofür er einen Ducaten dergestalt zahlte, dafs er ihm solchen in Kaffa einzuhändigen hatte, und einen zweiten Ducaten mufste er für die Beköstigung zahlen. Endlich gelangte er, mit Gottes Hülfe, bis zum dritten Meere, dem schwarzen, in Persischer Sprache die Stimbolische Doria genannt. Auf diesem Meere schifften sie mit günstigem Winde 10 Tage, und gelangten nach Wonada; hier aber verschlugen widerwärtige heftige Nordwinde sie wieder zurück nach Trepisont. In Platana verweilten sie, wegen der heftigen Winde, 15 Tage. Aus Platana gingen sie wiederum in See; allein der böse Wind hemmte ihre Fahrt: »olloak ollochudo perwoduher; einen andern Gott, aufser ihm, kennen wir nicht.« — Endlich kamen sie nach Ssykbalikaja (Balaklawa), und von dort nach Tokorsowa, wo sie 5 Tage verweilten; und von hier kamen sie, mit Gottes Hülfe, nach Kaffa, 9 Tage vor den Fasten Philippi. (Diese Fasten beginnen mit dem 14. November, an welchem Tage das Gedächtnifs des heil. Apostels Philippus gefeiert wird, und dauern bis Weihnachten, weshalb sie auch die Weihnachtsfasten genannt werden).

Unser Athanasius beschliefst seine Beschreibung mit folgenden Worten: »Olloperwodiher, durch Gottes Gnade hab' ich drei Meere durchschifft: dikerchudo dono olloperwodiher danoamin milnarachmam rahim olloak bir akschichudoilello akschchodo issaruchoaloaalik fsolom olloakber ailahaila illello olloperwodiher acham dulillo schinkurchudo afatad bismilna hirachmam rrahim chuwomohulesi lialiafsa illiahuia alimul hiaibi waschahaditichuia rachmami rahimu chubomohu liasi liailiahai minu alasisu altschebarualmuta kanbiru alchaliku albariu almumufsawiriu alkafaru alkacharu anwachasu alriasaku alfatachu alalimu alkabisu albafsutu alchafisu alrrawin almawisu almusiliu alfsemiliu albafsiriu alakamu aladiilii alliatufu.«

Wir sind überzeugt, dafs diese Reise die Aufmerksamkeit der ausländischen Geographen auf sich ziehen wird, und beschliefsen diesen Aufsatz mit den Worten Karamsin's: »Die Memoiren unseres Twerers zeugen zwar von keinem Beobachtungsgeist, noch auch von gelehrten Kenntnissen, sind aber dennoch anziehend, um so mehr, da der damalige Zustand Indiens uns fast gänzlich unbekannt ist.«

D. Jasykow.

XLIX.

Das Russische Armenien, von Armenischen Schriftstellern geschildert.

II. Der auf Georgischem Gebiete liegende Theil Armeniens.

(Indsh. S. 276 fgg.)

Die Georgier (Wirk) nennen, wie das ganze Armenien, so auch den Theil davon, welcher unter ihrer Herrschaft stand, S'omcheth und die Armenier S'omechi. Diesen Namen findet man auch bei den Alten erwähnt; denn Wartan *) erzählt, dafs die Georgier die Gegenden um Daschir oder Kukarkh, in dem Daschir lag, zu seiner Zeit S'omcheth nannten. Und sein jüngerer Bruder, sagt er, (nämlich S'embats II., des Weltenherrschers) erbt Daschir mit Sewortik, Gajen, Gaidson, Chorchorunik, das von Chor erbaut wurde, das jetzige Choschorrni, Choragerd und Basunik, das jetzige Basgerd im District von Daschir, und andere namhafte Festungen kamen an Kurken, den die Georgier S'omcheth nennen.

Dieser nördliche Theil von Armenien ist sehr klein im Vergleich zu den beiden andern Theilen. Von den alten Provinzen Grofsarmeniens gehören dazu Udi, ein grofser Theil von Kukarkh und ein Theil von Arzasch. Es ist den Europäischen Reisenden gänzlich unbekannt, denn sie rechnen dieses Land in der Regel zum eigentlichen Gebiete von Georgien. Früher stand es unter der Herrschaft von Georgien, aber jetzt ist es mit ganz Georgien an Rufsland gefallen. Wiewohl dieses Land nördlich gelegen ist,

*) Verfasser einer Geschichte Armeniens, die bis zum Jahre 1267 reicht.

ist doch die Temperatur der Luft hier wärmer, als in Erzerum, Musch und den übrigen kalten Orten Armeniens. — Die merkwürdigsten Orte sind folgende:

Tiflis, eine Corrumpirung oder Buchstabenversetzung des Georgischen Namens, der Thbilis khalakhi lautet, und zuweilen auch schlechtweg Khalakhi, was Stadt bedeutet. Derselbe Name lautete bei unsern Alten durch Buchstabenversetzung Tpchis oder Tpgis. Es war die Haupt- und Residenzstadt des Georgischen Reiches, und liegt in der Georgischen Provinz Kharthl am südlichen Ufer des Kurflusses, 10 Tagereisen nördlich von Erewan, 6 Tagereisen östlich von Achalzcha, und ist am Fuſse eines Berges erbaut, der dem Gürtel der Georgischen Gebirge angehört. An der Fluſsseite hat es keine Mauer, aber auf den andern Seiten ist es mit einer festen Mauer umgeben. Es hat 5 Thore. Auf der Südseite hat es eine starke, auf einem Hügel gelegene Festung, die die Türken im Jahre 1576 erbauten, als sie das Land am Kharthl unter Anführung des berühmten Mustapha Pascha einnahmen, welchen der Chan Simon, der zu jener Zeit Fürst von Kharthl war, nicht zu widerstehen vermochte. Dshihannümain giebt zwei Festungen an, die einander gegenüber liegen, jede mit 3 Thoren, zwischen denen der Kurfluſs hindurchflieſst. Die Mauern auf beiden Seiten sind auf 2 groſsen Felsen erbaut, deren Zwischenraum so eng ist, daſs die Breite des Flusses noch nicht 10 Ellen beträgt. Die Stadt ist ein groſser Handelsort, und wird groſsentheils von Armeniern bewohnt. Die Zahl der Georgier und Ausländer ist nur gering. Die Perser wurden hier vor dem Aufstande im Jahre 1795 sehr gedrückt und gedemüthigt. Der Pallast des Chans von Georgien, der auf einer Hochebene am Kurfluſs liegt, ist eine der Hauptzierden der Stadt. Ihm gegenüber ist ein freier Platz, und um denselben rund herum sind Kaufläden errichtet. Auch giebt es noch andere Märkte und Waarenlager in der Stadt. Zwei Armenische geistliche Oberhäupter haben in Tiflis ihren Sitz, von denen eines aus Edschmiadsin geschickt wird, das andere aber ist zugleich Abt des Klosters von Hagpad. Beide haben mehrere Kirchen unter sich. *) Es sind namentlich folgende: 1) die groſse Festungskirche, die schon im J. 80 der Armenischen Zeitrechnung erbaut ist. Hier hat der

*) Alle diese Kirchen stehen jetzt unmittelbar unter der Aufsicht des von Edschmiadsin aus abgeschickten Erzbischofs, des geistlichen Vorstehers der ganzen Provinz.

Archimandrit von Hagpad seinen Sitz; 2) die kleine Festungskirche; 3) das Kloster oder die Klosterkirche, die Verklärung der Jungfrau genannt. Es liegt am Rande der Stadt am Kurflufs, und der von Edschmiadsin geschickte Archimandrit hat seinen Sitz darin. Von Einigen wird es auch Wank genannt; 4) S'ahagaschen, führt den Namen der heil. Mutter Gottes: 5) Die Kharakhkirche mit dem Namen des Johannes, des Interpreten; 6) Bethlehem, genannt die heil. Mutter Gottes, liegt auf einem hohen Platze in der Stadt; 7) die Jungfrauenkirche, unter und neben der eben beschriebenen, mit dem Namen des Stephanus Protomartyr. Hier zeigt man einen Arm dieses Heiligen und einen Theil seines Schädels; 8) Mugni oder s'urb Georg. So heifst noch eine andere Kirche, die in Armenien am Arakads erbaut ist, aus der man einen Theil der Reliquien dieses Heiligen hierher gebracht hat. Neben ihr befindet sich auch eine neu erbaute Capelle; 9) Dskraschen, wurde so genannt, weil der Bau derselben durch Zorn unternommen wurde; denn dshegr bedeutet bei den Georgischen Armeniern Zorn. Dieselbe ist der Mutter Gottes geweiht; 10) Noraschen (die neugebaute); 11) die Gosmakirche mit dem Namen des Gosma und Tamianos. Hier befindet sich ein Theil der Reliquien des heil. Georg; 12) das heil. Kreuz; 13) Khamojens (Name des Erbauers) Gabrielenkirche.

Der Georgische Bischof heifst Thileli, d. i. der Tiflis'sche. Aufser ihm hat auch in Tiflis der Katholikos der Georgier, der von ihnen Kath*a*likos genannt wird, *) seinen Sitz, wie es scheint, um in der Nähe des Fürsten zu sein; denn der eigentliche Sitz desselben ist die Stadt Zchetha. Die Hauptkirche der Georgier heifst S'ion, ein altes gewölbtes Gebäude, ganz von hartem Stein, woselbst der Bischof seinen Sitz hat. Antschischadi, das eigentlich Antschendischadi genannt werden sollte, d. i. aufgedrucktes Bild, denn es hat den Namen von einem Schnupftuche mit dem Bilde Christi, das unser Erlöser dem Abgar schickte, wovon die Georgier berichten, dafs es seit langen Zeiten in dieser Kirche aufbewahrt wurde. Dies ist die berühmteste Kirche nach der S'ionkirche. Sie liegt auf einer Hochebene erbaut, und geht auf der Ostseite nach dem Kurflufs. In der Nähe davon, in der nämlichen Linie ist die Kirche des Katholikos und daneben das Haus des Katholikos. Chareba, d. i. Verkündigung, eine hübsche, von

*) Die Georgier haben jetzt keinen Katholikos mehr, sondern der von der Regierung eingesetzte Eparch in Tiflis ist ihr geistlicher Oberaufseher.

den Katholiken im vorigen Jahrhundert erbaute Kirche, die jedoch, als Zwistigkeiten unter den Katholiken zur Zeit der Regierung das Chans Tahmures oder Tamras, des Vaters des Königs Eregli (Heraklius) entstanden, die Georgier den Katholiken nahmen, und für ihren Ritus einrichteten, indem sie statt derselben ihnen einen Ort in der Nähe anwiesen, wo sie sich eine kleine Kirche bauten. Der heil. Georg ist vor dem Pallast des Chans erbaut. Dsminda S'ameba, d. i. die heil. Dreieinigkeit. Bedré Bawle, d. i. Petrus Paulus. Medach, eine gewölbte Kirche jenseits der Brücke, die den Namen der heil. Mutter Gottes führt. Eine Moschee ist in Tiflis, die vor dem obenerwähnten Aufstande nicht gebraucht wurde. Auch war das Ausrufen von den Minarets herab untersagt. Aufserhalb der Stadt auf der südöstlichen Seite derselben sind warme, sehr heilsame Bäder. Ueber einigen von diesen Quellen hat man schon in alten Zeiten mit kleinen Gewölben bedeckte Badehäuser erbaut. Von diesen warmen Quellen erhielt diese Stadt ihren Namen Tbilis khalakhi *), was in Georgischer Sprache Warmwasserstadt bedeutet. In der Nähe davon ist eine Armenische Kirche mit dem Namen des heiligen Sargis. Am andern Ende der Stadt jenseits des Stroms ist ein ebener Ort, der Dapi Thagh genannt wird, wo die Wohnungen der Armenier für sich abgesondert sind, und 2 Kirchen, die Dapi thaghi khamojenz egeghezi **) genannt werden. Dapi thagi s'urb S'argis am Ufer des Kurflusses in der Nähe vom Kloster. Nicht weit von dieser Kirche ist noch eine andere. Zur Zeit des obenerwähnten Tahmures Chan richteten die Lesgier viele Zerstörungen und Verwüstungen in der Umgegend von Tiflis und allen umliegenden Orten an, und zwar eine Reihe von Jahren hindurch, so dafs alle Städte, Flecken, Gebäude, Häuser und Dörfer zerstört, und von den Einwohnern verlassen wurden. Aber im August des J. 1795 machte der Persische Chan, vereinigt mit den Lesgiern, einen Ueberfall in Tiflis, und blieb daselbst 21 Tage. Einen Theil der Einwohner tödtete er, andere verjagte er, schleppte alles als Beute mit sich fort, führte Jünglinge und Mädchen in Gefangenschaft, und siedelte sie in Erewan, Gendshe und Thewris an. Die Producte von Tiflis s. unter der Georgischen Provinz Kharthl.

---

*) Das Georgische Wort Tbilis erinnert auffallend an das gleichbedeutende Russische теплый.

**) Khamojenkh ist der Name einer Armenischen Familie in Tiflis.

Hawlabar, ein Dorf jenseits der Brücke neben der obenerwähnten Kirche.

Medech ist von Armeniern bewohnt. Die Kirchen heifsen: Melikiwank, Theodors-Kirche (Dear asdadsaduri egeghezi) und Melik Missajeli-Kirche.

Hagpad und S'anahin, 2 eine Stunde von einander entfernte Dörfer, in der Nähe des Städtchens Tomanis, 2 Tagereisen südlich von Tiflis liegend, und ungefähr eine Tagereise nördlich von Lorri. Beide Dörfer haben grofse Klöster, worüber im »alten Armenien« nachzulesen ist. Unter diesen ist vor allen das Hauptkloster zu Hagpad zu merken. In demselben befinden sich auch hölzerne Capellen und Grabmäler von Königen und berühmten Männern. Auch eine Höhle ist hier dem Kloster gegenüber auf einer steilen Anhöhe, in welcher unsere Alten, die in dem Kloster wohnten, aus Furcht vor den Raubzügen der Bergbewohner ihre Bücher aufbewahrten; denn seit den ältesten Zeiten kam grofses und mannigfaltiges Elend durch die Verheerungen der räuberischen Lesgier über dieses Kloster, wie über die umliegenden Oerter, und oftmals wurden sie aller Einwohner beraubt, wie dies besonders noch vor 40 bis 50 Jahren der Fall war. Auf Befehl des Georgischen Königs Erekli (Heraclius) wurden diese Ortschaften von Neuem aufgebaut, und der Wartabed Abraham aus Thekhir als Abt in Hagpad eingesetzt. Ein Schüler desselben, Namens Petrus, der aus den Erzählungen der Alten des Orts Kunde von dieser Höhle erhalten hatte, holte aus Tiflis geschickte Arbeiter herbei, und bahnte sich mit diesen durch verschiedene mechanische Arbeiten einen Zugang zu dieser Felsenhöhle, öffnete die Thüren der Höhle, und fand in ihr eine Menge Bücher in Uncial- und Cursivschrift. Leider waren sie jedoch ganz zerstört und verdorben, so dafs sie unter einer solchen Menge von Büchern allein die von Gregor aus Niufs im 4ten Jahrhundert Armenischer Zeitrechnung geschriebene Erklärung des hohen Liedes unversehrt fanden. In der Nähe von Tiflis hat man Silberminen. Ueber einen Nebenflufs des Kurflusses nicht gar weit von den oben-erwähnten Dörfern führt eine schöngebaute Brücke von einem Bogen, und zu beiden Seiten der Brücke befinden sich Herbergen oder Chane, und in denselben sind eine Menge Sitze zur Bequemlichkeit der Reisenden angebracht.

Goda war vor Alters ein District, Godaik genannt, aber jetzt ist es ein grofses Dorf, zwei Stunden von Tiflis entfernt. Hier ist ein prächtiger Porticus der S'erdar, der Gemalin des

durch seine Tapferkeit berühmten Heraclius. Vor vielen Jahren entführten sie Lesgier.

Tomanis oder Temanis, ein Städtchen mit einer starken Festung auf einem Berge. Es liegt an einem Flüfschen, das sich in den Kur ergiefst, und zählt ungefähr 500 von Georgiern und Armeniern bewohnte Häuser. Zu seinem Kreise gehören ungefähr 30 von Georgiern bewohnte Dörfer, die jedoch seit 50 bis 60 Jahren durch die Verheerungen der Lesgier grofsentheils verödet sind. Der Boden ist fruchtbar an Feldfrüchten. Oestlich von der Stadt am Kurflufs ist eine weite Ebene, die Kharaia oder Charaiag genannt, und als Weideplatz für die Schafe und Rinder der Umwohner benutzt wird.

Usunlar, das alte Otzun, ein Dorf ungefähr 10 Stunden von Hagpad. Mitten im Dorfe befindet sich auf einem ebenen Platze eine gewölbte ganz unversehrte Kirche von Stein.

Lorri, eine alte und berühmte kleine Stadt an einem Flusse, der nach dem Städtchen Ghasach zufliefst, und sich dann in den Kur ergiefst. Die dazu gehörige Festung ist ganz unbrauchbar. Die Zahl der Häuser beläuft sich auf 300, die von Georgiern, Armeniern und Persern bewohnt werden. *) Zu seinem Kreise gehören ungefähr 20 von Armeniern bewohnte Dörfer, die jedoch grofsentheils durch die Streif- und Raubzüge der Lesgier zerstört sind. Das Land ist reich an Feldfrüchten, weniger an Obst; der Buchsbaum (tschinaschir) wächst hier häufig. Es liegt im Bezirke von Daschir in der alten Provinz Kukarkh, unter dessen Producten auch Moses den Buchsbaum angiebt.—Pambgi Tzor, Türkisch Pambakh. So lautet der Name eines Districts, der zwischen Thälern liegt, und vielleicht vor Zeiten von seiner reichlichen Production der Baumwolle so genannt wurde. **) Jetzt herrscht nicht mehr die alte Cultur im Lande, und die Bewohner, Armenier und Tataren, zusammen ungefähr 1000 Familien (Dunk, eigentlich Häuser) sind geotscherewli, d. i. Zeltbewohner, die nur im Winter hier leben, und sich im Sommer in den umliegenden Bergen zerstreuen.

Ghasach, ein Städtchen, gröfser als Lorri, das am oben-

*) Diese Festung, ein herrliches Bauwerk aus den alten Zeiten, ist noch heutzutage brauchbar, und nur aus einigen armseligen Armenischen Häusern bestehend. Perser haben niemals dort gewohnt, und keine Georgische Familie findet man jetzt in der ganzen Provinz. Abowian.

**) Nie kann hier Baumwolle wachsen wegen der Rauheit des Klimas. Abow.

erwähnten Nebenflufs des Kur liegt, und gleichfalls von Georgiern und Tataren bewohnt wird.

Kantzafsar, ein auf einem Berge an einem Flüſschen erbautes Kloster, das nicht weit vom S'ewansee im Osten desselben liegt. Der Abt dieses Klosters führt den Namen Katholikos als Nachfolger des Katholici der Aguanen, nur hat er, dieses Dorf ausgenommen, keine Diöcese, wie man sagt; denn Gendshe und andere umliegende Orte gehören zur Diöcese Edschmiadsin.

Meidan, ein Flecken am östlichen Ufer des S'ewansees, 3 Stunden vom Kloster Kantzafsar entfernt. Die Einwohnerzahl beläuft sich auf ungefähr 200 Familien, von denen die meisten Armenischer Nation sind, und die übrigen Tatarischer.

Gendshe oder Gandsha, das alte Kautzag, wie es auch jetzt noch von Einigen genannt wird, das in der Provinz Arzach lag, eine 9 Stunden östlich vom S'ewansee gelegene, von Erewan 4 Tagereisen entfernte Festungsstadt, die in einer Ebene erbaut ist. Die Häuserzahl beläuft sich auf 12,000, deren Bewohner gröſstentheils Tataren sind, und die übrigen Armenier. Hier hat auch ein Chan seinen Sitz. Sie hat einen Byssusmarkt, und ist der Haupthandelsort jener Gegend, und der Stapelplatz der Karavanen. An Seide, die sie in verschiedene Hauptstädte schickt, hat sie Ueberflufs. Zu ihr gehören auch die reichen Eisenwerke des benachbarten Gebirges. Mit Wasser wird sie aus einem, vom benachbarten Gebirge kommenden Flufs, der Berber heifst, versehen. Das Gebiet dieser Stadt hat viel Wein- und Obstgärten, die fast alle Arten von Früchten tragen, und besonders viel Feigen und Maulbeeren. Aber vorzüglicher, als alle andere Früchte, sind hier die Granate, die Nufs und die Rebe, die den delicatesten Wein giebt. Der Krapp (Doron) wächst hier allein im Lande, und ist vorzüglicher, als der Cyprische und Karamanische, daher man ihn auch in verschiedene Länder ausführt. Auf dem umliegenden Gebiete hat man die besten Pferde. Zu dieser Stadt gehören ungefähr 120 Armenische Dörfer nebst ihren Kirchen, die unter der Diöcese des Katholikos von Edschmiadsin stehen.

Schamkhor oder Schamkhar, wird in Türkischen Büchern Schemkiur genannt, ein südwestlich vom Kur, nah bei Berde gelegener Flecken. Die Einwohner sind grofsentheils Tataren. Hier ist eine schön gebaute Moschee mit einem sehr hohen Minaret.

Khanda, ein Flecken am südwestlichen Ufer des Kurflusses, der ungefähr 250 Häuser zählt, und gröſstentheils von Lesgiern

bewohnt wird. Der übrige Theil der Einwohner sind Georgier und Armenier. Fast alle sind Fischer; denn der Morrinafisch zieht in sehr grofser Anzahl diesen Flufs hinauf, wiewohl Khanda vom Caspischen Meere ziemlich entfernt liegt. Sie salzen und trocknen diesen Fisch, verkaufen ihn nach Karabagh, Schakhi, Schirwan und andern Oertern.

Das Paschalik Achalzcha.

(Indsh. S. 122 fgg.)

Es grenzt im Norden und Osten an Georgien, im Süden an das Paschalik Kars, im Südwesten an das Paschalik von Erzerum und im Westen an Lasistan. Das Gebiet des Paschaliks Achalzcha umfafst die beiden alten Provinzen Grofsarmeniens Kukarkh und Daikh. Da diese Provinzen Grofsarmeniens, die seit den ältesten Zeiten unter der Herrschaft Georgiens standen, noch bis auf diesen Tag von vielen Georgiern bewohnt werden und von Armeniern, die Georgisch sprechen, so wird ein grofser Theil dieses Landes Wrastan (Georgia-Land) oder auf Türkisch Kürdshistan genannt. Die Temperatur dieses Landes ist gemäfsigt. Es hat grofse Berge und Wälder. Hauptflüsse sind der Dshoroch, der mitten durch dasselbe seinen Lauf nimmt, der Adshara, ein grofser Nebenflufs des Dshoroch, der auch von Constantinus Porphyrogeneta in seinem statistischen Bericht c. 46 erwähnt wird, wo er ihn Abgara nennt. Auch der Kurflufs, der sich mit dem Araxes vereinigt, fliefst auf Achalzischem Gebiete; ferner der Chawscheth, Ardahan, Barchar u. a. m.

Der Boden ist fruchtbar und trägt reichlich Wein, Weizen und alle Arten von Feldfrüchten, auch verschiedene Arten Obst, als: die Rebe, die Feige, den Pfirsich und Quittenpfirsich, S'umach (Gerberbaum) und Tzet, d. i. Seithin im District von Artuin. Sehr süfse und sehr grofse Wurzel, d. i. Pandshar, so dafs eine allein bisweilen 3 — 4 Okke wiegt. Bei dem Ueberflufs an Producten versendet das Land seine Früchte weit und breit, vorzüglich in die Provinz von Erzerum. Auch nährt es viel Ziegen und milchreiche Kühe, so dafs einige täglich 15 — 20 Okke geben sollen. Dörfer hat diese Provinz nach dem Verhältnifs ihrer Gröfse nur wenig. In den meisten derselben findet man noch jetzt Klöster und prächtige Kirchen, die jedoch entweder zerstört sind, oder nicht gebraucht werden. Die Einwohner derselben sind gröfstentheils Türken, die fast alle ursprünglich Armenier oder Georgier waren. Es giebt indefs noch bis auf den heutigen Tag von christlichen Armeniern und Georgiern bewohnte Dörfer, de-

ren Einwohner sich fast alle aus Armenien übergesiedelt haben. Denn in den letzten Zeiten des Verfalls unserer Herrschaft wurde diese Provinz der Zufluchtsort für eine Menge unserer Fürsten, und auch für das gemeine Volk, das sich allmälig an Sprache, Sitten und zum Theil auch an den Cultus der Georgier gewöhnte und mit ihnen verschmolz. Die Hauptsprachen dieser Provinz sind die Türkische und Georgische, die auch unter den Türken allgemein ist.

Das Paschalik Achalzcha wird vom Königl. Divanschreiber Tschelder genannt, wiewohl diese Stadt nicht der Sitz des Paschas ist. Denn so lange Tschelder ein bewohnter Ort war, wurde es für die eigentliche Hauptstadt angesehen und Achalzcha war ihm zugehörig. Aber als Tschelder durch Kriege zerstört und entvölkert wurde, untergab man es Achalzcha, das zur Hauptstadt erhoben wurde. Deshalb hat auch jetzt das Paschalik von Achalzcha seinen Namen erhalten. Die 24 Districte desselben werden in folgender Ordnung aufgezählt:

1) Achescha, d. i. Achalzcha; 2) Liwane, d. i. Warthin oder Artwin; 3) das grofse und kleine Ardahanl; 4) Schewschad, d. i. Schawscheth; 5) Ardanusch; 6) Wolthi; 7) S'ukhe, das mit Wolthi verbunden ist; 8) Dshirdsher; 9) Dshebetschirikh 10) Thawsger; 11) Pertekhreg; 12) Chalipe; 13) Madshchel; 14) Pinckh, d. i. Penekh; 15) Postchu, d. i. Pozghow; 16) Bedre; 17) Khiuthathis; 18) Mamerwan, d. i. Narriman; 19) Tschelder; 20) Achalkhelek; 21) Chadshrekh, das auch Giule genannt wird; 22) Charthus; 23) Theraleth; 24) das obere und untere Edshre, d. i. Adshara, deren jedes seinen Richter hat.

Jetzt werden die Districte von Achalzcha folgendermafsen genannt und aufgezählt:

1) Achalzcha, 2) Narriman, 3) Wolthi, 4) Penesgerd oder Panasgerd oder Penekh, 5) Thawsger, 6) Tschelder, 7) Dschewachet, d. i. der alte District Dschawach in der Provinz Kukarkh; 8) Aggor, 9) Kuablean, 10) Achalkhelekh, 11) Pozgow, 12) Chawscheth, 13) das obere und untere Imerchew (Chew bedeutet Thal); 14) Ardanutsch, 15) Ardahan, 16) Artuin, 17) S'inkoth, 18) Madschab, 19) das obere und untere Adshara, 20) Theraleth, 21) Barchal, 22) Gisgim, 23) Bertakreg oder Bertakrag, ein Odshachlech, 24) Liwane, ein Odshachlech.

Dieser letzte District ist nicht ein von den vorher erwähnten Districten verschiedener, sondern wird noch besonders in die 4 Districte: 1) Artuin, 2) S'inkoth, 3) Berchal und 4) Gosgin eingetheilt.

Achalzcha

heifst nach der eigentlichen Aussprache der Georgier Achalziche, was durch neue Festung zu übersetzen ist; denn achal heifst neu und ziche Festung. Es ist eine Haupt- und Festungsstadt, in der ein Pascha seinen Sitz hat, und eine Grenzfestung (Türkisch s'erhad) gegen die Georgischen und Persischen Grenzen. Die starke Feste derselben ist auf einer Felsenhöhe erbaut, bei einem Flüfschen, das sich in den Kur ergiefst. Die Einwohnerzahl beläuft sich im Ganzen auf 30,000 Türkische, Georgische und Armenische Familien, deren es mehr giebt als Georgier. In der Stadt sind viel Moscheen, Waarenlager, Besasisthan (im Vulgär-Armenischen Besesthen) und eine Menge Kaufläden. Kirchen zählt man vier: 1) das heilige Kreuz, von Stein, mit einer schmalen Kuppel, weshalb sie von den Türken genannt wird: S'iwri Khelissa, 2) der heilige Johannes, 3) die heilige Mutter Gottes, die in den Händen der Capuziner ist. Die 4te gehört den Georgiern zu.

Achalzcha, District und Stadt, gehörte, ehe es unter die Herrschaft der Türken fiel, erblich Menutschehr, dem Sohne des Ghaghe, einem Georgischen Fürsten. Aber als im Jahre der Hedschra 988 Mustapha Pascha auf Befehl des Sultan Murads III. Schirwan einnahm, wurde dieser District einigen vornehmen Georgiern dieser Gegend, die Türkisch geworden waren, von den Türken als Odshachlech, oder erbliches Lehn, übergeben. Hierauf eroberten die Perser diesen District, und den Persern nahm denselben wiederum im Jahre 1043 der Hedschra der Vezier Sultan Murads IV. Khenan Pascha ab, dem die Einwohner freiwillig die Festung übergaben, nachdem er Achalzcha ungefähr 23 Tage belagert hatte. Hierauf bemächtigten sich die Türken noch 6 anderer Festungen, die sämmtlich dem Sepher Pascha als Odshachlech übergeben wurden, und noch bis jetzt in den Händen seiner Familie sind. In denselben sind viele Moscheen, Herbergen (chane), Bäder und Schulen erbaut werden.

S'aparra, ein Dorf, ungefähr 1½ Stunde von der Stadt Achalzcha entfernt. Neben ihm sieht man eine prachtvolle gewölbte steinerne Kirche, die ein Königsbau zu sein scheint. Zu ihr wallfahrten häufig Pilgrime Armenischer und Georgischer Nation.

Noch andere, grofsentheils von Türken bewohnte Dörfer sind folgende: 1) Iwlitha, von Armeniern bewohnt; 2) Zschuschis, 3) Bamadsh, 4) Wale. Die Einwohner sind gemischt. 5) Ordshodsha, 6) Orral, 7) Zchalthucle, was Warmwasser bedeutet;

denn es hat warme Bäder. 8) S'adsel, 9) Irkha, 10) App, 11) Chag, 12) Marda, 13) Arral, dessen Einwohner gemischt sind; 14) Zinnban. Es giebt 2 Dörfer dieses Namens, die fern von einander liegen; 15) Marrel, 16) Ude. Die Einwohner sind gemischt. 17) Meidan, 18) Boladsur, hat gemischte Einwohner; 19) das kleine und grofse Benara, 20) Undsa, 21) Warchan, 22) Chondshcha, 23) Abassduma, ein Flecken mit gemischten Einwohnern; 24) Ozche. Es sind ungefähr 36 Jahre her, dafs dieses Dorf von den Lesgiern verheert wurde, und die Einwohner sich nach Abasduma (Zufluchtsort) flüchteten. 25) Zachdu, 26) Zchurthadshor, das Georgische Wort dshor bedeutet Kreuz (chatsch); 27) S'iuri, 28) Irkha, 29) Dsirro, 30) Dadanis, 31) Choma, 32) Klde, 33) Dsnis, 34) Cholthachew, 35) Andria, 36) Chighadarwa, ein Armenisches Dorf von ungefähr 100 Häusern; 37) Cherthegh, ein Flecken, dessen Einwohner gemischt sind; 38) Gelssunda, 39) Girkha, 40) Dighnir, 41) Wel, ein Armenisches Dorf von ungefähr 100 Häusern; 42) Nakhalakhe, hat gemischte Einwohner; 43) Gububo, 44) Chuel, 45) Adigeon, 46) Dsrre, 47) Irme u. a. m.

Narriman

soll nach der Tradition der Einwohner die Corrumpirung des alten Namens Mahruan sein, den Wartan zu der Zeit des Kurapaladen David erwähnt; daher auch der Königl. Divanschreiber richtiger Mamerwan schreibt. Auf dem Gebiete von Narriman halten sich sehr viele wilde Ziegen auf, deren saftiges Fleisch vorzüglich wohlschmeckend ist. Auch Minen mit einer sehr weifsen Erdart hat man hier, die von den Einwohnern Gawidsh (Kreide) genannt und statt der Seife gebraucht wird. Sie reinigt die Kleider fast noch mehr, als Seife, auch in kaltem Wasser, greift sie aber mehr an. Sie wird jetzt auch in Passen gefunden, aber nur wenig, auch ist sie nicht so kräftig.

Narriman hat eine kleine Festung, Namens Narriman, die am Fufse eines felsigen Berges auf einem kleinen Thalabhange erbaut ist, und ungefähr 100 nur von Türken bewohnte Häuser zählt. Hier hat auch der Bey des Districts und der Kadi seinen Sitz. Ueber der Festung schwebt ein grofser Felsen, den die Einwohner aus Furcht, dafs er sich losreifsen und auf die Festung stürzen möchte, angebunden und mit dicken Ketten an den Berg befestigt haben. Neben der Festung fliefst auch ein gleichnamiges Flüfschen, voll reinen und klaren Wassers vorbei. Auf dem Berge, höher als die Festung gelegen, ist eine Capelle, die

den Namen irgend eines Heiligen führte, der jedoch jetzt den Umwohnern unbekannt ist. Doch meinen Einige, dafs eben der Name dieses Districts vom Namen dieses Heiligen oder der Capelle entlehnt sei. Hierher wallfahrten jährlich am Himmelfahrtsfeste eine Menge Pilgrimme in grofsen Zügen um der vielfachen Wunder willen, die von ihm erzählt werden.

Wolthi.

Einige glauben, dafs es von dem alten Namen Wochdik abzuleiten sei, welchen Wartan zur Zeit des Kurapaladen David erwähnt. Dieser District hat eine grofse, mit einer Mauer umgebene Stadt, die gleichfalls Wolthi heifst. Sie liegt zwischen Ardanutsch und Erzerum, ungefähr 2½ Tagereisen von Ardanutsch und ungefähr 3 Tagereisen von Erzerum entfernt. Sie ist am Fufse eines Berges in einer Ebene erbaut und zur Seite davon fliefst ein gleichnamiges Flüfschen. Aufserhalb der Mauer sind noch Vorstädte. Es wird von Türken und Armeniern bewohnt. Die Luft ist ungesund, im Sommer sehr heifs und im Winter unerträglich kalt. Daher findet man auch häufig unter den Einwohnern Blinde, Lahme und Aussätzige. Das Land bringt hervor Pfirsichen, Quittenpfirsichen, Arbusen, Melonen und Weizen, auch viel Maulbeeren, aus denen man Branntwein macht, aber keinen Wein. Hier hat ein Bey seinen Sitz, der unter dem Befehl des Pascha steht. Sein District grenzt an Erzerum; die beiderseitigen Grenzen werden durch den Berg S'iwridagh bestimmt.

Phenekh und *Aghghor.*

Die Bewohner des ersten Districts sind alle Türken, doch findet man noch viele Kirchen daselbst, die aus alter Zeit übrig geblieben sind. Der zweite District, Aghghor, wurde vor Alters Aghghort genannt und liegt in der alten Grofsarmenischen Provinz Daikh. Es hat auch eine Festung auf einem Felsen am Kurflufs, die auf derselben Seite mit dem Thalwege von Bedre liegt. Auch dieses Bedre hat eine Festung.

Achalkhelekh oder *Achal*

heifst eigentlich nach der Aussprache der Georgier Achalkhalakhi, was neue Stadt bedeutet. So wird dieser District nach seiner kleinen Hauptstadt genannt, die in einer weiten Ebene am Kurflufs in der Nähe von dem Ursprunge dieses Flusses liegt, im Nordosten von Erzerum, südwestlich von der Stadt Gori, von der sie 5 Stationen (Herbergen) entfernt ist.

Sie hat eine starke Festung und ist ungefähr von 600 Armenischen und Georgischen Familien bewohnt. Die Luft ist kalt,

der Boden kräuter- und weidereich, weshalb sich auch die Bewohner der umliegenden Gegend vorzüglich mit Landbau und Viehzucht beschäftigen. Es werden Feldfrüchte und Baumwolle gebaut, aber Obst gedeihet nicht.

Chertheg, ein Dorf in der Nähe von Achal.

Parrawan oder Parrewan, ein Dorf am gleichnamigen Berg und See. Dieser See Parrawan liegt nicht gar weit im Norden von Achalkhelekh. Hier nimmt ein Flüſschen seinen Ursprung, das bis vor Achalkhelekh nach Bikhelekh flieſsend sich mit dem Flüſschen Ardahan vereinigt und mit ihm zusammen den Kurfluſs bildet. In diesem See fängt man den röthlichen Fisch, d. i. die Forelle. In der Nähe dieses Sees liegen auch noch andere kleine Seen. Der Paschathsee, südlich von Achalkhelekh: sein Umfang beträgt ungefähr 15 Stunden, sein Wasser ist süſs und tief. Die Gestalt desselben ist fast rund. Er entsendet keine Flüsse und nimmt auch keine in sich auf, die vom Regen gebildeten Gieſsbäche ausgenommen. Auch liegt keine Insel in demselben. Forellen, die süſser sind, als in den übrigen Gewässern, und eine Gröſse von 10 — 25 Okke erreichen, hat er in auſserordentlich groſser Menge.

Schawscheth.

Dieser District, der ein Odshaklek ist, liegt auf der Nordseite von Ardanutsch, eine Tagereise davon entfernt und 2 Tagereisen von Achalzcha. Es enthält ein gleichnamiges Flüſschen, das aus dem Parrawansee kommt, und, nachdem es sich mit dem Ardahan vereinigt hat, mit ihm zusammen den Anfang des Kurflusses bildet.

S'athlethsch, eine Stadt in einem gleichnamigen kleinen Bezirk, die am Fuſse eines Berges und am Flüſschen Schawscheth erbaut ist. Sie hat auch eine kleine Feste. Die Einwohner sind Türkischer und Armenischer Nation.

Ardanutsch.

Ardanutsch, die mit einer Mauer versehene Stadt dieses Districts, ist eine Tagereise von Artuin am Fuſse eines Steinberges erbaut. Die Einwohner sind Türken und Armenier, welche eine neuerbaute Kirche besitzen. Die Stadt hat auch eine Moschee, eine Schule und Bäder, die S'epher Pascha, dessen wir oben erwähnt haben, erbaut hat. Es hat eine Festung auf einer schroffen Felsenhöhe, die man nur auf einem einzigen Wege ersteigen kann, der in den Felsen des Berges gehauen ist. Bis zur Hälfte kann man mit Wagen hinaufkommen, aber von da kann man nur mit groſser Beschwerde zu Fuſs hinaufsteigen.

Dieser steile Berg ist ringsum mit einer dicken Mauer umgeben, die früher eine bedeutende Höhe hatte, aber jetzt, nachdem sie zerstört ist, nur an einigen Stellen die frühere Höhe behalten hat, an andern ist sie niedrig. In der Festung ist ein grofser, in den Felsen gehauener Wasserbehälter (s'arnitsch). Dort sieht man auch zwei aufrecht stehen gebliebene, aus sehr harten Steinen erbaute Säulen und Ruinen. Eine kleine steinerne Kirche ist noch ganz erhalten. Aufserhalb der Stadt findet man ein Grabmal, das man das Grabmal der Herrscherin oder der Königin nennt. Die Einwohner erzählen, dafs eine Ruine auf dem Gipfel des Felsenbergs der Pallast eines Königs oder grofsen Fürsten gewesen, den er zu seiner Hochzeit erbaut hatte, aber beim Heimführen der Braut habe sie dort der Tod ereilt, wo dieses Grabmal errichtet sei. Der Name Ardanutsch ist vielleicht der verderbte Name Ardanoisch oder noch richtiger Wartanoisch, was bei uns ein Frauenname ist. Auf einer Seite der Stadt liegt unter einem Hügel ein grofses steinernes Gebäude, das jedoch zerstört und verödet ist.

Vor der Stadt ist ein Tiefthal, Dshehennem deressi genannt, durch welches ein Flüfschen seinen Lauf nimmt, das in den Dschoroch fällt. In demselben Thal findet man einen künstlich gehauenen Weg, der zu einem eisernen Thor führt, das eine Grotte zu verbergen scheint, aber von den Umwohnern wagt aus Furcht niemand hineinzugehen, da, als sie einmal den Versuch machten, mit einer Fackel hineinzudringen, dieselbe plötzlich erloschen war. Ueber der Grotte hat man eine kleine steinerne Kirche von gewaltigen Steinen erbaut, die jedoch zerstört und verödet ist.

Bei Constantin Porphyrogenet (de administrando imperio ed. Meursii, p. 162) wird diese Stadt Adranutzion genannt, indem man statt des Buchstabens tsch — tz gesetzt hat wegen der Dürftigkeit des Griechischen Alphabets. Seine Beschreibung lautet folgendermafsen: »Adranutzion ist sehr fest und hat einen breiten Graben, wie den eines gröfsern Städtchens. Es treibt Handel nach Trapezunt, Iberien, nach Abasgia (Apchas) und mit ganz Armenien und Syrien, wodurch es sich viel Vermögen erwirbt. Das Gebiet der Festung Adranutzi oder Arzen ist ausgedehnt und fruchtbar und ist der Schlüssel zu Iberien Abasgia und Mischem. In den Schriften unserer Alten, die wir bei der Hand haben, finden wir nirgends den Namen dieser Stadt erwähnt.

D a n d s a d, war früher eine Stadt, jetzt ist es ein Dorf in einer Ebene. Durch dasselbe fliefst der Arru, der in den Ar-

dannutschlufs fällt, und sich mit diesem zusammen in den Dshoroch ergiefst. Neben diesem Dorf ist ein steiler Hügel, auf welchem eine alte, zu ihm gehörige Festung von geringerm Umfang liegt.

Ardahan,

ein District in der alten Provinz Kukarkh, macht jetzt einen von den Districten von Achalzcha aus, und wird jetzt in 2 Theile, in das grofse und kleine Ardahan getheilt. Es hat eine gleichnamige Festungsstadt, die südlich ungefähr 5 Herbergen von Erzerum und 2 Tagereisen von Ardanutsch an einem Flusse liegt, der nach dieser Stadt Ardahan heifst, und der Quell des Kurflusses ist. Die Stadt ist mit einer Mauer umgeben, und die Festung liegt in derselben. Ringsum hat sie Nufsbaumwälder.

Geola, eine Stadt, die 1 Tagereise von Ardahan entfernt auf einem Berge gelegen ist, welcher den Gürtel der sich in der Länge eines zehntägigen Weges bis nach Kars und Erzerum erstreckenden Gebirge bildet. Rindvieh von vorzüglich wohlschmeckendem Fleische wird hier in grofser Menge gezogen, und jährlich in verschiedene Districte, hauptsächlich nach Erzerum, Kaesere (Caesarea) und Thokath ausgeführt. Ebenso versendet die Stadt auch ihren durch Fettigkeit berühmten Käse weit und breit.

Artuin

hat fruchtbares Land und Ueberflufs an allen Arten von Futterkräutern, Feld- und Baumfrüchte, d. i. Aepfel, Birnen, Pflaumen, Feigen, Maulbeeren, Weintrauben und vorzüglich grofse und süfse Granaten und Oliven. Denn von Artuin an bis nach Pertaknag zieht sich zu beiden Seiten des Dshorochflusses ein grofser Olivenwald hin, der die schönsten und süfsesten Oliven trägt, und alle umliegenden Districte versorgt. Die gleichnamige Districtsstadt ist am Abhange eines Berges erbaut, südwestlich vom Dshorochflusse, ¾ Stunde von demselben entfernt, aber vom Schwarzwasser 2 Tagereisen, und von Achalzcha 3 Tagereisen. Die Häuserzahl beträgt 2000, von denen über 500 von Armeniern, die übrigen von Türken bewohnt werden. Die Kirchen sind in der Stadt. Sie hat auch eine, auf einem hohen hartsteinigen Felsen unmittelbar am Dshorochflusse schon von den Alten erbaute Festung, die zerstört ist und in Trümmern liegt. Man verfertigt in Artuin Leinwand und Aladsha. Die Brüder des Paschas haben gewöhnlich hier ihren Sitz. Der District dieser Stadt hat ungefähr 150 Dörfer, die grofsentheils von Türken bewohnt werden. Berta, Obigha, Phorta sind 3 Dörfer im District von Artuin, in

denen man viele Kirchen, Klöster mit Glockenthürmen und prachtvolle, imposante Gebäude findet, die jetzt zerstört und verödet sind. Auch noch in vielen andern Dörfern dieses Districts sieht man zerstörte Kirchen und Klöster.

Ischchan, ein Städtchen in der alten Provinz Daikh, in der Nähe von Ardanutsch, und südlich von Artuin, von dem es ziemlich entfernt ist. Die Einwohner sind sämmtlich Türken. Es hat eine grofse gewölbte Kirche von Marmor, deren Form rund ist. In ihr befinden sich noch Altäre, und von aufsen geräumige Sitze. Im Hauptgewölbe ist ein glänzendes Kreuz, das man, da man auf keine Weise zu ihm gelangen konnte, durch Bombardement loszumachen versuchte. Bei der Kirche befindet sich ein zerstörtes Kloster. In der Umgegend dieses Städtchens sind viele Dörfer, die von Türken bewohnt werden.

Von den zu Artuin gehörigen Dörfern nennen wir folgende: Esgeba, Nashwid, Urshuma, Chadila, Dampal, Tchladsor, Draben, Mursul, ein rebellisches Dorf, Baschkegh, Dschala, Chopa, von hier fängt das Gebiet von Berthum an, Scharbieth, Paghria, Warredschga, Thulgom, Beschaghul, Irfsa, Bedrul, Oghlawur, Cheba, Gassimeth, Khiurkheanet, Melo, Danelet, Plidsor, Dslisbir, Mamadserninda, Erkinds, Begh, Tzor, Eothejug, Chod u. a.

Sinkoth und Madshchel.

Ersteres hat einen Flecken mit einigen zerstörten Klöstern und Thürmen. Unter den Dörfern des Districts Madshchel liegen zwei einander gegenüber am Kurflufs, deren eines Nunea heifst, das andere Manea nach den Namen der heiligen Jungfrauen, welche Georgien erleuchteten.

Unter- und Ober-Adshara.

Dieser District zieht sich dem gleichnamigen Flufs entlang, welcher von den Bergen herab kommt, die ungefähr 3 Tagereisen von Achalzcha entfernt sind, und deren Gürtel sich bis nach Khiuthathis zieht. Der Flufs ist breiter und wasserreicher, als der ursprüngliche Dshoroch, mit dem er sich beim Walde Gachaber vereinigt. Zu beiden Seiten dieses Flusses sind ganze Wälder von Obstbäumen, die wild wachsen. Auch dieser District hat viele Dörfer, die von Türkisirten Georgiern bewohnt werden.

Barchal

ist der corrumpirte alte Name von Barchar, einem bergigen District, der an (das alte zu Trapezunt gehörige) Lasigia grenzte. Vor Alters gehörte es zur Provinz Daikh. Es grenzt an Paport und Iber. Man findet hier sehr schöne junge Ziegen und ergie-

bige Eisenminen. Der Hauptort dieses Districts ist ein Dorf, das gleichfalls Barchal heifst, und an dem hohen Banhalberge liegt, südöstlich von Artuin, ziemlich entfernt davon, und von Erzerum ungefähr 4 Tagereisen. Früher war es eine Stadt, aber schon seit langer Zeit entvölkert sank es zum Dorf herab. Die Einwohner sind Türken. Durch dasselbe fliefst das gleichnamige Flüfschen Barchal. Es hat eine grofse wohlerhaltene steinerne Kirche, welche die Gestalt einer Wiege darbietet, 32 Fenster hat, und auf marmornen Säulen ruht, auf deren jeder in Georgischer Sprache geschrieben steht: »Hier liegt ein Schatz, der so grofs ist, das man mit ihm das Doppelte von dem bauen kann, was diese Kirche gekostet hat; aber dieser Schatz ist nicht bei mir, sondern bei einer andern Säule«. Da dieser Spruch über alle Säulen geschrieben war, so beeilten sich die Einwohner, die Erde unter allen Säulen auszugraben, fanden aber nicht den Schatz. Als sie jedoch im Jahre 1779 einen in dergleichen Schriften kundigen und bewanderten Mann beriefen, deutete derselbe die Schrift dahin, dafs der Ort, wo der Schatz liege, nicht unter der Erde sei, sondern auf dem Dache, und da auf der obern Seite der Fronte sich ein kleines rundes Fenster befindet, und vor demselben ein grofser Nufsbaum, von dem ein Zweig ein wenig nach eben dieser Seite geneigt war, legten sie hierhin einen grofsen Balken, und hoben, als sie durch das Fenster eingedrungen waren, einen so grofsen Schatz, dafs er nach damaligem Werthe, wie man sagt, — — *) Er enthielt sechs eckige Münzen, die ohne Aufschrift waren. Nach der Vermuthung Anderer (denn die Sache wurde bald bekannt) spalteten sie auch den Nufsbaum. Bei der Kirche ist auch ein zerstörtes Kloster.

Die Berge von Barchal werden, da sie von Papert aus in der Gegend (Poiras) von Hogm. liegen, von den Einwohnern des Bezirks von Papert oder des Districts Baiburt nicht Barchalberge, sondern Porias Hogma genannt, indem man die Berge nach ihrer Lage zu benennen pflegt.

Gisgim und Pertakrag oder Petekreg.

Ersteres hat einen gleichnamigen Flecken mit fruchtreichen Weingärten, die Chawubaser genannt werden. Die Einwohner sind viel von Mücken geplagt.

Der zweite Name scheint aus den beiden Worten Perta und Karag corrumpirt zu sein, und ist wohl das im alten Daikh ge-

*) Hier ist eine Lücke im Manuscript. Die Red.

legene Pertazpor. Das Land hat Ueberfluſs an Früchten, auch vortrefflichen Wein in groſser Menge. Die Dörfer dieses Districts sind an kleinen Nebenflüssen des Dshoroch erbaut. Die Einwohner waren alle Armenischer Nation, aber jetzt sind sie groſsentheils Türkisch geworden, und nur einige sind Christen geblieben.

Pertakrag, das einzige Städtchen dieses Districts, liegt auf einem Berge am Dshorochflusse. Die Einwohner sind Türken. Nur wenige von den alten Kirchen sind noch vorhanden. Die zerstörte Festung der Stadt liegt auf einem festen Platz. Auf dem Gipfel des grasreichen Berges ist ein Quell, der bei Sonnenaufgang zu flieſsen anfängt, und bei Sonnenuntergang wieder versiegt.

Gudraschen, Dsedgunz, zwei von Armeniern bewohnte Dörfer. Aghdewanz, dessen Einwohner neuerdings zum Islam übergingen. Kharegarmundsch und Ober- und Unter-Mochurgud, beides Armenische Dörfer. Izatzor. — S'alordschur, an einem groſsen Nebenfluſs des Dshoroch, der gleichfalls S'alartschur heiſst. Hunud, Hungamek, Deord Khélisse, Arssis, Oschnach, wo viel Mücken sind, Tschorganz u. a. m.

Choderdschur, ein Bezirk im District Pertakrag, von Erzerum ungefähr 8 Tagereisen, und von dem Städtchen Pertakrag, das nordöstlich von Choderdschur liegt, ungefähr 10 Stunden entfernt. Der ganze Bezirk von Choderdschur zieht sich auf der Westseite des Dshoroch hin, über welchen eine hölzerne Brücke führt. Dieser Bezirk ist durch Bäche in 3 Theile getheilt, die an einem Ende des Bezirks bei Dshidshabag sich vereinigend einen kleinen Fluſs bilden, der 4 Stunden weit nach Südosten flieſst, und sich dann in den Dshoroch ergieſst. Das Thal des Fluſsbetts ist eng. Hier und da erheben sich die felsigen und steilen Berge, wie eine Mauer, empor, so daſs die Wanderer beim Hinaufsteigen nichts als Himmel erblicken. Um durch die Felsenschluchten Weg und Steg zu finden, muſs man bald auf die eine, bald auf die andere Seite des Flusses gehen. Von denen, die diese sich in verschiedenen Armen schlängelnden Bäche passiren, erhält dieser Bezirk den Namen Chodordschur (Schlängelbach), das im Vulgär-Armenischen Choderdschur lautet. Die Kälte der Luft in den Gebirgsorten kommt hier fast der im Districte von Erzerum gleich, aber in den Thalgegenden ist die Temperatur wärmer als dort. Das Land ist bergig und steinig, doch hat es auch viel Thäler und mit Erde bedeckte Berge, in denen man viel Quellen mit süſsem und brauchbarem Wasser und

Futterkraut für das Vieh findet. An mehreren Stellen wächst auch Wald von verschiedenen Baumarten. Aufser Armeniern findet man keine fremde Nation in Choderdschur, keine Türken, keine Kurden und Lasen. Nur zur Frühlingszeit wandern durch dasselbe Lasen, wenn sie nach Erzerum ziehen. Die Einwohner müssen jährlich 200 bis 300 Las (?) dem Derebey geben, der über diese Gegenden herrscht. In Choderdschur hat man viel Nüsse und Maulbeeren. In den Thalgegenden, wo es warm ist, gedeiht auch die Rebe; am Dshorochflusse ist sie sehr geschätzt, und an seinen Ufern bis nach Sber sieht man nichts als Weinberge. Andere Arten Früchte hat man nicht in gleicher Menge. Sämmtliche Producte von Choderdschur reichen nur für 6 Monate hin, für die übrigen 6 Monate versorgt es sich aus S'ber. Viele ziehen auch während des Winters davon, und nehmen Dienste.

In demselben Bezirke befinden sich 7 oder 8 Armenische Dörfer, die nah an einander liegen, und von einigen Thaghk genannt werden: 1) Dshidshabagh, 2) Grman. Weil das ebengenannte Dorf das Hauptdorf ist, wird es mit jenem in den Verzeichnissen der Richter, wenn sie den Tribut oder S'ailan einnehmen, für eins angesehen; 3) Gissag, 4) Tholeschenz oder Tholschentz truer, 5) Chantatzor, 6) S'iuneaz oder S'uninz, 7) Gaghmchud, 8) Keghud. Ein jedes von diesen Dörfern hat nur eine steinerne Kirche, nur Gaghmchud hat aufser der Kirche im Dorf noch eine von Stein, die auf dem Gipfel eines Berges mitten im Hain des heiligen Johannes liegt, wo früher in den Zeiten des Heidenthums ein Tempel war, wie die Sage der Umwohner erzählt, und bis auf den heutigen Tag bewahrt man daselbst die Opfergeräthschaften, die Zähne wilder Thiere und mehreres dergleichen auf. Dergleichen Ueberreste von heidnischen Opfern findet man auch in der Capelle des heiligen Georg, die in Choderdschur ist, wo man rund um die Tempel in alten Zeiten grofse Wacholderbäume gepflanzt hat. Hier liegt auch noch ein andederes kleines Armenisches Dorf, das Arcktem genannt wird.

L.

Russische Statistik.

Журналъ Министерства внутреннихъ дѣлъ. Ч. XI. No. 1. 2. 3., *d. i. Journal des Ministeriums des Innern. Bd. XI. Stck. 1. 2. 3. (Sechster Jahrg. Januar-, Februar- und Märzheft) 1834. XXXI und 420 S. 8.*

Das Journal des Ministeriums des Innern gehört unstreitig zu den wichtigsten Zeitschriften Rufslands, und eignet sich um so mehr zu einer ausführlichern Anzeige in diesen Jahrbüchern, als es ein Hauptzweck der letzteren ist, statistische Nachrichten über Rufsland zu liefern, und das gedachte Journal dazu die reichhaltigsten Materialien, meist aus officiellen Quellen, liefert. Die Redaction der Jahrbücher hat demnach den Unterzeichneten beauftragt, mit dem Jahrg. 1834 beginnend, fortlaufend über den Inhalt des Journals, so weit derselbe nicht schon anderweitig in den Jahrbüchern Berücksichtigung gefunden, zu berichten.

Aufser den S. I—XXXI enthaltenen Anordnungen der Regierung *) finden sich in dem vorliegenden ersten Bande:

1. Fünf selbstständige statistische Aufsätze, aus welchen im Folgenden geeignete Auszüge gegeben werden, mit Ausnahme der medicinisch-topographischen Nachrichten über St. Petersburg (S. 153—285), da diese in einem selbstständigen Artikel eines anderen Mitarbeiters an den Dorpater Jahrbüchern, der in einem der nächsten Hefte Platz finden wird, bereits benutzt worden.

---

*) Hiervon heben wir nur aus:

1) S. IX fgg. Neue Eintheilung der Reichschausseen; über deren allmälige Anlegung und die Beihülfe dabei von Seiten des Landes. Hiernach werden die Strassen in 2 Hauptclassen eingetheilt, nämlich A. Hauptcommunicationsstrassen oder Reichschausseen, welche von der Oberdirection der Wasser- und Strassencommunicationen auf Kosten der Krone angelegt und unterhalten werden; und B. Grosse Strassen, Gouvernements- und Kreisstrassen u. s. w., die von den Landbewohnern selbst angelegt und unterhalten werden müssen.

2) S. XIX fgg. Allerhöchste dem Kaufmann Blochin in Susdal ertheilte Genehmigung zur Gründung eines Armenhauses. Die Erbauung dieses 1833 vollendeten Gebäudes, in welchem bequem 100 Personen untergebracht werden können, kostete dem Kaufmann Blochin 98,719 Rbl.; und ausserdem sind von ihm noch 100,000 Rbl. zur Unterhaltung der Anstalt auf Zinsen begeben worden. Auch die innere Einrichtung und die erste Anschaffung von Geräth und Wäsche für 100 Personen hat Blochin aus eigenen Mitteln bestritten.

2. Anzeigen von 3 Werken: a) Statistik von Nachitschewan, von W. G(rigorjew), S. 75 fgg. *), b) Beschreibung des Gouvts. Wologda, von N. Brussilow, S. 373 fgg., und c) *Manuel-Guide de Reval*, von Reutlinger, S. 392 fgg. **), welche sich zu keinem Auszuge eignen.

3. Drei Reiseberichte, wovon einer, von Kruhse, aus den Dorpater Jahrbb. ***) entlehnt ist, ein anderer, von Dubois, bereits früher mitgetheilt worden †), vom dritten aber in Folgendem ein Auszug gegeben wird, so wie von einer Reisenotiz.

4. Miscellen, wovon die wichtigsten auszugsweise hier mitgetheilt werden.

A. *Bemerkungen über den Gang der Bevölkerung in St. Petersburg (und Moskau).*

Dieser Artikel beginnt mit einer kurzen Einleitung über die Gesetze der Sterblichkeit, und über die Begriffe von mittlerer und wahrscheinlicher Lebensdauer, und geht dann auf die hinsichtlich dieses Gegenstandes in St. Petersburg gemachten Beobachtungen über. Hier finden sich im Jahre 1741 die ersten Sterbelisten, nach denen bis 1748 incl. 21,138 Personen starben. Von da bis 1764 (wo die Berechnungen des Akademikers Kraft beginnen, die bis 1790 gehen) ist eine Lücke. Aus diesen Notizen, so wie aus den Verschlägen des heil. dir. Synods (für die Zeit nach 1790) geht hervor:

1764 — 1770	starben	31,480,	im Durchschnitt jährlich	4,497
1771 — 1780	—	44,812	— —	4,481
1781 — 1790	—	62,706	— —	6,270
1791 — 1800	—	69,156	— —	6,915
1801 — 1810	—	93,313	— —	9,313
1810 — 1821	—	98,377	— —	10,930
1821 — 1831	—	103,041	— —	10,341

Die jährliche Durchschnittszahl der Gestorbenen stieg also fortwährend, am meisten von 1810 — 1821; was für eine beständige Vermehrung der Einwohnerzahl der Hauptstadt und den raschen Gang der Bevölkerung spricht. Hinsichtlich der Beobachtungen über die Sterblichkeit mit Rücksicht auf Jahreszeiten, Geschlecht und Alter, finden sich von 39 Jahren folgende Resultate:

---

*) Vergl. diese Jahrbb. Bd. II. S. 256 fgg.

**) S. ebendas. Bd. I. S. 462 fgg.

***) Bd. I. S. 525 fgg.

†) Bd. III. S. 359 fgg.

1. Rücksichtlich der Jahreszeiten. In St. Petersburg starben von 12,000 Individuen (den Monat zu 31 Tage gerechnet) im Januar 971; Febr. 1021; März 1016; April 1102; Mai 1125; Juni 1090; Juli 1119; August 1006; Septbr. 885; Octbr. 825; Novbr. 887; Decbr. 948, zusammen 11,995 (wobei 5 zur Vermeidung der Brüche ausfallen); also war die gröfste Sterblichkeit im Mai, die kleinste im October; mit Ausnahme der Krankenhäuser. Die Ankunft und Entfernung der zahlreichen Arbeitsleute, welche in der Regel im October ihrer Heimath wieder zueilen, hat auf diese Zahlen grofsen Einflufs.

2. Die Berücksichtigung der Geschlechter dabei zeigt eine grofse Verschiedenheit.

Es starben im	Januar	968	männl.	976	weibl.	Geschlechts.
	Februar	1,030	—	1,004	—	——
	März	1,028	—	994	—	——
	April	1,151	—	1,015	—	——
	Mai	1,198	—	994	—	——
	Juni	1,134	—	1,012	—	——
	Juli	1,094	—	1,164	—	——
	August	957	—	1,094	—	——
	Septbr.	858	—	928	—	——
	October	794	—	881	—	——
	November	860	—	935	—	——
	December	922	—	995	—	——

Mithin sterben die meisten Männer im Frühling; die meisten Frauenzimmer im Sommer.

3. Rücksichtlich des Alters. Hier werden 3 Tabellen geliefert mit der Bemerkung, dafs sie mit den Kraftschen aus unbekannten Ursachen nicht übereinstimmen, und daher die aus diesen und den vorliegenden gemeinschaftlich gezogenen Resultate einen gröfsern Grad von Glaubwürdigkeit haben werden.

I. Tabelle.

Verhältnifszahlen der von jedem Alter unter 100,000 Individuen Gestorbenen.

Jahre.	Männl. Geschl.	Weibl. G.	Beiderlei G.
0 — 5	29,114	44,916	34,800
5 — 10	1,989	3,631	2,580
10 — 15	3,145	2,449	2,895
15 — 20	4,547	2,518	3,817
20 — 25	11,881	5,818	9,698
25 — 30	6,929	4,386	6,014

Jahre.	Männl. Geschl.	Weibl. G.	Beiderlei G.
30 — 35	11,573	6,512	9,751
35 — 40	5,538	3,806	4,914
40 — 45	7,954	4,987	6,885
45 — 50	3,549	2,748	3,262
50 — 55	4,547	3,404	4,135
55 — 60	2,089	2,239	2,143
60 — 65	2,604	3,470	2,915
65 — 70	1,393	2,215	1,689
70 — 75	1,552	3,172	2,122
75 — 80	673	1,376	926
80 — 85	607	1,469	918
85 — 90	189	446	282
90 — 95	114	334	192
95 — 100	31	72	47
100 — 105	2	21	10
105 — 110	0	3	1
110 — 115	0	4	2
115 — 120	0	4	1
120 — 125	0	2	1

II. Tabelle.

Ueber die Anzahl derer, welche von 100,000 zu gleicher Zeit Geborenen, nach einer bestimmten Anzahl von Jahren noch leben.

Nach Jahren.	Männl. G.	Weibl. G.	Beiderlei G.
5	70,886	55,084	65,200
10	68,897	51,453	62,620
15	65,752	49,004	59,725
20	61,205	46,486	55,908
25	49,324	40,668	46,200
30	42,395	36.282	40,196
35	30,822	29,770	30,445
40	25,284	25,964	25,531
45	17,330	20,977	18,646
50	13,781	18,229	15,384
55	9,234	14,825	11,249
60	7,145	12,586	9,106
65	4,531	9,116	6,199
70	3,138	6,901	4,502
75	1,606	3,729	2,380
80	933	2,353	1,454
85	326	884	536
90	147	438	254

Nach Jahren.	Männl. G.	Weibl. G.	Beiderlei G.
95	33	104	62
100	2	32	16
105	0	13	6
110	—	10	5
115	—	6	3
120	—	2	2
125	—	0	0

III. Tabelle.

Resultate über die aus der 2ten Tabelle berechnete wahrscheinliche Lebensdauer eines jeden Alters.

Jahre.	Männl. G.	Weibl. G.	Beiderlei G.
0	25	15	23
5	$33\frac{1}{12}$	$37\frac{3}{10}$	$33\frac{3}{10}$
10	$33\frac{1}{3}$	$40\frac{3}{10}$	$34\frac{6}{10}$
15	$34\frac{3}{8}$	$41\frac{3}{10}$	$35\frac{6}{10}$
20	35	$42\frac{7}{10}$	$37\frac{3}{10}$
25	40	$46\frac{1}{10}$	$41\frac{7}{10}$
30	$42\frac{1}{4}$	$50\frac{1}{10}$	$43\frac{9}{10}$
35	$47\frac{1}{2}$	55	50
40	$51\frac{1}{5}$	$59\frac{1}{10}$	52
45	$59\frac{3}{5}$	63	$59\frac{1}{10}$
50	$64\frac{4}{5}$	65	$62\frac{1}{10}$
55	$63\frac{4}{7}$	$68\frac{3}{10}$	$64\frac{1}{10}$
60	68	$69\frac{1}{10}$	70
65	73	$73\frac{1}{10}$	$73\frac{3}{10}$
70	75	76	$75\frac{7}{10}$
75	81	$81\frac{3}{10}$	$81\frac{4}{10}$
80	$83\frac{3}{10}$	$84\frac{1}{5}$	84
85	$89\frac{1}{2}$	$89\frac{9}{10}$	89
90	$93\frac{3}{10}$	$93\frac{1}{10}$	$93\frac{3}{10}$
95	$97\frac{6}{10}$	$98\frac{5}{10}$	$98\frac{3}{10}$
100	0	$104\frac{3}{10}$	104
105	0	$114\frac{1}{4}$	115
110		$116\frac{3}{4}$	$117\frac{1}{2}$
115		$117\frac{1}{2}$	0

Im Julihefte des Journals S. 184 fgg. finden sich über diesen Gegenstand noch folgende Bemerkungen.

Im Jahre 1833 wurden in St. Petersb. geboren 7,696 Kinder beiderlei Geschl. (3,964 männl. und 3,732 weibl.), unter ihnen 1,818 uneheliche. Es heiratheten überhaupt 1,275 Paare; und star-

ben 10,894 Personen (7,141 männl. und 3,735 weibl. G.). Die gröfste Sterblichkeit fand in dem Alter von 0 — 5 Jahren statt, fast ⅓ aller Gestorbenen; weiterhin nahm sie ab, und von 20 — 25 Jahren wieder zu, denn von diesem Alter starben 1,515, und von 30 — 35 Jahren 1097. Zu den tödtlichsten Krankheiten gehörten: 1) das Fieber (3,418 Opfer), am gefährlichsten für das Alter von 20 — 25 Jahren (912 Gestorbene), und für das männl. Geschlecht, von welchem sich die Opfer zu dem des weibl. verhalten wie $4\frac{1}{2}:1$, oder genauer: die Zahl der am Fieber gestorbenen Männer verhält sich zu der Anzahl aller Gestorbenen männl. Geschlechts wie $1:2\frac{1}{10}$; für das weibl. Geschlecht ist dies Verhältnifs wie 1 : 6. 2) Die Kolik (3,246 Todte), vorzüglich für das Alter von 0 — 5 Jahren, und das weibl. Geschlecht. 3) Auszehrung (1,140), besonders für das Alter von 20 — 25 Jahren und Frauenzimmer.

In Moskau wurden 1833 geboren 8,966 (4,665 männl. und 4,301 weibl. G.); es heiratheten 1,347 Paare; und starben 9,791 Individuen (5,188 männl. und 4,603 weibl.). Beim männl. Geschlecht war die gröfste Sterblichkeit unter den Neugebornen, mehr als ¼ des Ganzen, denn es starben 1,602 Knaben im ersten Jahre. Die ganze Bevölkerung Moskau's betrug 1833 überhaupt 311,463 Indiv. (197,252 männl. und 117,211 weibl.).

Vergleicht man diese Angaben mit den obigen über St. Petersburg, so verhält sich die Zahl der neugebornen Knaben zu der Anzahl neugeborner Mädchen in Moskau wie 108 : 100, in St. Petersb. wie 106 : 100, in Moskau kommen auf 10 Heirathen 66, in St. Petersb. nur 61 Geburten; dort verhalten sich die Gestorbenen zu den Geborenen wie 109 : 100, hier wie 141 : 100; welcher Unterschied wohl von der verschiedenen Anzahl der Männer und Frauen an beiden Orten herrührt; denn die Anzahl der Gestorbenen männl. Geschlechts verhält sich zu den Gestorbenen weibl. Geschlechts in Moskau wie 112 : 100, in St. Petersburg wie 190 : 100.

Im Jahre 1832 betrug die Bevölkerung Moskaus überhaupt 330,866 Ind. (202,399 männl. und 128,467 weibl.), es starben 8,711 (4871 männl. und 3840 weibl.), was zu der ganzen Bevölkerung ein Verhältnifs von 1 : 37 giebt. Die Sterblichkeit war beim weibl. Geschlecht gröfser und betrug 1 von 33; beim männl. nur 1 von 41. Im Jahre 1833 hatte Moskau überhaupt 311,463 Einwohner (197,252 männl. 117,211 weibl. Geschlechts), darunter Adlige 19,271, Beamte und Canzleidiener 15,837, geistlichen Stan-

des 6231, vom Kaufmannsstande 13,082, darunter 1451 nicht zur Stadt gehörige); Bürger 39,126, Zunftgenossen 8443, Ausländer 2564, Fabrikarbeiter 2533, Fuhrleute 1191, Gesinde 69,418, Krons- und Privatbauern 98,735, ferner 21,232 dienende und 13,200 verabschiedete zum Militärstande gehörige Personen.

B. Auszug aus der allgemeinen Jahresrechenschaft über St. Petersburg für 1833.

1. Einwohner: 291,290 männl., 153,845 weibl. Geschlechts, zusammen 445,153. Darunter 1968 geistlichen Standes, 38,994 vom Adel (davon 31 in Handelsgilden); Untermilitärs 47,458; Unterbeamte bei verschiedenen Behörden 12,091; Kaufleute: hiesige 6104, fremde 2527, ausländische Gäste 54. Zünftige: perpetuelle 5054, temporäre: Rufsen 20,915, Ausländer 1186. Bürger: hiesige 23,531; nicht hiesige 9514. Verschiedenen Standes 64,066. Ausländer, mit Ausnahme von Kaufleuten und Handwerkern 8409. Hausleute, Bauern, Tagelöhner 199,869. Ochtasche Landleute 5395. — Im Jahre 1832 waren unter den Einwohnern 441,003 Russen und 8365 Ausländer; 1833 kamen 33,369 Russen aller Stände hinzu, 35,858 gingen ab; blieben 435,486; — Ausländer hinzugekommen 4268, abgegangen 2984; Rest 9649. — Geboren 4775 Knaben, 4536 Mädchen; darunter 9 Findlinge, 7 Todtgeborne. — Erkrankt in Privathäusern und in den Polizeikrankenhäusern 32,282 (darunter 30675 an der Grippe); als wahnsinnig erklärt: 41 Personen männl., 20 weibl. Geschlechts. Gestorben: natürl. Todes 10,836 männl., 6249 weibl. Geschlechts; plötzlich 424; durch verschiedene Unglücksfälle 162 Personen; Selbstmörder 31; im Duell 1.

2. Häuser: 332 steinerne, 222 hölzerne Krons-, 2410 steinerne, 5035 hölzerne Privat-, 19 steinerne, 7 hölzerne Gemeinde-Häuser. Davon wurden 1833 neu erbaut: 10 steinerne, 2 hölzerne Krons-, 40 steinerne, 30 hölzerne Privatgebäude und 1 stein. Gemeindehaus. Darunter: 2 Admiralitätsgebäude, 1 Werft, 1 Arsenal, 1 Branddepot, 28 Casernen, 8 Bibliotheken, 236 Fabriken, 8 Proviantmagazine, 45 Apotheken, 21 Krons- und 25 Privatbuchdruckereien und Lithographieen, 5 Braken, 5 Schlachthäuser, 206 Gast-, Kaffee- und Speisehäuser, 318 Weinkeller, 5 Branntweinmagazine, 19 Bier- und Methbrauereien, 69 Trinkhäuser, 111 Branntweinbuden, 91 Modenmagazine, 2060 Buden in den Häusern; 39 Krons- und 196 Privatschmieden, 30 Badeanstalten.

3. Unterrichtsanstalten: militärische 16; bürgerli-

che: öffentliche 64 (darunter 1 Universität und 3 Gymnasien), Privatinstitute 74.

4. Wohlthätigkeitsanstalten: 1 Kaiserl. Erziehungshaus, 8 Militär- und 5 Stadthospitäler, 50 Lazarethe, 18 Armenhäuser, 12 Polizeikrankenhäuser, 1 Polizeipockenanstalt, 1 Zucht- und 1 Arbeitshaus, und die Demidowsche Arbeitsanstalt, 1 Stadt-, 15 Polizeigefängnisse. Im Stadtgefängnisse blieben von 1832 zurück 324 Gefangene; 1833 kamen hinzu 3,333, gingen ab 3,238, blieben 419.

Der Betrag sämmtlicher Diebstähle belief sich an Werth auf 161,046 Rubel, wovon nur für 42,457 Rubel wieder ausgemittelt wurden.

Feuersbrünste ereigneten sich überhaupt 44, darunter 15 bedeutende.

Aufserdem enthält der Bericht noch Angaben über Stadt- und Gemeindeplätze und Nutzungen, unbebaute Stellen, Steinpflaster, Strafsenbauten u. Wirthschaftseinrichtungen, (als welche namentlich 4273 Stück Hornvieh, 26,888 Pferde, 3935 Kutschen, 2975 Caleschen, 6504 Droschken, 10,375 Schlitten und 8812 andere Fuhrwerke angegeben werden), — ferner über eingeführte Lebensbedürfnisse, Bau- und andere Materialien (z. B. 3,857,242 Pud Getreide, 14,418 Tonnen Heringe, 88,959 Tonnen Oel, 4,292,438 Pud Heu, 109,678 Stück Hornvieh, — davon 15,101 aus Livland, — u. s. w.), und einige Ausfuhrartikel; und endlich über die Anzahl der bei der Polizei stattgehabten Verhandlungen, und neuen Anordnungen.

C. Ueber den Gebrauch der einheimischen Mineralquellen und Seebäder im Jahre 1832.

Die Heilkraft der einheimischen Mineralquellen, denen schon seit Peter I. die Regierung eine fürsorgende Aufmerksamkeit widmete, ist zum Theil stärker, als die mancher schon seit Jahrhunderten durch ganz Europa berühmten ausländischen.

Die Caucasischen wurden von 535 Personen besucht, von denen der angestellte Oberarzt, H. Conradi, 108 behandelte. 68 verliefsen die Quellen ganz geheilt, die Uebrigen mit bedeutender Erleichterung ihrer Leiden. Vorzüglich heilsam war das Wasser gegen Rheumatismus, Hämorrhoiden, Hautausschläge, Scropheln und Unregelmäfsigkeiten in den Functionen der Organe des Unterleibes und des Beckens. Besonders wohlthätig erwies sich der Gebrauch des sogenannten bittern Baches, dessen Wasser einen bedeutenden Zusatz von Bittersalz besitzt. Die Sergiew-

schen (Gouv. Orenburg) hatten 871 Badegäste; 281 wurden ärztlich behandelt, von denen 22 genasen und 38 bedeutende Linderung erhielten. Krankheiten wie oben.

Die Lipezkischen (Gouv. Tambow) hatten 59 Curgäste; 31 wurden theils ganz hergestellt, theils waren sie der Heilung nahe, 26 erhielten bedeutende Erleichterung, 2 jedoch, von denen der eine an Verstopfungen im Unterleibe, der andere an Scropheln litt, verspürten gar keine Wirkung. Besonders heilsam war das Wasser gegen Schlagflüsse, Gliedersteifigkeit, Rheumatismus, Hämorrhoiden, Würmer, chronische Magenschwäche, Wassersucht, Anschwellen der Füfse, Migräne und Nervenzufälle.

Durch den Gebrauch der Andreanowschen Brunnen (Gouv. Twer) wurden von 13 an veralteten Krankheiten (scrophulösen Geschwüren, Schlagflüssen, Nervenzufällen und Anhäufung von Blut in den Organen des Unterleibs und Beckens) leidenden Personen 9 vollkommen geheilt, und 4 der gewissen Genesung nahe gebracht.

Zu Baldohn (in Curland) waren 134 Badegäste; erwies sich der Gebrauch des Wassers wohlthätig gegen Rheumatismus, Scropheln, Hautausschläge, Schwäche des Verdauungscanals u. s. w.

Die Seebäder von Reval wurden von 155 Personen besucht; 72 von ihnen ganz hergestellt, 68 fühlten bedeutende Erleichterung, 15 gar keine Wirkung.

Durch den Gebrauch der Seebäder von Odessa wurden 5 vom Rheumatismus, 4 von Krankheiten des Beckens, 2 von Scropheln nud 4 von Hautausschlägen befreit.

Die Rotziküllschen Schlammbäder (auf Oesel) waren von keiner Wirkung.

D. Uebersicht der Fortschritte der Seidenzucht, des Wein- und Gartenbaues in den südlichen Gouvts. Rufslands für das Jahr 1833.

Aus dem Berichte des Oberinspectors der Seidenzucht Chr. Steven.

1. Seidenzucht.

Im Süden Rufslands, d. i. in Caucasien, den Gouvts. Ssaratow, Charkow, Jekaterinoslaw, Kiew, Podolien und Cherson, war die Witterung des Jahres 1833, der strenge Winter und besonders der kalte Frühling, der die Knospen der Maulbeerbäume erfrieren liefs, zum Theil auch die übergrofse Dürre im Sommer, der Seidenzucht sehr ungünstig, und der Ertrag überhaupt unbedeutend. Doch lieferte der Caucasische Bezirk 50 Pud mehr als im Jahre 1832; in Ssaratow wurden 73 Pfd., in Charkow 1 Pud, in Jeka-

terinoslaw 6 Pud, in Podolien 7 Pud, in Cherson 25 Pud 29 Pfd. und in Taurien — wo der Preis 10 bis 12 Rbl. per Pfd. war, — gegen 8 Pud gewonnen. Die Kisljarsche Seide wurde zu 8 Rbl. bis 9 Rbl. 75 Kop. und in den Kosakenstanizen zu 6 bis 7 Rbl. 50 Kop. per Pfd. verkauft. Sie kam, wie früher, auf die Märkte von Moskau und Astrachan und auf die Messe von Nishegorod; die grobe Seide wurde zu häuslichen Fabricaten und zum Tauschhandel gegen Lebensmittel in den Nogajer-Aulen benutzt. Im ganzen Caucasischen Bezirk wurden nur 18,000 Maulbeerbäume, und darunter in Kisljar blos 3000 neu gepflanzt; dagegen waren 220,000 Stück ausgegangen; wovon 94,000 allein in den Kisljarschen Gärten und gegen 80,000 im Stawropolschen Kreise.

2. Weinbau.

Wird vorzüglich in der Provinz Caucasien und in den Gouvts. Cherson, Jekaterinoslaw, Kiew, Podolien und Taurien betrieben. In Caucasien ist die Weinerndte, ungeachtet der sehr ungünstigen Witterung, und ungeachtet sehr viele Landwirthe den Weinbau ganz aufgegeben haben, eben nicht sehr unergiebig ausgefallen — 28,000 Wedro weifser, 439,000 Wedro rother Wein, und mit den Trestern zum Branntweindestiliren 616,000 W. (430,000 W. weniger als 1832 und 1,220,000 W. weniger als 1829). Die Qualität des Weines ist dagegen um vieles besser, als im vorigen Jahre; der Preis für weifsen 12, für rothen, welcher jedoch wenig begehrlich ist, 6 Rbl. per W. Im Chersonschen, besonders im südwestlichen Theil, nimmt der Weinbau zu; jährlich werden sehr bedeutende neue Anpflanzungen gemacht. Der Ertrag war im ganzen Gouvt. 103,000 W. (25,000 mehr als 1832); der Wein wird meistens auf den Jahrmärkten im Innern des Gouvernements zu 2 — 3 Rbl. per W. verkauft. Im Jekaterinoslawschen hat sich der Weinbau nicht erweitert, ebenso im Kiewschen und auch in Podolien wurden nur 9000 Wedro mittelmäfsigen weifsen Weines gewonnen. Im gebirgigten, vorzüglich im südlichen Theile der Krymmischen Halbinsel wird noch mehr Sorgfalt als früher auf Erweiterung des Weinbaues durch neue Anpflanzungen verwendet; so sind z. B. in Magaratsch allein 162,000 und an der südwestl. Küste überhaupt 587,000 Weinstöcke angepflanzt. Auch haben mehrere Pflanzer bereits die Bedingungen erfüllt, unter welchen ihnen Grundstücke eingeräumt wurden, nämlich auf jede Defsiatin dazu geeigneten Landes 2400 Stöcke anzupflanzen. Indefs sind landwirthschaftliche Anlagen hier noch mit grofsen Schwierigkeiten verknüpft, und daher viele zur Anlegung von Weingär-

ten eingeräumte Grundstücke schon in die dritte Hand übergegangen. Mit Beendigung des neuen Fahrweges an der Südküste werden sich indefs für den Westen der Südküste der Krym alle Hülfsmittel zur Benutzung ihrer Naturschätze, und vorzüglich auch zur Ausfuhr des Weines, der jetzt nur sehr beschwerlich und kostspielig nach Sympheropol gebracht werden kann, eröffnen. Auch sind Mafsregeln zur Beförderung der Ausfuhr zu Wasser durch Sicherung des Hafens von Jalta gegen die Seewinde getroffen worden, und wahrscheinlich wird der Wein künftig über Taganrog nach Moskau, und über Odessa in die westlichen Gouvernements gehen können. Im Westen der Südküste, wo die Gärten nicht von dem Winter leiden konnten, wurden 20,000 W. (6000 mehr als 1832) und zwar von vorzüglicher Güte gewonnen.

In Ssudak war die Weinerndte sehr ungleich, je nachdem die Stöcke mehr oder minder vom Frost gelitten haben. Einige Gärten lieferten nur etwas, andere um die Hälfte weniger Trauben als 1832; und dabei waren auch die Beeren so sehr eingetrocknet, dafs sie weniger Wein enthielten. Im Ganzen wurden 30,000 W. (fast 20,000 weniger als 1832), aber gleichfalls von vorzüglicher Güte gekeltert. In den Thälern wurde gewonnen: im Katschinskischen 80,000 W. (15,000 mehr als 1832), im Belbekischen und Alsminskischen aber etwas weniger als 1832, und in den gegen den Frost nicht genug gesicherten Gärten sehr wenig. In der ganzen Krym wurden 1833 gegen 200,000 W., also etwa 67,000 weniger als 1832 gekeltert. Anfangs waren die Preise sehr niedrig, nämlich zu 3 Rbl., stiegen aber nachher, und das Wedro wurde in Ssudak zu 4 bis 4½ Rbl., in Katscha jedoch zu 2 und 2½ Rbl. verkauft. Der Wein von der Südküste ist noch nicht zum Verkauf gekommen, wird aber, seiner vorzüglichen Qualität wegen, gewifs zu höheren Preisen verkauft werden, als früher.

3. **Baumfrüchte.**

Die Erute war zwar geringer, als im vorigen Jahre und besonders im Vergleich zu 1831, doch nicht so unbedeutend, als man bei dem kalten Winter und dem dürren Sommer befürchtete. Die Früchte wurden zwar früher reif, waren aber von minderer Güte als im vorigen Jahre, auch weniger zum Aufbewahren geeignet. Die Preise waren wegen des schwierigen Transports sehr niedrig, die besten Aepfel wurden zu 44 Rbl. per Batman (d. h. eine Fuhre von 25 Pud) verkauft. Ausländische Reinetten und Calvillen waren etwas theurer, ausl. Winterbirnen, Bergamotten u. s. w. aber kosteten 1 und 1½ Rbl. das Okka. Wallnüsse gab

es in diesem Jahre weniger. Oliven wurden eine ziemliche Anzahl angepflanzt.

Sonst ist hinsichtlich der Gartenzucht nichts Erhebliches zu bemerken; der Versuch, Baumwolle und Kunshut zu bauen, mifslang wegen der Kälte; Reifs wurden nur 50,000 Pud im Kisljarschen geerndtet; an Krapp aus den dort angelegten Plantagen gar nichts eingesammelt.

E. Ueber die Fortschritte der veredelten Schafzucht in Rufsland.

1. In Livland.

Die Trikatensche Schäferei ist ausgezeichnet, und besteht aus 709, die erst 1832 gegründete Lipskalnsche aus 450 Köpfen. Die alten Merinos sind gesund; aber der letzte neue Anwuchs hat von dem feuchten Wetter, das eine grofse Sterblichkeit unter den Lämmern erzeugte, sehr gelitten. Verkauft wurden 200 Stück.

2. In Esthland.

Die dortige Gesellschaft besitzt 858 Merinos mit Einschlufs der Lämmer. Der Verkauf von 186 Stück gab einen Ertrag von 7476 Rbl. — An Wolle wurden 35 Pud ½ Pfd gewonnen, welche, zu 120 Rbl. per Pud an die Dagdensche Tuchfabrik daselbst verkauft, 4201 Rbl. einbrachten. Im Durchschnitt lieferten alte Schafe 2 Pfd., Lämmer ⅝ Pfd. Wolle.

3. In Curland.

Die Piltensche Schäferei gehört zu den ausgezeichnetsten, und besitzt 613 Schafe und 271 Böcke; der letzte Anwuchs besteht aus 159 Böcken und 143 Schafen. Der Wollertrag, 40 Pud 32 Pfd., wurde nach England versandt.

4. In Sibirien.

Die dort gestiftete Schafzüchter-Compagnie besafs am 1. Aug. 1833: 92 Merinosböcke, 223 Mutterschafe und 140 Merinoslämmer, (zusammen 70,450 Rbl. an Werth), 2 Hammel, 2097 Russische Schafe, 300 Lämmer von Merinosböcken und Russischen Schafen, und 60 Lämmer von Russ. Schafen allein (18,188 Rbl.), überhaupt für 88,638 Rbl. Das Capital in der Heerde hatte sich um 24,754 Rbl. vermehrt. Der Wollertrag war: an Merinoswolle 23 Pud 20 Pfd.; ordinäre Wolle 77 Pud.

F. Bruchstücke aus einem Tagebuche über eine Reise an dem nordöstlichen Ufer des Caspischen Meeres vom Juni 1832.

Am Meerbusen Kaidack.

Der Reisende findet auf dem Wege zu einem Turkmenischen

Kirchhof, welcher nach dem Namen eines dort begrabenen Muhamedanischen Heiligen Sai Issem genannt, und heilig gehalten wird, auf einer ziemlich steilen felsigen Anhöhe, zwei Brunnen mit krystallklarem salzigen Wasser, ringsum mit einer noch unbekannten Schilfart — von ihm *Scirpus lucidus* genannt, — bewachsen; eine seltene Erscheinung in solcher, noch dazu felsigen Höhe. Der Kirchhof selbst, über 300 Faden lang, war mit einer Menge thurmähnlicher Denkmäler, Grabhügel und Steine bedeckt. Das sehr alte Grab des Heiligen, ein verfallenes Viereck aus Fliesen, gehörte zu den schlechtesten Monumenten daselbst; gegen Morgen befand sich eine hohe Stange mit allerlei Lappen, Haaren, zusammengebundenen Nägelschnitzeln, alten Nägeln und anderm Eisenkram behangen, den Manen des Heiligen geopfert. Mitten im Viereck befanden sich einige gutbehauene grofse Steine, oben mit tellerförmigen Vertiefungen, deren schwarze Brandflecken ihren Zweck — zum Verbrennen geopferten Fettes zu dienen — anzeigten. Auch lagen daselbst eine Menge verschiedener Thierschädel, unter andern von Antilopen und Steinböcken mit Hörnern; einen der letztern nahm der Reisende mit sich. Fünf Grabhügel zeichneten sich durch ihre Gröfse und Façaden aus; auf einigen Steinen waren, dem Gebote des Alkorans zuwider, Figuren von Menschen und Thieren, jedoch sehr grofs und unförmlich ausgemeifselt, die statt der Inschriften dienten, und Stand oder Gewerbe der Todten anzeigten. — Die gröfsern thurmähnlichen Monumente sind von Fliesen erbaut, andere aus Ziegeln, manche mit grüner oder gelber Farbe bemalt. Die Aufschriften, die sich bei einigen finden, sind im Allgemeinen recht hübsch, und beginnen gewöhnlich so: Im Namen des allmächtigen Gottes und seines Propheten liegt hier der Körper des (Name), dessen Tamga so war: (worauf eine Abbildung des Siegels folgt). Das Innere der Grabmäler war mit verschiedenem Geräth angefüllt, das von den nomadisirenden Kirgisen dort abgelegt zu werden pflegt. — Zwar waren hier keine Aulen (Lagerplätze) mehr, wohl aber sehr bemerkbare Spuren der hier häufig nomadisirenden wilden Horden. Die Umgegend ist sehr steril; man findet nur sehr wenige Gewächse, und unter diesen *Glycirrhiza hirsuta.* — Der Kirchhof ist 6 Werst vom Ufer entfernt; die Wanderer brauchen 1½ Stunde, um bei einer Hitze von 28½° Reaum. zu ihren Zelten zurückzukehren.

G. *Ueber die Räubereien auf dem Caspischen Meere.*
(Aus dem Briefe eines Reisenden v. J. 1833.)

Der Reisende erwähnt der Seeräubereien, welche seit langer Zeit her die nordöstlichen Küsten des Caspischen Meeres unsicher machten, und besonders den Fischern sehr gefährlich sind. Noch vor nicht langer Zeit war eine ziemliche Anzahl von Fischerböten überfallen und zerstört, und die Bemannung derselben ermordet, oder in die Sclaverei geführt. Diese Räubereien wurden, wiewohl meistens durch plötzliches Ueberfallen Unvorsichtiger, selten durch Anwendung offener Gewalt, von den verschiedenen Adajewschen Kirgisenstämmen, hauptsächlich längs den frühern Mündungen der Jemba, bei den Baklan- und Aistowinseln, und weiter hinab verübt. Seitdem aber die Küsten so sehr zu versanden anfingen, sind besonders durch die gröfsere Vorsicht der Fischer diese Ueberfälle weit seltener geworden, zumal da, wie sich bei einer von dem Berichterstatter im Jahre 1832 auf einer Reise an den Küsten des Caspischen Meeres angestellten Untersuchung ergeben hat, die früher den Räubern zum Versteck dienenden schilfbewachsenen zahlreichen Buchten jener Künste so seicht geworden sind, dafs sie selbst für kleine flache Böte kaum zugänglich sind.

Da aber dennoch fortwährend eine bedeutende Anzahl von den auf den Fischfang ausgehenden Leuten verschwindet, und zwar unweit der westlichen Russischen Küste, den Wolgamündungen gegenüber, so folgert der Reisende, dafs diese Räubereien nicht von den auf dem jenseitigen Ufer umherziehenden Kirgisen, welche dazu die ganze Breite des Meeres durchschiffen müfsten, und dabei Gefahr liefen, auf die umhersegelnden starken Kriegs- und Kauffahrteischiffe zu stofsen, sondern von den Vagabunden verübt werden, welche unter dem Namen ausgewanderter Karakalpaken in den Astrachanschen Steppen leben, und vielleicht in geheimer Verbindung mit jenen Adajewschen Kirgisen stehen mögen. — Sehr wahrscheinlich lassen sich diese, aus Tataren und flüchtigen Verbrechern bestehend, seitdem die Vorschrift, dafs die Equipage der Transportschiffe, welche mit den Chiwensern und Tauschwaaren nach den Mangischlakischen Häfen fahren, halb aus Russen, und nur zur Hälfte aus Muhamedanern oder Andersgläubigen bestehen müsse, nicht mehr beobachtet wird, von den Schiffseignern als Besatzung anwerben, und führen so jene Räubereien selbst gegen gröfsere Fahrzeuge aus, die ihnen begegnen. Die Fahrzeuge versenken sie, und verkaufen die Bemannung an die Chiwenser,

oder mögen sie auch den sie nach Verabredung erwartenden Kirgisen zuführen. Diese Ansicht wird noch durch verschiedene Gründe unterstützt, und zuletzt empfohlen, zur Ausrottung dieser Räubereien sowohl streng darauf zu stehen, dafs die Besatzung der nach der Küste von Turkmenien segelnden Schiffe nicht aus lauter Muhamedanern bestehe, als auch in Astrachan selbst eine besondere Aufmerksamkeit auf die Vagabunden zu verwenden.

H. Geographische und statistische Miscellen.

1. Kasan hatte im J. 1833 29,235 Einwohner männl. und 28,009 weibl. Geschlechts, darunter 515 männl. und 352 weibl. Geschlechts zum Kaufmannsstande gehörig; 36 steinerne Kirchen, 3 Mönchs- und 1 Frauenkloster, 530 steinerne und 3,917 hölzerne Häuser; 3 geistliche und 11 weltliche Unterrichtsanstalten mit 901 Schülern in jenen, und 2080 Schülern und 25 Schülerinnen in diesen; 97 Fabriken mit 1550 Arbeitern, 985 Kaufläden, 21 Tracteure und 29 Trinkhäuser.

2. Canalbauten. Schiffbarmachung der Flüsse Tesa und Zna.

a. In Veranlassung einer Bittschrift der Kaufmannschaft der Stadt Schuja (Gouvt. Wladimir) wird die Schiffahrt auf der Tesa, welcher Flufs durch Anlegung von Mühlen und Dämmen aufgehört hatte schiffbar zu sein, mit Allerhöchster Genehmigung wiederhergestellt werden. Die Kosten werden 250,000 Rbl. betragen, aus dem Reichsschatze vorgestreckt, und in bestimmter Frist aus den zu erhebenden Canalabgaben wiedererstattet werden. Die daraus zu erwartenden Vortheile sind: 1) die Möglichkeit, die Verproviantirung der Stadt zu Wasser zu bewerkstelligen, was bisher zu Lande geschehen mufste, und gegen 140,000 R. Transportkosten erheischte; 2) eine bequemere Herbeischaffung des Bedarfs an Bau- und Brennmaterialien, und 3) die erleichterte Versorgung der Fabriken mit Materialien von den Nishegorodschen Jahrmärkten, und Beförderung der Versendung von Manufacturerzeugnissen nach den niedern Gouvernements und nach Persien.

b. Mit Allerhöchster Erlaubnifs wird eine Actiengesellschaft unternehmen, die Zna (im Tambowschen Gouvernement), welche jetzt erst von Morschansk an schiffbar wird, schon von Tambow an schiffbar zu machen, wodurch auf jedes Pud $7\frac{1}{2}$ Kop. an Transportkosten erspart werden kann. Dafür erhalten die Actionäre das Recht, eine bestimmte Anzahl Jahre hindurch eine Ab-

gabe von dem auf diesem Wasserwege zu transportirenden Getreide zu erheben.

3. Nachrichten über die Kiewschen Contracte im Jahre 1834.

Es hatten sich 3,400 Personen verschiedener Stände dazu eingefunden; der Werth der zum Verkauf gebrachten Waaren betrug 1,769,610 Rbl., wovon für 631,753 Rbl. wirklich verkauft wurden. An Abgaben von den abgeschlossenen Contracten und andern Urkunden flossen zur Kronscasse 27,635 Rbl. 23 Kop. Silber und 24,277 Rbl. Bco. Stempelpapier wurde für 54,713 Rbl. verkauft; die Einwohner bezogen an Miethen für Wohnungen und Buden 68,085 Rbl.

4. Auf den Jahrmarkt von Korennaja wurden im J. 1833 Russische Producte und Fabricate für 27,816,000 Rbl. angeführt; und davon für 13,451,000 Rbl. verkauft (am meisten Baumwollen-, Seiden-, Tuch- und Metallfabricate).

Ausländische und Colonialwaaren wurden für 1,253,000 Rbl. angeführt, und für 770,000 Rbl. verkauft. Asiatische für 5,015,000 R. (darunter für 4,800,000 R. Thee), wovon aber nur für 797,000 R. verkauft wurde. Pferde wurden für 400,000 R. zum Verkauf gebracht, und für 142,000 R. gekauft.

5. Nachrichten über die Romensche Wohlthätigkeitsanstalt.

Die Gebäude dieser Anstalt wurden aus dem Ueberschufs der Stadtrevenüen, aus freiwilligen Beiträgen und aus der Allerhöchst bewilligten Unterstützung von 27,000 Rbl. erbaut. Der — im J. 1826 vollendete — Bau kostete gegen 204,000 Rbl., die Unterhaltung der Anstalt (in welcher im J. 1832 im Durchschnitt 34 Kranke und 43 Arme täglich versorgt wurden) seit 1826, jährlich 12—15,000 Rbl. Ueberhaupt wurden 1832 aufgenommen 271 Kranke, von denen 202 genasen und 31 starben; seit 1826 überhaupt 1555 Kranke (die fast alle unentgeltlich verpflegt wurden), von denen 1068 genasen und 223 starben; mithin kommt jetzt auf $6\frac{4}{7}$ Genesene 1 Gestorbener. Die Sterblichkeit ist deshalb so grofs, weil der gemeine Mann aus Nachlässigkeit gewöhnlich zu spät hier ärztliche Hülfe sucht. Das Gebäude der Anstalt ist so grofs, dafs gegen 132 Personen bequem untergebracht werden können, weshalb sie bisher noch nie ganz besetzt gewesen ist.

6. **Andeutungen des Wirkungskreises der Südrussischen landwirthschaftlichen Societät im Jahre 1833.**

a. Gründung einer Versuchs- und Musterwirthschaft unter Leitung des Herrn Ifsnar für Weinbau und Obstzucht, und landwirthschaftliche Versuche über Garten- und Forstbau.

b. Prüfung der Eingaben, betreffend die der Societät auf höhere Anordnung übertragene Vertheilung von Belohnungen für Fortschritte in der Garten- und Forstwirthschaft und Austheilung derselben.

c. Einladung zur Preisbewerbung mit selbstgebauten Getreidearten von vorzüglicher Güte, und zwar — wegen des allgemeinen Mifswachses — zuerst nur mit Weizen.

d. Versuche (durch Herrn Eckert) zur Zusammenstellung eines steinkohlenähnlichen mineralischen Brennmaterials, mit Hülfe des auf der Halbinsel Kertsch häufigen Erdpechs (deren Resultate ausführlich angegeben werden).

e. Sammlung von Naturalien und Producten Neurufslands.

f. Herausgabe ihrer Memoiren in Französischer Sprache.

g. Versuche zum Anbau der Baumwollenstaude (mifslungen durch kalte Witterung); von Arrakasch (einer Kartoffelart) und Opium-Mohn (dessen Product zwar schwächer als der Asiatische, jedoch zu Arzneien brauchbar befunden wurde).

7. In Betreff der **Runkelrübenzuckerfabrication** in Rufsland beschlofs die Kaiserl. Moskausche ökonomische Societät in der Sitzung vom 8. Jan. 1834 zur Beförderung und Vervollkommnung dieses Industriezweiges ein besonderes Comité zu errichten, und prüfte in derselben Sitzung die von dem Hrn. Dawydow in Betreff eines zweckmäfsigern Verfahrens bei der Zuckergewinnung gemachten Erfindungen, indem er die gewöhnliche Reibe durch eine bequemere Schneidemaschine ersetzt hat, bei Gewinnung und Verdichtung des Saftes ein anderes einfacheres Verfahren anwendet, wobei nicht nur die Arbeit erleichtert und beschleunigt, sondern auch ein weit gröfserer und fast besserer Ertrag gewonnen wird. Nachdem man sich von den Vorzügen dieser Erfindungen überzeugt hatte, wurde Hrn. Dawydow dafür eine goldene Medaille zuerkannt.

8. **Ueber die Steinkohlenlager Rufslands.**

Die Steinkohlengewinnung wird nur im Gouvt. Jekaterinoslaw betrieben, wo die Formation dieses Minerals gegen 300 Quadratwerst einnimmt, und sich in der stärksten Entwickelung befindet.

Der Reichthum an Steinkohlen und Sandstein, welchen man jetzt noch kaum beachtet und benutzt, wird für dieses holzarme Gouvernement in der Zukunft bei wachsender Bevölkerung noch wohlthätiger, und die Steinkohlengewinnung ein wichtiger Industriezweig daselbst werden. Die Steinkohlenformation dehnt sich von N.W. nach N.O. aus, den Bachmutschen und Slawjanofserbischen Kreis, so wie auch einen Theil des Landes der Donischen Kosaken durchziehend. Es giebt 2 Hauptarten, von denen die eine beim Brennen nur eine einzige glühende Masse bildet, die andere eine heftige Flamme entwickelt, und daher in Oefen gebraucht werden kann, während jene nur zum Schmieden tauglich ist.

C. Goldhammer.

LI.

Kirchengeschichte.

Nachricht über die Entstehung, Fortdauer und den gegenwärtigen Zustand der Evangelisch-Lutherischen Gemeinde zu Bukarest im Fürstenthume der Walachei, von A. Sarai, Pastor derselben. Zum Besten der Evangelisch-Lutherischen Kirche und Schule zu Bukarest. St. Petersburg, gedruckt bei C. Hintze, 1834. 76 S. 8.

Jede Confession betrachtet mit besonderer Theilnahme jene isolirten Gemeinden, die gleichsam als Vorposten derselben in die Gebiete anderer Religionsverwandten hinausgerückt sind, und die Theilnahme ist um so gröfser, je verlassener und bedenklicher ihre Stellung in der fremden Umgebung ist. Eine solche Evangelische Gemeinde ist die zu Bukarest in der Walachei, mit deren Schicksalen uns der Seelsorger derselben, Herr Pastor Sarai, in der vorliegenden Schrift bekannt macht, die darum gerechten Anspruch auf das Interesse aller Protestantischen Leser hat. Obwohl schon im 16ten Jahrhundert der Protestantismus über Siebenbürgen auch nach der Walachei sich ausbreitete, und schon im 17ten Spuren einer Protestantischen Gemeinde zu Bukarest sich vorfinden, so beginnt doch eine bestimmtere Geschichte derselben erst in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, wo sie unter

Schwedischem Schutze als eine Filialgemeinde der zu Constantinopel befindlichen Evangelisch-Lutherischen Gemeinde erscheint, und unter ihrem Prediger Michael Wagner vom Fürsten Ghika im Jahre 1741 ein Privilegium für ihre freie Religionsübung erhielt. Unter nachfolgenden Regierungen aber äufserst bedrängt, konnte sie bei aller auswärtigen Beihülfe doch nur durch eintretende kräftige Verwendung und Unterstützung der Schwedischen Gesandtschaft in Constantinopel in ihrem Bestande erhalten werden. Sie überstand verwüstende Kriegsstürme und wurde in diesem Jahrhundert durch ein Privilegium des Fürsten Karadscha, welches sie im Jahre 1814, nachdem sie durch Verheerung der Pest sehr gelitten,erhielt, von neuem begünstigt, obwohl ihr die Griechische Revolution im Jahre 1820 und nachherige beschränkende Veränderungen wieder manchen Eintrag thaten. Besonders liefsen auch Mifsverständnisse zwischen den sehr verschiedenartigen Gemeindegliedern, von deren freiwilligen Beiträgen die Erhaltung des Kirchenwesens abhängt, es nicht zu einer gedeihlichen Gemeindeordnung und noch weniger zur Fundirung einer für die Erhaltung der Gemeinde so nothwendigen Schule kommen. Darum beschlofs die Gemeinde durch ihren jetzigen Pastor, dessen Stelle einstweilen durch einen Gehülfen versehen wird, nicht nur bei auswärtigen Glaubensgenossen Unterstützungen sammeln, sondern auch durch ihn bei Sr. Majestät dem Könige von Schweden als ihrem Schutzherrn eine Kirchenordnung für sich auswirken zu lassen. Er begab sich zuerst im Herbst 1832 nach Constantinopel, um dort erforderliche Vorkehrungen zu treffen, und reiste dann im folgenden Jahre durch Rufsland nach Stockholm, woselbst er in einem *pro memoria* die Verhältnisse und Bedürfnisse der Bukarester Gemeinde vorstellte, das auf die alte Schwedische Kirchenordnung begründete neue Kirchengesetz der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Rufsland für sie in Vorschlag brachte, und um Gestattung einer Collecte bat. Nachdem der Erzbischof von Upsala Dr. Carl von Rosenstein jenem Vorschlage Beifall gegeben hatte, und die Collecte gestattet war, wurde von des Königs Majestät die Bukarester Gemeinde Sr. Majestät dem Kaiser zu Allergnädigstem Schutze empfohlen, und die Bitte um geeignete Anwendung des neuen Russ. Kirchengesetzes huldreich unterstützt. Auf Allerhöchsten Befehl ist daher gegenwärtig das Generalconsistorium mit der desfallsigen Modification des Kirchengesetzes beschäftigt, während Herr Pastor Sarai auch unter uns Unterstützungen für seine Gemeinde sammelt, zu deren Besten auch

diese Schrift verkauft wird. Sie empfiehlt sich durch diesen Zweck; sie empfiehlt sich durch ihren Inhalt, von dessen lebendigen concreten Zügen hier nur ein sehr verkürzter Schattenrifs gegeben werden konnte; sie empfiehlt sich endlich durch das historische Interesse, welches eine solche, auf Türkischem Grund gepflanzte, durch Schwedischen Schutz erhaltene, und nun unter Protection unseres erhabenen Monarchen dem Protestantischen Kirchengesetze Rufslands sich unterziehende Evangelische Gemeinde, dem theilnehmenden Beobachter darbietet. Den historischen Werth erhöhen einige beigefügte Urkunden. Die sprachliche Darstellung hat manche Mängel, welche ihre hinreichende Entschuldigung darin finden, dafs der Verfasser nicht von Geburt ein Deutscher ist.

Sartorius.

LII.

Medicin.

Von der Wendung auf die Füfse bei vorgefallenem Arm. Eine geburtshülfliche Abhandlung von Dr. P. U. Walter. Riga und Dorpat, bei Ed. Frantzen 1834. 96 S. 8.

Der Verfasser (früher ein vielfach beschäftigter Landarzt von grofsem und wohlverdientem Rufe, jetzt Professor der Geburtshülfe in Dorpat) spricht im Vorwort den Wunsch aus, dafs diese Abhandlung, das Ergebnifs seiner Erfahrungen, dazu beitragen möge die Anwendung der Embryotomie so viel als möglich zu beschränken, indem auch selbst anscheinend verzweifelte Fälle von Querlagen mit vorgefallenem Arm, dennoch der Wendung auf die Füfse weichen. Referent, welcher seit einer Reihe von Jahren die geburtshülfliche Praxis in Riga ausgeübt hat, mehrere Jahre hindurch der einzige praktisch thätige Geburtshelfer in dieser volkreichen Stadt und deren Umgegend war, und sich daher mannigfacher Erfahrung in dieser Disciplin zu erfreuen hat, hegt die volle Ueberzeugung, dafs diese Abhandlung ihren obenangedeuteten Zweck wahrlich nicht verfehlen wird. Wer die Geburtshülfe

nur aus der Theorie kennt und sie nicht selbst und zwar in den Hütten der Armen ausgeübt hat, ahnt gar nicht, in welchem Grade oft abnorme Kindeslagen verdorben werden, und kann sich keinen Begriff machen von den körperlichen Anstrengungen, die zur Beseitigung solcher vernachläfsigten Geburtsfälle erforderlich sind, — von den Hindernissen, welche der Geburtshelfer noch aufserdem zu besiegen hat, in Hinsicht der mangelhaften Localität und des Vorurtheils der Kreisenden und ihrer Angehörigen, die ihn oft nur wie einen herzlosen Quäler betrachten und als solchen behandeln; — und endlich von der grofsen Selbstverläugnung, welche der Arzt in solchen Fällen nothwendig besitzen mufs, um seiner Pflicht vollkommen getreu zu bleiben. Es ist daher wohl sehr natürlich, wenn der Geburtshelfer in verschleppten Geburtsfällen mit vorgefallenem Arm und eingekeilter Schulter den Weg einzuschlagen wünscht, auf welchem ihm die Entbindung der Leidenden am leichtesten zu bewerkstelligen scheint, und ein weniger erfahrner Geburtshelfer wird dann leicht verleitet die Embryotomie für diesen Weg zu halten, zumal wenn schon deutliche Anzeichen von dem Tode des Kindes vorhanden sind. Erwägt man aber, dafs die Zeichen des Todes des Foetus sehr trüglich sind, und dafs die Embryotomie selbst keinesweges eine leichte Operation ist, und fast nie ohne beträchtlichen Nachtheil für die Gebärende selbst verrichtet wird, dafs mithin der höchste Zweck jeder geburtshülflichen Operation, die Erhaltung des Lebens der Mutter sehr häufig durch die Embryotomie nicht erreicht wird, so ergiebt sich daraus von selbst, dafs diese an sich schon so abschreckende Hülfsleistung nur für die desperatesten Fälle, und gleichsam als *ultimum refugium* aufgespart bleiben mufs. Um so verdienstlicher ist es denn aber auch, wenn erfahrne Geburtshelfer, anscheinend die Zerstückelung erfordernde, aber durch ein milderes Verfahren glücklich beseitigte Fälle, ihren jüngeren oder weniger geübten Collegen mittheilen und sie dadurch ermuthigen, auch in schwierigen Geburtsfällen nicht gleich zum Aeufsersten zu greifen, sondern mit Ausdauer den gefahrlosern, wenn gleich schwieriger scheinenden Weg zu verfolgen.

Der Verfasser erwähnt zuförderst der bedeutenden Schwierigkeiten der Wendung bei vernachlässigter Armlage und der dadurch für die Mutter und das Kind bedingten Gefahr, warnt sodann vor einem zu sanguinischen Vertrauen auf die Naturhülfe durch Selbstwendung oder Selbstentwickelung des Kindes, erörtert die verschiedenen Schulterlagen und die diagnostischen Zei-

chen derselben und geht dann zum praktischen Theil seiner Abhandlung über. Was er über die vor dem Beginn der Operation durch dynamische Mittel zu hebende krankhaft gesteigerte Contraction des Uterus sagt, ist von sehr grofsem praktischen Werth und Referent mufs insbesondere dem Lobe der nach entsprechenden Indicationen gewählten Anwendung des Aderlasses, des innerlichen Gebrauchs des Opium und der Einreibung einer Salbe mit Extr. Belladonn. in den Muttermund aus eigener Erfahrung vollkommen beipflichten. Die Ausführlichkeit, mit welcher der Verfasser die Bereitung des Wendungslagers beschreibt, mag vielleicht manchem Neuling überflüssig erscheinen, wer aber selbst häufig schwere Geburtsfälle zu besorgen gehabt, weifs die gediegenen praktischen Winke zu würdigen, welche diese Beschreibung enthält, denn die zweckmäfsige Bereitung des Lagers ist oft von entscheidendem Einflufs auf die Vollführung der Operation. Die Meinungsverschiedenheit mehrerer Geburtshelfer in Bezug auf die Wahl der Hand, mit welcher man die Wendung verrichten will, erklärt der Verfasser auf eine genügende Weise, indem er praktisch nachweiset, in welchen Fällen die eine Hand (bei noch stehenden), und in welcher die andere (bei abgeflossenen Wässern) den Vorzug verdient. Er beschreibt sodann klar und verständlich die gewöhnliche, so wie die Deutsch'sche Methode der Wendung und erörtert sorgfältig die Fälle, in welchen man die fernere Entwickelung des Kindes der Natur überlassen, oder dasselbe künstlich hervorziehen soll. Mit allem Rechte empfiehlt er bei der Extraction die allmälige Drehung des kindlichen Körpers auf die Seite und den Bauch, statt der von manchen Geburtshelfern empfohlenen plötzlichen, nach geborenen Hüften. Mit sehr beherzigenswerthen Worten schildert er endlich als Resultat seiner Erfahrung, wie auch die schwierigsten Armlagen bei Vorsicht, Geduld und ruhigem Ausharren durch die Wendung auf die Füfse beendigt werden können (was Referent aus eigener Erfahrung bestätigt), und eifert gegen die nutzlose und die Operation nur sehr wenig erleichternde Exarticulation des vorgefallenen Arms. Die Embryotomie aber will er nur auf Fälle von absolut oder relativ zu engem Becken und bei gewissem Tode des Kindes eingeschränkt wissen. Angehängt sind 6 Geburtsfälle, von denen die 4 letztern die Ausführbarkeit der Wendung auf die Füfse auch bei vernachläfstigten Armlagen erläutern, denn in diesen Fällen war der Arm 24 bis 36 Stunden vorgefallen gewesen. Der zweite Fall beweist die Vorzüglichkeit der Deutsch'schen Wen-

dungsmethode, welche auch im Fall 3 und 4, wiewohl nicht so leicht, gelang. Der erste Fall enthält eine interessante Selbstwendung. Referent schliefst die Anzeige dieser kleinen Schrift mit der Versicherung, dafs sie jedem angehenden Geburtshelfer eine höchst belehrende, dem ältern Praktiker aber eine anziehende Lectüre gewähren wird.

Riga, im März 1835.

Dr. L. Dyrsen.

LIII.

Sitzungen der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg.

Fortsetzung vom Jahre 1834.

October 9.

Der beständige Secretär überreichte 25 der Akademie von verschiedenen gelehrten Gesellschaften und Autoren dargebrachte Schriften. — Herr Frähn las: *Paralipomena numorum in tab. III et IV delineatorum, seu variarum dynastiarum Muhammedanarum maxime gentis Seldschukidicae numi anecdoti, interprete Ch. M. Frähn*; und Hr. Schmidt: *Ueber die Naturansicht der alten Völker* *). — Herr Brandt berichtete über die kürzlich von den Hrn. Gebler aus Barnaul, Brandt aus Hamburg, und Prof. Schinz aus Zürich zum Eintausch eingesandten zoologischen Gegenstände. — Der Conservator des mineralogischen Museums, Hr. Postels, benachrichtigte die Conferenz, dafs sich ihm eine Gelegenheit darbiete, diesem Museum gegen Doublettenaustausch einige seltene, bisher fehlende Exemplare Sibirischer Mineralien zu erwerben. — Meteorologische Beobachtungen liefen ein von dem Herrn Mendelejew aus Tobolsk, für den Monat August; Stisser aus Lugan; Dowat, Director des Gymnasiums zu Krosby; Ganufsowitsch, Inspector der adligen Pension zu Brest, für das zweite Tertial; Sse-

*) Abgedruckt in der St. Petersburgischen Deutschen akademischen Zeitung. Nr. 5. 1835, und in einer Russischen Uebersetzung im Novemberheft des Journals des öffentlichen Unterrichts. S. 196.

menow, Director des Gymnasiums zu Rjasan, für die Monate Juli und August 1834.

October 10.

Der beständige Secretär überreichte der Akademie verschiedene, von den Verfassern zum Geschenk eingesandte Werke. — Der Befehlshaber der Caucasischen Provinz, Hr. Generallieutenant Weljaminow, übersandte für das zoologische Museum einen bei der Tiflis'schen Staniza am rechten Ufer des Kuban in einer beträchtlichen Tiefe unter der Erde gefundenen Mammuthsknochen. — Die Herren Parrot und Lenz überreichten eine sehr günstige Beurtheilung der Abhandlung des Hrn. Muncke, Prof. zu Heidelberg, betitelt: *Sur la dilatation de l'alcool absolu et du carbure de soufre par la chaleur.* Die Conferenz beschlofs, dieselbe in die Sammlung der Denkschriften fremder Gelehrten aufzunehmen. — Hr. Brandt zeigte der Conferenz eine Sammlung Südafrikanischer Vögel vor, die ihm der bekannte Reisende Hr. Ecklon (aus Hamburg) zum Verkauf übergeben hatte, und die in 15 Exemplaren — 14 neue Gattungen enthält; zu gleicher Zeit benachrichtigte er, dafs für das zootomische Museum das Skelett eines jungen Hippopotamos, um einen mäfsigen Preis zu erstehen wäre. Die Conferenz beschlofs den Ankauf beider. — Auch überreichte derselbe Akademiker im Namen des Hrn. v. Kittlitz eine Handschrift unter dem Titel: *Ueber einige Vögel von Chili, beobachtet im März und April 1827 durch F. H. von Kittlitz. Fortsetzung*, und erstattete über dieselbe einen sehr günstigen Bericht; in Folge dessen beschlofs die Akademie dieselbe den Mittheilungen von Privatgelehrten einzuverleiben. Zugleich erfuhr auch die Akademie, dafs Hr. v. Kittlitz von seiner im Juli nach Deutschland unternommenen Reise wiederum nach St. Petersburg zurückgekehrt sei, und die Absicht habe, derselben den letzten Band seiner Arbeit, namentlich die Beschreibung der von ihm gesammelten Fische, vorzulegen.

October 17.

Hr. Trinius benachrichtigte, dafs er von den Herren Hochstetter und Steudel aus Efslingen 211 Gattungen Pensylvanischer und 150 Arten Algierischer Pflanzen, und von Hrn. Martius (aus München) 279 Pflanzenarten gegen Doublettenaustausch des botanischen Museums zugesandt erhalten. — Der beständige Secretär verlas einen Brief des Hrn. Akademiker Struve aus Berlin, in welchem mehrere interessante Nachrichten über den

dialytischen Teleskopen des Hrn. Plesle vorkommen. Aus den Vergleichungen, welche Hr. Struve mit drei solchen Instrumenten anstellte, und zwar des gröſsten, von 37 Linien Oeffnung und der 135 Mal vergröſsert, mit einem Teleskopen von Frauenhofer, der 43 Linien in der Oeffnung hat, und 210 Mal vergröſsert, ergaben sich so befriedigende Resultate, daſs Hr. Struve sogleich bei diesem Künstler für die Hauptsternwarte einen zweiten akromatischen Teleskopen und ein Fernrohr für das Aufsuchen der Cometen bestellte. — Vorgelesen wurde auch ein Brief des Russischen Consuls, Hrn. Struve, aus Hamburg, wobei der Akademie im Namen des Herrn Ludwig der 4te Band seines Werkes: *Geschichte der letzten funfzig Jahre*, übersandt wurde. Die Conferenz übergab diesen Theil den Herren Storch, Krug und Herrmann zur Beurtheilung, und beschloſs den Namen des Hrn. Verfassers in die Candidatenliste der correspondirenden Mitglieder einzutragen. — Hr. Strojew zeigte in einem Schreiben vom 6. October an, daſs Hr. Berednikow am 3. September in Moskau angekommen sei, nachdem er in den Archiven des Ssolowezkischen Klosters eine reichhaltige Ausbeute zusammengebracht habe. Er, Hr. Strojew, selbst hatte die Durchforschung der Archive im Gouvernement Perm und einiger anderer Moskauer bereits beendigt, und beschäftigte sich im letztbenannten Orte nur noch mit Untersuchung einiger alten Acten in der sogenannten Rüstkammer (Оружейная Палата), die ihm auf Allerhöchsten Befehl, in Folge einer Vorstellung des Hrn. Ministers, zugänglich gemacht ward; im November gedenkt er nach St. Petersburg zurückzukehren, um den Druck seiner Excerpte zu beginnen. — Von Hrn. Mendelejew liefen meteorologische Beobachtungen ein, welche für das zweite Drittel d. J. in Kurgan, Tara und Beresow (Gouvt. Tobolsk) angestellt waren.

October 24.

Von verschiedenen gelehrten Gesellschaften und Privatpersonen waren der Akademie 26 Werke geschenkt. — In einer am 18. October, in Abwesenheit des Hrn. Ministers, vom Departement des öffentlichen Unterrichts ausgestellten Mittheilung ward der Conferenz gemeldet, daſs am 11. October der Hr. auſserordentliche Akademiker Lenz zum ordentlichen Akademiker im Fache der Physik, und zwar mit Anciennität vom Tage der Wahl (6. September) an, Allerhöchst bestätigt worden. — Da der Termin für die Bewerbung um den, im J. 1832 ausgesetzten Preis für Versuche über die Zusammensetzung der olivenfarbenen Substanz des

Kaliums mit dem 1. August des verwichenen Jahres abgelaufen war, ohne daſs der Akademie Abhandlungen über diesen Gegenstand zugekommen waren, so sah sie sich veranlaſst, den gedachten Preis einzuziehen. Da aber noch drei Preisfragen, und zwar von jeder der drei Classen *), schwebend sind, so ward beschlossen bei der diesjährigen Sitzung keinen neuen Preis auszusetzen.

October 31.

Der Conferenz-Secretär überreichte 10 der Akademie zum Geschenk eingesandte Werke. — Hr. Schmidt überreichte eine zweite Abhandlung *über die Volkstämme der Mongolen.* — Verlesen ward ein Schreiben des Herrn Ministers vom 30. October in Begleitung von 519 Münzen (49 silbernen und 470 kupfernen), die sämmtlich in Brest-Litowsk ausgegraben worden. Er übertrug der Akademie die Durchsicht und Auswahl derjenigen, welche etwa zur Ergänzung des numismatischen Museums dienen könnten, der Rest soll unter die höheren, unter dem Ministerium des öffentlichen Unterrichts stehenden Lehranstalten gleichmäſsig vertheilt werden. — Hr. Trinius meldete, daſs er bereits die erste Partie Pflanzen des südlichen Afrika's erhalten habe, deren 505 Arten er mit Bewilligung der Akademie in Hamburg bei Hrn. Ecklon bestellt hatte. — Hr. Parrot verlas eine schriftliche Abhandlung des Mechanikers der Akademie, Hrn. Girgensohn, über ein von demselben neu erfundenes unbewegliches Barometer, welches einige bisher diesem Instrumente abgehende Eigenschaften besitzt. — Auf Hrn. Parrot's günstigen Bericht beschloſs die Conferenz, dieselbe in eine der folgenden Lieferungen der »gelehrten Denkschriften« aufzunehmen. — Von Herrn Ssemenow, Gouvernements-Schuldirector von Rjasan, liefen meteorologische Beobachtungen ein, die der Lehrer, Hr. Jegorow, für den Monat September angestellt hatte.

November 7.

Hr. Brandt las eine Abhandlung unter dem Titel: *Mammalium rodentium exoticorum novorum, vel minus rite*

---

*) Die Gegenstände dieser Preisfragen sind: 1) die Theorie der Ebbe und Fluth (*Recueil des Actes 1831. p. 131.*); 2) Untersuchungen über Bildung und Wachsthum des Dicotyledomenstammes (*R. d. A. 1829. p. 222*). Die Termine zur Beantwortung dieser Preisfragen sind im Jahre 1833 hinausgeschoben, und zwar der erstere auf den 1. August 1836, und der letztere auf den 1. August 1837; 3) Die Geschichte der goldenen Horde (*R. d. A. 1832. p. 81*). Bewerbungstermin: der 1. August 1836.

cognitorum Musei Academici Zoologici descriptiones et icones. Sectio secunda: Sciuri Langsdorfii, Muris leucogastri, Muris angouyae, Hypudaei Guiara et Criceti albigulae illustrationes; und Hr. Ostrogradskij: *Considérations générales sur les momens des forces.* — Hr. Parrot überreichte im Namen seines Sohnes, Hr. Prof. Dr. Fr. Parrot in Dorpat, dessen »Reise zum Ararat«. Berlin, 1834. in 8. — Auf Vorstellung des Hrn. Brandt beschlofs die Conferenz den Ankauf verschiedener Gegenstände aus dem Naturreiche, die Hr. Ecklon von seiner Reise aus Afrika mitgebracht hat. — Bei einer vom 18. October datirten Mittheilung des Hrn. Kussowitsch, Director des Gymnasiums zu Sabjalsk, liefen meteorologische Beobachtungen für das zweite Drittel des laufenden Jahres ein.

November 14.

Bei einem Schreiben vom 5. November übergab der Hr. Minister der Akademie zur Durchsicht eine Sr. M. dem Kaiser überreichte handschriftliche Abhandlung des Japanischen Reisenden und Naturforschers, Dr. v. Siebold, hinsichtlich eines in St. Petersburg zu gründenden ethnographischen Museums. Bei dieser Gelegenheit brachte der beständige Secretär der Conferenz in Erinnerung, dafs die Idee zur Gründung eines solchen Museums keineswegs der Akademie fremd sei, und dafs noch im J. 1830 darüber verhandelt (*Recueil des Actes de 1830. p. 30*), die Ausführung aber wegen Mangel an Raum und an hinreichenden Mitteln verschoben worden sei. — Hr. Brandt erbot sich, über dieses Project des Hrn. Siebold der Akademie seine Meinung nächstens mitzutheilen. — Vorgelesen wurde ein Bericht des Directors des botanischen Gartens zu Warschau, Hrn. Schubert, an den Hrn. Minister, woraus zu ersehen ist, dafs Hr. Schubert von dem Hrn. Statthalter des Zarthums Polen den Auftrag erhalten, eine dreifache Collection nicht nur einheimischer, sondern überhaupt aller im Warschauer botanischen Garten befindlichen ausländischen Pflanzen für die Akademie der Wissenschaften, für die medico-chirurgische Akademie und für die Universität zu St. Petersburg zu veranstalten. — Der Hr. Minister befahl sogleich nach Uebersendung dieser Pflanzen der Akademie einen Catalog zuzustellen, und übertrug derselben die weiteren Verfügungen dem Wunsche des Fürsten von Warschau gemäfs, und die Berichterstattung darüber. Dieses wurde den Hrn. Trinius und Bongard übertragen. — Hr. Köhler las eine Abhandlung, betitelt: *L'Alectryonophore. Description d'une statue antique du*

palais Impérial de la Tauride. — Hr. Collins berichtete, dafs er sich gegenwärtig mit Abfassung eines Elementarcursus der Mathematik beschäftigt, dessen erste Theile bereits zum Drucke fertig liegen, und erbat sich von der Akademie die freie Verfügung über dieses Werk. — Hr. Parrot überreichte im Namen des gelehrten Naturforschers, Hrn. Vanotti (in Neapel), eine ausgezeichnete Sammlung von 292 Bruchstücken aller bis jetzt bekannten Lava-Arten des Vesuvs, nebst einer ausführlichen Beschreibung des Fundortes einer jeden insbesondere, und gröfstentheils auch einer Angabe des Tages ihres Auswurfes. Unter andern befinden sich darunter 50 Laven vom Monte Somma, von einem Ausbruche desselben, der den ältesten bisher bekannten und eigentlich sogenannten Ausbrüchen des Vesuvs, ja sogar dem vom Jahre 79, voranging. Auf Vorschlag desselben Akademikers trug die Akademie den Namen des Hrn. Einsenders in die Candidatenliste der correspondirenden Mitglieder ein. — Hr. Struve benachrichtigte die Akademie in einem besondern Berichte, dafs er seine mikrometrischen Messungen von 2726 Doppelsternen bereits beendigt habe, — eine Arbeit, womit er sich 10 Jahre hindurch beschäftigte, und welche er selbst für sein wichtigstes Werk hält. — Da Hr. Struve in Erfahrung gebracht, dafs einige Astronomen — namentlich in England — mit den vorzüglichsten Instrumenten versehen, diese nämliche Arbeit unternommen haben, so wünscht er sein Werk aufs baldigste edirt zu sehen; demzufolge hat er einen Theil desselben der Akademie übergeben, damit sie im Falle der Genehmigung unverzüglich zum Drucke desselben schreiten lasse. — Wohl wissend, mit welcher Ungeduld das gelehrte Publicum dieser wissenschaftlichen, mit so vielen neuen Entdeckungen und Ergänzungen bereicherten Arbeit des Hrn. Struve entgegensieht, hat die Akademie mit Bereitwilligkeit die Kosten des Druckes übernommen, und darüber dem Herrn Minister vorgestellt. — Derselbe Akademiker übersandte der Conferenz einen Brief des Astronomen Sir John Herschel vom Vorgebirge der guten Hoffnung, enthaltend viele interessante Nachrichten sowohl über den Aufenthalt dieses berühmten Astronomen daselbst, als auch über dessen astronomischen Beobachtungen der südlichen Hemisphäre. Mit Bewilligung des Hrn. Struve ist dieser Brief in der akademischen Deutschen Zeitung *) und im Decemberheft des Journals des öffentlichen Unterrichts **) besonders ab-

*) In Nr. 272 S. 1084.

**) S. 455 fgg.

gedruckt. — Hr. Tarchanow überreichte eine Russische Uebersetzung von Hrn. Littrow's Werk: Vorlesungen über Astronomie, welche er, mit Zustimmung der Akademie, auf eigene Kosten zu drucken beabsichtigt. — Vom Vorsteher des hydrographischen Depôts des Marinestabes der Häfen des schwarzen Meeres, Hrn. Obristlieutenant Kumani 2, liefen meteorologische Beobachtungen ein, welche er in Nikolajew und Sewastopol im Juli, August und September 1834 angestellt. — Der beständige Secretär zeigte der Akademie das Ableben zweier ihrer ausländischen Mitglieder an, namentlich: des Historiographen Hrn. Jonas von Hallenberg, der in Stockholm am 30. October n. St. in seinem 86sten Lebensjahre, und des Prof. Dr. J. E. Horner in Zürich, der daselbst am 3. Nov. n. St. starb. Ersterer ward im J. 1823 von der Akademie zu ihrem Ehrenmitgliede, und letzterer im Jahre 1808 zum correspondirenden Mitgliede ernannt. — Am Schlusse der Sitzung überreichte der beständige Secretär: 1) eine Liste der Russischen und ausländischen Ehrenmitglieder und der correspondirenden Mitglieder, nach den verschiedenen wissenschaftlichen Fächern vertheilt; 2) eine Liste der Candidaten für alle 4 Fächer. Die Conferenz bestimmte zur Berathung über die Wahl der neuaufzunehmenden Mitglieder die folgende Sitzung am 28. November. Die Herren Akademiker und Adjuncte wurden ersucht, ihre Vorschläge schriftlich, und mit jedesmaliger Angabe des Namens, Aufenthaltortes und der litterarischen oder bürgerlichen Verdienste des vorzuschlagenden Candidaten, zu geben. — Die Wahl selbst erfolgt, wie gewöhnlich, in der Sitzung am 19. December, worauf dann die Bestätigung des Hrn. Ministers und Präsidenten eingeholt wird.

November 28.

(Unter Vorsitz des Hrn. Ministers des öffentlichen Unterrichts.)

Bei Verlesung des Protocolles der vorhergegangenen Sitzung erklärte der Hr. Minister seine Zustimmung zum Beschlufse der Conferenz, die Druckkosten des Struveschen Werks »über die Doppelsterne« zu übernehmen, und fügte hinzu, dafs er die Absicht habe, bei S. M. dem Kaiser die Allergnädigste Erlaubnifs zu erbitten, dafs der Verfasser sein Werk Sr. Majestät widmen dürfte. — Hr. Lenz las: »Ueber das Gesetz der Leitungsfähigkeit für Elektricität bei Drähten von verschiedener Länge und Durchmessern«. — In Begleitung zweier Schreiben vom 19. Nov. wurde der Akademie auf Befehl des Hrn. Ministers ein Auszug aus den in Kasan vom J. 1828—1834 angestellten meteoro-

logischen Beobachtungen, eingesandt, ferner auch das gedruckte Werk des Hr. Enslen über das Nordlicht, Zodiacallicht und andere ähnliche Naturerscheinungen. — Der Auszug wurde Hrn. Kupffer zur weiteren Benutzung übergeben, und den Hrn. Parrot und Lenz das Werk des Herrn Enslen zur Durchsicht eingehändigt. — Hr. Kupffer überreichte den 1ten Theil seiner magnetischen Beobachtungen, welche er während einer Reise zum Elborus und namentlich in St. Petersburg angestellt hatte, und ersuchte die Conferenz, den Druck dieser Arbeiten zu besorgen, was auch bewilligt wurde. — Derselbe Akademiker überreichte magnetische und meteorologische Beobachtungen, angestellt in Sitka vom Hrn. Baron von Wrangell, mit Hülfe von Instrumenten, die ihm von der Akademie übergeben waren; Hr. Kupffer gedenkt dieselben mit andern in St. Petersburg und verschiedenen Orten angestellten zu vergleichen, und wird nicht ermangeln, die Resultate dieser Berechnungen der Akademie vorzulegen. — Auch benachrichtigte er die Akademie von seiner Ernennung zum Professor beim Normalobservatorium des Corps der Bergingenieure, und theilte zugleich die interessante Nachricht mit, dafs auf Allerhöchsten Befehl Sr. M. des Kaisers verordnet ist, ein System der magnetischen und meteorologischen Beobachtungen für die verschiedenen dazu geeignetsten Orte zu gründen. — Hr. Brandt berichtete, dafs er das von Hrn. Siebold entworfene Project hinsichtlich eines bei der Akademie zu gründenden ethnographischen Museums durchgesehen habe, und bestätigte, dafs diese, obgleich nicht ganz neue Idee wohl in jeder Hinsicht eine Berücksichtigung der Akademie verdient; doch stimmt er im Plane mit Herrn Siebold nicht überein, und schlägt daher einen andern mehr systematisch geordneten vor. — Derselbe Akademiker überreichte und las eine Abhandlung: *Resultate von Untersuchungen über den innern Bau von Lepas, angestellt im Jahre 1827 vom Dr. H. Mertens, und aus dessen litterarischem Nachlasse mitgetheilt,* und erhielt von der Akademie die Erlaubnifs, sowohl diese Abhandlung als auch einen Auszug aus seiner ausführlichen Abhandlung über Stachelschweine, betitelt: Bemerkungen über die Differenzen im Schädel und Zahnbau zwischen den Stachelschweinen der alten und neuen Welt, — in einem Deutschen Journale abdrucken zu lassen. — Hr. Hefs benachrichtigte, dafs er eine zweite Auflage seines Werkes: Abgekürzter Cursus der Chemie, zu veranstalten beabsichtigt, und erbat sich hierzu die schon bei der ersten Auflage bewilligten Bedingungen, was auch gewährt

ward. — Der Director der Schulen des Irkutskischen Gouvts. übersandte der Akademie in Begleitung eines Schreibens vom 6. Oct. eine Sammlung von Insecten, gefunden in der Umgegend von Irkutsk und in den Steppen jenseits des Baikals. — Von den Hrn. Köhler, Frähn und Gräfe wurden mit Bewilligung des Hrn. Präsidenten als Candidaten zu Ehrenmitgliedern vorgeschlagen: Hr. Mionnet, Mitglied des Französischen Instituts, und Hr. Dumersan, Conservator des Cabinets für Alterthümer und Medaillen bei der Königlichen Bibliothek zu Paris. — Die Conferenz genehmigte diesen Vorschlag.

December 5.

Hr. Köhler las: *Notice dans laquelle il est prouvé qu'une médaille, portant la tête du roi de l'Apolloniatide, Mnaskyrès, n'a pas plus existé que ce souverain même, son prétendu royaume et sa mère Arsé.* — Hr. Kupffer überreichte im Namen des Hrn. Ssobolewskij, Obristen der Bergingenieure und correspondirenden Mitgliedes der Akademie, eine Abhandlung, betitelt: *Bemerkungen über Versuche, die an verschiedenen Orten angestellt sind, Hohöfen mit erwärmter Luft zu treiben.* Diese Abhandlung wurde Hrn. Hefs zur Durchsicht und Berichterstattung übergeben. — Der beständige Secretär überreichte im Namen des Hrn. Slawinskij: *Astronomische und meteorologische Beobachtungen, angestellt auf dem akademischen Observatorium während der Jahre 1832 und 1833.* Diese Beobachtungen sind Hrn. Struve zur Untersuchung und Berichterstattung übergeben worden. — Die Hrn. Frähn, Schmidt und Krug schlugen der Conferenz vor, die Hrn. Karl Ritter und Friedrich Wilken, Professoren der Königlichen Universität zu Berlin und Mitglieder der dortigen Akademie der Wissenschaften, zu Candidaten für die Wahl von Ehrenmitgliedern, und Hrn. Ewald, Professor der Morgenländischen Sprachen an der Universität zu Göttingen und Mitgliede der dortigen Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften, — zum correspondirenden Mitgliede zu ernennen.

December 12.

In einer Zuschrift vom 8. December theilte der Hr. Minister der Akademie einen Vorschlag mit, welcher ihm von dem Hrn. Curator des Kasanschen Lehrbezirkes über ein System für meteorologische Beobachtungen, welche letzterer längs der Wolga bis zum Caspischen Meere zu gründen beabsichtigt, gemacht wurde. Zu gleicher Zeit sollen, diesem Projecte zufolge, ähnliche Be-

obachtungen in den Gymnasien durch die Oberlehrer, und in den Kreisschulen durch die etatmäfsigen Inspectoren bewerkstelligt, jeden Monat regelmäfsig dem Professor der Physik bei der Kasanschen Universität zugeschickt, und von dem letzteren dem Drucke übergeben werden. Da der Hr. Minister aus den Acten ersehen, dafs die Akademie im Jahre 1832 eine Instruction zur Bewerkstelligung meteorologischer Beobachtungen entworfen hatte, welche damals allen Curatoren der Lehrbezirke zugeschickt worden, so hielt er es für nöthig, das obengenannte Project der Prüfung der Akademie zu unterwerfen. Die Conferenz übertrug Hrn. Kupffer die Durchsicht desselben. — Die Hrn. Frähn und Schmidt legten ihren Bericht vor, über ein Project des Hrn. Curators des Kasanschen Lehrbezirkes hinsichtlich der Erweiterung des Unterrichts der Morgenländischen Sprachen im Gymnasium zu Kasan. Nachdem die Conferenz die Bemerkungen ihrer Orientalisten genehmigt hatte, beschlofs sie Abschriften von diesen Berichten dem Hrn. Minister zuzustellen. — Hr. Frähn bemerkte bei seinem Berichte über die im Saratowschen Gouvt., im Oertchen Uwjek, ausgegrabenen Alterthümer, dafs auf dieser nämlichen Stelle, wo sich jetzt das Dorf befindet, wirklich eine Mongolische Stadt unter dem Namen Ukek gestanden habe. Die gelehrten Untersuchungen des Hrn. Frähn über diesen Gegenstand werden nächstens in der Sammlung der Denkschriften abgedruckt werden. — Hr. Gräfe benachrichtigte die Conferenz von der aus dem Warschauer numismatischen Cabinet erhaltenen Sammlung von Doubletten, bestehend aus neuen, gröfstentheils Polnischen Münzen und Medaillen — 3054 an der Zahl, und worunter: 29 goldene, 2724 silberne, 278 kupferne, 22 bleierne und 1 eiserne. — Hr. Collins las: *Sur l'emploi des racines des facultés analytiques dans la résolution des équations algébriques.* — Hr. Kupffer theilte der Conferenz Beobachtungen mit, die Temperatur in den Bogoslawskischen Bergwerken betreffend, welche ihm durch den Director des Bergdepartements, Hrn. Generallieutenant Karnejew, übersandt worden waren. — Hr. Hamel schickte im Namen des, beim Moskauschen Generalgouverneur sich befindenden Gardeobristen Baryschnikow neun silberne Morgenländische Münzen, welche im Tulaschen Gouvernement, im Kaschirskischen Kreise, auf dem Gute Ostrogi ausgegraben worden. Derselbe Akademiker berichtete, dafs er bei seiner Beschreibung des Zustandes der Moskauschen Fabriken sein besonderes Augenmerk auf die Geschichte der verschiedenen Ma-

nufacturzweige und deren stufenweise Fortschritte im Auslande gerichtet habe; und dafs er beim Sammeln dieser Nachrichten die besondere Unterstützung des Hrn. Generalgouverneuren von Moskau geniefse, welcher ihm kürzlich freien Zutritt zu den Archiven der Moskauschen Rüstkammer, des Senats und des Inspectordepartements gestattet habe. Ferner berichtete er der Conferenz über die Erfolge seiner Correspondenz mit dem Gouverneur von Armenien, Hrn. Generalmajoren Fürsten Bebutow, hinsichtlich der Cochenille. — Hr. Brandt trug der Conferenz vor, dafs er die vom verstorbenen Mertens beobachteten Polypen und Strahlthiere bestimmt habe, und erbot sich für die öffentliche Sitzung eine Uebersicht von dieser Arbeit zu liefern, die nicht nur eine Idee des Umfangs, sondern eine Einsicht in die nähern Details gewähren sollte. Die Conferenz nahm diesen Vorschlag an, und bezeugte Hrn. Brandt ihre Dankbarkeit für den Eifer, den er beim Ordnen und bei der Herausgabe der Werke ihres verstorbenen Adjuncten bewiesen. Derselbe Akademiker überreichte zwei Abhandlungen: *Einige Bemerkungen über die Stellung der Cirrhipeden im System*, und: *Ueber den eigenthümlichen Bau der Stachelspitzen bei dem Amerikanischen Stachelschweine*, mit der Bitte, dieselben in Müllers Archiv f. Phys. und Anat. einrücken zu können. — Die Conferenz ging dieses ein. Auch las er den dritten Theil seiner Abhandlung über neue exotische Nagethiere (rongeurs) des Museums, unter dem Titel: *Caviarum novarum illustrationes*. — Die Hrn. Brandt, Hefs und Lenz schlugen den Professor der Zoologie am Richelieuschen Lyceum in Odessa, Hrn. Dr. A. Nordmann zum Candidaten für inländische, die Hrn. Trinius, Brandt und Bongard aber die Hrn. Martius in München, A. de St. Hilaire in Paris, John Lindley in London und Viviani in Genua zu Candidaten für ausländische correspondirende Mitglieder vor. Die Conferenz stimmte diesen Anträgen bei.

December 19.

Hr. Wischnewskij las eine Note über eine von ihm erfundene Methode einer genaueren Untersuchung der Gestalt gewisser Theile bei astromischen Instrumenten vermittelst eines starken mikroskopischen Apparates. — Hr. Kupffer legte einen Bericht über das Project zur Einführung eines beständigen Systems für meteorologische Beobachtungen im Kasanschen Lehrbezirke vor, begleitet von seinen Bemerkungen zu verschiedenen Paragraphen dieses Entwurfs, welchen er in seinen Haupttheilen billigt. —

Hr. Brandt schlug der Akademie vor, die um einen mäſsigen Preis zu erstehende Sammlung von 230 Arten Coleopteren von der Insel Madagascar, geordnet von dem berühmten Berliner Entomologen Hrn. Kluge, an sich zu kaufen. Die Akademie billigte ihrerseits diesen Ankauf, beschloſs aber vorher darüber die Genehmigung des Hrn. Präsidenten einzuholen. Derselbe Akademiker überreichte im Namen des Hrn. v. Kittlitz den ersten Theil seiner ausführlichen Abhandlung: *Beiträge zur Naturgeschichte der Wirbelthiere von Kamtschatka und den Russisch-Amerikanischen Inseln, gesammelt in den Jahren 1827 und 1828, während der Entdeckungsreise der Kaiserlichen Korvette Senjawin, Capit. v. Lütke, durch F. H. v. Kittlitz.* — Die Conferenz beschloſs auf das günstige Urtheil des Hrn. Brandt, diese Abhandlung in die Sammlung der Denkschriften fremder Gelehrten aufzunehmen. — Hr. Sjögren überreichte einen ausführlichen Bericht über die, ihm zur Beprüfung übergebene Probe eines Syrianischen Wörterbuchs, welches die Akademie von drei Einwohnern der Stadt Ustj-Syssolsk zugeschickt erhalten hatte. Auf Vorschlag des Hrn. Sjögren, der dieses Werk der besonderen Aufmerksamkeit der Akademie anempfiehlt, beschloſs sie den Verfassern desselben eine Uebersetzung seines Berichts zuzusenden. — Der beständige Secretär überreichte im Namen des Hrn. Strojew dessen Bericht über die Leistungen der archäographischen Expedition, der in der feierlichen Sitzung am 29. Decbr. verlesen werden soll; ferner, meteorologische Beobachtungen, eingesandt aus Wolokolamsk (Gouv. Moskau) vom Inspector der dortigen Kreisschule Terjajew, für das ganze Jahr, und aus Tobolsk von dem Director der dortigen Schulen, für die Monate September und October. — Auf Vorschlag des Hrn. Präsidenten beschloſs die Conferenz, Sr. K. H. dem Kronprinzen von Preuſsen, wie Sr. Durchlaucht dem Prinzen Peter von Oldenburg den Titel ihrer Ehrenmitglieder anzutragen, und in die Candidatenliste für Ehrenmitglieder den Oberkammerherrn, Mitglied des Reichsraths und Curator der Charkowschen Universität Grafen Jurij Alexandrowitsch Golowkin, einzutragen. — Dieser Sitzung wohnte zum ersten Mal der vor Kurzem erst angekommene Akademiker Herr Baer bei.

Oeffentliche Sitzung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zur Feier ihres Stiftungstages am 29. December 1834, unter Vorsitz des Herrn Ministers des

öffentlichen Unterrichts und Präsidenten der Akademie, S. S. Uwarow.

Nachdem sich gegen 12 Uhr Vormittags im Conferenzsaale eine zahlreiche und glänzende Versammlung eingefunden hatte, eröffnete Se. Excl. der Herr Minister, als Präsident der Akademie, die Sitzung bald nach 12 Uhr. Nun trug der beständige Secretär, Staatsrath Fufs, den Bericht der Akademie der Wissenschaften für das Jahr 1834 vor. Nachdem er zuerst die Veränderungen berührt hatte, welche die Akademie in ihrem Personale erlitten, und über die verschiedenen Museen ausführlicher berichtet, ging er zu den Arbeiten der einzelnen Mitglieder der Akademie über, woraus zu ersehen, dafs in 37 Sitzungen 65 Abhandlungen verlesen worden; aufserdem wird an 11 andern gröfseren theils noch gearbeitet, theils befinden sie sich schon unter der Presse. Nachdem dieser Jahresbericht abgestattet war, verlas Hr. Bongard eine historische Skizze der seit Peter dem Grofsen in Rufsland ausgeführten botanischen Arbeiten, worin er hauptsächlich den Antheil hervorhob, den die Akademie an den Fortschritten dieser Wissenschaft gehabt hat. — Wegen Abwesenheit des Hrn. Strojew, trug hierauf der beständige Secretär dessen obenerwähnten Bericht über die Arbeiten der archäographischen Expedition vor; worauf der Hr. Präsident der Akademie und Minister des öffentlichen Unterrichts in einem kurzen freien Vortrage der Akademie mittheilte, dafs S. M. der Kaiser auf seine Vorstellung befohlen habe, eine besondere Commission zur Herausgabe der von Hrn. Strojew gesammelten historischen und juridischen Actenstücke, deren Zahl sich auf ungefähr 3000 beläuft, niederzusetzen. Hrn. Strojew selbst haben S. Majestät befohlen, dem Ministerium des öffentlichen Unterrichts mit einem Jahrgehalte von 4000 Rbl. zuzuzählen, und ihm Allergnädigst den St. Annenorden 2ter Classe mit der Kaiserl. Krone verliehen; sein Gehülfe aber, Collegiensecretär Berednikow, wurde von Sr. Majestät zum Ritter des nämlichen Ordens 3ter Classe ernannt. Die besagte Commission wird unter dem Vorsitze des wirklichen Staatsraths, Fürsten Schirinskij-Schichmatow aus den Hrn. Strojew, Serbinowitsch, Ustrjalow und Berednikow bestehen. — »Endlich, setzte der Hr. Minister hinzu, haben S. Kaiserliche Majestät mir befohlen, mich mit Ausführung eines Planes zu beschäftigen, dessen hoher Wichtigkeit hinlängliche Anerkennung werden mufs. Alle Länder Europas besitzen Sammlungen von Quellen ihrer Nationalgeschichte. Uns fehlte bisher ein solches Werk, ja sogar eine richtige Ausgabe

der Nestorschen Annalen. Es ist der Wille Sr. Majestät, daſs diese Lücke in unsrer Litteratur ausgefüllt werde durch Herausgabe einer vollständigen Sammlung, welche alle historischen Materialien von den ältesten Jahrbüchern und Urkunden an bis auf die neueren Zeiten in sich schlieſsen soll. Solch ein, unter den Auspicien und der unmittelbaren Leitung unsers Monarchen, veranstaltetes Repertorium wird uns als Archiv unsrer kostbarsten Geschichtsdocumente, und als Zeuge des gegenwärtigen wahrhaft nationalen Fortschreitens in der Bildung, ein bleibendes Denkmal der glorreichen Regierung unsers Kaisers sein.» — Zum Schluſs der Sitzung proclamirte der beständige Secretär in folgenden Worten die Namen der neu beigetretenen Ehrenmitglieder und Correspondenten der Akademie:

«Zur Feier des vollendeten eilften Decenniums seit der Entwerfung ihrer Stiftungsacte hat die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften den Wunsch geäuſsert, S. K. H. den Kronprinzen von Preuſsen, dem Beispiele Seines erhabenen Vaters gemäſs, ihren Ehrenmitgliedern zuzählen zu dürfen, und hat ihren Präsidenten ersucht, diesen Wunsch zur Kenntniſs Sr. K. Hoheit zu bringen. — Eben so hat die Akademie Se. Durchlaucht den Prinzen Peter von Oldenburg ihren Ehrenmitgliedern zugezählt. Ferner wurden erwählt zu Ehrenmitgliedern: Der Oberkammerherr, Mitglied des Reichsraths und Curator der Charkowschen Universität, Graf Jurij Alexandrowitsch Golowkin; der Director des Departements der innern Beziehungen vom Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Mitglied der K. Russischen Akademie, Geheimerath Waſsilij Alexejewitsch Poljenow. — Zu correspondirenden Mitgliedern: in Ruſsland: Dr. Nordmann, Professor der Zoologie am Richelieusche Lyceum in Odessa; Dr. Bonsdorff, Prof. der Chemie an der Kaiserlichen Alexander-Universität zu Helsingfors. Im Auslande: Hrn. Crelle, Mitglied der Königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin; Hrn. Martius, Mitglied der Königl. Akademie der Wissenschaften zu München; Dr. L. L. Nitzsch, Prof. der Naturgeschichte in Halle; Dr. Lappenberg, Archivar der freien Stadt Hamburg, Correspondent der Commission des Groſsbrittanischen Parlaments, und Hrn. Ewald, Prof. an der Universität zu Göttingen.

LIV.

Russische Journalistik.

I.

Журналъ Министерства Народнаго Просвѣщенія, *d. i. Journal des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts. Thl. 5. März 1835. XII und 198 S. gr. 8.*

1. *Anordnungen der Regierung*, und zwar: a) Drei Allerhöchste Befehle; auf Allerhöchsten Befehl erfolgte Anstellungen, Entlassungen und Belohnungen (für Februar 1835). — b) Drei ministerielle Verfügungen aus demselben Zeitraum.

2. *Litteratur und Wissenschaft:* a) Ueber die Wichtigkeit der Süd-Kaukasischen Provinzen Russlands in antiquarischer Beziehung, und über Ptolemäus, als den wichtigsten Schriftsteller für die Geographie dieses Landstriches, von Kruse, Prof. der Geschichte an der Univ. zu Dorpat. — b) Blick auf die Chronologie der Alten, von K. L. Blum, Prof. der Statistik an der Univ. zu Dorpat. — c) Bericht des Prof. Kruse über seine wissenschaftliche Reise nach Deutschland im J. 1834.

3. *Nachrichten über gelehrte und Lehranstalten in Rufsland:* Rechenschaftsbericht der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg für das J. 1834, von P. Fuss.

4. *Nachrichten über ausländische gelehrte und Lehranstalten:* Ueber die Auffindung und den Druck der noch nicht herausgegebenen Denkwürdigkeiten der Französischen Geschichte. Ein Bericht an den König vom Minister des öffentlichen Unterrichts.

5. *Geschichte der Aufklärung und bürgerlichen Civilisation:* a) Ueber die unter der Regierung Peter des Grossen herausgegebene allgemeine Weltgeschichte, von A. Sinowjew, Prof. am Demidowschen Lyceum. — b) Nachrichten über die Lebensverhältnisse und gelehrten Arbeiten des jüngeren Champollion, von P. H.

6. *Neuigkeiten und Miscellen:* a) Neue Schriften. — b) Vermischte Nachrichten. — (Hierzu eine: *Tabula Geographica Colchidis Iberiae et majoris partis Armeniae Majoris Secundum A. Ptolomaeum, ex plurimis codd. varietate lectionum indicata, descr. a F. Kruse. Dorpati Cal. Jan. 1834.*)

II.

Библіотека для чтенія, *d. i. Lesebibliothek. Zehnten Bandes erstes Heft. 150. 66. 56. 56. 28 und 64 S. gr. 8.*

1. *Russische schöne Litteratur:* a) Mährchen vom Fischer und den Fischlein, von A. Puschkin. — b) Der Sibirische Kosak. Eine Sage der Vorzeit. Zweiter Theil. Von Jerschow. — c) Der Sieg des Bachus, von M. Ssorokin. — d) Die drei Bräutigame. Erzählung von M. Sagoskin. — e) Stambulsche Sonderlinge, von Basili. — f) Eine für die Welt verloren gegangene Novelle, von A. Bjelkin.

2. *Ausländische Litteratur:* a) Der Zauberschlüssel. Novelle von L. Kruse. (Aus dem Taschenbuch der Liebe und Freundschaft). — b) Die

Reise in die Steppen (*A tour on the Prairies*). — Auszug aus Washington Irwings neuestem Roman. — c) Eine Recension des J. Janin über Balsac's neuesten Roman.

3. *Wissenschaften und Künste:* a) Japan, nach den Werken von G. F. Meylan und J. F. van Overmeer Fischer dargestellt. (Aus dem *Quarterly Review.*) — b) Hat im Jahre 1812 die strenge Kälte die Französische Armee vernichtet? von Denis. Dawydów. — c) Der Halleysche Comet, von Arago. (Aus dem *Annuaire du Bureau des longitudes.*)

4. *Industrie und Landwirthschaft:* a) Die Zuckerrunkelrübenfabrication und deren neuesten gebräuchlichsten Methoden, von Ljanin. — b) Die Kartoffel, von D. Schelechow. — c) Geschichte des Feldbaus in Russland. Einleitung, von Schelechow. — d) und e) Zwei kleinere Artikel, von G. Filipow.

5. *Kritik:* a) Gedichte von E. Baratynskij. — b) Swjatoslawitsch. Erzählung von Weltmann.

6. *Litterärische Chronik:* enthält die Anzeige von 34 im April in Russland erschienenen Schriften.

7. *Miscellen.*

III.

Горный Журналъ, *d. i. Journal für Bergwerkskunde. Jahrg. 1835. Ersten Bandes drittes Heft. 14 Bogen gr. 8., mit 7 Kupfertafeln.*

1. *Geognosie:* a) Geognostische Uebersicht der Ufer des Kandelash'schen Meerbusens und der Ufer des weissen Meeres bis zur Stadt Kem im Gouvernement Archangel, vom Capitän Schirokin. — b) Beschreibung des südlichen Uralgebirges, von Hofmann und v. Helmersen (Fortsetzung). — c) Ueber die salpeterhaltigen Kalksteine der Pariser Formation, von Ljubimow. (Aus den *Annales de Chimie et de Phys. tom. LII. Janvrier 1833.*) — d) Nachrichten über den Pyrenäischen Dipyr und über das Vorkommen desselben in der Hornblende, desgleichen auch einige Bemerkungen über diese Gebirgsart.

2. *Zoologie des Mineralreichs:* System der urweltlichen Muscheln, erklärt nach ihren Kennzeichen und Verschiedenheiten.

3. *Bergwesen:* Neue Regeln zum Auffinden nutzbarer Mineralien in erhobenen und verschobenen Fundorten.

4. *Metallurgie:* a) Platinagewinnung in Russland, vom Obrist Ssobolewskij (in Stuttgard im September 1834 verlesen). — b) Ueber die Anwendung des Anthracit bei Hohöfen, von Robine. (Aus den *Annales des Mines.*)

5. *Münzwesen:* Beschreibung der bei der Utrechter Münze durch den Druck der Luft in Bewegung gebrachten Münzpresse.

6. *Bibliographie:* a) *Opuscules phytologiques; par M. H. Cassini, Tome III. Paris 1834.* — b) Bemerkungen zur nähern Kenntniss der Belemniten. Baireuth, 1830.

7. *Miscellen.*

IV.

Журналъ Мануфактуръ и Торговли, *d. i. Journal für Manufacturen und Handel. Zweiten Bandes erstes Heft. 165 S. gr. 8.*

1. *Anordnungen und Verfügungen der Regierung*: a) Allerhöchst bestätigte Vorschriften, betreffend das Stempeln derjenigen Metallfabricate, welche den edlen Metallen ähnlich sind. — b) Privilegien. — c) Verordnungen für die zweite Ausstellung der Russischen Fabricate in Moskau.

2. *Manufacturnachrichten:* a) Schreiben des Hrn. Dr. Delaville an Hrn. Vauquelin über die Oxydation der Metalle, und insbesondere über die Oxydation des Bleis. — b) Beschreibung des Privilegiums des Hrn. Savoy in London für die Vervollkommnung der Kornmühlen. — c) Maschine zum Abwinden der Seidencocons. (Aus *Brevets d'inventions.*) — d) Neue Methode die Papiermasse zu färben, um Papier von den verschiedenartigsten Farben zu erhalten, erfunden von Mabbou. — e) Die Widerstandskraft der vollen und hohlen Cylinder. — f) Anwendung des luftleeren Raumes bei der Erzeugung des Runkelrübensaftes. — g) Beschreibung verschiedener Fabricate, welche Hr. Offenheim, Correspondent des Manufacturdepartements demselben aus Wien zugesandt.

3. *Handelskenntnisse, mit Beziehung auf Manufacturwesen:* a) Ueber den Handel Oesterreichs. — b) Russlands Handel mit Persien über Trapezunt und Konstantinopel. — c) Verfall des Handels von Frankreich mit Italien. — d) Ein paar Worte über die Vortheile, welche Handelsartikel aus Brasilien bezogen, für Russland haben würden.

4. *Geschichte und Statistik der Manufacturen und des Handels:* Verzeichniss aller vom Jahre 1812 bis 1833 ertheilten Privilegien oder Patente über Erfindungen u. s. w.

5. *Neuigkeiten und Miscellen.*

V.

Лѣсной Журналъ, *d. i. Forstjournal, herausgegeben von der Gesellschaft für Aufmunterung des Forstwesens. März- und Aprilheft. 11½ und 10 Bogen. 8.*

1. *Allgemeine Artikel:* a) Dritte feierliche Jahressitzung der Gesellschaft zur Aufmunterung des Forstwesens. — Rede, gehalten vom Präsidenten der Gesells., Hrn. Geh. Rath und Senat. Poletika. — Jahresbericht vom 25. Febr. 1834 bis zum 25. Febr. 1835. — b) Kurzer geschichtlicher Ueberblick derjenigen Massregeln, welche zur Erhaltung der Wälder in Russland beitragen können. — c) Ueber den Nutzen der Wälder, von Breitenbach. — d) Nachrichten über den ältesten Aprikosenbaum in Russland, gepflanzt am 12. Mai 1787 von der Kaiserin Katharina. (Hierzu eine Abbildung.) — e) Programm der Preisfragen für das Jahr 1835. — f) Etwas über den Fichtenborkenkäfer (Kapuzkäfer, Waldgärtner; *hylesinus piniperda, Fab., Gyll.; bostrychus piniperda, Herb.; dermestes p. Lin.*), von Ssemenow. — g) Gegeneinanderhaltung der Lehrsätze des Forstwesens bei Anwendung derselben, von Gildemann. — h) Ueber den schädlichen Einfluss einiger Pflanzen auf das Wachsthum der Bäume, von Ssemenow.

2. *Technologie des Forstwesens:* a) Ueber den Gebrauch der unächten Akazie, aus dem *Journ. des connaissances usuelles, Juin* 1833, von Gildemann. — b) Ueber die Erlangung und den Gebrauch des Saftes vom Tangel- oder Nadelholze, von Gildemann.

3. *Geographie des Forstwesens:* Ueber die Ausbreitung des Haidekrautes, von Ssemenow.

4. *Statistik des Forstwesens:* Auszug aus dem Werke: *Mémoire descriptif sur la forêt imperiale de Bialowieza en Lithuanie, par le Baron de Brincken, Varsovie, 1826,* von Ssemenow.

5. *Naturwissenschaften:* Ueber den Bildungsstoff und die Circulation des Pflanzensaftes, von Ssemenow.

6. *Gartenbau:* a) Ueber die Vertilgung der schädlichen Gartenraupe, von Gildemann. — b) Methode der Oculation in Ostindien (aus dem *Edinburgh New Philosophical Journ.*). — c) Die Anwendung des sog. Terenzischen Pfropfens. — d) Birnenpfropfung auf den Sperberbaum (*sorbus aucuparia*). — e) Schutzmittel gegen den Mehlthau (aus *Gardener's Magazine*). — f) Mittel, solche Bäume zu erhalten, an denen die Rinde zernagt ist (aus dem *Requeil industriel*).

7. *Jagd.* a) Die Thierkämpfe bei den Römern, (aus der Forst- und Jagdzeitung von Behlen. — b) Die Jagd in Nordamerika (Ebendaher). — c) Der Bärenfang in Russland. — d) Die Trappenjagd in Kleinrussland, von Ssemenow. — e) Ein Abentheuer auf der Jagd, von Wildermeth.

8. *Kritik:* a) Auswahl derjenigen Aufsätze in den Arbeiten der St. Petersburgischen freien ökonomischen Gesellschaft, welche sich auf Forstwirthschaft beziehen. (Beschluss.) — b) Naturlehre für Landwirthe, Förster u. s. w., von J. G. Büttner, Libau 1834. — c) Kurze Kritik derjenigen Schriften, welche in Russland über das Waidwerk erschienen sind, von Ssemenow.

9. *Miscellen.* (Dem Aprilhefte ist eine Abbildung des Fichtenborkenkäfers beigelegt.)

VI.

Военный Журналъ и пр., *d. i. Militärisches Journal, herausgegeben mit Bewilligung S. K. M. vom Militärlehrcomité. Heft 1. St. Petersburg 1835. 156 S. gr. 8.*

a) Neueste Reorganisirung des Artilleriewesens in Frankreich, nach den Verordnungen vom 18. October 1834. — b) Journal der Gefechte der alliirten Truppen seit dem Uebergange über den Rhein im December 1813 bis zum Ausmarsche aus Frankreich im Mai 1814. (Fortsetzung.) — c) Bestand der Kriegsmacht sämmtlicher Europäischer Mächte.

VII.

Сынъ Отечества и Сѣверный Архивъ и пр., *d. i. Der Sohn des Vaterlandes und das nordische Archiv u. s. w. Thl. XLVIII. St. Petersburg, 1835. gr. 8. Monat April. Heft 14, 15, 16, 17 und 18 enthält:*

1. *Schöne Wissenschaften:* a) Das Boudoir einer Weltdame. Episode aus dem Leben eines Dichters (Beschluss), von J. J-w. — b) Der Stenograph,

von einem alten Neuling (Meskowskij). — c) Scenen aus dem Trauerspiel: Die Tochter Johann des III., vom Baron Rosen. — d), e), f) und g) Vier kleine Gedichte, vom Fürsten Schalikow. — h) Keine Seltenheit! Eine Novelle. — i) Der Mensch. Erzählung von Alexis Schlichter.

2. *Geschichte:* a) und b) Ueber den Handel und die Schifffahrt der Alten. Aus dem Englischen übersetzt von Anna Werzelius. — c) Ueberblick der politischen Geschichte der Chazaren, von W. Grigorjew.

3. *Phrenologie:* Ueber Napoleons Kopf, in Bezug auf Gall's Schädellehre, (Beschluss) von F. Ssuchomlinow.

4. *Politik:* a), b), c) und d) Ueberblick der neuesten Ereignisse.

5. *Miscellen.*

6. *Moden*, nebst Französischem Text.

VIII.

Телескопъ, журналъ современнаго просвѣщенія, *d. i. Der Teleskop, Journal für die Aufklärung der Zeit, herausgegeben von Nikolaj Nadeshdin. Jahrg. V. Bd. XXV. (Januar, Februar, März, April) 1835. Moskau. 614 S. 8.*

a) und b) Geschichtliche Untersuchung über den Adel, von F. Moroschkin. — c) Einleitung in die Geschichte der Gesetzgebungen der Slaven, von W. A. Macieiowski, aus dem Polnischen übers. von Chishdeu. — d) Ein Gedicht von Victor Hugo, übers. von P. P. — e) Byron und Wolynskij. Bruchstück aus einer Erzählung, von A. Lashetschnikow. — f) Der Greis Gauriaux. Balsac's neuestes Werk. — g) Die Lues'schen Bäder und die Teufelsbrücke. Aus Alexander Dumas Reiseeindrücken. — h) Schelling's Urtheil über die Philosophie Cousin's. (Aus den Baierischen Annalen. Nr. 135 J. 1833). Uebers. von W. Meshewitsch. — i) Ueber Selbstverbrennen des menschlichen Körpers (*combustio spontanea*). Aus dem *Temperance Journal*. — k) Litterärische Appellation, von Andrejew. — l) Vaterländische Erinnerungen: 1) Theodorit, Erzbischof von Rjasan, geb. im J. 1551, von M. Marakow. — 2) Universale des Hettmann Bogdan Chmelnizkij (datirt vom 15. Januar 1655, aus Bielazerkow), von Orest Jewezkij. — 3) Ueber das messingene Bartsteuerzeichen vom Jahre 1725 (о пошлинномъ бородовомъ мѣдномъ знакѣ 1725 года). Schreiben an den Redacteur, von L—w. — 4) Ueber die Vertreibung des Sinowij Chmelnizkij aus Ssubotow, von O. Jewezkij. — m) Briefe über Russische Litteratur nach Kiew (an M. A. M—tsch). Erster Brief: Wo ist unsere Poesie hingerathen? — n) Don Karlos. — o) Die musikalischen Abende des Hrn. Gebel, von Melgunow. — p) Neuer Communicationsweg zwischen England und Indien. — Indische Feste. — q) Die Schriftsteller Bessarabiens, aus einem Briefe Al. Chishdeu's. — Dem ersten Hefte ist das Bildniss des Don Karlos beigegeben.

LV.

Nachweis der Russland betreffenden Artikel in ausländischen wissenschaftlichen und litterarischen Zeitschriften.

I. *Selbstständige Artikel über Rufsland, in litterarischer, historischer, geographischer, statistischer u. a. Beziehung:* 1) Das Kinderhospital von St. Petersburg; im *Ausland.* Nr. 93 (aus d. nord. Biene.) — 2) Russisch-Amerikanische Colonien; *ebendas.* Nr. 98 — 101. 103. — 3) Die klimatischen Verschiedenheiten Russlands nach den Ortsverhältnissen, in Beziehung auf die Landwirthschaft; *das.* Nr. 98. 99. 102. 104. — 4) Ueber die Schriftstellerei des Russischen Volks. Von W. F. Dahl, einem Russen. *Das.* Nr. 111 fgg. *) — 5) Sarepta. *Das.* Nr. 110. — 6) Reise im Sommer des Jahres 1833, von Barnaul in Sibirien aus zu den heissen Quellen am Rachmanowsee im Russ. Altaigebirge, und an die Buchtarma auf der Grenze zwischen Sibirien und China, vom Staatsrath Dr. Fr. von Gebler, in den *Blättern f. litterar. Unterhaltung.* Nr. 101 und 102. **) — 7) Jahresbericht des chirurg. Klinikums, vom Prof. Salomon daselbst, in *Gräfe's und Walther's Journal f. Chirurgie und Augenheilkunde.* Bd. XXII. Hft. 3. S. 463 — 504. — 8) Einige (medicinisch-topographische) Notizen, gesammelt auf der Reise nach St. Petersburg im Monat September 1834, von Dr. Nidrée, Königl. Preuss. Militärarzte in Berlin (welcher der zur Einweihung der Alexandersäule commandirten Preuss. Gardeabtheilung als Arzt beigegeben war); *ebendas.* S. 505 — 513. — 9) *Voyage de M. Pinkerton en Russie,* in *Le Semeur, Journal religieux etc.* 1835. Nr. 9. 10.

II. *Aufsätze Russischer oder in Rufsland lebender Gelehrten.* a) *Originalaufsätze:* 1) Beobachtungen aus der Entwickelungsgeschichte des Menschen, von dem Prof. (jetzigen Akademiker zu St. Petersb.) v. Baer; in *A. E. v. Siebold's Journal f. Geburtshülfe u. s. w.* Bd. XIV. Stck. 3. S. 401 — 417. — 2) Ueber die Gesetze, nach welchen der Magnet auf eine Spirale einwirkt, wenn er ihr plötzlich genähert oder von ihr entfernt wird, und über die vortheilhafteste Construction der Spirale zu magneto-elektrischem Behufe von (dem Akadem. zu St. Petersb.) E. Lenz; in *Poggendorff's Annalen der Physik und Chemie.* Bd. XXXIV. Stck. 3. S. 385 — 418. — 3) Ueber die Leitungsfähigkeit der Metalle für die Elektricität bei verschiedenen Temperaturen, von demselben; *ebendas.* S. 418 — 437 (auch in den *Mémoires de l'Academie etc. Sciences mathem. etc. T. II. p. 631* abgedruckt). — b) *Uebersetzungen:* 1) *Sur l'extraction de la platine en Russie; par P. Sobolewskoy,* im *Journal de Pharmacie, réd. par Bouillon-Lagrange etc. 1835. Avril. pag. 181 — 188.* Aus Pog-

*) Die Aufsätze Nr. 3 und 4 sind aus den Dorpater Jahrbb. IV, 1., *ohne Angabe der Quelle,* abgedruckt.

**) Es ist dies dieselbe Reise, welche bereits in Bd. III. S. 141 fgg. der Dorp. Jahrbb., wenig verschieden, von dem Hrn. Verfasser beschrieben worden ist.

gendorff's Annalen. — 2) Ueber den Gebrauch der Linde in Russland, ᵥn Sawadsky; in den *litterar. Blättern der Börsenhalle.* 1835. Nr. 1028., a, dem Russ. Forstjournal. — 3) Eine Novelle vom Balkan, vom Fürsten Goli syn; im *Mag. f. d. Litt. des Ausl.* 1835. Nr. 41. 42.; aus Smirdin's Lesebibliothek. — 4) Die Familie und der Geburtsort Lomonossow's, von Swinjin; *ebendas.* Nr. 47., ebendaher.

III. *Bedeutendere Anzeigen und Recensionen Rufsland betreffender, oder von Russischen und in Rufsland lebenden Gelehrten verfafster Schriften:* 1) Dr. E. Eichwald's Reise auf dem Kaspischen Meere und in den Kaukasus, in den J. 1825 und 1826. Th. I. Stuttg. 1834. 8., angez. von Meinicke in den *Jahrbb. f. wissenschaftl. Kritik.* Nr. 64. — 2) Dr. J. A. Güldenstädt's Beschreibung der Kaukasischen Länder. Aus seinen Papieren gänzlich umgearbeitet u. s. w., und herausgeg. v. Jul. Klaproth. Berlin, 1834. 8., angez. in *Gersdorff's Repertorium der gesammten Deutschen Litteratur.* Bd. IV. Hft. 7. S. 504 fgg.

LVI.

Litterarisch-statistische Miscellen.

Aus dem Berichte über den Zustand der *medico-chirurgischen Akademie zu Wilna* für das Jahr 1834, entnehmen wir folgende Notizen. Die Zahl der Docenten der vorbereitenden Fächer betrug 8, der medicinischen 11, der veterinärischen 4, zusammen 23, darunter 9 ordentliche, 3 ausserordentliche und 2 Adjunctprofessoren. Die Zahl der Zöglinge belief sich auf 860, und zwar Mediciner 701, darunter 100 Kronszöglinge und 60 Stipendiaten, der Veterinärkunde Beflissene 123, darunter 30 auf Kosten der Krone, Pharmaceuten 36. Nach Classen vertheilt befinden sich in der ersten medicinischen Classe 212, in der zweiten 206, in der dritten 111, in der vierten 79, in der fünften 111; in der ersten Veterinärclasse 46, in der zweiten 30, in der dritten 29. Nach ihrem Vaterlande sind unter den Zöglingen 299 aus dem Gouv. Wilna, 166 aus Minsk, 98 aus Grodno, 84 aus Bialystok, 82 aus Wolhynien, 35 aus Podolien, 22 aus Witebsk, 14 aus Kiew, 7 aus Curland, 5 aus Mohilew, 2 aus Kursk, 43 aus dem Zarthum Polen, und 3 Ausländer. Im Laufe des verflossenen akademischen Jahres wurden entlassen 18 Aerzte erster, 19 zweiter und 20 dritter Abtheilung; 2 Veterinärärzte erster Abtheilung; 5 Provisoren zweiter Abtheilung und 7 Apothekergehülfen. Die Conferenz der Akademie besteht gegenwärtig aus dem Präsidenten, einem Akademiker, einem Professor emeritus und 7 ordentlichen Professoren. Die Zahl der Vorlesungen betrug 49.

Aus einem Bericht des *Odessaer Collegiums der allgemeinen Fürsorge* über die unter demselben stehenden Wohlthätigkeits- und Erziehungsanstalten geht hervor, dass sich: 1) im *Erziehungshause* am 1. Januar 1834 46 Kin-

der fanden, im Laufe des Jahres 33 neu aufgenommen, 8 entlassen wurden, und 15 starben; es verblieben demnach für das Jahr 1835 56 Kinder. 2) Im *Waisenhause* befanden sich am 1. Januar 1834 89 Waisenknaben, neu aufgenommen wurden 14, in Allem also wurden 103 Waisen versorgt; davon sind 14 entlassen und 3 gestorben; in der Anstalt verblieben 86. 3) In der *Mädchenschule* belief sich am 1. Januar 1834 die Zahl der Lernenden auf 131, im Laufe des Jahres wurden 48 aufgenommen, 46 entlassen, so dass am 1. Januar 1835 133 Mädchen in der Schule verblieben.

Auf Grundlage des Statuts der *Schulen für Kinder der Canzleidiener* vom 16. Februar 1829 wurde eine solche Anstalt für 60 Zöglinge (20 aus dem Gouv. Orel, und zu 10 aus Kursk, Mohilew, Kaluga und Tula) im Jahre 1829 zu Orel gegründet. Die Zöglinge aus den Gouvts. Kaluga und Tula werden auf Kosten der Krone, die übrigen von den Collegien allgemeiner Fürsorge der resp. Gouvernements unterhalten, und zwar sind für jeden 300 Rbl. jährlich bestimmt. Zum Ankauf des Schulhauses und zur ersten Einrichtung wurden 29,000 Rbl. verabfolgt. Von den im Jahre 1829 aufgenommenen Zöglingen beendigten 17 im laufenden Jahre ihren Cursus, und wurden im April feierlich entlassen. Einer von ihnen wurde wegen seiner besondern Fähigkeiten zur weitern Ausbildung ins Moskausche Gymnasium geschickt, die übrigen zum Dienst in den Canzleien vertheilt.

In der *von der Moskauschen Kaufmannschaft gestifteten Schule für arme Bürgersöhne* (S. oben S. 369) sind nun von wohlthätigen Privatleuten auf eigene Kosten abermals 8 Kinder untergebracht worden, so dass ausser den 50 Zöglingen auf Rechnung der Anstalt, noch 33 auf Kosten von Privatpersonen, in Allem also 83 Knaben sich in der Schule befinden. Dieselbe wurde am 17. April d. J. feierlich eröffnet.

Ein am 29. März d. J. von Musikfreunden zum Besten der *Privatschulen des patriotischen Damenvereins zu St. Petersburg* gegebenes Concert warf, nach Abzug der 1812 Rbl. 67 Kop. betragenden Unkosten, eine reine Einnahme von 17,128 Rbl. 33 Kop. ab, von welcher Summe 10,400 Rbl. in den Creditanstalten auf Zinsen angelegt werden. Dieser neue bedeutende Zuschuss zum Capital der Gesellschaft gab dem Conseil derselben Mittel an die Hand mit Genehmigung I. M. der Kaiserin in ihren Privatschulen die Zahl der Pensionäre um 6, und in jeder Schule die Zahl der Zöglinge um 5 Mädchen zu vergrössern.

Zweihundert zweiundzwanzigste Sitzung der Curländischen Gesellschaft für Litteratur und Kunst. Mitau, am 3. April. — Hr. Staatsrath *v. Recke* eröffnete die Sitzung mit einer Anzeige der eingegangenen Beiträge. Hr. Professor Dr. *Paucker* las eine umfassende Abhandlung, betreffend die *Metrologie der alten Griechen und Römer*, und Vergleichung ihrer Maasse, Gewichte und Münzen mit den Russischen. Der Hauptinhalt ist fol-

gender: „Der antike Römische Fuss ist, wenn man das Mittel aus den verschiedenartigen und im Ganzen nur wenig abweichenden Bestimmungen nimmt, welche aus marmornen Denkmälern, aus metallenen und andern Maasstäben, aus den Abständen der Meilensteine auf Römischen Kunststrassen, aus Ortsdistanzen, aus den Abmessungen der Obelisken, aus den Ueberresten Altrömischer Baukunst, aus Römischen Hohlmaassen, und aus alten Copien von Maassen abgeleitet werden können, 11,67 Englische Zoll. Die am meisten authentische Bestimmung giebt der in den Ausgrabungen von Herculanum und Pompeji gefundene halbe Fuss von Elfenbein, mit jenem Mittel nahe übereinstimmend, 11,662 Englische Zoll. Hiernach lässt sich der antike Römische Fuss auf 11 2/3 Englische Zoll feststellen, oder 36 Römische Fuss auf 5 Russische Faden rechnen. — Das Altrömische Pfund lässt sich auf dreierlei Art ermitteln, nämlich: durch Abwägungen alter Münzen, oder durch die in Herculanum ausgegrabenen Gewichts-Etalons, oder aus dem Fuss, durch die Bestimmung, dass ein Cubikfuss Wasser 80 Pfund wiegen sollte. — Nach Hipparch war der Erdgrad 769 4/9 Pythische Stadien, das sind 374035 Englische Fuss, also um 1/28 zu gross. Nach Ptolemäus war er 500 Olympische Stadien, das sind 303819 Englische Fuss, also um 1/6 zu klein. — Beiläufig verbreitete sich der Hr. Verf. auch über die heilige Elle oder den Pechys der alten Egypter, nach den Messungen, welche die Französischen Gelehrten am Mekias von Raudah und Elephantine, und an Ueberbleibseln alter, in Memphis gefundener Maasstäbe gemacht haben. Sie schwankt zwischen 20 1/2 und 20 2/3 Engl. Zollen. — Einen Hauptttheil der Abhandlung macht die Vergleichung des alten Geldes mit dem unsrigen. Der älteste Kupfer-As der Römer wog 72 jetzige Russische Kupferkopeiken, während der späteste As durch allmälige Entwerthung der Scheidemünze nur eine Kupferkopeike wog. Das älteste Römische Sestertium oder 1000 Sestertii war etwas über 54 Rbl. S., sank aber durch leichtere Ausprägung der Silbermünzen, bis es unter Domitian nur noch etwas über 41 Rbl. S. betrug. Der Römische Aureus war bei der ältesten Ausprägung 909 Russische Goldkopeiken, unter Julius Cäsar 682, unter Titus 607 Goldkopeiken.“ — Von Hrn Collegienrath *v. Harder* wurde ein Aufsatz des Hrn. Kammerherrn *Alexander Baron v. Simolin*: „Ueber die Vehmgerichte“ vorgelesen. — Hr. Ritterschaftsactuar *v. Rutenberg* beschloss die Sitzung mit dem Vortrage eines Gedichts: „Die Muse.“

Zweihundert dreiundzwanzigste Sitzung derselben Gesellschaft. Mitau, am 1. Mai. — Der Secretär verlas einen Aufsatz des Hrn. Pastors zu Selburg und Sonnaxt, *Christian Stender*: „Ausflucht in die Livländische Schweiz und ihre Umgegend; eine Reiseskizze.“ — Von Hrn. Dr. *v. Fleischer* wurde ein kleiner Aufsatz des Hrn. Regierungsarchivars *Zigra* vorgelesen, dem er die Ueberschrift: „Zur Chronik des Jahres 1834“ gegeben hat. — Hr. Dr. *Lichtenstein* las eine Abhandlung des Hrn. Dr. *van Beuningen*: „Ueber die Verschiedenheit des Lettischen und Litthauischen Bauern in ärztlicher Beziehung.“ Der Hr. Verf. setzt im Allgemeinen den körperlichen und geistigen Zustand des Letten über den des Litthauers, und findet die schlechtere Constitution des letztern in übermässiger Anstrengung, dem öftern Fasten, dem Branntweintrinken, der schlechteren Kost, der nachlässigern Fütterung und Behandlung der Kinder, und dem Mangel alles ärztlichen Beistandes begründet

und macht dabei auch darauf aufmerksam, dass der gänzliche Mangel an Schulen, welcher in Litthauen stattfindet, als Ursache anzusehen ist, dass der Litthauer dem Letten in seinem Culturzustande so auffallend nachsteht.

Am 27. April d. J. hielt die *Gesellschaft für Russische Geschichte und Alterthümer in Moskau* ihre sieben und achtzigste Sitzung unter dem Vorsitz des Geheimeraths *Malinowskij*. Vorgetragen wurde: 1) von dem Hrn. Präsidenten eine Nachricht von der Absendung Russ. Gesandten, Kaufleute u. s. w. nach Indien, und von dem Besuche Russlands durch Indier von 1469 — 1750; 2) vom Mitgliede *A. D. Tschertkow:* Ueber fünf Russische Dengen aus dem 15ten Jahrhundert; 3) vom Mitgliede *M. N. Makarow:* Ueber die Bedeutung der Worte Ross, Russ, Russk u. s. w. in der Schwedischen Sprache; 4) von dem Hrn. *Mursakewitsch* in Odessa: Ueber die erste freie Einfuhr des Tabaks in Russland. Es wurde verfügt, die zwei erstern Aufsätze in den „Arbeiten," und die beiden letztern in den „Jahrbüchern" der Gesellschaft abzudrucken. An Geschenken waren mehrere Bücher und Münzen eingegangen. Zum Mitgliede der Gesellschaft wurde aufgenommen *Alexei Stepanowitsch Chomiakow*. Zum Schluss der Sitzung eröffnete der Secretär den Mitgliedern, dass wegen der bevorstehenden Universitätsprüfungen und Ferien die nächste Sitzung erst im September gehalten werden würde.

Die von dem Conseil der *Universität zu Dorpat* getroffene Wahl des Hrn. Pastors und Consistorialassessors *Ulmann* zum *ordentlichen Professor der praktischen Theologie* an dieser Universität ist vom Herrn Minister des öffentlichen Unterrichts am 24 April d. J bestätigt worden.

Auf Ansuchen des ordentl. Professors an derselben Univ., Hofrath Dr. *H. Rathke* um *Entlassung von seinem Amte*, um einem Rufe an die Univ. zu Königsberg zu folgen, hat der Hr. Minister des öffentl. Unterrichts diese Bitte am 8. Mai genehmigt, nachdem ihm, Prof. Rathke, am 3. Mai auf des Hrn. Ministers Vorstellung, der *St. Wladimirorden vierter Classe* Allergnädigst verliehen worden.

Der Wittwe und den unmündigen Kindern weiland Hofraths Dr. *Kleinert*, ordentlichen Professors der Theologie an der Universität zu Dorpat ist in Berücksichtigung der von demselben während seiner fast fünfjährigen Amtsverwaltung der Universität geleisteten besondern Dienste eine jährliche Pension von 2000 Rbl. B. A. vom 28. Februar 1834, als vom Tage des Ablebens des gedachten Professors an gerechnet, bewilligt worden.

Der Adjunct der *Charkowschen Universität Schagin* ist als ordentlicher Professor der Astronomie; der auf Allerhöchsten Befehl zur 2ten Abtheilung der eigenen Canzlei S. M. des Kaisers abcommandirte ordentliche Professor der Charkowschen Universität *Danilowicz* als Professor des Polizei- und Criminalrechts an der St. Wladimiruniversität; der ausserordentl. Professor an letzterer Universität *Zych* als ordentlicher Professor der allgemeinen Geschichte daselbst bestätigt worden.

S. M. der Kaiser haben am 14. April auf Vorstellung des Hrn. Ministers des

öffentlichen Unterrichts an die Stelle des verstorbenen Professors *Zwjetajew* den Professor der Moskauschen Universität *Perewoztschikow* als Censor im Moskauschen Censurcomité Allerhöchst zu bestätigen geruht.

Der Magister Docens *Heinrich Gustav Borenius* ist zum Lector der Deutschen Sprache an der Alexanders-Universität ernannt.

Am 12. Februar d. J. ist der Collegiensecretär *Berednikow* als Bibliothekar der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften angestellt.

Der Oeselsche Evangelisch-Lutherische Superintendent und geistliche Vicepräsident des Oeselschen Consistoriums *August Schmidt* ist auf seine Bitte Allergnädigst dieser Posten entlassen, und erhält für seinen vieljährigen Dienst eine lebenslängliche Pension von 800 Rbl. jährlich.

Die *medico-chirurgische Akademie zu Wilna* hat den Professor Staatsrath und Ritter Dr. J. F. *Erdmann* zu Dorpat zu ihrem *Ehrenmitgliede* ernannt, und ihm das Diplom darüber zugesandt.

Die *Kaiserliche Russische Akademie* hat ihren Statuten gemäss am 23. Februar d. J. den General der Infanterie *Iwan Alexandrowitsch Weljaminow* und den Geheimerath *Alexei Fedorowitsch Malinowskij*, am 23. März aber den Hofrath *Stepan Wassiljewitsch Russow* zu ihren *wirklichen Mitgliedern* ernannt.

Die *Deutsche Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig* hat den Staatsrath *von Recke* zu ihrem *Ehrenmitgliede* ernannt, und ihm das darüber ausgefertigte Diplom überschickt.

Befördert sind: 1) zu *Staatsräthen:* die Collegienräthe: der ordentl. Professor der Charkowschen (nunmehr Kiewschen) Universität *Ignatius Danilowicz*, und der Director des St. Petersburgischen Gouvernements-Gymnasiums *Pawel Schipilow*, 2) zu *Collegienräthen:* die Hofräthe: der ordentl. Professor der Charkowschen Universität *Fedor Tschanow*, der Director der Schulen des Tambowschen Gouvernements *Jewgraf Petrow*, und der ordentl. Professor der Charkowschen Universität von der 7ten Classe *Adrian Blumenthal.*

Zu *Rittern* sind ernannt: 1) des *Alexander-Newskij-Ordens:* der Erzbischof von Rjasan und Sarajsk *Eugenius*; 2) des *St. Wladimirordens dritter Classe:* der ordentl. Akademiker der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften *Parrot*, der ordentl. Professor der Moskauschen Universität, wirkl. Staatsrath *Muchin*, die ordentl. Professoren der Universität Dorpat, Staatsräthe *Erdmann* und *Ledebour*, und der Director der Heeresschule des Sibirischen Linien-Kosakenheeres, Obrist *Tscherkassow*; 3) des *St. Wladimirordens vierter Classe:* die Staatsräthe und ordentl. Professoren der Charkowschen Universität *Archangelskij*, *Pawlowskij* und *Ssuchomlinow*, der Director der Schulen des Pleskauschen Gouvernements *Schawrow*, des Pensaschen Gouvernements *Protopopow*, der Inspector des pädagogischen Hauptinstituts *Busse*, von der 6ten Classe; der Director der Apanagen-Ackerbauschule, Collegienrath *Bajkow*, der Director der Schulen des Olonezschen Gouvernements,

Hofrath *Troizkij*, der Collegienassessor, Director der Schulen des Wolhynischen Gouvernements *Bokstschanin*, der Titulärrath *Warand*, als Lehrer der Engl. Litteratur bei Sr. K. H. dem Thronfolger Cesarewitsch Grossfürsten Alexander Nikolajewitsch angestellt, und der Propst *C. A. Hougberg* in Lowisa; 4) des *St. Annenordens erster Classe mit der Kaiserlichen Krone:* der Civilgouverneur von Livland, wirkl. Staatsrath *v. Fölkersahm;* 5) des *St. Annenordens erster Classe:* der Dirigirende der Römisch-Katholischen Eparchie von Wilna, Bischof *Andrej Klongewitsch;* 6) des *St. Annenordens zweiter Classe mit der Kaiserlichen Krone:* die Staatsräthe: *Pletnew*, als Lehrer der Russ. Litt. bei Sr. K. H. dem Thronfolger angestellt, der Rector der Charkowschen Universität *Kroneberg*, der ordentl. Professor der Kasanschen Universität *Ssimonow*, der gewesene Director der Schulen des Kiewschen Gouvernements *Petrow*, und der Director der Schulen des Kostromaschen Gouvernements, Hofrath *Abaturow;* 7) des *St. Annenordens zweiter Classe:* die Staatsräthe: der Consultant des St. Petersburgischen Marinehospitals, Dr. med. et chirurg. *Bujalskij*, und der ausserordentl. Professor der Moskauschen Universität *Pobjedonosszew;* 8) des *St. Annenordens dritter Classe:* die Collegienräthe: der Professor des Demidowschen Lyceums zu Jaroslaw *Beketow*, die Oberlehrer an den Gymnasien: zu Mitau Dr. *Paucker*, zu Reval *Becker*, und zu Riga *Starcke;* die Hofräthe: der ordentl. Professor der St. Wladimir-Universität *Wyshewskij*, der Director der Schulen des Tomskischen Gouvernements *Nowotroizkij*, der Lector der Deutschen Sprache bei der St. Petersburger Universität *Swenske;* die ordentlichen Professoren von der 7ten Rangclasse an der St. Wladimir-Universität *Jakubowitsch* und *Sjenowitsch;* der Collegienassessor Professor des Demidowschen Lyceums zu Jaroslaw *Rudnew;* 9) des *St. Stanislausordens dritter Classe:* die ordentl. Professoren der Kasanschen Universität *Erdmann*, und der Dorpatschen *Bartels*, der Director des zweiten Gymnasiums in Moskau *Starynkewitsch*, des Gymnasiums zu Winniza *Fowizkij*, der Director des Demidowschen Lyceums und der Jaroslawschen Schulen *Klimenko*, der bei der Artillerieschule angestellte Professor der Chemie *Netschajew*, der beim St. Petersburgischen Pupillenrathe angestellte Dr. med. Hofrath *Nikitin*, der Lehrer bei der Auditoriatsschule der Militärcantonisten zu St. Petersburg, Hofrath *Jelpatjewskij*, und der Censor des Wilnaschen Censurcomité's *Borowskij;* 10) des *St. Stanislausordens vierter Classe:* der Lehrer an der Töchterschule zu Dorpat *Asmufs*, am Gymnasium zu Dorpat *Boubrig*, u. A.

S. M. der Kaiser haben auf Vorstellung des Hrn. Ministers des öffentlichen Unterrichts und gemäss dem Gutachten des Ministercomité's, für ausgezeichneten Diensteifer dem gewesenen Vorsitzer der in Wolhynien errichteten Schulcommission, Grafen *Felix Czacki* einen Brillantring mit dem Namenszuge S. K. Majestät, und folgenden Personen ihrem Range entsprechende *Geschenke* Allergnädigst zu ertheilen geruht: dem ausserordentlichen Professor der St. Petersb. Univ. *Sembnizkij*, den ordentl. Professoren von der Charkowschen *Krinizkij*, von der Kasanschen *Karablinow*, von der Moskauschen *Pogodin*, von der Dörptschen *Neue*, von der Charkowschen *Stepanow;* den Lectoren an der Mosk. Univ. der Französischen Sprache *Courtener* und *Decampe;* der

Englischen Sprache *Harvey;* der Deutschen Sprache *Göring;* der Italienischen Sprache *Rubini;* und dem Lector der Deutschen Sprache *Liedl* an der St. Wladimir-Universität.

Der Buchhändler *Brieff* zu St. Petersburg hat von S. K. H. dem Grossfürsten Thronfolger Cesarewitsch für das von ihm herausgegebene, Sr. Kaiserl. Hoheit mit Allerhöchster Erlaubniss gewidmete und Demselben überreichte Deutsch-Russische Wörterbuch einen *Brillantring* zum Geschenk erhalten.

Das *Allerhöchste Wohlwollen Sr. Majestät* ist eröffnet worden: dem Director der Schulen des Orelschen Gouvts., Staatsrath *Arfsenjew*, dem ordentlichen Prof. an der St. Petersburger Univ., Berghauptmann von der 6ten Classe *Ssokolow*, dem Director der Schulen des Tulaschen Gouvts. *Woronzow-Weljaminow*, und dem Director des zweiten Wilnaschen Gymnasiums, Collegienassessor *Kifslow*.

LVII.

Statistische Notizen.

Die Jahrmärkte Rufslands.

(Fortsetzung.)

b) Zu **Berditschew** (in Wolhynien). Nach einer Volkstradition befand sich an dem Orte, wo jetzt Berditschew liegt, das Höfchen (хуторъ) des Kosaken Berdisch. Als Gedimin im Jahre 1321 Kiew erobert hatte, erhielt der Litthauer Tyschkewicz sowohl jenes Grundstück, als auch einen grossen Theil des umliegenden Landes zum Geschenk. Einer seiner Nachkommen führte dort ein Schloss auf, welches er im J. 1630 zu einem Kloster umbaute und den Carmelitern übergab. Nach Verlauf von 80 Jahren war die Bevölkerung des Fleckens Berditschew ziemlich gewachsen; die Fürsten Radzivil erhielten ihn auf dem Wege der Erbfolge, und besitzen ihn auch noch gegenwärtig. Die allmälige Ausbreitung des Handels daselbst begann im J. 1754, d. i. seit der Krönung des Muttergottesbildes nach katholischem Ritus. Der jährliche Zusammenfluss andächtiger Pilger lockte auch Kaufleute mit verschiedenen Waaren hin. Gegenwärtig hat die günstige Lage Berditschews im Centrum der Gouvts. Wolhynien, Podolien und Kiew, und überdies an der von Kiew nach Brody führenden Landstrasse, diesen Ort zu einem wichtigen Handelspunkt gemacht; die Richtung des Handels geht übrigens fast ausschliesslich nach Oesterreich *). Es werden in Berditschew jährlich 4 Jahrmärkte gehalten **):

---

*) Journal des Min. des Innern, Jahrg. 1831. Heft 1.

**) Ebendaselbst. Jahrg. 1835. Heft 2.

A. Der Pochwaljnasche Markt, beginnt am 5. März und dauert 4 Wochen.

Im J. 1834 wurde an Waaren angeführt für 2,696,000 Rbl.

und zwar: Russische	—	2,001,000	—
Wollene Fabricate . . .	—	391,000	—
Baumwollene Fabricate .	—	451,000	—
Seidene Fabricate	—	266,000	—
Eisen	—	185,000	—
Zucker	—	147,000	—
Ausländische:	—	555,000	—
Wollene Fabricate . . .	—	25,000	—
Baumwollene Fabricate .	—	35,000	—
Seidene Fabricate	—	109,000	—
Droguериewaaren	—	84,000	—
Asiatische:	—	129,000	—
Thee	—	57,000	—
Baumwolle	—	49,000	—
Taback	—	23,000	—
Pferde wurden verkauft	—	6,000	—
Rindvieh	—	5,000	— *)

B. Der Onuphriusmarkt beginnt am 12. Juni und dauert 4 Wochen.

1829	wurden	Waaren	angeführt	für	5,541,419	Rbl.
1832	—	—	—	—	5,830,850	—
1833	—	—	—	—	2,320,512	—
1834	—	—	—	—	2,666,850	—

Die Abnahme in den beiden letzteren Jahren war Folge des Misswachses.

Russische Waaren wurden angeführt:

1829	für	2,832,389	Rbl.
1832	—	3,108,755	—
1833	—	968,147	—
1834	—	1,448,850	—

Im letzteren Jahre waren darunter:

Wollenfabricate für	221,200	Rbl.
Baumwollenfabricate für	101,600	—
Seidenfabricate für	173,800	—
Rohes und verarbeitetes Metall für .	118,000	—

Ausländische:

1829	1,493,930	Rbl.
1832	1,518,195	—
1833	492,915	—
1834	566,000	—

Darunter im J. 1834:

Wollenfabricate für	55,000	Rbl.
Baumwollenfabricate	45,000	—
Seidenfabricate	145,000	—
Leinen- und Hanffabricate für .	65,000	—

*) Russische Handelszeitung, 1834, Nr. 89.

Asiatische:

1829	347,600 Rbl.
1832	Ebensoviel.
1833	97,450 Rbl.
1834	240,000 —

Vieh wurde angetrieben:

1829	für	447,500	Rbl.
1832	—	860,000	—
1833	—	662,000	—
1834	—	412,000	— *)

C. Der Uspenskische (Mariä Himmelfahrts-) Markt, beginnt am 15. August und währt 4 Wochen:

Im J. 1829 betrug die Anfuhr 4,464,667 Rbl.

Russische Waaren für	2,455,795	Rbl.
Tuche	264,375	—
Baumwollenfabricate	554,250	—
Seidenfabricate für	252,750	—
Lein- und Hanffabricate für .	67,100	—
Rohes und verarbeitetes Eisen für	115,000	—
Gegerbtes Leder für	29,175	—
Pelzwerk, Borsten, Rossschweife	498,900	—
Gesalzene Fische für	21,600	—
Ausländische: für	678,817	—
Wollenfabricate	23,070	—
Baumwollenfabrikate	45,016	—
Lein- und Hanffabricate	57,350	—
Seidenfabricate	76,100	—
Farben und Drogueriewaaren . .	251,399	—
Asiatische Waaren für	152,645	—
Thee:	90,345	—
Vieh für	1,177,210	— **)

D. Der Kosmodemjanskische Markt, beginnt am 1. Novbr., und dauert 3 Wochen:

Im J. 1830 wurde angeführt für 1,172,244 Rbl.

Russische Waaren	782,336	—
Tuche	293,500	—
Baumwollenfabricate .	224,955	—
Seidenfabricate	54,518	—
Rohes und verarbeitetes Eisen	65,000	—
Ausländische Waaren	260,334	—
Asiatische:	115,590	—
Vieh	432,980	— ***)

---

*) Journal des Ministeriums des Innern, 1829, Nr. 2; 1833, Nr. 9; 1834, Nr. 9.

**) Ebendas. 1830, Nr. 1.

***) Ebendas. 1830, Nr. 8.

7. Zu Kiew; der heil. drei Könige-Markt, vom 6. Januar an.

Im J. 1830 wurden Waaren angeführt für 1,506,347 Rbl.

Russische	— 1,208,930	—
besonders Tuche	— 140,075	—
Baumwollenfabr.	— 142,600	—
rohe und verarbeitete Metalle	— 469,636	—
Ausländische	— 84,062	—
Darunter Weine	— 52,062	—
Asiatische	— 196,555	—
Schawls	— 123,600	—
Rindvieh	— 16,000	—

Im J. 1833 angeführt für 2,308,455 Rbl.
Darunter Russische Waaren — 1,196,981 —
Im J. 1835 angeführt — 1,691,968 —
verkauft — 685,354 —

Während des Jahrmarkts werden zugleich, besonders von dem hier in grosser Zahl zusammenkommenden Adel der benachbarten Gouvernements, Credit- und Zahlungsgeschäfte aller Art abgemacht, Contracte geschlossen u. s. w. Die Einkünfte der Krone belaufen sich zu dieser Zeit bis auf 150,000 Rbl.; die Einwohner der Stadt bezogen im J. 1830 an Miethgeldern 93,600 Rbl. *).

8. Zu Njeshin (Gouvt. Tschernigow) beginnt der Jahrmarkt am 28. Januar und dauert bis zu den letzten Tagen des Februars.

Im J. 1833 wurden Waaren angeführt für 5,875,200 Rbl.
Darunter Russische . . . . — 5,579,800 —
Hiervon wurde blos an Baumwollenfabricaten
verkauft für 1,468,500 —

Die Anfuhr von Colonial- und Asiat. Waaren ist unbedeutend; von den ersteren betrug der Werth 136,400, von den letzteren 139,000 Rbl. **)

9. Zu Rostow (Gouvt. Jekaterinoslaw), am 8. September.

Im J. 1829 wurden Waaren angeführt für 5,875,000 Rbl.

Russische Erzeugnisse finden hier einen sehr bedeutenden Absatz, besonders Wollen-, Baumwollen-, Seiden- und Leinfabricate, desgl. Leder. Die Anfuhr von ausländischen Waaren ist unbedeutend, und findet keine Käufer. So z. B. wurden im gedachten Jahr ausländ. Baumwollenfabricate für 100,000 angeführt, und nur für 10,000 Rbl. verkauft. Der Handel mit Vieh verdient Beachtung. Blos an Kosakenpferden vom schwarzen Meere wurde für 100,000 Rbl. verkauft. Der Absatz an Rindvieh war sehr bedeutend ***).

10. Zu Romen (Gouvt. Poltawa). Die Einwohnerzahl dieser Stadt ist nicht bedeutend; sie betrug im J. 1833 nur 1,106 Indiv. männl., 1184 weibl. Geschlechts; allein der Handelsumsatz ist von grossem Umfange. Es giebt hier jährlich 2 Märkte, den Himmelfahrts- und den Eliasmarkt.

---

*) Ebendas. 1830, Nr. 3; Russische Handelszeitung 1833, Nr. 30; 1835, Nr. 33.

**) Russische Handelszeitung, 1833, Nr. 120.

***) Journ. des Ministeriums des Innern, 1830, Nr. 1.

Zum **Himmelfahrtsmarkt** wurde an Waaren angeführt:

1830	für	5,895,636	Rbl.
1831	—	6,819,992	—
1832	—	7,566,000	—
1833	—	11,390,624	—

Verkauft:

1830	für	1,180,000	Rbl.
1831	—	1,390,000	—
1832	—	1,986,000	—
1833	—	3,384,610	—

Der geringe Absatz im Vergleich mit der Anfuhr erklärt sich theils aus dem verderblichen Einfluss der Cholera, theils des Misswachses, welcher in den letzten Jahren das südliche Russland traf, zumal der Ackerbau fast der ausschliessliche Erwerbszweig jener Gegenden ist. Die Erzeugnisse der Russ. Manufacturindustrie finden dort einen sehr bedeutenden Absatz.

So wurden z. B. im J. 1833 verkauft:

Wollenfabricate	für	473,400	Rbl.
Baumwollenfabrikate	—	700,370	—
Seidenfabricate	—	1,870,000	—
Leder für mehr als		300,000	—
Rohes und verarbeitetes Metall	für	974,877	—
Donische und Krymmische Weine	—	612,500	—
Fische	—	928,187	—

(Die Fischerei wird auf den Flüssen Dnepr, Ssula, Worskl und Psiol getrieben; die Hauptanfuhr zum Markt kommt jedoch vom Don).

Rindvieh	für	137,564	Rbl.
Pferde	—	224,000	—

Die Einkünfte der Einwohner für Häusermiethe belaufen sich auf 10 bis 13,000,000 Rubel. *)

Auf den **Eliasmarkt** wurden

im J. 1829	Waaren angeführt	für	12,580,752	Rbl.
	Darunter Russische	—	11,000,000	—
— 1830	. . . .	—	10,458,331	—
	Russische	—	8,000,000	—
— 1831	. . . .	—	12,786,293	—
	Russische	—	10,844,123	—
— 1832	. . . .	—	17,828,248	—
	Russische	—	14,137,628	—
— 1833	. . . .	—	17,515,633	—
	Russische	—	13,325,944	—

Der Verkauf entsprach jedoch bei weitem nicht der Anfuhr.

Im J. 1829	wurde verkauft nur	für	5,490,710	Rbl.
— 1830	— —	— —	5,626,939	—
— 1831	— —	— —	5,619,205	—

*) Journal des Ministeriums des Innern, 1830, Nr. 4; 1831 Nr. 12; Russische Handelszeitung, 1833, Nr. 118.

Im J. 1832 wurde verkauft nur für 9,872,300 Rbl.
— 1833 — — — — 6,038,589 —

Die Ursachen davon sind bereits oben angegeben.

Hauptartikel der angeführten Russ. Waaren:

		1832.			1833.	
Baumwollenfabricate	für	4,662,620	Rbl.	—	4,499,500	Rbl.
Seiden- u. Halbseidenfabr.	—	2,890,300	—	—	1,451,065	—
Wollenfabricate . .	—	769,650	—	—	1,181,450	—
Weine	—	2,920,000	—	—	1,229,000	—
Zucker	—	491,383	—	—	343,700	—
Pelzwerk	—	435,000	—	—	407,150	—
Lein- und Hanffabr.	—	387,100	—	—	166,100	—
Eisen- und Kupferfabr.	—	730,000	—	—	559,600	—
Pferde	—	1,725,000	—	—	1,355,600	—
Europäische und Colonialwaaren:						
Farben	—	261,000	—	—	195,000	—
Kaffee	—	293,800	—	—	184,500	—
Asiatische:						
Thee	—	455,800	—	—	730,000	—
Gesponnene Baumwolle	—				597,989	—
Schawls . . .	—	550,000	—	—	301,000	—

Die Einwohner beziehen an Miethgeldern bis 42,000 Rbl. *)

(Der Schluss folgt.)

N. Iwanow.

*) Journal des Ministeriums des Innern, 1830, Nr. 1 und 6; 1831, Nr. 6; 1833, Nr. 9.

LVIII.

Bibliographischer Bericht für das Jahr 1835.

Fortsetzung.

78. Сѣти для составленія географическихъ картъ всѣхъ пяти частей Свѣта и Европейскихъ Государствъ, изданныя А. Ломачевскимъ, d. i. Netze zur Anfertigung von geographischen Charten aller fünf Welttheile und der Europäischen Staaten, herausgeg. von A. Lomatschewskij. St. Petersb. 1835. 18 Blätter in 4. (3 Rbl. für das Heft.)

Атласъ Россійской Имперіи, содержащій въ себѣ 51 Гу-
о, 4 Области, Царство Польское и Княжество Фин-
е, съ показаніемъ большихъ и малыхъ почтовыхъ
лочныхъ дорогъ и означеніемъ числа верстъ, d. i.

Atlas des Russ. Reichs, enthaltend 51 Gouvernements, 4 Provinzen, das Zarthum Polen und das Grofsfürstenthum Finnland, mit Angabe der grofsen und kleinen Post- und Landstrafsen, und der Zahl der Werste (von Ssawenkow). St. Petersb. 1835. 64 Charten in fol. (15 Rbl.)

80. Поэмы и Повѣсти Александра Пушкина. d. i. Gedichte und Erzählungen von Alexander Puschkin. Bd. 1. St. Petersb. 1835. 232 S. 8. (20 Rbl. f. 2 Bde.)

81. Собраніе стихотвореній, d. i. Sammlung von Gedichten. St. Petersb. 1835. 79 S. 8.

82. Арфа златострунная, или Пѣсенникъ, заключающій въ себѣ пѣсни простонародныя, баллады историческія, казацкія, разбойничьи, старинныя, свадебныя, хороводныя, новѣйшие романсы и пѣсни, d. i. Die goldene Harfe, oder Liederbuch, enthaltend: Volkslieder, historische Balladen, Kosaken-, Räuber- u. a. Romanzen und Lieder. Moskau 1835. 120 und VII. S. 12.

83. Стихотворенія Евгенія Баратынскаго, d. i. Gedichte von Eugen Baratynskij. 2 Thle. Moskau, 1835. 8. (12 Rbl.)

84. Стихотворенія Акексѣя Зилова, d. i. Gedichte von Alexei Silow. Mosk. 1835. 115 S. 8. (4 Rbl.)

85. Опыты въ стихахъ Михаила Деларю, d. i. Versuche in Versen, von Michael Delarue. St. Petersb. 1835. 152 S. 8. (6 Rbl.)

86. Петръ Басмановъ, трагедія въ пяти дѣйствіяхъ. Соч. Барона Розена, d. i. Peter Basmanow, Trauerspiel in fünf Aufzügen. Von Baron Rosen. St. Petersb. 1835. 109 S. 8. (7,50 Kop.)

87. Палермскіе Бандиты. Опера въ пяти дѣйствіяхъ и въ стихахъ. Посвящена Московской публикѣ, d. i. Die Banditen von Palermo. Oper in 5 Aufzügen in Versen. Dem Moskauschen Publicum gewidmet. Moskau 1835. 93. S. 12. (3 Rbl.)

88. Робертъ Дьяволъ, опера въ 5 дѣйствіяхъ, d. i. Robert der Teufel, Oper in 5 Aufz. Aus dem Franz. von Scribe. St. Petersb. 1835. 72 S. 8. (2,40 Kop.)

89. Маркизъ по неволѣ, или Все наоборотъ. Комедія-Водевиль въ одномъ дѣйствіи, передѣланная съ Франц. П. С Ѳедоровымъ, d. i. Der Marquis wider Willen, oder Alles verkehrt; Vaudeville-Comödie in einem Act. Nach dem Französ. bearb. von P. S. Fedorow. St. Petersb. 1835. 56 S. 8.

90. Ижорскій. Мистерія, d. i. Jshorskij. Ein Mysterium. St. Petersb. 1835. X und 151 S. 8. (5 Rbl.)

91. Фантастическія путешествія Барона Брамбеуса, изданіе второе, d. i. Phantastische Reisen des Baron Brambäus (Pseudon. J. Ssenkowskij). Zweite Ausg. St. Petersb. 1835. (11,50 Kop.)

92. Басни Алексѣя Зилова. Часть пятая, d. i. Fabeln von Alexei Silow. Thl. V. Mosk. 1835. 69 S. 16. (2 Rbl., für alle 5 Thle. 6 Rbl.)

93. Басни Н. Цитовича, d. i. Fabeln von N. Zitowitsch. St. Petersb. 1835. 28 S. 8. (2 Rbl.)

94. Сказка о Щелкунѣ, соч. Гофмана, перев. съ Нѣмецк., d. i. Das Mährchen vom Schneller, von Hoffmann. Uebers. aus dem Deutschen. Mosk. 1835. 173 S. 16.

95. Миргородъ. Повѣсти, служащія продолженіемъ вечеровъ на хуторѣ близъ Диканьки. Соч. Н. Гоголя, d. i. Mirgorod. Erzählungen, als Fortsetzung der Abende auf dem Landhause bei Dikanjka. Von N. Gogolj. 2 Thle. St. Petersb. 1835. 224 und 215 S. 8. (12 Rbl.)

96. Повѣсти Александра Никитина, d. i. Erzählungen von Alex. Nikitin. Mosk. 1835. 2 Thle. 107 u. 84 S. 12.

97. Сирота. Романтическая повѣсть въ стихахъ, соч. А. К., d. i. Die Waise. Romantische Erzählung in Versen, von A. K. 2 Thle. Mosk. 1835. 117 und 78 S. 8. (8 Rbl.)

98. Наталія, соч. Госпожи ***, изданіе Сальванди; перев. съ Франц. Александръ Шубяковъ, d. i. Natalie, verfaſst von Mme ***, herausgeg. von Salvandy. Aus dem Französ. übers. von Alexander Schubiakow. Moskau, 1835. 396 S. 12. (7 Rbl.)

99. Современныя повѣсти модныхъ писателей, собраны, переведены и изданы Ѳедоромъ Кони, d. i. Erzählungen der Modeschriftsteller unserer Zeit, gesammelt, übers. und herausgegeben von Theodor Koni. 2 Thle. Moskau 1835. 230 und 207 S. 12. (8 Rbl.)

100. Отелло, фантастическая повѣсть В. Гауфа. Перев. съ Нѣмецк. Д. Паглиновскимъ, d. i. Othello. Eine phantastische Erzählung von W. Hauff. Aus dem Deutschen übers. von D. Paglinowskij. St. Petersb. 1835. 119 S. 12. (5 Rbl.)

101. Повѣсти Вильгельма Блуменгагена, перев. съ Нѣмецк. Г. Глаголева, d. i. Erzählungen von Wilhelm Blumenhagen, aus dem Deutschen übers. von G. Glagolew. St. Petersb. 1835. 248 S. 8. (5 Rbl.)